

# **Zürich als europäische Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land – Chancen und Grenzen**

Die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel  
mit der Schweiz als Nicht-EU-Land

Manuela Maria Hollecker

Küssnach (Deutschland)

2022

Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde an der Philosophischen Fakultät der Universität  
Freiburg (Schweiz)

Genehmigt von der Philosophischen Fakultät auf Antrag von  
Prof. Dr. Gilbert Casasus (1. Gutachter), Prof. Dr. Nicolas Hayoz (2. Gutachter)  
und Prof. Dr. Ralph Weber (3. Gutachter)

Freiburg, den 23. März 2022

Prof. Dr. Dominik Schöbi, Dekan



## **I. Vorwort und Danksagung**

Persönlich interessiert mich diese Thematik beziehungsweise das Zusammenspiel zwischen der Europäischen Union und Zürich sehr, da es mein Leben widerspiegelt: Ich bin einerseits in Deutschland aufgewachsen und habe viel Zeit in anderen europäischen Ländern verbracht, andererseits habe ich nicht nur in der Schweiz studiert, sondern lebe und arbeite seit einigen Jahren auch in Zürich. Da ich noch dazu meinen Master in Europastudien in der Schweiz gemacht und abgeschlossen habe, schien dieses Thema für mich prädestiniert.

Zuallererst gebührt mein Dank natürlich meinem Doktorvater, Prof. Dr. Gilbert Casasus, der mich immer unterstützt und mir auch in kritischen Momenten zur Seite gestanden hat. Auch danke ich generell meinen Gutachtern, dass sie sich bereit erklärt haben, meine Dissertation zu beurteilen und somit ebenfalls einen grossen Beitrag dazu leisten, dass ich mein Ziel, die Erlangung der Doktorwürde, erreiche. Ebenso bin ich allen zum Dank verpflichtet, die mich bei meiner Dissertation auf verschiedenste Art und Weise unterstützt haben, wie meinen Interview-Partnern oder denjenigen, die an meiner Befragung teilgenommen und mit ihren Aussagen meine Dissertation bereichert haben.

Alle aufzuführen, die mich über die letzten sechs Jahre unterstützt haben, wäre unmöglich. Ein besonderer Dank gilt mit Sicherheit meinen Eltern, die immer an mich geglaubt und mir mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Auch danke ich meinem Bruder Andreas, meiner besten Freundin Sarah und Fabio, die diesen Weg gemeinsam mit mir gegangen sind. Der letzte Dank, dafür ein ganz besonderer, gilt Dalila, die – vor allen Dingen in der Endphase – nie müde wurde, mich zu unterstützen – und dies auf unterschiedlichste Art und Weise.

Herzlichen Dank!

## II. Inhaltsverzeichnis

I.	Vorwort und Danksagung .....	1
II.	Inhaltsverzeichnis .....	2
1	Einleitung .....	4
1.1	Fragestellung und Zielsetzung .....	8
1.2	Forschungsstand, Quellenlage und Methodik .....	9
1.3	Weitere Hinweise .....	12
1.4	Aufbau der vorliegenden Dissertation .....	13
1.5	Der Stadtbegriff .....	15
1.5.1	Stadtentwicklung .....	15
1.5.2	Urbanität .....	17
1.5.3	Stadt-Land-Beziehung .....	18
1.5.4	Nachhaltige Städteplanung .....	20
1.5.5	Die europäische Stadt .....	22
2	Die europäische Dimension der Stadt Zürich .....	29
2.1	Begrifflichkeiten von Zürich als europäische Vorzeigemetropole .....	31
2.2	Urbanität und Stadtplanung von Zürich im europäischen Kontext .....	37
2.3	Parteilandschaft von Zürich sowie im europäischen Kontext .....	47
2.3.1	Zürcher Stadtpräsidenten & Parteistärke im Zürcher Stadtrat .....	47
2.3.2	Parteistärke im Zürcher Gemeinderat .....	50
2.3.3	Parteistärke in anderen europäischen Städten & im Kontext der EU .....	53
2.4	Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit Fokus auf die EU .....	63
2.4.1	Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich .....	66
2.4.2	Mitwirkung in Netzwerken .....	79
2.4.2.1	Klima-Bündnis .....	81
2.4.2.2	Europäische Städtekoalition gegen Rassismus .....	84
2.4.2.3	Local Governments for Sustainability .....	87
2.4.2.4	Solidarity Cities .....	92
2.4.2.5	Eurocities .....	99
2.4.3	Zusammenarbeit mit Städten .....	110
2.4.3.1	Rurbance .....	113
2.4.4	Standort- und Destinationsmarketing .....	116
2.4.5	Weitere aussenpolitische Vernetzungen und Positionierungen .....	121
2.4.6	Resümee Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit Fokus EU .....	123
2.5	Die Stadtzürcher Gesellschaftsstruktur .....	126
2.6	Kurzüberblick zur Wirtschaft der Stadt Zürich .....	136
3	Die Besonderheit von Zürich im Wechselspiel als europäische Metropole in einem Nicht-EU-Land .....	140

3.1	Systempolitisches & Parteilandschaft der Schweiz im Zürcher Kontext .....	146
3.1.1	Parteilandschaft & politische Richtungen .....	147
3.1.1.1	Stadt-Land-Graben .....	147
3.1.1.2	Unterschiede in Stadt- & Gemeindegrößen .....	149
3.1.1.3	Parteistärke nach Stadt- respektive Gemeindegrösse .....	151
3.1.1.4	Zürich im Vergleich zu anderen Schweizer Grossstädten .....	152
3.1.1.5	Sitzverteilung im Kantonsrat Zürich .....	154
3.1.1.6	Zürich im Gefüge des Schweizer Nationalrats .....	158
3.1.1.7	Zürich in Bezug auf den Ständerat .....	161
3.1.1.8	Resümee der Stadt Zürich im politischen Gefüge der Schweiz .....	164
3.1.2	Subsidiarität/Föderalismus .....	170
3.1.3	Direkte Demokratie .....	175
3.1.4	Neutralität .....	193
3.1.5	Fazit zum politischen System & der Parteilandschaft .....	198
3.2	Aussenbeziehungen von Zürich im Wechselspiel der Schweiz & der EU .....	206
3.2.1	Kurzüberblick Beziehung Schweiz – EU .....	207
3.2.2	Zürich im aussenpolitischen Gefüge der Schweiz & der EU .....	216
3.3	Die Zürcher Gesellschaft im Kontext der Schweiz & der EU .....	241
3.4	Die Zürcher Wirtschaft im Wechselspiel mit der Schweiz & der EU .....	252
4	Fazit .....	266
4.1	Reflektion & kritische Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen .....	267
4.2	Grenzen der Forschungsergebnisse & zusätzliche Anmerkungen .....	278
4.3	Abschliessende Chancen aus den Forschungsergebnissen .....	282
III.	Abkürzungsverzeichnis .....	287
IV.	Abbildungsverzeichnis .....	289
V.	Primärquellen und Sekundärliteratur .....	291
VI.	Anhang .....	316

# 1 Einleitung

Scheint es eine schiere Mutmassung oder gar Anmassung zu sein, die Stadt Zürich als europäische Vorzeigemetropole zu bezeichnen, obwohl die Stadt in einem Land liegt, welches seit Jahrzehnten auf seine Unabhängigkeit besteht und seine Neutralität hütet, wie es der Gleichen sucht? Oder macht genau dieser neutrale Boden die Stärke und die Europaverbundenheit einer der politisch und wirtschaftlich mächtigsten Städte der Welt aus?

Die Schweiz und damit auch Zürich liegen zwar aus geographischer Sicht im Herzen Europas, trotzdem – oder gerade deshalb – heben sie sich vom restlichen Europa ab – allem voran von der Europäischen Union. Es scheint wie die letzte unangefochtene Bastion in Mitten einer geschlossenen Staatengemeinschaft zu sein. Beweist somit die Schweiz wie sehr sich das Land – abgesehen oder gerade aufgrund ihrer Nicht-EU-Mitgliedschaft – vom restlichen Europa abhebt oder zeigt die Stadt Zürich im Gegenschluss sogar wie sehr die Schweiz dennoch zu Europa – und auch zur EU – gehört?

Die Schweiz scheint ein geschlossenes Archipel in Europa zu sein, welches umgeben ist von einer Staatengemeinschaft, dessen Länder in den letzten Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten nicht nur mit wirtschaftlichen und politischen Krisen kämpfen mussten, sondern gar von Weltkriegen geprägt waren. Betrachtet man nur die letzten Jahre: weder die Euro-Krise ab 2010, die Krim-Krise ab 2014, die Flüchtlingskrise ab 2015 noch der Brexit 2020 oder die Covid 19-Pandemie 2020 konnten der Schweizer Stabilität in ihrem Land langfristig etwas anhaben. Zwar musste die Schweizer Regierung beispielsweise bei Währungskrisen schon des Öfteren aktiv dagegen steuern, doch politisch prägt die Neutralität das Handeln des Schweizer Staates. Die dauernde Neutralität gilt als einer der wichtigsten Grundsätze – wenn nicht sogar als der wichtigste – der Schweizer Aussenpolitik, und das oder gerade weil die Autoren der Schweizer Verfassung bewusst darauf verzichtet haben, diese Neutralität im Grundgesetz zu verankern, da sie *nur* ein „Mittel zum Zweck“ sei.<sup>1</sup> Ist dies also das Geheimnis eines Landes, das im Herzen Europas nicht nur überleben, sondern gar als Glanzlicht hervorstechen will?

Wie könnte somit die vorliegende Dissertation besser begonnen werden als mit der Präambel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft:

---

<sup>1</sup> EDA, Neutralität, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/aussenpolitik/voelkerrecht/neutralitaet.html>> (19. April 2019).

„Im Namen Gottes des Allmächtigen!

Das Schweizervolk und die Kantone,

die Verantwortung gegenüber der Schöpfung,

im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken,

im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Einheit zu leben,

im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegenüber den künftigen Generationen,

gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen [...]“<sup>2</sup>

Die Präambel zeigt wohl besser als es sonst Worte vermögen könnten, wie die Schweiz nicht nur mit sich selbst in der Innensicht, sondern auch mit der Aussenwelt umgeht – eine Art wie es wohl der Gleichen sucht. Es wird nicht nur von einer Verantwortung dem eigenen Land und dementsprechend auch dem eigenen Volk gegenüber gesprochen, sondern auch der restlichen Welt und gar der Schöpfung gegenüber. Im Inneren eine Einheit – eine Einheit in der Vielfalt –, die die Stärke und das Wohl des Volkes und des Landes an den Schwächsten misst.

Und genau diese Vielfalt in der Einheit könnte bildhafter und zutreffender für die vorliegende Dissertation nicht sein: Die Schweiz als Einheit, als Binnenland, umgeben von einem Meer der Vielfältigkeit, der Vielfältigkeit der 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, die wohl unterschiedlicher nicht sein könnten – und das obwohl sie in sich selber auch eine Einheit bilden (wollen).

Das Interessante oder gar Paradoxe ist dann aber in einem weiteren Schritt die Stadt Zürich in dieser Konstellation. Genauso wie die Schweiz nicht nur in Bezug auf ihre Anrainerstaaten, sondern auf ganz Europa eine Sonderstellung hat, so hat auch die Stadt Zürich in der Schweiz selbst eine besondere Stellung: Anmutig gelegen am Nordende des Zürichsees und mit Blick auf die Schweizer Berge; die historische Altstadt, welche malerisch zu beiden Seiten der Limmat gelegen ist sowie die pulsierende Bahnhofsstrasse. Zürich gilt als wohlhabende und offene Stadt: eine Stadt, die seit Jahren oder gar Jahrzehnten progressiv ist. Dabei zählt Zürich nicht nur zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität weltweit<sup>3</sup>, sondern gilt auch als eine

---

<sup>2</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesbeschluss über eine neue Bundesverfassung, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/official-compilation/1999/2556.pdf>> (19. April 2019).

<sup>3</sup> Mercer, Zürich mit der zweithöchsten Lebensqualität weltweit, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2018.html>> (02. Februar 2019).

der wichtigsten Städte der Schweiz – als eine der wichtigsten Städte eines Landes, das zwar in Europa liegt, aber nicht Mitglied der Europäischen Union ist.

Diesbezüglich drängen sich einem unweigerlich unzählige Fragen auf, auf die es in der vorliegenden Dissertation Antworten zu suchen gilt: Profitiert Zürich vielleicht genau davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, welches nicht Mitglied der Europäischen Union ist oder ist vielmehr das Gegenteil der Fall? Ist Zürich mittlerweile vielleicht sogar zu europaabhängig? Oder hat es die Zürcher Politik respektive auch die Zürcher Wirtschaft verstanden, unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz nicht Mitglied der EU ist, von der EU zu profitieren? Oder ist der Erfolg von Zürich sowie deren Politik und Wirtschaft losgelöst und somit komplett unabhängig von der Europäischen Union und vom europäischen Umfeld?

Hinzu kommt noch ein weiterer wichtiger – vielleicht gar paradoxer – Faktor im Rahmen, der in der vorliegenden Dissertation geführten Diskussion, um In- und Exklusion hinzu: Nicht nur, dass Zürich in einem Land liegt, welches Nicht-Mitglied der Europäischen Union ist, Zürich ist provokant formuliert, wahrscheinlich die von den restlichen Schweizerinnen und Schweizern die meist „gehasste“ Stadt in der Schweiz. So wird von der einen Seiten offen vom „Züri-Hass“ gesprochen, während sich die andere Seite mit dem „Minderwertigkeitskomplex anderer Städte“ verteidigt.<sup>4</sup> Zürcherinnen und Züricher werden umgangssprachlich oft als arrogant, überheblich und versnobt abgestempelt. Eigentlich sind solche Aussagen verständlich, sollte doch in der Schweiz nicht Zürich im Mittelpunkt aller Städte stehen, sondern viel mehr die Hauptstadt Bern – doch oft dreht sich eben alles, vor allem auch bei Rankings um die erfolgreichsten Städte, wie sich im weiteren Verlauf noch zeigen wird, um Zürich. Ähnlich verhält es sich aber auch so mit anderen Nicht-Hauptstädten: Das wohl bekannteste Beispiel in der Europäischen Union ist mit Sicherheit Barcelona in Spanien. Geht man sogar weltweit einen Schritt weiter und erfragt sich die Hauptstadtproblematik vice versa so würde Canberra wohl niemand als erstes in den Sinn kommen, wenn er an Städte in Australien denkt oder Ottawa, wenn es um Kanada geht – viel mehr würden einem zuallererst schillernde Metropolen wie Sydney, Melbourne oder Toronto und Vancouver in den Sinn kommen. Vor allen Dingen in den letzten Jahren hat sich die Thematik beispielsweise in Barcelona zugespitzt. Als die wahrscheinlich beliebteste Stadt des Landes – vor allem wenn es nach dem Tourismus geht –, drängt Katalonien vermehrt auf eine Separation. Ganz so weit würde man in der Schweiz beziehungsweise in Zürich mit Gewissheit nicht gehen, dennoch scheint es vor allen Dingen für den Rest der Landesbevölkerung widersprüchlich zu sein und sogar zu Unverständnis zu

---

<sup>4</sup> Simon Jacoby, Warum die ganze Schweiz Zürich hasst, in: <<https://tsri.ch/zh/warum-die-ganze-schweiz-zuerich-hasst/>> (09. Juli 2021).



führen, dass sich sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene alles um eine Stadt dreht, welche – zumindest auf dem Papier – nicht die Hauptstadt ist. Was also hat es mit diesen Städten, die sogar den Hauptstädten ihres jeweiligen Landes, nicht nur den Rang als wichtigste Stadt ablaufen, sondern ihnen gar die „Show stehlen“ – und das nicht nur national, sondern auch international – auf sich?

Würde man die reinen Fakten aus dem immer gleichen Blickwinkel betrachten, dann könnte man die vorliegende Dissertation nach einem Satz beenden: Zürich ist eine Stadt, welche in der Schweiz – einem Land, welches Nicht-Mitglied der Europäischen Union ist – liegt. Doch die Vergangenheit beziehungsweise die Geschichte, hat uns gelehrt, dass man es sich niemals so einfach machen sollte. Die Dinge sind mehr als sie auf den ersten Blick zu sein vermögen. Ändert man den Blickwinkel – sei es nun historisch, kulturell, wirtschaftlich oder politisch –, so verändert sich die Perspektive und damit kann sich *alles* verändern. In diesem Sinne und mit diesen Worten im Hinterkopf, soll die vorliegende Dissertation – wenn auch durch einen unbekannten Autor, worin wieder gerade die offene Perspektive liegt –, eröffnet werden:

„Der Blick von hier oben ist anders. [...] Wenn man die Dinge immer nur vom selben Standpunkt aus betrachtet, dann ändert sich auch nichts. Doch wenn man eine neue Perspektive einnimmt, wandelt sich alles.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Über den Dächern (Autor unbekannt), in: Colgan, Wo dich das Leben anlächelt, 13.

## 1.1 Fragestellung und Zielsetzung

Die vorliegende Dissertation soll einen Beitrag zur Diskussion um die Problematik der Chancen und Grenzen der Stadt Zürich als Erfolgsstadt und europäische Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land leisten. Dabei sind einerseits die Konflikte und Spannungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union prägnant und allseits bekannt, andererseits bietet die geographische Lage im Herzen Europas und die Beziehungen zur Europäischen Union der Schweiz und damit auch der Stadt Zürich unzählige Möglichkeiten, Vorteile und Chancen, die sie ohne die EU niemals hätte.

Die Hauptfrage, die sich einem hierbei natürlich stellt, ist jene, ob die Stadt Zürich der EU gegenüber offener und pro-aktiver ist beziehungsweise besser mit der EU zusammenarbeitet als Bundesbern.

Aufbauend, auf der in der Einleitung beschriebenen Punkte, können im Rahmen dieser Dissertation – ganz im Sinne der beschriebenen Liberalität und Diversität von Zürich – folgende Thesen aufgestellt werden, denen es auf den Grund zu gehen gilt:

- Zürich ist ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole.
- Zürich beweist, wie sehr die Stadt und somit auch die Schweiz zu Europa beziehungsweise zur EU gehören.
- Zürich: eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.
- Der Schweiz beziehungsweise Zürich geht es nur gut, wenn es auch der Europäischen Union gut geht.
- Die Schweiz – und somit auch Zürich – sind bereits Mitglied der Europäischen Union, sie tun nur so als ob nicht.
- Die Europäische Union kann viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen – und umgekehrt genauso.
- Das politische Gefüge sowie das politische System der Schweiz – das Gefüge beziehungsweise das Systems eines Landes, welches kein Mitgliedsland der Europäischen Union ist – begünstigt die europäische Dimension der Stadt Zürich.

Parallel dazu stellt sich einem die Frage, ob

- Zürich profitiert davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist.

oder

- Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.

Diese Theorien und Hypothesen zu bestätigen beziehungsweise zu widerlegen soll ein Teilziel der vorliegenden Arbeit sein. Im Weiteren soll herausgefunden werden, weshalb Zürich als Erfolgsstadt gilt und im Widerspruch zu seiner geographischen Lage als europäische Vorzeigemetropole eingestuft werden kann.

## **1.2 Forschungsstand, Quellenlage und Methodik**

Aus den im Voraus begangenen Forschungen und Recherchearbeiten ist hervorgegangen, dass bis dato zwar sehr viel über das Verhältnis der Schweiz zur Europäischen Union – sowie vice versa – geforscht und auch publiziert wurde, jedoch über das Zusammenspiel von Zürich und der Europäischen Union – sowohl als Kanton als auch als Stadt – so gut wie nichts vorhanden zu sein scheint. Dies wurde auch in den geführten Gesprächen und Interviews zu dieser Thematik von unterschiedlichen Experten bestätigt.

Die in dieser Dissertation aufgegriffene Thematik ist ein nicht näher erforschter Bereich – weder im engeren noch im weiteren Sinne. Ganz im Sinne der Dialektik der vorliegenden Dissertation muss auch in Bezug auf die Quellenlage von zwei Seiten der Medaille gesprochen werden: Somit besteht einerseits die Problematik darin, dass es keine Literatur und Theorien gibt, auf denen man aufbauen beziehungsweise die einem bei der Forschung unterstützen könnten, andererseits besteht genau darin die Chance: ein komplett neues Thema, frei von jeglichen vorgefertigten Thesen, bei denen auch die Gefahr von Plagiaten bestehen könnte, selbst erarbeiten zu können.

Lediglich im Hinblick auf den Theorieblock zur Stadtentwicklung sowie auf Randgebiete wie der politischen oder historischen Situierung der Schweiz im europäischen Kontext – ohne in Bezug auf Randgebiete despektierlich erscheinen zu wollen –, kann auf Literatur zurückgegriffen werden.

Aufbauend auf Verträge und Verfassungen, wird sich meine Forschung deshalb hauptsächlich auf Statistiken und persönliche Gespräche beziehungsweise Interviews, aber auch auf aktuelle Medienberichte fokussieren.

Eine Randbemerkung sei an dieser Stelle bereits in Bezug auf Online-Quellen vorweggenommen: Aufgrund der Tatsache, dass die Hauptarbeit der vorliegenden Dissertation

während der Covid-19-Pandemie stattgefunden hat und in dieser Zeit viele Bibliotheken über einen längeren Zeitraum geschlossen waren, wurde das Öfteren auf Onlinequellen anstatt auf Original-Bücher zurückgegriffen.

Bereits bevor Beginn der eigentlichen Arbeit wurden nebst Gesprächen mit meinem Doktorvater Prof. Dr. Gilbert Casasus, erste Vorgespräche mit der Nationalrätin und Co-Präsidentin der Grünliberalen Partei des Kantons Zürich Corina Gredig im Juni 2017 sowie im Juli 2017 mit dem ehemaligen Nationalrat und Co-Präsidenten der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz Martin Naef geführt. Der Entscheid diese „Einordnungsgespräche“ mit den eben erwähnten Politikern zu führen, ist damit zu begründen, dass beide in ihren Funktionen vertiefte Kenntnisse in diesem Bereich haben und sie somit zum Abschätzen der Relevanz und Einordnung meines Dissertationsthemas prädestiniert waren.

Bei der Erarbeitung einer Dissertation ist die Festlegung und Definition einer Forschungsmethode nicht nur ein fester, sondern auch ein essentieller Bestandteil der Arbeit. Damit kann sie nicht nur bei der Beantwortung der Fragestellung oder bei der Bestätigung beziehungsweise Widerlegung der Thesen helfen, sondern kann auch beim „[...] Erkenntnisgewinn massgeblich helfen.“<sup>6</sup> Im Rahmen der empirischen Forschung, in der „[...] ein Problem erkannt und empirisch, d.h. erfahrungsgemäss untersucht“ wird, werden Daten „[...] erhoben, gesammelt, systematisiert, ausgewertet und interpretiert.“<sup>7</sup> Dieser Forschungsansatz, der wiederum in quantitative und qualitative Forschung unterteilt wird, erscheint für die vorliegende Dissertation als sinnvoll. Aufgrund der Tatsache, dass es die Anzahl der möglichen zu Befragenden im Dreieck Europäischen Union, Schweiz und Zürich relativ begrenzt ist, konnten quantitative empirische Forschungsmethoden relativ schnell ausgeschlossen werden. Nicht nur naheliegender, sondern auch zielführender erschien der qualitative empirische Forschungsansatz. Der grosse Vorteil von Interviews beziehungsweise Umfragen liegt darin, dass „[...] theoretische Themen sehr praxisnah hinterfragt und auch neue Erkenntnisse sowie Einblicke gewonnen werden.“<sup>8</sup>

Mit Blick auf die Theorie beziehungsweise die Methodik ist an dieser Stelle mit Sicherheit auch vorwegzunehmen, dass das Ziel nicht darin besteht eine theoretische Arbeit zu schreiben, viel

---

<sup>6</sup> Lektorat Plus, Die Wahl der Forschungsmethode, in: <<https://www.lectorat-plus.de/ratgeber-methode.php>> (08. Juli 2020).

<sup>7</sup> Business and Science, Empirische Forschungsmethoden, in: <<https://business-and-science.de/empirische-forschungsmethoden/>> (08. Juli 2020).

<sup>8</sup> Lektorat Plus, Die Wahl der Forschungsmethode, in: <<https://www.lectorat-plus.de/ratgeber-methode.php>> (08. Juli 2020).

mehr sollen sowohl die quantitativen als auch die qualitativen Ergebnisse im Vordergrund stehen.

Der ursprüngliche Gedanke, persönliche Gespräche respektive Interviews mit den relevanten Personen zu führen, musste aufgrund der zu dieser Zeit ausgebrochenen Covid 19-Pandemie relativ schnell verworfen werden. Stattdessen wurde ein Fragebogen mit rund 17 Fragen erstellt, um so Meinungen, Einschätzungen und Werthaltungen abholen sowie erheben und mit diesen die vorliegende Dissertation anreichern zu können. Zu den angeschriebenen Personen zählen neben der Zürcher Stadtpräsidentin, Mitglieder des Zürcher Stadt- und Nationalrates sowie mitunter auch andere Wissenschaftler – wobei diese Liste nicht abschliessend ist.

Essentiell war bei der Auswahl der zu befragenden Expertinnen und Experten, dass diese möglichst breit beziehungsweise auch diversifiziert ausfällt. Einerseits ist der Kreis der in diesem Bereich – des Verhältnisses der Stadt Zürich und der Europäische Union – als Experten einzustufenden Personen ohnehin schon sehr gering, andererseits, war es aus Objektivitäts- und Forschungsgründen unabdingbar nicht nur Befürworter der EU zu befragen, sondern auch jene, welche gegen eine Öffnung der Stadt Zürich respektive der Schweiz nach aussen sind, weshalb es unschätzbar wichtig war, Personen aus verschiedenen Bereichen, Ämtern sowie mit unterschiedlichen politischen Richtungen zu befragen.

Die befragten Personen wurden in zwei Haupttranchen am 29. Juni 2020 sowie am 14. Juli 2020 per E-Mail beziehungsweise zum Teil auch über Kontaktformulare angeschrieben. Einzelne weitere Personen wurden auch zu späteren Zeitpunkten noch angeschrieben.

Mit den personalisierten Einladungs-E-Mails wurde ein Link zur Online-Umfrage verschickt. Die Online-Umfrage wurde über die Online-Software [umfrageonline.ch](https://www.umfrageonline.ch)<sup>9</sup> durchgeführt, welche für Studierende, im Rahmen eines Studienförderprogrammes kostenfrei zur Verfügung steht.

Auf die einzelnen Fragen soll an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden, da sie im Laufe der vorliegenden Dissertation aufgegriffen werden und auch im Anhang zu finden sind. Wichtig erscheint ebenfalls noch die Anmerkung, dass jeder Befragte auf Folgendes hingewiesen wurde: „Mit dem Zurückschicken der Umfrage, stimmen Sie zu, dass Ihre Aussagen im Rahmen meiner Doktorarbeit zu Zürich als europäischer Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land veröffentlicht und Sie namentlich zitiert werden dürfen.“

Die Expertinnen und Experten beziehungsweise die relevanten Kommentare und Meinungen werden über die Dissertation verteilt namentlich zitiert und werden im Anhang der

---

<sup>9</sup> Umfrage Online, in: <<https://www.umfrageonline.ch>> (20. Juni 2020).

vorliegenden Arbeit vollständig aufgeführt. Somit werden im Fliesstext immer der Name, sowie die Art der Datenerhebung – Interview, Befragung, etc. – und deren Datum genannt und nicht wie bei anderen Primär- oder Sekundärquellen in Fussnoten. Wichtig an dieser Stelle zu betonen, ist die Tatsache, dass nicht alle Befragten in der vorliegenden Dissertation mit allen Aussagen zitiert werden, sondern nur die relevanten Kommentare. Im Weiteren ist anzumerken, dass nur jene Befragten im Anhang aufgeführt sind, die die Befragung entweder vollständig ausgefüllt haben oder jene, die die Umfrage zwar nicht vollständig ausgefüllt und beendet haben, deren einzelne Antworten aber trotzdem nennenswert erscheinen. Ebenfalls hervorzuheben ist der Fakt, dass im Generellen in der vorliegenden Dissertation versucht wird, auf lange Zitate zu verzichten. Dies lässt sich bei den geführten Interviews und Rückmeldungen nicht immer vermeiden, da es den Befragten oft wichtig erschien, nicht aus dem Kontext, sondern nur in ihren vollständigen Antworten zitiert zu werden. Diesem Wunsch wird natürlich nachgekommen, da der Anspruch besteht dem Gesagten und dementsprechend den Befragten gerecht zu werden.

Anschliessend wurden – nachdem an diese Personen ebenfalls die Einladungs-E-Mails zur soeben beschriebenen Umfrage verschickt wurde –, auch andere Formen von Interviews beziehungsweise Antwortmöglichkeiten durchgeführt. So wurde einerseits mit der Zürcher Nationalrätin und Präsidentin der Gewerkschaft VPOD (Schweizerischer Verband des Personals öffentlicher Dienste) Katharina Prelicz-Huber ein längeres persönliches Interview durchgeführt. Andererseits hat Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher die Antworten nicht per Online-Tool, sondern per E-Mail respektive Anhang zugestellt. Auch von der Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch gab es ein Statement per E-Mail.

Analog zu den im Anhang aufgeführten Antworten der Befragung, liegen auch hier schriftliche Bestätigungs-E-mails aller Personen vor und wurden aus Gründen der Nachvollziehbarkeit und der Vollständigkeit im Anhang mit abgelegt.

### **1.3 Weitere Hinweise**

An dieser Stelle ebenfalls zu erwähnen ist die Frage nach einer geschlechtsneutralen Formulierung.

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit, wird in der vorliegenden Dissertation die männliche Sprachform bei personenbezogenen Substantiven und Pronomen verwendet. Wichtig zu betonen ist aber, dass dies mitnichten eine Benachteiligung des weiblichen Geschlechts

darstellen soll, sondern es soll viel mehr im Sinne der sprachlichen Vereinfachung als geschlechtsneutral verstanden werden.

An einzelnen Stellen, bei der eine Betonung wichtig erscheint oder gar hervorgehoben werden soll, wird auf diese Vereinfachung gezielt verzichtet.

Eine Vorwegnahme an dieser Stelle ist mit Sicherheit die Erwähnung, dass – vor allem im Kapitel zur Parteilandschaft in der Schweiz – einige Grafiken beziehungsweise Statistiken folgen werden. Dies mit der Überzeugung, dass gerade, was Thematiken bei denen es um Vergleichswerte geht, eine visuelle Darstellung einen grösseren Mehrwert als jedes geschriebene Wort darstellt. Zwar sind die Grafiken nicht selbst kreiert, sondern stammen von verschiedenen Quellen wie dem Bundesamt für Statistik, dem Schweizerischen Städteverband, Avenir Suisse oder der Stadt Zürich, dennoch scheinen diese Quellen mehr als prädestiniert, um in idealer Form die Differenzen oder eben Gemeinsamkeiten der verschiedenen untersuchten Gruppen darzulegen.

Mit Sicherheit wird es in Bezug auf die vorliegende Dissertation Themen geben, die es verdient hätten, noch detaillierter betrachtet zu werden, allerdings muss aufgrund des begrenzten Rahmens und von Priorisierungen teilweise darauf verzichtet werden. Hauptziel ist ein holistisches Bild der europäischen Dimension der Stadt Zürich zu schaffen.

Ein abschliessender Hinweis ist jener, dass die Fertigstellung der vorliegenden Dissertation vor den Erneuerungswahlen für die Legislaturperiode 2022 bis 2026 für den Zürcher Gemeinderat, Stadtrat und das Stadtpräsidium stattgefunden hat.

## **1.4 Aufbau der vorliegenden Dissertation**

Im Folgenden soll nun die Einleitung mit einem kurzen theoretischen Teil zum Stadtbegriff inklusive der Fragen nach der Stadtentwicklung, der Urbanität, der Stadt-Land-Beziehung, der nachhaltigen Städteplan sowie der europäischen Stadt abgeschlossen werden.

Im Anschluss daran wird dann im zweigeteilten Hauptteil, zum einen die europäische Dimension der Stadt Zürich analysiert sowie zum anderen die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz.

Im Kapitel zur europäischen Dimension der Stadt Zürich, soll zuerst kurz geklärt werden, wieso von Zürich als europäischer Vorzeigemetropole gesprochen wird und was es mit diesen Begrifflichkeiten auf sich hat. Der Fokus soll dann auf der europäischen Dimension der Stadt

Zürich auf den Ebenen der Stadtplanung, der Parteilandschaft, der Aussenbeziehungen, der Gesellschaft und der Wirtschaft liegen.

Analog dazu wird im zweiten Teil zur europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz ebenfalls auf diesen Ebenen eine Analyse erfolgen – zusätzlich wird auch noch ein Blick auf das politische System der Schweiz geworfen werden, um herauszufinden, ob dieses die europäische Dimension der Stadt Zürich begünstigt oder eher behindert.

Generell wird der Fokus bei der Analyse auf dem Themenbereich der Politik liegen, sprich auf den Kapiteln zur Parteilandschaft, zum politischen System der Schweiz sowie zu den Aussenbeziehungen.

In einem letzten Schritt sollen abschliessend zuerst die Forschungsergebnisse zusammengefasst werden sowie eine Reflektion und kritische Auseinandersetzung mit diesen erfolgen, um einerseits die Möglichkeiten und Chancen aus den Forschungsergebnissen herauszufinden sowie andererseits die Grenzen dieser zu bestimmen. Nach der Bestätigung beziehungsweise Widerlegung der im Rahmen der vorliegenden Dissertation aufgestellten Thesen, soll dann die finale Beantwortung der Forschungsfrage(n) erfolgen.



## 1.5 Der Stadtbegriff

Der erste Gedanke, an dieser Stelle einen reinen Theorieblock zu schreiben, wie eine Stadt aufgebaut sein muss beziehungsweise welche Faktoren gegeben sein müssen, damit diese zu Recht als europäische beziehungsweise Schweizer Stadt bezeichnet werden kann, hat sich als schwerer erwiesen als gedacht. So wird auch auf der Informations- und Vernetzungsplattform der vergleichenden Städteforschung festgehalten, dass keine „[...] allgemeingültige epochen- und regionenübergreifende Definition für 'die' Stadt existiert“.<sup>10</sup>

Zwar gibt es bestimmte Merkmale anhand derer der Typus Stadt von anderen Siedlungsformen unterschieden werden kann, wie Einwohnerzahl und Grösse, Rechtsstatus und Autonomie, Stadtgestaltung und Befestigung, Marktfunktion und Zentralität sowie soziale Merkmale.<sup>11</sup> Aber auch hier muss kritisch hinterfragt werden, ob diese Merkmale in der heutigen Zeit wirklich noch charakteristisch für eine Stadt sein müssen. So zum Beispiel der Punkt der Befestigung: War früher eine Mauer als Abgrenzung oder Schutz unabdingbar, so verlaufen Städte heute natürlich in ihre Agglomerationen und dann fliessend ins Ländliche oder gar andere Städte über. Auch ist die Frage der Grösse der Stadt von Region zu Region und von Land zu Land unterschiedlich. Eine Stadt, die beispielsweise in Liechtenstein als Stadt benannt und auch als solche angesehen ist, wäre in China von der Bezeichnung Stadt wahrscheinlich mehr als weit entfernt.

Dieser kurze „Theorieblock“ ist deshalb so relevant, da nur mit dieser Grundlage im Hinterkopf im Laufe der vorliegenden Dissertation belegt werden kann, weshalb Zürich zu Recht als europäische Metropole bezeichnet werden kann – sprich was Zürich aus Stadtplanungssicht mit den europäischen Städten gemeinsam hat beziehungsweise worin sie sich doch unterscheidet – sowie um die Bedeutung der Städte im Generellen in der heutigen Zeit, und damit auch der Stadt Zürich, hervorheben zu können.

### 1.5.1 Stadtentwicklung

Nennt man es nun den Untergang des Dorfes, den Aufschwung der Städte oder gar Landflucht, es ist mittlerweile eine nicht von der Hand zu weisende Tatsache, dass die Landbevölkerung immer mehr abnimmt und mittlerweile mehr Menschen in Städten leben als auf dem Land: „Die

---

<sup>10</sup> Angelika Lampen/Christine D. Schmidt, Einführung in die Städtegeschichte. Stadtbegriff, in: <<https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/einfuehrung/Definitionen.html>> (30. Dezember 2019).

<sup>11</sup> Angelika Lampen/Christine D. Schmidt, Einführung in die Städtegeschichte. Stadtbegriff, in: <<https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/einfuehrung/Definitionen.html>> (30. Dezember 2019).

Welt scheint zur Stadt geworden zu sein, zumal das urbane Element auch global seine Dominanz weiter ausbaut.“<sup>12</sup> Laut dem deutschen Soziologen Prof. Dr. Bernhard Schäfers sei neben der Sprache

„[...] die Stadt die wichtigste Kulturschöpfung; mit ihrer Entstehung vor ca. sechstausend Jahren betrat die Menschheit eine völlig neue Stufe ihrer sozialen und kulturellen Evolution. Seither spiegeln die Phasen der Stadtentwicklung die Grundlegenden Veränderungen der Kultur und Technik, der Ökonomie sowie der Gesellschafts- und Staatsordnung.“<sup>13</sup>

Wie bereits schon erwähnt, gibt es keine einheitliche und all umfassende Definition der Stadt. Allerdings kann man einige Charakteristika nennen, die für Städte typisch sind. Jedoch haben auch diese sich über die Jahre respektive gar Jahrtausende verändert beziehungsweise erweitert.

Spricht man von der Entstehung der Stadt, so ist diese neue Art der Siedlungsform zum ersten Mal in der Jungsteinzeit (Neolithikum) vor ungefähr 6'000 Jahren in Erscheinung getreten.<sup>14</sup> Die Hauptcharakteristika, wie sich diese neue Siedlungsform von der alten – des Dorfes – unterschieden hat, sind unter anderem eine relativ dichte Bebauung, höhere Gebäude, eine grössere Bevölkerungsdichte, spezifische und charakteristische Gebäude und Plätze sowie eine differenzierte Form der Arbeitsteilung und des Güteraustausches auf Märkten, wodurch die Stadt zum „[...] religiösen, militärisch-herrschaftlichen, kulturellen und ökonomischen Zentrum, auch für ein weiteres Umland [...]“ wurde.<sup>15</sup>

Waren diese Städte über die längste Zeit hinweg auch von Mauern umgeben, so kamen mit der industriellen Grossstadt seit dem 19. Jahrhundert noch weitere charakteristische Definitionsmerkmale hinzu wie Fabriken, eine fortlaufend expandierende Marktwirtschaft sowie neue Versorgungstechniken und Verkehrssysteme.<sup>16</sup> Durch Strömungen wie der Säkularisierung, anonymer Sozialbeziehungen sowie freiwilliger Vereinigungen wie Vereine galt die Stadt fortan als „Laboratorium der Moderne“.<sup>17</sup>

---

<sup>12</sup> Kersting/Zimmermann, Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven. 9.

<sup>13</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 5.

<sup>14</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

<sup>15</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 16.

<sup>16</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

<sup>17</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 16.

In der dritten und letzten Phase der Stadtentwicklung ab 1960 geht es vor allem um das Ausbauen der Städte bis in die suburbanen Räume, das Auto, die Tertiarisierung der Berufs- und Produktionswelt und der Digitalisierung.<sup>18</sup>

Ein weiterer Punkt, der hinzukommt, ist jener, dass Städte zum einen zwar an die Gesetze und die Politik ihres jeweiligen Landes gebunden sind, zum anderen aber gleichzeitig über eigene Städteverordnungen und eine eigene Stadtpolitik verfügen. Auf dieses Wechselspiel vor allem aus politischer Sicht zwischen der progressiven Stadt Zürich in der eher konservativen Schweiz, wird im Hauptteil der vorliegenden Dissertation noch näher eingegangen werden.

### 1.5.2 Urbanität

Erst nach 1800 findet dann auch Urbanität den notwendigen Raum in den Städten und gilt mit Passagen, Galerien, Boulevards, Cafés, Kaufhäusern, Museen, Theatersälen, Konzerthallen und innerstädtischen Grünanlagen und Parks fortan als „typisch“ für die Verhaltensweisen in Grossstädten und Städten im Allgemeinen.<sup>19</sup> So wusste schon der Staatswissenschaftler Prof. Dr. Edgar Salin, welcher bereits während seiner Lebzeiten die Bedeutung beziehungsweise die Verbindung von Ökonomie und Soziologie verstand, wie „reich“ der Inhalt „echter“ Urbanität ist und bezog sich dabei bei seinen Theorien von Platon über Cicero bis hin zu Goethe und Nietzsche:<sup>20</sup> Die Urbanität sei nicht losgelöst zu denken

„[...] von der aktiven *Mitwirkung einer Stadtbürgerschaft am Stadtregiment*. Urbanität ist Bildung, ist Wohlgebildetheit an Leib und Seele und Geist; aber sie ist in allen Zeiten, in denen der Geist nicht freischwebt, sondern sich sein ihm gemässes politisches Gehäuse zimmert, auch fruchtbare Mitwirkung des Menschen als Poliswesens, als politischen Wesens in seinem ihm und nur ihm eigenen politischen Raum.“<sup>21</sup>

Somit ist Urbanität viel mehr als nur ein Wort, etwas Faktisches. Viel mehr ist Urbanität ein Gefühl, ein Verhalten oder gar eine Lebensform, was auch mit Blick auf die Analyse der Stadt Zürich besonders relevant zu sein scheint.

---

<sup>18</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

<sup>19</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 16.

<sup>20</sup> Salin, Urbanität, 9-34.

<sup>21</sup> Salin, Urbanität, 13-14.

Bis heute gilt der Begriff Urbanität als positiv besetzt und zielt auf die städtische Lebensform in Bezug auf das öffentliche Leben, auf Verhalten und Kultur mit prägenden Elementen der Stadtstruktur, aber auch auf ein historisches Erbe und etwas Identitätsstiftendes ab.<sup>22</sup> Für Urbanität braucht es unter anderem eine Nutzungsmischung aus Wohnstandarte und -qualität, ein differenziertes Handels- und Dienstleistungsangebot, aber auch öffentliche Einrichtungen, denkmalgeschützte Objekte sowie Kultureinrichtungen.<sup>23</sup>

Es ist festzuhalten, dass die Stadt – sowohl in der Geschichte als auch in der Gegenwart und mit grosser Wahrscheinlichkeit auch in der Zukunft – kein festgeschriebenes Modell mit einheitlicher und all umfassender Definition ist, sondern dass die Stadt viel mehr als Ergebnis von etwas bezeichnet werden kann; ein Ergebnis aus vielen verschiedenen ökonomischen Prozessen und sozialen Entwicklungen.

Städte sind heute nicht mehr nur die Ballungszentren ihrer jeweiligen Länder, sondern sie gelten viel mehr als Dreh- und Angelpunkt, als Zentrum der Moderne, der Bewegungen, des Fortschrittes, des Neuen. Auch heute sind Städte immer noch vom Wandel bestimmt.<sup>24</sup> Und das sowohl auf sozialer, ökonomischer als auch kultureller Ebene. Geht es heute um Rationalisierung und Verwissenschaftlichung aller Lebensbereiche, Demokratisierung und Verrechtlichung wie Emanzipation und Partizipation, Kapitalisierung der Eigentums- und Besitzverhältnisse, fortschreitende Arbeitsteilung sowie der Individualisierung der Lebensräume – um nur einige Punkte zu nennen –, kann dies unter dem Begriff der Mobilisierung sowie der Modernisierung von Sozialstruktur und Lebensstil festgehalten werden.<sup>25</sup>

### 1.5.3 Stadt-Land-Beziehung

An dieser Stelle und im Hinblick darauf, dass Zürich die grösste Stadt einer als ländlich geltenden Schweiz ist, ist mit Sicherheit auch die Problematik um die Beziehung von Stadt und Land zu nennen. Bereits Karl Marx wusste beziehungsweise hielt in seinem Werk „Das Kapital“ fest:

---

<sup>22</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

<sup>23</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

<sup>24</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

<sup>25</sup> Schäfers, Stadtsoziologie.

„Die Grundlage aller entwickelten und durch Warenaustausch vermittelten Teilung der Arbeit ist die Scheidung von Stadt und Land. Man kann sagen, dass die ganze ökonomische Geschichte der Gesellschaft sich in der Bewegung dieses Gegensatzes resümiert [...].“<sup>26</sup>

Seit Beginn der Stadtentwicklung vor 6'000 Jahren war der Gegensatz zwischen Land und Stadt „[...] eines der wichtigsten Merkmale der geschichtlichen Entwicklung und damit der Sozialstruktur und der Differenzierung von Lebensformen und Verhaltensweisen.“<sup>27</sup> Nicht nur äusserlich haben sich Stadt und Land bereits schnell unterschieden, sondern auch mit Blick auf die Ökonomie und das Soziale. Bis heute werden Stadt und Land als Gegensätze in einem Land angesehen. So schreiben Philosophen wie Prof. Dr. Oswald Spengler bereits in den 1920er Jahren in Bezug auf den Unterschied zu Stadt und Land gar „Was dem Bauern sein Haus, das ist dem Kulturmensch die Stadt.“<sup>28</sup> Für ihn sei es eine „[...] ganz entscheidende und in ihrer vollen Bedeutung nie gewürdigte Tatsache, dass alle grossen Kulturen Stadtkulturen sind.“<sup>29</sup> „Der höhere Mensch“ sei ein „städtebauendes Tier“.<sup>30</sup>

„Weltgeschichte ist die Geschichte des Stadtmenschen. Völker, Staaten, Politik und Religion, alle Künste, alle Wissenschaften beruhen auf *einem* Urphänomen menschlichen Daseins: der Stadt.“<sup>31</sup>

Auch 30 Jahre später, 1950, war der Soziologe und Wirtschaftswissenschaftler Alexander Rüstow noch der gleichen Meinung und betonte ebenfalls: „Die Stadt ist das typische Produktionszentrum aller Hochkulturen. Alle Hochkultur ist Stadtkultur.“<sup>32</sup>

Wahrscheinlich könnte man diese Kette ähnlicher Aussagen der letzten 6'000 Jahre bis heute unendlich fortführen, jedoch sollte damit nur angerissen werden, wie wichtig die Stadt – auch im Vergleich zum Land – und somit auch die Stadt Zürich als grösste Stadt der Schweiz, ist. So ist die Schweizer Bevölkerung grösstenteils in Städten beziehungsweise in deren Agglomerationen konzentriert. Bezieht man sich auf den Urbanisierungsgrad, sprich der Prozentsatz an der ständigen Wohnbevölkerung in städtischen Gebieten, so lag dieser Ende

<sup>26</sup> Karl Marx. Das Kapital Bd. I. 4. Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, in: <<https://www.textlog.de/kapital-teilung-arbeit.html>> (09. Juli 2021).

<sup>27</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 145.

<sup>28</sup> Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 660.

<sup>29</sup> Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 661.

<sup>30</sup> Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 661.

<sup>31</sup> Spengler, Der Untergang des Abendlandes, 661.

<sup>32</sup> Rüstow, Ortsbestimmung der Gegenwart, 262.

2020 in der Schweiz bei 84,8 Prozent.<sup>33</sup> Mit diesen Zahlen muss allerdings sehr vorsichtig umgegangen werden, da diese sehr stark nach den Definitionen der Begrifflichkeiten in den jeweiligen Ländern variieren. So gelten im Rahmen des Urbanisierungsgrades in der Schweiz Gemeinden mit mehr als 10'000 Einwohnern bereits als Städte.<sup>34</sup>

Wichtig an dieser Stelle aber zu betonen, ist die Tatsache, ob man nun von Stadt oder Land spricht, von Grossstadt oder Kleinstadt, von Metropole oder Dorf, dass durch die Zusammenkunft und der Verbund von Menschen erst die wichtigen Schritte in Richtung moderner Staatsformen geschaffen wurden. So liegen aus philosophischer und politischer Sicht, in den Städten

„[...] die Wurzeln des Humanismus. Die Abstimmung für Mehrheitsfindungen, die Ansätze von Demokratie, die kleinen Inseln von Emanzipation und Aufklärung, auch die Ideen zu nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsformen entstanden und entstehen im Verbund von Menschen in Städten und Dörfern europäischer Siedlungstradition.“<sup>35</sup>

#### 1.5.4 Nachhaltige Städteplanung

Spricht man heute von Stadtplanung – aber auch von vielen anderen Themenbereichen – so stösst man unweigerlich auf den Begriff der so genannten Nachhaltigkeit. War der Begriff der Nachhaltigkeit bereits in den 1840er Jahren ein Begriff in der Forstwirtschaft<sup>36</sup>, so kam dieser in der Stadtplanung erst viel später auf.

Dass immer mehr Menschen ihren Lebensmittelpunkt in den Städten suchen und auch finden, ist heute nicht mehr verwunderlich, schliesslich finden sie in diesen Ballungsräumen alles, was sie zu suchen vermeinen. Doch wo so viele Menschen mit all ihren Bedürfnissen auf engstem Raum zusammenkommen, da drohen auch Gefahren wie Lärm, Ressourcenknappheit sowie eine hohe Umweltbelastung – um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Die Städte beziehungsweise deren Verantwortliche haben sich schon in früheren Zeiten Gedanken „[...] über eine krisensichere Versorgung, ein lebenswertes Umfeld und die eigene Sicherheit“<sup>37</sup>

---

<sup>33</sup> Statista, Urbanisierung in der Schweiz bis 2020, in:

<<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/216770/umfrage/urbanisierung-in-der-schweiz/>> (28. November 2021).

<sup>34</sup> Statista, Urbanisierung in der Schweiz bis 2020, in:

<<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/216770/umfrage/urbanisierung-in-der-schweiz/>> (28. November 2021).

<sup>35</sup> Von Winning, Gibt es eine Beziehung zwischen Urbanität und Nachhaltigkeit?, 25.

<sup>36</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 215.

<sup>37</sup> Ernst/Schmandt, Städtische Ver- und Entsorgung in der vorindustriellen Zeit, 20.

gemacht. Die Grundlage für das politische Leitprinzip der Nachhaltigkeit wurde allerdings erst durch den Bericht Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, der so genannten Brundtland-Kommission, der Vereinten Nationen im Jahr 1987 geschaffen: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen.“<sup>38</sup> In Bezug auf die Städteplanung wurde erst seit der UN-Umweltkonferenz in Rio de Janeiro im Jahr 1992 von der so genannten nachhaltigen Stadtentwicklung gesprochen.<sup>39</sup> Seit jener Konferenz ist die Nachhaltigkeit auch in der Städteplanung ein Schlüsselbegriff „[...] des ökologisch verträglichen Wirtschaftens und des Umgangs mit Natur und ihren Ressourcen“<sup>40</sup> und ist sowohl aus der Städteplanung als auch aus der Politik im Allgemeinen aus der heutigen Sicht – vor allen Dingen auch mit Blick auf Jugend- und Umweltbewegungen wie *Fridays for Future* – nicht mehr wegzudenken. So muss heutzutage bei der nachhaltigen Stadtplanung unter anderem auf das Klima, auf den Wasserhaushalt, auf den Boden und die Vegetation, die Stadtfauna, aber auch auf die Lärmbilanzen geachtet werden.<sup>41</sup> Hält man sich zusätzlich zur medialen Präsenz noch die Tatsache vor Augen, dass die Vereinten Nationen prognostizieren, dass im Jahr 2025 70 Prozent der Menschen weltweit Stadtbewohner sein werden, so wird das Thema der nachhaltigen Stadtentwicklung präsenter und vor allen Dingen in der Zukunft wichtiger denn je.<sup>42</sup> Die Soziologin Prof. Dr. Ingrid Breckner hält fest, dass Nachhaltigkeit dabei die „[...] ökonomische, soziale und ökologische Zukunftsfähigkeit städtischer Entwicklung“ meint und hebt hervor, dass in Fachkreisen und in der Fachliteratur zur Stadtforschung in Bezug auf die Tatsache, dass immer mehr Menschen in Städten leben, mittlerweile „[...] Stichworte wie 'Urban Age', 'Arrival Cities' oder 'Smart Cities'“ kursieren.<sup>43</sup> Aufgrund des begrenzten Rahmens der vorliegenden Dissertation kann leider nicht im Detail auf all diese Begriffe eingegangen werden, aber es sollte mit der Erwähnung dieser, hervorgehoben werden, wie präsent dieses Thema in der Fachwelt beziehungsweise in der Fachliteratur ist und dass dort in den nächsten Jahren und Jahrzehnten mit Sicherheit das Forschungsgebiet noch vertieft und immens erweitert werden wird.

---

<sup>38</sup> Deutscher Bundestag, Was ist Nachhaltigkeit?, in:

<[https://www.bundestag.de/ausschuesse/weitere\\_gremien/ParlamentarischerBeiratNachhaltigkeit/basisinformati-onen/nachhaltigkeit-554556](https://www.bundestag.de/ausschuesse/weitere_gremien/ParlamentarischerBeiratNachhaltigkeit/basisinformati-onen/nachhaltigkeit-554556)> (09. Juli 2021).

<sup>39</sup> Politische Ökologie, Nachhaltige Stadtentwicklung, 19.

<sup>40</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 215.

<sup>41</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 217.

<sup>42</sup> Breckner Ingrid, Nachhaltige Stadtentwicklung. Sozialverträglichkeit und Umweltorientierung in der Stadtentwicklung, in: <<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216884/sozialvertraeglichkeit-und-umweltorientierung>> (15. Februar 2020).

<sup>43</sup> Breckner Ingrid, Nachhaltige Stadtentwicklung. Sozialverträglichkeit und Umweltorientierung in der Stadtentwicklung, in: <<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216884/sozialvertraeglichkeit-und-umweltorientierung>> (15. Februar 2020).

Das Thema der nachhaltigen Stadtentwicklung und die Nachhaltigkeit im Generellen ist, wie erwähnt, aus der heutigen Politik nicht mehr wegzudenken und in den Medien präsenter denn je: Bewusst und nachhaltig zu leben, ist nicht mehr nur ein Trend, sondern heutzutage fast schon eine Lebensphilosophie. Aber kann man überhaupt *genug* nachhaltig sein? Wo sind die Grenzen des nachhaltigen Lebens und der nachhaltigen Städteplanung? Gibt es diese überhaupt? Aufgrund der Omnipräsenz dieses Themas und aufgrund der Tatsache, dass sich an der Lösung wie nachhaltig gelebt und gewirtschaftet werden muss, um sich selber, aber auch der Welt gegenüber gerecht zu werden, sich die so genannten Geister scheiden, wird an dieser Stelle nicht weiter auf die Thematik der Nachhaltigkeit eingegangen.

Abschliessend soll aber noch einmal das Thema der Nachhaltigkeit gemeinsam mit der Urbanität der europäischen Städte und die immense Bedeutung und Tragweite ihres Wechselbeziehungsweise Zusammenspiels durch die Worte des Architekten und Stadtplaners Prof. Dr. Hans-Henning von Winning hervorgehoben werden und damit die Überleitung zu *der* europäischen Stadt geschaffen werden:

„Städte sind die Träger der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung Europas. Ihre Urbanität ist eine notwendige Voraussetzung für eine nachhaltige Lebensform: Zum einen, weil nur Urbanität höchste Erreichbarkeiten bei geringstem Energieverbrauch ermöglicht. Zum anderen, weil die Urbanität das klassische Streitfeld ist, auf dem alle historischen Konflikte Europas ausgetragen wurden.“<sup>44</sup>

### 1.5.5 Die europäische Stadt

Möchte man noch einen Blick auf *die* europäische Stadt werfen und der Frage nachgehen, ob es *die* typische europäische Stadt überhaupt gibt und wenn ja, was für sie charakteristisch ist, so stösst man zwar auf unzählige Versuche und Arbeiten, die dies tun, allerdings findet man keinen Konsens der Wissenschaftler zu diesem Thema. Mal wird die Forschung auf nur west- und mitteleuropäische Städte begrenzt, mal werden mehrere Städte in Vergleich gesetzt, mal wird sie auf bestimmte Epochen wie die Antike oder die Nachkriegszeit beschränkt, mal wird in der Fachliteratur gar von der europäischen Stadt als „Auslaufmodell“<sup>45</sup> gesprochen.

Auch das deutsche Institut der Urbanistik hat sich mit der Frage beschäftigt, ob die europäische Stadt ein Auslaufmodell oder immer noch ein Kulturgut beziehungsweise gar das Kernelement

---

<sup>44</sup> Von Winning, Gibt es eine Beziehung zwischen Urbanität und Nachhaltigkeit?, 23.

<sup>45</sup> Rietdorf, Auslaufmodell Europäische Stadt?



der Europäischen Union sei. Eine der wichtigsten Kernaussagen in Bezug auf die europäische Stadt war dabei, dass die europäische Stadt

„[...] hat sich von ihrem Wesen her nie darin erschöpft, ein hoch verdichteter Ballungsraum zu sein. Die europäische Stadt zeichnet sich dadurch aus, dass sie Orientierung, Integration und Daseinsvorsorge leistet.“<sup>46</sup>

Wichtig dabei ist wiederum, dass die europäischen Städte nicht zu den grössten Städten der Welt zählen – geschweige denn Zürich mit seiner Bevölkerung von nicht einmal einer halben Million Einwohner –, sondern, dass die Bedeutung und die Gewichtung der wichtigsten Metropolen der Welt nichts mit ihrer Grösse beziehungsweise Bevölkerungsdichte zu tun haben. Auch hier geht die Qualität wiederum über die Quantität. Im Weiteren gehen aus diesem Statement die Kernelemente hervor, die die Grundlage der Europäischen Union sind respektive sein sollten. Orientierung: Die EU sollte den Menschen Orientierung bieten – zum einen mit Blick in die Zukunft, aber auch mit Blick auf die historischen Geschehnisse, aus denen die EU entstanden ist. Integration: nicht nur von viel diskutierten Zuwanderungen und Flüchtlingswellen aus dem europäischen Ausland, sondern auch Integration in der EU selbst. Dabei zieht sich das Band von der Integration der 27 Mitgliedsstaaten über die Integration von Frauen in der Arbeitswelt über die Gleichstellung von Homosexuellen bis hin zur generellen Akzeptanz von Andersartigkeit. Wobei man über diesen Punkt direkt zur Daseinsvorsorge kommt: Vorsorge und Umsorge der Bürgerinnen und Bürger, um ihnen die bestmögliche Lebensqualität innerhalb der Europäischen Union zu gewährleisten.

Eine weitere wichtige Konklusion in Bezug auf *die* europäische Stadt ist jene, dass sie nur dann so funktionieren und weiterhin bestehen kann, wenn sie nicht vom Staat oder in diesem Fall von der EU verwaltet wird, sondern die europäischen Städte weiterhin durch ihre Selbstverwaltung die Stricke ziehen können.

Idealerweise sollte man auch mit Blick auf *die* europäische Stadt noch einmal an Prof. Dr. Alexander Rüstow anschliessen, der – wie bereits zitiert – über Städte im Generellen gesagt hat, dass „Alle Hochkultur [...] Stadtkultur“<sup>47</sup> sei. So geht der Soziologe Prof. Dr. Walter Siebel noch einen Schritt weiter in dem er über die europäischen Städte festhält: „Die europäische Stadt ist die Keimzelle der westlichen Moderne.“<sup>48</sup> Was wiederum den Kreis zur vorliegenden

---

<sup>46</sup> Articus, Begrüssung Symposium, Die Europäische Stadt, 5.

<sup>47</sup> Rüstow, Ortsbestimmung der Gegenwart, 262.

<sup>48</sup> Siebel, Die europäische Stadt, 11.

Dissertation schliessen würde und auf Zürich angewendet, bedeuten würde, dass in Zürich eben auch der Ursprung der Hochkultur und der westlichen Moderne liegt.

Wie bereits erwähnt, gibt es oder vermutlich kann es auch gar keine einheitliche Definition für *die* europäische Stadt geben. Was aber, wenn man dennoch nach einer solchen sucht? Dies ist abgesehen, von der Tatsache nach bestimmten Merkmalen, schlichtweg auch durch Exklusion möglich:

„Was Stadt ist, ergibt sich aus der Differenz zur Nichtstadt, zum Land; was das Europäische ist aus der Differenz zu den Städten anderer Gesellschaften.“<sup>49</sup>

Abgesehen von den bereits erwähnten Versuchen über geographische, historische und zeitliche Abgrenzungen zu einer einheitlichen Definition für den Typus der europäischen Stadt zu gelangen, gibt es auch andere Ansätze, um dies zu erreichen. So zum Beispiel über den Ansatz der Technologie, in dem der Frage nachgegangen wird, ob die europäische Stadt eine Cyber-City sei und man damit europäischen Herausforderungen wie der Globalisierung, der Bürgernähe oder der massiven Zuwanderungen gegenüber treten beziehungsweise entgegenwirken will.<sup>50</sup> Dieser Frage respektive ob es sich bei *der* europäischen Stadt um ein Zukunfts- oder eben gar um ein Auslaufmodell handelt, kann man ebenfalls mit verschiedenen Herangehensweisen entgegentreten. So wird die Antwort aus Sicht eines Historikers anders ausfallen als aus jener eines Soziologen oder gar Raumplaners. Zwar schien es wichtig, solche Ansätze auch zu erwähnen, allerdings kann aufgrund des begrenzten Rahmens der vorliegenden Dissertation nicht näher darauf eingegangen werden beziehungsweise die wichtigsten Punkte rund um die Kontroverse der europäischen Stadt konnten auch so hervorgehoben werden.

Prof. Dr. Walter Siebel hat den Versuch unternommen, anhand von fünf bestimmten Merkmalen den Typus europäische Stadt zu charakterisieren. Bevor Siebel allerdings auf diese fünf Merkmale eingeht, hält er noch einmal fest, dass trotz aller Gemeinsamkeiten, die europäische Stadt vor allem eines sei, Differenz.<sup>51</sup> Und dies auf den unterschiedlichsten Ebenen wie Klima, Geschichte, politische Verfassung und Ökonomie – um nur einige wenige Punkte an dieser Stelle zu nennen. Als Merkmale *der* europäischen Stadt nennt Siebel die „Präsenz von Geschichte im Alltag des Städters, Stadt als wie immer utopisches Versprechen auf

---

<sup>49</sup> Siebel, Die europäische Stadt, 12.

<sup>50</sup> Hardt/Kläsener, Die Europäische Stadt als Cyber-City?

<sup>51</sup> Siebel, Die europäische Stadt.

ökonomische und politische Emanzipation, Stadt als der besondere Ort einer urbanen Lebensweise, das übernommene Bild von der Gestalt der europäischen Stadt und schliesslich ihre sozialstaatliche Regulierung [...].“<sup>52</sup> Wie bereits erwähnt – und Siebel auch selbst eingeräumt hat –, können all diese Merkmale allerdings auch auf andere Städte projiziert und angewendet werden.

Trotz unzähliger Versuche der unterschiedlichsten Soziologen, Historikern und Städteforschern eine einheitliche Definition für *die* europäische Stadt zu finden, so ist dieses Gelingen aus objektiver Sicht wohl eher unwahrscheinlich. Alleine die Abwägungen der unzähligen Forschungen zu *der* europäischen Stadt würde eine eigene Doktorarbeit füllen und man könnte dennoch nicht zu einer finalen und einzig wahren Konklusion kommen. So räumt auch Siebel abschliessend in Bezug auf *die* europäische Stadt ein:

„Aber alle diese Merkmale unterliegen dem sozialen Wandel. Sie ändern ihre Ausprägung, verlieren ihren Zusammenhang oder verschwinden gänzlich. Die europäische Stadt – so scheint es – verliert ihre gesellschaftliche Basis.“<sup>53</sup>

Wichtig an dieser Stelle, scheint zu sein, dass keine Einigkeit darüber besteht, was *die* europäische Stadt ist beziehungsweise welches ihre Charakteristika sind, was aber trotzdem festgehalten werden kann:

Hat sich im Verlauf dieses Theorieteils gezeigt, dass in der Stadt der Ursprung der Kultur oder gar Hochkultur liegt, so wurde im Rahmen der Forschung zur europäischen Stadt deutlich, dass in der Quintessenz und aufbauend darauf in *der* europäischen Stadt der Ursprung der westlichen Moderne beziehungsweise der westlichen Gesellschaft, wie wir sie kennen, liegt. Aber auch bei solchen Aussagen bewegt man sich auf einem zweischneidigen Schwert, da je nach geographischer Lage der Forschungsarbeit, diese Aussage wohl unterschiedlich ausfallen würde. Trotzdem und mit Blick auf die Tatsache, dass Zürich in der vorliegenden Dissertation als europäische Vorzeigemetropole bezeichnet wird – und oder gerade im Hinblick auf das Wechselspiel mit der Schweiz als einem Nicht-EU-Mitglied – sollte dieser Aussage, dass in der europäischen Stadt und somit auch in Zürich der Keim der Hochkultur sowie der westlichen Moderne liegt, Nachdruck verliehen werden.

---

<sup>52</sup> Siebel, Die europäische Stadt, 18.

<sup>53</sup> Siebel, Die europäische Stadt, 18.

Auch die Versuche, Städte anhand von Merkmalen wie Wege, Kanäle oder Eisenbahnlinien zu klassifizieren, war – im Hinblick auf die vorliegende Dissertation – erwähnenswert, aber nicht näher untersuchenswert. Interessanter erscheinen nicht vordergründig messbare Grössen. So ist ein wichtiger Punkt, den alle europäischen Städte und ebenso auch Zürich – im Vergleich zu vielen anderen Städte ausserhalb Europas –, gleich haben und typisch für *die* europäische Stadt ist, der „*genius loci*“.<sup>54</sup> Dieser „Geist des Ortes“ bezieht sich dabei sowohl auf diverse Altstadtkerne, die wohl nirgends so einzigartig und gut erhalten sind wie in Europa, aber auch auf die Sozial-, Kultur- oder Wirtschaftsgeschichte. Seien es nun Rom, Barcelona, Wien oder Zürich: Ihre Individualität in den Kernstädten, welche sie sich seit Jahrzehnten oder gar Jahrhunderten bewahren, sind wohl nicht zu vergleichen in dem *genius loci* der Hochhausviertel in New York oder Chicago.

Und auch wenn es keine einheitliche Definition für *die* europäische Stadt geben sollte – was es mit Wahrscheinlichkeit nie in einem heterogenen respektive diversifizierten Umfeld wie der EU geben wird –, so lassen sich doch gewisse Schlüsse ziehen:

„Der Typus der europäischen Stadt erweist sich weiterhin als Kristallisierungspunkt für Identität und Lebensqualität von Regionen und als Motor wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklung.“<sup>55</sup>

Geht man der Frage nach *dem* europäischen Stadtbegriff nach und löst sich von den eben versuchten Definitionen von räumlichen, statischen und konzeptionellen Merkmalen und schenkt diesbezüglich europäischen Programmen die Aufmerksamkeit, so muss an dieser Stelle und zu dieser Thematik mit Sicherheit kurz auf die URBAN-Programme der EU eingegangen werden. Diese Programme der Europäischen Kommission beruhen auf der Grundlage, dass sich die städtischen Ballungsräume einer immer stärker werdenden Konzentration von Sozial-, Umwelt- und Wirtschaftsproblemen konfrontiert sehen, weshalb die Europäische Kommission im Oktober 1998 den so genannten „Aktionsrahmen für eine nachhaltige Stadtentwicklung“ verabschiedet hat, durch welche „[...] die Bedeutung der städtischen Dimension in den Gemeinschaftspolitiken [...]“ anerkannt wird.<sup>56</sup> Nach URBAN I, welches 1999 von URBAN II abgelöst wurde, hat die EU-Kommission für die URBAN II-Programme Leitlinien erarbeitet, um „[...] innovative Entwicklungsmodelle für die Wiederbelebung der betreffenden Gebiete

---

<sup>54</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 238.

<sup>55</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 122.

<sup>56</sup> Europäische Kommission, Urban II: Hintergrund, in:  
<[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/intro\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/intro_de.htm)> (25. Juli 2020).

[...]“<sup>57</sup> vorzuschlagen und diesbezüglich Projekte zu finanzieren. Ziele hierbei sind unter anderem die Verbesserung der Lebensbedingungen durch Sanierung von Gebäuden und der Anlage von Grünflächen, die Schaffung lokaler Arbeitsplätze, die Integration von benachteiligten sozialen Schichten in die Erziehungs- und Bildungssysteme, die Entwicklung umweltfreundlicher öffentlicher Verkehrsmittel, die Schaffung effizienter Energieverwaltungssysteme und die intensivere Nutzung erneuerbarer Energien sowie die Erschliessung des Potentials der Informationsgesellschaft. Im Detail werden diese Massnahmen der einzelnen Programme zwischen allen beteiligten Akteuren ausgewählt und umgesetzt. Die Tragweite der Unterstützung der europäischen Städte durch dieses Programm durch die Europäische Kommission, lässt sich am besten mit den Zahlen zu URBAN I veranschaulichen: Dabei wurden während fünf Jahren 118 städtische Gebiete finanziert. Die förderfähige Gesamtinvestition von 1,8 Milliarden Euro kam 3,2 Millionen Menschen in ganz Europa zugute.<sup>58</sup> Von der europäischen Kommission selbst als einer der interessanten Aspekte von URBAN II bezeichnet, ist der Fakt, dass „[...] diese Initiative mithilfe eines speziellen Programms – dem 'Netzwerk für europaweiten Erfahrungsaustausch' bzw. 'URBACT' – den Austausch bewährter Verfahren in ganz Europa möglich macht.“<sup>59</sup> URBACT, welches unter anderem den Austausch und die Verbreitung von Wissen zum Ziel hat, umfasst durch die Städte selbst organisierte Netzwerke zu unterschiedlichen Themen sowie Massnahmen zur „[...] Entwicklung der Fähigkeiten städtischer Akteure und Studien.“<sup>60</sup>

Wieso an dieser Stelle auch auf diese von der Europäischen Kommission eingeführten Städteinitiativen eingegangen wird, ist zum einen mit der Tatsache begründet, dass es wiederum ein Beitrag dazu leistet, was europäische Städte gemeinsam haben und so einen Teil zur Definition *der* europäischen Stadt beiträgt sowie zum anderen, mit Blick auf den Hauptteil der vorliegenden Dissertation zur europäischen Dimension der Stadt Zürich, da sich die Stadt Zürich ebenfalls an Projekten dieser EU-Programme beteiligt.

Nachdem sich nun diesen wichtigen und unabdingbaren Fragen nach der Theorie zur Stadtentwicklung, welche die Grundlage beziehungsweise das Fundament dieser Dissertation bilden, gewidmet wurde, muss resümiert werden, dass es nicht nur keinen generellen Konsens zu einer epochen- beziehungsweise regionenübergreifenden Definition des Stadtbegriffes an

---

<sup>57</sup> Europäische Kommission, Urban II: Städte & Programme, in:  
[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/towns\\_prog\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/towns_prog_de.htm) (25. Juli 2020).

<sup>58</sup> Europäische Kommission, Urban II: Städte & Programme, in:  
[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/towns\\_prog\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/towns_prog_de.htm) (25. Juli 2020).

<sup>59</sup> Europäische Kommission, Urban II: Städte & Programme, in:  
[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/towns\\_prog\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/towns_prog_de.htm) (25. Juli 2020).

<sup>60</sup> Europäische Kommission, Das Programm URBACT, in:  
[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/urbact\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/urbact_de.htm) (25. Juli 2020).

sich gibt, sondern dass es aus wissenschaftlicher Sicht auch so gut wie unmöglich scheint *die* europäische Stadt anhand von bestimmten Kriterien zu definieren. Aus diesem Grund soll nun – aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen – eine eigene Interpretation von Zürich als europäischer Vorzeigemetropole im Kapitel zur europäischen Dimension der Stadt Zürich erfolgen.

Besser als mit den Worten des amerikanischen Architekturhistorikers und -kritikers Lewis Mumford könnte dieses Kapitel zur Theorie des Stadtbegriffes jedoch nicht geschlossen und das Kapitel zur europäischen Dimension der Stadt Zürich und damit zu Zürich als europäische Vorzeigemetropole geöffnet werden:

„In ihren Anfängen war die Stadt eine Verkörperung des Kosmos, ein Mittel, den Himmel auf die Erde herab zu bringen; später wurde sie zum Symbol des Möglichen.“<sup>61</sup>

---

<sup>61</sup> Mumford, Die Stadt, 35.

## 2 Die europäische Dimension der Stadt Zürich

Geht man auf die Homepage der Stadt Zürich, so wird ihre Selbstpräsentation – fast analog zu dieser Dissertation – mit den Worten begonnen: „Zürich liegt im Herzen Europas“<sup>62</sup>. Alleine diese Tatsache verdeutlicht, wie zentral und vor allen Dingen auch präsent das Thema Europa und damit auch die Europäische Union in Zürich ist. Das Thema Europa und die Europäische Union scheint allgegenwärtig zu sein – und das obwohl niemand so darüber spricht oder je dazu in einem solchen Rahmen geforscht hat.

Möchte man sich nun näher mit der europäischen Dimension der Stadt Zürich beschäftigen, so lässt sich dieses Kapitel wohl am besten mit den Worten des italienischen Architekturhistorikers Leonardo Benevolo, einleiten:

„Die europäischen Städte entstehen zusammen mit Europa, und in gewissem Sinne sind sie es, die Europa erst hervorbringen.“<sup>63</sup>

Was für Europa zutrifft, ist auch für Zürich nicht von der Hand zu weisen. Die Stadt Zürich hat eine Strahl- und auch eine Anziehungskraft weit über die Schweizer und europäischen Grenzen hinaus. Dass dies nicht von der Hand zu weisen ist, ist bereits jetzt zu erahnen. Was einem an dieser Stelle ebenfalls in den Sinn kommt, ist die Frage, ob es dementsprechend auch die Stadt Zürich ist, die gar die Schweiz erst „hervorbringt“?

Bevor nun näher auf die europäische Dimension der Stadt Zürich eingegangen wird, stellt sich einem zuallererst die Frage, ob alleine die Tatsache vermessen ist, nach einer Definition für eine europäische Vorzeigemetropole suchen zu wollen – gerade wenn man sich noch einmal den Theorieblock zu *der* europäischen Stadt in den Hinterkopf ruft. Scheinen doch die Städte und Metropolen in Europa so unterschiedlich und vielfältig zu sein, wie der ganze Kontinent und seine Länder und deren Kulturen selbst. Wenn man in Europa bis dato noch nicht einmal von einer gemeinsamen europäischen Identität unter den EU-Ländern sprechen kann, wie kann dies dann auf das Vielfache heruntergebrochen unter den europäischen Städten und Metropolen der Fall sein? Denkt man an die europäischen Metropolen und will sie miteinander in Bezug setzen oder gar vergleichen, so drängt sich einem unweigerlich die Frage auf, ob es nicht gar anmassend ist, Diversität überhaupt vergleichen zu wollen.

---

<sup>62</sup> Stadt Zürich. Über Zürich, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich.html](https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich.html)> (06. April 2019).

<sup>63</sup> Benevolo, Die Stadt in der europäischen Geschichte, 13.

Es scheint unmöglich und der Thematik und deren Bedeutung auch nicht gerecht zu werden, nach einer einheitlichen Definition suchen zu wollen, doch man kann im Rahmen der Frage, was eine europäische Vorzeigemetropole ausmacht, trotzdem der Frage nachgehen, für was sich eine solche einsetzen und für was sie stehen sollte.

Ein Einschub an dieser Stelle sei noch erlaubt: Zwar wird mit Blick auf Zürich – vor allen in Bezug auf die aufgestellten Thesen – von einer Vorzeigemetropole gesprochen, im Verlauf der vorliegenden Dissertation wird aber auch fortwährend von Zürich als Stadt die Rede sein, dies vor allen Dingen deshalb, um eine Abgrenzung zwischen Stadt und Land, aber auch zwischen Stadt Zürich und Kanton Zürich gewährleisten zu können.



## 2.1 Begrifflichkeiten von Zürich als europäische Vorzeigemetropole

Will man sich nun im Detail mit der Frage beschäftigen, ob Zürich (zu) europäisch ist und man im Schluss von Zürich als einer europäischen Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land sprechen kann, so drängt sich einem an dieser Stelle natürlich zu Recht und als aller erstes die Frage auf, was überhaupt unter europäisch zu verstehen ist.

Ist europäisch lediglich ein Adjektiv, welches aus semantischer Sicht einen Kontinent beschreibt, welcher 20 Prozent der eurasischen Landmasse ausmacht und sich vom Atlantischen Ozean im Westen, dem Uralgebirge im Osten sowie vom Nordpol im Norden bis hin zum Mittelmeer im Süden erstreckt und dessen Besiedlung vor etwa 800'000 Jahren durch den Homo antecessor begann?<sup>64</sup>

Oder ist europäisch in der heutigen Zeit doch eher ein Eigenschaftswort, welches sich ganz statisch beziehungsweise emotionslos auf eine Staatengemeinschaft bezieht, welche mit der Unterzeichnung des Vertrages über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl<sup>65</sup> am 18. April 1951 zwischen Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland ihren Anfang nahm? Und heute – weit mehr als ein halbes Jahrhundert später – als Europäische Union bezeichnet wird, in der rund 500 Millionen Menschen in 27 Mitgliedsstaaten auf einer Fläche von mehr als vier Millionen Quadratkilometern die drittgrösste Bevölkerung der Welt ausmacht?<sup>66</sup>

Oder kann man sogar noch einen Schritt weitergehen und fragen, ob europäisch viel mehr ist – viel mehr als blosse Gesetze, Rechtsstaatlichkeit und Zahlen zu Grösse und zum Bruttoinlandsprodukt? Etwas, das sogar über eine gemeinsame Währung – dem Euro – hinausgeht? Etwas, das man nicht fassen oder in Worten beschreiben oder gar mit Zahlen deklarieren kann? Etwas, das sogar über eine gemeinsame europäische Flagge oder gar eine europäische Hymne hinausgeht? Ist oder sollte europäisch nicht viel mehr sein: ein Gefühl, eine Kultur, eine Philosophie bis hin zu einer Lebenseinstellung? Eine europäische Identität, welche über nationale Identität, nationale Geschichte und nationale Kultur hinausgeht? Sollte ein Wir-Gefühl, eine europäische Identität nicht sogar das höchste Ziel sein, welches die Verantwortlichen der Europäischen Union anstreben sollten?

---

<sup>64</sup> Florian Maier, Europa. Allgemeines über Europa und Geschichte Europas, in: <<https://www.die-erde.com/europa/>> (26. Januar 2019).

<sup>65</sup> Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, in: <<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:11951K/TXT&from=DE>> (26. Januar 2019).

<sup>66</sup> Europäische Union, Leben in der EU, in: <[https://europa.eu/european-union/about-eu/figures/living\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/figures/living_de)> (26. Januar 2019).

Doch auch wenn die Verantwortlichen der Europäischen Union das Ziel einer europäischen Identität als Grundlage für ihr Handeln und Tun nehmen würden, so ist aufgrund der Diversifikation der europäischen Länder und deren Bewohner doch zu fragen, ob es nicht gar eine Utopie ist, für über 500 Millionen Menschen aus 27 unterschiedlichen Ländern eine solche gemeinsame Identität kreieren zu wollen? Oder, wenn man gar noch einen Schritt weiter geht, und über die Frage nach dem *Was* – Was eine europäische Identität ist – hinausgeht und die Frage nach dem *Wie* stellt: Wie kann eine gemeinsame europäische Identität geschaffen werden? So hält der Schweizer Schriftsteller Charles Lewinsky, welcher in Zürich geboren ist – und somit in idealer Weise der Spiegel zum Gegenstand der vorliegenden Dissertation und dem Verhältnis Europäische Union und Zürich darstellt – in einem Referat, welches er am 16. März 2016 am NZZ-Podium Berlin zum Thema „Mythos Europa“ gehalten hat, fest:

„Europa, und das steht seiner Einigung im Weg, hat viele Erzählungen, aber keine gemeinsame Erzählung. Das ist ein emotionaler Mangel, den auch das hundertste Treffen von Staats- und Regierungschefs nicht wettmachen kann. [...] Auf der organisatorischen Ebene lässt sich Europa durchaus zu einem Staats- oder zumindest zu einem Staatesgebilde machen – aber keine gemeinsame Institution wird seinen Bewohnern das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Nationalität vermitteln. [...] ‘Die Wirkung von Geschichtsmythen entfaltet sich nicht bloss über Erzählungen, sondern dazu dienen auch Bilder und Feste.’ [...] Als sich François Mitterrand und Helmut Kohl auf einem Soldatenfriedhof bei Verdun die Hände reichten, hatte diese kleine Geste eine stärkere Wirkung als hundert Ansprachen über die Bedeutung der deutsch-französischen Aussöhnung.“<sup>67</sup>

Wenn man sich dies vor Augen führt, so wird einem bewusst, dass man eine eigene Doktorarbeit über die Frage, was europäisch ist, schreiben könnte und wahrscheinlich selbst dann nicht zu einem abschliessenden Ergebnis kommen würde. Wenn in der vorliegenden Dissertation also von europäisch – selbstsprechend natürlich nur in Zusammenwirkung mit dem Wort Vorzeigemetropole – gesprochen wird, dann immer mit dem Bezug auf die Europäische Union. Und auch dies wird dann erst abschliessend definiert werden, wenn in einem nächsten Schritt die Definition einer Vorzeigemetropole festgelegt wurde. Denn nur, weil man eine allgemein gültige Definition für eine Vorzeigemetropole hat, heisst das nicht, dass diese Definition auch in Bezug auf die Metropolen in der Europäischen Union zutreffen muss beziehungsweise die Kriterien in Europa gleich beziehungsweise anders zu gewichten sind als global.

---

<sup>67</sup> Charles Lewinsky, Mythos Europa, in: <<https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/auf-der-suche-nach-einer-gemeinsamen-erzaehlung-mythos-europa-ld.8516>> (26. Januar 2019).

Bevor man der Definition einer Metropole beziehungsweise gar einer Vorzeigemetropole nachgehen kann, stellt sich einem an dieser Stelle absolut gerechtfertigt die Frage, wieso in der vorliegenden Dissertation von Zürich als Vorzeigemetropole und nicht als Vorzeigestadt gesprochen wird. Abgesehen von sogenannten harten Fakten, die zur Abgrenzung dienen wie mehrere Millionen Einwohner, eine magnetische Anziehungskraft auf Mensch und Kapital, ein markantes Aussehen mit einer imposanten Skyline, eine aufwändige Infrastruktur sowie Innovationskraft mit Mut zu Wandel und Fortschritt, eine neue Form der Arbeit, der Freizeitgestaltung und des Zusammenlebens,<sup>68</sup> wurde aufgrund der untenstehenden Definition und immer mit dem Gedanken, dass wir von Zürich sprechen, der bewusste Entscheid auf Zürich als Metropole getroffen. Ob nun alle Merkmale auf Zürich zutreffen oder nicht sei an dieser Stelle dahingestellt – so kann zum Beispiel mit Sicherheit nicht von Millionen Einwohnern gesprochen werden. Für die meisten klingt Metropole „verheissungsvoller“<sup>69</sup> als Grossstadt. Bei Grossstadt kommen einem Bilder wie sogenannte Beton-Dschungel in den Kopf, mit denen Gefühle wie Skepsis, Kriminalität oder moralischer Verfall einhergehen. In Anbetracht der folgenden Definition und immer mit dem Bild von Zürich im Hinterkopf, trifft wohl auf keine andere Metropole in der Welt, der Begriff Metropole so treffend zu, wie auf Zürich:

„Der unscharfe Begriff Metropole ist schillernder und oft wird mit ihm eine Stadt in Verbindung gebracht, die über ihr Umland hinaus auf den Rest der Welt abstrahlt und anziehend wirkt. Häufig schwingt in der Bezeichnung Metropole Faszination für einen Ballungsraum mit: Diese Stadt verheisst Eleganz, Offenheit, ein pulsierendes Leben oder ein nächtliches Lichtermeer. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der urbanen Anziehungskraft entsteht dabei im Kopf: Das Leben in einer quirligen Metropole mit 'flüssigerer' Gesellschaftsstruktur verspricht Chancen auf Erfolg, Selbstverwirklichung oder schlichtweg ein besseres Leben.“<sup>70</sup>

Jeder der Zürich kennt, wird somit verstehen und nachvollziehen können, weshalb Zürich in der vorliegenden Dissertation als Metropole bezeichnet wird.

Geht man nun bewusst weiter zum Begriff „Vorzeige“, so drückt dieser Präfix „[...] in Bildungen mit Substantiven aus, dass es sich um eine Person oder Sache handelt, die Eindruck macht, mit der man renommieren kann.“<sup>71</sup>

<sup>68</sup> Bundesverband, die Verbraucher Initiative e.V., Urbanisierung. Metropolen, in: <<http://www.oeko-fair.de/landleben-und-verstaedterung/urbanisierung/metropolen>> (26. Januar 2019).

<sup>69</sup> Bundesverband, die Verbraucher Initiative e.V., Urbanisierung. Metropolen, in: <<http://www.oeko-fair.de/landleben-und-verstaedterung/urbanisierung/metropolen>> (26. Januar 2019).

<sup>70</sup> Bundesverband, die Verbraucher Initiative e.V., Urbanisierung. Metropolen, in: <<http://www.oeko-fair.de/landleben-und-verstaedterung/urbanisierung/metropolen>> (26. Januar 2019).

<sup>71</sup> Duden, Vorzeige-, in: <[https://www.duden.de/rechtschreibung/Vorzeige\\_](https://www.duden.de/rechtschreibung/Vorzeige_)> (02. Februar 2019).

Beschäftigt man sich intensiver mit der Thematik was eine Vorzeigemetropole haben muss beziehungsweise was sie braucht, um diesen Titel tragen zu dürfen, so stösst man unweigerlich auch auf Mercer – eine der weltweit grössten Beratungsgesellschaften –, welche jährlich eine weltweite Studie durchführt, um die Lebensqualität von mehreren hundert Grossstädten zu bewerten und zu vergleichen.<sup>72</sup> Dazu werden 39 Merkmale analysiert, welche aus der Perspektive von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die ins Ausland entsandt wurden, nicht nur wichtig, sondern zentral sind. Neben politischen, sozialen, wirtschaftlichen und umweltorientierten Aspekten zählen auch Faktoren wie Gesundheit, Bildungs- und Freizeitangebote sowie Mobilität, Digitalität und Infrastruktur dazu – mittlerweile gibt es sogar noch weitere Spezialrankings von Mercer.<sup>73</sup>

In diesem Zusammenhang sei es für internationale Unternehmen, in Zeiten angespannter Handelsbeziehungen und populistischer Strömungen, welche das globale Wirtschaftsklima dominieren, sowie in Anbetracht einer drohenden Straffung der Geldpolitik und der Volatilität der Märkte wichtiger denn je ihre Aktivitäten im Ausland richtig zu gestalten.<sup>74</sup> Umso wohler sich die Mitarbeitenden dort fühlen, desto stärker könne das Unternehmen von deren Kompetenzen und Ressourcen profitieren, was den Geschäftserfolg massgeblich beeinflusse.<sup>75</sup>

Seit Jahren rangiert Zürich in der Mercer-Studie zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität weltweit auf den vorderen Rängen. Auch 2019 gilt Zürich, wie im Vorjahr, – nach Wien – wieder zur Stadt mit der zweithöchsten Lebensqualität weltweit. So resümiert die Mercer-Expertin Narcisa Chelaru:

---

<sup>72</sup> Mercer, Zürich mit der zweithöchsten Lebensqualität weltweit, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2018.html>> (02. Februar 2019).

<sup>73</sup> Mercer, Zürich mit der zweithöchsten Lebensqualität weltweit, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2018.html>> (02. Februar 2019).

<sup>74</sup> Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

<sup>75</sup> Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

„Die hervorragende Platzierung, die Zürich nun zum wiederholten Male erzielt hat, lässt sich mit dem hohen Lebensstandard begründen, der die Stadt für Expatriates sehr attraktiv macht. Hier punktet die Schweizer Metropole mit einer hohen Anzahl an internationalen Schulen, einer zuverlässigen und sicheren Verkehrsinfrastruktur sowie den hervorragenden medizinischen Versorgungsstandards. Ebenfalls erwähnenswert sind die vielfältigen kulturellen Aktivitäten und das attraktive Wohnungsangebot.<sup>76</sup>

Neben Genf und Basel auf Platz 9 und 10, welche sich somit auch in den Top Ten des internationalen Städtevergleichs platzieren können, belegt die Hauptstadt Bern – wie im Vorjahr – den 14. Rang.<sup>77</sup> Auch hier spiegelt sich wieder hervorragend die im vorherigen Verlauf dieser Dissertation beschriebene Problematik, dass die Hauptstadt nicht die bevorzugte Stadt des Landes ist, wieder. Nicht nur national, auch international scheint Zürich für die Einheimischen, aber auch für Zugezogene interessanter und in Bezug auf die Lebensqualität attraktiver zu sein als Bern. In der Schweiz scheint diese Problematik noch weitgreifender zu sein, da Bern nicht einmal direkt nach Zürich kommt, sondern selbst Genf und Basel der Hauptstadt den Rang ablaufen – zumindest was die Lebensqualität angeht.

Höchst interessant in Bezug auf diese Thematik scheint das 2019 separate Spezial-Ranking von Mercer zum Thema Sicherheit zu sein, welches Faktoren wie Kriminalität, Strafverfolgung, Einschränkungen der persönlichen Freiheit, aussenpolitische Beziehungen zu anderen Ländern sowie Pressefreiheit analysiert.<sup>78</sup> Nicht nur, dass hier das gesamte Ranking von westeuropäischen Ländern dominiert wird und im Besonderen von der Schweiz – was weniger überraschend zu sein scheint. Viel spannender ist die Tatsache, dass das Schweizer Trio Basel, Bern und Zürich hier gemeinsam mit Helsinki den zweiten Rang der sichersten Städte der Welt belegen – hinter Luxemburg. Genf erzielt als Randbemerkung im Vergleich dazu „nur“ Platz 7.<sup>79</sup> Somit kann in Bezug auf die Mercer-Studie gesamthaft resümiert werden, dass zwar die vier grössten Schweizer Städte mit Basel, Bern, Genf und Zürich alle zu den sichersten Metropolen der Welt zählen, was die Lebensqualität angeht, Zürich den anderen Schweizer Städten im Vergleich aber klar den Rang abläuft – um metaphorisch gesprochen im Ranking-Modus zu bleiben.

---

<sup>76</sup> Narcisa Chelaru, in: Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in:

<<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

<sup>77</sup> Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

<sup>78</sup> Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

<sup>79</sup> Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

Diesbezüglich sei noch zu erwähnen, dass hier bewusst Zahlen von 2019 genommen wurden, da Mercer aufgrund der Covid-19-Pandemie auf ihre Studie zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität weltweit sowohl im Jahr 2020 als auch im Jahr 2021 verzichtet hat<sup>80</sup> – was unter anderem aufgrund der Vergleichbarkeit der Zahlen auch nachvollziehbar zu sein scheint.

Solche Studien gibt es aber nicht nur auf internationaler Ebene, sondern auch auf nationaler. Und auch diese bestätigt die Vorrangstellung der Stadt Zürich. Wüest Partner – eines der grössten Schweizer Institute für Immobilienbewertung und -beratung in der Schweiz – testet jährlich anhand von elf Indikatoren wie Arbeitsmarkt, Wohnen, Bildung, Freizeit, Sicherheit und Mobilität die Lebensqualität von 162 Schweizer Städten.<sup>81</sup> Seit 2011 steht dabei Zürich im Rennen um den Titel der besten Schweizer Städte ungeschlagen auf dem Thron:<sup>82</sup>

„Unangefochtene Königin der Städte bleibt Zürich. [...] An Zürich kommt niemand vorbei: Die Stadt an der Limmat ist alles auf einmal: Wirtschaftslokomotive, vielseitiger Arbeitsplatz, Kulturhochburg, Einkaufsparadies und Mobilitätshub.“<sup>83</sup>

Somit kann zusammengefasst werden, dass in diesem Kapitel nun geklärt wurde, weshalb in der vorliegenden Dissertation von Zürich als Vorzeigemetropole gesprochen wird. Im Folgenden soll nun dementsprechend der Fokus auf der europäischen Dimension der Stadt Zürich liegen, wobei mit der Stadtplanung begonnen werden soll.

---

<sup>80</sup> David Krutzler, Mercer verzichtet auf Studie zur Lebensqualität, Wien bleibt Titelverteidiger, in: <<https://www.derstandard.de/story/2000127255874/mercer-verzichtet-auf-studie-zur-lebensqualitaet-wien-bleibt-titelverteidiger>> (09. Juli 2021).

<sup>81</sup> Florence Vuichard, Städte-Ranking 2018. Die besten Städte der Schweiz, in: <<https://www.bilanz.ch/lifestyle/die-besten-stadte-der-schweiz#>> (09. Februar 2019).

<sup>82</sup> Florence Vuichard, Städte-Ranking 2018. Die besten Städte der Schweiz, in: <<https://www.bilanz.ch/lifestyle/die-besten-stadte-der-schweiz#>> (09. Februar 2019).

<sup>83</sup> Florence Vuichard, Städte-Ranking 2018. Die besten Städte der Schweiz, in: <<https://www.bilanz.ch/lifestyle/die-besten-stadte-der-schweiz#>> (09. Februar 2019).

## 2.2 Urbanität und Stadtplanung von Zürich im europäischen Kontext

Bevor man der Frage nachgehen kann, was denn eigentlich die europäische Dimension der Stadt Zürich in Bezug auf die Stadtplanung ist, so sollte man sich zuallererst dessen bewusst werden: „Jede Stadt organisiert ihr Überleben innerhalb bestimmter Räume. Neben relativ klar bestimmbar geographischen Kriterien sind Zuordnungen und Verantwortlichkeiten vor allen Dingen nach moralisch und ästhetischen Kriterien herstellbar.“<sup>84</sup> Sprich, es gibt zwar bestimmte Faktoren, die einer Stadt wie vorgegeben sind, wie beispielsweise ihre geographische Lage respektive ihr Nationalstaat – kurzum, in welchem Land sie liegt –, aber vieles andere kann eben frei „hergestellt“ werden. So liegt die Stadt Zürich zwar in der Schweiz und ist an diese gebunden – zum Beispiel auch in Bezug auf die Beziehung des Landes mit der Europäischen Union –, doch was die Stadt Zürich daraus macht oder nicht, ist überwiegend nur von ihr als Stadt selbst abhängig.

Ehe man näher nach der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Hinblick auf die Stadtplanung suchen kann beziehungsweise überhaupt darf, muss zuerst noch auf deren Grösse eingegangen werden. Genau wie die bedeutendsten europäischen Städte auch, gehört Zürich zahlenmässig mit Sicherheit nicht zu den grössten Städten der Welt. Wenn man Zürich beispielsweise in Relation zu Städten wie Delhi mit 17, Jakarta mit 32 oder Tokio mit über 38 Millionen Einwohnern<sup>85</sup> setzt, dann wirkt Zürich mit ihren rund 430'000 Einwohnern<sup>86</sup> wohl eher als kleines Dörfchen. Aber was auch für Länder und deren Bevölkerungszahlen gilt, gilt auch für Städte: So betont auch der Soziologe Prof. Dr. Bernhard Schäfers, dass es sich in der Diskussion um „*Global Cities*“ gezeigt habe, dass „[...] die Grösse einer Stadt nicht mit ihrer Bedeutung als *Global Player* korrespondiert.“<sup>87</sup> Und wenn die Fakten zu Zürich als eine der Städte mit der höchsten Lebensqualität der Welt dies noch nicht gezeigt haben, so wird sich spätestens im Kapitel zur Wirtschaft zeigen, dass Zürich mit Sicherheit – und dies trotz ihrer Grösse – zu den Global Playern gehört; denn wie schon der Volksmund weiss, Quantität geht nicht immer über Qualität.

Möchte man noch kurz beim Thema der Grösse der Stadt Zürich verweilen, so ist mit Sicherheit interessant zu erwähnen, dass bei der Befragung einige Interviewte ebenfalls das Argument aufgebracht haben, dass ein genereller Vergleich mit anderen europäischen Metropolen schwer

---

<sup>84</sup> Ipsen, Wo hat die Sustainable City ihren Raum?, 61.

<sup>85</sup> Berger Sabine, Die 10 grössten Städte der Welt, in: <<https://www.skyscanner.de/nachrichten/inspiration/die-groessten-staete-der-welt>> (18. Januar 2020).

<sup>86</sup> Stadt Zürich, Über Zürich. Zürich in Zahlen: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (13. April 2019).

<sup>87</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 120.

sei, da diese doch sehr viel grösser seien als die Stadt Zürich. So beantworteten die Frage, ob die Stadt Zürich für sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, mit Nein sowohl die Zürcher SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf „Ich denke, Zürich ist dafür doch etwas zu klein.“ (Befragung, 14. Juli 2020) als auch der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer mit folgender Begründung: „Sicher ist Zürich baulich eine typische europäische Stadt, aber kaum vergleichbar mit grossen Metropolen, wie Paris oder Berlin. Insofern sogar sehr atypisch, da hier keine Repräsentationsbauten existieren.“ (Befragung, 27. Juli 2020).

Baulich scheint Zürich eine typische europäische Metropole zu sein, die aber im Vergleich zu anderen bedeutenden europäischen Metropolen zwar relativ klein ist und auch, unter anderem aufgrund der Tatsache, dass Zürich keine Hauptstadt ist, über keine grosse Repräsentationsbauten verfügt – wie sie Michael Baumer nennt –, dennoch wird sich zeigen, dass die Stadt Zürich diese – vermeintlichen – Mängel mit anderen Merkmalen beziehungsweise Vorteilen wett macht.

Um trotzdem eine Art Gegengewicht gegen die grossen Weltstädte aufbieten zu können – und diesem Problem muss sich nicht nur Zürich im Spezifischen, sondern die meisten europäischen Städte stellen –, müssen die Standortvorteile ausgenutzt, aber auch die bestehenden Ressourcen gezielt eingesetzt werden. Um mit den zahlenmässig überlegenen *Global Cities* mithalten zu können, muss auf die Bereiche der Produktion, der Wissenschaft, der Kunst, des Handels, aber auch der Dienstleistungen gesetzt werden: durch ideale Produktions- und Finanzstandorte, aber auch durch Forschung und Innovation – um aber auch langfristig mit diesem Gegengewicht der Weltmetropolen mithalten zu können, müssen die Standortvorteile verbessert und die Ressourcen gebündelt werden.<sup>88</sup>

Das theoretische Verständnis, was eine europäische Stadt ausmacht, welche Funktionen und Aufgaben sie hat, welche Rolle Künste, Religion und Wirtschaft für sie spielen, der Zusammenhang zwischen Bau- und Planungskultur, der Konstruktion von Identität, aber auch mit welchen Problemen wie Globalisierung und Ressourcenknappheit sie zu kämpfen hat – um an dieser Stelle nur einige wenige Punkte zu nennen –, soll anhand der Studie zur aktuellen Stadtplanungsdiskussion in Europa „stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa“<sup>89</sup> der Wüstenrot Stiftung erfolgen.

Das interessante an dieser Stadtplanungsstudie der Wüstenrot Stiftung ist nicht der Fakt, dass dies anhand von verschiedenen Städten aus unterschiedlichen europäischen Ländern erfolgt,

---

<sup>88</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 120-121.

<sup>89</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.



sondern viel mehr, dass es sich dabei um Städte handelt, deren Länder, in denen sie liegen, nicht unterschiedlichere Rollen in Europa beziehungsweise in der Europäischen Union haben könnten: Zum einen handelt es sich um Hauptstädte von EU-Mitgliedsländern wie Amsterdam, deren Länder sogar zu den Gründungsmitgliedern der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl<sup>90</sup> zählen, aber zum anderen auch um Städte wie Sarajevo bei denen entweder die EU-Beitragsverhandlungen ihrer Ländern noch den Status „potenzieller Beitrittskandidat“<sup>91</sup> haben oder auch eine EU-Mitgliedschaft nicht nur nicht angedacht, sondern in sehr weiter Ferne zu sein scheint, wie eben Zürich respektive die Schweiz. Diese Heterogenität, der dieser Stadtplanungsstudie zu Grunde liegenden Städte beziehungsweise ihre unterschiedlichen Rollen und Stellungen in Europa und der Europäischen Union zeigt wieder einmal mehr, wie komplex die Situation in Europa ist und macht diese Studie für die vorliegende Dissertation besonders interessant. Wie schon mehrfach betont, ist es schwer, die vielen sehr heterogenen Länder der Europäischen Union zu pauschalisieren, sie mit einander zu vergleichen oder sie gar gleichzusetzen. Das Besondere an der Europäischen Union – aber im Umkehrschluss auch die Herausforderung – war, ist und bleibt ihre Heterogenität: Handelt es sich bei dieser europäischen Heterogenität nun um immaterielle, nicht fassbare Werte wie eine gemeinsame europäische Identität oder auch um so etwas Pragmatisches wie die europäische Stadtplanung. Dennoch soll anhand dieser Studie zumindest versucht werden, die europäische Dimension der Stadt Zürich in Bezug auf die Urbanität und die Stadtplanung zu fassen – um in diesen Worten zu bleiben.

Betrachtet man nun die Städte, welche der Studie zur europäischen Stadtplanung der Wüstenrot Stiftung zu Grunde liegen, mit genau dieser Thematik der Heterogenität der EU, deren Mitgliedsländer, deren potentiellen Beitrittskandidaten sowie deren Anrainerstaaten im Hinterkopf, so macht die auf den ersten Blick vielleicht willkürlich wirkende Auswahl absolut Sinn: Barcelona, Amsterdam, Almere, Manchester, Kopenhagen, Leipzig, Sarajevo und Zürich.<sup>92</sup>

Ein kleiner Einschub an dieser Stelle sei erlaubt: In Bezug auf die bereits gemachten Feststellungen der vorliegenden Dissertation, ist auch hier wieder eine Parallele zur Hauptstadt-Thematik zu erkennen: wiederum scheinen Nicht-Hauptstädte wie Barcelona oder eben Zürich,

---

<sup>90</sup> Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, in: <<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:11951K/TXT&from=DE>> (26. Januar 2019).

<sup>91</sup> Auswärtiges Amt, EU-Perspektive für Bosnien und Herzegowina, in: <<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/europa/erweiterung-nachbarschaft/eu-bosnienherzegowina/249096>> (28. Dezember 2019).

<sup>92</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

„interessanter“ und untersuchenswerter zu sein als die Hauptstädte ihrer jeweiligen Länder – Madrid oder Bern.

Neben den einzelnen Stadtportraits, haben sich die Autoren der Studie zur europäischen Stadtplanung im Weiteren sieben Fokusthemen gewidmet: Zukunftsbilder: entwerfen, erneuern, vermitteln; Akteure: kopieren, initiieren, realisieren; Prozesse: planen, verhandeln, vermarkten; Umbaustadt: regenerieren, transformieren, Neubauen; Offene Räume: erschliessen, vernetzen, freimachen; Signifikanz: strahlen, inszenieren, symbolisieren sowie Gestalt: akzentuieren, differenzieren, experimentieren.<sup>93</sup>

Scheinen die genannten europäischen Städte – wie bereits mehrfach angemerkt – auf den ersten Blick nicht unterschiedlicher sein zu können, so haben sie auf den zweiten Blick in Bezug auf ihre Urbanität viele Gemeinsamkeiten. So müssen beispielsweise alle mit ähnlichen Phänomenen wie Globalisierung oder Ressourcenverknappung kämpfen. Im Weiteren haben die, in dieser Studie zur Stadtentwicklung untersuchten europäischen Städte, eine weitere entscheidende Gemeinsamkeit: sie sind „[...] den Herausforderungen zeitgenössischer Stadtentwicklung kreativ und gewinnbringend begegnet.“<sup>94</sup> Nicht grundlos werden die untersuchten Städte in Bezug auf ihre Stadtentwicklungspolitik als „Vorreiter“<sup>95</sup> bezeichnet. Und auch hier schliesst sich bereits im Vorwort der Studie der Kreis zur vorliegenden Arbeit, dass Zürich in dieser Dissertation auch in Bezug auf die zeitgenössische Stadtentwicklung als europäische Vorzeigemetropole bezeichnet werden kann oder gar muss.

Aufgrund des begrenzten Rahmens kann nicht auf alle sieben Fokusthemen im Detail eingegangen werden beziehungsweise auch nicht detailliertere Parallelen zu anderen europäischen Städten gezogen werden. Es sollen vielmehr anhand der sieben Themenfelder die wichtigsten Punkte zum Thema Urbanität und Stadtplanung in Europa, anhand von Zürich und Beispielen von Zürich, hervorgehoben werden, um so ein gemeinsames Verständnis, was eine europäische Stadt aus Stadtplanungssicht ausmacht, zu erhalten.

Mit Blick auf das Themenfeld „Zukunftsbilder: entwerfen, erneuern, vermitteln“ spielt auch in Bezug auf die Stadtplanung die hohe Wirtschaftskraft und die hohe Lebensqualität eine grosse Rolle für Zürich. Da das Ziel einer jeden Stadt darin liegen sollte, diese beiden Punkte noch weiter auszubauen, so muss sich die Stadt an einem umfangreichen Katalog von Nachhaltigkeitskriterien orientieren, was stadtentwicklungspolitisch auf zwei Ebenen

---

<sup>93</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>94</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa, 5.

<sup>95</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa, 6.

durchgeführt werden muss. Zum einen durch Entwicklungsprojekte von innerstädtischen Industriebranchen sowie zum anderen durch eine weitere „Qualifizierung“ bestehender Stadtviertel. Wichtig an dieser Stelle zu betonen scheint die Tatsache, dass es kein formelles, übergreifendes Stadtentwicklungskonzept in Zürich gibt. Vielmehr muss diesbezüglich in Zürich eher von einer „kooperativen Entwicklungsplanung“ gesprochen werden, mit dem aber nichtsdestotrotz seit Jahren erfolgreich auch schwierige Ausgangslagen gemeistert werden und gemeinsam tragfähige Konsense über Ziele, Vorgehen und Planungsprozesse gefunden und initiiert wurden.<sup>96</sup>

Wirft man nun einen Blick auf das Themenfeld „Akteure: kopieren, initiieren, realisieren“, so spricht es für sich, dass auch in der Stadtplanung und der Urbanität eine immens hohe Anzahl an unterschiedlichen Akteuren mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen hineinspielen – sei es nun die Stadtverwaltung, Stiftungen, Verbände, Unternehmen oder eben auch die Bürgerinnen und Bürger selbst. In Bezug auf Zürich besonders erwähnenswert ist an dieser Stelle die Thematik der Investoren. Sage und Schreibe 25 Prozent davon decken den Bau von neuen Wohnsiedlungen in Zürich ab und gelten zu den wichtigsten Akteuren in der Zürcher Stadtplanung und -entwicklung.<sup>97</sup> Als Beispiel führt die Wüstenrot Stiftung das Escher-Wyss-Areal an. Durch ein Fachgremium wurde der Investor dahingehend beraten, wie man ein innovatives Nutzungskonzept schaffen könne, welches gleichermassen Produktion, Dienstleistung und Wohnen inkludiert.<sup>98</sup> Als ein weiterer wichtiger Akteur in der Zürcher Stadtplanung gelten Stiftungen wie die Stiftung PWG, welche sich für den Erhalt von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen in der Stadt Zürich einsetzt.<sup>99</sup>

Blickt man nun auf den Fokus der „Prozesse: planen, verhandeln, vermarkten“, so schliesst sich hier der Kreis zur bereits erwähnten „kooperativen Entwicklungsplanung“, welche in Zürich die Zusammenarbeit zwischen privaten Eigentümern und gewerblichen Investoren regelt. So war die Gründung eines Stadtforums im Bereich Zürich West der Startpunkt für eine neue, aber auch erfolgreiche Verhandlungskultur zwischen den beteiligten Parteien. Zu den Erfolgen zählt neben mehr Sicherheit und Verlässlichkeit, vor allem eine schnellere Mobilisierung von neuen Entwicklungsflächen. Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor in Zürich war die Etablierung der Baukommission als ein unabhängiges Beratungsgremium, welches durch eine Art unabhängige

---

<sup>96</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>97</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>98</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>99</sup> Stiftung PWG. Über uns, in: <[https://www.pwg.ch/ueber-uns#/zweck\\_ziele](https://www.pwg.ch/ueber-uns#/zweck_ziele)> (29. Dezember 2019).

Kontrollfunktion, die städtebauliche Entwicklung der Stadt Zürich kritisch begleitet, hinterfragt, aber auch eingreift, wenn es dies bedarf.<sup>100</sup>

Unter dem Fokus der „Umbaustadt: regenerieren, transformieren, Neubauen“ geht es prioritär um die Transformation der bisherigen Stadtstrukturen. Dass sich neue Trendquartiere wie Zürich Neu-Oerlikon oder Zürich-West entwickeln ist nachvollziehbar, spannend und ungewöhnlich – im positiven Sinn – ist jedoch die Tatsache, dass im Trendquartier Zürich-West tatsächlich die Industrieproduktion in diesem innerstädtischen Quartier verbleibt. Diese Kombination aus Wohnen, Arbeiten, Erholen und Produzieren ist auf saubere Produktionsmethoden fast ohne Emissionen zurückzuführen.<sup>101</sup>

Beim Fokus „Offene Räume: erschliessen, vernetzen, freimachen“ geht es mitunter um die Notwendigkeit der „Qualifizierung von Freiraum“. Diese aus strategischer Stadtentwicklungssicht geschaffene „Freiräume“ können dabei sogar die Schlüsselrolle eines Identitätsträgers einnehmen, wie beispielsweise das grosse bepflanzte Metallgerüst in Neu-Oerlikon in Zürich – umgangssprachlich oft als Wintergarten oder Parkhaus bezeichnet. Durch die Schaffung solcher Freiräume und grosszügigen Parkprojekten ist zum einen die industrielle Vergangenheit nicht mehr zu erkennen und zum anderen wird so die Standortqualität verbessert, was dann wiederum zu einer besseren Vermarktung des Quartiers führt.<sup>102</sup>

Widmet man sich nun dem vorletzten Punkt, der „Signifikanz: strahlen, inszenieren, symbolisieren“, so soll dieser den Städten unter anderem zu Wiedererkennung und Strahlkraft über die eigenen Stadtgrenzen hinweg verhelfen. So stechen in Zürich-West die so genannten Signalbauten für Arbeit und Kultur wie das Gründerzentrum Technopark, die zum Theater umgenutzte Schiffbauhalle oder das Toni-Areal hervor – eine ehemalige Molkerei-Produktion wurde zum Hochschul-Campus. Ergänzt durch eine aktive Clubszene, welche sich in den alten Industriehallen etabliert hat, kann sich so dieses Trendquartier von anderen – im Gegensatz dazu vielleicht bieder erscheinenden – Quartieren in Zürich abheben.<sup>103</sup> So bezeichnet auch die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch Zürich-West als „[...] spektakuläre Seite des 'neuen Zürichs' [...]“, betont aber, dass es an der Zeit sei auch „[...] Zürichs Norden und sein Potenzial zu entdecken“.<sup>104</sup>

---

<sup>100</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>101</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>102</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>103</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>104</sup> Mauch, Dynamischer Zwillingsbruder, 5.

Für den letzten Punkt zur Urbanität und Planungskultur in Europa – „Gestalt: akzentuieren, differenzieren, experimentieren“ – können die gleichen Beispiele herangezogen werden. Allerdings liegt der Fokus hier einerseits sich als Stadt im nationalen und internationalen Kontext zu profilieren sowie andererseits aber auch darauf, sich von anderen Städten abzuheben. Dabei geht es immer um das Wechselspiel – sei es nun von lokal und international oder aber von neu und alt.<sup>105</sup>

Mit Blick auf die europäische Dimension der Stadtentwicklung der Stadt Zürich lässt sich diesbezüglich zum Beispiel auch festhalten, dass sich die Stadt Zürich mit der Eingabe ihres Quartierentwicklungsfonds Neu-Oerlikon im Jahr 2009 im Bereich Partizipation am Eurocities Awards beteiligt hat.<sup>106</sup>

Wichtig an dieser Stelle zu betonen, ist die Tatsache, dass sich, wie in vielen anderen europäischen Städten auch, Zürich in den letzten Jahren aus Stadtentwicklungssicht beachtlich verändert hat. War Zürich beziehungsweise das Bild von Zürich lange von „Etiketten wie Provinzialität und Enge geprägt. Die Stadt wurde vielfach als brave, langweilige und auch selbstgefällige 'Bankerstadt' betrachtet“<sup>107</sup>, so hat sich dies in den letzten Jahren enorm gewandelt: heute gilt die Stadt Zürich als offen und innovativ. Und obwohl Zürich seinem Ruf – und somit seinen Wurzeln – als Finanz- und Wirtschaftsmetropole treu geblieben ist, ist gleichermassen die Anziehungskraft der Stadt Zürich durch die hohe Lebensqualität hinzugekommen, was unzählige Studien, wie auch schon ausgeführt, belegen, was die Faszination der Stadt Zürich nochmals erhöht hat. Mit Sicherheit dazu beigetragen hat ebenso die Tatsache, dass sich auch die Einstellung der Politik in den letzten Jahren und Jahrzehnten zur Stadtplanung gewandelt hat. Im Jahr 1994 wurde in Zürich noch vom „Wachstum im Bestand“ gesprochen, mit dem eine restriktive Bau- und Zonenordnung einherging und was durch das vielfach zitierte „Zürich ist gebaut!“ der damaligen Baustadträtin Dr. Ursula Koch untermauert wurde.<sup>108</sup> Seit Ende der 1990er Jahre hat sich dies verändert und man spricht seither von der so genannten „kooperativen Entwicklungsplanung“, bei der sowohl wirtschaftliche als auch gesellschaftliche Interessen berücksichtigt werden und die städtischen Behörden sich eher als Vermittler zwischen den unterschiedlichen Interessensgruppen verstehen, wobei auch das Thema der bereits erwähnten Nachhaltigkeit immer wichtiger wird.<sup>109</sup> Heute möchte man alles: wirtschaftlichen Erfolg durch die Stadtplanung, aber nicht auf

---

<sup>105</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa.

<sup>106</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 9.

<sup>107</sup> Schneider, Zürich, 190.

<sup>108</sup> Schneider, Zürich, 190.

<sup>109</sup> Schneider, Zürich, 193.

Kosten der Lebensqualität. Dass diese Methode mittlerweile von sehr grossem Erfolg geprägt ist, beweisen die schon mehrfach aufgeführten Ratings zur Lebensqualität, bei denen die Stadt Zürich nicht nur in der Schweiz, sondern auch international immer unter den Besten verweilt.

Zürich als Stadt versucht im Rahmen ihrer Stadtplanung mit den verschiedenen Spannungsfeldern von lokalen Bedürfnissen und globalen Herausforderungen nicht nur zurechtzukommen, sondern – ganz dem Ruf von Zürich entsprechend immer zu den Besten gehören zu wollen – sich auch im Rahmen ihrer Stadtplanung zu profilieren – und das sowohl nach innen als auch nach aussen.

Auch aus Stadtplanungssicht orientiert sich die Stadt Zürich sehr an der Europäischen Union und den anderen europäischen Städten – wahrscheinlich mehr, als es die Stadt selbst auch zugeben würde. So wurde beispielsweise das Projekt „Stadtraum HB“ als

„[...] wichtiger Baustein der Metropolenentwicklung betrachtet, mit ihm stellen sich Stadt und Land dem 'Muskelspiel der europäischen Städtekonkurrenz' und deshalb steht es auch stellvertretend für den 'Umbau der Schweiz'.“<sup>110</sup>

Was hieraus ebenfalls hervorgeht, ist der Fakt, dass sich Zürich als Stadt – auch konkurrenztechnisch – eher an den europäischen Städten als an den Schweizer Städten orientiert. Was hierbei ebenfalls deutlich wird, ist die Tatsache, dass die Stadt Zürich, obwohl offiziell nicht so kommuniziert, sehr europaorientiert ist – europaorientierter nicht nur als andere Schweizer Städte, sondern auch als die Schweiz selbst. Zürich misst sich lieber mit anderen europäischen Städten wie zum Beispiel mit jenen, mit denen sie zum Beispiel im Konkurrenzkampf als Finanzschauplatz wie Frankfurt oder London stehen, als mit St. Gallen oder Winterthur. Ein Vergleich oder gar ein Konkurrenzkampf – überspitzt formuliert – mit „Grösseren“ ist natürlich nicht nur spannender, sondern auch nachvollziehbarer: egal ob Privatperson, Firma oder Stadt, wer wachsen und sich optimieren will, darf sich nicht an den Schwächeren messen, sondern im Gegenteil, an den Besten. Geht man dann noch einen Schritt weiter und sieht bereits an dieser Stelle zusätzlich noch das Wechselspiel mit der Schweiz, so erhält man fast schon den Eindruck, dass es sich wie ein Dominoeffekt verhält: Zürich orientiert sich an den anderen europäischen Städten und somit an der Europäischen Union, und die Schweiz muss sich – fast zwangsläufig – an Zürich orientieren. Auf dieses Wechselspiel

---

<sup>110</sup> Schneider, Zürich, 202.

zwischen Zürich, der Europäischen Union und der Schweiz, wird im Kapitel drei näher eingegangen werden.

Resümierend muss auch aus Stadtplanungssicht und *der* europäischen Stadt festgehalten werden: „Vor dem Hintergrund der kaleidoskopartigen Vielfalt der dargestellten Urbanen Wirklichkeiten ist sicher, dass nur noch im Plural von 'Europäischen Städten' die Rede sein kann [...].“<sup>111</sup> Was in Bezug auf die europäische Dimension der Stadt Zürich aber mit Sicherheit dennoch gesagt werden kann beziehungsweise auch so festgehalten werden muss, ist die Tatsache, dass Zürich zwar nicht identisch ist mit anderen europäischen Städten, aber das sind auch die europäischen Städte im Vergleich untereinander nicht. Was aber gesagt werden kann, ist, dass Zürich nicht nur mit anderen europäischen Städten vergleichbar ist, sondern dass Analogien und gemeinsame Handlungsfelder vorhanden sind. Es ist unbestreitbar, dass sich die Städte aneinander – über die nationalen Grenzen hinweg – an ihren europäischen Nachbarstädten orientieren und man voneinander lernen möchte, wobei auch von „besser machen“ geredet werden kann. Aber ein gesunder Konkurrenzkampf ist eher belebend für eine Stadt wie Zürich, als kontraproduktiv.

So lässt sich am Ende dieses Kapitels im Hinblick auf Städtebau, die Stadtumbauprojekte sowie die Entwicklungsplanung resümieren, dass Zürich in den letzten Jahren und Jahrzehnten einen beachtenswerten Aufschwung gemacht hat:

„Zürich hat in den letzten Jahren seinen Ruf als behäbige Bankenstadt mehr und mehr abstreifen können und gilt vielen heute als offene und innovative Grossstadt.“<sup>112</sup>

Weiter betont Jochem Schneider, Architekt und Stadtplaner, das, was sich auch im bisherigen Verlauf der vorliegenden Dissertation schon gezeigt hat, nämlich, dass Zürich den anderen Schweizer Städten oft den Rang abläuft und die Anziehungskraft von Zürich, weit über die Schweizer und auch europäischen Grenzen hinaus geht:

„Die geheime Hauptstadt der Schweiz verfügt trotz ihrer überschaubaren Grösse [...] über ein beachtliches internationales Renommee.“<sup>113</sup>

---

<sup>111</sup> Meyer/Schneider, Die Transformation der Stadt – Reflexive Strategien, 223.

<sup>112</sup> Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa, 7.

<sup>113</sup> Schneider, Zürich, 190.

Ein Einschub beziehungsweise eine Vorwegnahme sei an dieser Stelle schon einmal erlaubt: Es wurde zwar deutlich, dass es keine einheitliche Definition zu *der* europäischen Stadt gibt und es auch schwierig ist, diese nach konzeptionellen, räumlichen oder gar statischen europäischen Merkmalen zu definieren. Was aber möglich ist: *die* typischen europäischen Städte über gemeinsame Programme, Projekte und Initiativen zu definieren. Zu solchen zählen unter anderem auch die von der Europäischen Kommission erarbeiteten Programme URBAN oder URBACT. Entscheidend mit Blick auf die europäische Dimension der Stadt Zürich, ist die Tatsache, dass sich die Stadt Zürich genau an jenen Projekten dieser EU-Programme beteiligt, auf die im Kapitel zu den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich noch detaillierter eingegangen wird, wobei schon jetzt eine Brücke von der Stadtentwicklung von Zürich in Richtung Politik geschlagen werden kann.

Möchte man somit dieses – vielleicht statisch erscheinende – Thema der europäischen Dimension der Stadt Zürich aus Sicht der Städteplanung schliessen und die nächsten Kapitel der Politik beziehungsweise auch des Sozialen öffnen, so lässt sich dies wohl nicht besser als mit den Worten von Peter Zlonicky – Professor für Stadtplanung und Stadtforschung – tun, der über *die* europäische Stadt sagt:

„Wenn sie als Leitbild für die Planung tauglich sein soll, muss die traditionelle Definition der Europäischen Stadt entrümpelt, der Modellcharakter der Europäischen Stadt herausgearbeitet werden. Es geht um neue Qualitäten im Prozess ihrer Transformation, nicht um statische Bilder. [...] Die Europäische Stadt übernimmt Elemente anderer Stadtypen, so wie sie Immigranten und andere Kulturen aufnimmt – sie braucht diesen Zugewinn. Sie ist ein sich ständig veränderndes Amalgam und gewinnt in der Transformation ihre Stärke.“<sup>114</sup>

Denn auf welche Stadt würde dieses Bild – von einer statischen zu einer transformierten Stadt, die darin ihre Stärke findet – besser passen, als zu Zürich?

---

<sup>114</sup> Peter Zlonicky, Die Europäische Stadt – ein taugliches Leitbild für die Stadtentwicklung?, in: <<http://www.zlonicky.de/Dokumente%20Web/Europaeische%20Stadt.pdf>> (25. Juli 2020).



## 2.3 Parteilandschaft von Zürich sowie im europäischen Kontext

Es wäre schlichtweg falsch, wenn man der Frage nach der europäischen Dimension der Stadt Zürich nachgeht, sich lediglich mit dem Offensichtlichen, den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich – oder gar nur mit dem europäischen Ausland – zu beschäftigen. Genauso wichtig für die vorliegende Arbeit ist die Frage, wie das politische Gefüge der Stadt Zürich selbst aussieht.

In Bezug auf den ersten Teil soll der Fokus mitunter auf der Parteilandschaft der Stadt Zürich liegen und dabei der Frage nachgegangen werden, ob es hier Parallelen zu anderen europäischen Städten gibt und ob somit diesbezüglich von einer erkennbaren europäischen Dimension der Stadt Zürich gesprochen werden kann. Diese Analyse soll anhand der Parteistärke des Zürcher Stadt- und Gemeinderates als auch mit Blick auf die Zürcher Stadtpräsidenten sowie im Vergleich zu anderen europäischen Grossstädten erfolgen – und dies nicht nur auf die Gegenwart, sondern auch historisch – zumindest auf die letzten Jahre und Jahrzehnte – betrachtet.

### 2.3.1 Zürcher Stadtpräsidenten & Parteistärke im Zürcher Stadtrat

Beginnt man diese Analyse mit einem Blick in die Vergangenheit, so erhält man bereits mehr Aussagen über die Gegenwart und die Zukunft, als man sich vielleicht zu denken vermögen mag: Seit dem Jahr 1990 werden die Zürcher Zügel durch sozialdemokratische Stadtpräsidenten beziehungsweise Stadtpräsidentinnen geleitet. Der letzte nicht-sozialdemokratische Stadtpräsident war Dr. Thomas Wagner, der der FDP angehörte. Danach zementierten Josef Estermann (1990 – 2002), Dr. Elmar Ledergerber (2002 – 2009) und Corine Mauch (seit 2009) die SP-Vorherrschaft und lenkten respektive lenken im Sinne der Sozialdemokraten die Geschicke der Stadt Zürich.<sup>115</sup>

Wirft man an dieser Stelle im Weiteren einen Blick von den Zürcher Stadtpräsidenten seit 1990 zum Stadtrat, so war vor allen Dingen die letzte Stadtratserneuerungswahl im Jahr 2018 ein deutlicher Gewinn für rot-grün. So wurde in gängigen Schweizer Medien diesbezüglich sogar von einem „[...] herbe[r]n Schlag für die bürgerliche Politik der Stadt Zürich“<sup>116</sup> gesprochen,

---

<sup>115</sup> Stadt Zürich, Politik & Recht. Stadtrat, Stadtratsmitglieder seit 1892, Ehemalige Stadtpräsidenten seit 1889, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik\\_u\\_recht/stadtrat/ehemalige\\_stadtratsmitglieder\\_seit\\_1892.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/stadtrat/ehemalige_stadtratsmitglieder_seit_1892.html)> (06. Oktober 2020).

<sup>116</sup> Pascal Scheiber, Conradin Zellweger, Anna Böhler, Wahlen Zürich: Corine Mauch bleibt Stadtpräsidentin – Filippo Leutenegger wird wiedergewählt, in: <<https://www.nau.ch/politik/regional/wahlen-zurich-corine-mauch-bleibt-stadtpresidentin-filippo-leutenegger-wird-wiedergewahlt-65298053>> (06. Oktober 2020).

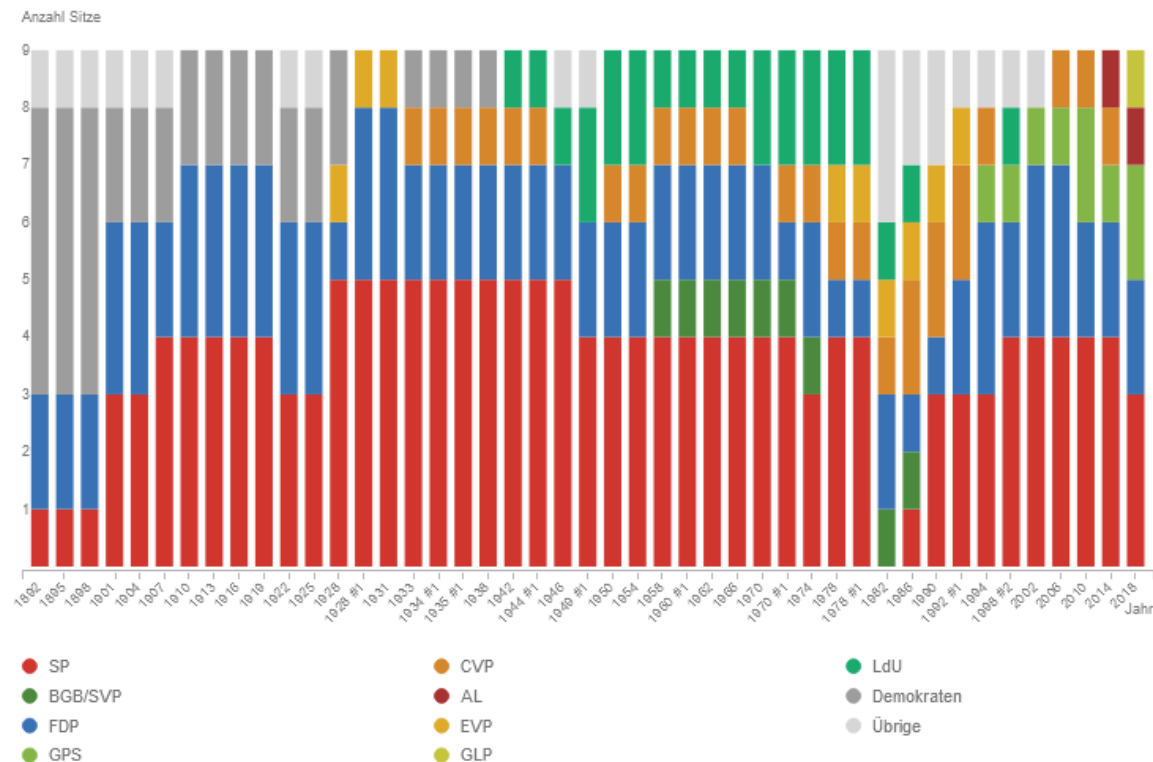
da dadurch nur noch zwei bürgerliche Politiker im Stadtrat zu finden sind. Wirft man einen Blick auf die aktuellen Mitglieder des Zürcher Stadtrats und ihre Parteien – Corine Mauch (SP), Daniel Leupi (Grüne), Dr. André Odermatt (SP), Raphael Golta (SP), Karin Rykart (Grüne), Dr. Richard Wolff (AL), Filippo Leutenegger (FDP), Andreas Hauri (GLP) und Michael Baumer (FDP)<sup>117</sup> – so fällt auf, dass nicht nur eine deutliche rot-grüne Mehrheit zu finden ist, mit nur noch zwei bürgerlichen Politikern von gesamthaft neun Stadträten inklusive der Stadtpräsidentin, sondern dass im gesamten Zürcher Stadtrat keine Mitglieder der SVP oder CVP mehr zu finden sind und somit die rot-grüne Stadtregierung noch mindestens bis 2022 die Geschicke der Stadt Zürich leiten und dadurch mehr als drei Jahrzehnte hinaus sozialdemokratisch geprägt sein wird.

Es wäre allerdings zu einfach und würde der Stadt Zürich sowie deren Politikern sowie Bürgern nicht gerecht werden, nur den Blick auf die Sitzverteilung der Parteien im Stadtrat auf die letzten Jahre und Jahrzehnte zu legen. Wirft man einen Blick auf die nachfolgende Statistik der Stadt Zürich, so fällt auf, dass bis auf Ende der 1800er Jahre sowie einen kurzen „Einbruch“ in den 1980er Jahren, die Parteilandschaft des Zürcher Stadtrats weit über die letzten 100 Jahre eindeutig sozialdemokratisch geprägt war – selbstverständlich immer in anderem Ausmass. Ebenfalls auffällig ist, dass die FDP über das letzte Jahrhundert hinweg fast immer mit zwei Sitzen im Zürcher Stadtrat vertreten war, wobei die Sitzverteilung und der Anteil der anderen Parteien im Stadtrat stärker variiert hat:

---

<sup>117</sup> Stadt Zürich, Erneuerungswahl Stadtrat, erster Wahlgang vom 4. März 2018, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik\\_u\\_recht/abstimmungen\\_u\\_wahlen/archiv\\_wahlen/stadtrat\\_gemeinderat/180304/resultate\\_erneuerungswahlen.html?path=wm\\_resultate\\_stadtrat&context=standalone](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/abstimmungen_u_wahlen/archiv_wahlen/stadtrat_gemeinderat/180304/resultate_erneuerungswahlen.html?path=wm_resultate_stadtrat&context=standalone)> (06. Oktober 2020).

## Sitzverteilung im Stadtrat



#1 Ersatzwahlen, #2 LdU ab 2000 Parteilos

Abbildung 1: Stadt Zürich, Präsidentialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Stadtrat.

In Bezug auf die letzten Erneuerungswahlen des Zürcher Stadtrats kann von einem weiteren „Linksrutsch“ gesprochen werden. Dass die rot-grüne Stadtregierung in ihrer Form plus/minus bestätigt wird, war wenig überraschend. Dass dies aber in dieser Deutlichkeit geschehen ist, hingegen schon. Es gibt verschiedene Faktoren, die dem zugrunde liegen. Neben personellen Gründen oder Faktoren, die auf aktuelle Initiativen zurückzuführen waren, ist mit Sicherheit einer der wichtigsten Gründe, ein, auf den ersten Blick, relativ banaler: der Stadt geht es gut. Um die Finanzen der Stadt muss man sich keine Sorgen machen und die Stadt wächst immer weiter, was manche Medien so betiteln: „[...] die Stadt wächst und gedeiht.“<sup>118</sup> Wieso also sollten die Zürcher Bürgerinnen und Bürger für eine bürgerliche Wende sein? Wieso sollten die Zürcher für eine Wende stimmen, wenn es ihnen als Bürger, aber auch ihnen als Stadt gut geht? Gibt es Gründe – metaphorisch gesprochen –, auf ein anderes Pferd zu setzen, wenn doch mit dem alt Bekannten alles rund läuft? Wohl eher nicht. Und so hat es eben aus Sicht der anderen

<sup>118</sup> Matthias Scharrer, Linksrutsch im rot-grünen Zürich: Drei Faktoren spielten eine entscheidende Rolle, in: <<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/linksrutsch-im-rot-gruenen-zuerich-drei-faktoren-spielten-eine-entscheidende-rolle-132280319>> (06. Oktober 2020).

Parteien schlichtweg an zwingenden Argumenten für eine bürgerliche Wende gefehlt. Die rot-grüne Regierung inklusive der liberalen Kräfte im Stadtrat, welche durch diese Wahlen 2018 weiter gestärkt wurden, hat hingegen auf Themen wie den gemeinnützigen Wohnungsbau, die Energiewende oder eine Verkehrspolitik weg vom motorisierten Individualverkehr gesetzt, die in Zürich „[...] seit Jahren mehrheitsfähig sind.“<sup>119</sup> Eine spannende Aussage mit Blick auf die im späteren Verlauf der vorliegenden Dissertation stattfindende Analyse der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz ist diesbezüglich die Aussage des Schweizer Autors Matthias Scharrer: „Die SVP hingegen muss zur Kenntnis nehmen, dass sie für das Stadtzürcher Stimmvolk grossmehrheitlich unwählbar ist.“<sup>120</sup> Auf diese höchst spannende Frage, ob diese Aussage, dass die SVP für das Stadtzürcher Stimmvolk mehrheitlich nicht wählbar sei, nur auf den Zürcher Stadtrat zutrifft oder ob die SVP für das Stadtzürcher Stimmvolk bei anderen Wahlen wie den Kantons- oder Nationalratswahlen doch wählbar ist, wird im Kapitel zur europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz noch näher eingegangen werden.

### 2.3.2 Parteistärke im Zürcher Gemeinderat

Aus Gründen der Vollständigkeit scheint es an dieser Stelle wichtig zu sein, den Blick nicht nur auf dem Zürcher Stadtrat zu belassen, sondern auch einen Blick auf den Zürcher Gemeinderat zu werfen.

In der Legislaturperiode 2018 bis 2022 setzt sich der Gemeinderat Zürich aus sieben Parteien zusammen. Die Sitzverteilung im Detail: SP 43, FDP 21, SVP 17, GPS 16, GLP 14, AL 10 und EVP 4.<sup>121</sup>

Bereits hier manifestiert sich, dass die SVP auf Ebene des Gemeinderats sehr wohl für die Zürcher Stimmbürgerinnen und -bürger wählbar ist, aber die klar dominierende Partei – wie im Zürcher Stadtrat – die Sozialdemokraten mit über 30 Prozent der Sitze sind. Setzt man die Anzahl Sitze in ihr prozentuales Verhältnis zueinander, so bilden die Grünen und Grünliberalen, welche zusammen über 20 Prozent der Sitze innehaben, gemeinsam mit der SP

---

<sup>119</sup> Matthias Scharrer, Linksrutsch im rot-grünen Zürich: Drei Faktoren spielten eine entscheidende Rolle, in: <<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/linksrutsch-im-rot-gruenen-zuerich-drei-faktoren-spielten-eine-entscheidende-rolle-132280319>> (06. Oktober 2020).

<sup>120</sup> Matthias Scharrer, Linksrutsch im rot-grünen Zürich: Drei Faktoren spielten eine entscheidende Rolle, in: <<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/linksrutsch-im-rot-gruenen-zuerich-drei-faktoren-spielten-eine-entscheidende-rolle-132280319>> (06. Oktober 2020).

<sup>121</sup> Stadt Zürich Gemeinderat, Parteien und Fraktionen, in: <<https://www.gemeinderat-zuerich.ch/ueber-den-gemeinderat/parteien-und-fraktionen/>> (20. Oktober 2020).

auch auf Ebene des Gemeinderates der Stadt Zürich eine rot-grüne Mehrheit mit über 50 Prozent der Sitze. Ist die FPD mit rund 16 Prozent der Sitze ebenso präsent wie auch im Zürcher Stadtrat, so ist der grösste Unterschied zum Zürcher Stadtrat, dass hier die SVP immerhin mit rund 13 Prozent der Sitze im Gemeinderat vertreten ist.

Löst man sich nun von der Gegenwart und wirft, analog zum Zürcher Stadtrat, in Bezug auf die Parteistärke einen Blick auf das letzte Jahrhundert so manifestiert sich folgendes Bild der Stadt Zürich:

## Stimmenanteil der Parteien bei Gemeinderatswahlen

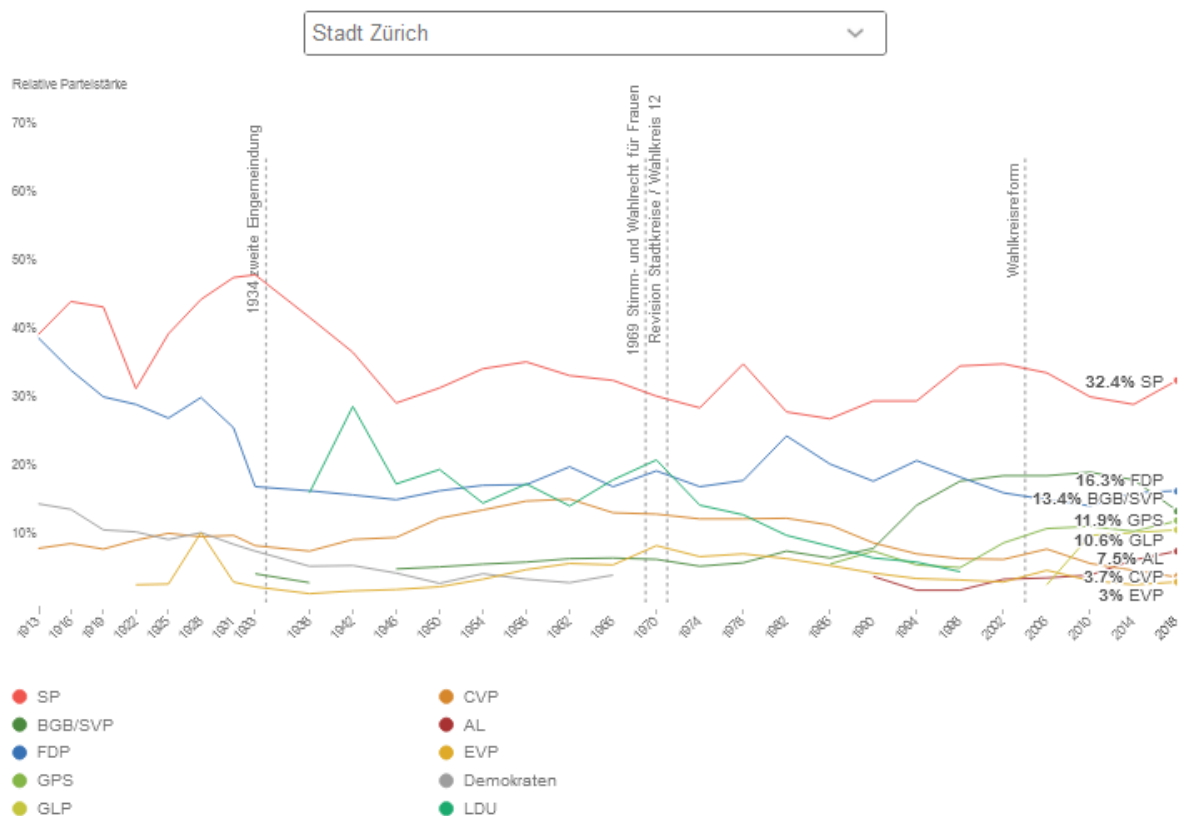


Abbildung 2: Stadt Zürich, Präsidentialdepartement. Historische Daten, Stimmenanteil der Parteien bei Gemeinderatswahlen. Stadt Zürich.

Anhand dieser Grafik kann mit Sicherheit nicht – umgangssprachlich formuliert – von einer Eintagsfliege in Bezug auf die Parteistärke beziehungsweise die Werthaltung der Zürcher Stimmbürgerinnen und Stimmbürger gesprochen werden. Sogar absolut gegenteilig: Der höchste Stimmenanteil der Parteien bei den Zürcher Gemeinderatswahlen liegt seit mehr als einem Jahrhundert ganz klar, und nicht von der Hand zu weisen, bei den Sozialdemokraten.

Gab es bei den anderen Parteien abwechselnde Trends, wie bei der zweitstärksten Partei zwischen FDP und SVP, so ist die SP absolut konstant. Eine ebenfalls auffallende und mittlerweile seit rund zwei Jahrzehnten andauernde Tendenz ist die der Zunahme der Stimmenanteile bei den Grünen und den Grünliberalen.

Es zeigt sich, dass der Stadt- und der Gemeinderat ähnliche politische Konstellationen über die letzten 100 Jahre aufweisen: eine konstante Dominanz der Sozialdemokraten, einen starken Anstieg der Stimmenanteile in den letzten beiden Jahrzehnten bei den Grünen und Grünliberalen sowie eine konstante Präsenz der FDP. Die Gemeinsamkeiten aus parteipolitischer Sicht beim Zürcher Stadt- und Gemeinderat überwiegen klar, aber dennoch ist der einzige Unterschied zwischen Gemeinde- und Stadtrat nicht nur, dass der Gemeinderat im Rathaus tagt und der Stadtrat im Stadthaus auf der anderen Seite der Limmat. Vor allem mit Blick auf die SVP sind klare Unterschiede zu erkennen: Während die SVP im Stadtrat nicht mehr vertreten ist, verfügt sie auf Gemeinderatsebene bis dato über einen doch relativ hohen Stimmenanteil.

Aus diesem Grund stellt sich nun die Frage, wie diese Konstellation in das Schweizer Gefüge eingebettet werden kann respektive ab welcher Hierarchie-Ebene, sprich auf andere Städte, auf Kantons- oder auf Bundesebene, grössere Abweichungen zu finden sind. Dies soll im Rahmen des Kapitels der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz näher analysiert werden. Ebenso wird dort noch auf wichtige Punkte in Bezug auf die Vergleichbarkeit der Stimmenanteile bei unterschiedlichen Wahlen eingegangen werden, was mit Sicherheit auch noch einmal andere Rückschlüsse auf die Stimmenanteile beim Stadt- und Gemeinderat und deren Vergleichbarkeit auf die Parteistärke geben wird.

Aufgrund der Tatsache, dass es sich aus Sicht der Parteistärke beim Gemeinderat Zürich sowie beim Stadtrat Zürich um ähnliche Konstellationen handelt, zumindest was die rot-grüne Dominanz betrifft, wird, wenn im Folgenden von der Stadt Zürich aus parteipolitischer Sicht die Rede ist, Bezug auf die beiden Genannten genommen. Es sei denn, es ist ausdrücklich anders formuliert.

### 2.3.3 Parteistärke in anderen europäischen Städten & im Kontext der EU

Es hat sich gezeigt, dass die Stadt Zürich aus parteipolitischer Sicht nicht nur in der gegenwärtigen oder in den letzten Legislaturperioden sozialdemokratisch geprägt war beziehungsweise ist, sondern, dass sich diese Tatsache über das ganze letzte Jahrhundert erstreckt. Zürich ist eine sozialdemokratische Vorzeigemetropole, bei der man nicht von einer vorübergehenden parteipolitischen Tendenz sprechen kann, sondern viel mehr von einer ausgeprägten sozialdemokratischen Zementierung nicht nur über Jahrzehnte, sondern gar über ein Jahrhundert hinweg.

Ist die Frage der parteipolitischen Ausrichtung oder besser sozialdemokratischen Prägung der Stadt Zürich eindeutig geklärt, so stellt sich nun die Frage, ob die parteipolitische Macht der Sozialdemokraten auch ein generelles Phänomen der europäischen Grossstädte ist. Der Vergleich kann an dieser Stelle unmöglich mit allen europäischen Grossstädten erfolgen, weshalb hier nur auf die, für die vorliegende Dissertation wichtigsten europäischen Städte, wie Berlin oder Paris, eingegangen wird – ohne dabei eine Wertung oder gar Abwertung der Städte vornehmen zu wollen, welche diesbezüglich nicht näher betrachtet werden. Wieso genau diese Städte ausgesucht wurden, wird vorzu deutlich werden.

Dass dieser Vergleich mit der Stadt Berlin beginnt, scheint auf der Hand zu liegen: Nicht nur, dass Deutschland zu den Gründungsländern der Europäischen Union beziehungsweise der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zählt, Deutschland gehört auch heutzutage noch zu den wichtigsten und mächtigsten Mitgliedsstaaten der EU – und das nicht nur aus finanzieller Sicht. Die Stadt Berlin selbst schreibt auf ihrer Homepage, dass Europa heute „[...] ein fester Bestandteil des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens in Berlin“ sei und hält kurz, aber prägnant fest: „Europa ist hier“.<sup>122</sup> Seit nun rund zwei Jahrzehnten wird der regierende Bürgermeister in Berlin von der SPD gestellt: Klaus Wowereit, welcher von 2001 bis 2014 das Amt inne hatte, und 2014 von Michael Müller abgelöst wurde, zementieren eine zwei Jahrzehnte andauernde sozialdemokratische Dominanz.<sup>123</sup> Wirft man einen Blick in die Vergangenheit Berlins aus Parteisicht – immer mit Blick auf West-Berlin bezogen in den Jahren von 1949 bis 1990 – so war in Berlin, bis auf wenige Ausnahmen als die CDU den regierenden Bürgermeister stellte, immer die SPD an der Macht beziehungsweise die Partei,

---

<sup>122</sup> Berlin, Berlin in der EU, in: <<https://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/landespolitik/berlin-in-der-eu/>> (14. November 2020).

<sup>123</sup> Berlin, Der Regierende Bürgermeister. Senatskanzlei. Berlin und seine Bürgermeister, in: <<https://www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/buergermeister-von-berlin/buergermeistergalerie/>> (14. November 2020).

die den regierenden Bürgermeister stellte.<sup>124</sup> So ist es nicht verwunderlich, dass an den entscheidenden Punkten in der Geschichte – in Bezug auf die EU –, wie der Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl, die SPD in Berlin an der Macht war. Somit kann – genau wie in Zürich – auch in Berlin von einer klaren Dominanz der Sozialdemokraten nicht nur in den letzten Jahren, sondern gar in den letzten Jahrzehnten gesprochen werden. Zwar gab es immer wieder Phasen, in denen auch die CDU den regierenden Bürgermeister stellte, doch die Mehrheit der Zeit, war die Stadt durch die SPD sozialdemokratisch geprägt. Generell kann mit Blick auf Berlin auch hervorgehoben werden, dass Berlin durch das Amt des Bürgermeisters grosse Persönlichkeiten mit national, aber auch international bekannten Namen hervorgebracht hat: sei nur an Willy Brandt oder Richard von Weizsäcker gedacht, welche von 1957 bis 1966 beziehungsweise von 1981 bis 1984 regierende Bürgermeister von Berlin waren.<sup>125</sup> Gerade mit Blick auf Willy Brandt ist auch die grosse Verbundenheit zwischen ihm und der deutschen Hauptstadt hervorzuheben: diese reichte vom Amt des regierenden Bürgermeisters Berlins, über seine emotionale Rede gegen den Mauerbau in Berlin bis hin zu der Tatsache, dass er auch in Berlin seine letzte Ruhe gefunden hat – um an dieser Stelle nur einige wenige Punkte nennen zu wollen.

Bleibt man an dieser Stelle im deutschsprachigen Raum – und um damit den Kreis der drei deutschsprachigen Länder Schweiz, Deutschland und Österreich zu schliessen –, so fällt der Blick nach Wien ähnlich aus wie jener nach Berlin oder eben auch nach Zürich. Der aktuelle Oberbürgermeister beziehungsweise in Österreich zugleich auch Landeshauptmann, Dr. Michael Ludwig, ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Österreichs und regiert die Stadt seit 2018 mit sozialdemokratischer Hand.<sup>126</sup> Auch die Amtsperiode davor von 1994 bis 2018 war durch Dr. Michael Häupl durch die Sozialdemokraten geprägt.<sup>127</sup> Mit Blick auf die Chronologie der Bürgermeister Wiens, fällt in Bezug auf Wien die sozialdemokratische Stadtregierung noch deutlicher aus, als jene von Berlin: Analog stark wie in Zürich die Sozialdemokraten in den letzten 100 Jahren vertreten waren, so war es auch in Wien der Fall. Mit Blick auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, manifestiert sich die Dominanz der SPÖ,

---

<sup>124</sup> Berlin, Der Regierende Bürgermeister. Senatskanzlei. Berlin und seine Bürgermeister, in: <https://www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/buergermeister-von-berlin/buergermeistergalerie/> (14. November 2020).

<sup>125</sup> Berlin, Der Regierende Bürgermeister. Senatskanzlei. Berlin und seine Bürgermeister, in: <https://www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/buergermeister-von-berlin/buergermeistergalerie/> (14. November 2020).

<sup>126</sup> Stadt Wien, Wiener Bürgermeister – chronologische Liste, in: <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bgmliste.html> (22. November 2020).

<sup>127</sup> Stadt Wien, Wiener Bürgermeister – chronologische Liste, in: <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bgmliste.html> (22. November 2020).



welche seit 1945 den Bürgermeister von Wien stellt.<sup>128</sup> Als kleine Randbemerkung muss hier noch angeführt werden, dass die Parteien während einer solch langen Zeit – so auch in Österreich – oft die Parteinamen gewechselt respektive angepasst haben: von Sozialdemokratischer Arbeiterpartei über Sozialistische Partei Österreichs bis eben hin zu Sozialdemokratische Partei Österreichs. Da die SPÖ aus der SDAP und später der Sozialistischen Partei hervorgegangen ist, wird deshalb einfachheitshalber fortlaufend von SPÖ die Rede sein, wenn es aktuell um die Sozialdemokraten in Österreich geht. Ein weiterer wichtiger Vergleich zu Berlin – und um damit einen weiteren Bogen zur europäischen Dimension zu schlagen –, sind die geschichtlich wichtigen Meilensteine in Bezug auf die Europäische Union, welche in jener Zeit gesetzt wurden, als Wien durch die SPÖ regiert wurde – wie der EU-Beitritt Österreichs am 01. Januar 1995. So würdigte der amtierende Wiener Bürgermeister, Dr. Michael Ludwig, im Januar 2020 zum 25-jährigen Jubiläum des Beitritts Österreichs zur Europäischen Union „[...] die Idee der europäischen Integration, die auf einem von Krieg zerrissenen Kontinent Frieden und Freiheit gebracht hat.“<sup>129</sup> Im Weiteren wird betont, dass sich Wien seit dem EU-Beitritt zu einer modernen Metropole weiterentwickelt habe und nicht nur die Stadt von den Fördergeldern der EU profitieren würde, sondern auch die Menschen in Wien direkt von der EU-Mitgliedschaft wie durch den Wiener ArbeitnehmerInnen-Förderungsfonds (waff) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF). Selbstverständlich gäbe es Herausforderungen, wie die der Migrationsfrage, der Digitalisierung oder des Klimaschutzes, doch „[...] neben wirtschaftlichen Vorteilen war die EU stets auch ein Projekt des sozialen Fortschritts. Kinder- und Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und Minderheitenrechte sind Teil der EU.“<sup>130</sup> Wien werde sich diesbezüglich mit anderen Städten gemeinsam weiter einbringen, da „[...] immer mehr Menschen in Städten leben, kommt ihnen mehr Gewicht bei Entscheidungen zu.“<sup>131</sup> Und genau hier manifestiert sich die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel zur Schweiz, einem Land, welches Nicht-Mitglied der EU ist: Die Bedeutung der Städte und somit auch der Stadt Zürich wird immer grösser und wichtiger. Da immer mehr Menschen in Städten leben, werden es früher oder später sie sein, die auch in der Schweiz über eine Annäherung oder Distanzierung ihres Landes gegenüber der Europäischen Union entscheiden werden. Die Vorreiter-Funktion, die hierbei Zürich innehat, darf somit nicht unterschätzt werden: Das, was

<sup>128</sup> Stadt Wien, Wiener Bürgermeister – chronologische Liste, in:

<<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bgmliste.html>> (22. November 2020).

<sup>129</sup> Stadt Wien, Bürgermeister Michael Ludwig zum Thema "25 Jahre EU", in: <<https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/25-jahre-eu.html>> (22. November 2020).

<sup>130</sup> Stadt Wien, Bürgermeister Michael Ludwig zum Thema "25 Jahre EU", in: <<https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/25-jahre-eu.html>> (22. November 2020).

<sup>131</sup> Stadt Wien, Bürgermeister Michael Ludwig zum Thema "25 Jahre EU", in: <<https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/25-jahre-eu.html>> (22. November 2020).

die Stadt-Bevölkerung will und aktuell vielleicht nur für die Stadt realisiert und in ihr umgesetzt werden kann, kann und wird irgendwann durch die immer stärker werdende Zunahme der Bevölkerung in den Städten dazu führen, dass die Stadtbevölkerung überwiegt und auch die Entscheidungen für das ganze Land tragen wird. So hält auch Wiens Bürgermeister Michael Ludwig fest: „Wien wird einen wichtigen, entscheidenden Beitrag leisten, dass dieses gemeinsame Europa sich positiv weiter entwickeln wird.“<sup>132</sup> Der Vergleich zu Zürich liegt hier auf der Hand: Auch wenn die Rahmenbedingungen, als eine Stadt, die zwar eine eindeutige europäische Dimension aufweist, aber in einem Land liegt, welches Nicht-Mitglied der Europäischen Union ist, nicht ideal ist, so will die Stadt Zürich eben oder gerade deshalb einen Beitrag dazu leisten, dass sich Europa, welches ohne die EU nicht mehr vorstellbar ist, funktioniert und sich positiv weiterentwickelt.

Als Zwischenresümee kann somit festgehalten werden, dass alle drei deutschsprachigen Städte – Berlin, Wien und Zürich – nicht nur seit Jahren, sondern gar seit Jahrzehnten allesamt sozialdemokratisch regiert sind und in den entscheidenden Phasen beziehungsweise Meilensteinen der EU, wie der Gründung der Gemeinschaft für Kohle und Stahl mit Blick auf Berlin oder beim EU-Beitritt von Österreich mit Blick auf Wien, die Sozialdemokraten an der Macht waren. Welchen Einfluss die Städte in diesen Phasen auf ihre Länder und dementsprechend auf ihre Entscheidungen hatten, lässt sich aufgrund des begrenzten Rahmens der vorliegenden Dissertation nicht weiter analysieren, dennoch ist die Bedeutung der Städte hierbei mit Sicherheit nicht zu unterschätzen.

In Bezug auf Berlin und Wien wurde deshalb eine detaillierte Betrachtung durchgeführt, da man in Bezug auf die drei deutschsprachigen Länder auch aufgrund ähnlicher Mentalitäten und Gemeinsamkeiten mehr Analogien ziehen kann. Dennoch scheint auch ein kurzer Blick auf andere europäische Hauptstädte genauso relevant. So scheint an dieser Stelle vor allem auch ein Vergleich zu drei weiteren wichtigen Hauptstädten in der EU – ohne dabei wertend erscheinen zu wollen – angebracht: London, Paris und Rom.

Beginnend mit dem Blick auf Paris und Rom, so scheint diese Analyse an jener Stelle vor allen Dingen auch deshalb so relevant oder gar unabdingbar zu sein, da beide Städte nicht nur zu den grössten und auch bedeutendsten heutzutage in der EU zählen, sondern auch, da sowohl Paris mit Frankreich als auch Rom mit Italien zu den Gründungsländern der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl zählen. Im Weiteren zählt neben Deutschland bis heute auch

---

<sup>132</sup> Stadt Wien, Bürgermeister Michael Ludwig zum Thema "25 Jahre EU", in: <<https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/25-jahre-eu.html>> (22. November 2020).

Frankreich zu den zwei Schwergewichten der EU, weshalb natürlich mit Nachdruck ein Blick auf deren Hauptstädte gelegt werden muss.

Mit Blick auf Paris gibt es zwei grosse Parallelen zur Stadt Zürich. Zum einen ist die Stadt in den letzten beiden Jahrzehnten ebenfalls sozialdemokratisch regiert gewesen. Seit 2001 wird der *Maire de Paris* durch die PS gestellt: von 2001 bis 2014 durch Bertrand Delanoë und seit 2014 durch Anne Hidalgo.<sup>133</sup> Der grosse Unterschied zu Berlin, Zürich oder Wien ist hierbei allerdings, dass die Stadt davor lange Zeit nicht-sozialdemokratisch regiert wurde. Zum anderen ist die Tatsache, dass analog zu Zürich mit Corine Mauch als Stadtpräsidentin, seit 2014 auch in Paris mit Anne Hidalgo als *Maire de Paris* die Stadt durch eine Frau regiert wird und somit das Oberhaupt der Stadtregierung stellt, hervorzuheben. Sie gehört mit ihrer Wahl 2014 auch zur ersten Frau, die eine solche Position in Paris innehat. In Bezug auf Paris ist ebenfalls die Tatsache interessant, dass das Amt des *Maire de Paris* auch als so genanntes politisches Sprungbrett für eine nationale Karriere angesehen werden kann, wie es bei Jacques Chirac der Fall war. Nicht nur Jacques Chirac prägte in seiner Amtszeit als *Maire de Paris* von 1977 bis 1995<sup>134</sup> die Stadt Paris nachhaltig, auch für ihn war Paris für seine politische Karriere in Richtung Elysée von unschätzbbarer Bedeutung.

Betrachtet man Rom, so fällt der Vergleich deutlich abstrahierter aus, als jener zu den bisher betrachteten Städten. Zwar ist jene Parallele zu Paris und zu Zürich, dass Rom von 2016 bis Oktober 2021 zum ersten Mal in seiner Geschichte von einer Frau regiert wurde, nicht von der Hand zu weisen. Der Unterschied besteht dennoch vor allen Dingen mit Blick auf die Parteizugehörigkeit: Virginia Raggi gehörte dem *MoVimento 5 Stelle* an.<sup>135</sup> Nicht nur in Rom, sondern generell nimmt in Italien die Macht solcher EU-kritischer und populistischer Parteien wie eben der, der *MoVimento 5 Stelle* oder der *Lega* zu. So gingen laut Konrad-Adenauer-Stiftung bei den Wahlen Anfang März 2018 über die Hälfte der Stimmen an jene EU-kritischen und populistischen Parteien.<sup>136</sup> Der grosse Unterschied liegt hierbei im Vergleich zu Zürich oder zu Berlin mit Sicherheit auch in der Tatsache begründet, dass es Städten wie Wien oder Zürich vor allem auch aus ökonomischer Sicht besser geht als Rom beziehungsweise auch

---

<sup>133</sup> Annuaire Maire, Liste de Maires de Paris, in: <<https://www.annuaire-mairie.fr/ancien-maire-paris.html>> (22. November 2020).

<sup>134</sup> Annuaire Maire, Liste de Maires de Paris, in: <<https://www.annuaire-mairie.fr/ancien-maire-paris.html>> (22. November 2020).

<sup>135</sup> Roma, Sindaca. Virginia Raggi, in: <<https://www.comune.roma.it/web/it/sindaca-virginia-raggi.page>> (23. November 2020).

<sup>136</sup> Konrad Adenauer Stiftung, Veranstaltungsberichte. „Die Italiener wollen ein besseres Europa“, in: <<https://www.kas.de/de/veranstaltungsberichte/detail/-/content/-die-italiener-wollen-ein-besseres-europa-1>> (23. November 2020).

Italien im Generellen. So sei – und das bereits schon weit vor der Corona-Krise – Italien „[...] das wirtschaftliche Sorgenkind Nummer eins in der EU“ gewesen, was angesichts hoher Staatsschulden von rund 2,3 Billionen Euro, keine Neuigkeit sei.<sup>137</sup> Mit Blick auf die EU positiv stimmt nun aber die Wahl zum neuen Bürgermeister Roms im Oktober 2021, die der Sozialdemokrat Roberto Gualtieri mit einer deutlichen Mehrheit vor dem Mitte-Rechts-Kandidaten Enrico Michetti gewonnen hat.<sup>138</sup>

An dieser Stelle noch einen Blick auf London zu werfen, scheint aufgrund des Ausstiegs Grossbritanniens aus der EU – oder umgangssprachlich wegen des Brexits – nicht mehr relevant beziehungsweise gar überflüssig zu sein.

Als Fazit kann somit festgehalten werden, dass eine gemeinsame Komponente die Zürich mit den grossen europäischen Städten – zumindest mit den hier analysierten – gemeinsam hat, die sozialdemokratische Stadtregierung ist. Eine weitere interessante Tatsache hierbei ist, dass sich dieses sozialdemokratische Gefüge der Städte in den eher konservativen Länderregierungen oft ähnlich verhält wie mit der Stadt Zürich in der Schweiz. So ist analog zu Zürich mit der SP und der Schweiz mit der SVP, in Deutschland Berlin sozialdemokratisch regiert, während in Deutschland selbst seit Jahren die Christdemokraten regieren (Stand September 2021); in Wien regiert die SPÖ seit 1945 durchgehend, während in Österreich selbst seit einigen Jahren die ÖVP regiert.

Möchte man auf dieser Erkenntnis noch einen kurzen Einschub zulassen, so scheint jener zum Europäischen Parlament an dieser Stelle ebenfalls sehr interessant zu sein, wenn man die Hierarchie-Ebenen genauer betrachtet: Sind die meisten europäischen Gross- oder Hauptstädte – zumindest die untersuchten – durch die Sozialdemokraten regiert und dies meistens schon seit Jahrzehnten, so sind die EU-Länder, in denen sie liegen, wie soeben aufgeführt, zumeist eher konservativ regiert, was sich auch im Europäischen Parlament widerspiegelt:

---

<sup>137</sup> Julius Müller-Meiningen. Augsburger Allgemeine. Italien, ein Land ohne Abwehrkräfte, in: <<https://www.augsburger-allgemeine.de/wirtschaft/Italien-ein-Land-ohne-Abwehrkraefte-id57429856.html>> (23. November 2020).

<sup>138</sup> Jörg Seisselberg. Tagesschau. Gualtieri ist Roms neuer Bürgermeister, in: <<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/italien-stichwahl-rom-103.html>> (07. November 2021).

## Europäisches Parlament 2019–2024

### Konstituierende Sitzung

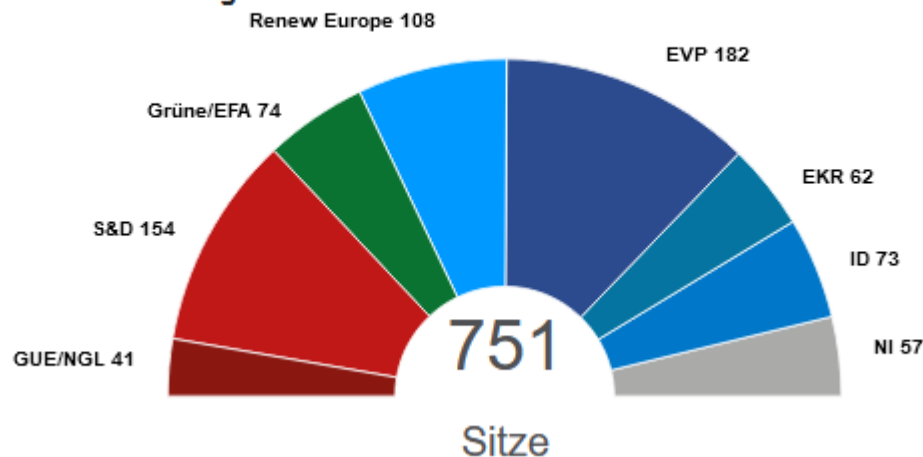


Abbildung 3: Europäisches Parlament, Ergebnisse der Europawahl 2019.

So hat im Europäischen Parlament in der Legislaturperiode von 2019 bis 2024 die Fraktion der Europäischen Volkspartei sprich Christdemokraten (EVP) klar einen höheren Anteil an Sitzen mit 182 als die Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament (S&D) mit 154 Sitzen. Hier auf alle Parteien einzugehen, wäre aus Ressourcen- und Relevanzgründen schlichtweg überflüssig, was allerdings mit Sicherheit in Bezug auf die rot-grüne Stadtregierung von Zürich noch angeführt werden kann, ist die Tatsache, dass auch die Fraktion der Grünen / Freie Europäische Allianz (Grüne/EFA) im Europäischen Parlament sehr stark vertreten ist und nach der EVP, der S&D und der Renew Europe mit 74 Sitzen die viertstärkste Partei im Europäischen Parlament ist.<sup>139</sup> Analog zur Stadt Zürich, bei der die Grünen beziehungsweise Grünliberalen nicht mehr aus der Stadtregierung wegzudenken sind und deren Sitzanteil immer grösser wird, scheint es sich auch auf EU-Ebene ähnlich zu verhalten: So hatten die Grünen/EFA in der Legislaturperiode von 2014 bis 2019 noch 24 Sitze weniger, womit sie ihren Anteil von 50 Sitzen<sup>140</sup> auf 74 Sitzen um knapp 50 Prozent erhöhen konnten seit der letzten Wahl.

Die sozialdemokratische Stadt Zürich, bei der gezeigt wurde, dass sowohl auf Ebene der Stadtregierung als auch auf Ebene des Gemeinderates nicht erst seit Jahren, sondern gar Jahrzehnten beziehungsweise seit fast einem Jahrhundert die Sozialdemokraten klar die stärkste Partei ist und der Stadtpräsident respektive die Stadtpräsidentin seit über zwei Jahrzehnten von der SP gestellt wird, ist wie viele andere europäische Städte wie Berlin oder Wien auch,

<sup>139</sup> Europäisches Parlament, Ergebnisse der Europawahl 2019, in: <<https://www.europarl.europa.eu/election-results-2019/de>> (23. November 2020).

<sup>140</sup> Europäisches Parlament, Europäisches Parlament: 2014 – 2019, in: <<https://www.europarl.europa.eu/election-results-2019/de/wahlergebnisse/2014-2019/konstituierende-sitzung/>> (23. November 2020).

umgeben von eher konservativen Landesregierungen, welche in einem ebenfalls eher konservativen europäischen Parlament zusammenlaufen. Resümierend kann festgehalten werden, dass sich hier eindeutige Parallelen zu anderen europäischen Grossstädten, die ähnliche sozialdemokratische Muster in ihren Stadtregierungen haben, ziehen lassen, womit hier eine klare europäische Dimension erkannt werden konnte. Im späteren Verlauf der vorliegenden Dissertation – im Kapitel zu den Besonderheiten von Zürich im Wechselspiel als wichtigste Metropole in einem Nicht-EU-Land – soll dann darauf aufbauend analysiert werden – nun da die Parallelen zwischen der Stadt Zürich und anderen europäischen Städten geklärt wurden –, ob es widererwartend Parallelen zum einen zu anderen Schweizer Städten gibt sowie zum anderen Parallelen zum Schweizer Bundesstaat.

Was sich an dieser Stelle aufgrund der Kurzanalyse der Parteilandschaft der analysierten Städte ebenfalls erahnen lässt, ist die Tatsache, dass umso besser es einer Stadt aus materieller sowie immaterieller Sicht geht, desto stärker ist der Sitz- und damit Machtanteil der Sozialdemokraten in den jeweiligen Städten. Nimmt man Wien, die Stadt, welche seit dem Zweiten Weltkrieg durchgehend von der Sozialdemokratischen Partei regiert wurde und wirft man parallel dazu einen Blick auf die bereits mehrfach erwähnte Mercer Studie, so war Wien im Jahr 2019 zum zehnten Mal die Stadt mit der höchsten Lebensqualität weltweit.<sup>141</sup> Ebenso verhält es sich mit Zürich, die wie bereits mehrfach erwähnt seit Jahrzehnten sozialdemokratisch geprägt ist: Zürich belegt seit Jahren die Top-Plätze im Ranking und war auch im Jahr 2019 nach Wien auf Rang zwei.<sup>142</sup> Wirft man auch noch einen Blick auf Berlin und Paris, so verfestigt sich die Vermutung, dass die Lebensqualität einer Stadt mit einer sozialdemokratischen Regierung einhergehen kann. Ist Berlin zwar seit zwei Jahrzehnten durch sozialdemokratische Bürgermeister regiert – davor gab es zwar öfters Wechsel zwischen Bürgermeistern der SPD und der CDU, jedoch war die SPD mehrheitlich an der Macht in Berlin –, so rangiert Berlin trotzdem auf einem sehr guten 13. Platz.<sup>143</sup> Paris hingegen, welches zwar ebenfalls seit fast zwei Jahrzehnten sozialdemokratisch regiert ist, davor aber sehr lange Zeit nicht, liegt „nur“ auf Platz 39, während Rom noch weiter abgeschlagen auf Rang 56 liegt.<sup>144</sup>

Es scheint sich wahrhaftig so zu verhalten, dass umso besser es den Bürgerinnen und Bürgern in ihren Städten geht, desto eher wählen sie eine sozialdemokratische Regierung respektive

---

<sup>141</sup> Mercer, Lebensqualität: Wien weltweit zum zehnten Mal auf Platz 1, in: <https://www.mercer.at/newsroom/quality-of-living-2019.html> (23. November 2020).

<sup>142</sup> Mercer, Lebensqualität: Wien weltweit zum zehnten Mal auf Platz 1, in: <https://www.mercer.at/newsroom/quality-of-living-2019.html> (23. November 2020).

<sup>143</sup> Mercer, Lebensqualität: Wien weltweit zum zehnten Mal auf Platz 1, in: <https://www.mercer.at/newsroom/quality-of-living-2019.html> (23. November 2020).

<sup>144</sup> Mercer, Lebensqualität: Wien weltweit zum zehnten Mal auf Platz 1, in: <https://www.mercer.at/newsroom/quality-of-living-2019.html> (23. November 2020).

umso schlechter es ihnen aus wirtschaftlicher oder anderweitiger Sicht gehen sollte, desto eher sind sie gewillt konservativer zu wählen.

Zwar sind diese Zusammenhänge zwischen Lebensqualität einer Stadt und deren Regierungspartei nur Vermutungen beziehungsweise nur anhand der Mercer-Studie betrachtet worden, aber deren Be- beziehungsweise Widerlegung würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sowohl aus Relevanz- als auch aus Ressourcengründen sprengen, dennoch scheint dieser Zusammenhang mehr als naheliegend und deshalb auch sehr erwähnenswert.

Eine ebenfalls interessante Tatsache ist jene, dass die Strukturen in Bezug auf Frauen in der Politik in vielen Städten ähnlich sind wie in Zürich: Sowohl in Zürich, als auch in Paris oder Rom (bis Oktober 2021) sind mittlerweile Frauen an der Spitze der Stadtregierungen, was in allen drei Städten das erste Mal in ihrer Geschichte der Fall ist und auch hier von einer offenen europäischen Komponente gesprochen werden kann.

Auch hat sich in vielen dieser europäischen Städten – was vielleicht vor ein paar Jahrzehnten undenkbar gewesen wäre oder es mit grosser Wahrscheinlichkeit in vielen Ecken der Welt oder gar Europa heute noch ist – eine neue Offenheit gebildet und man geht offener mit Themen wie Homosexualität in politischen Kreisen um: sei es nun der ehemalige Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoë, welcher nie einen Hehl aus seiner Homosexualität gemacht hat,<sup>145</sup> oder der ehemalige Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit, welcher mit seinem berühmten Satz „Ich bin schwul, und das ist auch gut so!“ damals einen Tabubruch begangen hat, aber über den er heute sagt: „Dieser Tabubruch hatte zur Folge, dass Homosexualität in der Politik absolut kein Thema mehr ist.“<sup>146</sup> Und auch die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch, welche seit 25 Jahren mit ihrer Frau liiert ist, steht offen zu ihr und sagt über ihre Homosexualität: „Dass dies kein Hinderungsgrund war, mich zur Stadtpräsidentin zu wählen, war eine grosse Bestätigung.“<sup>147</sup>

Es zeigt sich, dass eine grosse Gemeinsamkeit der untersuchten Städte in der EU und der Stadt Zürich eine immense Offenheit gegenüber „Neuem“ ist – ohne „Neu“ an dieser Stelle despektierlich zu meinen. In den betrachteten EU-Städten hat es in den sozialdemokratischen Regierungen Platz für Männer und Frauen, für Hetero- und Homosexuelle. Diese europäische

---

<sup>145</sup> Andrew Stevens and James Monaghan, in: CityMayors, Capital Mayors. Bertrand Delanoë former Mayor of Paris, in: <[http://www.citymayors.com/mayors/paris\\_mayor.html](http://www.citymayors.com/mayors/paris_mayor.html)> (23. November 2020).

<sup>146</sup> Janna Halbroth. T-Online. Interview mit Klaus Wowereit im Ruhestand, „Es ist schön, endlich Zeit füreinander zu haben, in: <[https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id\\_83707482/klaus-wowereit-im-interview-homosexualitaet-ist-in-der-politik-absolut-kein-thema-mehr-.html](https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_83707482/klaus-wowereit-im-interview-homosexualitaet-ist-in-der-politik-absolut-kein-thema-mehr-.html)> (23. November 2020).

<sup>147</sup> Geri Born. Schweizer Illustrierte. Das sind die mächtigsten LGBT-Menschen der Schweiz, in: <<https://www.schweizer-illustrierte.ch/people/life/galleries/corine-mauch-tamy-glauser-sven-epiney-das-sind-die-maechtigsten-lgbt-menschen>> (23. November 2020).

Komponente hat die Stadt Zürich nicht nur verinnerlicht, sondern lebt sie, wie es der Gleichen sucht.

Im Folgenden soll nun ein Blick auf das Offensichtliche – oder doch nicht so Offensichtliche – der Stadt Zürich, in Bezug auf deren europäische Dimension, geworfen werden: deren Aussenbeziehungen.



## 2.4 Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit Fokus auf die EU

Die Frage, weshalb überhaupt von Aussenbeziehungen einer Stadt gesprochen werden darf, ist absolut berechtigt; schliesslich ist das Thema der Aussenpolitik – auch in föderalistischen Staaten – unbestreitbar, Sache des Bundes. Weshalb die Stadt Zürich aber nun selbst über vielfältige Strategien und Ansätze in Bezug auf ihre Aussenbeziehungen verfügt – und dies nicht nur regional respektive national, sondern auch international –, wird sich spätestens im Kapitel der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit der EU im Wechselspiel mit der Schweiz zeigen.

Begibt man sich auf die Homepage der Stadtentwicklung Zürich, so wird einem ohne Umschweife klar, was ihr Ziel ist: „[...] für ein prosperierendes und weltoffenes Zürich.“<sup>148</sup>

Um dies zu erreichen hat die Stadtentwicklung Zürich, welche direkt der Stadtpräsidentin unterstellt ist, fünf Ansätze entwickelt: neben Gesellschaft und Raum, Integrationsförderung, Wirtschaftsförderung und Smart City Zürich eben – oder genau – auch der Bereich der Aussenbeziehungen.<sup>149</sup>

Die Stadt Zürich verfolgt nicht nur eine zielgerichtete regionale und nationale Vernetzung sowie Positionierung von Zürich, sondern auch eine internationale. Die Stadt engagiere sich dabei dafür, dass Zürich als Stadt ihre Verantwortung auch über die Stadtgrenzen hinaus wahrnehme. Dazu zählen sowohl vielfältige innen- als auch aussenpolitischen Tätigkeiten wie die Vertretung der Stadt Zürich in nationalen sowie internationalen Netzwerken oder auch schlichtweg der Erfahrungsaustausch mit anderen Städten – und das im In- aber auch Ausland. Im Weiteren gehören aus Sicht der Stadt Zürich auch das Standortmarketing und das Wirken nach aussen als Anlaufstelle für Delegationen dazu. Dies wird im Jahr 2021 neu noch durch eine Entwicklungszusammenarbeit der Stadt Zürich ergänzt.<sup>150</sup>

---

<sup>148</sup> Stadt Zürich, Stadtentwicklung Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung.html>> (17. April 2021).

<sup>149</sup> Stadt Zürich, Stadtentwicklung Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung.html>> (17. April 2021).

<sup>150</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

Bis heute hält die Stadt Zürich an der 2007 im Rahmen des Papiers der Stadt Zürich zu den Strategien 2025 ausgearbeiteten These „Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus“<sup>151</sup> fest und betont, dass sie dieser Rechnung getragen hat. Damals hatte sich der Stadtrat selbst zum Ziel gesetzt „[...] Zürich als Standort und die Destination zu stärken, die weltoffene und internationale Grundhaltung der Stadt zu fördern und die partnerschaftliche Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus zu pflegen.“<sup>152</sup> Aufbauend darauf gab es bereits 2009 eine Strategie für die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich für die kommenden Jahre, welche 2014 noch einmal aktualisiert wurde. Dabei ist sich die Stadt Zürich bewusst, dass Wachstum und Erfolg immer auch grosse Herausforderungen und Probleme mit sich ziehen, wie eine ökonomische Basis, ein sozialer Zusammenhalt oder die Infrastruktur – um an dieser Stelle nur einige wenige Punkte zu nennen. Den Hauptgrund für die internationale Vernetzung über die Schweizer Grenzen hinweg und deren Bedeutung für Zürich fasst die Stadt in ihrem Strategiepapier selbst folgendermassen zusammen:

„Viele dieser Herausforderungen lassen sich in einer global vernetzten Welt immer weniger im Alleingang zielführend anpacken und meistern. Um die Lebensqualität und das Wohlergehen der Stadt Zürich auch in Zukunft erhalten zu können, braucht die Stadt tragfähige Beziehungen und ist auf Partnerschaften angewiesen. Und sie muss ihre Interessen vermehrt und aktiv über die Grenzen hinaus vertreten, auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.“<sup>153</sup>

Interessant für die vorliegende Dissertation – aber dennoch nicht wirklich überraschend – ist die Tatsache, dass die Stadt Zürich in ihrem Strategiepapier zu den Aussenbeziehungen selbst erwähnt, welches „[...] Selbstverständnis der Stadt Zürich die aussenpolitischen Beziehungen prägt [...]“<sup>154</sup> Die Stadt Zürich ist sich nicht nur ihrer Chancen und Herausforderungen im internationalen Kontext und im Rahmen der Globalisierung bewusst, sondern sie spricht mittlerweile gar von einem „Selbstverständnis“. Sprich, die Frage scheint nicht mehr zu sein, ob man – selbst als Stadt – Aussenbeziehungen pflegen sollte, sondern viel mehr wie. Oder anders formuliert, Zürich als Stadt hat es verstanden nicht wie andere Schweizer Städte eine passive Aussenpolitik zu führen, sondern betreibt selbst eine aktive Aussenpolitik.

Besser als mit einem eigenen Statement der Stadt Zürich zur immensen Bedeutung der internationalen Vernetzung – vor allem auf europäischer Ebene – könnte das vorliegende

---

<sup>151</sup> Stadtentwicklung Zürich, Eine Strategie für die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 2007.

<sup>152</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 3.

<sup>153</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 3.

<sup>154</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 4.

Kapitel um die Situierung der Stadt Zürich im europäischen Kontext und wie wichtig es für sie ist, dass sie sogar Einfluss auf die EU-Politik nehmen könne, nicht geschlossen werden:

„Politische Allianzen und ein gutes nationales und internationales Beziehungsnetz stellen heute wertvolle Ressourcen dar, die sorgsam gepflegt werden müssen und auf die nicht mehr verzichtet werden kann. [...] Die Stadt Zürich erhält durch diese Mitgliedschaften einen erleichterten Zugang zum Informationsfluss und zu den aktuellen Entwicklungen vor allem auf europäischer Ebene. Ein weiterer wichtiger Aspekt bildet das Benchmarking an europäischen Standards. Die Stadt Zürich kann dadurch indirekten Einfluss auf die EU-Politik nehmen und sich über Grenzen hinaus an der Entwicklung von technologischen Standards beteiligen.“<sup>155</sup>

Im Folgenden soll nun ein detaillierter Blick auf die vielfältigen Strategien und Ansätze im Rahmen der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich geworfen werden. Dabei wird der Fokus auf der Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich sowie vor allen Dingen auch auf der Mitwirkung in internationalen Netzwerken, aber auch auf anderen internationalen Kooperationen und Partnerschaften liegen.

---

<sup>155</sup> Stadt Zürich, Zürich vernetzt, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke-und-delegationen/staedtenetze1.html>> (16. Juni 2019).

## 2.4.1 Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich

Die Ausgangslage ist klar: Zürich wächst und prosperiert. Die Stadt ist attraktiv und erfolgreich. Dies ist zwar auf der einen Seite überaus erfreulich, doch auf der anderen Seite bringen Wachstum und Erfolg auch grosse Herausforderungen wie die Gewährleistung der ökonomischen Basis, die Pflege des sozialen Zusammenhalts sowie die attraktive und zukunftsgerichtete Gestaltung der Infrastrukturen und Leistungen mit sich.<sup>156</sup>

Viele dieser Herausforderungen lassen sich besser in einer global vernetzten Welt, als im Alleingang, zielführend anpacken und dementsprechend auch meistern. Aus diesem Grund ist sich die Stadt Zürich beziehungsweise sind sich deren Verantwortliche bewusst, dass man dafür tragfähige Beziehungen braucht und gar auf Partnerschaften angewiesen sei, um die Lebensqualität und das Wohlergehen ihrer Stadt nicht nur heute, sondern auch in Zukunft, erhalten zu können. Dabei wird weiter betont, dass die Stadt Zürich ihre Interessen einerseits vermehrt und andererseits auch aktiv über ihre Grenzen hinaus – und das nicht nur regional und national, sondern auch international – vertreten müsse.<sup>157</sup>

Mitunter aus diesem Grund wurde im Jahr 2008 der Bereich Aussenbeziehungen bei der Stadtentwicklung Zürich geschaffen. Im selben Jahr wurde die Strategie für Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, welche auf den Strategien 2025 der Stadt Zürich aus dem Jahr 2007 aufbauen, beschlossen. In jenen hatte sich der Zürcher Stadtrat – wie bereits erwähnt – zum Ziel gesetzt, „[...] Zürich als Standort und die Destination zu stärken, die weltoffene und internationale Grundhaltung der Stadt zu fördern und die partnerschaftliche Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus zu pflegen.“<sup>158</sup>

Mit dem Ziel vor Augen, die aussenpolitischen Aktivitäten der Stadt Zürich nicht nur weiter zu stärken, sondern auch zu fokussieren, wurde nach vier Jahren Aufbauarbeit die bisherige Strategie der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich erneut überprüft. Im Rahmen dieser Überprüfung lag der Fokus darauf, die bisherigen Aktivitäten in Bezug auf die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich zum einen in Bezug auf ihre Zweckmässigkeit sowie zum anderen im Hinblick auf ihre Zielgerichtetheit zu beleuchten und dies mit besonderem Blick auf veränderte Rahmenbedingungen respektive Herausforderungen der Stadt Zürich.<sup>159</sup>

---

<sup>156</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>157</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>158</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 3.

<sup>159</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

Die Resultate aus eben dieser aktualisierten Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich 2014 bildet nicht nur das Ergebnis der Überprüfung ab, sondern zeigten beziehungsweise zeigen auch die weiteren Handlungsfelder auf.

Mit Blick zurück auf die bisherigen Aktivitäten des Bereichs Aussenbeziehungen konnte bereits damals im Jahr 2014 nach eigener Aussage grundsätzlich ein positives Fazit gezogen werden. So sei es der Stadt Zürich mitunter gelungen, ihre Beziehungen zu wichtigen Partnerstädten, -gemeinden und -kantonen, wie zum Beispiel im Rahmen der Metropolitankonferenz Zürich, zu stärken und den Austausch mit anderen Städten im Rahmen von Städtenetzwerken und -partnerschaften, wie beispielsweise Eurocities, zu intensivieren. Im Weiteren wurde gemeinsam mit dem Kanton Zürich und Zürich Tourismus der Auftritt von Stadt und Kanton Zürich fokussiert und mit dem Aufbau des Integrierten Standort- und Destinationsmarketings ISDM gebündelt. Auch wurde die internationale Präsenz der Stadt Zürich als Wirtschafts-, Bildungs-, Forschungs- und Kulturstadt, wie zum Beispiel durch den gemeinsamen Auftritt mit Basel und Genf an der Weltausstellung in Shanghai im Jahr 2010 oder durch das Kultur- und Wissensfestival Zürich meets New York im Jahr 2014, verstärkt.<sup>160</sup> Als wichtiger Einschub muss an dieser Stelle noch vollständigkeitshalber erwähnt werden, dass hier aus Gründen der Relevanz, der Fokus auf Beispiele aus internationaler respektive europäischer Sicht gelegt wird. Dies soll aber in keinsten Weise, die im Rahmen der Strategie der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich erreichten Ziele auf nationaler Ebene, wie der Stärkung der Partnerschaften im Rahmen des Schweizerischen Städteverbandes oder die Zusammenarbeit Stadt-Umland,<sup>161</sup> schmälern.

Abgesehen von den genannten Erfolgen, zeigt die aktualisierte Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich auch, „[...] welches Selbstverständnis der Stadt Zürich die aussenpolitischen Beziehungen prägt.“<sup>162</sup> Ganz im Sinne dieses Selbstverständnisses, ist es eine Selbstverständlichkeit weitere Handlungsfelder im Hinblick auf die aussenpolitischen Aktivitäten der Stadt Zürich für die Zukunft zu identifizieren beziehungsweise in einem weiteren Schritt auch anzugehen. Dabei immer vor Augen: Welchen Herausforderungen sieht man sich gegenüber konfrontiert und welche strategischen Ziele verfolgt man.

Unter dem Titel „Selbstverständnis: Zürich in der Welt“ beschreibt die Stadtentwicklung Zürich die Stadt im Rahmen der Strategie Aussenbeziehungen selbst folgendermassen:

---

<sup>160</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>161</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>162</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 4.

„Zürich ist eine international stark vernetzte Stadt mit einer dynamischen Wirtschaft und einer sozial, kulturell und ethnisch vielfältigen Gesellschaft. [...] dessen internationale Ausstrahlung und wirtschaftliche Stärke verknüpft sind mit einer weltweit anerkannten Lebensqualität, einer innovativen Bildungs- und Forschungslandschaft und einer toleranten gesellschaftlichen Grundhaltung.“<sup>163</sup>

Dabei habe die Stadt Zürich, welche den Kern des Metropolitanraums Zürich bildet, vorzügliche Qualitäten als Kultur-, Wissenschafts- und Kreativstandort zu bieten. So bezeichnet die Stadtentwicklung Zürich die Stadt Zürich als Drehscheibe für lokale und regionale, aber auch für nationale sowie international führende Unternehmen aus den unterschiedlichsten Branchen und sei dabei gleichzeitig auch für Arbeitnehmer aus aller Welt attraktiv.<sup>164</sup>

Städte, aber auch Agglomerationen, sehen sich heutzutage weltweit vergleichbaren Herausforderungen gegenübergestellt. Dabei könnten die Herausforderungen an sich nicht vielfältiger und diversifizierter sein. Sie reichen nach eigener Aussage der Stadtentwicklung Zürich von Bevölkerungswachstum, umweltverträglicher nachhaltiger Mobilität und Schaffung von ausreichenden Infrastrukturen und Leistungen für alle Teile der Bevölkerung sowie einer nachhaltigen diversifizierten Wirtschaft bis hin zu Fragen der Finanzierungen, der Sicherheit, der Umwelt, der Kultur und der Lebensqualität.<sup>165</sup> Das Ziel der Stadt Zürich scheint klar zu sein: Man will sich nicht hilflos diesen Herausforderungen gegenüber konfrontiert sehen, sondern man will bewusst und aktiv nach innovativen Lösungsansätzen suchen – und das über alle Herausforderungen und Grenzen hinweg. Aus diesem Grund pflegt die Stadt Zürich mit ihren Aussenbeziehungen „[...] einen aktiven Austausch mit anderen Städten und Agglomerationsgemeinden, erkennt gute Lösungen, die sich auch für Zürich eignen, und gibt ihrerseits Erfahrungen für eine nachhaltige Stadtentwicklung an andere weiter.“<sup>166</sup> Dabei geht es also nicht nur darum einen Mehrwert für sich selber zu generieren, sondern man pflegt das Beidseitige: Man hilft sich gegenseitig, um langfristig erfolgreich zu sein. Das Image, das Zürich oft in den Medien oder unter der breiten Bevölkerung hat, dass man arrogant und selbstbezogen sei, scheint in diesem Fall nicht kohärent zu sein – zumindest wenn man den Worten der Stadtentwicklung Zürich Glauben schenkt. Die Stadt Zürich setzt auf einen aktiven Austausch mit anderen Städten, nicht nur um selbst zu lernen, sondern um selbst Wissen respektive Erfahrungen weiterzugeben. Man ist sich als Stadt Zürich bewusst, dass man sich nicht alleine gegen die Herausforderungen, denen man sich als Stadt gegenüber konfrontiert

---

<sup>163</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 5.

<sup>164</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>165</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>166</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 5.

sieht, stellen kann – vor allem dann nicht, wenn man nicht Standardwege gehen möchte, sondern auf der Suche nach innovativen Lösungsansätzen ist.

Aus all diesen Punkten heraus und um den Kreis, zu der am Anfang des Kapitels der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit Fokus auf die EU gestellten Frage, weshalb es überhaupt eine Aussenpolitik einer Stadt braucht beziehungsweise ob man überhaupt von einer Aussenpolitik einer Stadt reden darf, lässt sich wohl keine passendere Antwort finden, als die, der Stadtentwicklung Zürich selbst:

„Um diese Qualitäten angesichts sich verändernder Herausforderungen und im internationalen Wettbewerb der Standorte weiterhin wahren zu können, betreibt die Stadt Zürich eine aktive Aussenpolitik: Sie stärkt die aktive Präsentation ihrer Stärken und festigt die Beziehungen innerhalb des Metropolitanraums sowie zu anderen Städten in der Schweiz, in Europa und weltweit.“<sup>167</sup>

---

<sup>167</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 5.

Im Rahmen der 2014 aktualisierten Strategie Aussenbeziehungen hat die Stadt Zürich vier aussenpolitische Handlungsfelder definiert:

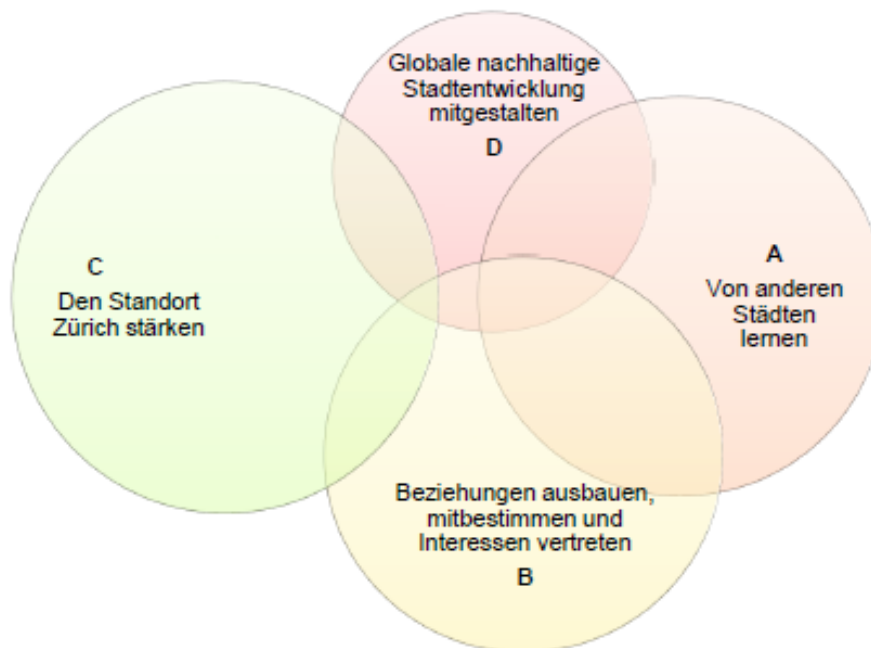


Abbildung 4: Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

Bei den vier aussenpolitischen Handlungsfeldern der Stadt Zürich geht es unter dem Handlungsfeld A darum, von anderen Städten zu lernen. Unter dem Handlungsfeld B „Beziehungen ausbauen, mitbestimmen und Interessen vertreten“ geht es darum, über den Ausbau von Beziehungen über lokale, regionale und nationale Grenzen hinweg, die städtischen Interessensvertretung und Mitbestimmung zu stärken. Im Handlungsfeld C „Den Standort Zürich stärken“ geht es um eine so genannte Standortpromotion, dies jedoch unter der Wahrung des politischen Handlungsspielraums der Stadt Zürich und ihrer wirtschaftlichen Interessen. Im Handlungsfeld D geht es darum, die globale nachhaltige Stadtentwicklung aktiv mitzugestalten.<sup>168</sup>

Diese aussenpolitischen Handlungsfelder der Stadt Zürich sind, wie die Grafik der Stadtentwicklung Zürich zeigt, nicht losgelöst voneinander zu betrachten, sondern haben viele Schnittstellen beziehungsweise überlagern sich mit den anderen Handlungsfeldern und gehen somit teilweise miteinander einher.

<sup>168</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.



Im Folgenden soll nun kurz im Detail auf die 2014 aktualisierten aussenpolitischen Handlungsfelder eingegangen werden, wobei betont werden muss, dass nur jene Handlungsfelder respektive deren zentrale Herausforderungen und deren damit einhergehenden strategischen Ziele und Projekte umschrieben werden, welche für die vorliegende Dissertation relevant erscheinen – was aber mitnichten eine Wertung anderer Projekte oder Handlungsfelder der Stadt Zürich bedeuten soll.

Unter den Schwerpunkten und Kernthemen der strategischen Aussenbeziehungen, handelt es sich zum einen um jene, welche aufgrund bereits bewährter Praxis weitergeführt beziehungsweise ausgebaut werden sollen sowie zum anderen um jene, bei welchen spezifische Aufgaben in der Zukunft neu hinzukommen und somit neu im Fokus stehen werden.

Bei den Herausforderungen und strategischen Zielen der Stadt Zürich ist das erste Handlungsfeld von anderen Städten lernen. Dabei besteht die Herausforderung für die Stadt Zürich darin, dass sie als Stadt gemeinsam mit anderen Städten Lösungen für Herausforderungen urbaner Räume des 21. Jahrhunderts finden will beziehungsweise muss. Im Detail bedeutet diese Herausforderung, dass sich Städte heute – egal ob in der Schweiz, in Europa oder weltweit – vergleichbaren Herausforderungen wie Verkehr, Wohnen, Wirtschaft, Finanzen, Umwelt, Kultur oder Lebensqualität gegenüber konfrontiert sehen. Dabei betont die Stadtentwicklung Zürich in ihrem Strategiepapier, dass nicht nur die Fragestellungen, sondern auch die Lösungsansätze für die genannten Herausforderungen ähnlich seien. Durch das gegenseitige voneinander Lernen kann die Stadt Zürich logischerweise auch viele Ressourcen – und dies nicht nur aus finanzieller, sondern auch zeitlicher Sicht – sparen. So hält auch die Stadtentwicklung Zürich mit Blick auf die gemeinsamen Herausforderungen urbaner Räume im 21. Jahrhundert fest: „Ein Austausch von Wissen und Erfahrung ist entsprechend wertvoll, damit nicht jede Stadt für sich das Rad neu erfinden muss. Was sich andernorts bewährt hat, lässt sich für Zürich anpassen und nutzen – und umgekehrt.“<sup>169</sup>

Das strategische Ziel für die Herausforderungen der urbanen Räume im 21. Jahrhundert der Stadt Zürich scheint simpel: den internationalen Austausch mit anderen Städten stärken. Wirft man zuerst einen Blick auf jene Schwerpunkte beziehungsweise Kernthemen, welche aufgrund bewährter Praxis weitergeführt respektive sogar noch weiter ausgebaut werden sollen, so sticht, mit Blick auf die vorliegende Dissertation, die Mitarbeit in ausgewählten Städtenetzen hervor. So pflegt die Stadt Zürich den gegenseitigen Transfer von Wissen und Austausch von Best-Practice-Erfahrungen in internationalen Städtenetzwerken wie Eurocities. Neben der

---

<sup>169</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 7.

Teilnahme an Arbeitsgruppen, nimmt die Stadt Zürich unter anderem im Rahmen der Interreg./URBACT-Programme an Projekten der Europäischen Union teil, „[...] die einen Beitrag zu einer globalen nachhaltigen Stadtentwicklung leisten. Dies ermöglicht thematisch fokussiert die Gewinnung neuer Erkenntnisse oder – im Gegenzug – deren Vermittlung.“<sup>170</sup> Im Rahmen des Kapitels Mitwirkung in Netzwerken, wird noch im Detail auf Eurocities und die EU-Programme, an deren Projekte die Stadt Zürich mitwirkt, eingegangen, da diese ein besonderes Augenmerk verdient haben.

Zu den spezifischen Aufgaben, welche in den kommenden Jahren neu im Fokus stehen, zählen im Rahmen des Handlungsfeldes von anderen Städten lernen, mitunter das strategische Ziel Schwerpunkte setzen in temporären Kooperationen. Diesbezüglich tauscht sich die Stadt Zürich „[...] systematisch und aktiv in temporären thematischen Kooperationen mit anderen Städten (primär in Europa) aus in für Zürich bedeutenden Themenfeldern.“<sup>171</sup> Dabei zielt der Wissens- und Erfahrungstransfer auf vielfältige Themenbereiche ab. Diese reichen von Wissens- und Forschungsplatz, Finanzplatz, Kreativwirtschaft sowie Kultur über das Gesundheitswesen, Life Sciences, Hightech- und Cleantech-Industrie bis hin zum Kongresswesen und Tourismus. Wichtig zu erwähnen ist an dieser Stelle, dass diese Themenbereiche laut eigener Aussage der Stadtentwicklung Zürich den Prioritäten der Strategien Zürich 2025 entsprechen würden. Neu im Fokus in den kommenden Jahren ist ebenfalls das strategische Ziel Koordination Erfahrungsaustausch. Dabei wird im Rahmen einer Informationsplattform, der Erfahrungsaustausch zwischen Departments, aber auch anderweitigen Dienstabteilungen der Zürcher Stadtverwaltung mit involvierten in- und ausländischen Städten dokumentiert. Die Plattform wird von den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich unterhalten und steht mit dem Ziel der Know-how-Sicherung allen Beteiligten zur Verfügung.<sup>172</sup>

An dieser Stelle sollte bereits ein kurzer Blick auf die Interreg./URBACT-Programme geworfen werden. Interreg Europa bezieht sich übergeordnet auf die Verbesserung der so genannten Kohäsionspolitik durch den Austausch von Erfahrungen und Beispielen sowie auch gemeinsame Initiativen zwischen den EU-Mitgliedsstaaten, Norwegen und der Schweiz zu Themen wie Innovation, Wettbewerbsfähigkeit von kleinen und mittleren Unternehmen, eine CO<sub>2</sub>-arme Wirtschaft und dem Umweltschutz.<sup>173</sup> URBACT ist ein Städtenetzwerkprogramm der Europäischen territorialen Zusammenarbeit (ETZ) und verfolgt unter anderem einen

---

<sup>170</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 8.

<sup>171</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 7.

<sup>172</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>173</sup> Europäische Kommission, Interreg Europe, in:

<[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/de/atlas/programmes/2014-2020/spain/2014tc16fir001](https://ec.europa.eu/regional_policy/de/atlas/programmes/2014-2020/spain/2014tc16fir001)> (16. Juni 2021).

Erfahrungsaustausch zwischen den europäischen Städten, mit dem Ziel der Förderung einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Nach den beiden Vorgängern zwischen den Jahren 2002 und 2006 sowie zwischen 2007 und 2013, folgte URBACT III von 2014 bis 2020. Über 700 Städte aus ganz Europa haben dabei in 44 verschiedenen Projekten zusammengearbeitet – so neben Basel und Lugano, auch die Stadt Zürich.<sup>174</sup> Auf dem Internetauftritt der Stadt Zürich bei URBACT verfolgt die Stadt Zürich ein klares Ziel:

*„The city of Zurich wants to open the range and to exchange experiences in this project with other European Cities. In this way Zurich aims to improve and strengthen the partnership and cooperation with its neighbouring municipalities and to find better organisational structures for its future cooperation with its neighbours.“<sup>175</sup>*

Dabei werden nicht nur die positiven Punkte von Zürich hervorgehoben, als Stadt mit einer der besten Lebensqualitäten oder dass Zürich einer der Motoren von Europa ist, sondern es werden auch die Herausforderungen, welcher sich die Stadt Zürich gegenüber konfrontiert sieht, benannt. Dazu zählen die Ausweitung des öffentlichen Verkehrs, der Bau beziehungsweise die Gewährleistung von neuem Wohnraum zu bezahlbaren Preisen oder die Integration von Migranten.<sup>176</sup>

Um zurück zu kommen zur Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, sieht die Stadtentwicklung Zürich im Rahmen des Handlungsfeldes B, Beziehungen ausbauen, mitbestimmen und Interessen vertreten, die Herausforderung darin, dass die Stadt Zürich auch auf übergeordneter Ebene angemessen mitbestimmen kann und begründet dies folgendermassen: Nicht nur, dass in Zürich elf Prozent des gesamtschweizerischen BIP erwirtschaftet werden, auch jeder elfte Arbeitsplatz der Schweiz befindet sich in Zürich.<sup>177</sup> Im Weiteren bilde die Stadt Zürich „[...] das wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Zentrum einer Agglomeration und des Metropolitanraums Zürich.“<sup>178</sup> Geht man noch eine Hierarchie-Ebene nach oben – namentlich auf die nationale Ebene –, so fällt das Urteil der Stadtentwicklung Zürich noch deutlicher aus: Man sei nicht nur mit Blick auf den Grossraum Zürich, sondern auch mit Blick auf die Gesamtschweiz eine Art Motor beziehungsweise eine „wichtige Lokomotive der Schweiz“.<sup>179</sup> Klingt dies erstmal vielversprechend und positiv, so

<sup>174</sup> RegioSuisse, URBACT: Städte vernetzen – Erfolge bauen, in: <<https://regiosuisse.ch/urbact-staedte-vernetzen-erfolge-bauen>> (16. Juni 2021).

<sup>175</sup> Urbact, Zurich, in: <<https://urbact.eu/zurich>> (16. Juni 2021).

<sup>176</sup> Urbact, Zurich, in: <<https://urbact.eu/zurich>> (16. Juni 2021).

<sup>177</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>178</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 8.

<sup>179</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 8.

schwingt auch hierbei ein Unterton mit, der Fragen aufwirft beziehungsweise einen Diskussionsbedarf nach sich zieht. So hätte man trotz der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sowie der wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung, dennoch zu wenig Mitspracherecht.<sup>180</sup> Auf diese Aussage beziehungsweise die daraus resultierenden Konsequenzen wird im Kapitel zu den aussenpolitischen Beziehungen der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz detaillierter eingegangen werden.

Doch bereits jetzt ist mit Blick auf diese Herausforderung das strategische Ziel der Stadtentwicklung Zürich klar: Stärkung der städtischen Interessenvertretung auf regionaler und nationaler Ebene. Dazu zählt neben der Mitgliedschaft im Schweizerischen Städteverband SSV, wobei die Stärkung der politischen Stellung der Städte auf nationaler Ebene angestrebt wird, auch die Zusammenarbeit im Metropolitanraum Zürich und in der Agglomeration. Neu liegt der Fokus der Stadt Zürich auch auf dem aktiven Lobbying, in dem sie ein aktives und frühzeitiges Lobbying bei den Bundesparlamentariern, welche mit den für die Stadt Zürich wichtigen Themen befasst sind, betreiben. Im Weiteren liegt der Fokus auch darauf, themenbezogene Allianzen zu stärken, in dem die Stadt Zürich unter anderem ihre Interessen bei wichtigen Themen wie dem Flughafen Zürich oder dem Innovationspark Dübendorf aktiv sowie systematisch vertritt. Auch auf kantonaler Ebene will die Stadt Zürich gemeinsam mit anderen Städten aus der Region und Agglomerationsgemeinden eng zusammenarbeiten, um auch hierbei die Koordination und Steuerung im funktionalen Raum zu verbessern.<sup>181</sup>

In Bezug auf das Handlungsfeld C, den Standort Zürich stärken, sieht die Stadtentwicklung Zürich die Herausforderung darin, dass die Stadt Zürich ihre Qualitäten im internationalen Standortwettbewerb wirksam vermitteln muss, um attraktiv zu bleiben. Die Zahlen respektive Fakten sind eindeutig und sprechen für sich: Die Stadt Zürich kann rund 16 Millionen Tagesgäste und mehr als 2,7 Millionen Logiergäste für sich verzeichnen und auch weltweit tätige Firmen wie Google und Disney sind in der Stadt präsent.<sup>182</sup> (Ein Einschub an dieser Stelle muss gemacht werden: In der Quelle, sprich im Strategiepapier der Stadtentwicklung Zürich, ist nicht aufgeführt, auf welchen Zeitraum sich diese Zahlen beziehen, es ist aber davon auszugehen, dass diese pro Jahr sind.) Diese Zahlen belegen auch der Stadtentwicklung Zürich „[...] wie attraktiv die Stadt Zürich mit ihrer wirtschaftlichen Dynamik, ihrer gelebten Weltoffenheit und der hohen Lebensqualität ist.“<sup>183</sup> Im Weiteren belegt die Stadt Zürich regelmässige Spitzenplätze in internationalen Städte- und Reiserankings. Laut

---

<sup>180</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>181</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>182</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>183</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 9.

Stadtentwicklung Zürich habe sich der internationale Standortwettbewerb in den letzten Jahren weiterentwickelt. Darüber, wie unabdingbar es ist, sich auch als Stadt aktiv zu präsentieren, ist sich auch die Stadt Zürich mehr als nur bewusst, vor allem dann, wenn man langfristig erfolgreich sein möchte:

„Eine aktive Präsentation von Zürichs Vorzügen trägt dazu bei, dass die Qualitäten als Wirtschaftsstandort und als Reisedestination erkannt werden. Die Stadt hat viel zu bieten, das es auch zu zeigen gilt, damit Zürich im Wettbewerb auch in Zukunft erfolgreich ist.“<sup>184</sup>

Um langfristig wettbewerbsfähig und erfolgreich zu sein, hat die Stadt Zürich, welche sich darüber bewusst ist, dass sie viel zu zeigen und zu bieten hat, ein klares strategisches Ziel: Diversifizierung und Positionierung im Standortwettbewerb. Zu den bereits etablierten Themenschwerpunkten zählen, neben der stringenten Umsetzung Eventmarketing, in welchem es darum geht, dass sich die Stadt Zürich in Kooperation mit der städtischen Wirtschaftsförderung aktiv als Gastgeberstadt für internationale Grossanlässe, welche zur Stadt Zürich passen, bewirbt, auch der Themenschwerpunkt des Integrierten Standort- und Destinationsmarketing ISDM. Im Rahmen des ISDM, welches die Stadt Zürich gemeinsam mit dem Kanton Zürich und Zürich Tourismus umsetzt, hat die Stadt Zürich das Ziel, ihre nationale sowie ihre internationale Positionierung als Kultur- und Kreativstadt, als Wirtschaftsstandort, aber auch Messestadt, als Filmstadt sowie als attraktiver Lebensort zu stärken.<sup>185</sup> Dabei wird betont, dass das ISDM und die damit einhergehende Kooperation zwischen der Stadt Zürich, dem Kanton Zürich als auch Tourismus Zürich als Partnerinstitutionen „[...] als Multiplikator der jeweiligen eigenen Anliegen“ nützen würde.<sup>186</sup> Als weitere bereits etablierte Aufgabe, welche aber weiter ge- beziehungsweise verstärkt werden soll, sind die Auftritte im Ausland zu nennen: „Die Kommunikation mit den relevanten Zielgruppen wird mittels einer Fokussierung der internationalen Informations-, Vermittlungs- und Medienarbeit optimiert und die Repräsentanz im Ausland verstärkt.“<sup>187</sup> Dieser Themenschwerpunkt der Auftritte im Ausland bezieht sich auf verschiedene Ebenen: Zum einen wird die Standortpromotion durch die Entwicklung und Umsetzung spezifischer Anlässe mit thematischen Schwerpunkten, welche in Kooperation mit städtischen, aber auch externen Partnern umgesetzt werden, zum anderen aber auch durch die Teilnahme an nationalen sowie internationalen Grossanlässen, gewährleistet. Im

---

<sup>184</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 9.

<sup>185</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>186</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 10.

<sup>187</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 10.

Weiteren werden Arbeitsbesuche von Behördenmitgliedern sowie von Vertretern der Stadt Zürich in Partnerstädten dafür genutzt, „[...] den politischen und institutionellen Boden für projektbezogene Kooperationen“ zu unterstützen.<sup>188</sup>

Zu den Themenschwerpunkten, welche in Bezug auf das strategische Ziel der Diversifizierung und Positionierung im Standortwettbewerb neu hinzugekommen sind, zählen einerseits der Themenschwerpunkt der Filmstadt Zürich, um unter anderem den Standort Zürich für Filmproduktionen zu stärken, sowie andererseits der Schwerpunkt der Messe-Strategie.<sup>189</sup>

Beim vierten und somit letzten Handlungsfeld D, globale nachhaltige Stadtentwicklung mitgestalten, besteht die Herausforderung aus Sicht der Stadtentwicklung Zürich darin, dass die Stadt Zürich einen „[...] global wirksamen, aktiven Beitrag zu der Gestaltung der nachhaltigen Stadtentwicklung leisten“ soll.<sup>190</sup> Die Rolle der Städte – auch aus negativer Sicht – sei dabei nicht zu unterschätzen, so stammen beispielsweise „[...] mehr als die Hälfte der weltweiten Treibhausgas-Emissionen aus urbanen Gebieten.“<sup>191</sup> Bei solchen Zahlen ist es natürlich mehr als nachvollziehbar, dass sich die Stadt Zürich hierbei verpflichtet fühlt, aktiv etwas für die Nachhaltigkeit unternehmen zu wollen und auch global aktiv wird oder gar werden muss. Denn um wirklich etwas für eine nachhaltige Welt erreichen zu wollen, reicht die Arbeit einer Stadt wohl nicht aus – ohne diese an dieser Stelle schmälern zu wollen –, viel mehr braucht es ein gemeinsames globales Verständnis für eine nachhaltige Stadtentwicklung inklusive dazugehöriger Zusammenarbeit. Als Beispiel für einen globalen Beitrag der Stadt Zürich zur nachhaltigen Stadtentwicklung kann die chinesische Provinzhauptstadt Kunming herangezogen werden. Nachdem die Stadt Zürich vor 20 Jahren Kunming dazu angeregt hat, für ihren öffentlichen Verkehr separate Busspuren einzuführen, setzen heute auch die Hauptstadt Peking und sieben weitere chinesische Städte auf diese Massnahme.<sup>192</sup> So hilft eine Idee aus Zürich auf der anderen Seite des Erdballs, nicht nur Verkehrsprobleme zu lösen, sondern auch den CO<sub>2</sub>-Ausstoss zu verringern. Die Rolle beziehungsweise das Ziel der Stadt Zürich ist klar: man ist sich nicht nur der zentralen Verantwortung als Stadt bewusst, sondern will dabei auch eine Vorreiterrolle einnehmen:

„Für eine nachhaltige Entwicklung, die auch kommenden Generationen eine faire Chance gibt, ist das Engagement der Städte von zentraler Bedeutung. [...] Die Stadt

---

<sup>188</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 10.

<sup>189</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>190</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 11.

<sup>191</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 11.

<sup>192</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

Zürich kann und will bei der Förderung der globalen Nachhaltigkeit auch in Zukunft eine Vorreiterrolle einnehmen.“<sup>193</sup>

Zu den bewährten Themenbereichen, welche die Stadt Zürich weiterführen möchte, gehören mitunter Städtepartnerschaften sowie projektbezogene Kooperationen mit anderen Städten. Diesbezüglich hält die Stadt Zürich fest: „Die Stadt Zürich nimmt ihre Verantwortung im Bereich der Nachhaltigkeit auf internationaler Ebene wahr und pflegt einen aktiven bi- und multilateralen Wissenstransfer mit anderen Städten und Gebieten, die in spezifischen Feldern der Nachhaltigkeit Nachholbedarf haben [...]“.<sup>194</sup> Zu diesen Städten zählen beispielsweise neben der vorhin bereits erwähnten chinesischen Stadt Kunming, auch das südasiatische Bhutan oder die ukrainische Stadt Vinnytsia. Dabei ist sich die Stadt Zürich sicher, dass sie „[...] mit zielgerichteten Projekten und Massnahmen des Wissenstransfers [...] grosse Hebelwirkung“ erreicht.<sup>195</sup> Zu den weiteren bewährten Themenbereichen zur Mitgestaltung einer global nachhaltigen Stadtentwicklung zählen auch internationale Netzwerkarbeiten und der Themenbereich Delegationen. Unter dem Schwerpunkt internationale Netzwerkarbeiten arbeitet die Stadt Zürich aktiv in internationalen Netzwerken, die auf Humanität respektive Nachhaltigkeit ausgerichtet sind, wie dem Klimabündnis, Städtekoalition gegen Rassismus oder ICLEI (*Local Governments for Sustainability*), mit. Im Rahmen dieser Netzwerke setzt sich die Stadt Zürich in nationalen und internationalen Entwicklungsprojekten ein. Mit einem abschliessenden Blick auf die globale nachhaltige Stadtentwicklung ist der Themenschwerpunkt der Delegationen nicht zu vergessen: Die Stadt Zürich bietet ausländischen Delegationen die Möglichkeit, sich in Zürich zur nachhaltigen Stadtentwicklung zu informieren und koordiniert den Austausch mit Fachleuten zu fachlichen, kulturellen oder politischen Anliegen. Dabei betont die Stadt Zürich, dass diese Art der Wissensvermittlung nicht nur sehr gefragt, sondern auch sehr zielorientiert sei.<sup>196</sup> Abschliessend kann zum Thema der globalen nachhaltigen Stadtentwicklung festgehalten werden, dass sich die Stadt Zürich ihrer Verantwortung, nicht nur für sich als Stadt, sondern auch für andere Städte bewusst ist – und dies metaphorisch gesprochen sogar tonangebend – und betont in ihren strategischen Zielen: „Mittels Federführung in mittel- und langfristigen Projekten der internationalen Entwicklungszusammenarbeit bewährte Ansätze nachhaltiger Stadtentwicklung in andere Teile der Welt weitergeben.“<sup>197</sup>

---

<sup>193</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 11.

<sup>194</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 11.

<sup>195</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 11.

<sup>196</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>197</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 11.

Die Stadt Zürich hat im Rahmen ihrer Strategie Aussenbeziehungen gezeigt, dass sie als Stadt erkannt hat, wie wichtig Aussenbeziehungen sind – seien es nun regionale, nationale oder internationale. Dadurch, dass die Stadt Zürich immer weiter wächst und prosperiert, sieht man sich auch immer neuen und grösseren Herausforderungen gegenüber konfrontiert. Das Strategiepapier der Stadt Zürich zu den Aussenbeziehungen hat jedoch auch gezeigt, dass das Bewusstsein der Stadt Zürich darüber, dass man viele dieser Herausforderungen nur gemeinsam, in einer global vernetzten Welt, lösen kann, vorhanden ist. Dabei braucht es innovative Lösungsansätze über die Grenzen hinweg. Viele Projekte gibt es schon seit Jahren, wobei aber auch immer neue Projekte, aber auch Themenschwerpunkte, hinzukommen. Dabei darf das Ziel nie aus den Augen gelassen werden: „Um die Lebensqualität und das Wohlergehen der Stadt Zürich auch in Zukunft erhalten zu können, braucht die Stadt tragfähige Beziehungen und ist auf Partnerschaften angewiesen,“<sup>198</sup> womit zugleich auch die perfekte Überleitung zum nächsten Kapitel, Mitwirkung in Netzwerken, geschaffen ist.

---

<sup>198</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 3.



## 2.4.2 Mitwirkung in Netzwerken

Die Mitwirkung der Stadt Zürich in so genannten Netzwerken geschieht auf verschiedenen Ebenen: regional, national sowie international. Dabei beteiligt sich die Stadt Zürich auf all diesen drei Ebenen aktiv an Netzwerken, Arbeitsgruppen und Versammlungen. Die Stadt Zürich ist aber nicht nur über Städtenetzwerke, sondern auch durch den direkten Austausch mit anderen Städten vernetzt – und dies, nach eigener Aussage der Stadtentwicklung Zürich, auf vielfältige Art und Weise und betont dabei: „Politische Allianzen und ein gutes Beziehungsnetz stellen wertvolle Ressourcen dar, die sorgsam gepflegt werden müssen.“<sup>199</sup>

Bevor nun im Detail der Fokus auf die internationalen beziehungsweise europäischen Netzwerke gelegt wird, sollen aus Gründen der Vollständigkeit und da sie teilweise auch einen direkten oder indirekten Einfluss auf die Beziehungen zur Europäischen Union haben, die wichtigsten regionalen und nationalen Netzwerke der Stadt Zürich im Rahmen ihrer Aussenbeziehungen zumindest kurz aufgeführt werden.

Auf regionaler Ebene nennt die Stadt Zürich vier Netzwerke, in denen sie mitwirkt: die Metropolitankonferenz, die Regionalplanung Zürich und Umgebung, die Tripartite Konferenz (ehemals Tripartite Agglomerationskonferenz) und Dienstleistungsangebote für Gemeinden.<sup>200</sup>

Vor allen Dingen mit Blick auf die Metropolitankonferenz Zürich ist zu sagen, dass es sich dabei zwar um ein regionales Netzwerk handelt und dies mit dem Ziel, eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen den Kantonen, Städten und Gemeinden des Metropolitanraums Zürich zu schaffen beziehungsweise zu gewährleisten. Nichtsdestotrotz ist die Metropolitankonferenz Zürich aber auch von Bedeutung für Europa, da der Metropolitanraum Zürich „[...] zu den als 'europäische Motoren' klassifizierten städtischen Räumen, die hinsichtlich Wirtschaftsleistung, Entscheidungsfunktion, Innovationskraft, internationalem Verkehr etc. eine führende Rolle in Europa spielen“ zählt.<sup>201</sup>

Im Hinblick auf die Mitwirkung in nationalen Netzwerken, sind aus Sicht der Stadt Zürich ebenfalls vier zu nennen: der Schweizerische Städteverband, die Interessengemeinschaft Grosse Kernstädte, der Wohnpolitische Dialog sowie der Rat für Raumordnung.<sup>202</sup> In Bezug

---

<sup>199</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>200</sup> Stadt Zürich, Mitwirkung in Netzwerken. Regional, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/regional.html>> (08. Mai 2021).

<sup>201</sup> Stadt Zürich, Metropolitankonferenz Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/regional/metropolitankonferenz.html>> (08. Mai 2021).

<sup>202</sup> Stadt Zürich, Mitwirkung in Netzwerken. National, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national.html>> (08. Mai 2021).

auf den Schweizerischen Städteverband erscheint erwähnenswert, dass die Stadt Zürich aufgrund ihrer Grösse „[...] häufig eine Vorreiterrolle inne [...]“ hat und die Schweizerische Städtepolitik aktiv mitprägt.<sup>203</sup> Wichtig hierbei ist vor allen Dingen die Tatsache, dass die Stadt Zürich betont, dass sie sich insbesondere für „[...] eine verstärkte Wahrnehmung der grossen Städte auf Bundesebene“ engagieren würde.<sup>204</sup> Im Hinblick auf die vorliegende Dissertation ist dies natürlich von grosser Relevanz, da die Stadt Zürich das Ziel verfolgt ihren Einfluss als Stadt zu vergrössern. Zürich als Stadt, die gute Aussenbeziehungen zur Europäischen Union pflegt, wäre natürlich mit einem grösseren Einfluss auf Bundesebene unschätzbar wertvoll, um einen positiven Einfluss auf die Beziehungen zwischen der Schweiz und der Europäischen Union ausüben zu können.

Im Vergleich zur Mitwirkung der Stadt Zürich in regionalen und nationalen Netzwerken, ist die Liste der Netzwerke auf internationaler Ebene bedeutend grösser. Diese reicht von Eurocities und *Mayors Migration Council*, über *Local Governments for Sustainability*, dem Klima-Bündnis *Climate Alliance*, *Solidarity Cities* und *Mayors for Peace*, bis hin zur Europäische Städtekoalition gegen Rassismus und dem *Milan Urban Food Policy Pact*.<sup>205</sup> Alleine die Tatsache, dass sich die Stadt Zürich auf internationaler Ebene stärker in Netzwerken engagiert als auf regionaler oder nationaler Ebene – zumindest was die Anzahl der Aufzählungen angeht – spricht Bände.

Das Engagement der Stadt Zürich in internationalen Netzwerken ist nicht nur gross, sondern auch äusserst vielfältig – vielfältig wie die Stadt Zürich an sich auch. Hat man sich bei *Mayors for Peace* die weltweite nukleare Abrüstung, Solidarität zwischen den unterschiedlichen Kulturen sowie weitere humanitäre Punkte als Ziel gesetzt,<sup>206</sup> so geht es beim *Milan Urban Food Policy Pact* um eine nachhaltigere, fairere und gesündere Lebensmittelproduktion und gilt damit als eine der wichtigsten Hinterlassenschaften der Weltausstellung Expo 2015.<sup>207</sup> Darauf aufbauend hat die Stadt Zürich 2019 die Strategie nachhaltige Ernährung verabschiedet,

---

<sup>203</sup> Stadt Zürich, Schweizerischer Städteverband, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national/Schweizerischer\\_Staedteverband.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national/Schweizerischer_Staedteverband.html)> (08. Mai 2021).

<sup>204</sup> Stadt Zürich, Schweizerischer Städteverband, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national/Schweizerischer\\_Staedteverband.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national/Schweizerischer_Staedteverband.html)> (08. Mai 2021).

<sup>205</sup> Stadt Zürich, Mitwirkung in Netzwerken. International, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international.html>> (08. Mai 2021).

<sup>206</sup> Stadt Zürich, Mayors for Peace, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors\\_for\\_peace.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors_for_peace.html)> (08. Mai 2021).

<sup>207</sup> Stadt Zürich, Milan Urban Food Policy Pact, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/milan-urban-food-policy-pact.html>> (08. Mai 2021).

in der es um die Sensibilisierung der Zürcher Bevölkerung im Hinblick auf die Auswirkungen der Ernährung auf Umwelt und Klima geht und sich die Stadt im Rahmen von spezifischen Projekten, Angeboten und Initiativen für mehr Nachhaltigkeit engagiert.<sup>208</sup> Im Rahmen von *Mayors Migration Council* hat die Stadt Zürich die Möglichkeit, sich aktiv in die Gestaltung der Migrationspolitik einzubringen<sup>209</sup> – und dies sowohl auf internationaler als auch auf nationaler und regionaler Ebene. Dieser *Council* ist deshalb wichtig für die Stadt Zürich, da Städte als Hauptakteurinnen im Hinblick auf Migration und Flucht gelten: als Herkunfts-, Transit- oder Zielort.<sup>210</sup>

Im Folgenden soll nun im Detail auf die anderen internationalen Netzwerke, bei denen die Stadt Zürich mitwirkt, eingegangen werden. Diesen Netzwerken soll deshalb einen eigenen beziehungsweise grösseren Raum eingeräumt werden, da diese Netzwerke eng mit der Europäischen Union zusammenhängen und somit von besonderer Relevanz für die vorliegende Dissertation sind.

#### **2.4.2.1 Klima-Bündnis**

Für das Klima-Bündnis setzen sich heute rund 1'800 Mitgliedskommunen aus 27 europäischen Staaten, Bundesländern und Provinzen, aber auch aus NGOs und anderen Organisationen ein, womit das Spektrum der Mitglieder von kleinen ländlichen Gemeinden bis hin zu Millionenstädten reicht.<sup>211</sup> Alle Mitglieder wollen gemeinsam und aktiv gegen den Klimawandel kämpfen und sehen den Klimawandel als eine globale Herausforderung, für die es lokale Lösungen erfordert. Bei diesem ganzheitlichen Ansatz – auf der Homepage des Klima-Bündnisses spricht man auch von der langen Tradition des Klima-Bündnisses – geht es sowohl darum in europäischen Kommunen Klimaschutz zu betreiben, zum Beispiel durch erneuerbare Energien, Energieeffizienz und Energieeinsparungen, als auch indigene Gemeinden, ihre Wälder und territorialen Reiche zu schützen. Nicht nur mit Blick auf die zuletzt Genannten, sondern ebenfalls – wenn auch in abgeschwächter Form – auf lokale Regierungen auf der

---

<sup>208</sup> Stadt Zürich, Milan Urban Food Policy Pact, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/milan-urban-food-policy-pact.html>> (08. Mai 2021).

<sup>209</sup> Stadt Zürich, Mayors Migration Council, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors-migration-council.html>> (09. Mai 2021).

<sup>210</sup> Stadt Zürich, Mayors Migration Council, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors-migration-council.html>> (09. Mai 2021).

<sup>211</sup> Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

ganzen Welt, ist dabei zu betonen, dass diese mit „[...] dem besonderen Wissen über ihre Umwelt und der Realität vor Ort [...] in der besten Position“ seien „Klimaschutz innerhalb ihrer Gebiete in die Praxis umzusetzen.“<sup>212</sup> Zusammengefasst hebt hierbei das Klima-Bündnis hervor: „Wir vom Klima-Bündnis verbinden daher den Schwerpunkt ehrgeiziger kommunaler Maßnahmen in Europa mit der Unterstützung indigener Völker, für die der Regenwald Heimat bedeutet.“<sup>213</sup>

Damit ist das Klima-Bündnis das weltweit grösste Städtenetzwerk, welches sich dem Klimaschutz verschrieben hat. Konkret liegt der Fokus dieses Netzwerkes wie bereits erwähnt unter anderem darauf, die Zusammenarbeit mit indigenen Völkern zu fördern, der Führung von Kampagnen zur Bewusstseinsbildung sowie auch auf der Entwicklung von Instrumenten für die Klimaschutzplanung. Ebenso ist an diesem Städtenetzwerk besonders und auch einzigartig, dass man sich konkrete Ziele setzt. Gemeinsam hat sich jede Klima-Bündnis-Kommune dazu verpflichtet, [...] ihre Treibhausgasemissionen alle fünf Jahre um zehn Prozent zu reduzieren.“

214

Diese so genannte Selbstverpflichtung zur Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen um zehn Prozent alle fünf Jahre, welche auch von den kommunalen Parlamenten verabschiedet werden muss, „[...] entspricht der Halbierung der Pro-Kopf-Emissionen bis 2030 gegenüber dem Stand von 1990 [...]“ und ist somit laut eigener Aussage des Klima-Bündnisses „[...] weitaus ehrgeiziger als jegliches Ziel, das bis jetzt auf nationaler oder europäischer Ebene gesetzt wurde.“<sup>215</sup> Parallel dazu verpflichten sich die Mitgliedsstädte und -gemeinden unter anderem auch dazu, auf die Nutzung von Tropenhölzern zu verzichten. Mit diesen konkreten Zielen besticht das Klima-Bündnis auch als Netzwerk und hebt ihre Besonderheit beziehungsweise ihre Meinung auf ihrer Homepage klar und ohne viele Umschweife hervor: „Reden ist gut, konkrete Handlungen sind besser.“<sup>216</sup>

Das Klima-Bündnis, welches 1990 mit Mitgliedern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gegründet wurde, ist vor allem stark im deutschsprachigen Raum verwurzelt, hat aber

<sup>212</sup> Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

<sup>213</sup> Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

<sup>214</sup> Stadt Zürich, Klima-Bündnis – Climate Alliance, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/klima-buendnis---climate-alliance.html>> (13. Mai 2021).

<sup>215</sup> Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

<sup>216</sup> Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

nach eigener Aussage des Bündnisses aufgrund ihrer Ziele von Beginn an das Interesse in ganz Europa geweckt. Heutzutage kann das Netzwerk Vertreter aus fast allen EU-Staaten vorweisen. Mittlerweile gibt es auch so genannte nationale Koordinationsstellen in sechs Ländern, zu welchen auch die Schweiz gehört.<sup>217</sup>

Das Klima-Bündnis Schweiz, welches der Zusammenschluss der Schweizer Mitglieder des europäischen Klima-Bündnisses ist, setzt sich aktuell aus 18 Mitgliedern zusammen. Diese vertreten mit rund 1,3 Millionen Einwohnern circa 15 Prozent der Schweizer Bevölkerung. Zu den angeschlossenen Städten beziehungsweise Gemeinden gehören Baden, Basel, Bern, Biel, Burgdorf, Gaiserwald, Kreuzlingen, Luzern, Nyon, Rorschach, Schaffhausen, St. Gallen, Thun, Vernier, Windisch, Winterthur, Zug und Zürich, wobei die Mitgliedschaft rund 1 Rappen pro Einwohner (bei einem Mindestbeitrag von CHF 275) kostet.<sup>218</sup>

In Bezug auf ihre Mitgliedschaft beim europäischen und beim schweizerischen Klima-Bündnis, bei welchen beiden sie seit 1993 Mitglied ist, betont die Stadt Zürich, dass sie sich darin sehr aktiv engagiere.<sup>219</sup>

Die Mitgliedschaft beim Klima-Bündnis zeigt das grosse Engagement der Stadt Zürich im Klimaschutz – und dies sowohl auf regionaler und nationaler als auch auf internationaler Ebene. Im Hinblick auf die vorliegende Arbeit scheint die Mitwirkung in diesem Netzwerk vor allen Dingen mit Blick auf die Tatsache, dass das Klima-Bündnis Europa das weltweit grösste Städtenetzwerk ist, welches sich dem Klimaschutz widmet und das einzige, welches mit der Reduktion der Treibhausgasemissionen alle fünf Jahre um zehn Prozent, ein konkretes Ziel gesetzt hat,<sup>220</sup> sehr erwähnenswert. Zwar ist die Mehrheit der anderen grossen Städte der Schweiz auch in diesem Netzwerk vertreten, wodurch sich die Stadt Zürich nicht sehr von den anderen Schweizer Städten beziehungsweise der Schweiz selbst abhebt, dennoch ist auch hier die europäische Dimension mit dem Blick auf das Ganze der Stadt Zürich nicht zu übersehen. Die Stadt Zürich schaut, metaphorisch gesprochen, über den nationalen Tellerrand hinaus und nimmt durch ihre Mitgliedschaft sowohl beim Klima-Bündnis Schweiz als auch beim Klima-Bündnis Europa durch lokales Handeln ihre globale Verantwortung wahr.

---

<sup>217</sup> Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

<sup>218</sup> Klima-Bündnis Schweiz, Klima-Bündnis – Climate Alliance, in: <<https://klimabuendnis.ch/de>> (13.05.2021).

<sup>219</sup> Stadt Zürich, Klima-Bündnis – Climate Alliance, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/klima-buendnis---climate-alliance.html>> (13. Mai 2021).

<sup>220</sup> Klima-Bündnis Schweiz, Klima-Bündnis – Climate Alliance, in: <<https://klimabuendnis.ch/de>> (13.05.2021).

### 2.4.2.2 Europäische Städtekoalition gegen Rassismus

Die *European Coalition of Cities Against Racism ECCAR* oder auf Deutsch die Europäische Städtekoalition gegen Rassismus ist eine Initiative, welche im Jahr 2004 durch die UNESCO ins Leben gerufen wurde. Ziel der UNESCO war es hierbei „[...] ein internationales Netzwerk aus Städten zu schaffen, die sich gegen Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit einsetzen.“<sup>221</sup>

Die Stadt Zürich ist im Jahr 2007 der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus beigetreten – dies aufgrund einer Anregung des Ausländerbeirats.<sup>222</sup> Der Ausländerbeirat der Stadt Zürich ist eine beratende Kommission des Zürcher Stadtrats und versteht sich, nach eigener Aussage, „[...] als politische Vertretung der ausländischen Wohnbevölkerung [...]“ und hat sich zum Ziel gesetzt, „[...] ein gutes Zusammenleben zwischen Einheimischen und Zugezogenen zu fördern.“<sup>223</sup>

Aktuell sind rund 150 Städte Mitglieder in der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus und haben sich durch ihre Mitgliedschaft dazu verpflichtet, einen 10-Punkte-Aktionsplan umzusetzen, wobei betont werden muss, dass die Städte dabei selber entscheiden können, welche konkreten Massnahmen sie ergreifen.<sup>224</sup>

Die Herleitung des 10-Punkte-Aktionsplans der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus<sup>225</sup> scheint so selbstverständlich, dass an dieser Stelle metaphorisch gesprochen der gleiche Weg eingeschlagen wird:

---

<sup>221</sup> Stadt Zürich, Europäische Städtekoalition gegen Rassismus, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/taedtekoalition.html>> (13. Mai 2021).

<sup>222</sup> Stadt Zürich, Europäische Städtekoalition gegen Rassismus, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/taedtekoalition.html>> (13. Mai 2021).

<sup>223</sup> Stadt Zürich, Ausländerinnen- und Ausländerbeirat, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/auslaenderbeirat.html>> (13. Mai 2021).

<sup>224</sup> Stadt Zürich, Europäische Städtekoalition gegen Rassismus, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/taedtekoalition.html>> (13. Mai 2021).

<sup>225</sup> Europäische Städte-Koalition gegen Rassismus, Zehn-Punkte-Aktionsplan, in: <[https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10\\_ppa\\_dt.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10_ppa_dt.pdf)> (14. Mai 2021).

Aufbauend auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, in der es in Artikel 2, Absatz 1 heisst

„Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand“<sup>226</sup>

kam es in den 1960er Jahren zum Internationalen Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, in der die Vereinten Nationen unter anderem bekräftigen, dass „jede Lehre von einer auf Rassenunterschiede gegründeten Überlegenheit wissenschaftlich falsch, moralisch verwerflich sowie sozial ungerecht und gefährlich ist und [...] nirgends gerechtfertigt ist“ und alle Menschen vor dem Gesetz gleich seien.<sup>227</sup>

Die Europäische Städtekoalition gegen Rassismus ist sich darüber bewusst geworden, dass Rassismus und Diskriminierung auf kommunaler Ebene bekämpft werden müssen, um „[...] dadurch einen Beitrag zum Schutz der Menschenrechte, zur Förderung der Integration und zur Achtung der Vielfalt in Europa zu leisten.“<sup>228</sup> Dabei ist auch die enge Zusammenarbeit mit der Europäischen Union und deren Organe von Bedeutung – was wiederum den Kreis zur europäischen Dimension der Stadt Zürich schliesst: „[...] das gemeinsame Interesse der Mitgliedsstädte gegenüber der Europäischen Union, dem Europarat und den Regierungen der europäischen Staaten zu vertreten und zu fördern.“<sup>229</sup>

Zum 10-Punkte-Aktionsplan der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus gehören 1. die verstärkte Wachsamkeit gegenüber Rassismus, 2. die Bewertung der örtlichen Situation der kommunalen Massnahmen, 3. die bessere Unterstützung für die Opfer von Rassismus und Diskriminierung, 4. die besseren Beteiligungs- und Informationsmöglichkeiten für die Bürger/innen, 5. die Stadt als aktive Förderin gleicher Chancen, 6. die Stadt als Arbeitgeberin und Dienstleisterin, 7. die Chancengleichheit auf dem Wohnungsmarkt, 8. die Bekämpfung von Rassismus und Diskriminierung durch Bildung und Erziehung, 9. die Förderung der kulturellen

---

<sup>226</sup> Vereinte Nationen, Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, in: <<https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>> (14. Mai 2021).

<sup>227</sup> Vereinte Nationen, Internationales Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, in: <<https://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar2106-a-xx-dbgbl.pdf>> (14. Mai 2021).

<sup>228</sup> Europäische Städte-Koalition gegen Rassismus, Zehn-Punkte-Aktionsplan, in: <[https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10\\_ppa\\_dt.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10_ppa_dt.pdf)> (14. Mai 2021).

<sup>229</sup> Europäische Städte-Koalition gegen Rassismus, Zehn-Punkte-Aktionsplan, in: <[https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10\\_ppa\\_dt.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10_ppa_dt.pdf)> (14. Mai 2021).

Vielfalt und 10. die rassistischen Gewalttaten und Konfliktmanagement<sup>230</sup> – ohne dabei an dieser Stelle im Detail auf die Unterpunkte und jeweiligen Ausführungen eingehen zu wollen.

Durch den Beitritt der Stadt Zürich im Jahr 2007, hat der Zürcher Stadtrat nach eigener Aussage „[...] seinen politischen Willen [...]“ bekräftigt, „[...] einen aktiven Beitrag gegen Rassismus zu leisten. Zugleich anerkennt er die kulturellen und wirtschaftlichen Vorteile einer vielfältigen Stadtbevölkerung.“<sup>231</sup> Dieses *Commitment*, dass sich die Stadt Zürich aktiv gegen Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit einsetzen will und darüber hinaus auch die Vorteile – sei es auf sozialer, kultureller oder wirtschaftlicher Ebene – einer vielfältigen Stadtbevölkerung sieht oder gar anerkennt, sagt sehr viel über die Offenheit der Stadt Zürich und deren Verantwortlichen aus. Um zum einen die bisherigen Aktivitäten der Stadt Zürich zu begleiten und koordinieren zu können sowie zum anderen auch den 10-Punkte-Aktionsplan umzusetzen, wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche aus Vertretern verschiedener Departements der Stadt Zürich besteht.<sup>232</sup>

Abschliessend ist an dieser Stelle noch zu erwähnen, dass neben der Stadt Zürich, noch fünf weitere Schweizer Städte Mitglied der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus sind: Basel, Bern, Lausanne, Luzern und St. Gallen.<sup>233</sup>

Damit lässt sich resümieren, dass vor allen Dingen im Vergleich zum davor betrachteten Europäischen Klima-Bündnis, bei der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus viel weniger Schweizer Städte vertreten sind. Waren es beim europäischen Engagement für das Klima 18 Schweizer Vertreter, so sind im europäischen Engagement gegen Diskriminierung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit nur noch sechs Schweizer Städte vertreten – sprich ein Drittel. Überspitzt formuliert liesse sich daraus schliessen, dass der Kampf gegen den Klimaschutz – zumindest anhand dieser Zahlen – für die Mehrheit der Schweizer Städte bedeutender ist, als der Kampf gegen Rassismus. Aber natürlich muss an dieser Stelle – und auch mit Nachdruck – eingeräumt werden, dass nur, weil man nicht Mitglied in der

---

<sup>230</sup> Europäische Städte-Koalition gegen Rassismus, Zehn-Punkte-Aktionsplan, in: <[https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10\\_ppa\\_dt.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10_ppa_dt.pdf)> (14. Mai 2021).

<sup>231</sup> Stadt Zürich, Europäische Städtekoalition gegen Rassismus, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/staedtekoalition.html>> (13. Mai 2021).

<sup>232</sup> Stadt Zürich, Europäische Städtekoalition gegen Rassismus, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/staedtekoalition.html>> (13. Mai 2021).

<sup>233</sup> *European Coalition of Cities against Racism, List of the member cities of EECAR*, in: <<https://www.eccar.info/index.php/en/members?country=CH>> (14. Mai 2021).



Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus ist, dies nicht gleichzeitig bedeutet, dass man fremdenfeindlich ist oder sich nicht im Kampf gegen Diskriminierung engagiert.

Was sich aber auch hier herauskristallisiert, ist die Tatsache, dass sich die Stadt Zürich auf europäischer Ebene stärker engagiert als viele andere Schweizer Städte und die Stadt Zürich – ohne an dieser Stelle einen erneuten Vergleich zu anderen Schweizer Städten machen zu wollen – eine sehr offene Stadt mit einer diversifizierten Bevölkerung ist und dies auch so nach aussen trägt.

Bereits zu diesem Zeitpunkt ist nicht nur die Offenheit und die Bedeutung der Vielfältigkeit und der Diversifizierung der Stadt Zürich und deren Bevölkerung zu erkennen, in einem weiteren Schritt lässt sich auch festhalten, dass die Stadt Zürich durch ihre Mitwirkung in diesem Netzwerk, ihre Interessen im Rahmen dieser Thematik gegenüber der Europäischen Union vertritt und sogar gefördert werden: die europäische Dimension der Stadt Zürich wird auch in ihrem Kampf gegen Rassismus, Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit deutlich.

#### 2.4.2.3 Local Governments for Sustainability

*Local Governments for Sustainability* (ICLEI) wurde im Jahr 1990, im Rahmen des ersten Weltkongresses der Kommunen für eine nachhaltige Zukunft am Sitz der Vereinten Nationen, gegründet – damals noch unter dem Namen *International Council for Local Environmental Initiatives* oder auf Deutsch Internationaler Rat für Kommunale Umweltinitiativen. Damit hat man nach eigener Aussage einen „[...] bedeutenden Mechanismus für die Planung lokaler Nachhaltigkeit eingeführt und damit eine weltweite Bewegung gegründet.“<sup>234</sup> Dabei ist das Ziel beziehungsweise die Mission klar:

„Aus einem Verantwortungsgefühl heraus, sowohl für die heutige Gesellschaft als auch für künftige Generationen und in Bezug auf eine weltweite ökologische Gerechtigkeit, unterstützt ICLEI Städte und Gemeinden auf dem Weg zur 'Nachhaltigen Stadt'.“<sup>235</sup>

---

<sup>234</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

<sup>235</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

Dabei betont das Netzwerk selbst, dass es für die Erreichung dieses Ziels, zum einen ein städtisches Verwaltungssystem, aber zum anderen auch einen Lebensstil brauche, der die Tragfähigkeit des Ökosystems nicht überschreite.<sup>236</sup>

Hält man sich die Tatsache vor Augen, dass die Mehrheit der Weltbevölkerung in Städten lebt und in diesen rund zwei Drittel der globalen Wirtschaftsleistung erwirtschaftet wird, so liegt es auf der Hand, dass die Massnahmen auf lokaler Ebene für die Erreichung der Nachhaltigkeitsziele entscheidend sind. In konkreten Zahlen bedeutet dies: mehr als 50 Prozent der Weltbevölkerung lebt bereits heute in Städten, jährlich kommen rund 60 Millionen Einwohner in den Städten hinzu, wobei parallel dazu ungefähr 70 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung in Städten erzeugt werde.<sup>237</sup> Schon jetzt betont ICLEI, dass es, mit Blick auf die letzten zwei Jahrzehnte, die Städte waren, welche die „[...] hauptsächlichen Impulsgeber einer innovativen und nachhaltigen Entwicklung vor Ort“ waren und dass die aufgeführten Zahlen beziehungsweise Trends deutlich zeigen würden, dass „[...] Städte wichtige ökonomische, politische und soziale Drehscheiben des 21. Jahrhunderts sind.“<sup>238</sup>

Die Verpflichtung zu einer nachhaltigen Entwicklung vereint die Mitglieder von *Local Governments for Sustainability*. Dabei konzentriert sich das Netzwerk auf die ökologische, die soziale sowie die wirtschaftliche Nachhaltigkeit von Städten. Neben der Tatsache, dass sie sich politischen Zielen verschrieben haben, unternimmt das Netzwerk, nach Aussage der Stadt Zürich, auch „[...] grosse Lobbying-Anstrengungen in Brüssel.“<sup>239</sup> Im Weiteren wird auf der Homepage der Stadt Zürich betont, dass ICLEI die Implementierung internationaler Umweltvereinbarungen auf lokaler Ebene anstrebe und hebt auch hervor, dass sich das Netzwerk als „Bewegung“ ansehe, welches weltweite Kampagnen und Programme planen, überwachen und vorantreiben solle.<sup>240</sup>

So betont auch der Geschäftsführer der ICLEI Europasekretariat GmbH, Wolfgang Teubner:

<sup>236</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

<sup>237</sup> CLEI *Local Governments for Sustainability*, Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung und ihre Bedeutung für Städte und Gemeinden, in: <<https://www.local2030.org/library/232/7/Die-Ziele-fr-Nachhaltige-Entwicklung-und-ihre-Bedeutung-fr-Stdte-und-Gemeinden.pdf>> (15. Mai 2021).

<sup>238</sup> ICLEI *Local Governments for Sustainability*, Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung und ihre Bedeutung für Städte und Gemeinden, in: <<https://www.local2030.org/library/232/7/Die-Ziele-fr-Nachhaltige-Entwicklung-und-ihre-Bedeutung-fr-Stdte-und-Gemeinden.pdf>> (15. Mai 2021).

<sup>239</sup> Stadt Zürich, ICLEI – *Local Governments for Sustainability*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/iclei.html>> (15. Mai 2021).

<sup>240</sup> Stadt Zürich, ICLEI – *Local Governments for Sustainability*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/iclei.html>> (15. Mai 2021).

„Wenn man andere zum Handeln bewegen will, fällt der Blick oft auf das eigene Handeln zurück und viele Argumente können nur dann überzeugen, wenn Sie durch ein gutes Beispiel untermauert werden. [...] Dabei ist es wichtig zu betonen, dass es nicht nur um Kennzahlen und Abläufe geht, sondern darüber hinaus um eine Kultur, die gelebt werden und lebendig gehalten werden muss, ein Aspekt der noch zu oft vergessen wird.“<sup>241</sup>

Auch das Europasekretariat von ICLEI selbst hebt hervor, dass sie durch die Zusammenarbeit mit Tausenden unterschiedlichen lokalen Gebietskörperschaften in „[...] internationalen, effizienzbasierten und ergebnisorientierten Kampagnen und Projekten [...]“ zusammen arbeiten würde, wobei die Arbeit des Netzwerkes „[...] von seinen Mitgliedern durch ihre Mitgliedsbeiträge, sowie durch ihre Erfahrung und Kreativität in der Entwicklung und Umsetzung von Projekten und politischen Kampagnen im Umgang mit den größten globalen Umwelt- und Nachhaltigkeitsproblemen unterstützt“ werde.<sup>242</sup> Eine interessante Randbemerkung hier ist mit Sicherheit auch noch der Mitgliedsbeitrag der einzelnen Kommunen. Dieser basiert auf der jeweiligen Einwohnerzahl der Kommune sowie dem nationalen Pro-Kopf-Einkommen – dies entsprechend der Klassifizierung der Weltbank in Ländergruppen.<sup>243</sup>

An ICLEI, dessen Farben übrigens für die Vernetzung von Wasser, Luft und Klima (blau), Natur (grün) und Städte (gelb) stehen,<sup>244</sup> sind weltweit mehr als 2‘500 lokale und regionale Regierungen angeschlossen und sind in mehr als 125 Ländern der Welt aktiv.<sup>245</sup> ICLEI Europa, bei welchen mehr als 1‘750 lokale beziehungsweise regionale Regierungen aus mehr als 100 Ländern der Welt vertreten sind, hat Mitglieder in Europa, Nordafrika, dem Nahen Osten und Westasien.<sup>246</sup>

Besonders hervorhebenswert ist mit Blick auf die Schweiz, die Tatsache, dass nur zwei Regionen beziehungsweise Städte aus der Schweiz im Netzwerk *Local Governments for*

<sup>241</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

<sup>242</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

<sup>243</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

<sup>244</sup> ICLEI *Local Governments for Sustainability, The ICLEI Brand*, in: <<https://iclei.org/en/Brand.html>> (15. Mai 2021).

<sup>245</sup> ICLEI *Local Governments for Sustainability, About us*, in: <[https://iclei.org/en/About\\_ICLEI\\_2.html](https://iclei.org/en/About_ICLEI_2.html)> (15. Mai 2021).

<sup>246</sup> ICLEI Europe *Local Governments for Sustainability, Home*, in: <<https://iclei-europe.org/>> (15. Mai 2021).

*Sustainability* vertreten sind: Neben der Stadt Zürich ist lediglich auch der Kanton Basel-Stadt Mitglied bei ICLEI.<sup>247</sup> Vor allen Dingen, auch im Vergleich zu den bereits betrachteten Netzwerken, fällt auf, dass die Dichte an Schweizer Städten, die sich in internationalen Netzwerken einsetzt – zumindest bei den hier an dieser Stelle betrachteten –, im Vergleich zur Stadt Zürich, sehr gering ist.

Wichtig an diese Stelle zu betonen, ist ebenfalls die bereits erwähnte Tatsache, dass die Stadt Zürich auf ihrer Homepage aufführt, dass das Netzwerk „[...] grosse Lobbying-Anstrengungen in Brüssel unternahme.“<sup>248</sup> Auch das ICLEI Europasekretariat selbst hebt hervor, dass sich das Netzwerk an vielen internationalen politischen Prozessen sowie Verhandlungen beteiligen würde und man mit einer Vielzahl an Institutionen, wie den verschiedenen UN-Institutionen, aber auch der Europäischen Kommission, dem Europäischen Parlament, dem Europäischen Umwelt- und Sozialausschuss, dem Europäischen Ausschuss der Regionen sowie dem Europarat, zusammen arbeiten würde.<sup>249</sup>

Im gleichen Schritt wird auf der Homepage der Stadt Zürich auch *Procura+* genannt. Dieses europäische Netzwerk, welches im Jahr 2004 durch ICLEI initiiert wurde, dient dem Fachaustausch sowie Aktivitäten im Bereich der nachhaltigen und innovativen öffentlichen Beschaffung. Bei diesem europäischen Netzwerk zählt die Stadt Zürich sogar zu den Gründungsmitgliedern und sagt über sich selbst, dass sie hier „[...] seit bald zwanzig Jahren aktiv mit dabei“ sei.<sup>250</sup> Bei *Procura+* ist die Stadt Zürich sogar der einzige Schweizer Vertreter.<sup>251</sup>

Auf der Homepage von *Procure+* selbst, wird die Stadt Zürich sogar als „[...] *European frontrunner for sustainable procurement* [...]“<sup>252</sup>, sprich einen europäischen Spitzenbeziehungsweise Vorreiter in der nachhaltigen Beschaffung bezeichnet. So wird auch betont, dass die Stadt Zürich Nachhaltigkeit als ein konkretes Ziel in ihrer politischen Agenda habe – und dies bereits seit 1998. So zählte die Stadt Zürich im Jahr 2019 sogar zum Gewinner des

<sup>247</sup> ICLEI Europe *Local Governments for Sustainability, Our members*, in: <<https://iclei-europe.org/our-members/>> (15. Mai 2021).

<sup>248</sup> Stadt Zürich, ICLEI – *Local Governments for Sustainability*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/iclei.html>> (15. Mai 2021).

<sup>249</sup> ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

<sup>250</sup> Stadt Zürich, ICLEI – *Local Governments for Sustainability*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/iclei.html>> (15. Mai 2021).

<sup>251</sup> *Procura+ Network, Public Authorities*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/>> (15. Mai 2021).

<sup>252</sup> *Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

*Procure+ Awards*,<sup>253</sup> mit welchem bereits bestehende, erfolgreiche Beispiele nachhaltiger und innovativer öffentlicher Beschaffung ausgezeichnet werden.<sup>254</sup>

Alle Beispiele der Stadt Zürich im Hinblick auf ihr nachhaltiges öffentliches Beschaffungswesen aufzuführen, würde den Rahmen der vorliegenden Dissertation sprengen. Dennoch sollen an dieser Stelle einige Highlights diesbezüglich hervorgehoben werden. Diese Highlights aus Sicht des nachhaltigen öffentlichen Beschaffungswesens sind wieder ebenso vielfältig und diversifiziert wie die Stadt Zürich selbst. Sie reichen vom 2002 ins Leben gerufenen 7-Meilensteine Programm mit Massstäben zum umwelt- und energiegerechten Bauen – wie der Minergie Standard –, über die Tatsache, dass seit 2005 alle öffentlichen Gebäude der Stadt Zürich mit Recyclingbeton gebaut werden sowie den Fakt, dass die Stadt seit 2015 auf CO<sub>2</sub>-reduzierten Zement setzt, in dem sie anstelle von Klinker Flugasche verwendet, bis hin zu 100% organischer Baumwoll-Shirts für die Zürcher Stadtpolizei.<sup>255</sup> Im Weiteren werden wiederverwendbare Bordsteine für Bürgersteigkonstruktionen verwendet, um die Bergbau- und Arbeiterausbeutung zu verhindern. Auch alle Arbeitskleidung in Pflegeheimen sowie die Bekleidung der Mitarbeiter des öffentlichen Verkehrs sind aus *fair trade* Textilien hergestellt.<sup>256</sup> Die Stadt Zürich setzt ausserdem auf Transparenz in der Lieferkette, bei Produkten bei denen die Arbeitsbedingungen oft fraglich sind, wie bei den schon aufgeführten Beispielen wie dem Bordsteinbau oder Textilien. Aber auch ansonsten hat die Stadt Zürich ein grosses Hauptaugenmerk auf Themen wie grüner Energie, recycelbares Papier, Fahrzeuge oder nachhaltiges Holz.<sup>257</sup> Als letztes Highlight in Bezug auf das öffentliche nachhaltige Beschaffungswesen der Stadt Zürich muss mit Sicherheit noch die Tatsache angeführt werden, dass die Stadt Zürich im Jahr 2019 bereits zum dritten Mal die Auszeichnung von Solidar Suisse, als die Stadt beziehungsweise Gemeinde mit den besten sozialen und ethischen Beschaffungsmethoden in der Schweiz, erhalten hat.<sup>258</sup>

Analog zu den bereits betrachteten Netzwerken, sind auch bei *Local Governments for Sustainability* die Schweizer Vertreter auf internationaler beziehungsweise europäischer Ebene nicht, geschweige denn breit, vertreten. Dass unter den 2'500 Mitglieder von ICLEI, neben der Stadt Zürich nur der Kanton Basel-Stadt aus Schweizer Sicht Mitglied ist, spricht Bände. Sei es nun im Rahmen von Strategien, Gesetzen oder Massnahmen, die Stadt Zürich verfolgt auch in Bezug auf das nachhaltige Beschaffungswesen ein klares Ziel und das sowohl auf

<sup>253</sup> *Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

<sup>254</sup> *Procura+ Network, Procura+ Awards*, in: <<https://procuraplus.org/awards/>> (15. Mai 2021).

<sup>255</sup> *Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

<sup>256</sup> *Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

<sup>257</sup> *Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

<sup>258</sup> *Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

wirtschaftlicher, sozialer als auch ökologischer Ebene – und dies als ein absoluter Vorreiter, nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Europa. Auch ohne die aufgeführten erhaltenen Auszeichnungen, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, gehört die Stadt Zürich nicht nur zu den Spitzenreitern in diesem Bereich, sondern hat gar eine Pionierrolle inne. Ein ganz entscheidender Fakt, der hierbei mit einhergeht – abgesehen von allen Vorteilen, die die Nachhaltigkeit ohnehin schon mit sich bringt – ist die Tatsache, dass die Stadt Zürich durch ihrer Mitgliedschaft bei *Local Governments for Sustainability* auch eine aktive Rolle in Brüssel beziehungsweise bei bestimmten Organen der Europäischen Union erhält. Durch die bereits erwähnte Tatsache – sowohl von Seiten ICLEI als auch der Stadt Zürich selbst –, dass das Netzwerk abgesehen von ihren politischen Zielen, „[...] grosse Lobbying-Anstrengungen in Brüssel“<sup>259</sup> unternimmt, hat auch Zürich Einfluss auf die europäische Politik in diesem Bereich. Zürich hat hier nicht nur ihre Möglichkeiten für sich als Stadt, sondern hat auch die Chancen, die diese mit sich bringt, auf europäischer Ebene, gesehen – dies auch oder gerade im Vergleich zu anderen Schweizer Städten und Gemeinden. Und wiederum agiert die Stadt Zürich über die eigenen Stadtgrenzen, aber auch über die nationalen Grenzen hinaus – hin zu einer europäischen Dimension.

#### 2.4.2.4 Solidarity Cities

*Solidarity Cities* ist eine politische Initiative zur Bewältigung der Flüchtlingskrise. *Solidarity Cities* wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters von Athen sowie im Rahmen des Netzwerkes Eurocities – auf welches im späteren Verlauf der vorliegenden Arbeit noch detaillierter eingegangen wird – ins Leben gerufen<sup>260</sup> oder um die Thematik dieses internationalen Netzwerkes mit den Worten der eher kritischen beziehungsweise linken Nachrichtenseite taz zu beginnen: „Es ist ein spannender Gedanke: Eine Stadt – oder ein Verbund aus Städten und Gemeinden – stellt sich gegen die nationale und europäische Abschottungspolitik und hisst die Fahne der Humanität.“<sup>261</sup>

Alle europäischen Städte, die eng zusammenarbeiten wollen und sich der Solidarität mit Geflüchteten beziehungsweise der Integration von Flüchtlingen verschreiben wollen, können

---

<sup>259</sup> Stadt Zürich, ICLEI – *Local Governments for Sustainability*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/iclei.html>> (15. Mai 2021).

<sup>260</sup> Stadt Zürich, *Solidarity Cities*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/solidarity-cities.html>> (29. Mai 2021).

<sup>261</sup> Erik Peter, taz. Ein sicherer Hafen, in: <<https://taz.de/Solidarity-City-Berlin/!5518024/>> (29. Mai 2021).

*Solidarity Cities* beitreten.<sup>262</sup> Neben der Stadt Zürich sind auch andere Schweizer Städte wie Bern, St. Gallen oder Luzern bei *Solidarity Cities* vertreten.<sup>263</sup> Grob zusammengefasst stützt sich *Solidarity Cities* auf vier Pfeiler: Dem Informations- und Wissensaustausch in Bezug auf die Flüchtlingssituation in den Städten, den Einsatz für eine stärkere Involvierung und direkte Finanzierung der Städte bei der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen, die technische und finanzielle Unterstützung und Kapazitätsschaffung von Stadt zu Stadt sowie die Zusage der europäischen Städte, dass sie umgesiedelte Asylsuchende aufnehmen.<sup>264</sup>

Bereits im Rahmen der Zürcher Migrationskonferenz 2017 musste die Stadt Zürich in ihrer Medienmitteilung festhalten, dass das globale Flüchtlingsschutzsystem nicht nur an Grenzen stossen, sondern sich gar in einer Krise befinden würde. Im Weiteren betonte der Zürcher Stadtrat in dieser Konferenz, dass die Migration „[...] schon immer Teil der städtischen Realität gewesen“ sei und sie „[...] gewissermassen zur urbanen DNA“ gehören würde.<sup>265</sup> Aus den genannten Gründen hat die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch im Rahmen dieser Konferenz beziehungsweise auch in der dazugehörigen Medienmitteilung die Unterstützung der Initiative europäischer Bürgermeister *Solidarity Cities* bekannt gegeben – und dies gelte per sofort.<sup>266</sup>

Einen Monat später und rückblickend auf die Zürcher Migrationskonferenz 2017 wurde sogar von Seiten der Stadt Zürich konstatiert: „Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr).“<sup>267</sup> Im Detail bedeutet dies, aus Sicht, der zur Migrationskonferenz geladenen Fachexperten, dass die Situation in Europa „[...] blockiert, wenig innovativ und nicht mehr sach- und flüchtlingsgerecht“ sei.<sup>268</sup> Dass mit den Worten Migration und Asyl, oft Skepsis und Ablehnung einhergehen, ist nicht neu. Auch nicht, dass fremdenfeindliche Argumente oder parteiideologische Gesinnungen wahren Fortschritt im Migrationsbereich verhindern würden.

<sup>262</sup> *Solidarity Cities*, About, in: <<https://solidaritycities.eu/about>> (29. Mai 2021).

<sup>263</sup> *Solidarity Cities*, Home, in: <<https://solidaritycities.eu/>> (29. Mai 2021).

<sup>264</sup> *Solidarity Cities*, About, in: <<https://solidaritycities.eu/about>> (29. Mai 2021).

<sup>265</sup> Stadt Zürich, Medienmitteilung 07. September 2017. Zürcher Migrationskonferenz: Den Flüchtlingsschutz neu denken, Stadt Zürich unterstützt neu *Solidarity Cities*, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber\\_das\\_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170907b.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170907b.html)> (29. Mai 2021).

<sup>266</sup> Stadt Zürich, Medienmitteilung 07. September 2017. Zürcher Migrationskonferenz: Den Flüchtlingsschutz neu denken, Stadt Zürich unterstützt neu *Solidarity Cities*, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber\\_das\\_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170907b.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170907b.html)> (29. Mai 2021).

<sup>267</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

<sup>268</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

Interessant erscheinen hierbei aber die weiteren Worte von Gerald Knaus, dem so genannten Architekten des Flüchtlingsabkommens zwischen der EU und der Türkei 2015, der an der Zürcher Migrationskonferenz festgehalten hat, dass es „[...] letztlich weder am Geld oder an Konventionen, sondern am politischen Willen“ fehle.<sup>269</sup>

Die Stadt Zürich zeigt aber genau – unter anderem durch ihren Beitritt zu *Solidarity Cities* – ihren Willen, etwas verändern, etwas bewegen zu wollen. Die Stadt Zürich ist sich ihrer Bedeutung als internationaler Akteur bewusst und schreibt auf ihrer Homepage, schöner als man es selbst formulieren könnte und mit Bezug auf den ehemaligen deutschen Botschafter in der Schweiz Dr. Otto Lampe, dass „Auch wenn – oder gerade weil – die Schweiz eine 'Insel der Glückseeligen' sei, [...]“ das asylpolitische Engagement für die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch sowohl auf lokaler als auch auf internationaler Ebene unabdingbar sei.<sup>270</sup>

Um den europäischen Flüchtlingsschutz voranzutreiben brauche es gesamtgesellschaftliche Strategien. Dazu müsse man weg vom so genannten Silo-Denken und hin zu mehr Verflechtung von Wissen und Erfahrung. Im Weiteren müsse man sich auch von den so genannten *Top-Down*-Prozessen lösen und auf eine direkte Zusammenarbeit mit den Beteiligten setzen – und dies vor allen Dingen mit den Städten. Denn ohne die Städte, so ist man sich sicher, „[...] seien auch gut durchdachte und politisch gewollte Pläne zum Scheitern verurteilt.“<sup>271</sup>

Besonders hervorgehoben müssen an dieser Stelle auch die Gedanken der Stadt Zürich, dass man die Fluchtbewegung nicht nur aus einem humanitären Blickwinkel betrachten dürfe, „[...] sondern dass Geflüchtete immer als Teil der Gesellschaft verstanden werden müssen, in denen sie Schutz finden.“<sup>272</sup> Denn nur, wenn die lokale Integration funktioniert – und dies inklusive beruflicher und wirtschaftlicher Perspektive – könne sie auch von einer nachhaltigen Bedeutung sein. Wichtig hierbei ist aus Sicht der Stadt Zürich ebenso, dass man auch einen lohnenden Blick nach aussen werfen sollte und Anregungen aus anderen Gegenden der Welt holen und

---

<sup>269</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

<sup>270</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

<sup>271</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

<sup>272</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).



damit selbst den Fortschritt in Europa einzuleiten – denn momentan seien es nicht die europäischen Länder, die innovativ seien und dementsprechend auf das Potenzial der Flüchtlinge setzen würden.<sup>273</sup>

Ein kurzer Einschub beziehungsweise Ausblick an dieser Stelle sei erlaubt. Schon Max Frisch sagte: „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen“<sup>274</sup>. Ganz diesem Motto entsprechend, ist es natürlich wichtig, dass man eben auch die Menschen hinter den Schicksalen im Blick hat und auf Integration setzt und nicht nur auf ihre Ausbildung und damit auf ihre Arbeitskraft – und sie somit überspitzt formuliert, nicht als moderne Arbeitssklaven sieht, worauf im Kapitel zur Zürcher Gesellschaftsstruktur noch näher eingegangen wird.

Anhand der europäischen Initiative *Solidarity Cities*, könne man demonstrieren wie Austausch, Zusammenarbeit und Solidarität funktionieren.<sup>275</sup> So hat die Stadt Zürich beispielsweise gemeinsam mit Amsterdam, die griechische Stadt Thessaloniki im Hinblick auf die Planung von informellen Bildungsangeboten für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge beratend unterstützt.<sup>276</sup> Eine weitere Initiative, die zwar nicht – da noch nicht umgesetzt – auf der Homepage der Stadt Zürich selbst aufgeführt ist, dafür aber auf den Seiten von *Solidarity Cities* hervorgehoben wird, ist die so genannte *Züri City Card*<sup>277</sup>. Zum Hintergrund: In Zürich leben aktuell rund 10'000 Menschen ohne Aufenthaltsstatus – so genannte *Sans-Papiers*.<sup>278</sup> Diese Menschen gehören „[...] zu den Schutzlosesten unserer Gesellschaft [...]“,<sup>279</sup> da sie unter anderem ihre Grundrechte nicht wahrnehmen können. So können sie beispielsweise keine Anzeige erstatten, wenn sie Opfer von Gewalt oder Ausbeutung werden, sie können sich, aus Angst abgeschoben zu werden, nicht in medizinische Behandlung begeben oder können auch keine staatliche Unterstützung beantragen – um nur einige Probleme der *Sans-Papiers* aufzuführen oder mit den Worten der Initianten der *Züri City Card*: „Auf der Strasse bewegen sie sich in ständiger Angst. Entdeckt sie die Polizei, verlieren sie alles.“<sup>280</sup> Der Verein *Züri City*

<sup>273</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

<sup>274</sup> Frisch, Wir riefen Arbeitskräfte, und es kam Menschen, 44.

<sup>275</sup> Natalia Huser und Christof Meier, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

<sup>276</sup> Stadt Zürich, *Solidarity Cities*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/solidarity-cities.html>> (29. Mai 2021).

<sup>277</sup> *Solidarity City*, Neue Initiativen für eine Solidarische Stadt, in: <[https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/10/Solidarity\\_City\\_Flyer\\_de.pdf](https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/10/Solidarity_City_Flyer_de.pdf)> (30. Mai 2021).

<sup>278</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021).

<sup>279</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021).

<sup>280</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021).

*Card* ist 2015 aus dem Projekt „Die ganze Welt in Zürich“ hervorgegangen. Gemeinsam mit Vertretern aus verschiedensten zivilgesellschaftlicher und privatwirtschaftlicher Institutionen setzt sich der Verein für die Einführung der *Züri City Card* für die gesamte Wohnbevölkerung des städtischen Grossraums von Zürich ein. Dabei liegt der Fokus darauf, die Rechte, aber auch die gesellschaftliche sowie politische Stellung der *Züri City Card*-Inhaber zu stärken – und dies unabhängig von einem geregelten Aufenthaltsstatus.<sup>281</sup> Hinter der *Züri City Card* – einem Ausweis für alle –, steht das Konzept der *Urban Citizenship*, welche eine „[...] rechtliche und soziale Teilhabe aller in Zürich lebenden Menschen“ fordert.<sup>282</sup> Der Gedanke dahinter scheint offensichtlich und mehr als logisch: „Ein Gemeinwesen kann nicht funktionieren, wenn ein beträchtlicher Teil der BewohnerInnen öffentliche Einrichtungen wie Spitäler meidet und Angst hat, im Notfall die Polizei zu rufen.“<sup>283</sup> Aber nicht nur für alle *Sans-Papiers* soll die *Züri City Card* Vorteile bringen, sondern auch allen regularisierten Bewohnern von Zürich, in dem sie durch diese Stadt-ID beispielsweise Ermässigungen in Cafés oder Museen erhalten. Ein weiterer Vorteil bestehe darin, dass durch das Tragen der *Züri City Card*, kein automatischer Rückschluss auf den Status als *Sans-Papiers* gezogen werden könne.<sup>284</sup> Das Wichtigste vorweg: Sowohl der Zürcher Stadtrat als auch das Parlament wollen die *Züri City Card* einführen. Voraussichtlich im Frühjahr 2022 wird dann das Zürcher Stimmvolk darüber abstimmen.<sup>285</sup>

Ein schönes und abschliessendes Statement mit Blick auf die *Züri City Card* ist jenes, der Schweizer Nachrichtenseite ConvivaPlus: „Das heisst: BerlinerIn (oder in unserem Fall ZürcherIn) ist, wer hier lebt. Eine städtische Bürgerschaft noch vor der nationalen Identität“ und verweist damit auf das Projekt *Züri City Card*.<sup>286</sup>

Auch hier wird die Bedeutung der Städte wieder hervorgehoben: die städtische Bürgerschaft vor der nationalen Identität. Konstant wird die Bedeutung rund um das Thema der Flüchtlingskrise über verschiedenste Medien, verschiedenste Länder und verschiedenste Politiker hinweg auf die Städte gelenkt. Ob gewollt oder ungewollt, ob bewusst oder unbewusst: Die Städte rücken in Bezug auf die verschiedensten Themenbereiche immer mehr in den Fokus – und dies oft losgelöst von nationalen Begrenzungen.

<sup>281</sup> Verein Züri City Card, Über uns, in: <<https://www.zuericitycard.ch/uber-uns>> (30. Mai 2021).

<sup>282</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021).

<sup>283</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021).

<sup>284</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021).

<sup>285</sup> Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (28. November 2021).

<sup>286</sup> ConvivaPlus.ch, Autor wird als Schweiz – Redaktion angegeben. Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

Somit muss an dieser Stelle noch einmal die Tatsache betont werden – und das kann sowohl auf die EU als auch auf die Schweiz projiziert werden –, dass grosse politische Themen, ohne diesbezüglich immer von Problemen reden zu wollen, oft zwar auf Ebene des Bundes oder der Europäischen Union besprochen werden, aber die eigentlichen Leidtragenden oder positiver formuliert die Akteure, die Städte sind. So fragt resümierend die Bürgermeisterin von Barcelona, Ada Colau:

„Wo sind unsere europäischen Werte der Solidarität, der Menschlichkeit und der Würde, wenn es um die Flüchtlingskrise geht? Die Reaktion auf nationaler und EU-Ebene ist eindeutig nicht ausreichend, aber die Städte haben sich verstärkt. Wir, die Städte, handeln und wir schliessen uns den Solidaritätsstädten an, um für eine dringende und humane Reaktion auf die Situation zu arbeiten.“<sup>287</sup>

Die europäischen Städte sind an den Punkt gekommen, an dem sie erkannt haben, dass sie selbst aktiv werden müssen. Dabei war ihnen klar, dass man alleine so etwas Grosses, wie die Flüchtlingskrise, nicht bekämpfen oder gar erfolgreich und gestärkt daraus hervor gehen kann. Die europäischen Städte waren auf Hilfe und Zusammenarbeit angewiesen und ihnen wurde schnell bewusst, dass die Unterstützung auf nationaler und EU-Ebene nicht ausreichen würde, aber dass sie gemeinsam als europäische Städte etwas bewegen können. Die Bedeutung der Städte, ist in der heutigen Zeit, grösser denn je – und sie wächst stetig.

Ähnlich wie Ada Colau sind auch Aussagen anderer Politiker zu diesem Thema. Die deutsche Linke Politikerin Katina Schubert geht sogar noch einen Schritt weiter und betont mit Blick auf die Flüchtlingskrise und mit Blick auf die Arbeit der Städte in Bezug auf die Aufnahme und Arbeit mit den Geflüchteten in der taz: „Den Städten ist klar, dass sie im Zweifelsfall gegen die Regierungen ihrer Zentralstaaten oder an ihnen vorbei agieren müssen [...]“.“<sup>288</sup>

Was aber allen beteiligten Bürgermeistern von *Solidarity Cities* klar ist, ist die grosse Chance, die sich aus der Thematik rund um die Aufnahme und Integration von Geflüchteten bietet. Eine erfolgreiche Integration von Flüchtlingen ist ein Gewinn für alle: nicht nur für die Flüchtlinge selbst, sondern auch für die Städte, die sie beherbergen dürfen. So hält der Bürgermeister von Athen, Giorgos Kaminis, fest: „Die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen sollte als eine einzigartige Quelle des Reichtums für die europäischen Städte betrachtet werden, als eine

---

<sup>287</sup> Ada Colau, in: ConvivaPlus.ch, Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

<sup>288</sup> Katina Schubert, in: taz. Ein sicherer Hafen, in: <<https://taz.de/Solidarity-City-Berlin/!5518024/>> (29. Mai 2021).

Hauptkomponente unserer integrativen und dynamischen Entwicklung.“<sup>289</sup> Und auch der ehemalige Vorsitzende des Sozialforums des europäischen Städtenetzwerkes Eurocities und der stellvertretende Bürgermeister von Leipzig, Dr. Thomas Fabian, hält nicht nur die Bedeutung der Aufnahme und Integration von Geflüchteten an sich fest, sondern betont auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit diesbezüglich – und noch viel mehr betont er, was oft vergessen wird, der Geist der europäischen Einheit, der eigentlich wertvollste Grundgedanke der Europäischen Union: „Viele europäische Städte übernehmen Verantwortung für die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen. Diese Initiative zeigt Wege der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im Geiste der europäischen Einheit auf.“<sup>290</sup>

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass gezeigt wurde, wie wichtig und richtig eine enge Zusammenarbeit mit anderen europäischen Städten auch in Bezug auf die Flüchtlings- und Asylpolitik ist. Der richtige Umgang mit Geflüchteten sowie deren Integration ist eine internationale Angelegenheit, die aber lokal gelöst werden muss. Nur gemeinsam – solidarisch miteinander – kann eine erfolgreiche Asylpolitik sowie die damit einhergehende Integration von Geflüchteten gelingen – und davon hängt auch die Zukunft der Städte ab. Um die Bedeutung von *Solidarity Cities* für die Stadt Zürich noch einmal hervorzuheben, scheint an dieser Stelle das Statement der Zürcher Stadtpräsidenten Corine Mauch die ideale Zusammenfassung zu der Thematik und der Bedeutung von *Solidarity Cities* zu sein – das Statement ist auf Englisch belassen, da es das Originalzitat von der Homepage von *Solidarity Cities* ist, und eine Übersetzung selten den Nuancen des Originalzitates gerecht werden kann:

*„Cities play a key role in integrating refugees into both society and the economy. Integration can only be accomplished by joint efforts, and its success or failure will shape the future of our cities. Solidarity is becoming ever more important – both as a value and in the form of actions. Zurich is an open city and a city of solidarity. I welcome Solidarity Cities as an important contribution to the successful integration of refugees in Europe.“*<sup>291</sup>

Was abschliessend zu *Solidarity Cities* und mit Blick auf die europäische Dimension der Stadt Zürich zu betonen ist, ist auch an dieser Stelle wieder die Einflussnahme beziehungsweise, die mit dem Beitritt der Stadt Zürich zu diesem Netzwerk einhergehende, enge Zusammenarbeit mit den europäischen Mitgliedsstaaten, aber auch mit der Europäischen Kommission selbst. So

<sup>289</sup> Georgios Kaminis, in: ConvivaPlus.ch, Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

<sup>290</sup> Thomas Fabian, in: ConvivaPlus.ch, Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

<sup>291</sup> *Solidarity Cities*, Home, in: <<https://solidaritycities.eu/>> (29. Mai 2021).

hält die Senatskanzlei des regierenden Bürgermeisters von Berlin, Michael Müller, mit Blick auf die Mitgliedsstädte von *Solidarity Cities* fest:

„Die Städte, die sich bisher im Solidarity Cities betätigen, und ebenso zukünftige Mitglieder, wollen bewusst mit der Europäischen Kommission und europäischen Mitgliedsstaaten zusammenarbeiten, um die Flüchtlingssituation besser angehen zu können.“<sup>292</sup>

Diese „bewusste“ Zusammenarbeit der Stadt Zürich mit den europäischen Mitgliedsstaaten, aber vor allen Dingen auch mit der Europäischen Kommission selbst, zeigt wiederum, die enge Verbundenheit der grössten Schweizer Stadt mit Europa, aber auch mit der Europäischen Union. Der Kreis, metaphorisch gesprochen, hin zur Bestätigung der europäischen Dimension der Stadt Zürich – und dies über die verschiedensten Themenbereiche wie Klimapolitik, Rassismus, Nachhaltigkeit oder Flüchtlingspolitik hinweg – scheint sich immer mehr zu schliessen.

#### 2.4.2.5 Eurocities

Ein weiteres wichtiges internationales Netzwerk, ist im Rahmen der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, Eurocities. Das Städtenetzwerk wurde 1986 von den Bürgermeistern von Barcelona, Birmingham, Frankfurt, Lyon, Mailand und Rotterdam mit folgenden drei Schwerpunkten gegründet: ein klarer urbaner Fokus, scharfes politisches Denken zu fördern sowie bereits bestehende Beziehungen mit den Institutionen der Europäischen Gemeinschaft auszudehnen und zu verbessern.<sup>293</sup> Mittlerweile besteht dieses grösste europäische Städtenetzwerk aus 140 der grössten Städte Europas mit über 45 Partnerstädten und hat damit einen Einfluss auf das Leben von gesamthaft über 130 Millionen Menschen in 39 Ländern.<sup>294</sup>

Als Einschub an dieser Stelle ist mit Sicherheit zu betonen, dass bei den Gründungsstädten keine Hauptstädte vertreten sind. Dies ist im Rahmen der vorliegenden Dissertation deshalb hervorzuheben, da auch Zürich, obwohl nicht Hauptstadt der Schweiz, dennoch oft als Zentrum des Landes gilt – und das nicht nur in Bezug auf Wirtschaft und Finanzen. Einerseits ist es zu bemängeln und fraglich, wieso sich die Hauptstädte nicht für ein solches europäisches

<sup>292</sup> Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei. *Solidarity Cities*, in: <<https://www.berlin.de/rbmskzl/politik/internationales/staedtenetzwerke/solidarity-cities/artikel.775077.php>> (29. Mai 2021).

<sup>293</sup> Eurocities, history, in: <[http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about\\_us/history](http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about_us/history)> (09. Juni 2019).

<sup>294</sup> Eurocities, about Eurocities, in: <[http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about\\_us](http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about_us)> (23. März 2019).

Netzwerk interessiert haben, andererseits scheint es nachvollziehbar, dass diese es als nicht nötig empfunden haben, da sie als Hauptstädte so oder so stärker im Mittelpunkt der Geschehnisse ihres jeweiligen Landes und somit auch der europäischen Staatengemeinschaft stehen und schlussendlich die Profiteure in Bezug auf die Städte sind – vor allem auch im Vergleich zu den anderen Gross- und Kleinstädten ihres jeweiligen Landes sowie mit Sicherheit auch in Bezug auf die ruralen Gebiete des jeweiligen Landes.

Wichtig an dieser Stelle zu betonen ist ebenfalls, dass sich das Netzwerk nicht nur auf Städte von EU-Mitgliedern bezieht, sondern auch auf diejenigen, von Nicht-EU-Staaten. Zu den Hauptaktivitäten zählen neben Netzwerkaufgaben auch Lobby- und Öffentlichkeitsaktivitäten. Dabei ist es Eurocities wichtig, nicht nur den Einfluss der Kommunen bei EU-Entscheidungen zu stärken, sondern auch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit von Städten voranzutreiben sowie den Städten und deren Menschen ein Forum für den Austausch von Ideen zu geben sowie die Gelegenheit zu haben, gemeinsam nach Lösungen für spezifische Probleme von europäischen Städten zu suchen und im Idealfall gegebenenfalls sogar umsetzen zu können; wobei die konkrete Arbeit hauptsächlich in thematisch gegliederten Foren, Arbeitsgruppen und Projekten stattfindet. Thematisch geht es bei diesen und anderen Aktivitäten von Eurocities unter anderem um Wirtschaftsentwicklung, soziale Fragen, Umwelt, Kultur, Mobilität und Wissensgesellschaft.<sup>295</sup> Als Beispiel kann, die im Mai 2018 ins Leben gerufene Kampagne *Cities4Europe – Europe for citizens* hinzugezogen werden, in der Eurocities mit Bürgerinnen und Bürgern aus den unterschiedlichsten europäischen Städten in Dialog getreten ist, um über die Zukunft zu sprechen, in der alle Regierungsebenen inspiriert wurden, für eine Gesellschaft einzutreten, in der die Bürgerinnen und Bürger an erster Stelle stehen sowie in der es darum geht, einen Einfluss darauf zu nehmen, wie Entscheidungen in Europa getroffen werden – Die Städte für Europa und Europa für die Bürger.<sup>296</sup>

Prinzipiell kann sich jede Stadtverwaltung für eine Mitgliedschaft bei Eurocities bewerben, wobei es vier verschiedene Kategorien von Mitgliedschaften gibt: eine volle Mitgliedschaft für Städte der EU oder der EEA (*European Economic Area*) mit über 250'000 Einwohnern oder eine Stadt mit regionaler Wichtigkeit, eine assoziierte Mitgliedschaft für Städte in Europa von Nicht-EU-Ländern und Nicht-EEA-Ländern und welche das oben erwähnte Kriterium der 250'000 Einwohner oder das Kriterium der regionalen Bedeutung erfüllen, eine assoziierte Partnerschaft für kleinere europäischen Städte (sie können an spezifischen Foren teilnehmen)

---

<sup>295</sup> Bundeszentrale für politische Bildung, Eurocities, in: <<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-europalexikon/176838/Eurocities>> (23. März 2019).

<sup>296</sup> Eurocities, Eurocities annual report 2018, in: <[http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/EUROCITIES\\_annual\\_report\\_2018.pdf](http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/EUROCITIES_annual_report_2018.pdf)> (09. Juni 2019).

sowie assoziierte Business Partner, welche ebenfalls an spezifische Foren angeschlossen werden.<sup>297</sup>

Ganz allgemein, geht es bei Eurocities also auch um eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den Städten; Alles auch immer auf einer praktischen Ebene: fachlicher Austausch, Initiierung gemeinsamer Projekte sowie eine politische Interessensvertretung gegenüber den EU-Organen. Die Ziele von Eurocities sind – um nur einige zu nennen – eine höhere Lebensqualität in den europäischen Städten, die Stärkung der Städte allgemein in der EU – was einen städtischen Einfluss in den europäischen Entscheidungsprozess mit sich zieht –, einen Beitrag zu leisten auf dem Weg mittel- und osteuropäischer Städte zu Demokratie und Marktwirtschaft, der Erhalt der kommunalen Selbstverwaltung – in oder gerade trotz einem geeinten Europa – sowie die Unterstützung oder gar Entwicklung von lokalen Regierungsformen, um so eine Stärkung der Bürgerbeteiligung gewährleisten zu können.<sup>298</sup>

Wichtig in Bezug auf Eurocities zu betonen, ist mit Sicherheit auch die Tatsache, dass sie sich – wie bereits angedeutet – immer auch an den aktuellen Prioritäten und Zielen der Europäischen Union orientiert. Diesbezüglich hebt Eurocities hervor, wie wichtig es für sie und ihre Arbeit ist, dass sie sich sowohl den Herausforderungen als auch den Chancen ihrer Mitgliedsstädte, welche sehr eng mit den Entwicklungen auf EU-Ebene verbunden seien, bewusst sind. So hat Eurocities ihr Strategie-Framework 2014-2020 – in der es um fünf Fokus-Gebiete geht – in Anlehnung an die strategischen Prioritäten der EU festgesetzt: Städte sind die Antreiber für Arbeitsplatzqualität und nachhaltiges Wachstum, offene, vielfältige und kreative Städte, grüne, offene und gesunde Städte, smarte Städte sowie urbane Innovation und Regierung in Städten.<sup>299</sup>

Die strategischen Prioritäten der Europäischen Kommission, zu denen Jobs und Wachstum, Migration, Energie, digitale sowie Kreislauf-Wirtschaft gehören, haben alle ganz klar eine urbane Dimension, weshalb die Städte in Europa auch so wichtig sind und einen unvergleichlich grossen Beitrag zum Erfolg der Europäischen Union leisten. Laut Eurocities sei es allseits bekannt, dass die Städte Europas Antreiber der nachhaltigen Wirtschaft und Entwicklung seien, in denen Jobs und Innovation konzentriert sind. Die europäischen Städte seien ausserdem die „*frontline Manager*“ der Klimabewegungen und der sozialen Integration. Alleine die Tatsache,

---

<sup>297</sup> Eurocities, faq. How do I become a member of EUROCITIES?, in: <<http://www.Eurocities.eu/Eurocities/faq>> (09. Juni 2019).

<sup>298</sup> Bundeszentrale für politische Bildung, Eurocities, in: <<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-europalexikon/176838/Eurocities>> (23. März 2019).

<sup>299</sup> Eurocities, Eurocities Strategic Framework 2014-2010. Towards an urban agenda for the EU, in: <[http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities\\_strategic\\_framework-leaflet-web.pdf](http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities_strategic_framework-leaflet-web.pdf)> (09. Juni 2019).

dass 75 Prozent der Bevölkerung der Europäischen Union in Städten lebe, zeige, wo die Gesellschaft zusammentrifft und wo Entscheidungen und deren Umsetzung den grössten *Impact* haben.<sup>300</sup>

Die Stadt Zürich hat bereits früh erkannt, wie wichtig eine Zusammenarbeit der Städte auf europäischer Ebene ist und trat schon im Jahr 2007 Eurocities bei. Dabei betont die Stadt Zürich, dass sich Eurocities als ein europäisches Städtenetzwerk versteht, welches „sich für die gemeinsame Vision einer nachhaltigen Zukunft engagiert, in der alle Bürger eine hohe Lebensqualität geniessen.“<sup>301</sup> Die Stadt Zürich ist assoziiertes Mitglied bei Eurocities – der einzige Unterschied zu einer Vollmitgliedschaft besteht somit darin, dass Zürich nicht in das Leitungsgremium gewählt werden kann – und ist Mitglied in folgenden Foren: Wirtschaft, Soziales, Mobilität, Kultur, Umwelt, Kooperation, Wissen sowie urbane Entwicklung. Im Weiteren arbeitet die Stadt Zürich laut Eurocities – Stand Juni 2019 – in folgenden Arbeitsgruppen mit: Luftqualität, Klimawandel und Energieeffizienz, Stadt *branding* und internationale Wirtschaftsbeziehungen, kreative Staatsbürgerschaft, kreative Industrie, Bildung, Arbeit, Unternehmertum sowie kleine und mittelständische Unternehmen (KMU's), Ernährung, grüne Gebiete und Biodiversität, Obdachlosigkeit, Wohnungsbau, grossstädtische Gebiete, Migration und Integration, Lärm, Roma-Inklusion, sicheres und aktives Reisen, Prävention von Drogenmissbrauch, nachhaltige Mobilitätsplanung, städtische Alterung, Abfall und Wasser.<sup>302</sup>

Als Zürich 2007 Eurocities beitrug, stand die Aussenpolitik der Legislatur des Stadtrats – wie auch im Strategiepapier des Stadtrats „Zürich 2025“ festgehalten – unter dem Titel „Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen“.<sup>303</sup> Bereits damals betonte der damalige Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber die immense Bedeutung einer solchen Vernetzung der Stadt Zürich – vor allem in Bezug auf eine immer stärker werdende internationale Isolierung der Schweiz:

„Metropolitane Regionen und insbesondere deren Kernstädte prägen heute die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung. Sie sind Keimzellen der Innovation und damit verbundener Wertschöpfung. Durch die Globalisierung stehen sie über die Landesgrenzen hinweg in einem direkten Standortwettbewerb. Wer darin bestehen will, muss sich international vernetzen, sich an guten Lösungen von

---

<sup>300</sup> Eurocities, Eurocities Strategic Framework 2014-2010. Towards an urban agenda for the EU, in: <[http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities\\_strategic\\_framework-leaflet-web.pdf](http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities_strategic_framework-leaflet-web.pdf)> (09. Juni 2019).

<sup>301</sup> Stadt Zürich, Eurocities. Die Stadt Zürich und das Städtenetzwerk Eurocities, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke-und-delegationen/Eurocities.html>> (10. Juni 2019).

<sup>302</sup> Eurocities, members. Zurich, in: <<http://www.Eurocities.eu/Eurocities/members/member&id=354>> (10 Juni 2019).

<sup>303</sup> Stadtentwicklung Zürich, Eine Strategie für die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 2007.



Konkurrenzstandorten messen, an Initiativen und Projekten mitwirken und so die Standortqualitäten beständig weiterentwickeln. Diese Vernetzung der Kernstädte ist umso wichtiger vor dem Hintergrund einer nationalen Entwicklung, welche die Schweiz international immer stärker isoliert.“<sup>304</sup>

In ihrem Papier „Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009“, in dem unter anderem auch die Ressourcen und Kosten der Mitgliedschaft aufgeführt sind, bezeichnet die Stadt Zürich die Tatsache, dass sie am 23. November 2007 an der Jahresversammlung von Eurocities in Danzig als assoziiertes Mitglied aufgenommen wurde, sogar als „Meilenstein im Rahmen des Legislaturschwerpunktes 'Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus'“.<sup>305</sup>

„Die Stadt Zürich tat damit einen beherzten Schritt über die Schweizer Grenzen, zeigte ihren Willen, Allianzen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung einzugehen und bezeugte ihre Solidarität mit den europäischen Städten und ihrem Streben nach hoher Lebensqualität für die Menschen, die in diesen Städten leben.“<sup>306</sup>

Ein Grund für den Beitritt der Stadt Zürich zu Eurocities war unter anderem, dass der Stadtrat im Rahmen von „Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus“ festgestellt hat, dass, wie bereits erwähnt, aufgrund der Bilateralen Verträge die Schweiz in der EU zwar nicht mehr sehr stark diskriminiert sei, dieser so genannte Alleingang der Schweiz habe allerdings zu einer

„[...] gewissen Isolation der Schweiz geführt. Davon sind die Städte besonders betroffen. [...] dass die Schweiz gerade im europäischen Ausland immer wieder kritisch beurteilt wird und Erklärungsbedarf hat. In diesem Kontext ist es für die grösste Stadt der Schweiz ausserordentlich wichtig, dass sie auch ihre Position einer weltoffenen Stadt bei den europäischen Städten bekannt machen kann. [...] Daneben ist Eurocities für die Stadt Zürich auch eine Bühne, um die eigene Position und die eigenen Werte bei den europäischen Städten bekannt zu machen.“<sup>307</sup>

---

<sup>304</sup> Elmar Ledergerber, NZZ. Wo Städte Zusammenarbeit suchen und wohin sie ihre Fühler ausstrecken, in: <[https://www.nzz.ch/wo\\_staedte\\_zusammenarbeit\\_suchen\\_und\\_wohin\\_sie\\_ihre\\_fuehler\\_ausstrecken-1.580089](https://www.nzz.ch/wo_staedte_zusammenarbeit_suchen_und_wohin_sie_ihre_fuehler_ausstrecken-1.580089)> (10. Juni 2019).

<sup>305</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 3.

<sup>306</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 3.

<sup>307</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4, 12 und 13.

Wieder einmal schliesst sich hier der Kreis zur vorliegenden Dissertation, ob Zürich gerade weil die Schweiz Nicht-Mitglied der Europäischen Union ist oder trotz diesem Fakt so erfolgreich ist und legitimiert somit die in der Einleitung aufgestellten und im Hauptteil der vorliegenden Dissertation zu bestätigenden Thesen, auf welche im zweiten Teil zu den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit der EU im Wechselspiel mit der Schweiz näher eingegangen werden wird.

Dass es kein „leichter“ Entscheid war dem europäischen Städtenetzwerk beizutreten – eben oder gerade wegen der europäischen respektive internationalen Isolierung der Schweiz – und es auch der Stadt Zürich nicht leicht fällt, sich konträr zur Schweiz zu verhalten, zeigt die Aussage der Stadt Zürich im selbigen Papier zum Beitritt und den Aufbauarbeiten: Der Beitritt der Stadt Zürich zu Eurocities und die damit einhergehende „Politik über die Grenzen hinaus“ der Stadt Zürich bedeutet einen

„[...] beherzten Schritt über die Schweizer Grenzen und eine Solidarisierung mit den europäischen Städten und ihrem Streben nach nachhaltiger Entwicklung. Die Stadt wird dadurch vernetzter und unterstreicht damit ihre internationale Ausstrahlung als nachhaltig ausgerichtete globale Stadt.“<sup>308</sup>

Ob diese Solidarisierung der Stadt Zürich mit den europäischen Nachbarn zugleich ein Statement und eine Distanzierung zum eigenen Land beziehungsweise zu den anderen Schweizer Städten bedeutet hat, sei an dieser Stelle noch dahin gestellt beziehungsweise gilt es ebenfalls zu analysieren.

Die grosse Bedeutung und Wichtigkeit von Eurocities und die damit verbundene Vernetzung mit anderen europäischen Städten für die Stadt Zürich und deren Bewohnerinnen und Bewohner fasst die Stadt Zürich selbst so zusammen und betont dabei – analog zu den Thesen dieser Dissertation –, dass sie selbst den Anspruch habe, eine „nachhaltige und sozial engagierte europäische Wirtschaftsmetropole“<sup>309</sup> sein zu wollen:

„Die Möglichkeit der Vernetzung mit europäischen Städten ist für Zürich Bedürfnis und Herausforderung zugleich. Die Stadt Zürich will ihre Dienstleistungen und Angebote im europäischen Kontext messen und vergleichen, gemeinsame

---

<sup>308</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4.

<sup>309</sup> Stadt Zürich, Eurocities. Die Stadt Zürich und das Städtenetzwerk Eurocities, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke-und-delegationen/Eurocities.html>> (10. Juni 2019).

Problemfelder analysieren sowie ihr Wissen und ihre Erfahrungen, die so genannten 'Best Practices', mit den Partnerstädten aktiv und solidarisch austauschen und optimieren. Die Mitgliedschaft und die Mitarbeit in den Foren [...] liefert der Stadt Zürich wertvolle inhaltliche Anregungen für die städtische Politik. Positiv hervorzuheben ist, dass Eurocities breite Themenfelder nicht eindimensional, sondern themenübergreifend angeht und damit eine ganzheitliche Betrachtungsweise anstrebt. Für die Stadt Zürich ist es wichtig, ihre Position einer weltoffenen Stadt bei ihren europäischen Partnern erklären zu können. Zürich hat den Anspruch, eine nachhaltige und sozial engagierte europäische Wirtschaftsmetropole zu sein.“<sup>310</sup>

An dieser Stelle besonders interessant in Bezug auf das, bereits mehrfach angedeutete Paradoxon der Hauptstadtthematik, ist der Fakt, dass neben Zürich, die einzige weitere Schweizer Stadt – Stand Juni 2021 – Lausanne ist.<sup>311</sup> Vor allem, wenn man sich noch einmal die Selbstaussage der Stadt Zürich vor Augen führt, wie wichtig dieses europäische Städtenetzwerk für sie als Stadt, aber auch für ihre Bürgerinnen und Bürger ist, ist es mehr als paradox, wieso andere Städte – allen voran natürlich die Schweizer Hauptstadt Bern – die grosse Bedeutung einer solchen Zusammenarbeit nicht sehen oder gar sehen wollen. Zürich scheint die grosse Bedeutung der Europäischen Union für sich als Stadt – trotz oder gerade weil sie sich in einem Land befindet, das Nicht-Mitglied der Europäischen Union ist – gesehen zu haben und versteht es daraus Profit für sich zu ziehen beziehungsweise für sich und ihre Ziele zu nutzen. Ob gewollt oder ungewollt, ob bewusst oder unbewusst, die Stadt Zürich hebt sich dadurch wieder einmal von den anderen Schweizer Städten ab – wobei nicht zu hoffen ist, dass eine Annäherung an die EU zugleich eine Distanzierung zu den anderen Schweizer Städten bedeutet.

Mit Blick auf die Tatsache, dass Zürich und Lausanne, die einzigen beiden Schweizer Vertreter im europäischen Städtenetzwerk Eurocities sind, ist zu betonen, dass die Stadt Zürich in ihrem Papier zum Beitritt und den Aufbauarbeiten zu Eurocities festhält: „Praktisch alle wichtigen europäischen Städte sind Mitglied von Eurocities.“<sup>312</sup> Durch die weit über 100 Millionen Menschen, die in den Städten, welche bei Eurocities Mitglied sind, leben, wird „[...] dem Handeln von Eurocities auf politischer Ebene Gewicht [...]“ verliehen, da Eurocities „[...] für die EU *der* relevante Ansprechpartner in Fragen der Städtepolitik [...]“<sup>313</sup> – analog zum Schweizerischen Städteverband gegenüber dem Bund – sei. Die Städte Zürich und Lausanne

<sup>310</sup> Stadt Zürich, Eurocities. Die Stadt Zürich und das Städtenetzwerk Eurocities, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke-und-delegationen/Eurocities.html>> (10. Juni 2019).

<sup>311</sup> Eurocities, Cities, in: . <<https://eurocities.eu/cities/>> (14. Juni 2021).

<sup>312</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4.

<sup>313</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4.

scheinen, im Vergleich zu den anderen Schweizer Städten, verstanden zu haben, welche Bedeutung Eurocities hat und was dies für ihren Einfluss in Europa, aber vor allen Dingen auch in der Europäischen Union, bedeuten kann. Mit Blick auf die Stadt Zürich scheint es offensichtlich zu sein, wenn man die Chance hat, seine Interessen auf nationaler Ebene im Rahmen des Schweizerischen Städteverbandes geltend zu machen, wieso sollte man das dann nicht auch – im Rahmen von Eurocities – auf europäischer Ebene machen?

Aufbauend auf den im bisherigen Verlauf der vorliegenden Dissertation beschriebenen Kriterien, was eine Vorzeigemetropole ist und was diese ausmacht, wurde nun im Rahmen von Eurocities, aber auch der anderen aufgeführten internationalen Netzwerken, gezeigt, für was sich die Verantwortlichen einer europäischen Vorzeigemetropole einsetzen. Dabei besonders zu betonen ist vor allem auch die Tatsache, dass eine einzige Stadt allein nichts bewirken kann, sondern dass die europäischen Städte nur im Kontext und in Zusammenarbeit mit anderen Städten etwas bewirken können. Oder um es mit den Aufnahmekriterien von Eurocities zu sagen: jene Städte, welche jeweils in ihrer Region von Bedeutung sind. Durch ihren Beitritt zu Eurocities hat die Stadt Zürich gezeigt, dass man erst im Verbund und in Zusammenarbeit mit anderen europäischen Städten etwas bewegen kann und man durch die Mitgliedschaft nicht nur auf Akzeptanz in Europa stösst, sondern gar etwas bewegen und für Fortschritt sorgen kann – und dies für sich als Stadt, für die Bürgerinnen und Bürger und somit für ganz Europa.

Um noch einmal die Bedeutung der europäischen Städte hervorzuheben, ist es wichtig zu verstehen, dass diese für die Zukunft von Europa und deren Bürgerinnen und Bürger mitentscheidend sind und nur in Zusammenarbeit miteinander – ob die Stadt nun in einem Land liegt, welches Mitglied der Europäischen Union ist oder nicht – wirklich etwas bewegen können. Schlussfolgernd aus dieser Tatsache, ist nun mit Gewissheit nachvollziehbar, weshalb auch im Schweizer Kontext so viel Gewicht auf der Stadt Zürich liegt und weshalb sich die vorliegende Dissertation dieser Thematik widmet. Treffender als mit den Worten der Verantwortlichen von Eurocities selbst, könnte die Bedeutung der europäischen Vorzeigemetropolen und weshalb es solche Städte wie Zürich braucht, nicht betont werden:

*„Europe’s future lies in its cities. Well-performing cities and metropolitan areas are crucial not just for the local, regional and national level, but for Europe as a whole. Their performance is critical both to Europe’s global competitiveness and to its democratic legitimacy.“<sup>314</sup>*

---

<sup>314</sup> Eurocities, Eurocities Strategic Framework 2014-2010. Towards an urban agenda for the EU, in: <[http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities\\_strategic\\_framework-leaflet-web.pdf](http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities_strategic_framework-leaflet-web.pdf)> (09. Juni 2019).

Hier ist mit Sicherheit auch noch der internationale Gedanke – auf den bis dato nicht eingegangen wurde – zu betonen: Abgesehen vom Einsatz für das Wohl der Städte sowie ihrer Bürgerinnen und Bürger und dem Wohlstand in Europa selbst, geht es auch um die Aussenwirkung und die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Städte und somit von ganz Europa gegenüber der Rest der Welt. Dank ihrer Mitgliedschaft in Eurocities profitiert Zürich auch aus wirtschaftlicher Sicht: Zürich gehört sowieso schon zu den reichsten Städten der Schweiz und gerade oder trotz dieser Tatsache, dass sie es aus finanzieller beziehungsweise wirtschaftlicher Sicht nicht so „nötig“ hat wie vielleicht andere Schweizer Städte, hat sie es dennoch verstanden noch weiter Profit zu schlagen, indem sie trotz ihrer Schweizer Verwurzelung auf den europäischen Zug aufgesprungen ist – um metaphorisch zu sprechen. Was eigentlich widersprüchlich erscheint, scheint zu gelingen: man kann beides sein beziehungsweise haben: Als Stadt in der Schweiz – einem Nicht-EU-Land – liegen und von dieser Tatsache profitieren sowie gleichzeitig und unabhängig davon trotzdem auch von der EU profitieren.

In Bezug auf die eingangs gestellte Frage, was eine europäische Vorzeigemetropole im Vergleich zu einer Vorzeigemetropole im Generellen ist und wie sich diese – abgesehen vom Adjektiv europäisch – unterscheidet, kann an dieser Stelle resümiert werden, dass sich der wesentliche Unterschied auf den gemeinsamen Einsatz und Kampf für die gleichen Ziele und Werte in Europa bezieht: gemeinsam über Grenzen hinweg Wissen teilen, die Politik im demokratischen Sinne weiterentwickeln sowie den Bürgerinnen und Bürgern eine Stimme geben – um an dieser Stelle nur einige wenige Punkte zu nennen. Die europäischen Städte, zu denen eben auch Zürich gehört, haben es erkannt und somit auch verstanden: Wenn sie ihre Interessen und Werte umgesetzt wissen wollen, – vor allem auch gegenüber den Institutionen der Europäischen Union, aber auch gegenüber der restlichen Welt – dass ihre Stimme im Kollektiv mehr Gewicht hat als alleine.

Zürich ist sich – als bedeutendste Stadt eines Landes, welches Nicht-Mitglied der EU ist –, der grossen Bedeutung des europäischen Kontexts und der Wichtigkeit eines gemeinsamen europäischen Städtenetzwerkes zur gemeinsamen Zusammenarbeit und Interessensvertretung mehr als bewusst und bringt sich dort mit grossem Engagement ein und betont auf ihrem

aktuellen Internetauftritt, dass die Mitarbeit in den Foren von Eurocities „[...] der Stadt Zürich wertvolle inhaltliche Anregungen für die städtische Politik“ liefere.<sup>315</sup>

Was sich aktuell sehr positiv anhört, war zu Beginn des Beitritts der Stadt Zürich zu Eurocities noch nicht ganz so zu bewerten. So beschrieb die Stadt Zürich im Rahmen ihres Papiers zum Beitritt und den Aufbauarbeiten zu Eurocities zwischen den Jahren 2007 und 2009, dass eine „[...] gewisse Ineffizienz und Trägheit des Netzwerkes als Ganzem [...] nicht zu verkennen“ sei, der positive Tenor der Kontaktpersonen in den Departements dennoch überwiegen würde und „Insbesondere der Wissensaustausch und die persönliche Vernetzung [...] neben dem politischen Zeichen, das die Stadt Zürich mit ihrer Mitarbeit im europäischen Netzwerk setzt, hervorgehoben“ werde.<sup>316</sup> Bereits damals war man sich sicher, dass sich ein Beitritt zu Eurocities und die damit einhergehende Arbeit in verschiedener Hinsicht lohnen würde und man sie nicht nur aktiv weiterführen, sondern bei Bedarf auch erweitern sollte.<sup>317</sup>

Mit Blick auf Eurocities als Gesamtheit, sticht resümierend wiederum die Bedeutung der internationalen Vernetzung für die Stadt Zürich hervor. Diese sei heutzutage auf europäischer Ebene unabdingbar und deren Verzicht würde einen „[...] gewichtigen Informations- und Wettbewerbs-Nachteil bedeuten. Gerade als Stadt aus einem Nicht-EU-Land mit internationaler Ausstrahlung in vielen Bereichen kann sich Zürich ein Abseitsstehen in der heute eng vernetzten Städtepolitik in Europa nicht leisten.“<sup>318</sup>

Abgesehen vom Mehrwert, den die Stadt Zürich durch ihre Teilnahme für sich und ihrer Bürgerinnen und Bürger, durch ihre Mitwirkung im europäischen Städtenetzwerk, erzielt, leistet die Stadt Zürich durch ihre Mitgliedschaft auch einen wichtigen Beitrag zum Bild der Schweiz in der EU. Durch ihren Einsatz auf europäischer Ebene, versucht die Stadt Zürich, das Bild, das man oft – vielleicht auch fälschlicherweise – von der Schweiz in der EU hat, zu revidieren. So schreibt die Stadtentwicklung Zürich in ihrem Papier zu ihrem Beitritt und den Aufbauarbeiten zu Eurocities, dass man durch die Mitgliedschaft, aber auch die Teilnahme an Foren und Arbeitsgruppen „[...] international ein Zeichen des Interesses und der konstruktiven

---

<sup>315</sup> Stadt Zürich, Eurocities, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/Eurocities.html>> (13. Juni 2021).

<sup>316</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 10.

<sup>317</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 13.

<sup>318</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 11.

Zusammenarbeit setzt“, was „Gerade wegen der Nicht-EU-Mitgliedschaft der Schweiz [...] seitens der Partnerstädte sehr geschätzt“ werde.<sup>319</sup>

Möchte man nun die Thematik, um die Mitwirkung der Stadt Zürich in internationalen Netzwerken abschliessen und zum Kapitel zur Zusammenarbeit der Stadt Zürich mit anderen Städten überleiten, so ist festzuhalten, dass die hier aufgeführten Netzwerke bei weitem nicht abschliessend sind. Auf ihrer Homepage hat die Stadtentwicklung Zürich eine Übersicht über die internationalen Vernetzungen der einzelnen Departements und Dienstabteilungen der Stadt Zürich. Mit Stand Januar 2021 betrifft dies über 100 internationale Organisationen: Diese reichen von der europäischen Magistratsdirektorenkonferenz und dem Europäischen Netzwerk Forensischer Institute, über die *European Geoscience Union* und der *European Fire Service Tunnel Group*, bis hin zur *European Cyclists Federation* und dem Europäischen Komitee für Normung CEN/TC10 & ISO/TC178 "Spiegelkomitee Schweiz" – um nur einzelne europäische aufzuführen.<sup>320</sup>

---

<sup>319</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 8.

<sup>320</sup> Stadt Zürich, Internationale Netzwerke Stadt Zürich 2021 PDF, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke.html>> (14. Juni 2021).

## 2.4.3 Zusammenarbeit mit Städten

Auf ihrer Homepage betont die Stadt Zürich, wie wichtig die Zusammenarbeit für sie als Stadt mit anderen Städten sei: „Für ein global ausgerichtetes und solidarisches Zürich ist die Pflege von internationalen Kontakten und Kooperationen von grosser Bedeutung.“<sup>321</sup> Diesbezüglich und mit dem Ziel vom Wissens- und Erfahrungsaustausch zu profitieren, setzt die Stadt Zürich im Rahmen der Zusammenarbeit mit Städten zum einen auf temporäre thematische Kooperationen sowie zum anderen auf längerfristige Partnerschaften und Beteiligungen an europäischen Projekten<sup>322</sup> – wobei bereits an dieser Stelle wieder resümiert werden kann, dass schon in der Einleitung zu diesem Thema auf der Homepage der Stadt Zürich zum Thema Aussenbeziehungen selbst, wieder von *europäischen* Projekten die Rede ist, und nicht etwa von Schweizerischen, nationalen oder internationalen Projekten. Parallel zum bereits genannten, sieht die Stadt Zürich durch eine enge Zusammenarbeit mit anderen Städten die Möglichkeit, andere Städte, die sich ähnlichen grossen Herausforderungen gegenüber konfrontiert sehen, wie die Stadt Zürich selbst, zu unterstützen. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit anderen Städten, setzt die Stadt Zürich auf drei Themenblöcke: Städtepartnerschaften, weitere Kooperationen und Delegationen in Zürich.<sup>323</sup> Aus Gründen der Relevanz werden die Städtepartnerschaften und die Delegationen in Zürich nur kurz am Rande skizziert werden, während auf die weiteren Kooperationen detaillierter eingegangen wird.

In Bezug auf die Städtepartnerschaften, blickt die Stadt Zürich auf die Vergangenheit zurück und hebt dabei Ziele wie „[...] Solidarität oder bürgerchaftliche Verbrüderung [...]“ hervor, welche in die Nachkriegszeit zurückgehen und „Städtepartnerschaften die Vorhut einer nationalstaatlichen Annäherung bildeten“.<sup>324</sup> Durch die enge Zusammenarbeit zwischen den Städten über die nationalen Grenzen hinweg, erhoffte man sich „[...] kleine Bollwerke gegen einen erneuten Ausbruch von Feindseligkeiten“ geschaffen zu haben.<sup>325</sup> Der Fokus dieser Städtepartnerschaften lag somit einerseits auf dem kulturellen Austausch sowie andererseits auch auf der Akzeptanz von anderen Gesellschaften beziehungsweise Lebensweisen.

---

<sup>321</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>322</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>323</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>324</sup> Stadt Zürich, Städtepartnerschaften, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/staedtepartnerschaften.html>> (31. Mai 2021).

<sup>325</sup> Stadt Zürich, Städtepartnerschaften, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/staedtepartnerschaften.html>> (31. Mai 2021).



Diesbezüglich betont die Stadt Zürich, dass sich dadurch immer wieder aufs Neue vielfältigere Formen der Zusammenarbeit entwickelt haben und führt dabei ihre Städtepartnerschaften mit der amerikanischen Stadt San Francisco sowie der chinesischen Stadt Kunming als gute Beispiele auf.<sup>326</sup> Weitere Städtepartnerschaften – auch mit Städten der EU – sind nicht aufgeführt, was zeigt, dass man auf europäischer Ebene weniger auf die Zusammenarbeit mit einzelnen europäischen Städte setzt, sondern viel mehr auf die Zusammenarbeit mit europäischen Kooperationen beziehungsweise europäischen Netzwerken.

Mit Blick auf den Bereich der Delegationen in Zürich, führt die Stadt Zürich an, dass sie regelmässig in-, aber auch ausländische Politik- sowie Fachdelegationen empfangen würde. Diese Delegationen würden sich für die unterschiedlichsten Themen und Arbeitsbereiche der Zürcher Stadtverwaltung interessieren. Die Koordination sowie die Organisation von interdepartementalen sowie politischen Delegationsanfragen obliegt dem Bereich Aussenbeziehungen der Stadt Zürich. Dieser gibt auch Auskunft über geeignete Referenten oder Führungen in der Stadt Zürich.<sup>327</sup>

Unter dem Bereich der weiteren Kooperationen sind die unterschiedlichsten Kooperationen aufgeführt. Die Liste reicht von Erst-Flucht-Stadt Tyros (Libanon) und Winnyzja (Ukraine) über Spima – Raumdynamik und strategische Planung in Metropolitanräumen – bis hin zu Rurbance – Zusammenarbeit von städtischem und ländlichem Raum – sowie CityRegion.Net.<sup>328</sup>

Bei der Erst-Flucht-Stadt Tyros, Libanon, zielt das internationale Engagement der Stadt Zürich darauf ab, eine so genannte Erst-Flucht-Stadt im Libanon bei den kommunalen Herausforderungen, die sich aufgrund der verheerenden Flüchtlingssituation in Folge des Syrien-Krieges 2011 entwickelt haben, zu unterstützen – und dies nachhaltig. Konkret wurde beispielsweise eine Schule renoviert, damit mehr syrische Flüchtlingskinder Zugang zu Bildung bekommen oder der Bau eines Grundwasserbrunnes, aber auch Projekte wie Veloverleihsysteme, um so die Verkehrssituation zu verbessern, die Umwelt zu entlasten, aber auch Menschen, die sonst aufgrund der Tatsache, dass sie kein Auto besitzen, den Zugang zum

---

<sup>326</sup> Stadt Zürich, Städtepartnerschaften, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/staedtepartnerschaften.html>> (31. Mai 2021).

<sup>327</sup> Stadt Zürich, Delegationen in Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/delegationen-in-zuerich.html>> (31. Mai 2021).

<sup>328</sup> Stadt Zürich, Weitere Kooperationen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen.html>> (31. Mai 2021).

Stadtzentrum zu vereinfachen. Auch bietet die Stadt Zürich regelmässig Studienreisen zum Thema Flüchtlingsaufnahme nach Tyros und Zürich an.<sup>329</sup>

Im Rahmen der Kooperation Winnyzja, Ukraine, arbeitete die Stadt Zürich von 2010 bis 2017 mit der ukrainischen Universitätsstadt, die ähnlich gross ist wie Zürich, zusammen. Winnyzja gilt aufgrund verschiedener Faktoren wie Energieeffizienz oder dem guten Angebot im Sozialbereich, als besonders innovativ. Der Ursprung der Kooperation der beiden Städte liegt in einem Projekt des Staatssekretariats für Wirtschaft SECO. In diesem stellte die Stadt Zürich Winnyzja beispielsweise kostenlos 25 Occasions-Tramwagen zur Verfügung, aber auch das Interesse der ukrainischen Stadt an den Tätigkeiten der Stadtentwicklung Zürich war gross. Es fanden gemeinsame Workshops, unter anderem zum Thema städtische Strategien oder zur Nutzung von öffentlichem Raum, statt. Aufgrund eines parallel angelegten Projektes der SECO im Bereich der Energieeffizienz, erhielt Winnyzja im Jahr 2015 den *European Energy Award* – und dies als erste ukrainische Stadt.<sup>330</sup>

Im Projekt CityRegion.Net, versuchte die Stadt Zürich in den Jahren 2006 bis 2010, im Rahmen des Legislaturschwerpunktes „Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus“, verstärkt mit den Gemeinden der Zürcher Agglomerationen zusammenzuarbeiten und die gemeinsamen Interessen zu definieren. Durch dieses Projekt, welches Mitte 2011 abgeschlossen wurde, sind die „[...] Stadt Zürich und ihre Umlandgemeinden [...] längst funktional zusammengewachsen.“<sup>331</sup>

Im Projekt Spima – *Spatial Dynamics and Strategic Planning in Metropolitan Areas* – geht es um die Raumdynamik und die strategische Planung in Metropolitanräumen. Das Projekt Spima, ist wie viele andere ebenfalls, aus dem Städtenetzwerk Eurocities entstanden, genauer gesagt, aus der Eurocities-Arbeitsgruppe *Metropolitan Areas*. Gemeinsam mit den Städten Oslo, Prag, Brno, Lyon, Terrassa, Lille, Brüssel, Wien und Turin widmet sich die Stadt Zürich im Rahmen des Projektes Spima der Frage, wie Raumplanung auf Ebene von metropolitanen Räumen genau

<sup>329</sup> Stadt Zürich, Erst-Flucht-Stadt Tyros, Libanon, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/tyros.html>> (31. Mai 2021).

<sup>330</sup> Stadt Zürich, Winnyzja, Ukraine, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/winnyzja.html>> (31. Mai 2021).

<sup>331</sup> Stadt Zürich, CityRegion.Net, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/CityRegionNet.html>> (31. Mai 2021).

funktioniert. Dabei wird unter anderem untersucht, wie übergeordnete Körperschaften, die Kernstadt sowie die umgebenden Städte und Regionen genau zusammenarbeiten.<sup>332</sup>

### 2.4.3.1 Rurbance

Unter dem Schlagwort beziehungsweise Projekt Rurbance geht es um die Zusammenarbeit von städtischem und ländlichem Raum, genauer gesagt darum, dass „[...] die Zusammenarbeit von Städten mit deren ländlich geprägten Peripherien [...]“ gefördert wird.<sup>333</sup> Das Projekt Rurbance ist Teil des *Alpine-Space*-Programmes der Europäischen Union beziehungsweise ihrer Förderstrategie Europäische Territoriale Zusammenarbeit ETZ.<sup>334</sup> Das Projekt Rurbance, welches am 01. Juli 2012 begann und am 30. Juni 2015 beendet wurde, betraf ein transnationales Netzwerk von 6 Ländern: Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien, Slowenien und die Schweiz – wobei die Stadt Zürich, die einzige vertretene Schweizer Stadt beziehungsweise Region war.<sup>335</sup>

Wichtig mit Blick auf das Projekt Rurbance, ist zu betonen, dass man die ruralen und urbanen Regionen im alpinen Raum nicht mehr als separate Territorien ansehen möchte, sondern als ein Teil des gleichen „territorialen Systems“, in welchem „[...] *physical, environmental, functional, social and cultural factors set the territorial relations and their potential balance.*“<sup>336</sup> Das Problem scheint offensichtlich, aber geht nur allzu oft vergessen: oft ist die Zusammenarbeit zwischen ländlichen und städtischen Gebieten mangelhaft. Dies betrifft auch oder vor allen Dingen die Politik und die Wirtschaft: „Mangelnde Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Politik- und Wirtschaftsbereichen behindert oftmals Beziehungen zwischen städtischen und ländlichen Räumen, welche Lebensqualität, Kultur und Erscheinungsbild des Alpenraums maßgeblich prägen.“<sup>337</sup>

<sup>332</sup> Stadt Zürich, Spima – Raumdynamik und strategische Planung in Metropolitanräumen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/Spima.html>> (11. Juni 2021).

<sup>333</sup> Stadt Zürich, *Rurbance* – Zusammenarbeit von städtischem und ländlichem Raum, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/Rurbance.html>> (11. Juni 2021).

<sup>334</sup> Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, *Rurbance* (2012-2015), in: <<https://www.zentralraum-stmk.at/projekte/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/projekte-vergangener-planungsperioden/rurbance/>> (11. Juni 2021).

<sup>335</sup> *Alpine Space Programme, Rurbance*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/projects/projects/detail/RURBANCE/show/index.html#project\\_outputs](http://www.alpine-space.org/2007-2013/projects/projects/detail/RURBANCE/show/index.html#project_outputs)> (11. Juni 2021).

<sup>336</sup> *Alpine Space Programme, Broschüre Rurbance*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/uploads/tx\\_txrunningprojects/Project\\_Brochure\\_EN.pdf](http://www.alpine-space.org/2007-2013/uploads/tx_txrunningprojects/Project_Brochure_EN.pdf)> (11. Juni 2021).

<sup>337</sup> Österreichische Raumordnungskonferenz, Europäische Territoriale Zusammenarbeit. Projekte mit österreichischer Beteiligung 2007-2013, in: <[https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user\\_upload/Bilder/4.Reiter-](https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/4.Reiter-)

Ziel von Rurbance ist respektive war es, die Stadt-Umland-Strukturen effizienter zu gestalten, in dem als wissenschaftliche Basis eine Analyse der Komplexität, Verwundbarkeit und Belastbarkeit der jeweiligen Regionen erfolgte.<sup>338</sup> Mit einem Projektbudget von rund 2,5 Millionen Euro wurde in acht Regionen an so genannten integrativen Governancemodellen gearbeitet, dies mit unterschiedlichen Themenschwerpunkten wie Ressourcen, Zersiedelung, Wachstum und Schrumpfung. Dabei lag der Fokus auf einer ausgewogenen Entwicklungsstrategie für Stadt und Land, in dem Entscheidungsträger aus den unterschiedlichsten Sektoren zusammengebracht wurden und leistete damit „[...] einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Raumordnung durch neue Formen öffentlich-privater und Stadt-Land Partnerschaften.“<sup>339</sup>

Zu den Projektpartnern der Stadt Zürich zählten zum einen die italienischen Regionen Piemont, Lombardei und Veneto sowie zum anderen die Städte Ljubljana, Graz, München und Grenoble.<sup>340</sup>

Beim Projekt Rurbance spielten die unterschiedlichen internationalen Projektpartner eine entscheidende Rolle, da man durch das transnationale Netzwerk in ständigem Kontakt stand, wodurch ein Wissenstransfer ermöglicht wurde, man gegenseitig von den jeweiligen Erfahrungen profitieren und man sich dadurch „[...] eine zukunftssträchtige und nachhaltige Bewältigung [...]“, der sich gegenübergestellten Herausforderungen, gewährleisten konnte, sodass rückblickend auf das Projekt Rurbance festgehalten werden kann, dass durch dessen Umsetzung „[...] regional positive Impulse gesetzt werden“ konnten.<sup>341</sup>

Der Gotthard, welcher im Rahmen des Projektes Rurbance – sowohl aus geographischer als auch aus historischer Sicht – gar als das Herz der Schweiz bezeichnet wird, gilt als eine der wichtigsten Nord-Süd-Achsen in Europa. Im so genannten Gotthard-Korridor leben rund 25 Prozent der Schweizer Bevölkerung und das auf rund 16,5 Prozent des Schweizer Territoriums,

---

Contact\_Point/Info-Service\_AT\_14\_20/Newsletter\_und\_Publikationen/2015\_ETZ-Broschuere\_2007-2013\_Gesamt.pdf> (11. Juni 2021).

<sup>338</sup> Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, Rurbance (2012-2015), in: <<https://www.zentralraum-stmk.at/projekte/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/projekte-vergangener-planungsperioden/rurbance/>> (11. Juni 2021).

<sup>339</sup> Österreichische Raumordnungskonferenz, Europäische Territoriale Zusammenarbeit. Projekte mit österreichischer Beteiligung 2007-2013, in: <[https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user\\_upload/Bilder/4.Reiter-Contact\\_Point/Info-Service\\_AT\\_14\\_20/Newsletter\\_und\\_Publikationen/2015\\_ETZ-Broschuere\\_2007-2013\\_Gesamt.pdf](https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/4.Reiter-Contact_Point/Info-Service_AT_14_20/Newsletter_und_Publikationen/2015_ETZ-Broschuere_2007-2013_Gesamt.pdf)> (11. Juni 2021).

<sup>340</sup> Stadt Zürich, *Rurbance* – Zusammenarbeit von städtischem und ländlichem Raum, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/Rurbance.html>> (11. Juni 2021).

<sup>341</sup> Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, Rurbance (2012-2015), in: <<https://www.zentralraum-stmk.at/projekte/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/projekte-vergangener-planungsperioden/rurbance/>> (11. Juni 2021).

welches die unterschiedlichsten Gebiete betrifft – von städtischem über semi-rurales bis hin zu ländlichem Gebiet.<sup>342</sup> Dabei reichen die Probleme entlang der Nord-Süd-Achse respektive entlang des Gotthard-Korridors durch den Bau des neuen Basistunnels und des damit verbundenen Wachstums in den Städten wie Zürich von steigenden Preisen und zu teurem Wohnraum bis hin zu der erhöhten Gefahr von Stein- und Gewölrutschen in den ländlichen Gebieten entlang des Gotthards.<sup>343</sup> Die Stadt Zürich untersuchte diesbezüglich im Rahmen des Projektes Rurbance im Detail die Veränderungen in den Beziehungen der Kantone, welche entlang der Gotthard-Transversale verlaufen, mit dem Bau des neuen Basistunnels.<sup>344</sup>

Hervorzuheben ist an dieser Stelle noch die Anmerkung des Regionalmanagements des Steirischen Zentralraums, welches in Bezug auf Rurbance festhielt: „[...] Die Vorreiterrolle übernahm hierbei die Stadt Zürich sowie die Region Rhône-Alpes mit der Stadt Grenoble durch langjährige Erfahrung mit Aufbau und Umsetzung von verbesserten Strukturen im Stadt-Umland-Gefüge.“<sup>345</sup>

Abschliessend lassen sich mit Blick auf das europäische Projekt Rurbance drei Punkte resümieren. Erstens war die Stadt Zürich bei diesem Projekt der Europäischen Union wiederum die einzige Stadt beziehungsweise Region aus der Schweiz, die daran teilgenommen hat. Zweitens hat auch bei diesem Projekt die Stadt Zürich wieder, gemeinsam mit anderen Städten und Regionen, eine Vorreiterrolle übernommen und drittens hat die Stadt Zürich wieder an einem Projekt der Europäischen Union mitgearbeitet und somit wieder ihre europäische Dimension bekräftigt beziehungsweise unterstrichen.

---

<sup>342</sup> *Alpine Space Programme, Rurbance. For a balanced development of the relations between rural and urban areas*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/fileadmin/media/Running\\_Projects/Rurbance/RURBANCE\\_Final\\_project\\_booklet\\_Short\\_edition\\_eng.pdf](http://www.alpine-space.org/2007-2013/fileadmin/media/Running_Projects/Rurbance/RURBANCE_Final_project_booklet_Short_edition_eng.pdf)> (11. Juni 2021).

<sup>343</sup> *Alpine Space Programme, Rurbance. For a balanced development of the relations between rural and urban areas*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/fileadmin/media/Running\\_Projects/Rurbance/RURBANCE\\_Final\\_project\\_booklet\\_Short\\_edition\\_eng.pdf](http://www.alpine-space.org/2007-2013/fileadmin/media/Running_Projects/Rurbance/RURBANCE_Final_project_booklet_Short_edition_eng.pdf)> (11. Juni 2021).

<sup>344</sup> Stadt Zürich, *Rurbance – Zusammenarbeit von städtischem und ländlichem Raum*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/Rurbance.html>> (11. Juni 2021).

<sup>345</sup> Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, *Rurbance (2012-2015)*, in: <<https://www.zentralraum-stmk.at/projekte/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/projekte-vergangener-planungsperioden/rurbance/>> (11. Juni 2021).

## 2.4.4 Standort- und Destinationsmarketing

Das so genannte ISDM, welches im Jahr 2011 gemeinsam von der Stadt Zürich mit dem Kanton Zürich und dem Verein Zürich Tourismus gegründet wurde, steht für integriertes Standort- und Destinationsmarketing. Die Stadt, der Kanton und der Verein Zürich Tourismus sehen sich diesbezüglich als Partnerinstitutionen und haben das Instrument des integrierten Standort- und Destinationsmarketing ins Leben gerufen, um, wie der Name bereits sagt, „[...] den Standort Zürich in gemeinsamen Auftritten im Ausland“ zu präsentieren, wobei darauf abgezielt werde, mit den unterschiedlichsten Veranstaltungen „[...] Zürich als Forschungs-, Bildungs- und Wirtschaftsstandort, als Kulturstadt und als Tourismusdestination [...]“ zu positionieren.<sup>346</sup>

Im Rahmen des integrierten Standort- und Destinationsmarketings setzt die Stadt Zürich auf zwei Eckpfeiler: zum einen auf die Veranstaltungsreihe „Zürich meets...“ sowie zum anderen auf Auftritte im In- sowie Ausland.<sup>347</sup>

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Zürich meets...“ führen die Stadt und der Kanton Zürich gemeinsam mit dem Verein Zürich Tourismus – oder wie sie sich selbst bezeichnen: die Kernpartner des ISDM – jedes Jahr mehrtägige Veranstaltungen in einer anderen Stadt im Ausland durch. Diese Kultur- beziehungsweise Wissensfestivals werden neben anderen Partnern auch in Kooperation mit den Zürcher Hochschulen durchgeführt und verfolgen das Ziel „[...] Zürich als lebendige und attraktive Global City, als Kulturstadt und Bildungsstandort in der jeweiligen Gaststadt erlebbar zu machen.“<sup>348</sup>

Die Veranstaltungsreihe „Zürich meets...“ reicht von New York 2014, London 2016, Hong Kong 2017 über San Francisco 2018, Seoul 2019 bis hin zu „Zürich meets Zürich 2020“ und „Zürich meets Berlin 2022“.<sup>349</sup> Eine kurze Erklärung scheint mit Blick auf das Festival „Zürich meets Zürich 2020“ angebracht: Diese Veranstaltung war eine Alternative, zu der eigentlich für das Jahr 2020 geplante Festival „Zürich meets Berlin“, da die Veranstaltung in Berlin aufgrund der Covid-19 Pandemie verschoben werden musste. Der Fokus wurde somit auf Zürich selbst

<sup>346</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>347</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>348</sup> Stadt Zürich, «Zürich meets...», in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/zurich-meets-your-city.html>> (12. Juni 2021).

<sup>349</sup> Stadt Zürich, «Zürich meets...», in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/zurich-meets-your-city.html>> (12. Juni 2021).

gelegt, „[...] um das Bild einer auch unter pandemiebedingten Einschränkungen lebendigen Kulturstadt zu stärken.“<sup>350</sup>

Bei den Auftritten im In- und Ausland, geht es neben Auftritten des Standorts Zürich im Rahmen der sogenannten „Schweizer Präsenz“ an Weltausstellungen, auch um die Rolle des Standorts Zürich als Gastgeberstadt für wichtige internationale Sport- oder Kulturanlässe.<sup>351</sup> Als Beispiele hierfür dienen die Expo Milano 2015, die Mustermesse Basel 2012 oder die World Expo Shanghai 2010<sup>352</sup>, bei der es erstmals neben den Länder-Pavillons auch Pavillons von ausgewählten Städten gab.<sup>353</sup>

Zwar schien die Erwähnung der einzelnen Veranstaltungen beziehungsweise der Veranstaltungsreihen und der Auftritte im In- und Ausland relevant, um vor allen Dingen die internationale Präsenz des Standorts Zürich hervorzuheben, wobei eine Vertiefung nicht nötig erscheint, da dadurch keine speziellen Schlüsse auf die europäische Dimension der Stadt Zürich gezogen werden können.

Mit Blick auf den Standort Zürich wurde unter anderem Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher die Frage gestellt, wenn man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien betrachte, inwiefern es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil sei, dass Zürich in einem Land liege, welches Nicht-Mitglied der EU sei. Der SVP Politiker ist sich sicher, dass jede Stadt Vor- und Nachteile habe und hebt diese hervor, betont parallel aber, dass es der grosse Vorteil der Stadt Zürich sei, dass sie eben gerade nicht in einem Land liege, welches Mitglied der EU ist – als Randbemerkung: der Verweis, siehe oben, bezieht sich auf verschiedene Fragen, welche sich im Verlauf der vorliegenden Dissertation wiederfinden und sich dementsprechend dann erklären beziehungsweise nachvollziehen lassen (Befragung, 08. Juli 2020):

„Jede Stadt hat seine Vor- und Nachteile. Barcelona liegt am Meer. Frankfurt ist neben Berlin die wichtigste europäische Wirtschaftsmetropole und Wien ist nicht nur die Hauptstadt Österreichs, sondern trägt auch die Vorteile des ehemaligen österreichisch/ungarischen Grossreiches und hat bedeutende Verbindung in den Osten. All dies hat Zürich nicht, aber sie hat eben den Vorteil, dass sie nicht Mitglied der EU ist (siehe oben).“

---

<sup>350</sup> Stadt Zürich, Zürich meets Zürich 2020, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/zurich-meets-your-city/zurich-meets-zurich-2020.html>> (12. Juni 2021).

<sup>351</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>352</sup> Stadt Zürich, Auftritte im In- und Ausland, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/auftritte.html>> (12. Juni 2021).

<sup>353</sup> Stadt Zürich, World Expo Shanghai 2010, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/auftritte/Expo\\_Shanghai\\_2010.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/auftritte/Expo_Shanghai_2010.html)> (12. Juni 2021).

Möchte man noch kurz bei der Standortfrage bleiben und bei der Frage verweilen, inwiefern es bei der Betrachtung der Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, ein Vor- beziehungsweise Nachteil sei, dass Zürich in einem Land liegt, welches Nicht-Mitglied der EU ist, so fallen die Antworten so unterschiedlich aus, wie es auch die Befragten und ihre politischen Richtungen an sich sind. So beispielsweise der ehemalige Staatssekretär und jetzige ETH-Professor Dr. Michael Ambühl, der klar formuliert: „Vor- und Nachteil Zürichs haben wenig mit der Frage der Schweizer EU-Mitgliedschaft zu tun.“ (Befragung, 08. Juli 2020) oder der FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt „Wir sind autonomer in unseren Entscheidungen.“ (Befragung, 30. Juni 2020). Der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer ist sich sicher: „Alle Vorteile und Nachteile, die für die Schweiz als Ganzes gelten, gelten auch in Zürich.“ (Befragung, 27. Juli 2020). Zu Recht hält der Zürcher GLP-Nationalrat Dr. Jörg Mäder fest „Je nach Thema unterschiedlich.“ (Befragung, 29. Juni 2020). Ausführlich und auf die unterschiedlichsten Bereiche bezogen nimmt diesbezüglich Prof. Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich, Stellung (Befragung, 29. Juni 2020):

„Ökonomisch, wissenschaftlich, kulturell oder geographisch ist das überhaupt kein Nachteil. Politisch-administrativ insofern, als sich keine europäischen Behörden in Zürich ansiedeln werden. Ein Vorteil könnte steuerlich oder regulatorisch begründet sein, allerdings gibt es auch in der EU in dieser Beziehung eine hohe Diversität (siehe Dublin oder Amsterdam).“

Natürlich – und hier sollte man definitiv transparent sein – gab es auch Anmerkungen, dass hier ein Vergleich der Stadt Zürich mit anderen Städten keinen Sinn mache beziehungsweise vermessen wäre. So Prof. Dr. Angelus Eisinger, Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund: „Ich kann diese Frage nicht schlüssig beantworten. Allerdings scheint mir ein Vergleich mit Barcelona und Wien aufgrund der Grössenordnungen vermessen.“ (Befragung, 15. Juli 2020).

Wer weder Vor- noch Nachteile darin sieht und sich dabei auf die nationalen Eigenheiten bezieht, ist der Jurist und Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee Prof. Dr. Claudius Marx: „Es ist weder Vor- noch Nachteil. Die nationalen Eigenheiten der genannten Länder wirken weitaus stärker auf die Entwicklung der genannten Städte ein als die Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit zur EU.“ (Befragung, 03. Juli 2020). Der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt sieht aufgrund der bilateralen Verträge kaum



gewichtige Vor- beziehungsweise Nachteile. Ein grosser Vorteil sieht er aber unter anderem darin, dass die Hochschulen in die europäischen Förderprogramme eingebunden seien: „Da die Schweiz über die bilateralen Verträge geregelte Beziehungen mit Europa hat, ergeben sich kaum gewichtige Vor- oder Nachteile. Z.B. sind die Hochschulen in die Europäischen Förderprogramme eingebunden, was ein grosser Vorteil ist.“ (Befragung, 28. August 2020).

Möchte man an dieser Stelle im Bereich der Hochschulen bleiben, so ist es naheliegend, an dieser Stelle das Wort Katharina Eggenberger, in ihrer Rolle als *Senior Policy Advisor and Research Manager ETH Zurich / University of Zurich*, zu geben. Katharina Eggenberger sieht vor allen Dingen für die Stadt Zürich als Forschungs- und Wirtschaftsstandort klare Nachteile. Dabei gibt sie gute Einblicke in die Problematik rund um das Thema Forschung und Innovation für die Forschenden beziehungsweise die direkt oder indirekt Involvierten im Spannungsfeld EU – Schweiz (Befragung, 02./09. Juli 2020):

„z.B. Im Bereich Forschung und Innovation muss die Schweiz für jedes Rahmenprogramm eine neue Assoziierung aushandeln, die von der EU jeweils politisch mit anderen Dossiers verknüpft wird (zur Zeit politische Verknüpfung mit InstA). Dies führt leider zu Unterbrüchen (so geschehen 2014-2016) und damit verbunden zu Verunsicherungen. Dies ist klar ein Nachteil für Zürich als Forschungs- und Wirtschaftsstandort.“

Die Zürcher SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer sieht hingegen keine Nachteile: „Nachteile sehe ich keine.; Die hohe Qualität der Bildung, Wirtschaft und des Gesundheitswesens bieten Vorteile. Zürich ist freier ohne EU-Mitgliedschaft.“ (Befragung, 06. Juli 2020). Und auch der ehemalige FDP-Nationalrat Hans-Ulrich Bigler sieht keine Nachteile bezüglich einer Nicht-Mitgliedschaft, sondern hebt die Stärke der Stadt Zürich, die in der Wettbewerbsfähigkeit liege, hervor: „Es gibt keine Nachteile wegen einer Nicht-Mitgliedschaft. Städte bewegen sich in einem Markt, der auf Grund der Wettbewerbsfähigkeit entscheidet. Und hier zeigt sich die Stärke der Stadt Zürich.“ (Befragung, 21. Juli 2020).

Im Gegensatz zu dieser Aussage ist sich Dr. Michael Hermann, Geograph, Politologe und Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, der Bedeutung der Anbindung der Stadt Zürich an die EU bewusst: „Wie gesagt: Entscheidend ist die enge Anbindung an die EU der Schweiz. Ohne die wäre Zürich auf Grund seiner Vernetzung und Lage im geographischen Herzen der EU besonders negativ betroffen.“ (Befragung, 29. Juli 2020).

Und auch die Zürcher SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf ist sich der Bedeutung der EU bewusst und führt ihre Gedanken dazu klar und anschaulich aus (Befragung, 14. Juli 2020):

„Die Lebensqualität in Zürich ist sehr hoch, das spricht für Zürich. Zudem bietet Zürich grosse Sicherheit und Stabilität. Wichtig ist aber, dass wir den bilateralen Weg erfolgreich weiter entwickeln, damit wir bei europäischen Programmen (wie zB. Horizon 2020) mit dabei sind. Das bedeutet, dass wir nun dringend ein Rahmenabkommen mit der EU brauchen.“

Ein bereits hier aufgeführter Punkt, den es noch weiter zu beleuchten gilt und eine grosse Bedeutung nicht nur für die Schweiz, sondern auch für die Stadt Zürich sein wird, sind die Verhandlungen um das Institutionelle Abkommen, auf das im zweiten Teil der vorliegenden Dissertation im Kapitel zu den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz noch detaillierter eingegangen wird.

Aufbauend auf der Frage, nach der Konkurrenz in Europa für die Stadt Zürich und der Tatsache, dass die Stadt Zürich in diesem Kontext die einzige ist, die in einem Nicht-EU-Land liegt, wurde auch die Frage gestellt, ob der Stadt Zürich eine gewisse Gefahr drohe, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden. Der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer ist sich diesbezüglich genauso sicher: „Die Gefahr besteht unabhängig von der EU-Mitgliedschaft. Bisher ist die Stadt allerdings sehr gut unterwegs.“ (Befragung, 27. Juli 2020) wie der FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt „Diese 'Gefahr' ist immer da.“ (Befragung, 30. Juni 2020). Auch Dr. Michael Hermann sieht die mögliche Gefahr, räumt aber ähnlich ein, dass dies nichts mit einer EU-Mitgliedschaft zu tun habe: „Ja, potenziell – aber nicht aufgrund deren EU-Mitgliedschaft.“ (Befragung, 29. Juli 2020). Und auch die SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf sieht die drohende Gefahr, allerdings mit einer anderen Begründung: „Ja, wenn wir kein Rahmenabkommen haben.“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Im absoluten Gegensatz zur Ansicht der SP-Nationalrätin, empfindet die SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer keine Bedrohung, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden: „Nein, ganz und gar nicht. Solange die Schweiz nicht in der EU ist!!“ (Befragung, 06. Juli 2020). Und auch Prof. Dr. Claudius Marx „Nein, diese Gefahr sehe ich nicht.“ (Befragung, 03. Juli 2020), Lukas Wegmüller, Generalsekretär der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz, „Nein, weshalb?“ (Befragung, 16. Juli 2020) oder Prof. Dr. Frank Schimmelfennig sehen keine Gefahr für die Stadt Zürich, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden. Prof. Dr. Frank Schimmelfennig räumt allerdings ein: „Nein, jedenfalls solange die Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz sich nicht wesentlich verschlechtern.“ (Befragung, 29. Juni 2020) Die Bedeutung beziehungsweise die gegenseitige Abhängigkeit von der Beziehung der Schweiz mit der EU scheint hier omnipräsent zu sein. So sieht ebenfalls der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt zwar keine Gefahr abgehängt zu werden, allerdings in

Abhängigkeit von den Verträgen respektive Vereinbarungen mit der EU: „Nein, ausser wenn z.B. die Bilateralen Verträge und insbesondere die Personenfreizügigkeit gekündigt würde.“ (Befragung, 28. August 2020) – auf alle Punkte rund um das Thema der Beziehung mit der Schweiz inklusive des Institutionellen Abkommens und der Bilateralen Verträge wird im Kapitel zu den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz noch näher eingegangen.

Möchte man an dieser Stelle noch einen letzten – anderen – Blickwinkel auf die gestellt Frage werfen, so soll dies mit Prof. Dr. Angelus Eisinger geschehen. In seiner Rolle als Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund ist diese natürlich noch einmal ganz anders und ermöglicht es, das Thema von einer anderen Seite zu beleuchten. So brauche es Freiräume – physische und gedankliche –, um auf sich verändernde Konstellationen reagieren zu können und verweist dabei auf Städte wie Kopenhagen oder Amsterdam (Befragung, 15. Juli 2020):

„Die Gefahr besteht dort, wo die Stadt viel zu wenig rasch auf sich verändernde Konstellationen reagieren kann und kaum physische wie gedankliche Freiräume hat, Dinge einfach auszuprobieren. Diese Fähigkeit zu testen, offen zu kooperieren (und dies auch noch für ein global ausstrahlendes Stadtmarketing ausschachten) beeindruckt bei Städten wie Kopenhagen, aber auch Amsterdam.“

## **2.4.5 Weitere aussenpolitische Vernetzungen und Positionierungen**

Vollständigkeitshalber werden an dieser Stelle noch weitere aussenpolitische Vernetzungen und Positionierungen der Stadt Zürich aufgeführt – ohne dabei aus Gründen der Relevanz für die europäische Dimension der Stadt Zürich ins Detail gehen zu wollen. Dies soll jedoch mitnichten eine Schmälerung dieser Vernetzungen respektive Positionierungen darstellen.

Aufgrund der Tatsache, dass man sich der gesellschaftlichen Bedeutung von Landesausstellungen bewusst ist, gründeten die zehn Städte Basel, Bern, Biel, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, St. Gallen, Winterthur und Zürich im Jahr 2018 gemeinsam die NEXPO – die neue Expo. Diese Plattform umfasse erstmals die ganze Schweiz inklusive aller Sprachregionen. Die Entwicklung der NEXPO werde noch einige Monate respektive Jahre dauern, werde aber bereits heute schon als wichtige Austauschplattform zwischen den verschiedenen Regionen genutzt. Im Weiteren werden auch schon erste Pilotprojekte

realisiert.<sup>354</sup> Neben der Beteiligung an der strategischen Führung der NEXPO, bearbeitet die Stadt Zürich parallel auch eigene Kernthemen, welche von folgenden Themenfeldern ausgehen: Innovation, Teilhabe sowie Lebensraum. Ein Pilotprojekt der Stadt Zürich bezieht sich auf den Themenschwerpunkt Ökologie und Freiräume.<sup>355</sup>

Wichtig hierbei ist die Tatsache, dass nicht nur die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch den Verein präsidiert, sondern die Stadt Zürich auch zu den Gründerstädten zählt, Initiantin und Gastgeberin ist sowie „[...] thematischer Brennpunkt und Innovationslokomotive des Projekts.“<sup>356</sup> Die Stadt Zürich hat somit wieder einmal eine Führungs- beziehungsweise Vorreiterrolle inne.

Die internationale Zusammenarbeit im Entwicklungskontext gehört zwar erst seit dem Jahr 2021 zu den Aussenbeziehungen der Stadtentwicklung Zürich, nichtsdestotrotz engagiert sich die Stadt Zürich bereits seit Jahrzehnten in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit IZA und „[...] trägt damit zur globalen nachhaltigen Entwicklung und Armutsreduktion bei.“<sup>357</sup> Mit Blick auf die Agenda 2030, an der man sich hierbei orientiere, ist anzumerken, dass „[...] für deren Umsetzung die Städte eine wichtige Rolle spielen.“<sup>358</sup>

Durch die, in der Volksabstimmung vom November 2019 beschlossene Erhöhung der jährlichen Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit, hat die Stadt Zürich die internationale Zusammenarbeit neu ausgerichtet – und dies strategisch, inhaltlich und organisatorisch. Auch das bisherige Vergabesystem wurde angepasst. Dies habe zur Folge, dass nun neu drei verschiedene Vergabemodule angewendet werden.<sup>359</sup> Im Modul A werden Programmbeiträge an Nichtregierungsorganisationen mit Hauptsitz in der Stadt Zürich vergeben, wie beispielsweise an Biovision, Helvetas oder WWF.<sup>360</sup> Das Modul B beinhaltet Projektbeiträge

---

<sup>354</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>355</sup> Stadt Zürich, NEXPO, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/nexpo.html>> (12. Juni 2021).

<sup>356</sup> Stadt Zürich, NEXPO, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/nexpo.html>> (12. Juni 2021).

<sup>357</sup> Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

<sup>358</sup> Stadt Zürich, Internationale Zusammenarbeit im Entwicklungskontext, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/internationale-zusammenarbeit.html>> (12. Juni 2021).

<sup>359</sup> Stadt Zürich, Internationale Zusammenarbeit im Entwicklungskontext, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/internationale-zusammenarbeit.html>> (12. Juni 2021).

<sup>360</sup> Stadt Zürich, Modul A: Programmbeiträge, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/internationale-zusammenarbeit/Modul-A.html>> (12. Juni 2021).

an Schweizer NGOs und im Modul C geht es um zeitlich befristete Städtekooperationen mit Städten in Entwicklungsländern.<sup>361</sup>

Im Rahmen der humanitären Hilfe leistet die Stadt Zürich humanitäre Soforthilfe – und dies sowohl im In- als auch im Ausland. Die humanitäre Soforthilfe reicht von Hilfe bei der Flüchtlingskrise bis hin zu Naturkatastrophen wie für die Tsunami-Opfer in Indonesien oder von Bergstürzen betroffene Gemeinden in der Schweiz<sup>362</sup> wie beispielsweise in Bondo, in Graubünden, im Jahr 2018.<sup>363</sup> Die humanitäre Hilfe im Ausland der letzten Jahre beinhaltet unter anderem die Unterstützung für Familien nach der schweren Explosion in Beirut im Jahr 2020, Hilfspakete für Binnenflüchtlinge in Nordsyrien im Jahr 2020 oder die Unterstützung für Erdbebenopfer in Albanien Ende November 2019.<sup>364</sup>

## 2.4.6 Resümee Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit Fokus EU

Was in der Einleitung zur Thematik der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich noch relativ widersprüchlich erschien – dass eine Stadt über eine aktive Aussenpolitik verfügt – hat sich eindrücklich bestätigt: und dies sowohl auf regionaler und nationaler als auch auf internationaler Ebene.

Die Stadt Zürich gilt als weltoffen und prosperierend – und will dies auch in Zukunft bleiben. Um dies erfolgreich sein zu können, hat es die Zürcher Stadtverwaltung verstanden, dass dies nur mit vielfältigen und tragfähigen internationalen Beziehungen geschehen kann. Denn überall dort, wo man von Wachstum spricht – sei es nun wirtschaftlich oder aus Sicht einer gesellschaftspolitischen Vielfalt –, muss man sich auch gewissen Herausforderungen stellen, die sich in einer global vernetzten Welt – gemeinsam und im stetigen Austausch miteinander – besser lösen lassen. Dies vor allen Dingen dann, wenn innovative Lösungsansätze gefragt sind. Sei es nun auf stadt- oder bundespolitischer Ebene, wenn uns die Vergangenheit respektive die

---

<sup>361</sup> Stadt Zürich, Internationale Zusammenarbeit im Entwicklungskontext, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/internationale-zusammenarbeit.html>> (12. Juni 2021).

<sup>362</sup> Stadt Zürich, Humanitäre Hilfe, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/humanitaere-hilfe.html>> (12. Juni 2021).

<sup>363</sup> Stadt Zürich, Humanitäre Hilfe im Inland, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/humanitaere-hilfe/humanitaere-hilfe-inland.html>> (12. Juni 2021).

<sup>364</sup> Stadt Zürich, Humanitäre Hilfe im Ausland, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/humanitaere-hilfe/humanitaere-hilfe-ausland.html>> (12. Juni 2021).

Geschichte etwas gelehrt hat, dann das, dass man im Alleingang selten das Erreichen kann, was man im Kollektiv im Stande zu leisten ist.

Was ebenfalls an dieser Stelle resümiert werden muss, ist der Fakt, dass die Bedeutung der Städte und ihr damit einhergehender Einfluss in der Welt, immer grösser wird – dies vor allen Dingen auch aufgrund der Tatsache, dass immer mehr Menschen in Städten leben. Es wurde sogar die ursprüngliche Vermutung bestätigt, dass die Städte oft auch – metaphorisch gesprochen – einspringen müssen, wenn sie das Gefühl haben, dass auf nationaler Ebene nicht das umgesetzt wird, was es braucht beziehungsweise wozu die Städte im Stande wären. Städte, wie Zürich, müssen oft selbst aktiv werden und für ihre Belange respektive die Belange ihrer Bürgerinnen und Bürger eintreten, auch wenn das bedeuten mag, dass sie hierbei sogar an den Ländern beziehungsweise Zentralregierungen vorbei agieren müssen.

Die Art und Weise der internationalen Vernetzung der Stadt Zürich ist vielfältig – vielfältig wie die Stadt Zürich und ihre Gesellschaft auch. Dementsprechend hat sich die Stadt Zürich im Rahmen ihrer Aussenbeziehungen sehr breit positioniert: sei es nun durch einen Erfahrungs- und Wissensaustausch, durch die Mitwirkung in Netzwerken, Kooperationen oder Partnerschaften – um nur einige zu nennen.

Die Stadt Zürich ist sich bewusst, dass man nicht nur eine aktive Aussenpolitik nach aussen betreiben muss, sondern auch die Stadt Zürich an sich (noch) besser vermarkten und den Standort beziehungsweise die Destination Zürich stärken muss – und dies auf den unterschiedlichsten Ebenen: sei es nun touristisch, gesellschaftlich, kulturell oder wirtschaftlich.

Ganz dem Motto ihrer aussenpolitischen Strategie – über die Grenzen hinaus – hat Zürich als Stadt unter Beweis gestellt, dass Stadtpolitik nicht an der nationalen Grenze endet, sondern, ganz im Gegenteil, keine Grenzen zu kennen scheint.

Was hierbei ebenfalls noch erwähnt werden muss, ist die Tatsache, dass von Seiten der Stadt Zürich eine sehr grosse Bandbreite an Netzwerken, Kooperationen und Partnerschaften auf europäischer Ebene vorhanden ist. Die Stadt Zürich beteiligt sich an unterschiedlichen Projekten, Foren und Arbeitsgruppen der Europäischen Union und kann so gemeinsam mit den anderen europäischen Städten auch Einfluss auf die EU nehmen beziehungsweise ist von Anfang an in die verschiedensten Themen involviert.

Bereits an dieser Stelle kann in Bezug auf die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich festgehalten werden, dass eine klare europäische Dimension zu erkennen ist – und dies über die verschiedensten Themenbereiche wie Klimapolitik, Rassismus, Nachhaltigkeit oder Flüchtlingspolitik hinweg.

Trotz der Tatsache, dass die Stadt Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist und welches sich oft schwer damit tut, sich der EU gegenüber zu öffnen und ihr Vertrauen zu schenken, so hat es die Stadt Zürich wahrhaftig verstanden, ihre aktive Aussenpolitik bewusst für ihre Zwecke zu nutzen. Vor allem auch durch Eurocities beteiligt sich die Stadt Zürich aktiv an Foren, Arbeitsgruppen und Projekten der EU und kann so nicht nur ihre Interessen gegenüber der EU vertreten und steuern, sondern hat so sogar Einfluss auf die EU-Politik – und dies, obwohl die Schweiz selbst kein Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist.

Zwar ist festzuhalten, dass auch andere Schweizer Städte in den, in der vorliegenden Arbeit betrachteten, internationalen Netzwerken und Kooperationen, vertreten sind, die Dichte an Schweizer Städten jedoch generell eher gering zu bewerten ist – vor allen Dingen dann, wenn es sich um Partnerschaften oder Arbeitsgruppen handelt, die mit Organen der EU zusammenarbeiten. Hier scheint die Stadt Zürich ganz mit vorne dabei zu sein. Was an dieser Stelle allerdings eingeräumt werden muss, ist die Tatsache, dass die anderen Schweizer Städte nicht separat analysiert wurden und somit lediglich Rückschlüsse gezogen werden können, aufgrund der durch die Arbeit der Stadt Zürich betrachteten internationalen Kooperationen und Netzwerke. Auch konnte keine Tendenz erkannt werden, dass immer die gleiche Schweizer Stadt in den analysierten Kooperationen respektive Netzwerken vertreten war.

Was dies, auch mit Blick auf die Schweiz, bedeutet, soll im zweiten Teil der vorliegenden Dissertation, im Kapitel zu den aussenpolitischen Beziehungen der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz, genauer analysiert werden.

Im Folgenden soll aber nun zuerst noch ein kurzer Blick auf die Zürcher Gesellschaft geworfen werden, um zu sehen, ob diesbezüglich auch eine europäische Dimension nachgewiesen werden kann.

## 2.5 Die Stadtzürcher Gesellschaftsstruktur

Möchte man das Kapitel rund um das Thema der Stadtzürcher Gesellschaftsstruktur beginnen, so stellt sich einem bei diesem doch recht breiten Begriff zu Recht die Frage, was man genau darunter verstehen darf.

Klarer Fokus der vorliegenden Dissertation sind mit Sicherheit die beiden Themenblöcke der Parteilandschaft sowie der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich. Dennoch erscheint es wichtig – wenn auch nur einen kurzen – Blick auf das gesellschaftliche Gefüge der Stadt Zürich zu legen, um einerseits herauszufinden, ob auch in Bezug auf die Zürcher Gesellschaft von einer europäischen Dimension gesprochen werden kann sowie andererseits um dadurch einen wirklichen Rundumblick über die Stadt Zürich und deren europäische Dimension erhalten zu können.

Dabei soll ein Blick auf die Bevölkerungsstruktur gelegt werden, genauer gesagt auf deren Multikulturalität. Diese soll aus zwei Blickwinkeln erfolgen: Zum einen aus Sicht der Migration beziehungsweise Zuwanderung inklusive Integration, sowie zum anderen auch aus Sicht der Diversität.

Möchte man sich nun im Folgenden die Zahlen zur Multikulturalität in der Stadt Zürich ansehen, so kommt man nicht umher, dieses Kapitel zu Multikulturalität und Integration mit den Worten des deutschen Soziologen Prof. Dr. Markus Schroer zu beginnen: Es war

„[...] schon immer ein Kennzeichen der Stadt, die Koexistenz von Differentem zu ermöglichen, unterschiedliche Individuen, soziale Gruppen, Dinge und Lebensstile an einem Ort verdichtet zusammenzuführen.“<sup>365</sup>

In Zürich, welche in 12 so genannte Kreise unterteilt ist, leben rund 430'000 Menschen mit einem Ausländeranteil von über 32 Prozent.<sup>366</sup> Alleine die Tatsache, dass in der grössten Stadt der Schweiz fast genau ein Drittel der Stadtbevölkerung aus dem Ausland stammt, zeigt wie multikulturell mittlerweile nicht nur die Bevölkerung an sich ist, sondern auch die Stadt selbst. Geht man an dieser Stelle noch einen Schritt weiter, dann wird dieser hohe Ausländeranteil

---

<sup>365</sup> Schroer, Räume, Orte, Grenzen, 340.

<sup>366</sup> Stadt Zürich, Über Zürich. Zürich in Zahlen: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (13. April 2019).



sogar noch dadurch überschritten, dass 46,9 Prozent, sprich fast der Hälfte der Zürcher Bevölkerung, im Ausland geboren ist.<sup>367</sup>

Wieder mit Blick auf die vorliegende Dissertation und der damit verbundenen These Zürich als eine europäische Vorzeigemetropole zu bezeichnen, scheint folgende Statistik von besonderer Relevanz zu sein: Betrachtet man die ausländische Wohnbevölkerung nach Nationalität im Detail, so fällt auf, dass fast 110'000 davon aus Europa stammen – was unglaubliche dreiviertel der ausländischen Wohnbevölkerung ausmacht:

## Ausländische Wohnbevölkerung nach Nationalität, 2020

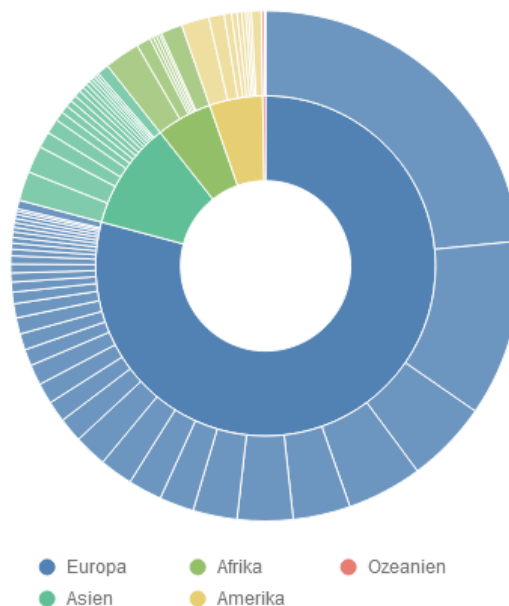


Abbildung 5: Stadt Zürich, Ausländische Wohnbevölkerung nach Nationalität, 2020.

Eine kurze Erklärung zur Grafik sei erlaubt: zum einen werden nur die Anzahl an Personen einer Staatsangehörigkeit ab 200 Personen angezeigt, weshalb beispielsweise Ozeanien auf der Grafik inexistent zu sein scheint. Zum anderen ist der innere Zirkel jener, der nach Kontinente ordnet und der äussere Ring nach Nationalitäten. Im Weiteren ist auf der Homepage der Stadt Zürich keine Definition zu finden, was genau unter Ausländer zu verstehen ist – im Kapitel zur

<sup>367</sup> Stadt Zürich, Über Zürich. Zürich in Zahlen: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (29. November 2021).

Zürcher Gesellschaft im Schweizer Kontext, wird allerdings eine Definition gegeben werden, welche mit einer sehr grossen Wahrscheinlichkeit auch hier angewendet werden kann.

Möchte man nun an dieser Stelle noch einen genaueren Blick auf die über 110'000 Ausländerinnen und Ausländer aus Europa werfen beziehungsweise auf die häufigsten Nationalitäten der ausländischen Bevölkerung eingehen (äusserer Ring), so sticht eine Nation ganz klar hervor: Mit Datenstand April 2021 leben 32'301 Deutsche in der Stadt Zürich, was wiederum fast einen Drittel der ausländischen Wohnbevölkerung aus Europa in der Stadt Zürich ausmacht. Dahinter folgen Italien mit 15'542, Portugal mit 7'189, Spanien mit 6'691 und Frankreich mit 5'150 – um nur die fünf grössten Gruppen zu nennen.<sup>368</sup>

An dieser Stelle ist es nur recht zu fragen – selbst dann, wenn diese Frage fast schon rhetorisch erscheinen mag: Ist es der extrem hohe Anteil der europäischen Bevölkerung in Zürich, der die Stadt Zürich so europäisch macht?

Es wäre mit Sicherheit vermessen zu glauben, dass alleine die ethnische Herkunft dafür sorgt, dass man Zürich als europäisch bezeichnen kann und es wäre falsch, es darauf zu reduzieren. Aber gemeinsam mit den anderen Komponenten der europäischen Aussenbeziehungen der Stadt Zürich sowie ihrer Parteilandschaft, kann dies der entscheidende Faktor sein. Zürich hat eben nicht nur einen sehr hohen Ausländeranteil, der ein Drittel der Zürcher Stadtbevölkerung ausmacht, sondern eben auch einen sehr hohen europäischen: über drei Viertel der ausländischen Wohnbevölkerung der Stadt Zürich stammt aus Europa beziehungsweise die grössten Nationen-Blöcke aus Mitgliedsländern der Europäischen Union. Natürlich setzt diese Vielfalt und Multikulturalität eine grosse Offenheit der Stadt Zürich voraus und macht im Endeffekt Zürich genau zu der Stadt, die sie ist und wie man sie heute kennt: offen, europäisch und international ausgerichtet.

Höchst interessant hierbei scheint vor allem auch zu erwähnen, dass dieser hohe Ausländeranteil nicht, wie vielleicht zu vermuten wäre, ein so genanntes neomodisches Phänomen ist oder gar eine schlichte Folge der Globalisierung dieses Jahrtausends. Ganz im Gegenteil, aus einer Statistik der Stadt Zürich geht hervor, dass bereits im Jahr 1901 der Anteil der ausländischen Bevölkerung der Stadt Zürich bei knappen 30 Prozent lag:

---

<sup>368</sup> Stadt Zürich, Nationalität. Häufigste Nationalitäten der ausländischen Bevölkerung nach Aufenthaltsart, April 2021, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuengerung-sprache/nationalitaet.html>> (28. Juni 2021).

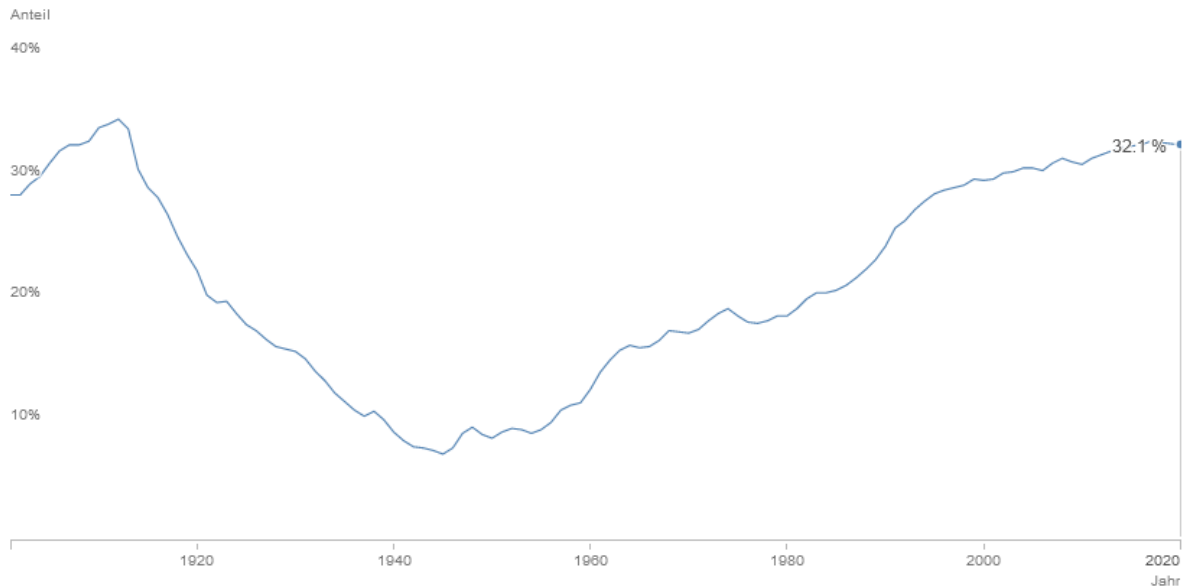


Abbildung 6: Stadt Zürich, Anteil ausländische Bevölkerung.

Lediglich Mitte des Jahrhunderts fiel der Anteil phasenweise unter die 10 Prozent Marke, bevor sich der Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Stadt Zürich Ende des Jahrhunderts wieder um die 30 Prozent – mit einer ständigen Tendenz nach oben – eingependelt hat.<sup>369</sup>

Dass es Menschen seit Menschengedenken in andere Teile der Welt zieht – seien es nun politische oder wirtschaftliche Flüchtlinge – ist nichts Neues, aber was ist der Grund, dass es vor allem so viele Menschen aus politisch stabilen und wirtschaftlich wohlhabenden Staaten der Europäischen Union in die Schweiz zieht? Die Stadt Zürich bietet, abgesehen von wirtschaftlichem Wohlstand, auf den im nächsten Kapitel noch näher eingegangen wird, auch eine Lebensqualität wie es weltweit seinesgleichen sucht. Da bereits schon mehrfach auf Zürich als Stadt mit einer der höchsten Lebensqualitäten der Welt eingegangen – und auch belegt – wurde, wäre dies an dieser Stelle nochmals zu tun, mehr als redundant. Abgesehen von diesen Faktoren, die mit Zahlen und Fakten belegt werden können, verfügt die Stadt Zürich über etwas, das nicht greifbar ist. Zürich ist offen und hat eine Strahlkraft über die Grenzen hinaus. Diese Strahlkraft beziehungsweise diese Anziehungskraft von Zürich macht es aus, dass es seit jeher viele Menschen nach Zürich zieht. Auch oder gerade Europäer zieht es nach Zürich und sie suchen ihr Glück genau in dieser Stadt, die doch so nahe an der Grenze zu ihren Heimatländern der Europäischen Union liegt – und dies obwohl diese Länder in der EU, aus der, der grösste

<sup>369</sup> Stadt Zürich, Statistik. Ausländeranteil und Bevölkerung nach Herkunft und Geschlecht, seit 1901, in: <https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuengerung-sprache/anteil-auslaendische-bevoelkerung.html> (13. April 2019).

Teil der ausländischen Wohnbevölkerung der Stadt Zürich kommt, sprich aus Deutschland, Italien oder Frankreich, doch selbst eigentlich alles zu haben vermögen.

Aus gesellschaftlicher Sicht kann festgehalten werden, dass die Stadt Zürich genauso multikulturell ist wie die Europäische Union selbst. Die Europäer in der Stadt Zürich, machen einen so grossen Anteil an der Bevölkerung aus, dass diese auch die Stadt Zürich ausmachen. Kurzum: Die Bevölkerung der Stadt Zürich ist, aufgrund der nationalen Herkunft eines Grossteils ihrer Bevölkerung, schon an sich europäisch, weshalb es nun endgültig nicht mehr abwegig erscheint, die Stadt Zürich als europäisch zu bezeichnen beziehungsweise als Stadt, die eine europäische Dimension aufweist.

So hält auch die Zürcher Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber, im Rahmen der Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehöre – neben anderen Punkten, die im Verlauf der vorliegenden Dissertation noch aufgeführt werden –, fest: „[...] Die Stadt Zürich ist sehr international und die grosse Mehrheit der Bevölkerung trägt diese Internationalität mit [...].“ (Interview, 29. Juli 2020).

Wichtig ist an dieser Stelle – und aufbauend auf der multikulturellen Konstellation der Zürcher Gesellschaft und der Aussage von Katharina Prelicz-Huber, dass die Mehrheit der Zürcher Bevölkerung diese Internationalität mittrage – ist es, noch einen kurzen Blick auf das Thema der Integration zu werfen, denn ohne eine erfolgreiche Integration kann eine Mehrvölker-Gesellschaft nicht funktionieren.

Mit Blick auf den Begriff der Integration – ein Grundbegriff der Soziologie – ist festzuhalten, dass dieser zum einen strukturell und zum anderen prozessual zu verstehen ist. Strukturell in Bezug auf ein soziales Gebilde oder Sozialverband wie Familie oder Schule. Prozessual hingegen ist ein dauerhafter Vorgang.<sup>370</sup>

Die Stadt Zürich verfügt über eine eigene Integrationspolitik, welche sie aktiv pflegt.<sup>371</sup> Dabei setzt der Zürcher Stadtrat auf ein langjähriges Engagement und formuliert als übergeordnetes Ziel der städtischen Integrationsarbeit, „[...] dass die in Zürich wohnenden Menschen sich hier zuhause fühlen und sich aktiv am wirtschaftlichen und sozialen Leben beteiligen.“<sup>372</sup> Um die integrationspolitischen Ziele zu erreichen, wurden fünf verschiedene – so genannte

---

<sup>370</sup> Schäfers, Stadtsoziologie, 180.

<sup>371</sup> Stadt Zürich, Integrationspolitik Stadt Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen.html>> (28. Juni 2021).

<sup>372</sup> Stadt Zürich, Integrationspolitische Ziele der Stadt Zürich 2019 – 2022, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/integrationspolitische\\_ziele.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/integrationspolitische_ziele.html)> (28. Juni 2021).

Stossrichtungen – zugeordnet: Zugang ermöglichen, Teilhabe stärken, Willkommenskultur pflegen, Herausforderungen angehen und sich integrationspolitisch klar positionieren. Dabei räumt die Stadt Zürich – analog zur Theorie von Schäfer – ein, dass Integration ein vielschichtiger Prozess sei. Zusammenfassend lässt sich zur Integrationspolitik der Stadt Zürich sagen, dass sie ihre aktualisierten Ziele unter dem Titel „Zürich ist gelebte Vielfalt“ laufen lässt – was wiederum viel über die Stadt Zürich und ihr Eigenbild sagt. Dabei resümiert die Stadt Zürich selbst – und damit soll das Thema geschlossen werden: „Die Integration der zugezogenen Bevölkerung und das Zusammenleben in der Stadt Zürich funktionieren gut.“<sup>373</sup>

So hält diesbezüglich die Nationalrätin und Gewerkschaftspräsidentin der VPOD Katharina Prelicz-Huber in Bezug auf die Frage, ob sie der Aussage zustimmen würde, dass Zürich davon profitiere, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist oder es die Zürcher Politik und Wirtschaft unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden habe, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen, fest (Interview, 29. Juli 2020):

„Ich stimme eher Aussage zwei zu. Zusätzlich zum bereits Erwähnten. Zürich hatte immer einen hohen Ausländer\*innenanteil – seit der Industrialisierung. War es früher in der Schwerindustrie, so ist es heute vor allem im Dienstleistungssektor und Gesundheitswesen. Die Arbeiter\*innen aus dem Ausland wurden oft 'ausgenutzt' und als Ware behandelt statt als Menschen, die ihre Bedürfnisse haben und integriert werden wollen. So wie schon Frisch sagte: Wir holten Arbeitskräfte und es kamen Menschen.“

Die Tatsache, dass die Stadt Zürich seit jeher einen hohen Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung hat und man es schlichtweg nicht anders kennt als Zürcherin oder Zürcher, trägt sicher viel zu Toleranz und Integration, aber auch zu einer weltoffenen Einstellung bei. Ein ganz entscheidender Punkt, auf den auch schon eingegangen wurde, ist sicher jener mit Bezug auf Max Frisch. Es reicht nicht, Menschen in das Land zu holen, damit sie hier arbeiten können, sozusagen als moderne Arbeitssklaven. Menschen als reine Arbeitskräfte zu sehen funktioniert in den wenigsten Fällen. Man darf nie ausser Acht lassen, dass hinter jeder Arbeitskraft, auch ein Mensch mit Wünschen und Bedürfnissen steckt: ein Mensch, der gesehen, verstanden und integriert werden möchte. Eine Gesellschaft mit vielen Nationalitäten

---

<sup>373</sup> Stadt Zürich, Medienmitteilung. Zürich ist gelebte Vielfalt: Integrationspolitische Ziele 2019 – 2022, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber\\_das\\_departement/medien/medienmitteilungen/2019/september/190918b.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2019/september/190918b.html)> (28. Juni 2021).

– wie in diesem Fall in der Stadt Zürich – kann nur funktionieren, wenn man verstanden hat, dass hinter den Arbeitskräften auch Menschen stecken.

Genau das, was im Kapitel zur Theorie der europäischen Stadt bereits aufgeführt wurde, bestätigt sich auch hier in der Stadt Zürich. „Die europäische Stadt zeichnet sich dadurch aus, dass sie Orientierung, Integration und Daseinsvorsorge leistet.“<sup>374</sup> Und genau dies, ist der Stadt Zürich bis dato sehr gut gelungen, weshalb auch hier wieder der Kreis geschlossen werden kann, dass die Stadt Zürich sehr nahe an der europäischen Stadtheorie ist – ohne an dieser Stelle die Theorie und ob diese Definition nicht auch auf andere Städte ausserhalb Europas anwendbar wäre, eingehen zu wollen.

Was im Rahmen der Integration auch noch ein interessanter Gedankengang zu diesem Kapitel der Zürcher Gesellschaft ist, ist die Tatsache, dass es verschiedene Arten von Integration wie Assimilation oder Akkulturation gibt – ohne an dieser Stelle auf verschiedene Integrationstheorien einzugehen. Setzen einzelne Ansätze darauf, dass man kulturelle Elemente des Neuen übernimmt, so gibt es auch jene, bei denen man das Neue annimmt und dabei seine ursprüngliche Identität „verliert“ – um es simpel zu formulieren. Die Frage, die sich einem an dieser Stelle natürlich aufdrängt, ist jene, ob es überhaupt wünschenswert ist, seine eigene Identität völlig aufzugeben und sich dem Neuen vollständig anzugleichen. Andererseits kann es auch nicht erfolgsversprechend sein, wenn man so weiterlebt wie bisher und man sich nicht auf die neue Kultur einlässt. Mit Blick auf Zürich zeigt sich, dass ein Zusammenleben der Diversität – natürlich mit einigen Grundvoraussetzungen wie das Einhalten der gesetzlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten – nicht nur wünschenswert, sondern auch machbar ist. Es scheint nicht nur in Bezug auf Zuwanderer, sondern auch auf die Bevölkerung im Allgemeinen veraltet, zu erwarten, dass alle gleich sein müssen. Diversität ist heutzutage nicht nur wünschenswert, sondern scheint gar erstrebenswert zu sein. Und genau das zeichnet Zürich aus: Man redet nicht nur von Diversität und Vielfalt, man lebt es – oder versucht es zumindest.

Wichtig hierbei erscheint auch, zu betonen, dass sich Integration nicht immer nur auf das vermeintlich Offensichtliche wie Zuwanderung beziehungsweise Migration bezieht, sondern ebenso auf Homosexualität, Religion oder Menschen mit Beeinträchtigungen – um nur einige zu nennen.

Im Rahmen der Vielfalt, sollte somit auch noch ein kurzer Blick auf die Religionszugehörigkeit der Zürcher Stadtbevölkerung gelegt werden. Auch hier ist die Stadt Zürich vielfältig: macht der Anteil von römisch-katholisch 24,6 Prozent und von evangelisch-reformiert 19,6 Prozent

---

<sup>374</sup> Articus, Begrüssung Symposium, Die Europäische Stadt, 5.

aus – die Zahlen von muslimisch mit 5,5 Prozent, jüdisch mit 1,2 Prozent und christkatholisch mit 0,1 Prozent sind relativ gering –, so stechen diejenigen ohne Religionszugehörigkeit mit rund 40,9 Prozent hervor.<sup>375</sup> Dass die Zahl der Menschen ohne Religionszugehörigkeit wächst, ist keine wirkliche Überraschung und lässt sich mit Sicherheit auch, auf die oft veralteten Strukturen und Sichtweisen der katholischen und evangelischen Kirche zurückführen. Es scheint naheliegend, dass neue Lebens- und Familienformen wie gleichgeschlechtliche Partnerschaften, nicht mit den „alten“ Religionsformen vereinbar sind. Deshalb überraschen diese Zahlen, mit Blick auf die unterschiedlichen Belege, wie vielfältig und offen die Stadt Zürich ist, nicht wirklich. Zürich und deren Bevölkerung kann nur so offen sein – und dies auch leben –, wie es die Religionen zulassen. Und wenn man nicht mehr so frei leben kann, wie man es gerne möchte, da es nicht kompatibel mit der Religion ist, scheint es naheliegend, sich von Religionen zu distanzieren – ohne an dieser Stelle näher auf das Thema der religiösen Dogmen und deren Tragweite eingehen beziehungsweise Religionszugehörigkeit despektierlich gegenüber erscheinen zu wollen.

Ein weiterer Einschub sei an dieser Stelle, noch in Bezug auf das Thema der Homosexualität erlaubt, da das Thema bereits im Kapitel zur Parteilandschaft kurz angesprochen wurde. Im Rahmen des Parteivergleichs der Stadt Zürich beziehungsweise deren europäische Dimension wurde herausgefunden, dass es unter den europäischen Städten, welche von den Sozialdemokraten regiert werden, in den Regierungen Platz für alles und jeden gibt: von Männern über Frauen, von Hetero- bis Homosexuellen. So standen nicht nur der ehemalige Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoë und der ehemalige Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit offen zu ihrer Homosexualität, sondern auch die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch. Aber nicht nur auf Ebene der Regierungsspitze stechen einzelne Personen hervor, sondern auch die Stadt Zürich an sich, setzt sich offen für Zürich als eine weltoffene Stadt ein. Man betont einerseits zwar, dass Zürich eine weltoffene Stadt sei, muss aber andererseits einräumen, dass auch in Zürich Menschen mit anderen Geschlechtsidentitäten, sexuellen Orientierungen oder Familien- und Lebensformen mit Ablehnung bis hin zu Gewalt konfrontiert seien. Aus diesem Grund setzt sich die Stadt Zürich „[...] für eine Gesellschaft, in der Verschiedenheit ohne Angst vor negativen Reaktionen und Diskriminierungen gelebt werden kann [...]“ ein, in dem sie über Vielfalt informieren, beraten, Veranstaltungen und öffentliche Aktionen gegen Homo- und Transphobie durchführen, Institutionen und

---

<sup>375</sup> Stadt Zürich, Bevölkerung nach Religion, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/religion/religion.html>> (28. Juni 2021).

Verwaltungsstellen in diskriminierungsfreiem Umgang bilden und im Rainbow Cities Network vertreten ist.<sup>376</sup>

Generell ist an dieser Stelle anzumerken, dass es mit Blick auf die Gesellschaft der Stadt Zürich schwer ist, zahlenbasierte Belege zur Gesellschaft und deren Vielfältigkeit vorzuweisen. Bleibt man beim Beispiel der Homosexualität, so setzt sich die Stadt Zürich dafür öffentlich ein, aber es gibt keine vertrauenswürdige Quellen, wie hoch beispielsweise der Anteil an Homo- oder Transsexuellen an der Zürcher Bevölkerung ist, weshalb hier nur mit Verlässlichkeit auf die Zahlen des Ausländeranteils sowie auf die, der Religionszugehörigkeit verwiesen werden kann, wenn von Vielfalt die Rede ist.

Diese europäische Komponente der Offenheit hat die Stadt Zürich – wie es auch diese Punkte zeigen – verinnerlicht. Natürlich muss an dieser Stelle nochmals eingeräumt werden, dass nicht von einer generellen europäischen Offenheit gesprochen werden kann – gerade mit Blick auf die Geschehnisse rund um Ungarn zum Thema Homosexualität im Frühjahr 2021. Dennoch dürfen die Werte der EU – zu denen eben auch die Vielfalt gehört –, nicht durch das Fehlverhalten einzelner Mitgliedsstaaten entwertet werden, weshalb im weiteren Verlauf der vorliegenden Dissertation auch weiterhin von einer offenen EU gesprochen wird.

Was auch hier eingeräumt werden muss, ist die Tatsache, dass uns die Vergangenheit gelehrt hat, dass die Städte oft Vorreiter für politische Richtungen beziehungsweise Bewegungen sind – seien es nun Demokratiebewegungen oder auch soziale Bewegungen wie Frauen- oder Umweltbewegungen. Und genau so kann auch die vielfältige Zürcher Gesellschaft als Vorreiter für ein zukünftiges Bild der Schweiz vorangehen beziehungsweise, ob und wenn ja, welche Differenzen es hierbei überhaupt gibt, wird im zweiten Teil der vorliegenden Dissertation zur Zürcher Gesellschaft im Wechselspiel mit der Schweiz genauer eingegangen.

Abschliessend lässt es sich zum Thema Vielfalt in der Gesellschaft festhalten, dass die Stadt Zürich, das, was viele als negativ betrachten würden – Zuwanderung oder Andersartigkeit –, verstanden hat, in etwas Positives zu verwandeln. Damit ist die Stadt Zürich, nicht nur „europäischer“ als andere vergleichbare Städte, sondern auch erfolgreicher: denn die europäische Stadt findet – laut dem Stadtplaner Prof. Peter Zlonicky – genau in den

---

<sup>376</sup> Stadt Zürich, LGBTI, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/gleichstellung/themen/sexuelle\\_orientierung\\_geschlechtsidentitaet.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/gleichstellung/themen/sexuelle_orientierung_geschlechtsidentitaet.html)> (28. Juni 2021).



Immigranten und generell in anderen Kulturen den Zugewinn und gewinnt genau in dieser Transformation ihre Stärke.<sup>377</sup>

---

<sup>377</sup> Peter Zlonicky, Die Europäische Stadt – ein taugliches Leitbild für die Stadtentwicklung?, in: <<http://www.zlonicky.de/Dokumente%20Web/Europaeische%20Stadt.pdf>> (25. Juli 2020).

## 2.6 Kurzüberblick zur Wirtschaft der Stadt Zürich

Die vorliegende Arbeit könnte nicht abgeschlossen werden, ohne noch einen – wenn auch kurzen – Blick auf die Wirtschaft der Stadt Zürich zu werfen. Vollständigkeitshalber und für den Gesamtblick ist dies mit Sicherheit unumgänglich – wird die Stadt Zürich doch mit wirtschaftlicher und finanzieller Stärke gleichgesetzt.

Um an dieser Stelle den Bogen, zwischen dem Kapitel zur gesellschaftlichen Struktur der Stadt Zürich zu schliessen und jenen zur Wirtschaft der Stadt Zürich zu öffnen, soll noch ein kurzer Blick auf die Besucherzahlen beziehungsweise die Touristen, die jährlich nach Zürich kommen, gelegt werden. So beweisen rund 16 Millionen Tagesgäste und über 2,7 Millionen Logiernächte wie attraktiv die Stadt Zürich ist.<sup>378</sup> Im Jahr 2019 lag die Anzahl der Logiernächte gar bei über 3,6 Millionen.<sup>379</sup> Hier werden aufgrund der Covid-Pandemie bewusst die Zahlen von 2019 genommen, da die Zahlen aus den Jahren 2020 und 2021 wegen den vielen Reisebeschränkungen nicht repräsentativ wären. Im Hinblick auf die relativ geringe Einwohnerzahl der Stadt Zürich, sind diese Zahlen noch einmal höher einzustufen und sagen wiederum viel über die Anziehungskraft, aber auch die Offenheit der Stadt Zürich aus. Die Stadt ist für Menschen aus aller Welt attraktiv und so tragen auch die Touristen zu einem multikulturellen Umfeld in den Strassen des „Zürcher Niederdörfli“ bei.

Bevor nun auf die Wirtschaft der Stadt Zürich an sich eingegangen wird, soll an dieser Stelle auch noch ein kurzer Blick auf die infrastrukturellen Vorteile der Stadt und des Kantons Zürich gelegt werden, da diese – neben anderen Punkten – auch zu den Garanten des wirtschaftlichen Erfolges der Stadt Zürich zählen.

Die Attraktivität von Zürich, im Vergleich zu anderen Schweizer Städten, hängt mit Sicherheit auch mit seiner verkehrstechnischen Anbindung zusammen. Zürich hat nicht nur den grössten Flughafen der Schweiz und einen der meist frequentiertesten Europas, sondern wiederum gehört auch dieser Teil von Zürich zu den weltweit Besten. So wurde der Flughafen Zürich im Jahr 2019 aufgrund seiner Kundenfreundlichkeit und der Erfüllung von definierten Qualitätsstandards von Produkten und Dienstleistungen mittlerweile zum 16. Mal in Folge zum führenden Flughafen in Europa mit dem renommierten *World Travel Award* ausgezeichnet. Mit dieser Auszeichnung werden hervorragende Leistungen in unterschiedlichen Bereichen in der

---

<sup>378</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich.

<sup>379</sup> Stadt Zürich, Zürich in Zahlen, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (30. Juni 2021).

Reise- beziehungsweise Tourismusbranche geehrt. Dabei wird betont, dass der Flughafen Zürich in seiner Kategorie seit dem Jahr 2004 ungeschlagen sei.<sup>380</sup>

Noch bedeutender wird diese Tatsache, mit dem Gedanken daran, dass nicht Bern über den grössten Flughafen des Landes verfügt, sondern auch hier wieder Zürich der Hauptstadt den Rang abläuft.

Generell driftet die Schweiz aus wirtschaftlicher Sicht immer stärker auseinander: die Wirtschaftszentren des Landes, Basel und Zürich, werden aufgrund des zunehmend internationalen Wettbewerbs und ihrer guten Lage, den vielfältigen Bildungsinstitutionen sowie den bei ihnen beherbergten Branchen immer stärker.<sup>381</sup> Zählt das im Dreiländereck Schweiz-Deutschland-Frankreich gelegene Basel, zu den weltweit wichtigsten Zentren der Chemie- und Pharmaindustrie, so gehört Zürich hingegen zu den bedeutendsten Finanzplätzen der Welt. Banken und Versicherungen machen bis heute den beträchtlichsten Teil der Wirtschaft in Zürich aus. Aufgrund der Tatsache, dass der Kanton Zürich rund ein Fünftel des schweizerischen Bruttoinlandsproduktes erwirtschaftet, bezeichnet sich der Kanton Zürich selbst als „Wirtschaftsmotor der Schweiz“ und auch als „Werk- und Denkplatz“.<sup>382</sup>

Neben der Tatsache, dass Zürich zu den bedeutendsten Finanzplätzen der Welt zählt, hat sich Zürich in den letzten Jahren zu einem Zentrum für die so genannte *Life Sciences* Industrie entwickelt, wobei auch Platz war für die Weiterentwicklung und das Expandieren von Nischenmärkten wie der Automobilzulieferindustrie, der Raumfahrt sowie der Kreativwirtschaft.<sup>383</sup>

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der Kanton Zürich aus wirtschaftlicher Sicht vor allen Dingen aufgrund folgender Tatsachen profitiert: erstklassige Verkehrsinfrastruktur, politische Stabilität, renommierte Hochschulen und Universitäten, denen man exzellent ausgebildete Fachkräfte verdankt sowie eine hohe Lebensqualität – Letzteres wurde bereits in den vorherigen Kapiteln aufgezeigt.

Macht man nun den Sprung von Kantons- auf Stadtebene, so gehört Zürich – wie bereits im Detail analysiert wurde – nicht nur seit Jahren und Jahrzehnten konstant zu den Städten mit der

---

<sup>380</sup> Flughafen Zürich AG, News Center. Seit 16 Jahren bester Flughafen in Europa, in: <<https://www.flughafen-zuerich.ch/unternehmen/medien/news-center/2019/jun/mm-20190611-world-travel-award>> (30. Juni 2021).

<sup>381</sup> Tobias Straumann, Warum Bern von Basel und Zürich abgehängt wird, in: <<https://www.fuw.ch/article/nmtm-warum-bern-von-basel-und-zuerich-abgehaengt-wird/->> (19. April 2019).

<sup>382</sup> Kanton Zürich, Wirtschaft und Finanzen. Standortvorteile, in: <[https://www.zh.ch/internet/de/ktzh/wirtschaft\\_finanzen/standortvorteile.html](https://www.zh.ch/internet/de/ktzh/wirtschaft_finanzen/standortvorteile.html)> (19. April 2019).

<sup>383</sup> Zuerich.ch, Wirtschaft & Arbeit, in: <<http://www.zuerich.ch/zh/de/index/wirtschaft-und-arbeit.html>> (20. April 2019).

höchsten Lebensqualität der Welt<sup>384</sup>, sondern galt, laut einer Rangliste der Schweizer Bank UBS, im Jahr 2018 als teuerste Stadt der Welt<sup>385</sup> – leider konnte keine vergleichbare Studie für das aktuelle Jahr gefunden werden, dennoch ist nicht davon auszugehen, dass sich die Zahlen gross verändert haben; die Covid-19-Pandemie ausgeschlossen. Bei dieser Studie wurden die Preise, Löhne und die Kaufkraft in 77 Städten auf der ganzen Welt untersucht – nicht eingeschlossen dabei waren Mietkosten. Zwar war Zürich 2018 somit die teuerste Stadt der Welt, doch dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Kaufkraft in Zürich im Vergleich zu anderen Städten sehr hoch ist. So lag das Lohnniveau von Zürich auf Rang zwei weltweit. Nur in Genf war es noch höher. Bezogen auf die Kaufkraft kann in Zahlen von einem Index von 122.5 in Zürich gesprochen werden – Einkommen im Vergleich zum Preisniveau.<sup>386</sup>

Eine wichtige Erkenntnis aus dieser Studie ist die Tatsache, dass nach Genf, Zürich das höchste Einkommensniveau der Welt hat und somit die Attraktivität der Stadt für Schweizer, aber auch für ausländische Zuwanderer noch interessanter macht – diesbezüglich muss aber betont werden, dass die Zuwanderung in Zürich nicht nur auf solch monetäre Aspekte zurückzuführen ist, sondern dies mit Sicherheit auch mit der hohen Lebensqualität begründet ist.

Ein interessanter Einschub, der sowohl die Gesellschaft betrifft, aber mit Sicherheit auch ein Grundstein für den wirtschaftlichen Wohlstand der Stadt Zürich bildet, ist die Tatsache, dass 51,5 Prozent, sprich über die Hälfte der Zürcher Bevölkerung über eine tertiäre Bildung verfügen.<sup>387</sup>

Mit Blick auf die wichtigsten Kennzahlen zur Wirtschaft der Stadt Zürich muss an dieser Stelle eingeräumt werden, dass die Daten auf der Homepage der Stadt Zürich zum Teil unterschiedliche Datenstände haben. Es ist davon auszugehen, dass einzelne Kennzahlen, in unterschiedlichen Abständen erhoben beziehungsweise publiziert werden – mit Sicherheit auch nach Relevanz oder Nachfrage. Um aber bei den Zahlen eine Konsistenz zu haben, sollen hier nur die Zahlen von der Homepage der Stadt Zürich selbst aufgeführt werden – selbstverständlich immer mit jeweiligem Datenstand.

Leben in der Stadt Zürich 434'008 Menschen, so ist die Zahl der Beschäftigten in der Stadt Zürich mit 481'700 (Datenstand 2. Quartal 2020), deutlich höher. Die Arbeitslosenquote lag im

---

<sup>384</sup> Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

<sup>385</sup> UBS Group AG, Cost of living in cities around the world. Prices and Earnings 2018, in: <<https://www.ubs.com/microsites/prices-earnings/en>> (20. April 2019).

<sup>386</sup> UBS Group AG, Cost of living in cities around the world. Prices and Earnings 2018, in: <<https://www.ubs.com/microsites/prices-earnings/en>> (20. April 2019).

<sup>387</sup> Stadt Zürich, Über Zürich. Zürich in Zahlen: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (29. November 2021).

Oktober 2020 bei 3,4 Prozent. Die Erwerbsquote lag in den Jahren 2018/2019 bei 75,1 Prozent. Mit Blick auf das Lohnniveau, wurde im Jahr 2018 von einem Medianlohn von 7'832 CHF gesprochen. Das nominelle Bruttoinlandsprodukt betrug im 2. Quartal 2020 16'782 Millionen CHF – um nur einige wichtige Wirtschafts-Kennzahlen der Stadt Zürich zu nennen.<sup>388</sup>

Die Einstufung dieser Zahlen beziehungsweise der Stadt Zürich aus wirtschaftlicher Sicht in das Schweizer Gefüge, um so auch die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt Zürich in der Schweiz, aber auch mit Blick auf die EU einstufen zu können, wird dann im Teil zur Zürcher Wirtschaft im Schweizer Kontext mit Fokus auf die EU detaillierter erfolgen.

---

<sup>388</sup> Stadt Zürich, Zürich in Zahlen, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (30. Juni 2021).

### 3 Die Besonderheit von Zürich im Wechselspiel als europäische Metropole in einem Nicht-EU-Land

Besser als mit den Worten der Landschaftsökologen beziehungsweise Umweltwissenschaftlers Prof. Dr. Wilhelm Ripl und Dr. Christian Hildmann könnte dieses Kapitel nicht begonnen werden:

„Keine Stadt ist lebensfähig ohne ein funktionierendes Umland.“<sup>389</sup>

Bezieht sich dieses Zitat zwar auf die Nachhaltigkeit, so stellt sich die Frage, ob dieses Wechselspiel zwischen der Stadt Zürich und des Landes Schweiz auch metaphorisch für alle anderen Themenfelder angewendet werden kann. Ist beziehungsweise kann die Stadt Zürich nur deshalb so erfolgreich sein, weil es auch die Schweiz ist? Steht die Stadt Zürich mit ihrer europäischen Dimension im Einklang mit der Schweiz als Nicht-EU-Land? Oder ist dies im Gegensatz gar losgelöst voneinander zu betrachten?

Bevor nun gezielt auf einzelne Themenfelder – allen voran dem politischen System inklusive der Parteilandschaft und der Aussenpolitik der Schweiz – eingegangen wird, um bezogen auf diese, die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz und der Europäischen Union beziehungsweise die Besonderheiten der Stadt Zürich im Wechselspiel als wichtigste Metropole in einem Nicht-EU-Land zu analysieren, soll zuerst noch einmal ein kurzer Blick – sozusagen als Einstieg – auf das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU geworfen werden – ausführlich wird dann im Kapitel zur Aussenpolitik der Stadt Zürich im Schweizer Kontext noch näher auf diese Beziehung eingegangen.

Bildhaft für die, in der vorliegenden Dissertation omniprésente Dialektik um die Stadt Zürich, die Schweiz und die Europäische Union, scheint der offizielle Internetauftritt der Stadt Zürich zu sein. Neben der Tatsache, dass sich die Stadt selbst – auf fast schon demütige Art und Weise und wiederum im Gegensatz zur allgemeinen Meinung über die Zürcher Überheblichkeit – nur als *ein* wichtiges „wirtschaftliches, kulturelles und gesellschaftliches Zentrum der Schweiz“<sup>390</sup> bezeichnet, ist eine Sache. Eine andere aber, dass im Portrait nicht an erster Stelle steht, dass Zürich im Herzen – oder aus geographischer Sicht im Norden – der Schweiz liegt, sondern dass

---

<sup>389</sup> Ripl/Hildmann, Die Beziehung zwischen Stadt und Umland unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit, 31.

<sup>390</sup> Stadt Zürich. Über Zürich, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich.html](https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich.html)> (06. April 2019).

Zürich im Herzen Europas liege.<sup>391</sup> Dies sagt viel aus und bereitet beinahe schon den Weg für die Thesen der vorliegenden Dissertation.

Schaut man oberflächlich auf die Mehrheit der Schweizer Zeitungen und Medien, so bekommt man unweigerlich den Eindruck, dass sich die Schweiz nicht nur bewusst von der EU distanziert, sondern dass man häufig nur Hohn für die EU und deren Geschichte – ohne gar nicht erst von Erfolgsgeschichte zu reden – übrig hat. So hält auch Roger de Weck, Schweizer Publizist, Lehrbeauftragter und früherer Direktor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG SSR) und Ehrendoktor fest, dass die Schweiz noch nie in ihrer Geschichte einen so guten Nachbarn gehabt habe wie die EU, doch sie trotzdem als die „Bürokratie des Bösen“ dargestellt werden würde und man damit beinahe jener Zeit nachtrauern würde, als die Schweiz von wahrhaftigen Feinden umzingelt gewesen sei.<sup>392</sup>

„Der Zusammenhalt unserer heterogenen Nation war nie so fest wie in der Epoche des Nationalsozialismus im Norden, des Faschismus im Süden, des Pétainismus im Westen. Wer heute die Europäische Union als 'Viertes Reich' schmäht, will jenes Gefühl der Bedrohung wachrufen, als verdankten wir den Zusammenhalt mehr äusserem Druck als inneren Werten.“<sup>393</sup>

Dieses tiefe Misstrauen der Europäischen Union gegenüber, scheint deshalb so paradox und verwunderlich, da die Schweiz in ihrer über 700-jährigen Geschichte wohl nie in einem friedlicheren Umfeld als in diesem, durch die EU geschaffenen, gelebt hat. Man wird den Eindruck nicht los, dass diese wichtige Tatsache des Friedens in der Europäischen Union oft vergessen – oder gar gezielt verdrängt wird –, wenn es um Diskussionen um die Europäische Union in der Schweiz geht. Scheint der Frieden nicht mehr an erster Stelle zu stehen? Wird es gar als Selbstverständlichkeit genommen, in einem friedlichen Umfeld zu leben und kann man gar noch einen Schritt weiter gehen und unterstellen, dass das Argument des Friedens deshalb oft aussen vor gelassen wird, weil man sonst nicht mehr gegen die EU argumentieren könnte? Ein weiterer Punkt, weshalb das Argument des Friedens oft nicht mehr die gleiche Wirkung hat, wie früher, ist jener, dass immer weniger Menschen einen Krieg selbst miterlebt haben und deshalb für sie der Frieden mit den Nachbarstaaten eine Selbstverständlichkeit ist.

Nicht nur politisch, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht, brauchen sich die beiden Parteien – die Schweiz und die Europäische Union –, mehr als sie es nach aussen oft zugeben würden.

---

<sup>391</sup> Stadt Zürich. Über Zürich, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich.html](https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich.html)> (06. April 2019).

<sup>392</sup> De Weck, Erfahrungen und Perspektiven der Schweiz: Europa erst recht, 183.

<sup>393</sup> De Weck, Erfahrungen und Perspektiven der Schweiz: Europa erst recht, 183.

Diese grosse wirtschaftliche Abhängigkeit ist unbestreitbar – auch wenn das oft versucht oder gar instrumentalisiert wird. Parallel zu der, in der vorliegenden Dissertation aufgestellten These, dass es der Schweiz und damit auch Zürich nur gut geht, wenn es auch der EU gut geht – sowie vice versa –, hält auch der Jurist und Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, Prof. Dr. Claudius Marx, mit Nachdruck fest: „Wenn es der Schweiz gut geht, geht es auch uns gut. [...] beide brauchen einander. [...] Diese enge Vernetzung will keiner aufgeben, die Schweiz nicht und die EU erst recht nicht.“<sup>394</sup>

So verschieden, wie sich die Schweiz und die EU oft versuchen darzustellen, sind sie gar nicht. Gemeinsam mit der EU, steht die Eidgenossenschaft für Freiheit und Frieden auf dem europäischen Kontinent. Obwohl die heutige EU, wie wir sie kennen, auf der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl beruht, so ging es auch Jean Monnet, Robert Schuman, Konrad Adenauer und anderen Gründervätern der europäischen Vereinigung vor allem auch um den politischen Frieden. So führte die wirtschaftliche Integration zu politischer Solidarität oder gar – wie auch der ehemalige deutsche Finanzminister Dr. Wolfgang Schäuble zitiert wird – von der wirtschaftlichen zur politischen Union.<sup>395</sup>

Besonders scheint auch die Diskussion von Jacques Janin, Doktor der Wirtschafts- und Handelswissenschaften, zu sein, welcher in Bezug auf die Grundwerte der Schweiz im Wechselspiel zur EU schreibt, dass eigentlich alle europäischen Grundwerte von den Schweizern geteilt werden würden, man sie einfach nur noch bereichern würde in dem man etwas anderes „speziell schweizerisches“ wie die direkte Demokratie, die Neutralität oder das Bankgeheimnis hinzufügen würde.<sup>396</sup>

Was einem beim ersten Lesen, vielleicht zu einem Schmunzeln verführt, ist doch mit sehr viel Wahrheit verbunden. Ist vielleicht dieses speziell Schweizerische bis heute eines der grossen Probleme zwischen der Schweiz und der EU, welches die Annäherung der beiden Partner erschwert? Was mit Sicherheit gesagt werden kann, ist die Tatsache, dass vieles, mit dem sich die Schweiz früher von ihren europäischen Nachbarn oder auch international abgehoben hat, mittlerweile „überholt“ ist wie beispielsweise das Bankgeheimnis, welches immer stärker eingeschränkt wird. Auch ein anderer Schweizerischer Grundwert, der der Neutralität, hat heute, in Friedenszeiten, nicht mehr die gleiche Schlagkraft wie früher, als man von Feinden umzingelt war. Führt man sich vor Augen, dass die Schweiz nicht nur aus geographischer Sicht im Herzen Europas liegt, sondern der Argumentation von Jacques Janin folgt, dass die Schweiz

---

<sup>394</sup> Marx, Da geht es um die Schweizer Seele, 21.

<sup>395</sup> Janin, Die Schweiz und die EU – für einander geschaffen.

<sup>396</sup> Janin, Die Schweiz und die EU – für einander geschaffen.



die Drehscheibe für Strassen- und Schienenverkehr sei, die transeuropäischen Stromleitungen in alle vier Himmelsrichtungen durch die Schweiz verlaufen, alle vier grossen Flüsse hier entspringen (der Rhein, die Rhone, der Inn und der Tessin (Zuflüsse zur Donau und zum Po)), drei der vier Schweizer Landessprachen zu den wichtigsten des Kontinents gehören, die gleichen Religionen gelebt werden, die EU der grösste Handelspartner der Schweiz sei, so scheint die Aussage von Jacques Janin, dass „die Schweiz das europäischste Land schlechthin“ sei, absolut nachvollziehbar beziehungsweise gar schlüssig.<sup>397</sup>

Bevor nun wieder der Bogen von der Schweiz auf die Stadt Zürich geschlagen wird, kann man die scheinbar ewige Thematik um die Beziehung der Eidgenossenschaft mit der EU wohl nicht besser beenden als mit den Worten von Jacques Janin und dem Bild der Schweiz als *enfant terrible* im europäischen Kontext:

„Die Schweiz – und dies gestehen auch die vehementesten Beitrittsgegner ein, denn es ist offensichtlich – gehört zur europäischen Familie, wie immer man es auch drehen mag. In dem sie das 'enfant terrible' spielt, verstösst sie ganz einfach gegen die Familienpflichten.“<sup>398</sup>

Aufbauend auf diesem Bild der Schweiz als *enfant terrible* sollen nun, die Besonderheiten der Stadt Zürich im Wechselspiel als wichtigste europäische Metropole in einem Nicht-EU-Mitgliedsland untersucht werden – in Kapiteln, die analog zur europäischen Dimension der Stadt Zürich aufgebaut sind.

---

<sup>397</sup> Janin, Die Schweiz und die EU – für einander geschaffen, 17.

<sup>398</sup> Janin, Die Schweiz und die EU – für einander geschaffen, 68.

Bevor im Detail auf die genannten Themen eingegangen wird, soll an dieser Stelle aber zuerst noch ein kurzer Blick auf die Stadtpolitik in der Schweiz beziehungsweise einleitend die Rolle der Stadt Zürich in der Schweiz skizziert werden, um so das Wechselspiel Zürich, Schweiz und EU noch besser einordnen zu können – vor allem mit Blick auf Zürich als Stadt.

Die – vielleicht oft unterschätzte – Bedeutung der Stadtpolitik muss an dieser Stelle noch einmal hervorgehoben werden – und dadurch auch die Bedeutung der Stadt Zürich im Wechselspiel zur Schweiz:

„Die kommunale Ebene ist die unmittelbarste Ebene des staatlichen Handelns. [...] und ist direkt spürbar für die Einwohnerinnen und Einwohner.“<sup>399</sup>

Wichtig auch hier noch einmal die Betonung, dass die Städte die „zentralen Wirtschaftsmotoren des Landes“ sind, Städte seien „wichtige Laboratorien für die Politik“ und von „nationaler Bedeutung.“<sup>400</sup>

Andere Autoren gehen gar noch einen Schritt weiter, wenn sie sich mit der Stadtentwicklung in der Schweiz auseinandersetzen, vor allem auch dann, wenn es mit Blick auf die Vergangenheit und im Wechselspiel mit der Zukunft ist und als zusätzlich gewichtetem Faktor noch im Kontext der Stadt Zürich:

„Mit Zürich verändert sich die Region und auch die Schweiz. Das ländlich dominierte 'Heidiland' war gestern, heute spricht man angesichts einer Wohnbevölkerung, die zu 75% in städtisch geprägten Räumen lebt, eher vom 'Stadtland Schweiz'.“<sup>401</sup>

Interessant hierbei, ist wieder einmal die Tatsache, dass die Veränderung, der Anstoss für die ganze Schweiz, von Zürich ausgegangen sei. Geht man gar noch einen Schritt weiter, so kann anhand des im Kapitels zur europäischen Dimension der Stadt Zürich bereits aufgeführten Tatsache, dass aus Stadtplanungssicht, das Projekt „Stadtraum HB“ als Fundament der Metropolenentwicklung in Zürich oder gar der Schweiz gesehen werden kann und sich die Stadt Zürich damit dem „Muskelspiel der europäischen Städtekonkurrenz“ stellt und es deshalb auch „stellvertretend für den 'Umbau der Schweiz'“ sei,<sup>402</sup> festgehalten werden, dass sich die Schweiz

---

<sup>399</sup> Grünenfelder, Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik, 5.

<sup>400</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik, 10.

<sup>401</sup> Schneider, Zürich, 190.

<sup>402</sup> Schneider, Zürich, 202.

nicht nur an der Stadt Zürich orientiert, sondern die Stadt hier gar als Stellvertreter oder gar Vorreiter der Schweiz angesehen wird.

An dieser Stelle drängt sich einem natürlich auch unweigerlich die Frage auf, ob die Stadt Zürich als eigentlich nur ein Zahn unter unzähligen anderen in einem grossen Zahnrad namens Schweiz, so viel Einfluss nehmen kann? Kann man gar einen Schritt weiter gehen und der Frage nachgehen, ob sich die Stadt Zürich bei ihrer Entwicklung an den europäischen Städten orientiert und die Schweiz sich dann an Zürich orientiert hat? Ist es für das Nicht-EU-Mitglied Schweiz vielleicht einfacher, sich an einer Stadt im eigenen Land zu orientieren, als zugeben zu müssen, dass man dem oft stigmatisierten Feindbild EU folgt?

Was sich somit in verschiedenen anderen Themenbereichen gezeigt hat, wird auch in der Planungspolitik deutlich: Zürich als Stadt orientiert sich – auch konkurrenztechnisch – eher an der europäischen Konkurrenz als an der Schweizerischen. Was eigentlich logisch erscheint, da man sich sowohl als Individuum oder eben auch als Stadt immer an Stärkeren, als an Schwächeren orientiert – vor allem dann, wenn man wachsen und prosperieren möchte. Und ebenso spannend scheint im Weiteren auch das Wechselspiel mit der Schweiz zu sein. Oder einfach formuliert: Zürich wetteifert mit der europäischen Konkurrenz und die Schweiz kann – oder gar muss – nachziehen – ob sie nun will oder nicht.

### **3.1 Systempolitisches & Parteilandschaft der Schweiz im Zürcher Kontext**

Im folgenden Kapitel soll zuerst ein kurzer Vergleich bezüglich der politischen Landschaft in der Schweiz zwischen Stadt und Land gezogen werden. Dem aufbauend soll dann auch geklärt werden, in wie fern sich die Parteilandschaft der Stadt Zürich – bei der im bisherigen Verlauf der vorliegenden Dissertation bereits eine eindeutige europäische Dimension herausgefunden wurde – von anderen Schweizer Grossstädten unterscheidet. Ebenso interessant wird dementsprechend auch ein Blick auf – falls es einen gibt – das unterschiedliche politische Gefüge der Stadt Zürich und des Kantons Zürichs im Hinblick auf den Kantonsrat sein. Im Weiteren soll ebenfalls ein Blick auf die Schweizer Bundespolitik geworfen werden, um zu sehen, wie sich die Stadt Zürich in diese eingliedert, um so ein Resümee ziehen zu können, wie sich die europäische Dimension der Stadt Zürich in das Bundes-Schweizer-Gefüge einfügt und ob die Gemeinsamkeiten oder doch eher die Unterschiede überwiegen.

Wichtig wird diesbezüglich auch sein, ob sich das Wahlverhalten der Stadtzürcher Stimmbürger in Bezug auf die verschiedenen Parlamente respektive Räte distinguert oder ob ihr Wahlverhalten über alle Hierarchie-Ebenen hinweg konsistent ist.

Im Anschluss daran soll dann noch ein kurzer Blick auf die wahrscheinlich wichtigsten politischen Eckpfeilern der Schweiz aus systempolitischer Sicht geworfen werden: dem Föderalismus, der direkten Demokratie sowie der Neutralität. Denn falls es Unterschiede zwischen der Stadt Zürich und der Schweiz an sich geben sollte beziehungsweise im Wechselspiel der beiden, dann könnte genau hier der Grund dafür gefunden werden.

Unbestreitbar ist diesbezüglich mit Sicherheit die Tatsache, dass es, abgesehen vom Föderalismus, der Neutralität sowie der direkten Demokratie, noch andere wichtige Grundpfeiler respektive Erfolgsfaktoren des politischen Systems der Schweiz gibt. Aufgrund des begrenzten Rahmens der vorliegenden Dissertation soll der Fokus hier allerdings auf jenen liegen, welche mit grosser Wahrscheinlichkeit den entscheidenden Faktor für den Erfolg der Stadt Zürich ausmachen und die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz am besten verdeutlichen beziehungsweise gar begünstigen. Nichtsdestotrotz soll diese Fokussierung auf lediglich drei Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz, den Wert und die Bedeutung anderer nicht schmälern oder gar denunzieren.

### 3.1.1 Parteilandschaft & politische Richtungen

Im Folgenden soll nun – wie bereits angekündigt – ein Blick auf die europäische Dimension der Stadt Zürich aus partei-politischer Sicht im Wechselspiel mit der Schweiz geworfen werden. Begonnen werden soll diesbezüglich mit einer Analyse dazu, ob es in der Schweiz auch heute noch Unterschiede beziehungsweise den so genannten Stadt-Land-Graben gibt.

#### 3.1.1.1 Stadt-Land-Graben

Um es vorweg zu nehmen und auf den Punkt zu bringen: Avenir Suisse hält es in ihrer Städtemonitoring-Studie klar fest: „Die politische Landschaft der Schweiz ist durch einen wachsenden Graben zwischen Stadt und Land gekennzeichnet.“<sup>403</sup> So seien fast alle grösseren Städte in der Schweiz mehrheitlich links und progressiv-liberal. Tendenziell könne gesagt werden, je grösser eine Stadt sei, desto mehr seien die Städte links und progressiv-liberal. Dazu zählen neben Zürich auch Städte wie Basel oder Bern.<sup>404</sup>

Analog dazu sei laut Avenir Suisse festzuhalten, dass, während sich in den letzten 20 Jahren die politischen Präferenzen in den grössten Schweizer Städten nach links und die Werthaltung progressiv-liberal entwickelt habe, sich während der gleichen Zeit die Bevölkerungen in Umlandgemeinden, in Kleinstädten und im ländlichen Raum im Durchschnitt eher Richtung rechts und konservativer entwickelt haben – natürlich mit unterschiedlichen Abschwächungen.<sup>405</sup> Interessant erscheint ebenfalls die Tatsache, dass die meisten Stadtregierungen der grössten Schweizer Städte linksgeprägt sind (rot-grün), während Mittelstädte wie St. Gallen oder Lugano eher durch Mitte-Rechts-Parteien geprägt seien.<sup>406</sup> Diese Gegebenheiten beziehungsweise Veränderungen werden besonders in folgenden zusammengehörenden Grafiken deutlich:

---

<sup>403</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik, 28.

<sup>404</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik.

<sup>405</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik.

<sup>406</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik.

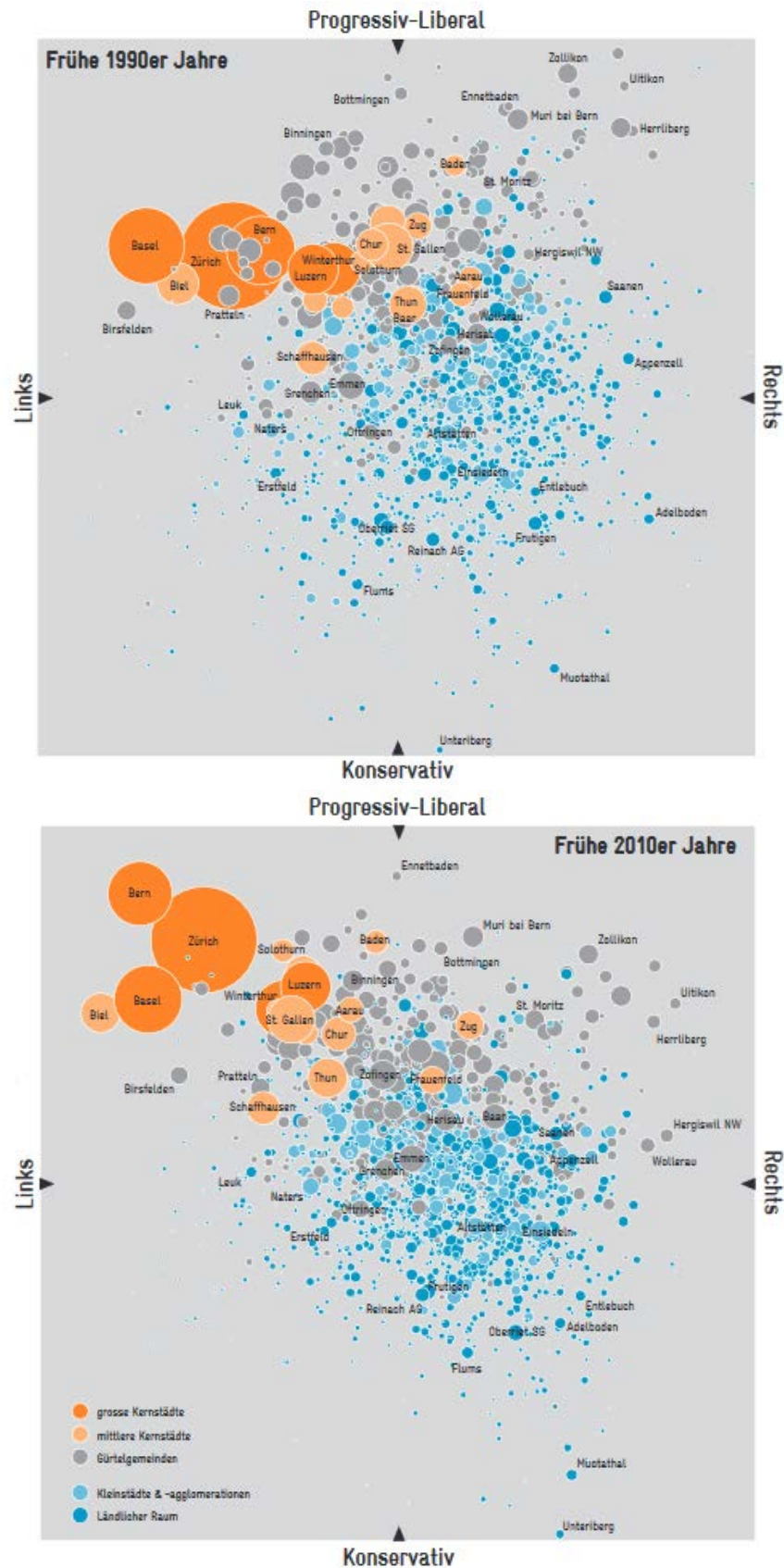


Abbildung 7: Sotomo, in AvenirSuisse: Politische Einstellung und Wertehaltung in Stadt, Umland und ländlichem Raum.

Diese beiden Grafiken – zwischen welchen 20 Jahre liegen – verdeutlichen wohl, wie es keine Worte zu sagen vermögen, dass der Graben zwischen Stadt und Land – zumindest was die

politische Richtung betrifft – auch in der Schweiz immer grösser wird. Die Grafiken zeigen auch, dass sich bei Zürich, welches schon immer progressiv-liberal beziehungsweise links war, diese Werthaltung noch weiter ausgeprägt hat und sich gemeinsam mit anderen Schweizer Gross- oder auch Kernstädten genannt, von der restlichen Schweiz abheben respektive stark unterscheiden – oder gar distanzieren?

Natürlich bietet diese Grafik noch unendlich weitere Interpretationsmöglichkeiten, doch aufgrund der Relevanz und des begrenzten Rahmens der vorliegenden Dissertation, muss der Fokus hier auf der Stadt Zürich liegen.

Könnte nun gesehen werden, dass der politische Graben, was die Werthaltung angeht, in der Schweiz zwischen Stadt und Land immer noch besteht, so stellt sich nun die Frage, wie sich diese Abstufung im Detail auf Stadt- beziehungsweise Gemeindegrösse widerspiegelt.

### **3.1.1.2 Unterschiede in Stadt- & Gemeindegrössen**

Was die letzten beiden Grafiken bereits sehr gut anzudeuten vermögt haben, kann die folgende, welche die Verschiebung von konservativ und liberal/progressiv sowie von rechts und links zwischen den Jahren 1981 und 2014 zeigt, und gemeinsam von der Forschungsstelle Sotomo der Universität Zürich und dem SRF errechnet wurde, noch stärker, da zusammengefasst, verdeutlichen.

Bei den Begriffen gehe es nach Aussagen der Genannten bei links und rechts, um die Haltung zur Armee, Polizei, Umweltschutz und Asylwesen sowie bei den Begriffen konservativ und liberal/progressiv, um die Befürwortung respektive Skepsis zur Öffnung und Veränderungen wie beispielsweise bei gesellschaftlichen Reformen:

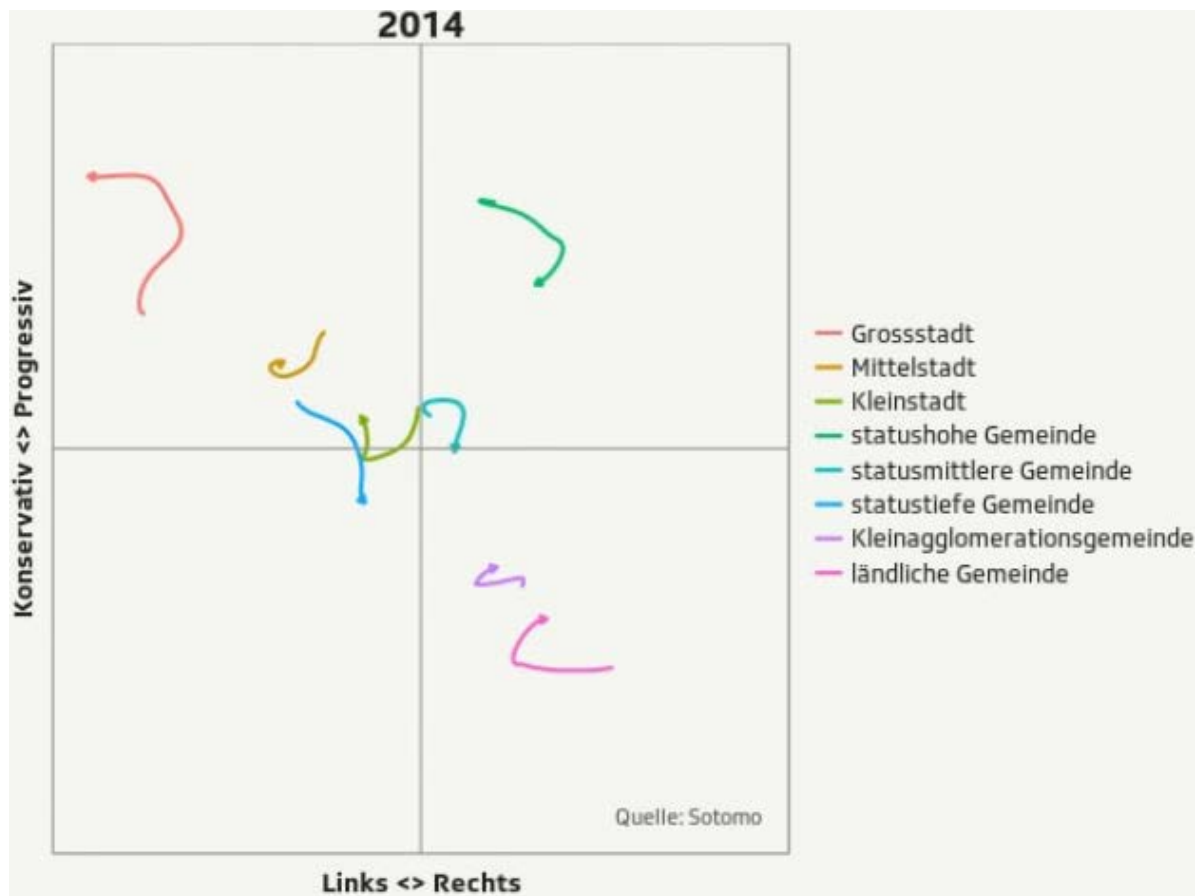


Abbildung 8: SOTOMO / SRF Data, Die politische Positionierung der einzelnen Raumtypen im Überblick.

Wichtig hierbei ist zu betonen, dass es so oder so schon sehr wenige Grossstädte in der Schweiz gibt, wodurch diese im Vergleich zum restlichen Land mit ihrem wachsenden „Links-Rutsch“ noch stärker hervorstechen und sich von den Mittel- und Kleinstädten, aber auch von den mittleren und kleineren Gemeinden, die eher immer konservativer werden, sich aber dennoch stark in der politischen Mitte befinden, abheben. Hervorstechend sind die statushohen Gemeinden, welche als rechts-progressiv gesehen werden können, aber auch die Kleinagglomerationsgemeinden sowie die ländlichen Gebiete, bei welchen eine rechts-konservative Tendenz zu vernehmen ist. Auf die Details der anderen Gemeinden und Städte soll an dieser Stelle aufgrund des begrenzten Rahmens der vorliegenden Dissertation nicht näher eingegangen werden. Wichtig war viel mehr zu zeigen, dass der Graben zwischen Stadt und Land nach wie vor Realität und in der Schweiz nicht von der Hand zu weisen ist und das, obwohl es im Vergleich zu früher, doch eine merkliche Zunahme der Mobilität zwischen Stadt und Land gegeben hat und wahrscheinlich auch in Zukunft noch weiter geben wird. Ebenfalls sollte noch einmal gezeigt werden, wie sehr sich Zürich als grösste Stadt der Schweiz mit seiner



immer stärker werdenden progressiv-liberalen Dimension, gemeinsam mit den anderen Schweizer Grossstädten, sehr stark von der restlichen Schweiz abhebt.

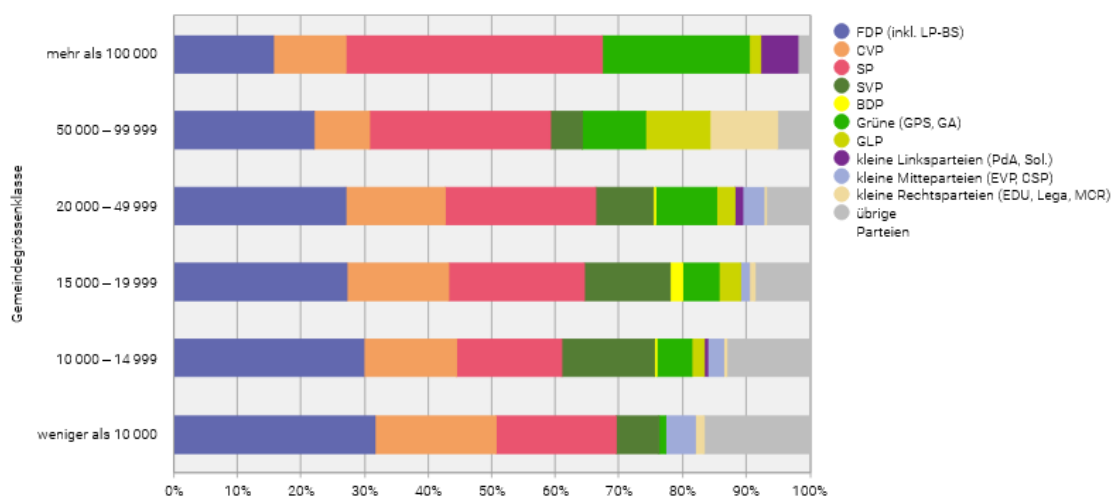
### 3.1.1.3 Parteistärke nach Stadt- respektive Gemeindegrösse

Konnte nun gezeigt werden, dass sich die Grossstädte der Schweiz aus politischer Sicht von den kleineren Städten und Gemeinden abheben, so soll dies nun auch noch mit Blick auf die Parteien geschehen, da dieses Wissen vor allem mit Blick auf die weitere Argumentationskette der Parteistärke, welche für die europäische Dimension relevant ist, wichtig ist. Dies soll anhand der Statistik der Schweizer Städte 2020 des Bundesamtes für Statistik geschehen:

**Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven, 2019**

**G10.3**

Nach Partei und Gemeindegrössenklasse



Quelle: BFS, Schweizerischer Städteverband

© BFS 2020

Abbildung 9: Bundesamt für Statistik / Schweizer Städteverband, Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven, 2019, Nach Partei und Gemeindegrösse.

Anhand dieser Grafik wird deutlich, dass, umso grösser die Städte sind, desto höher ist die Anzahl der Sitzvergabe auf Seiten SP, sprich der Sozialdemokraten. Ebenso ist zu sehen, dass, umso grösser die Stadt ist, desto höher ist auch der Anteil der Grünen in der städtischen Exekutive. Im Vergleich dazu spielt die SVP bei den Grossstädten ab einer Einwohnerzahl von mehr als 100'000 Einwohnern so gut wie keine Rolle mehr in den Sitzverteilungen der städtischen Exekutive – um in diesen Worten zu bleiben – und deren Anteil an Sitzen steigt je kleiner die Gemeinde respektive Stadt ist. Einzig bei weniger als 10'000 Einwohnern, geht der

Anteil der SVP noch einmal deutlich zurück. Bei den Anteilen der CVP und FDP kann eine ganz klare Tendenz festgestellt werden: je kleiner die Städte und Gemeinden, desto höher ist ihr Anteil an der Sitzverteilung.

Natürlich gibt diese Grafik noch mehr her, wie beispielsweise der Fakt, dass bei Kleinststädten unter 10'000 Einwohnern, die Relevanz der SVP wieder deutlich abnimmt, worauf aber nicht näher eingegangen wird. Zwar wurde schon mehrfach betont, dass es aufgrund der Relevanz und des begrenzten Rahmens nicht immer möglich ist, auf alle Details einzugehen oder auch Interpretationen, die über Zürich hinausgehen, vorzunehmen, aber dennoch scheint es am Rande solcher Grafiken wichtig, kurz zu betonen, dass die Grafiken nicht auf das hier Geschriebene begrenzt werden dürfen, sondern dass hier lediglich darüber geschrieben wird, was eine Relevanz zur Bestätigung oder Widerlegung der getroffenen Thesen hat.

Zusammengefasst ist zu dieser Thematik wichtig zu sagen, dass in den städtischen Exekutiven der Anteil SP und Grüne in grossen Städten am Grössten ist und der Anteil der Sitze der SVP am Geringsten.

Wurde nun ein Vergleich zu den restlichen Städten, den ländlichen Gemeinden und Gebieten der Schweiz gemacht, so soll nun ein Vergleich von Zürich zu den anderen Schweizer Grossstädten angestellt werden.

#### **3.1.1.4 Zürich im Vergleich zu anderen Schweizer Grossstädten**

Im Kapitel der europäischen Dimension der Stadt Zürich wurde bereits gezeigt, wie die aktuelle Sitzverteilung – nach den Erneuerungswahlen 2018 – im Zürcher Stadtrat genau aussieht.

Rückblickend muss an dieser Stelle diesbezüglich noch einmal in Erinnerung gerufen werden, dass Zürich nicht nur aktuell, sondern über die vergangenen Jahrzehnte hinweg ganz klar sozialdemokratisch beziehungsweise rot-grün geprägt ist.

Die folgenden Zahlen des Bundesamtes für Statistik sowie des Schweizerischen Städteverbandes, sollen nun den Vergleich zu den anderen Grossstädten mit 100'000 oder mehr Einwohnern (an der Anzahl sechs Städte), zeigen:

**Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven, 1. August 2019**  
**Répartition des sièges dans les exécutifs communaux, 1<sup>er</sup> août 2019**

Städte mit ... Einwohnern Villes de ... habitants	Alle Parteien / Ensemble des partis				FDP / PLR		CVP / PDC		SP / PS		SVP / UDC		EVP / PEV		BDP / PBD		GPS / PES		GLP / PVL	
	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Davon vollamtlich (mind. 80%) / Dont à plein temps (soit à au moins 80%)		Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes	Total / En tout	Davon Frauen Dont femmes
<b>100 000 und mehr / 100 000 et plus</b>																				
Basel <sup>2</sup>	7	2	7	2	1	–	1	–	3	1	–	–	–	–	–	–	1	1 <sup>1</sup>	–	–
Bern	5	2	5	2	–	–	1	–	2	1	–	–	–	–	–	–	2	1	–	–
Genève	5	2	5	2	–	–	1	–	2	1 <sup>1</sup>	–	–	–	–	–	–	1	1	–	–
Lausanne	7	2	7	2	1	–	–	–	3 <sup>1</sup>	1	–	–	–	–	–	–	2	1	–	–
Winterthur	7	3	7	3	2	1	1 <sup>1</sup>	–	3	2	–	–	–	–	–	–	1	–	–	–
Zürich	9	2	9	2	2	–	–	–	3	1 <sup>1</sup>	–	–	–	–	–	–	2	1	1	–

Abbildung 10: Bundesamt für Statistik / Schweizer Städteverband, Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven, 1. August 2019.

Bevor an dieser Stelle mit der Analyse der Daten begonnen wird, soll noch kurz die Erläuterung zur Fussnote beziehungsweise zu den hochgestellten Zahlen erfolgen: Die Fussnote <sup>1</sup> steht für den Stadtpräsidenten beziehungsweise Stadttammann. Zusätzlich ist in der Fussnote zu dieser Tabelle des Bundesamtes für Statistik sowie des Schweizer Städteverbandes noch erwähnt, dass in den Städten und Gemeinden der Kantone Genf und Neuenburg das Präsidium jährlich wechselt. Die Fussnote <sup>2</sup> steht für Kanton Basel-Stadt.<sup>407</sup>

Die Zahlen zur Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven des Bundesamtes für Statistik sowie des Schweizerischen Städteverbandes in Relation zu setzen ist diesbezüglich erschwerend, da bei den Schweizer Städten mit 100'000 oder mehr Einwohnern die Anzahl Sitze in der städtischen Exekutive zwischen fünf, sieben und neun variiert.

Bevor man nun mit dem Offensichtlichen und dem, was schon herausgefunden wurde, sprich was allen Schweizer Grossstädten gemein ist, nämlich die Dominanz der rot-grünen Parteien, anfängt, soll an dieser Stelle mit den Unterschieden begonnen werden.

Was hervorsteicht und was nicht für alle sechs Städte gleichwertig ist, ist die Tatsache, dass Zürich, trotz der höchsten Anzahl an Sitzen, gemeinsam mit Lausanne, die einzigen beiden Städte sind, bei denen die CVP keinen Sitz hat, was wiederum den links-progressiven Trend dieser beiden Städte unterstreicht. Mit Blick auf die Tatsache, dass – wie gezeigt – rund 40 Prozent der Züricherinnen und Zürcher keine Religionszugehörigkeit haben, ist dies nicht

<sup>407</sup> Bundesamt für Statistik / Schweizerische Städteverband, Statistik der Schweizer Städte 2020.

überraschend beziehungsweise im Gegenteil sehr schlüssig. In Bezug auf die FDP Parallelen zu ziehen, ist – und das obwohl Zürich mehr Sitze zu vergeben hat als die anderen Städte mit lediglich fünf oder sieben – schon schwerer. Festzustellen ist jedoch, dass Zürich und Winterthur, im Vergleich zu den anderen Schweizer Grossstädten, noch immer durch die FDP relativ bürgerlich geprägt sind. In Winterthur ist der prozentuale Anteil der FDP jedoch sehr viel höher, da die FDP nicht, wie in Zürich zwei von neun, sondern zwei von sieben Sitzen einnimmt. Die SP ist genau wie die Grünen und Grünliberalen – immer prozentual betrachtet – in allen sechs Schweizer Grossstädten gleichermassen stark vertreten, in der Rangfolge: SP und danach GPS. Die GLP ist lediglich in Zürich vertreten. Eine weitere Gemeinsamkeit aller sechs Städte ist die Tatsache, dass weder die SVP noch die EVP oder die BDP in den städtischen Exekutiven vertreten sind. Der Anteil Frauen, ist vor allen Dingen bei der SP und noch stärker bei der GPS, vorhanden.

Resümiert kann also festgehalten werden, dass es keine grossen Unterschiede zwischen den sechs Schweizer Grossstädten gibt. Bei detaillierterem Hinschauen kann man aber für die folgende Dissertation vier wichtige Punkte hervorheben: zwei Gemeinsamkeiten der Schweizer Grossstädte sowie zwei Unterschiede.

Die erste wichtige Gemeinsamkeit ist: Alle sechs Städte sind sozialdemokratisch sowie grün geprägt. Die zweite wichtige Gemeinsamkeit: In keiner der Schweizer Grossstädte sitzt in ihren städtischen Exekutiven zu diesem Zeitpunkt ein Mitglied der SVP, der EVP oder der BDP. Der dritte Punkt, ein Unterschied in der Sitzverteilung der städtischen Exekutive, ist folgender: Zürich und Lausanne sind die einzigen der sechs Städte bei denen die CVP nicht vertreten ist. Der letzte Unterschied, ist jener, dass nach Winterthur – prozentual gesehen – Zürich die Stadt mit dem grössten FDP-Anteil ist. Was aus Zürcher Sicht vor allem auch auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass Zürich ein Wirtschafts- und Finanzstandort ist.

### **3.1.1.5 Sitzverteilung im Kantonsrat Zürich**

Bevor jetzt noch ein Blick auf die politische Einordnung der Stadt Zürich im Bundesschweizer-Gefüge gelegt wird, soll zuallererst noch ein Vergleich auf niedrigerer Hierarchie-Ebene erfolgen: namentlich auf die Sitzverteilung im Kantonsrat im Vergleich der Stadt Zürich mit dem Kanton Zürich. Dies scheint vor allen Dingen deshalb interessant zu sein, ob es bereits hier Differenzen beim Wahlverhalten gibt oder ob die Stadt- und Kantonsbürger ein ähnliches Wahlverhalten haben. Dazu gibt es eine höchst interessante Grafik der Stadt Zürich:

## Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich

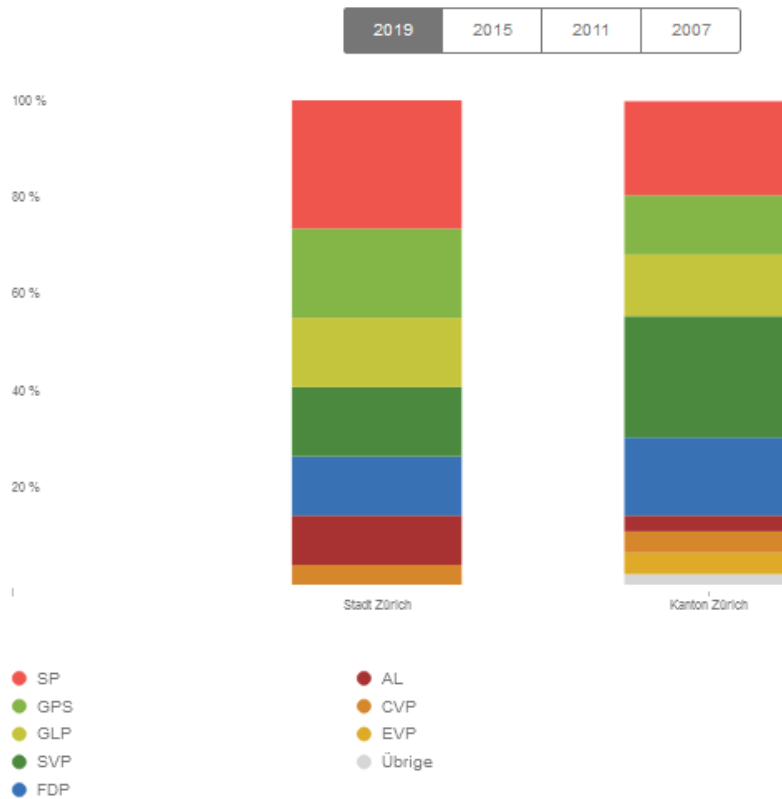


Abbildung 11: Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich.

Betrachtet man hier das Wahlverhalten im Jahr 2019 so stechen die zwei Hauptunterschiede auf einen Blick hervor: Die stärkste Fraktion der Stadt Zürich im Kantonsrat ist die SP mit 26,5 Prozent, im gesamten Kanton Zürich hingegen die SVP mit genau 25,0 Prozent. Ist im gesamten Kanton Zürich die SP immerhin noch die zweitstärkste Fraktion im Kantonsrat mit 19,4 Prozent, dicht gefolgt von der FDP mit 16,1 Prozent, so sieht das bei der SVP aus Sicht der Stadt Zürich ganz anders aus: Die SVP ist für die Stadt Zürich – hinter den Grünen mit 18,4 Prozent – lediglich die dritt- beziehungsweise viertstärkste Fraktion gemeinsam mit den Grünliberalen mit identischen 14,3 Prozent.<sup>408</sup>

<sup>408</sup> Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/kantonsratswahlen/historisch.html>> (12. Oktober 2020).

Die anderen Parteien – sind zumindest aus prozentualer Sicht – bei der Sitzverteilung in ähnlichen Bereichen und stechen nicht so hervor wie die SP oder die SVP. Sowohl die Grünen als auch die Grünliberalen sind aus Stadtzürcher Sicht seit 2019 im Kantonsrat mit einem Anteil von 18,4 Prozent und 14,3 Prozent vertreten sowie aus Sicht des gesamten Kantons Zürich mit 12,2 Prozent und 12,8 Prozent. Die FDP ist im gesamten Kanton Zürich mit 16, 1 Prozent stärker im Kantonsrat vertreten als es durch die Stadt Zürich mit 12,2 Prozent der Fall wäre. Die CVP ist ähnlich stark vertreten mit 4,1 Prozent in der Stadt Zürich und mit 4,4 Prozent im gesamten Kanton Zürich. Die Alternative Liste ist mit 10,2 Prozent aus Stadtzürcher Sicht, im Vergleich zum gesamten Kanton Zürich mit lediglich 3,3 Prozent viel stärker vertreten. Während die EVP analog zur CVP im gesamten Kanton Zürich mit 4,4 Prozent vertreten ist, ist sie im Kantonsrat durch die Wahl der Stadtzürcher inexistent.<sup>409</sup>

Nichtsdestotrotz kann resümiert werden, dass die SP die stärkste Partei der Stadt Zürich ist und die SVP mit grossem Abstand die stärkste Partei im gesamten Kanton Zürich. Im Weiteren ist wichtig zu erwähnen, dass die Grünen und Grünliberalen die Stadt Zürich mit einem Drittel im Kantonsrat vertreten, während sie im Kanton Zürich aus gesamtheitlicher Sicht „lediglich“ ein Viertel der Fraktion ausmachen, aber sowohl aus Sicht der Stadt Zürich als auch des Kantons auf dem Vormarsch sind und metaphorisch gesprochen ihre Macht immer weiter ausbauen. Die FDP spielt im gesamten Kanton Zürich zwar eine grössere Rolle als in der Stadt Zürich, ist aber im Kantonsrat gut vertreten. Die Christdemokraten spielen in der Stadt sowie im Kanton Zürich eine gleichermassen nicht mehr gross zu erwähnende Rolle, während die EVP nur noch im Kanton gesamthaft vertreten ist und die Alternative Liste vor allem aus Stadtzürcher Sicht konstant zunimmt.

Eigentlich würde es hier aus Gründen der Vollständigkeit mit Sicherheit noch eine grafische Darstellung zur Sitzverteilung auf den gesamten Zürcher Kantonsrat inklusive Zahlen brauchen, aber da dies für die vorliegende Dissertation nicht so relevant erscheint, wie diesbezüglich der Vergleich der Stadt Zürich mit dem Kanton Zürich, beziehungsweise nur gezielt Grafiken und Statistiken verwendet werden sollen, hier noch zur Vervollständigung: Für die Legislaturperiode von 2019 bis 2023 zählt der Kantonsrat folgende acht Fraktionen: SVP mit 48 Mitgliedern, SP mit 34, FDP mit 29, GLP mit 24, Grüne mit 21, CVP mit 9, EVP mit 8 und AL mit 6 Mitgliedern.<sup>410</sup> Als Anmerkung zu diesen Zahlen hält der Zürcher Kantonsrat auf

---

<sup>409</sup> Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/kantonsratswahlen/historisch.html>> (12. Oktober 2020).

<sup>410</sup> Kantonsrat Zürich, Fraktionen, in: <<https://www.kantonsrat.zh.ch/organisation/fraktionen.aspx>> (13. Oktober 2020).

seiner Webseite diesbezüglich noch fest, dass im Zürcher Kantonsrat gesamthaft zehn Parteien vertreten seien: Der Fraktion der Grünen gehöre ein Mitglied der CSP an, der CVP ein Parteiloser, der Fraktion der SVP drei Mitglieder der EDU und ein Parteiloser gehöre keiner Fraktion an.<sup>411</sup>

Vor allem mit Blick auf die bereits getroffenen Analysen zu den links-liberalen Grossstädten in der Schweiz und dem eher rechts-konservativen ländlicheren Bereich, bestätigt auch dieses Bild wieder das zu Erwartende und auch Offensichtliche: die Stadt Zürich ist im eigenen Stadtrat rot-grün regiert und wünscht sich dies laut Wahlverhalten auch für den Kanton Zürich.

Es ist zwar unabdingbar, an dieser Stelle auch einen Blick auf die Gesamtschweiz zu werfen, aber bereits jetzt wird eines deutlich und verfestigt sich in folgender These: Die Stadt Zürich ist bereits auf eine der kleinsten Ebene, von der Stadt zum Kanton, eine links-progressive Insel in einem eher konservativeren Kanton.

Ob dies auch auf die nationale Ebene zutrifft, muss nun genauer analysiert werden.

---

<sup>411</sup> Kantonsrat Zürich, Fraktionen, in: <<https://www.kantonsrat.zh.ch/organisation/fraktionen.aspx>> (13. Oktober 2020).

### 3.1.1.6 Zürich im Gefüge des Schweizer Nationalrats

Hebt man nun den Blick von der Ebene des Kantonsrats in der Schweizerisch föderalistischen Eidgenossenschaft noch auf die höchste Stufe, die des Nationalrats, so könnte das Bild, im Vergleich zur Parteistärke der Stadt Zürich nicht distinguierter ausfallen:

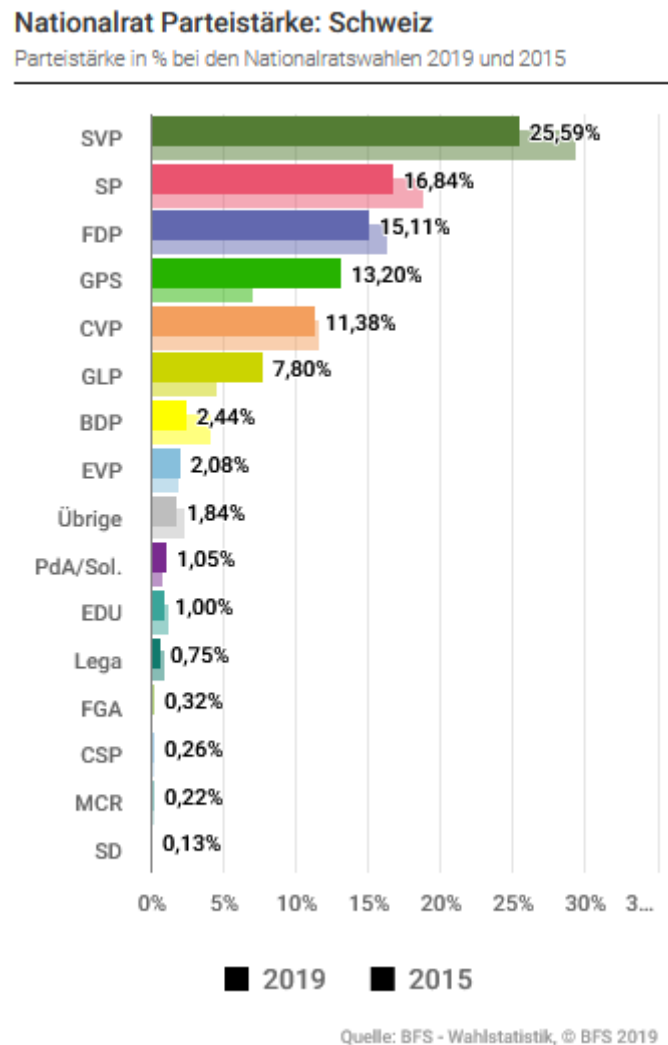


Abbildung 12: Bundesamt für Statistik, Nationalrat Parteistärke: Schweiz. Parteistärke in % bei den Nationalratswahlen 2019 und 2015.

Aus dieser Grafik geht hervor, dass im Wahljahr 2019, die SVP mit rund einem Viertel mit Abstand die stärkste Partei auf nationaler Ebene ist und die SP, im Vergleich dazu, mit fast zehn Prozent der Stimmen hinter der konservativen SVP liegt. Was zwar im Gegensatz zum Parteibild der Stadt Zürich liegt, widerspiegelt hingegen fast eins zu eins das Bild, das sich bereits im Kantonsrat des Kantons Zürich manifestiert hat. Mit Blick auf den Gesamtkontext



ist sogar zu erwähnen, dass die SP im Kanton Zürich mit 19,4 Prozent<sup>412</sup> immer noch stärker vertreten ist als im Nationalrat mit 16,8 Prozent.<sup>413</sup>

Somit kann bereits an dieser Stelle resümiert werden, dass, umso höher man auf der föderalistischen Ebene schaut – von der Stadt, über den Kanton bis hin zum Staat –, desto weniger Gewichtung haben die Sozialdemokraten. Ganz besonders tragisch diesbezüglich ist die Tatsache, dass die SP mit ihren 16,8 Prozent nicht nur schlechter abgeschnitten hat, als bei den letzten Nationalratswahlen, sondern, dass es laut Bundesamt für Statistik sogar das schlechteste Wahlergebnis ihrer gesamten Geschichte sei.<sup>414</sup>

Einen grossen Unterschied zwischen der Stadt Zürich und dem Schweizer Nationalrat ist diesbezüglich auch die grosse Bedeutung der FDP, welche im Nationalrat die drittstärkste Macht mit 15,1 Prozent der Stimmen bildet und lediglich mit 1,7 Prozent hinter der SP liegt und ihr sogar den Rang im Nationalrat abzulaufen droht.<sup>415</sup>

Auch im Gegensatz zum Zürcher Stadtrat, ist die Tatsache anzumerken, dass die CVP mit 11,4 Prozent im Nationalrat<sup>416</sup> doch noch sehr stark vertreten ist und somit die Christdemokraten auf nationaler Ebene gesehen eine grössere Bedeutung zu haben scheinen als in den städtischen Exekutiven.

Einen Trend, den es hingegen über alle Ebenen hinweg gibt – so auch in der Stadt Zürich –, ist der Fakt, dass die Grünen und die Grünliberalen von Wahl zu Wahl an Bedeutung und damit auch an Macht gewinnen – so auch bei den Nationalratswahlen 2019.<sup>417</sup>

Wie bereits mehrfach angedeutet, entspricht aber genau dieses Parteiergebnis auf nationaler Ebene nicht dem Wunsch, der Zürcher Stimmbürgerinnen und -bürger, die sich nicht nur für ihre Stadt, sondern auch auf nationaler Ebene – für ihr Land – eine sozialdemokratische

---

<sup>412</sup> Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/kantonsratswahlen/historisch.html>> (12. Oktober 2020).

<sup>413</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

<sup>414</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

<sup>415</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

<sup>416</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

<sup>417</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

Regierung wünschen, was folgende Grafik der Stadt Zürich in Bezug auf das Wahlverhalten der Stadtzürcher Bevölkerung zeigt:

## Relative Parteistärke bei Nationalratswahlen, Stadt Zürich

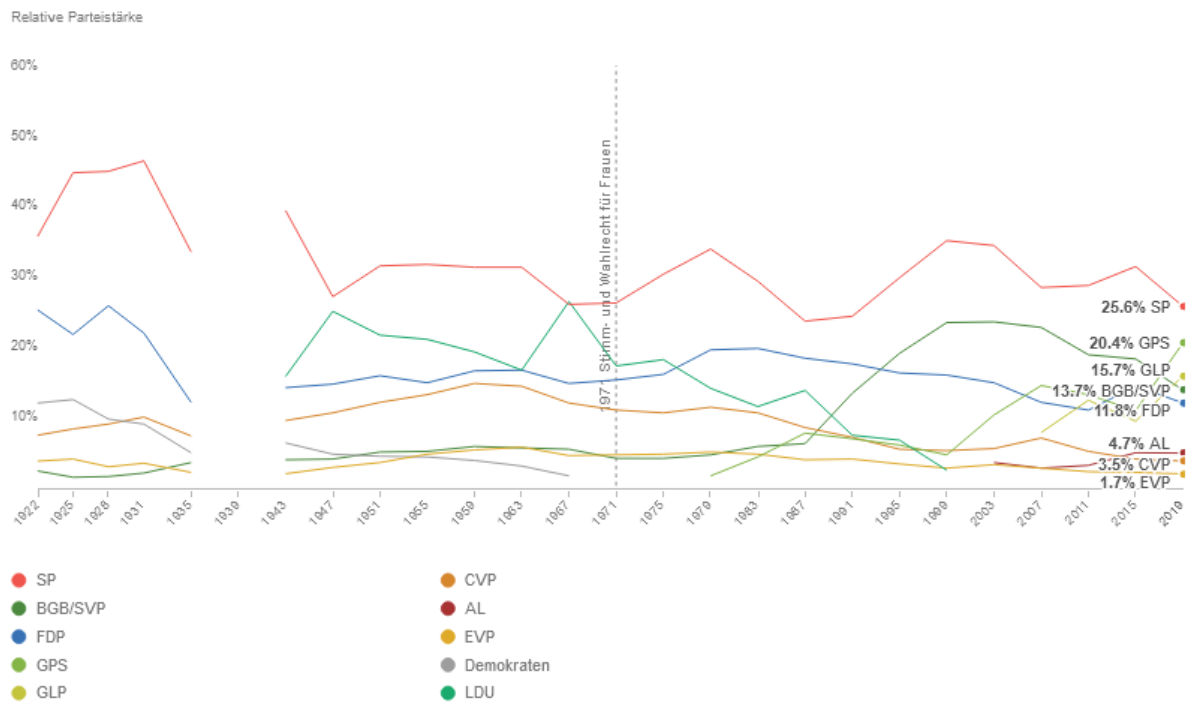


Abbildung 13: Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, relative Parteistärke bei Nationalratswahlen, Stadt Zürich.

Eine Anmerkung noch zu dieser Grafik der Stadt Zürich, bezüglich der fehlenden Zahlen von 1939: dies sei darauf zurückzuführen, dass die Ergebnisse der Nationalratswahlen von 1939 nur für den ganzen Kanton Zürich ermittelt wurden.<sup>418</sup>

Diese Grafik verdeutlicht sehr gut, dass das Wahlergebnis der Nationalratswahlen 2019, nicht dem Wunsch der Zürcher Stadt-Bevölkerung entspricht: seit beinahe einem ganzen Jahrhundert, ist die Parteistärke der Stadt Zürich auch bei den Nationalratswahlen immer sozialdemokratisch geprägt.

Kurz zusammengefasst, die Grafik zum Ergebnis der Parteistärke der Nationalratswahlen 2019 der gesamten Schweiz, entspricht nicht jener aus Sicht der Stadt Zürich, sogar ganz im

<sup>418</sup> Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, relative Parteistärke bei Nationalratswahlen, Stadt Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/nationalratswahlen/historisch.html>> (13. Oktober 2020).

Gegenteil. Mehr kann oder muss man diesbezüglich besser gesagt auch nicht sagen: Das, was die Stadt Zürich auf urbaner Ebene leben kann, nämlich ihre sozialdemokratischen Werte, das können sie auf nationaler Ebene – zumindest mit Blick auf die Gegenwart – effektiv nicht.

Ein Zwischeneinschub noch zur Vervollständigung an dieser Stelle: Dem Wunsch des Kantons Zürich entspricht das Ergebnis der Nationalratswahlen hingegen ausdrücklich sehr. So lag die Parteistärke bei den Nationalratswahlen 2019 des Kantons Zürich mit der SVP bei 26,7 Prozent und der SP bei 17,3 Prozent,<sup>419</sup> was sogar zeigt, dass die SVP aus dem Kanton Zürich noch stärker gewählt ist, als beim Wahlergebnis der gesamten Schweiz herausgekommen ist.

Trotzdem muss im Hinblick auf die SVP bei den Nationalratswahlen 2019 noch ein, für die vorliegende Dissertation besonders interessanter Fakt, hervorgehoben werden: Die SVP hat bei den Nationalratswahlen 2019 in einer ihrer grössten Hochburgen, sprich eben genau des Kantons Zürich, das schlechteste Wahlergebnis seit 1995,<sup>420</sup> sprich seit über einem viertel Jahrhundert, erzielt. Das Wahlverhalten beziehungsweise die Analyse der nationalen Wahlen auf Kantonsebene ist nicht zentraler Fokus dieser Arbeit, dennoch ist es ein sehr wichtiger Punkt.

Bevor nun ein Resümee gezogen wird, scheint aus Gründen der Vollständigkeit, an dieser Stelle wichtig, auch noch einen – wenn auch kurzen – Blick auf die politische Sitzverteilung des Ständerates zu werfen.

### **3.1.1.7 Zürich in Bezug auf den Ständerat**

Der Ständerat, die so genannte Kleine Kammer des Parlaments, welche die Kantone vertritt, unterscheidet sich – zumindest mit Blick auf die Parteistärke – doch stark von jenem des Nationalrats. Hat man im Hinterkopf, dass im Nationalrat die Parteistärke ganz klar von der SVP mit 25,6 Prozent dominiert wurde, gefolgt von der SP mit 16,8 Prozent, der FDP mit 15,1 Prozent, der GPS mit 13,2 Prozent und der CVP mit 11,4 Prozent<sup>421</sup> – um nur die Top Fünf zu

---

<sup>419</sup> Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Kanton Zürich, Nationalrat Parteistärke: Kanton Zürich, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/zh/>> (13. Oktober 2020).

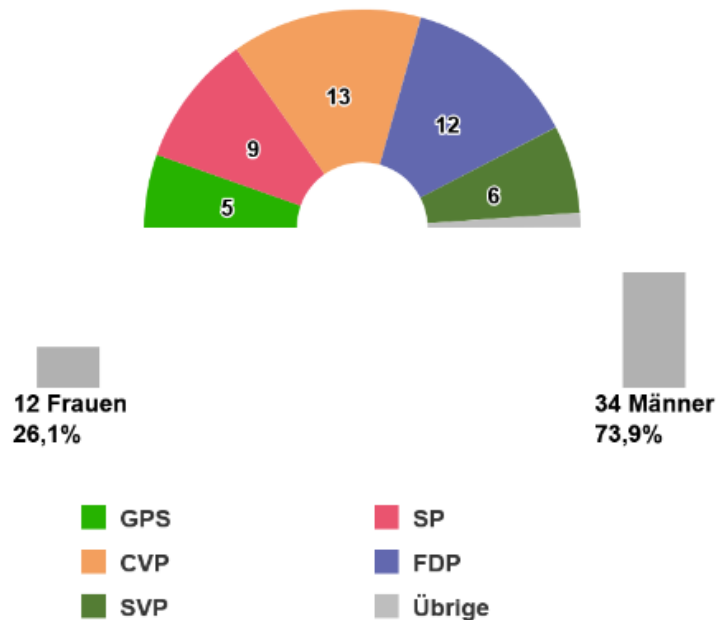
<sup>420</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

<sup>421</sup> Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Nationalrat Parteistärke: Schweiz. Parteistärke in % bei den Nationalratswahlen 2019 und 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).

benennen –, so überrascht folgende Grafik des Bundesamtes für Statistik zu der Mandatsverteilung 2019 doch sehr:

### Ständerat Mandatsverteilung

Mandatsverteilung 2019 und Veränderung zu 2015



Quelle: BFS - Wahlstatistik, © BFS 2019

Abbildung 14: Bundesamt für Statistik, Ständerat Mandatsverteilung. Mandatsverteilung 2019 und Veränderung zu 2015.

Bevor mit dem Vergleich begonnen wird, noch eine kurze Anmerkung zu obenstehender Grafik: Die Veränderung zu 2015 (wie im Untertitel der Grafik erwähnt) ist lediglich bei interaktiver Verwendung der Grafik im Internet möglich. Die Veränderungen sind aber marginal respektive mit Blick auf die vorliegende Dissertation nicht wirklich relevant, so ist der Anteil Sitze bei der CVP identisch geblieben, bei der SP hat er um drei Plätze und bei der FDP um einen abgenommen, die Grünen haben im Vergleich zu 2015 vier Plätze hinzugewonnen und die SVP einen.<sup>422</sup> Auch die Übrigen sind identisch geblieben. Auch auf die Gewichtung des Frauen- beziehungsweise Männeranteils im Ständerat soll keine Stellung bezogen werden.

Mit ihren 13 von insgesamt 46 Mandaten hat die CVP eine Mehrheit von 28,3 Prozent und stellt mit der FDP mit 12 Mandaten oder prozentual formuliert mit 26,1 Prozent, gemeinsam mit 54,4 Prozent mehr als die Hälfte der Mandate des Ständerats, was sowohl im Gegensatz zur

<sup>422</sup> Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Ständerat Mandatsverteilung. Mandatsverteilung 2019 und Veränderung 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).

Parteistärke im Nationalrat aus gesamt Schweizer Sicht steht als auch im Gegensatz zur Parteistärke der Stadt Zürich.<sup>423</sup>

Die SP hat mit neun Mandaten oder 19,6 Prozent nach den Wahlen 2019 im Ständerat immer noch eine höhere Gewichtung als die SVP mit lediglich sechs Mandaten beziehungsweise 13,0 Prozent. Die Grünen machen mit fünf Mandaten 10,9 Prozent des Ständerates aus, was mit einem Plus von vier Stimmen im Vergleich zu den Wahlen von 2015 als ein grosser Erfolg gewichtet werden kann.<sup>424</sup>

Seit Jahrzehnten bilden die FDP und die Christdemokraten die zwei stärksten Parteien im Ständerat, während die SVP und die SP im Vergleich zum Nationalrat schwächer abschneiden. Die Analyse der deutlichen Abweichung der Parteistärke zwischen der Kleinen und Grossen Kammer soll nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit sein, ist aber mitunter sicher auch auf das unterschiedliche Wahlverfahren zurückzuführen.

Bis auf die Kantone Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Nidwalden und Obwalden mit je einem Vertreter, stellen alle anderen Schweizer Kantone je zwei Vertreterinnen respektive Vertreter im Ständerat. Von den 46 Vertretern stellt der Kanton Zürich mit über einer Million Einwohnern zwei Vertreter – genauso wie der Kanton Uri mit lediglich rund 36'000 Einwohnern.<sup>425</sup> Dass das politische System der Schweiz eines der besten der Welt ist und sich viele Menschen weltweit in dieses, mit seiner direkten Demokratie, sehnen, steht ausser Frage und soll an dieser Stelle auf keinen Fall kritisiert werden, dennoch schien die Erwähnung dieser Zahlen aus Gründen der Repräsentativität der Mandate im Ständerat dennoch wichtig.

Der Kanton Zürich stellte im Ständerat sowohl 2015 als auch 2019 je einen Kandidaten aus der SP und einen aus der FDP,<sup>426</sup> was zwar widersprüchlich zur Parteistärke im Zürcher Kantonsrat und eher dem Bild des Zürcher Stadtrats zu entsprechen scheint, aber mit Blick auf die bereits

---

<sup>423</sup> Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Ständerat Mandatsverteilung. Mandatsverteilung 2019 und Veränderung 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).

<sup>424</sup> Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Ständerat Mandatsverteilung. Mandatsverteilung 2019 und Veränderung 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).

<sup>425</sup> Schweizer Parlament, Ständeratswahlen, in: <<https://www.parlament.ch/de/%C3%BCber-das-parlament/archiv/wahlen-im-rueckblick/staenderatswahlen>> (16. Oktober 2020).

<sup>426</sup> Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Kanton Zürich, Mandatsverteilung 2019 und Veränderung 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/zh/>> (16. Oktober 2020).

erwähnte Thematik der unterschiedlichen Wahlformen, unter anderem ob es beispielsweise eine personifizierte Wahl ist, durchaus plausibel erscheint.

Zur Vervollständigung noch, Prof. Dr. Daniel Jositsch (SP), welcher seit 2015 im Ständerat ist, wurde mit 216'679 Stimmen im Jahr 2019 bestätigt und Ruedi Noser (FPD), ebenso seit 2015 im Ständerat, wurde mit 141'700 Stimmen gewählt.<sup>427</sup>

Was aber abschliessend, mit Sicherheit in Bezug auf den kurzen Blick auf den Ständerat gesagt werden kann, ist die Tatsache, dass sich das Bild der rot-grünen Stadtregierung nicht nur von dem SVP dominierten Nationalrat, sondern auch vom FDP und christdemokratisch geprägten Ständerat unterscheidet. Viel deutlicher könnten diese politischen Richtungen in den einzelnen Räten gar nicht sein: die rot-grüne Stadt Zürich, der SVP geprägte Nationalrat und der FDP beziehungsweise christdemokratische Ständerat.

Ein hoch interessanter Punkt diesbezüglich ist mit Sicherheit auch, dass alle drei – sowohl der Zürcher Stadtrat als auch der Ständerat und der Nationalrat – seit Jahrzehnten durch die gleichen Parteien geprägt sind und in Bezug auf deren Wahlergebnisse, somit von keinen kurzfristigen Launen oder lediglichen Tendenzen gesprochen werden kann. Wenn Parteien einzelne Räte so lange dominieren, dann kann man von politischen Tatsachen sprechen, von festgefahrenen Mustern, welche nur langsam, wie zum Beispiel aktuell durch die Grünen und Grünliberalen, wieder aufgebrochen werden können.

### **3.1.1.8 Resümee der Stadt Zürich im politischen Gefüge der Schweiz**

Bevor an dieser Stelle mit dem Resümee zu diesem Kapitel der Stadt Zürich aus innenpolitischer beziehungsweise parteipolitischer Sicht sowie zu jenem der europäischen Dimension der Stadt Zürich in Bezug auf die politische Ausrichtung gezogen wird, muss noch eine kurzer, aber dennoch nicht zu unterschätzender, Einschub gemacht werden.

Genauer gesagt, geht es um die Aussage, welche bereits im Kapitel zur europäischen Dimension der Stadt Zürich in Bezug auf Zürich erwähnt wurde: dass die SVP zur Kenntnis nehmen müsse, „[...] dass sie für das Stadtzürcher Stimmvolk grossmehrheitlich unwählbar ist.“<sup>428</sup> Dass diese Tatsache, aktuell auf den nur 9-sitzige Zürcher Stadtrat mit Sicherheit aktuell so zutrifft, steht

<sup>427</sup> Kanton Zürich, Ständeratswahl I 2019. Endresultat, in:

<<https://www.wahlen.zh.ch/wahlen2019/public/dist/index.html#/srw/resultat>> (16. Oktober 2020).

<sup>428</sup> Matthias Scharrer, Linksrußsch im rot-grünen Zürich: Drei Faktoren spielten eine entscheidende Rolle, in:

<<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/linksrutsch-im-rot-gruenen-zuerich-drei-faktoren-spielten-eine-entscheidende-rolle-132280319>> (06. Oktober 2020).

ausser Frage. Sobald man aber ein oder zwei Stufen nach oben geht, so zum Beispiel auf Ebene der Wahlen zum Zürcher Kantonsrat oder dem Schweizer Nationalrat, so ist die SVP hier zwar nicht sehr stark durch die Stimmbürgerinnen und -bürger der Stadt Zürich vertreten, aber dennoch durchaus wählbar – um in diesen Worten zu bleiben. Was dies verdeutlicht, ist mit Sicherheit die Tatsache, dass man, was Wahlen und Parteien angeht, nicht einfach pauschalisieren kann, sondern, dass es sehr stark auch darum geht, was oder wer genau gewählt wird. So zum Beispiel, wie gross der Rat oder das Parlament ist: geht es um einen Stadtrat mit 9 Sitzen oder um einen Kantonsrat mit 180 Sitzen. Was diesbezüglich am wichtigsten zu sein scheint, ist wahrscheinlich die Frage, wer genau gewählt wird: sprich, welche Personen zur Wahl stehen oder ob man einen Kandidaten oder „nur“ eine Partei wählen kann. Im Weiteren kommt es natürlich auch darauf an, ob es sich beispielsweise um Proporz- oder um Majorzwahlen handelt.

Was hier mit Sicherheit auch noch hineinspielt, ist die Frage nach den Themen der Parteien. So handelt es sich bei den grossen Themen der SVP wie Migration, Europa oder Strafrecht überwiegend um Themen, die national verhandelt werden, während es in den Stadtparlamenten eher um den öffentlichen Verkehr oder Kinderbetreuung geht, welche tendenziell eher zu den Kernprogrammen der linken Parteien gehören.<sup>429</sup>

Zwar schien es wichtig, diesen Einschub noch kurz zu machen, dennoch steht das Offensichtliche in Bezug auf das Wahlverhalten der Stadtzürcher Bevölkerung fest: die Stimmbürgerinnen und -bürger der Stadt Zürich wählen seit Jahrzehnten – und das unabhängig, ob es sich um den Stadtrat, den Kantonsrat oder den Nationalrat handelt, konstant rot-grün, während die SVP und deren Argumente keine grosse Relevanz mehr zu haben scheinen; mit Blick auf den Stadtrat sogar gar keine mehr.

So hält auch die Grünen Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber diesbezüglich – neben anderen Punkten, die im weiteren Verlauf der vorliegenden Dissertation noch aufgeführt werden –, in Bezug auf die Frage, ob sie der Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer beziehungsweise europäischen Kontext, einer offenen Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa, zustimmen würde, fest (Interview, 29. Juli 2020): „[...] Die Bundespolitik im Generellen ist – im Vergleich zur Zürcher Regierung – nicht so rot/grün geprägt und im Verhältnis zu Zürich mit einem hohen SVP-Anteil. [...]“

---

<sup>429</sup> Simon Schmid, Auf lange Sicht. Die Dominanz linker Parteien in den Städten, in: <<https://www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten>> (19. Oktober 2020).

Eine finale Grafik, die man – gerade wenn man in der Metapher der Stadt Zürich als sozialdemokratisches Archipel in einer eher konservativen Schweiz bleiben möchte – nicht zu unterschätzen ist, ist jene des Bundesamtes für Statistik zu den Nationalratswahlen 2019:

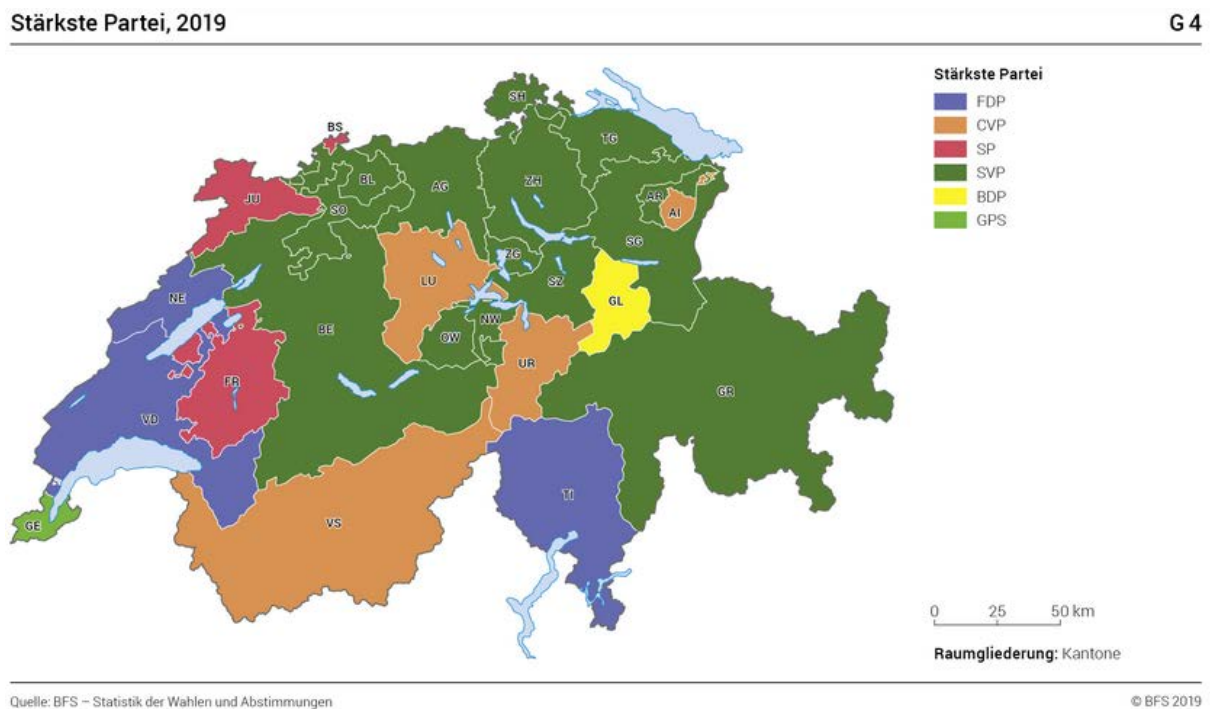


Abbildung 15: Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), Stärkste Partei, 2019.

Trotz der Tatsache, dass laut Bundesamt für Statistik das Wahlergebnis der SVP bei den Nationalratswahlen 2019 das schlechte Ergebnis der Partei seit den Nationalratswahlen 2003 war und das Ergebnis der Nationalratswahlen 2019 für die SVP des Kantons Zürich – neben Bern eine der Hochburgen der SVP – sogar das schlechteste Ergebnis seit 1995 sei, so ist die SVP dennoch in 14 Kantonen die stärkste Partei – und dies ausschliesslich in Deutschschweizer Kantonen.<sup>430</sup> Die SP ist in Basel-Stadt, in Freiburg und im Jura die stärkste Partei, die FDP im Tessin, in Waadt und in Neuenburg, während die CVP die stärkste Partei in Luzern, im Wallis, in Uri und in Appenzell Innerrhoden ist, die BDP bildet im Glarus die stärkste Partei und neu in Genf die Grünen.<sup>431</sup>

<sup>430</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

<sup>431</sup> Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).



Kurzum, was diese Grafik veranschaulicht und auch verdeutlichen soll, ist die Tatsache, dass die SVP gesamtschweizerisch betrachtet die stärkste Partei auf nationaler Ebene und das Bild der Schweiz durch die SVP dominiert ist. Zwar nimmt auch die Stärke anderer Parteien in den Kantonen zu, dennoch ist vor allem mit Blick auf die Stadt Zürich, zu erkennen, dass diese im Norden der Schweiz – metaphorisch gesprochen – umzingelt ist von der SVP. Umzingelt von einer Bastion der SVP – sowohl kantonale als auch schweizweit. Und dennoch scheint die rot-grüne Zürcher Stadtregierung der Bastion SVP seit Jahrzehnten standhalten zu können beziehungsweise nicht nur standhalten, sondern sogar stärker und erfolgreich daraus hervorgehen zu können.

Oder anders formuliert: Die Stadt Zürich mit ihrer rot-grünen beziehungsweise progressiv-liberalen Werthaltung, welche sich seit Jahrzehnten in der Stadt Zürich verfestigt hat, ist ein Archipel, umgeben von einem Kanton und einer Schweiz, die seit Jahrzehnten genau das Gegenteil leben, eine eher konservative Werthaltung.

Besonders interessant hierbei ist die Tatsache, dass es sich nicht nur um eine unterschiedliche politische Werthaltung zwischen der Stadt Zürich und dem Land Schweiz handelt, sondern, dass diese Abstufung bereits auf kleineren Ebenen, namentlich auf der des Kantons Zürich, beginnt.

Gerade mit Blick auf die Sozialdemokraten, in Bezug auf welche im bisherigen Verlauf der vorliegenden Dissertation, genauer gesagt im Kapitel zur europäischen Dimension der Stadt Zürich mit Blick auf die Innenpolitik beziehungsweise Parteilandschaft, bereits herausgefunden und festgehalten wurde, dass diese für die Mehrheit der grossen europäischen Städte Vorreiter waren beziehungsweise bis heute sozialdemokratisch regiert sind. So ist dies auch auf die Stadt Zürich seit mehreren Jahrzehnten zutreffend, auf den Kanton Zürich oder die Schweiz an sich aber nicht, sogar ganz im Gegenteil: Geht man ausgehend von der Stadt Zürich auf höhere Ebenen, genauer gesagt vom Zürcher Stadtrat über den Zürcher Kantonsrat bis hin zum Schweizer Nationalrat, desto geringer scheint die Bedeutung der Sozialdemokraten zu sein. In den letzten 25 Jahren habe in der Schweiz ein dramatischer Wandel stattgefunden, so der Wirtschaftsreporter und Datenjournalist Simon Schmid.<sup>432</sup> Die am häufigsten diskutierte Veränderung, die es in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten gegeben und die die Schweiz

---

<sup>432</sup> Simon Schmid, Auf lange Sicht. Die Dominanz linker Parteien in den Städten, in: <[www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten](http://www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten)> (19. Oktober 2020).

auch am meisten geprägt habe, sei der Aufstieg der SVP unter Christoph Blocher gewesen, welche sich in den 1990er und 2000er Jahren von der viertstärksten zur stärksten Partei im Parlament kämpfte: „Der Durchmarsch der SVP hat eine ganze Generation von Stimmbürgerinnen geprägt: Seit sie wählen dürfen, haben sie nichts anderes als den permanenten Rechtsrutsch erlebt.“<sup>433</sup> Diese Aussage bestätigt die, zu diesem Thema gemachten Erkenntnisse in der vorliegenden Dissertation ebenso, wie die zweite grosse Veränderung der letzten 25 Jahre, welche sich aber im Schatten der ersten abgespielt habe und auch in den Medien viel weniger diskutiert wurde: der Links-Rutsch der Schweizer Städte. Die Tatsache, dass der Links-Rutsch der Schweizer Städte in den Medien weniger diskutiert wurde, habe die grösste, aber auch die logische Folge, dass dieses Thema in den Köpfen der Menschen wenig oder auch gar nicht präsent sei: „Von den Medien wurde sie weniger diskutiert, in den Köpfen ist sie weniger präsent. Doch in ihrem Ausmass ist sie nicht minder dramatisch als der Aufstieg der Rechtskonservativen in der Bundespolitik: die Siegesserie von linken Parteien in Schweizer Städten.“<sup>434</sup> Die Erklärung für diesen Siegeszug der Linksparteien beziehungsweise dem Wandel zu Rot-Grün-Alternativ in den Schweizer Städten seit den 1990er Jahren lasse sich durch zwei Faktoren erklären: politische Polarisierung und soziale Umschichtung, wobei sich der Wirtschaftsreporter und Datenjournalist Simon Schmid hier auf den Schweizer Historiker und Politikwissenschaftler Claude Longchamp bezieht. Beim ersten Trend, der politischen Polarisierung, gehe es vor allem darum, dass die Randparteien zu Lasten der Mitte erstarken, da Extrempositionen eine grössere Wählerschaft finden, als so genannte Konsenspolitiker, dies vor allem auch bei immer wichtiger werdenden Themen wie der Globalisierung oder dem technischen Fortschritt. Beim zweiten Trend, der sozialen Umschichtung, gehe es um die Demografie einer Gemeinde oder einer Stadt und um die Frage, ob die rechten oder linken Polparteien die politische Polarisierung mit den gegebenen demografischen Gegebenheiten wie Bevölkerungswachstum, Alter oder Berufe der Einwohner in den Gemeinden und Städten, zu ihren Gunsten nutzen können.<sup>435</sup>

Abschliessend lässt sich mit Blick auf die parteipolitische Analyse der Stadt Zürich mit ihrer europäischen Dimension im Schweizer Kontext Folgendes festhalten: Während die Stadt Zürich immer liberal-progressiver wird, bleibt die Schweiz im Gegensatz dazu eher konservativ. Die Bedeutung der Sozialdemokraten, welche die Stadt Zürich einerseits seit

---

<sup>433</sup> Simon Schmid, Auf lange Sicht. Die Dominanz linker Parteien in den Städten, in: <https://www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten> (19. Oktober 2020).

<sup>434</sup> Simon Schmid, Auf lange Sicht. Die Dominanz linker Parteien in den Städten, in: <https://www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten> (19. Oktober 2020).

<sup>435</sup> Simon Schmid, Auf lange Sicht. Die Dominanz linker Parteien in den Städten, in: <https://www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten> (19. Oktober 2020).

Jahrzehnten dominieren, verlieren andererseits auf nationaler Ebenen immer mehr an Bedeutung.

An dieser Stelle und mit Blick auf das Kapitel der Parteilandschaft der Stadt Zürich selbst und im europäischen Kontext, sei noch ein kurzer Einschub erlaubt. Zwar betrifft folgende Aussage der Grünen Nationalrätin und Gewerkschaftspräsidentin der VPOD Katharina Prelicz-Huber (Interview, 29. Juli 2020), vorliegende Dissertation nur am Rande, dennoch scheint sie mehr als erwähnenswert, da sie trotz der Gemeinsamkeiten auf parteipolitischer Ebene zwischen den europäischen Städten und Zürich, die Unterschiede auf parteipolitischer Ebene zwischen der Schweiz und Ländern der Europäischen Union – in diesem Fall der Bundesrepublik Deutschland – bildhaft darstellt:

„Spannend ist auch der Parteivergleich der Schweiz mit Deutschland. Hört man nach jeder Wahl in Deutschland und sobald es um eine regierungsfähige Mehrheit geht und zwei Parteien, die sich dazu zusammenschliessen müssten, so löst dies die grössten Diskussionen aus, dass man mit zwei/drei Parteien nicht zusammenregieren könne. Aus Sicht der Schweiz muss man hier unweigerlich schmunzeln, da hier immer mehrere Parteien zusammen die Regierung bilden und zusammen arbeiten müssen – und dann funktioniert das auch noch gut.“

Lässt sich an dieser Stelle ein Schmunzeln nicht unterdrücken, so beschreibt es doch sehr gut, die Unterschiede zwischen den europäischen Ländern und der Schweiz – und das nicht nur auf parteipolitischer Ebene. Ist man es in der Schweiz seit jeher gewohnt mit einer grossen Diversität und Diversifizierung auszukommen und erfolgreich Lösungen zu finden, sei es nun aus sprachlicher oder kultureller Sicht – um nur einige wenige Punkte zu nennen –, so war dies lange Zeit in Ländern der EU, wie Deutschland, nicht nötig, weshalb es hier heutzutage diesbezüglich oft Probleme oder gar starke Diskrepanzen gibt, wenn es heisst, gemeinschaftlich, wie in diesem Fall über Parteien hinaus – seien es auch nur zwei –, zusammenzuarbeiten.

### 3.1.2 Subsidiarität/Föderalismus

Mit Blick auf das vorangegangene Kapitel und der Tatsache, dass herausgefunden wurde, dass sich die Stadt Zürich aus parteipolitischer Sicht wohl nicht stärker von jener der Schweiz unterscheiden könnte – sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler Ebene –, so stellt sich einem unweigerlich die Frage, wie dies überhaupt der Fall sein kann.

Wirft man einen Blick auf die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, so sticht ein Artikel in Bezug auf den Erfolg der Stadt Zürich besonders hervor:

#### 1. Allgemeine Bestimmungen

##### Art. 5a Subsidiarität

Bei der Zuweisung und Erfüllung staatlicher Aufgaben ist der Grundsatz der Subsidiarität zu beachten.<sup>436</sup>

Das Subsidiaritätsprinzip, welches die Grundlage für Selbstbestimmung, aber auch für Eigenverantwortung ist, spielt im Schweizer System mit dem Grundgedanken, dass staatliche Aufgaben, welche Pflichten, aber auch Rechte beinhaltet, auf möglichst niedriger politischer Ebene erfolgen soll, eine grosse, wenn nicht sogar die entscheidende Rolle. Die Schweizerische Eidgenossenschaft selbst, schreibt auf ihrer Homepage sogar, dass der Föderalismus gemeinsam mit der direkten Demokratie – auf welche später noch eingegangen wird –, dass der Föderalismus „[...] einer der tragenden Pfeiler des politischen Systems in der Schweiz“<sup>437</sup> sei.

Die Schweiz stellt hier ein weltweit einzigartiges System dar: Mit ihren 26 Kantonen, welche sich ihrerseits in mehr als 2'300 Gemeinden gliedern, sind die politischen sowie die gesetzgeberischen Kompetenzen zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden aufgeteilt und geregelt.<sup>438</sup> Durch diese Aufteilung der Staatsgewalt gibt es auf allen drei Ebenen eine

---

<sup>436</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>437</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Föderalismus, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/foederalismus.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>438</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Föderalismus, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/foederalismus.html>> (31. Oktober 2020).

Legislative, die Gesetzgebung, sowie eine Exekutive, die Regierung, wobei die Judikative, sprich die richterliche Gewalt, ausschliesslich von Bund und Kantonen verübt wird.<sup>439</sup>

In Bezug auf die Kompetenzverteilung beziehungsweise Aufgabenverteilung zwischen den verschiedenen Hierarchie-Ebenen gilt prinzipiell, dass in die Zuständigkeit des Bundes oder besser gesagt der Eidgenossenschaft einzig jene Aufgaben fallen, die ihr im Rahmen der Schweizerischen Bundesverfassung ausdrücklich übertragen worden sind beziehungsweise jenen Aufgaben, welche einer Schweizweit einheitlichen Regelung bedürfen wie beispielsweise der Aussen- und Sicherheitspolitik, dem Zoll- und Geldwesen oder der Verteidigung.<sup>440</sup> In die Obliegenheit der Kantone fallen beispielsweise alle Angelegenheiten rund um die Themen Schulen, Spitäler oder Polizei, wodurch die Kantone – ebenfalls laut eigener Aussage der Schweizerischen Eidgenossenschaft – „über eine nicht geringe Autonomie verfügen.“<sup>441</sup> In die Zuständigkeit der Gemeinden fallen dementsprechend jene Aufgabenfelder, welche ihnen vom Kanton und vom Bund ausdrücklich übertragen worden sind, verfügen aber dennoch über das Recht der Gesetzgebung in jenen Angelegenheiten, in denen das kantonale Recht nicht schon entsprechende Vorschriften enthält.<sup>442</sup> Die Gemeinden beziehungsweise die Städte sind unter anderem zuständig für das Schul- und Sozialwesen, die Energieversorgung, den Strassenbau oder die Ortsplanung.<sup>443</sup>

Im Hinblick auf die vorliegende Dissertation und noch einmal mit Blick zurück, schliesst sich hier der Kreis zur europäischen Dimension der Parteilandschaft der Stadt Zürich im Schweizer Kontext: Jene Themen, die nahe bei der Bevölkerung sind, wie das Sozialwesen oder die Infrastruktur, sind aus parteipolitischer Sicht die Schwerpunktthemen der Sozialdemokraten und der Grünen/Grünliberalen. Somit verdanken die Sozialdemokraten und die Grünen/Grünliberalen die Tatsache, dass sie seit Jahrzehnten die Mehrheit im Zürcher Stadtrat bilden, mitunter auch dem Föderalismus und somit dem politischen System der Schweiz.

---

<sup>439</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Föderalismus, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/foederalismus.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>440</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Demokratie. Das politische System der Schweiz, Der Schweizerische Föderalismus, in: <<https://www.ch.ch/de/demokratie/funktionsweise-und-organisation-der-schweiz/der-schweizerische-federalismus/>> (31. Oktober 2020).

<sup>441</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Föderalismus, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/foederalismus.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>442</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Föderalismus, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/foederalismus.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>443</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Demokratie. Das politische System der Schweiz, Der Schweizerische Föderalismus, in: <<https://www.ch.ch/de/demokratie/funktionsweise-und-organisation-der-schweiz/der-schweizerische-federalismus/>> (31. Oktober 2020).

Der Grundgedanke, der beiden Grundprinzipien der Subsidiarität respektive des Föderalismus, welche seit der Gründung des Bundesstaates 1848 als Grundpfeiler der Schweizer Eidgenossenschaft gelten, führt dazu, dass die Verantwortlichen der Kantone und Gemeinden eine grössere Nähe zu den Betroffenen, sprich den Bürgerinnen und Bürgern haben, und – zumindest im Idealfall – Entscheidungen, Regelungen oder eben auch Gesetze auf die lokalen Erwartungen und Bedürfnisse zuschneiden können. Im Idealfall kann diese, auf die jeweiligen Gemeinde oder Städte zugeschnittene Politik, auf eine grössere Akzeptanz bei den Bürgerinnen und Bürgern führen.

Im Fall der vorliegenden Dissertation und somit mit Blick auf den Erfolg der Stadt Zürich, kann also gesagt werden, dass es die Stadt Zürich beziehungsweise die politischen Verantwortlichen im Zürcher Stadtrat, durch ihre Nähe zu den Zürcher Bürgerinnen und Bürger verstanden haben, was ihre Bedürfnisse und jene der Stadt sind und haben ihre Kompetenzen, die ihnen durch die Bundesverfassung zustehen, genutzt, um das Bestmögliche aus der Stadt und somit für ihre Bürgerinnen und Bürger herauszuholen.

Somit ist einer der wahrscheinlich grössten und mitunter der entscheidende Faktor der Erfolgsgeschichte der Stadt Zürich, die Subsidiarität beziehungsweise der Föderalismus. Aufgrund der Tatsache, dass die Schweiz ein föderalistischer Staat ist und die Macht auf Bund, Kantone und Gemeinden verteilt ist, hat die Stadt Zürich nicht nur ihre eigenen Aufgaben und Pflichten, sondern auch viele Rechte, die die Stadt Zürich, wie sie oft unter Beweis gestellt hat, versteht zu nutzen.

Auch mit Blick auf die durchgeführten Interviews und Befragungen, wurde der Punkt des Föderalismus unzählige Male genannt und dass dieser zu den indiskutablen Erfolgsfaktoren der Schweiz zähle. So auch die SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf, welche auf die Frage, inwiefern die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran von Zürich – oder doch eher umgekehrt – lernen könne, folgendermassen geantwortet hat (Befragung, 14. Juli 2020): „Ich glaube, wir können beide gegenseitig voneinander lernen. Unser ausgeprägter Föderalismus, der adäquat auf lokale Besonderheiten Rücksicht nimmt und man sich aber trotzdem als Einheit fühlt, das kann auch für die EU gelten.“ Und auch hier wieder das schöne Bild der Einheit, trotz der lokalen Besonderheiten – der Diversität. Besonders hervorhebenswert sind hierbei, die Parallelen der politischen Struktur der Schweiz zur EU: Begrenzt man den Föderalismus nur auf zwei Dimensionen, so sind die Kantone in der Schweiz, die unterschiedlichen EU-Staaten in der EU: Ohne ein gut funktionierendes Subsidiaritätsprinzip kann auch die EU, mit ihren 27 Mitgliedsstaaten, nicht funktionieren oder gar erfolgreich sein.

Interessant in Bezug auf die vorliegende Thematik des Föderalismus, ist auch die Tatsache, dass die unterschiedlichsten Interview- beziehungsweise Befragungspartner auf die Frage, inwiefern die EU von der Schweiz respektive der Stadt Zürich – oder eben auch umgekehrt – lernen könne –, immer wieder das Gleiche geantwortet haben: zum einen, dass einer der Erfolgsfaktoren der Schweiz ihr Föderalismus sei sowie zum anderen, dass eben genau auf diesen bezogen, die EU noch viel von der Schweiz – einem Nicht-EU-Mitglied – lernen könne. So auch FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt (Befragung, 30. Juni 2021): „Die föderale Struktur der Schweiz ist einer unserer Erfolgspfeiler. Die Schweiz kann von der wirtschaftlichen Integration von Europa lernen.“ oder der ehemalige Staatssekretär Dr. Michael Ambühl und jetzige Professor an der ETH (Befragung, 08. Juli 2020): „Die EU könnte etwas vom Schweizer Föderalismus lernen. Hat jetzt aber andere Probleme und ist nicht darauf aus, die Schweiz als Vorbild zu nehmen. Mit Zürich hat das nichts zu tun.“ Auch Lukas Wegmüller von der Pro-EU-Bewegung NEBS ist sich sicher (Befragung, 16. Juli 2020): „Die EU könnte sich noch stärker am föderalistischen Gedanken der Schweiz ausrichten. Die Schweiz als Ganzes inkl. Zürich sollte dringend anfangen, sich seiner europäischen Kultur, Geschichte und Vernetztheit bewusst zu werden. Wir sind keine Insel.“ Und auch der ehemalige FDP-Nationalrat Hans-Ulrich Bigler sieht Bedarf, dass die EU in Bezug auf den Föderalismus viel von der Schweiz lernen könne – auf den restlichen Teil seiner Argumentation, wird im Wirtschaftsteil näher eingegangen werden, weshalb hier nur der erste Teil seiner Aussage zitiert wird: „Die EU kann insbesondere vom Föderalistischen System profitieren: weniger Zentralismus und mehr Delegation auf die Stufe der verschiedenen Mitglieder. [...]“ (Befragung, 21. Juli 2020).

Auf jene Teile der Aussagen der befragten Expertinnen und Experten, welche nicht direkt etwas mit der behandelten Thematik des Föderalismus respektive des Subsidiaritätsprinzips zu tun haben, wird jeweils noch detaillierter in den inhaltlich damit verbundenen Kapiteln eingegangen. Vor allen Dingen die Verflechtung in diesem Zusammenhang zwischen Föderalismus und Wirtschaft scheint besonders hervorstechen. Interessant hierbei ist an dieser Stelle alleine schon die Tatsache, dass zwar die Kernaussage bei allen Befragten die Gleiche ist – dass der Föderalismus ein grosser Erfolgsfaktor der Schweiz sei und die EU vor allen Dingen in Bezug auf den Föderalismus sehr viel von der Schweiz lernen könne –, die zugrundeliegende Argumentation aber teilweise nicht unterschiedlicher sein könnte.

Die Tatsache, dass die Schweiz ein föderalistischer Staat ist und die Macht nicht allein beim Bund, sondern auch bei den Kantonen, Gemeinden und somit auch bei den Städten liegt und der damit verbundenen Tatsache, dass jede Ebene eigene Aufgaben und dementsprechend

eigene Pflichten, aber auch dazugehörige Rechte hat, zeigt, dass die Schweiz ein Faktor, der in der heutigen Zeit wichtiger scheint denn je, nicht nur erkannt, sondern auch verstanden hat: die Verschiedenartigkeit. Der föderalistische Aufbau der Schweiz aus dem Jahr 1848 ermöglicht nicht nur, sondern fördert auch die Verschiedenartigkeit sowie die Unterschiede im Land und ist somit die Grundvoraussetzung für das Zusammenleben im Land. Besonders schön wird dies von der Schweizerischen Eidgenossenschaft, auf der Plattform des Bundes, der Kantone und Gemeinden, beschrieben: Der Föderalismus „[...] ermöglicht es, die Verschiedenartigkeit in der Einheit zu leben.“<sup>444</sup>

Und genau mit diesen Worten der Verschiedenartigkeit in der Einheit, ist nicht nur der Bogen zur Staatengemeinschaft der Europäischen Union gespannt, sondern auch zur Stadt Zürich: Beide, sowohl die EU als Staatengemeinschaft als auch Zürich als Stadt, haben es verstanden, nicht gegen Verschiedenartigkeit anzukämpfen oder gar zu bekämpfen, sondern nutzen im Gegensatz sogar diese Verschiedenartigkeit für die – ihre – Einheit und machen die Verschiedenartigkeit zu ihrem Aushängeschild beziehungsweise auch zu ihrem Erfolgsfaktor.

Somit kann abschliessend, mit Blick auf die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz aus systempolitischer Sicht, gesagt werden, dass das föderalistische System der Schweiz, der Stadt Zürich und damit ihrem Erfolg – metaphorisch gesprochen – in die Karten spielt und ein entscheidender Grundpfeiler für den Erfolg der Stadt Zürich ist. Die Stadt Zürich hat es verstanden die Kompetenzen, mit all ihren Rechten und Pflichten, die sie durch das Schweizerische System als Stadt hat, für sich zu nutzen.

Zum Abschluss kann man an dieser Stelle noch einen weiteren, sehr interessanten Gedankengang zum Föderalismus anbringen: Föderalismus bedeutet nicht nur, dass die Macht im Schweizer Staat auf Bund, Kantone und Gemeinden aufgeteilt ist, sondern kann auch bedeuten, dass gewisse Dinge im Kleinen getestet werden können. So kann – in Bezug auf die vorliegende Dissertation – die Stadt Zürich als eine Art Laborversuch für die ganze Schweiz angesehen werden, wie eine gute Zusammenarbeit und tragfähige Beziehungen mit der EU aussehen könnten: sozusagen Zürich als Vorreiter für die Schweiz.

---

<sup>444</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Demokratie. Das politische System der Schweiz, Der Schweizerische Föderalismus, in: <<https://www.ch.ch/de/demokratie/funktionsweise-und-organisation-der-schweiz/der-schweizerische-federalismus/>> (31. Oktober 2020).



### 3.1.3 Direkte Demokratie

Dass an dieser Stelle, wenn von der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz die Rede ist, näher auf den Föderalismus eingegangen wird, liegt auf der Hand. Für die Frage, inwiefern die direkte Demokratie hier eine Rolle spielt und ihr gar ein eigenes Unterkapitel gewidmet wird, ist nicht offensichtlich, wird sich aber herauskristalisieren und dementsprechend auch belegen lassen.

Die direkte Demokratie gehört nicht nur zu den Grundpfeilern des politischen Systems der Schweiz, sondern gilt weltweit als eine Besonderheit, die der Gleichen sucht. Denn durch die direkte Demokratie hat das Schweizer Volk die Möglichkeit, sich zum einen zu den Entscheiden des Bundesparlaments zu äusseren sowie zum anderen gegebenenfalls auch Verfassungsänderungen vorzuschlagen. Im Detail bedeutet dies, dass das Schweizer Volk eine wesentliche Mitwirkung bei politischen Entscheiden hat: So wird die Bevölkerung rund vier Mal im Jahr zum Urnengang aufgerufen und entscheidet dabei durchschnittlich über fünfzehn Angelegenheiten – und das bei einer durchschnittlichen Wahl- und Stimmbeteiligung von mehr als 40 Prozent.<sup>445</sup> Im Weiteren verfügt das Schweizer Volk neben dem Wahl- und Stimmrecht über die Möglichkeit, mit den Instrumenten der Volksinitiative, des fakultativen sowie des obligatorischen Referendums, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, was laut EDA den „Kern der direkten Demokratie“ ausmacht.<sup>446</sup>

In der Schweiz, mit der ältesten Demokratie der Welt, bilden die Gemeinden die kleinsten Einheiten in der politischen Organisation. Die Stadt Zürich, welche eben genau eine solche Gemeinde bildet, „[...] verfügt über erhebliche Entscheidungsfreiheit und Autonomie.“<sup>447</sup> Das Zürcher Stimmvolk kann neben der Ausübung ihres Wahl- beziehungsweise Stimmrechts, auch auf dieser Ebene über Vorlagen und Gesetze abstimmen.

Dass die Schweiz mit der Bundesverfassung von 1848 zur ersten Demokratie der Welt wurde, steht an dieser Stelle nicht zur Diskussion. Viel entscheidender für die vorliegende Dissertation – und damit schliesst sich der Kreis zur Frage, weshalb in einer Arbeit zur europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz auf die direkte Demokratie

---

<sup>445</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Direkte Demokratie, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/direkte-demokratie.html>> (07. November 2020).

<sup>446</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Direkte Demokratie, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/direkte-demokratie.html>> (07. November 2020).

<sup>447</sup> Zürich, Das politische System in der Schweiz und in Zürich, in: <<https://www.zuerich.com/de/besuchen/ueber-zuerich/das-politische-system>> (07. November 2020).

eingegangen wird –, wo die direktdemokratische Verfassung in der Schweiz ihren Ursprung nahm: und zwar nirgendwo geringerer als im Kanton Zürich.<sup>448</sup>

Wie bei den meisten politischen Veränderungen oder gar politischen Umstürzen, rührt dies auf Unzufriedenheit mit dem aktuellen politischen System her. Wenn dann auch noch wirtschaftliche Probleme sowie im schlimmsten Fall noch Epidemien hinzukommen, kann die Wut der Bevölkerung mehr bewirken als zu denken gewagt wurde. Im Falle vom Kanton Zürich kamen all diese Faktoren Ende der 1860er Jahre zusammen:

Generell war ein grosser Teil der Bevölkerung mit dem bis dato herrschenden Regiment von Alfred Escher unzufrieden, da die Menschen, die einen Vorteil aus dem bestehenden System heraus gehabt hätten, sich auf einen engen Kreis beschränkt haben und das Volk darüber hinaus von politischen Entscheiden ausgeklammert wurde. So kam es in jener Zeit vor allem zu Missmut über die Vermischung von politischer sowie wirtschaftlicher Macht: So habe in jener Zeit Alfred Escher nicht nur die Politik im Kanton Zürich dominiert, „[...] sondern auch die Schweizerische Kreditanstalt und die Nordostbahn“ sowie im Weiteren kam hinzu, dass von „[...] der Kreditanstalt finanziell abhängige Fabrikanten [...] durch ausbeuterische Praktiken das Regime zusätzlich in Misskredit“ gebracht habe.<sup>449</sup> Man sprach, aufgrund der Tatsache, dass Alfred Escher zu jener Zeit nicht nur aus politischer Sicht in Zürich sowie in Bundesbern eine Vielzahl an politischen Ämtern inne hatte, sondern auch einen grossen Einfluss durch seine wirtschaftliche Funktionen – vor allem durch die Gründung der Nordostbahn in den Jahren 1852 und 1853 und der Kreditanstalt im Jahr 1856 – sogar vom „System Escher.“<sup>450</sup> Eine solche Vermischung von wirtschaftlicher und politischer Macht beziehungsweise die Tatsache, dass die politischen Entscheidungen von einzelnen Personen durch ihre eigenen wirtschaftlichen Vorteile bestimmt sind und diese über das Schicksal der Bevölkerung entscheiden, ist – zumindest aus Sicht der Bevölkerung – zum Scheitern verurteilt: Gerade dann, wenn man, wie in diesem Fall, von solch wichtigen und grossen Standpfeilern eines Landes wie Kreditanstalten oder Verkehr spricht. Kurzum, eine Vermischung von Wirtschaft und Politik bringt nur denen, die sie beherrschen, Vorteile, dem Rest bringt sie nur Missmut und Unzufriedenheit. Und dass diese Unzufriedenheit dem Ruf nach Veränderung folgt, ist nicht nur logisch, sondern auch mehr als nachvollziehbar. Dass dies nicht nur eine Erzählung aus vergangenen Jahrzehnten ist, sondern auch heute noch in vielen Teilen der Welt ein grosses Problem darstellt, ist nicht zu

---

<sup>448</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), *Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000*.

<sup>449</sup> Weibel, *Das Volk will eine neue Verfassung*, 65.

<sup>450</sup> Schweizerisches Sozialarchiv, *Vor 150 Jahren: Die Demokratische Bewegung pflügt den Kanton Zürich um*, in: <<https://www.sozialarchiv.ch/2019/02/24/vor-150-jahren-die-demokratische-bewegung-pfluegt-den-kanton-zuerich-um/>> (20. Februar 2021).

unterschätzen. Die Tatsache, dass ein und dieselbe Person, nicht nur politische Ämter, sondern parallel dazu auch wirtschaftlich wichtige Funktionen inne haben, gehört zu den grössten Gefahren der Demokratie und ist mit Sicherheit kein Phänomen der Vergangenheit: Auch heute ist dieses Problem immer noch omnipräsent und das über alle Länder und Ebenen der Politik hinweg.

Zusätzlich zu der beschriebenen Unzufriedenheit mit dem bestehenden politischen System im Kanton Zürich, kamen noch wirtschaftliche Probleme hinzu. Die Hochkonjunktur der 1860er Jahre habe nach dem Ende des amerikanischen Sezessionskrieges 1865 ein jähes Ende gefunden, welche auch der Kanton Zürich stark zu spüren bekommen habe. Zu jener Zeit war der Hauptarbeitgeber im Kanton Zürich die Seidenindustrie, welche „[...] in den Jahren 1866 und 1867 Exporteinbussen von insgesamt 26 Prozent“ erlitt.<sup>451</sup> Die logischen Folgen aus diesem Konjunktüreinbruch seien Lohnkürzungen und Entlassungen gewesen. Zusätzlich dazu seien die Preise für Lebensmittel, die laut Staatsarchiv des Kantons Zürich zu jener Zeit noch rund drei Fünftel der Haushaltsausgaben ausmachten, stark angestiegen. So zum Beispiel das wichtige Brot um 30 Prozent.<sup>452</sup> Parallel dazu sei es auch bei der Kreditanstalt 1867 zu Verlusten gekommen, hätten aber aus den Reserven heraus noch Dividende auszahlen können, wodurch deren Aktionäre profitierten.<sup>453</sup> Zusammengefasst bedeutete dies, dass einerseits die breite Bevölkerung – metaphorisch gesprochen – ums Überleben gekämpft, während sich andererseits die Regierung zu jener Zeit weiter bereichert habe, was nachvollziehbarer Weise zu Unmut in der Bevölkerung geführt hat. So stiess „[...] bei den vielen, die von der Wirtschaftskrise gebeutelt wurden, [...] die Kritik an der Regierung, welche gegen die Not des kleinen Mannes wenig unternahm, auf offene Ohren.“<sup>454</sup>

Als ob diese Unzufriedenheit mit dem bestehenden politischen System sowie den finanziellen Problemen aus der Wirtschaftskrise heraus, nicht schon schlimm genug gewesen wären, kam noch der Kampf gegen die Choleraepidemie hinzu. Zusätzlich zu den vielen Todesopfern hatte die Epidemie „[...] auf brutale Weise soziale Ungleichheiten enthüllt.“<sup>455</sup> So habe sich die Cholera vor allem in den ärmeren und „schmutzigeren“ Teilen von Zürich rasant ausgebreitet.<sup>456</sup> Die damaligen Schritte der Gesundheitsbehörden wie die strikte Trennung von Gesunden und Kranken und die unter Quarantäne-Stellung von Häusern mit Infizierten sowie die daraus folgenden Konsequenzen wie Einsamkeit, Armut und Missmut unter der

---

<sup>451</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung, 65.

<sup>452</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung.

<sup>453</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung.

<sup>454</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung, 65.

<sup>455</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung, 65.

<sup>456</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung.

Bevölkerung, erinnern dabei sehr stark an die aktuelle Covid-19-Lage beziehungsweise die Parallelen zum Umgang der Behörden mit diesen beiden Epidemien. Auch die Konsequenzen daraus für das Volk sind nicht von der Hand zu weisen – und das, obwohl beinahe 150 Jahre dazwischen liegen. Um wahrhaftig verstehen zu können, was für Gefühle zugrunde liegen müssen beziehungsweise wie schlecht es der Bevölkerung gehen muss, um tatsächlich einen so radikalen Wandel – weg vom strikten Repräsentativsystem, hin zur direkten Demokratie – herbeizuführen, muss man sich die Auswirkungen der damaligen Choleraepidemie vor Augen halten. So hielt der Landbote am 28. September 1867 ernüchternd fest:

„Wenn man in den letzten Wochen nicht in Zürich war, kann man sich nicht wirklich vorstellen, wie es ist, sowohl auf der Strasse als auch im Geiste [...] Die Auswirkungen der schrecklichen Epidemie und der Druck der plötzlichen Einsamkeit lasten schwer auf der Bevölkerung, und diejenigen, die seit Wochen in dieser Situation leben, kommen nicht umhin, einen solch düsteren Eindruck zu gewinnen.“<sup>457</sup>

Was zuerst als Erfolg vernommen wurde, nämlich die Tatsache, dass sich die Cholera-Epidemie Ende Oktober des gleichen Jahres nicht über die Stadtgrenzen von Zürich hinaus verbreitet hatte und somit sowohl der Kanton Zürich als auch die restliche Schweiz verschont blieben, erwies sich stattdessen als das Gegenteil – zumindest für die Behörden: „Die Epidemie erwies sich als Katalysator für den Sturz des liberalen Regimes – verkörpert durch die omnipotente Figur des Unternehmers Alfred Escher – das jahrzehntelang Zürich regiert hatte.“<sup>458</sup>

Die Chance, welche sich aus der Tragödie der Cholera-Epidemie vor über 150 Jahren für die demokratische Bewegung in Zürich ergeben hat, deutet sich bereits jetzt schon auch in Bezug auf die Covid-19-Pandemie an. In vielen, vor allen Dingen ärmeren Ländern der Welt, sind bereits jetzt schon viele Menschen, aufgrund der Ungleichbehandlung und der Missstände, die sich aus und in der Pandemie gezeigt haben, – metaphorisch gesprochen – auf die Strassen gegangen: Der Ruf nach Aufhebung der Missstände, nach Gleichbehandlung und demokratischen Bewegungen wird lauter. Und wiederum war auch hier Zürich ein Vorreiter.

---

<sup>457</sup> Domhnall O’Sullivan, Direkte Demokratie. Wie die Cholera in Zürich die direkte Demokratie befeuerte, in: <[https://www.swissinfo.ch/ger/direktedemokratie/viren-und-geschichte\\_wie-die-cholera-in-zuerich-die-direkte-demokratie-befeuerte/45731214](https://www.swissinfo.ch/ger/direktedemokratie/viren-und-geschichte_wie-die-cholera-in-zuerich-die-direkte-demokratie-befeuerte/45731214)> (14. Februar 2021).

<sup>458</sup> Domhnall O’Sullivan, Direkte Demokratie. Wie die Cholera in Zürich die direkte Demokratie befeuerte, in: <[https://www.swissinfo.ch/ger/direktedemokratie/viren-und-geschichte\\_wie-die-cholera-in-zuerich-die-direkte-demokratie-befeuerte/45731214](https://www.swissinfo.ch/ger/direktedemokratie/viren-und-geschichte_wie-die-cholera-in-zuerich-die-direkte-demokratie-befeuerte/45731214)> (14. Februar 2021).

Zusammengenommen haben somit die beschriebenen Gegebenheiten beziehungsweise Missstände eines gezeigt: Es musste etwas geschehen.

Dass etwas geschehen musste, war klar. Die Frage, wie, aber blieb: nach und nach Veränderungen abtrotzen oder doch durch eine Verfassungsrevision den Sturz des Systems direkt erzwingen. Aufgrund der im Jahr 1865 angenommenen Verfassungsrevision, brauchte es das Begehren von 10'000 Bürgern, damit die Entscheidung über eine Verfassungsrevision vor das Volk kam.<sup>459</sup>

Besser als mit den Worten von Salomon Bleuler, welcher 1861 den Winterthurer Landboten erwarb und Organisator der demokratischen Bewegung war, in seiner Rede an der Landsgemeinde in Winterthur am 15. Dezember 1867, kann die damalige Situation und der erdrückende Wunsch nach Veränderung im Rahmen einer Verfassungsrevision nicht ausgedrückt werden:

„Mitbürger! Ihr habt die Initiative schon ergriffen und begriffen, indem Ihr der Landesgemeinde riefet, die [...] einen Umschwung unseres öffentlichen Lebens und Strebens herbeiführen soll. Ihr praktiziert heute das Referendum, indem Ihr zwar nicht über ein Gesetz des Grossen Rates, wohl aber über die Gedanken, die Rathschläge und Vorschläge einer Anzahl von Männern, die nicht von Ehrgeiz und Hoffahrt erfüllt sind, Rath haltet und Schluss fasset. Wenn Ihr Wahrheit, Recht und Fortschritt darin findet, so gebt dieser Überzeugung den verfassungsmässigen und thatkräftigen Ausdruck, so fügt zu den gesammelten 10'000 Unterschriften [...] die unwiderstehliche Gewalt Eures zustimmenden Wortes: Wir wollen vorwärts auf dieser Bahn!“<sup>460</sup>

Noch vor Weihnachten 1867 übergaben der Sozialpolitiker Karl Bürkli in Begleitung des Schneidergesellen August Krebsler dem Regierungspräsidenten Johann Jakob Treichler „[...] rund 19'000 verifizierte Unterschriften als 'Neujahrsgross des Zürcher Volkes an die Regierung'.“<sup>461</sup>

Mit folgendem Stimmzettel kam es sodann am 26. Januar 1868 zur Volksabstimmung, in dem die Stimmbürger zum einen die Frage beantworten sollten, ob eine Revision der Staatsverfassung vorgenommen werden soll sowie zum anderen, ob diese vom Grossen Rat oder von einem Verfassungsrat „an die Hand genommen“ werden sollte:

---

<sup>459</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung.

<sup>460</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, 68.

<sup>461</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung, 67.



Abbildung 16: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Stimmzettel 1868.

Mit einer „erdrückenden Mehrheit“ von 50'000 gegen 7'000 Stimmen, stimmte das Zürcher Stimmvolk für eine Totalrevision der Verfassung und mit 48'000 gegen 10'000 Stimmen, dass die neue Verfassung nicht vom „diskreditierten“ Grossen Rat, sondern von einem Verfassungsrat erarbeitet und durchgeführt werden sollte.<sup>462</sup>

Im März des gleichen Jahres wurden dann mit einer unglaublichen Wahlbeteiligung von 90 Prozent der Stimmberechtigten die 222 Verfassungsräte, von denen die Anhänger der Revision die Mehrheit bildeten, gewählt.<sup>463</sup> Bei seiner ersten Sitzung am 04. Mai 1868 wurde zum einen Dr. Johann Jakob Sulzer zum Präsidenten des Verfassungsrates gewählt sowie zum anderen ergänzte sich der Verfassungsrat um 13 weitere Mitglieder, wobei der Verfassungsrat „[...] ausschliesslich Anhänger der 'Bewegung', die in der direkten Volkswahl durchgefallen waren [...]“ berücksichtigte.<sup>464</sup>

Den ganzen nächsten Monat habe sich der Rat vertagt, um den Bürgern die Möglichkeit zu geben, ihre Wünsche in Bezug auf die neue Verfassung in Form von Petitionen bekannt zu machen. So seien in den darauf folgenden Wochen 146 Eingaben von Einzelpersonen, von

<sup>462</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung, 68.

<sup>463</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit.

<sup>464</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit, 69.

Mitgliedern vom Verfassungsrat selbst, von informellen Gruppen und Vereinen, von Gemeinden oder sonstigen öffentlichen Körperschaften, aber auch von anonymen Personen eingegangen. Dabei hätten die Forderungen und Wünsche nicht unterschiedlicher und vielfältiger sein können: vom Wunsch einer leichteren Ehescheidung eines Mannes, welcher sich in einer misslichen Ehesituation gefangen fühlte, über den Wunsch der Wahlberechtigung sowie Wahlfähigkeit für Frauen, bis hin zur Verbesserung der Volksschule mit der Implementierung von christlich-religiösen Lehrmitteln sowie der Forderung nach der Beibehaltung der Todesstrafe, wobei sich der grösste Teil der Forderungen zum einen auf das Steuer- und Schulwesen sowie zum anderen auf das Betreibungs- und Konkursverfahren inklusive der Stellung der Konkursiten bezogen habe.<sup>465</sup>

Ein Beispiel einer solchen Petition, um zu zeigen wie vielfältig und emotional, aber auch tiefgehend diese waren – gerade auch im Vergleich zu den heutigen Petitionen –, beschreiben diese Worte einer Ehefrau in Bezug auf ihrer Forderungen zu einem gerechteren Ehegüterrecht sehr gut die damalige Zeit und den Bedarf einer grundlegenden Verfassungsrevision mit direkter Demokratie:

„Im Nahmen vieler, vieler Frauen, die Slavendienste umsonst thun müssen, dass ihnen Gerechtigkeit werde, eine für alle. [...] Gerne würde ich dieses recht sauber abschreiben und noch so vieles beifügen, aber meine Hände haben keine Zeit.“<sup>466</sup>

Ende Mai 1868 erhielt eine Kommission aus 35 Mitgliedern – die 35er-Kommission –, den Auftrag einen Verfassungsentwurf vorzulegen und dies so schnell wie möglich.<sup>467</sup> Diese Kommission, welche sich fast ausschliesslich aus Demokraten zusammensetzte und wiederum in so genannte engere Kommissionen unterteilt wurde, erhielt den Auftrag, im Hinblick auf den Inhalt „[...] 'das Prinzip der direkten Gesetzgebung durch das Volk' zu verwirklichen.“<sup>468</sup> Im Juli erklärte die Kommission dem Volk dann – im Landboten –, dass sie sich nicht nur darauf beschränkt habe, „[...] die bisher 'durchgearbeiteten Abschnitte' artikelweise zu redigieren, sondern habe sich vielmehr entschlossen, einen vollständigen Verfassungsentwurf vorzulegen.“<sup>469</sup> Dieser Verfassungsentwurf wurde dann im August sowohl im Landboten als auch in der NZZ veröffentlicht, woraufhin viele weitere Petitionen eingingen und viele Akteure

---

<sup>465</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit.

<sup>466</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, 70.

<sup>467</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit.

<sup>468</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit, 71.

<sup>469</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit, 72.

wie die Kirche ihren Unmut äusserten.<sup>470</sup> Nach unzähligen weiteren Sitzungen zum Verfassungsentwurf, stimmten am 31. März 1869 145 Verfassungsräte für und 46 gegen die neue Verfassung (vier enthielten sich der Stimme, 37 waren abwesend), woraufhin die Volksabstimmung über die neue Verfassung – in Globo und nicht artikelweise – auf den 18. April 1869 angesetzt wurde.<sup>471</sup>

Die grössten Veränderungen der neuen Verfassung bestanden vor allen Dingen auch in den erweiterten Volksrechten. So konnten sich die Zürcher Bürger durch Initiative und Referendum nun selbst an der Gesetzgebung beteiligen. Im Weiteren mussten grössere Ausgaben dem Volk vorgelegt werden, das Volk konnte durch die neue Verfassung fortan selbst die Regierungs- und Ständeräte wählen, Wahlen sollten nun nur noch in geheimer Wahl erfolgen, die Amtsdauer vom Kantonsrat sowie aller Verwaltungsbehörden und Beamten sollte auf drei Jahre begrenzt werden, die „kleinen Leuten“ sollten steuerlich entlastet werden, in dem auf den lebensnotwendigen Teil des Einkommens keine Steuer bezahlt werden müsse, wohingegen eine Erbschaftssteuer eingeführt und die Progression auch auf die Vermögenssteuer angewendet werden sollte.<sup>472</sup>

Die Zeit vor der Abstimmung über die Annahme oder Verwerfung der neuen Verfassung war hart umkämpft. Blickt man aus heutiger Sicht auf Zürich als Stadt und ruft sich den Ruf von Zürich als Stadt der Reichen mit einem unglaublich hohen Lebensstandard zurück in den Hinterkopf, so ist besonders die Argumentation der Gegner der Verfassungsrevision herausstechend:

„Allgemein argumentierten die Gegner, die Verfassungsrevision sei von einem Geist des Hasses und des Neides gegen alles Höherstehende, gegen alles Hervorragende getragen gewesen. Nur bei einem Nein werde 'Zürich Zürich bleiben' [...].“<sup>473</sup>

Blickt man heute nicht nur auf Zahlen und Fakten, beispielsweise dass Zürich seit Jahren zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität zählt, sondern hält sich auch das nicht unbedingt belegbare Image von Zürich vor Augen, dass Zürcher überheblich seien, Zürich das Monaco der Alpen sei, in Zürich mehr Porsches als Fussgänger unterwegs seien – um nur einige Klischees zu nennen –, so sind diese „Ängste“ der Verfassungsgegner, nicht wahr geworden. Wie die vorliegende Dissertation zeigt, ist genau diese Verfassungsrevision mit all ihren

---

<sup>470</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit.

<sup>471</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit.

<sup>472</sup> Weibel, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt.

<sup>473</sup> Weibel, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt, 77.



demokratischen Grundpfeilern wie dem Föderalismus oder der direkten Demokratie, der Erfolgsgarant der Stadt Zürich und hat sie zu dem gemacht, was sie heute ist.

Am 18. April 1869 war es dann soweit: mit 35'000 Ja-Stimmen gegen 22'000 Nein-Stimmen, sprich mit 61 zu 39 Prozent, wurde die neue Verfassung mit einer immensen Stimmbeteiligung von 91 Prozent angenommen.<sup>474</sup> Mit Blick auf die vorliegende Dissertation allerdings zu erwähnen ist die Tatsache, dass Zürich mit 52 Prozent Nein-Stimmen zu den ablehnenden Bezirken zählte – wenn auch nur knapp.<sup>475</sup> Im darauf folgenden Monat wurde die Regierung dann das erste Mal durch das Volk selbst gewählt: alle Regierungsräte und die beiden Ständeräte gehörten der demokratischen, ehemals Revisions-, Partei an.<sup>476</sup>

Die Bedeutung der Annahme dieser Verfassungsrevision aus dem Jahr 1869 war die Grundlage der direkten Demokratie, wie wir sie heute in der ganzen Schweiz kennen – und ihre Geburt fand nirgendwo geringer, als im Kanton Zürich, statt. Über die Bedeutung dieser Verfassung und die dahinterstehende Idee einer Art Volksherrschaft – und das sowohl für die damalige als auch für die heutige Zeit –, lässt sich wohl nicht besser als mit einem Kommentar des Landboten, welcher damals entscheidend an der Annahme der Verfassungsrevision, Anteil hatte, zusammenfassen:

„Der 18. April 1869 hat dem Kanton Zürich eine Verfassung gegeben, die zu den bedeutungsvollsten Erscheinungen auf dem Gebiete der neueren Staatseinrichtungen gezählt werden muss. Sie ist, mit einem Wort, der erste konsequente Versuch, die Idee der reinen Volksherrschaft in einer den modernen Kulturverhältnissen entsprechenden Form durchzuführen und die ehrwürdige, aber schwerfällige und nur für kleine Verhältnisse geeignete Landsgemeinde durch eine Einrichtung zu ersetzen, deren Eckstein die Abstimmung durch die Urne in den Gemeinden ist.“<sup>477</sup>

Aufgrund dieses Kommentares des Landboten beziehungsweise des grossen Einflusses dieser Zeitung auf die Annahme der Verfassungsrevision und somit der direkten Demokratie in Zürich, muss an dieser Stelle noch ein kurzer Einschub zum Thema der Medien respektive gar des medialen „Kampfes“ zu jener Zeit gemacht werden.

Hat man vielleicht die Vorstellung, dass der Einfluss der Medien erst in den letzten Jahrzehnten oder vielleicht im letzten Jahrhundert wahlentscheidend geworden sein könnte – vor allem auch seit den Zeiten von *Social Media* oder Online Medien –, so zeigt das Beispiel der Zürcher

---

<sup>474</sup> Weibel, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt.

<sup>475</sup> Weibel, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt.

<sup>476</sup> Weibel, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt.

<sup>477</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, 78.

Verfassungsrevision aus den 1860er-Jahren das Gegenteil: Die Meinungsbildung oder – überspitzt formuliert – die Beeinflussung der Bevölkerung wurde bereits damals vor allem über die zwei grossen Zeitungen zu jener Zeit im Kanton Zürich ausgetragen: dem Landboten und der Neuen Zürcher Zeitung. Die beiden grossen Printmedien aus jener Zeit wurden sogar dafür verwendet, – um nur einen Punkt zu nennen – den Verfassungsentwurf 1868 zu veröffentlichen.<sup>478</sup> Doch das Ziel der beiden Medien hätte unterschiedlicher nicht sein können: Die NZZ „[...] als Sprachrohr der Revisionsgegner [...]“<sup>479</sup> sprach sich klar für die Ablehnung der Verfassungsrevision aus, während der Landbote, welcher im Jahr 1861 von Salomon Bleuler, dem Organisator der demokratischen Bewegung, erworben wurde,<sup>480</sup> und wie anhand des aufgeführten Kommentares zur Annahme der Verfassungsrevision 1869 bereits gezeigt wurde, die direkte Demokratie im Kanton Zürich mit zum Erfolg geführt hat. So räumt auch die NZZ aus heutiger Sicht nach eigener Aussage ein, dass dieser Streit „[...] auch publizistisch ausgetragen [...]“ wurde und „[...] in Leitartikeln regelmässige Angriffe auf die Gegenseite“ gefahren wurden.<sup>481</sup> Es war allerdings nicht nur so, dass man gegenteilige politische Meinungen beziehungsweise Lager vertrat und hi und da wie von der NZZ beschrieben auch gegenseitige Angriffe durch Leitartikel gefahren wurden, sondern dass man gar über einander „spottete“ – um es überspitzt zu formulieren. Der Höhepunkt dessen, war eine Karikatur der „Züriheiri“, einer Beilage des Landboten, über die NZZ, weil diese sich 1869 gegen die Verfassungsrevision und somit gegen die neue direktdemokratische Verfassung im Kanton Zürich ausgesprochen hatte.<sup>482</sup> Besonders interessant hierbei ist, dass es diese Karikatur, in der die NZZ verspottet wird, über 150 Jahre später tatsächlich selbst in die NZZ „geschafft“ hat:

---

<sup>478</sup> Weibel, Der Verfassungsrat an der Arbeit.

<sup>479</sup> Weibel, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt, 76.

<sup>480</sup> Weibel, Das Volk will eine neue Verfassung, 67.

<sup>481</sup> Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

<sup>482</sup> Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).



Abbildung 17: Neue Zürcher Zeitung, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet.

Bei diesem Spott – mit der Grösse diese Karrikatur in der eigenen Zeitung über 150 Jahre später zu veröffentlichen –, kann man sich dann einen Seitenhieb gegen den Landboten beziehungsweise die Demokraten zu jener Zeit – unter Bezug auf den Rechtsprofessor der Universität St. Gallen, Dr. Stefan G. Schmid – nicht verkneifen, dass die führenden Demokraten „[...] heute zweifellos als Populisten zu betrachten [...]“ wären und man sich „[...] propagandistisch geschickt [...]“ auf die Seite des Volkes gestellt habe.<sup>483</sup>

Zwar gab es schon in anderen Kantonen – vor 1869 – einzelne direkt-demokratische Einrichtungen wie das obligatorische Referendum aus dem Jahr 1863 im Kanton Baselland, allerdings wurde die darauffolgende Abstimmung nicht in geheimer Wahl durchgeführt.<sup>484</sup> Es gab also zu jener Zeit schon vereinzelt direktdemokratische Rechte wie die Volksinitiative, aber diese beschränkten sich meist auf „[...] allgemeine Anregungen oder auf Verfassungsänderungen. Auch das Referendum existierte auf kantonaler Ebene bereits, war

<sup>483</sup> Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

<sup>484</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt.

aber mit zum Teil hohen Hürden versehen.“<sup>485</sup> Diese systematische Verwirklichung der direkten Demokratie, wie sie der Kanton Zürich 1869 im Rahmen seiner Verfassung umsetzte, war bis dato einzigartig und „[...] machte in anderen Kantonen sofort Schule.“<sup>486</sup> Auf Ebene der Kantone bedeutete dies, dass noch in den Jahren 1869 und 1870 die Kantone Aargau, Bern, Solothurn und Thurgau das obligatorische Referendum einführten.<sup>487</sup> Im Gegensatz zu diesen Kantonen, war es der Kanton Freiburg, der am längsten am Repräsentativsystem festhielt: und zwar nicht weniger lang als bis nach dem Ersten Weltkrieg.<sup>488</sup> Auf Bundesebene wurde zuerst im Jahr 1874 das Referendum und erst viel später, im Jahr 1891, auch die Initiative eingeführt.<sup>489</sup>

Zusammengefasst lässt sich also festhalten, dass vor Zürich „[...] kein Kanton einen solchen radikalen Wandel von einem reinen Repräsentativsystem zu einem Modell mit weitreichenden direktdemokratischen Elementen vollzogen“ hatte.<sup>490</sup>

Die Bedeutung dessen, was die Verfassungsrevision im Kanton Zürich im Jahr 1869, nicht nur für den Kanton Zürich, sondern für die ganze Schweiz und später auch für die Welt dargestellt hat beziehungsweise bis heute darstellt, lässt sich wohl nicht besser als mit den Worten des Historikers R. Fueter belegen:

„Mit der Regierungsform der reinen Demokratie, wie sie im Kanton Zürich durch die Verfassung von 1869 verwirklicht wurde, hat die Schweiz wohl ihre originellste politische 'Erfindung' gemacht, und wer eine Schweizer Geschichte nur für Ausländer schreiben würde, müsste diese Institution geradezu in den Mittelpunkt seiner Darstellung stellen.“<sup>491</sup>

Das interessante an dieser Aussage ist die Tatsache, dass es nicht nur blossе Worte sind, sondern, dass diesen Taten folgten: So erschienen zwischen den Jahren 1891 und 1898 alleine in den USA mehr als 70 Publikationen rund um das Thema der direkten Demokratie in der Schweiz.<sup>492</sup> Grund dafür war eine ähnliche Ausgangslage: Analog zum Kanton Zürich und zu

<sup>485</sup> Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

<sup>486</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt, 79.

<sup>487</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt.

<sup>488</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt.

<sup>489</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt.

<sup>490</sup> Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

<sup>491</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, 78.

<sup>492</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt.

den Gründen, die hier zur so genannten demokratische Bewegung führten, gab es zu jener Zeit in den USA ähnliche Probleme, die für Unmut bei der amerikanischen Bevölkerung sorgten. Vor allem die Arbeiter und die Bauern in den USA hatten den Eindruck, „[...] die Banken, Eisenbahngesellschaften und Kartelle hätten die Politiker gekauft und das Volk werde ausgeplündert.“<sup>493</sup>

So sahen die Amerikaner die Einführung der direkten Demokratie nach Schweizer Vorbild gar als „Heilmittel“ an.<sup>494</sup> Besser als mit einer Illustration zu einem in den USA erschienen Artikel über das Schweizer Referendum lässt sich das Vorbild Schweiz zu jener Zeit wohl nicht zusammenfassen: „Die *Miss Swiss* bietet *Miss America* das Referendum an“<sup>495</sup>:



Abbildung 18: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Die Schweiz als Vorbild der USA.

<sup>493</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt, 80.

<sup>494</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt, 80.

<sup>495</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, 80.

Die Zürcher wurden weltweit als „Pioniere“ gefeiert und auch der deutsche Sozialdemokrat Moritz Rittinghausen feierte die Verfassungsrevision aus dem Jahr 1869 über die Schweizer Landesgrenzen hinweg:

„Die züricher Demokratie hat sich den gegründetsten Anspruch auf den unvergänglichen Dank der Menschheit dadurch erworben, dass sie die hohe Einsicht und den Muth gehabt hat, [...] die direkte Gesetzgebung durch das Volk zu verwirklichen. [...] Was sie gepflanzt, wird herrliche Früchte tragen.“<sup>496</sup>

Abgesehen von der Tatsache, dass aufgrund des Vorbildes Schweiz mit seiner direkten Demokratie bis zum Jahr 1918 23 Bundesstaaten der USA die Einrichtungen der Initiative oder des Referendums – oder gar beide zusammen – eingeführt hatten, ist besonders hervorzuheben, dass sich die so genannten Reformer sogar Rat beim Zürcher Patriziersohn und Frühsozialisten Karl Bürkli holten.<sup>497</sup> Vor allem während der Amtszeit von USA-Präsident Donald Trump schien die Tatsache, dass sich amerikanische Politiker in Bezug auf verfassungsrechtliche Einrichtungen Rat aus dem Ausland holen, aus einer fernen Zeit zu sein.

Abschliessend ist in Bezug auf die Verfassungsrevision aus dem Jahr 1869 noch festzuhalten, dass sie nicht nur wegen der Einführung von verfassungssystematischen Einrichtungen wie der direkten Demokratie überaus bedeutsam war, sondern ebenso wegen ihres sozialpolitischen Inhaltes. Dabei ging es nicht nur um die Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Bürgern, sondern auch um die Durchsetzung „[...] der demokratischen Volksbewegung in wirtschaftlicher, sozialer, finanzieller und bildungspolitischer Hinsicht [...]“.<sup>498</sup>

Das Schlusswort mit Blick auf die Geschichte der direkten Demokratie gebührt dem damaligen Nationalrat Dr. Johann Jakob Sulzer in seiner Rede, nach der ersten Lesung des Verfassungsentwurfs, und der sich damals schon bewusst war, dass sie mit ihrer Verfassungsrevision Geschichte geschrieben haben – und zwar nicht nur für Zürich, sondern für die ganze Schweiz und die Welt – und das mit dem Bewusstsein, dass diese Errungenschaft die Zeit überdauern werde:

„Blicken wir auf die zurückgelegte Bahn, so muss sich ein Gefühl tiefer Bewegung unser bemächtigen; [...] die Frucht unseres ganzen öffentlichen Lebens. Und doch

---

<sup>496</sup> Rittinghausen Moritz, in: Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

<sup>497</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt.

<sup>498</sup> Weibel, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt, 80.

wäre es ein Irrtum, [...] wenn wir unsere Blicke hierbei nur auf den Boden und die Grenzen unseres Kantons richten würden. Hier haben andere und höhere Mächte gewaltet, die im Grossen und Ganzen der Zeitgeschichte fühlbar sind, und es haben leitende Gesichtspunkte so imponierend und energisch sich Bahn gebrochen, dass wir darin die erhabenen Schritte einer providentiellen Notwendigkeit erkennen und hoffen dürfen, für Ideen und Wahrheiten gearbeitet zu haben, welche Epoche zu machen bestimmt sind.“<sup>499</sup>

Zusammengefasst lässt sich somit resümieren, dass von Zürich aus, nicht nur die Schweiz, sondern die Welt aus verfassungs-, aber auch sozialpolitischer Sicht verändert wurde. Zürich als Vorreiter der direkten Demokratie. Die neue Verfassung von 1869 galt sogar „[...] als die modernste Europas.“<sup>500</sup>

Zürich hatte den Mut als Kanton, einen wahrhaft radikalen Wandel von einem reinen Repräsentativsystem hin zu einer Verfassung zu vollziehen, in der die direkte Demokratie nicht nur punktuell – wie in anderen Kantonen –, sondern systematisch verwirklicht wurde und hat somit das Fundament der Idee der Volksherrschaft, wie wir sie heute in der Schweiz kennen, gelegt.

In den 1860er Jahren war, wie bereits erwähnt, eines der Hauptargumente der Gegner der Verfassungsrevision, dass Zürich bleiben solle wie es sei, da – zumindest aus ihrer Sicht –, alles Bestens sei. Und genau dieser Stillstand – das Beharren auf dem Gewohnten –, ist eines der gefährlichsten Instrumente der Gegner von Demokratie, aber auch von Fortschritt im Allgemeinen. Nur wer den Mut hat, Altbekanntes zu reflektieren und gegebenenfalls Optimierungen zuzulassen, kann langfristig Meilensteine setzen.

Genauso wie Zürich als Vorreiter für die direkte Demokratie gilt – und somit das politische System der Schweiz, wie wir es heute kennen, geprägt hat –, kann Zürich auch als Vorreiter für die Schweiz gelten, wie eine gute Zusammenarbeit mit der EU aussehen kann. Vielleicht blicken wir in einigen Jahrzehnten zurück und genau, wie auf den letzten Seiten die historische Entwicklung der direkten Demokratie in Zürich gezeigt wurde, kann analog dazu die Beziehung von Zürich mit der EU und später auch zwischen der EU und der ganzen Schweiz hergeleitet werden: Zürich als Vorreiter für eine gute und enge Zusammenarbeit mit der EU.

---

<sup>499</sup> Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, 81.

<sup>500</sup> Raaflaub Christian, Seilziehen um neue Zürcher Verfassung, in: <<https://www.swissinfo.ch/ger/seilziehen-um-neue-zuercher-verfassung/4352870>> (13. Februar 2021).

Detailliert auf die Bedeutung der direkten Demokratie für die Gegenwart in der Schweiz einzugehen, scheint redundant, da wir uns dessen mit Sicherheit alle bewusst sind und die direkte Demokratie nicht nur schätzen, sondern vor allen Dingen auch leben.

Was allerdings betont werden muss, ist die Tatsache, dass obwohl – egal ob in persönlichen Gesprächen oder in der Umfrage –, mit keinem Wort nach der direkten Demokratie an sich gefragt wurde oder die Fragen auch nicht übergreifend auf das politische System der Schweiz abgezielt waren, auf Beides aber von den Befragten selbst proaktiv eingegangen wurde – und dies, so gut wie durch alle Befragungen hindurch. Was dies zeigt, ist mit Sicherheit nicht nur das Offensichtliche, wie präsent die Themen des politischen Systems der Schweiz und der direkten Demokratie sind, sondern viel mehr, dass eben genau diese Gegebenheiten, die Stadt Zürich begünstigen.

Da die direkte Demokratie über alle Befragten hinweg so omnipräsent war, soll an dieser Stelle einzelnen Gedanken diesbezüglich ebenfalls Platz eingeräumt werden, da sie dabei unterstützen werden, den Kreis zur vorliegenden Dissertation und mitunter auch zu den darin aufgestellten Thesen, zu schliessen.

So soll an dieser Stelle mit Blick auf die Gegenwart und was die direkte Demokratie nicht nur für die Schweiz, sondern im Speziellen auch für die Stadt Zürich bedeutet, das Wort der Grünen Nationalrätin, Professorin und Präsidentin der Gewerkschaft VPOD, Katharina Prelicz-Huber, gegeben werden, mit ihrer Antwort auf die Frage, inwiefern die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen könne – oder eben umgekehrt (Interview, 29. Juli 2020):

„Auch wenn es sich sehr elitär anhören mag und das Schweizer Modell mit Sicherheit auch nicht das einzig Wahre ist (es braucht 'an verschiedenen Ecken' eine Weiterentwicklung), aber die direkte Demokratie, unser Föderalismus inklusive Budgetkompetenz und nötigen finanziellen Mitteln, ist mit Sicherheit eine perfekte Basis, um viele Konflikte zu entschärfen. Mitbestimmung ist entscheidend. Heute mehr denn je. Mitbestimmung (und diese bezieht sich eben nicht nur auf das Parlament, sondern gilt in der Schweiz auch ausserparlamentarisch), sollte ohne Angst ausgeübt werden können und wichtig, nicht nur zentral (absolut regierende Staatsmacht). Die Macht einigen Wenigen zu geben, ist mit Sicherheit keine Lösung. Hier sollte man daraus lernen und nicht immer alles zentralisieren wollen – ich würde nicht einmal jemandem aus meiner eigenen Partei, von der ich ja logischerweise überzeugt bin, die alleinige Macht geben wollen.

Die Schweiz ist geprägt von ausserparlamentarischer Mitbestimmung. Deshalb schützt die Schweiz diese Werte auch. Wir und unser System sind sicher nicht perfekt, aber wir haben das perfekte Gerüst es weiter zu entwickeln. Deshalb schützen und gestalten wir auch unseren *Service public* so. Wenn wir beispielsweise ein neues Altersheim oder einen neuen Kindergarten in Zürich wollen, dann versuchen wir das umzusetzen. Es ist unsere Entscheidung, für was wir die Steuern einsetzen wollen.



Sicher braucht es immer eine gewisse Zeit durch die direkte Demokratie, aber das ist ok, wir wollen dass die Bürgerinnen und Bürger mitentscheiden.  
Zusammengefasst kann man sagen, dass Politik eigentlich sehr einfach ist: man muss sich nur fragen, welche Gesellschaft, welche Welt will ich für mich? “

Mit diesem schönen und vielsagenden Bild einer einfachen Politik vor Augen, in was für einer Welt man leben möchte, soll nun auch das Wort an weitere Politikerinnen und Politiker gegeben werden. Denn auch von anderen befragten Expertinnen und Experten konnten die direkte Demokratie und die damit einhergehende Meinungsfindung vom Volk aus, nicht oft genug und nicht stark genug betont werden. Vor allen Dingen auf die Frage, inwiefern die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran von Zürich – oder eben auch umgekehrt – lernen könne, wurde die direkte Demokratie mehr als einmal hervorgehoben. So betont diesbezüglich beispielsweise der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer (Befragung, 27. Juli 2020): „In Sachen Bürgerbeteiligung ist die Schweiz und damit Zürich mit der direkten Demokratie stark voraus.“ Und auch der Zürcher GLP-Nationalrat Dr. Jörg Mäder fasst zusammen (Befragung, 29. Juni 2020): „Direkte Demokratie, Einbezug der Bevölkerung etc.“ Katharina Eggenberger, *Senior Policy Advisor and Research Manager ETH Zurich / University of Zurich*, betont auf die gleiche Frage (Befragung, 02./09. Juli 2020): „sehr schwierige Frage: die direktdemokratischen Entscheide in der Schweiz brauchen zwar eine lange Zeit, sind nach Entscheid aber breit abgestützt und somit in aller Regel nachhaltig.“

Auch Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher betont mit Blick auf die Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehöre, dass die Schweiz auch deshalb stark geworden sei, weil sie weltoffen und europäisch sei, aber nie auf die eigene Souveränität und der damit einhergehenden direkten Demokratie verzichten wollte, womit dann auch der Bogen geschlagen wäre und somit das Kapitel zur Neutralität geöffnet werden soll (Befragung, 08. Juli 2020):

„Die Stadt Zürich zeigt natürlich, dass man ein wichtiges europäisches Land sein kann, ohne der europäischen Union anzugehören. Aber die ganze Schweiz zeigt dies. Auf jeden Fall würde die Schweiz und so auch Zürich sehr viele Stärken verlieren, die die Schweiz eben stark gemacht haben. Die Schweiz ist stark geworden, weil sie ausserordentlich weltoffen und europäisch ist, aber auf die eigene Souveränität nie verzichten wollte. Und für die Schweiz ist das besonders bedeutungsvoll, denn sie hat als einziges Land der Welt eine direkte Demokratie, d.h. die Bürgerinnen und Bürger wählen nicht nur ihre Vertreter, sondern erlassen auch selbst ihre Gesetze. Für Verfassungsbestimmungen ist die Volksabstimmung obligatorisch. Dafür muss nicht nur die Mehrheit der Stimmberechtigten zustimmen, sondern zusätzlich auch die Mehrheit der Kantone. Alle Bundesgesetze, und in den Kantonen auch die kantonalen Gesetze, können nur in Kraft treten, wenn das Volk der Meinung ist, das sei so in Ordnung. Entweder weil ausdrücklich eine Volksabstimmung stattfindet, dank eines Referendums, das eine Gruppe von Stimmbürgern einreichte, oder das Gesetz wird

genehmigt, in dem das Volk auf ein Referendum verzichtet. Das ginge bei einem Beitritt in die EU verloren, weil das EU-Recht das Landesrecht bricht und der europäische Gerichtshof auch schweizerische Gesetze als ungültig erklären könnte.“

### 3.1.4 Neutralität

Ein weiterer wichtiger Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz – neben dem Föderalismus sowie der direkten Demokratie – ist die Neutralität. Zwar soll auf diese Thematik an dieser Stelle nicht mehr ausführlich eingegangen werden, da es im Laufe der vorliegenden Dissertation ein allgegenwärtiges Thema war beziehungsweise ist: Vor allem auch im Rahmen von Eurocities und der damit einhergehenden – bereits ausführlich thematisierten – Problematik, dass sich die Stadt Zürich aufgrund des so genannten Alleingangs der Schweiz mehr oder minder gezwungen gefühlt hat, selbst eine aktive Aussenpolitik mit der Europäischen Union respektive mit den europäischen Städten zu betreiben.

Nichtsdestotrotz oder gerade deshalb, darf die Thematik der Neutralität, einer der wichtigsten Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz, an dieser Stelle nicht gänzlich aussen vor gelassen werden und verdient es zumindest kurz angerissen zu werden.

Geht die Neutralität der Schweiz auf die Niederlage der Eidgenossen im Jahr 1515 in Marignano zurück, so wurde sie aber erst drei Jahrhunderte später, im Jahr 1815, am Wiener Kongress von der internationalen Staatengemeinschaft anerkannt.<sup>501</sup> Nochmal ein knappes Jahrhundert später, im Jahr 1907, wurde die neutrale Haltung der Schweiz mit dem Beitritt zur Haager Konvention, welche einerseits die Rechte, aber andererseits auch die Pflichten von neutralen Staaten in Kriegszeiten, regelt, formalisiert.<sup>502</sup> Wurde das Neutralitätskonzept der Schweiz immer wieder hinterfragt – vor allem nach den 1990er Jahren, in denen sich die Schweiz an Wirtschaftssanktionen gegen den Irak während des ersten Golfkrieges beteiligte, sie sich in der „Partnerschaft für den Frieden“ in der NATO engagierte oder sie freiwillige unbewaffnete Armeeangehörige im Rahmen der Friedensbemühungen in den Kosovo entsandte –, so bestätigte das Schweizer Stimmvolk per Volksabstimmung im Jahr 2001 die Bewaffnung schweizerischer Kräfte zur Friedenssicherung.<sup>503</sup> Ein Jahr später 2002 kam es dann durch den

---

<sup>501</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html> (06. März 2021).

<sup>502</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html> (06. März 2021).

<sup>503</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in: <https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html> (06. März 2021).

Beitritt zur UNO zu einer weiteren Lockerung beziehungsweise zu einer, von der Eidgenossenschaft selbst bezeichneten, aktiveren Neutralitätspolitik.<sup>504</sup>

War beziehungsweise ist die Schweizer Neutralität selbstgewählt, dauernd und bewaffnet, so hat sie sich wie bereits angedeutet über die Jahrzehnte und Jahrhunderte verändert. Schritt für Schritt kam es zu einer aktiveren Neutralitätspolitik: Von einer differenziellen Neutralität in den 1920er Jahren über eine integrale Neutralität Ende der 1930er Jahre bis hin zur erwähnten aktiven Neutralität.<sup>505</sup>

Auf faktischer Basis bedeutet die Neutralität der Schweiz, als einer der wichtigsten Grundpfeiler ihres politischen Systems, dass das Konzept der Neutralität es der Schweiz verbietet, sich zum einen an bewaffneten Konflikten zu beteiligen sowie zum anderen militärische Bündnisse einzugehen. Aus nicht-faktischer Sicht – oder gar emotionaler Sicht – spricht man gar davon, dass diese Neutralität mehr ist als *nur* die Verhinderung von Beteiligung an bewaffneten Konflikten oder militärischen Bündnissen. Man – die Schweizerische Eidgenossenschaft selbst – betont gar, dass die Neutralität Teil des helvetischen Selbstbewusstseins sei.<sup>506</sup> Dies vor allen Dingen deshalb, weil die Neutralität nicht nur einen Zusammenhalt im Innern, über die verschiedenen Sprachgruppen und Konfessionen hinweg, darstellt, sondern weil es bei der Neutralität eben auch, um den schönen Gedanken geht, dass die Schweiz „ihre guten Dienste anbietet.“<sup>507</sup>

An dieser Stelle wichtig zu betonen ist die Tatsache, dass die Schweiz die Neutralität – im Gegensatz zur öffentlichen Meinung – nicht erfunden hat. Zwar praktiziert die Schweiz die Neutralität weltweit am längsten und trug zu deren rechtlichen Ausgestaltung bei, ihren Ursprung beziehungsweise Beispiele für die Neutralität seien aber bereits im Alten Testament, in der griechischen und römischen Antike sowie im Mittelalter zu finden.<sup>508</sup> Gewiss sind solche

---

<sup>504</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in:

<<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html>> (06. März 2021).

<sup>505</sup> Kommunikation VBS, Eidgenössisches Department für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (Hg.), Die Neutralität der Schweiz, Bern (ohne Angabe Jahr: VBS/4. Überarbeitete Auflage).

<sup>506</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in:

<<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html>> (06. März 2021).

<sup>507</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in:

<<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html>> (06. März 2021).

<sup>508</sup> Riklin Alois, Neutralität. Historisches Lexikon der Schweiz, in: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016572/2010-11-09/>> (06. März 2021).

Themen immer diskussionswürdig, es lässt sich aber zusammenfassen, dass sich die Schweizer Neutralität prinzipiell – auch im Rückblick – als Erfolgsgeschichte beschreiben lässt.<sup>509</sup>

Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird die Neutralität in Zukunft einen immer geringeren Spielraum zulassen. So muss sich die Schweiz vermehrt auf so genannte Seiten schlagen beziehungsweise vorgängig genau überlegen, für wen man Partei ergreifen oder mit wem man Verträge unterzeichnen möchte – vor allem dann, wenn man auch weiterhin als neutraler und eigenständiger politischer, aber auch wirtschaftlicher Akteur wahrgenommen werden möchte. Dies betrifft nicht nur Fragen der Politik, sondern auch Handelsabkommen oder rechtliche beziehungsweise humanitäre Fragen. Möchte man in Bern also ein Freihandelsabkommen mit den USA oder doch lieber eines mit China? Möchte man sich bezüglich Sanktionen gegen bestimmte Länder wie Russland oder Saudi-Arabien toleranter oder – überspitzt formuliert – intoleranter als die EU zeigen, vor allem dann, wenn es beispielsweise um Ermordungen oder Festnahmen von Journalisten und damit Menschenrechtsverletzungen geht, bei denen man – auch oder gerade als neutrales Land – eigentlich nicht wegschauen darf?

So wird auch der Schweizer Aussenminister Ignazio Cassis (Dr. med.) auf die Frage, nach dem Umgang der offiziellen Schweiz mit genau eben dieser beschriebenen wachsenden Polarisierung, folgendermassen zitiert: „In einer zunehmend multipolaren Welt muss die Schweiz klar wissen, was sie will.“<sup>510</sup>

Dies zu bestimmen beziehungsweise zu definieren, was die Schweiz genau will, ist nicht Aufgabe der vorliegenden Dissertation, viel mehr zu wissen, was die Stadt Zürich will – und das zum einen mit Blick auf die Europäische Union sowie zum anderen im Schweizer Kontext.

Es wäre aus thematischer Sicht obsolet an dieser Stelle weiter ausführlich über die Themen der Neutralität, des Neutralitätsrechts, die Verbindung zu den unterschiedlichen Organisationen und Foren zur Konfliktlösung, den sicherheitspolitischen Beteiligungen der Schweiz über die Jahre, Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte hinweg, zu schreiben. Viel mehr, sollten die letzten Seiten zeigen, was der in der Verfassung der Schweiz verankerte Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz für die Stadt Zürich mit Blick auf deren europäische Dimension bedeutet.

---

<sup>509</sup> Riklin Alois, Neutralität. Historisches Lexikon der Schweiz, in: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016572/2010-11-09/>> (06. März 2021).

<sup>510</sup> Ammann Kathrin, Wie neutral ist die Schweiz wirklich?, in: <<https://www.swissinfo.ch/ger/wie-neutral-ist-die-schweiz-wirklich-/45810048>> (06. März 2021).

Bei der Neutralität geht es nicht nur um bewaffnete Konflikte und militärische Bündnisse, sondern auch um den inneren Zusammenhalt in einem Land mit mehreren Sprachen, Kulturen und Religionen – wobei Diversität sicher noch weiter zu greifen wäre – sowie im Weiteren auch um den guten Dienst, um das aktive und solidarische Handeln, was wiederum zum erwähnten helvetischen Selbstbewusstsein beiträgt.

Geniesst das Instrument der Neutralität einen sehr hohen Rückhalt im Schweizer Volk, weil sie nicht nur als Handlungsmaxime der Aussenpolitik, sondern in der Innensicht – aus Schweizer Sicht – nicht nur für Sicherheit, sondern auch für Zusammenhalt, Tradition, Geschichte – oder gar Erfolgsgeschichte – und das Selbstverständnis beziehungsweise gar als nationales Identitätsmerkmal der Schweiz steht, so wird sie von aussen – mitunter auch durch Neid begünstigt – oft auch als Heuchelei oder gar Feigheit betrachtet. Geht man noch einen Schritt weiter, so kann eben genau diese Neutralität, vor allem auch aus moralischer Sicht, nach aussen Überlegenheit suggerieren. Und genau diese Überlegenheit der Schweiz, die Tatsache durch die Nicht-Einmischung über den Dingen zu stehen, kann nach aussen genau das Bild suggerieren, welches die Zürcherinnen und Zürcher im Inner-Schweizer-Bild haben: man vermittelt den anderen das Gefühl, ihnen überlegen zu sein.

Parallel dazu passt es auch, dass nicht Wenige in Bezug auf die Neutralität der Schweiz gar von einem Schweizer Alleingang sprechen. Und genau hier schliesst sich wiederum der Kreis zur vorliegenden Dissertation und zum Verhältnis der Stadt Zürich mit der EU im Schweizer Kontext: Auch die Stadt Zürich fühlt sich aufgrund der Neutralität der Schweiz gegenüber der EU – oder des Alleingangs der Schweiz – gezwungen, selbst Position zu ergreifen und proaktiv Massnahmen einzuleiten.

Wie bereits im Kapitel zu Eurocities ausführlich dargelegt, hat der Zürcher Stadtrat im Rahmen des Legislatorschwerpunktes „Allianzen schaffen – Politik über Grenzen hinaus“ ebenfalls festgestellt, dass „[...] der so genannte Alleingang [...] zu einer gewissen Isolation der Schweiz geführt“ habe und die Städte – wie Zürich – davon besonders betroffen seien<sup>511</sup> und „[...] die Schweiz im europäischen Ausland immer wieder kritisch beurteilt wird und Erklärungsbedarf hat.“<sup>512</sup> Aus diesem Grund – mag man es nun Neutralität oder Alleingang der Schweiz nennen –, ist es für die Stadt Zürich nicht nur notwendig, sondern gar zwingend, für den eigenen Erfolg und die Lebensqualität der Zürcher Bevölkerung, Position gegenüber der Europäischen Union

---

<sup>511</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4.

<sup>512</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 12.

zu ergreifen und sich – im Vergleich zur neutralen Schweiz – unter anderem im Rahmen von Eurocities gegenüber den europäischen Städten und somit auch gegenüber der EU zu *committen*.

### 3.1.5 Fazit zum politischen System & der Parteilandschaft

Mit Blick auf den ersten Teil der vorliegenden Dissertation und der europäischen Dimension der Stadt Zürich aus parteipolitischer Sicht, kann resümiert werden, dass der Stadtpräsident beziehungsweise die Stadtpräsidentin der Stadt Zürich seit Jahrzehnten Sozialdemokraten sind. Parallel dazu, ist nicht nur im Zürcher Stadtrat, sondern auch im Zürcher Gemeinderat seit Jahrzehnten die SP die stärkste Partei. Es kann hier wahrhaft von einer sozialdemokratischen Dominanz, welche die Jahrzehnte überdauert, gesprochen werden.

Analog dazu, verhält es sich auch mit den wichtigsten europäischen (Haupt-) Städten aus dem deutschsprachigen Raum. Auch Berlin und Wien sind durch die Sozialdemokraten geprägt, welche seit Jahrzehnten den Oberbürgermeister stellen. Somit können eindeutige Parallelen zwischen Berlin, Wien und Zürich – zumindest aus parteipolitischer Sicht – gezogen werden.

Zwar wird der *Maire de Paris* mittlerweile seit zwei Jahrzehnten auch von den Sozialdemokraten gestellt, dennoch ist bei den anderen analysierten Städten keine so starke Dominanz wie bei den deutschsprachigen Städten zu erkennen. Zurückzuführen ist dies mit Sicherheit auch auf die Tatsache, dass, umso besser es einer Stadt aus materieller sowie immaterieller Sicht geht, desto stärker ist der Sitz- und damit Machtanteil der Sozialdemokraten in den jeweiligen Städten. Nimmt man beispielsweise Wien, welches seit dem Zweiten Weltkrieg durchgehend von den Sozialdemokraten regiert wurde und Zürich, welche seit einem Jahrhundert in sozialdemokratischer Hand ist, so zählen diese in der bereits mehrfach erwähnte Mercer Studie zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität weltweit.<sup>513</sup> Mit Blick auf die untersuchten Städte kann resümiert werden: umso besser es den Bürgerinnen und Bürgern in ihren Städten geht, desto eher wählen sie eine sozialdemokratische Regierung respektive umso schlechter es ihnen aus wirtschaftlicher oder anderweitiger Sicht geht, desto eher sind sie gewillt konservativer oder gar rechter zu wählen.

Eine weitere Parallele zu anderen europäischen Städten, welche sich losgelöst von der Parteithematik gezeigt haben, sind die Strukturen in Bezug auf Frauen in der Politik: Sowohl in Zürich, als auch in Paris oder Rom (in Rom lediglich bis Ende 2021) sind mittlerweile Frauen an der Spitze der Stadtregierungen, was in allen drei Städten das erste Mal in ihrer Geschichte der Fall ist und somit auch hier von einer offenen europäischen Komponente gesprochen werden kann beziehungsweise gar gesprochen werden muss.

---

<sup>513</sup> Mercer, Lebensqualität: Wien weltweit zum zehnten Mal auf Platz 1, in: <<https://www.mercer.at/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. November 2020).



Eine andere Parallele, welche Zürich mit anderen europäischen Städten gemein hat, ist eine bis vor einigen Jahrzehnten – oder heute in vielen Städten immer noch – undenkbbare Offenheit gegenüber Homosexualität. So standen nicht nur der ehemalige Pariser Bürgermeister Bertrand Delanoë oder der ehemalige Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit offen zu ihrer Homosexualität, sondern auch die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch.

In den betrachteten europäischen Städten, welche von den Sozialdemokraten regiert werden, hat sich gezeigt, dass es in jenen Regierungen Platz für alles und jeden gibt: für Männer und Frauen, für Hetero- und Homosexuelle. Diese europäische Komponente der Offenheit, hat die Stadt Zürich nicht nur verinnerlicht, sondern lebt sie wie es der Gleichen sucht.

Eine weitere interessante Parallele der Stadt Zürich zu den anderen europäischen Städten, ist die Tatsache, dass die meisten der betrachteten europäischen Städte durch die Sozialdemokraten regiert sind – und dies oft schon seit Jahrzehnten –, die EU-Länder, in denen diese Städte liegen, zumeist aber eher konservativ regiert sind, was sich auch im Europäischen Parlament widerspiegelt. Dass es sich mit dem sozialdemokratisch regierten Zürich in der durch die SVP dominierten Landesregierung gleich verhält, hat sich mehr als deutlich gezeigt.

Das Offensichtliche, in Bezug auf das Wahlverhalten der Stadtzürcher Bevölkerung, lässt sich schnell zusammenfassen: Die Stimmbürgerinnen und -bürger der Stadt Zürich wählen seit Jahrzehnten – und das unabhängig, ob es sich um den Stadtrat, den Kantonsrat oder den Nationalrat handelt –, konstant rot-grün, während die SVP und deren Argumente für das Zürcher Stimmvolk keine grosse Relevanz mehr zu haben scheinen. Mit Blick auf den Stadtrat sogar gar keine mehr.

Mit Blick auf die Stadt Zürich, lässt sich – vielleicht etwas provokant formuliert – festhalten, dass diese, metaphorisch gesprochen, umzingelt ist von der SVP. Umzingelt von der SVP – sowohl kantonale als auch Schweizweit – und dennoch scheint die rot-grüne Zürcher Stadtregierung dem seit Jahrzehnten standhalten zu können. Die Stadt Zürich als sozialdemokratisches, progressiv-liberales Archipel in einer eher konservativ ausgerichteten Schweiz.

In Bezug auf den Föderalismus beziehungsweise das Subsidiaritätsprinzip in der Schweiz, lässt sich mit Blick auf die europäische Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz festhalten, dass das föderalistische System der Schweiz, der Stadt Zürich und damit ihrem Erfolg – metaphorisch gesprochen – in die Karten spielt und ein entscheidender Grundpfeiler

für ihren Erfolg ist. Die Stadt Zürich hat es verstanden die Kompetenzen, mit all ihren Rechten und Pflichten, die sie durch den Schweizer Föderalismus als Stadt hat, für sich zu nutzen.

Im Hinblick auf den Föderalismus nicht zu vergessen, bleibt der bereits erwähnte – schöne – Gedanke, den Föderalismus dafür zu nutzen, Neues im Kleinen zu testen: Die Stadt Zürich als eine Art Experiment für die ganze Schweiz. Sozusagen Zürich als Vorreiter für die Schweiz, wie eine gute Zusammenarbeit beziehungsweise gute Beziehungen mit der EU aussehen können.

Die direkte Demokratie, einer der wohl mitunter wichtigsten Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz, und welche bis heute weltweit als Musterbeispiel gefeiert und dem nachgeeifert wird, wie es der Gleichen sucht, hat nirgends Geringeres den Anfang genommen als im Kanton Zürich: Von Zürich aus, wurde nicht nur die Schweiz, sondern die Welt, aus verfassungs-, aber auch aus sozialpolitischer Sicht, verändert. Zürich als Vorreiter der direkten Demokratie. Zürich hatte den Mut als Kanton, einen wahrhaft radikalen Wandel von einem reinen Repräsentativsystem hin zu einer Verfassung zu vollziehen, in der die direkte Demokratie nicht nur punktuell, sondern systematisch verwirklicht wurde. Der Kanton Zürich hat somit das Fundament der Idee der Volksherrschaft, wie wir sie heute in der Schweiz kennen, gelegt. Und auch hier lassen sich wieder eindeutige Parallelen ziehen: Zürich war nicht nur in der Vergangenheit ein Pionier, wie in Bezug auf die direkte Demokratie, sondern ist es auch heute noch. Zürich hat die Chance, dasselbe, was sie vor über 150 Jahren für die direkte Demokratie getan hat, auch für eine gute Zusammenarbeit mit der Europäischen Union zu tun. Und auch wenn es redundant erscheint, kann es nicht oft genug betont werden: Zürich als Vorreiter für die ganze Schweiz, wie gute Beziehungen mit der EU aussehen könnten.

Mag man den Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz nun schlichtweg Neutralität nennen oder doch eher Schweizer Alleingang, die Stadt Zürich musste unter anderem deshalb einen Weg für sich als Stadt finden, selbst aktiv zu werden, auf die EU zuzugehen und Massnahmen für eine gute Zusammenarbeit zu ergreifen. So musste die Stadt Zürich, nachdem im Rahmen des Legislatorschwerpunktes „Allianzen schaffen – Politik über Grenzen hinaus“ festgestellt wurde, dass „[...] der so genannte Alleingang [...] zu einer gewissen Isolation der Schweiz geführt“ habe und die Städte – wie Zürich – davon besonders betroffen seien,<sup>514</sup> Eigeninitiative ergreifen und einen Weg für eine Zusammenarbeit mit der EU finden, um nicht abgehängt zu werden. Wiederum führte somit ein Grundpfeiler des politischen Systems der

---

<sup>514</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4.

Schweiz dazu, dass die Stadt Zürich aktiv werden und einen Weg zur Zusammenarbeit mit der EU finden musste. Würde die Schweiz ihre Neutralität nicht so hüten beziehungsweise auf ihren Alleingang pochen, hätte die Stadt Zürich vermutlich niemals eine so aktive Aussenpolitik und würde dementsprechend auch nicht über eine so ausgeprägte europäische Dimension verfügen.

Es könnte sich nicht paradoxer anhören: Das politische Gefüge beziehungsweise das politische System der Schweiz – das politische System eines Landes, welches kein Mitgliedsland der Europäischen Union ist – begünstigt die europäische Dimension der Stadt Zürich. Parallel dazu hat es die Stadt Zürich verstanden, die Kompetenzen, den Handlungs- und Gestaltungsspielraum, die sie als Stadt in der Schweiz hat, geschickt zu nutzen.

Zusammenfassend sollte an dieser Stelle das Wort der Grünen Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber gegeben werden, welche es wohl besser als manch anderer vermögen könnte, die Frage zu beantworten, ob die Stadt Zürich somit ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei – an dieser Stelle noch einzuräumen ist die Tatsache, dass der zweite Teil der Antwort im Kapitel zur Zürcher Gesellschaft beziehungsweise Wirtschaft zu finden ist (Interview, 29. Juli 2020):

„Die Schweiz mit ihrem System der direkten Demokratie sowie dem Föderalismus inklusive finanziellen Kompetenzen, ist mit Sicherheit ein Musterbeispiel. Viele Menschen in anderen Ländern beneiden uns um dieses System.

Die Stadt Zürich hat das Privileg, in genau dieser Schweiz zu liegen und nutzt den politischen Spielraum, die sie als Stadt hat. Zwar sieht sich die Stadt auch oft Grenzen gegenüber konfrontiert und muss sich nationalen oder kantonalen Entscheiden beugen, wie aktuell in Bezug auf die Steuerthematik, aber dank Föderalismus gibt es immer einen Handlungs- und Gestaltungsspielraum, den es zu nutzen gilt.

[...]

Die Zürcher rot/grüne Regierung will gestalten und nutzt ihren Spielraum sowie ihre Kompetenzen im Schweizer Gefüge – auch aufgrund der Tatsache, dass die Stadt Zürich finanziell gut dasteht.“

Es zeigt, dass es eben genau die speziellen Faktoren, die der Stadt Zürich gegeben sind, braucht, um als europäische Erfolgsmetropole beziehungsweise Musterbeispiel einer europäischen Stadt zu gelten. Was ganz entscheidend hierbei ist, ist die Tatsache, dass mitunter die wichtigsten Gründe, die dem Erfolg der Stadt Zürich als europäische Vorzeigemetropole zu Grunde liegen, der Schweiz geschuldet sind: Die Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz – namentlich der Föderalismus respektive das Subsidiaritätsprinzip, die direkte Demokratie sowie die Neutralität – sind entscheidend für den Erfolg der Stadt Zürich als europäische Vorzeigemetropole. Kommt im Falle der Stadt Zürich noch die Tatsache hinzu, dass sie nicht nur über genug finanzielle Ressourcen verfügt, sondern darüber hinaus auch noch über die

nötigen finanziellen Kompetenzen, so erklärt sich der Erfolg der Stadt Zürich beinahe schon von selbst. All diese Gegebenheiten und damit das Privileg in eben genau dieser Schweiz zu liegen, sind die Grundpfeiler des Erfolges der Stadt Zürich. Sprich – und dies scheint in Bezug auf die vorliegende Dissertation noch einmal besonders wichtig zu betonen –, würde die Stadt Zürich eben genau nicht in der Schweiz respektive in einem Nicht-Mitgliedsstaat der Europäischen Union liegen, könnte die Stadt Zürich – auch im europäischen Kontext – gar nicht so erfolgreich sein. Was dann noch hinzukommt, ist genau das, was Zürich von vielen anderen Städten unterscheidet – um nah bei den Worten von Katharina Prelicz-Huber zu bleiben: die Stadt Zürich hat es verstanden genau diesen politischen Spielraum, die sie als Stadt in der Schweiz hat, zu nutzen. Auch wenn sich die Stadt Zürich den Entscheidungen des Bundes, aber auch des Kantons unterwerfen muss, so gibt es auch hier immer einen gewissen Handlungs- respektive Gestaltungsspielraum, den es ebenfalls zu nutzen gilt.

Was darüber hinaus die Stadt Zürich von vielen anderen Städten unterscheidet – und was es für die Wissenschaft beziehungsweise Forschung schwer zu fassen macht –, ist ein immaterielles Gut: der unsagbare Wille der Stadt Zürich. Wäre dieser nicht vorhanden, würde es der Stadt Zürich nicht so gut gehen und nicht als Erfolgsmetropole dastehen, wie sie es heute macht.

Analog zur Aussage von Katharina Prelicz-Huber, hat der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt, auf die Frage, ob er eher der Aussage zustimmen würde, dass Zürich davon profitiere, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist oder es die Zürcher Politik und Wirtschaft unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden habe, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen, die zweite Aussage gewählt mit der Begründung (Befragung, 28. August 2020): „Es sind die lokalen politischen Prozesse, die Zürich zu einer Vorzeigemetropole machen.“ Aufbauend auf der Frage, inwiefern die EU viel von der Schweiz und allem voran von Zürich – oder doch eher umgekehrt – lernen könne, betonte Dr. André Odermatt weiter (Befragung, 28. August 2020):

„Grundsätzlich könnte das schweizerische Demokratiemodell für die EU, aber auch die Länder und Städte Vorbildcharakter haben. Insbesondere die grossen Möglichkeiten für die Partizipation der Bevölkerung bei verschiedensten Themenstellung in der Schweiz und Zürich bietet grosse Chancen für das zivilgesellschaftliche Engagement der Bevölkerung.“

Prof. Dr. Angelus Eisinger, Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund, nimmt in Bezug auf die Frage, inwiefern die EU viel

von der Schweiz und allem voran von Zürich – oder eben doch auch umgekehrt – lernen könne, folgenden Blick ein (Befragung, 15. Juli 2020):

„Der Schweiz und damit auch Zürich fehlt oft die Weite des Blicks. Andererseits sind die Stärken der Zürcher Konstellation die Subsidiarität, die Kultur der intensiven politischen Beteiligung, der Bürgerinnennähe, einer dienstleistungsorientierten Verwaltung, die in der EU noch viel zu wenig entwickelt sind.“

Was auf den letzten Seiten gezeigt wurde, bestätigen auch diese Aussagen: Die Grundlagen aus Zürich eine Erfolgsmetropole zu machen, sind gegeben: Vom politischen System der Schweiz über die Parteilandschaft der Stadt Zürich bis hin zu den finanziellen Möglichkeiten.

Konträrer Ansicht dazu, wie beispielsweise auch mit Blick auf die Aussage von Katharina Prelicz-Huber, die betont hat, dass „[...] Die Zürcher rot/grüne Regierung will gestalten und nutzt ihren Spielraum sowie ihre Kompetenzen im Schweizer Gefüge [...]“ (Interview, 29. Juli 2020), ist der SVP-Nationalrat Martin Haab, welcher auf die Frage, ob die Stadt Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, Nein geantwortet und dies folgendermassen begründet hat (Befragung, 29. Juni 2020): „Zu viele rot/grüne Hindernisse in Bezug auf Bauen (Hochhäuser, Stadion), Strassen, Verkehr (Tempo 30, Parkplätze) etc“.

Was hier ganz klar mit Blick auf diese unterschiedlichen Meinungen hervorzuheben ist, sind natürlich auch die politischen Gesinnungen inklusive der jeweiligen Parteizugehörigkeit der befragten Personen und damit natürlich auch unterschiedliche Prioritäten. Mag für die rot-grüne Stadtregierung zum Beispiel mit Blick auf den Verkehr – um nur ein Beispiel von vielen zu nennen –, ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz inklusive einer Ausweitung der Fahrradwege diesbezüglich das Ziel sein, so sind dies für Oppositionsparteien wie unter anderem die SVP ganz andere. So fasst es die SVP auf ihrer Homepage unter der Rubrik auf den Punkt gebracht, folgendermassen zusammen: „Kampf den Staus und Schikanen im Strassenverkehr.“<sup>515</sup> Je nach Priorität und Ziel – wie in diesem Beispiel Privatverkehr oder öffentlicher Verkehr – kann das Erreichte dementsprechend als Erfolg oder Misserfolg gewertet werden, ohne dies an dieser Stelle tun zu wollen.

---

<sup>515</sup> SVP, Partei. Positionen, Themen. Verkehr, in: <https://www.svp.ch/partei/positionen/themen/verkehrspolitik/> (27. März 2021).

Wendet man sich der These zu, dass die Stadt Zürich so tun würde, als ob sie in einem Land liegen würde, welches bereits Mitglied der EU sei, so stimmt die Zürcher SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer dieser Aussage nicht zu und begründet dies folgendermassen (Befragung, 06. Juli 2020): „[...] Das ist der Traum der Links/Grünen Stadtregierung. Manchmal tun die so.....“ Im Weiteren betont die SVP-Nationalrätin auf die Frage, inwiefern die EU viel von der Schweiz und allem voran von der Stadt Zürich – oder eben doch auch umgekehrt – lernen könne (Befragung, 06. Juli 2020):

„Direkte Demokratie und Föderalismus sind die massgeblichen Erfolgsfaktoren. Davon könnte die EU viel lernen.; Für die Schweiz ist die EU höchstens ein abschreckendes Beispiel. Ursprünglich gut gemeint ist sie zu einem bürokratischen Geld verschlingenden und verteilenden Monster geworden. Schönwetterprogramm.“

Parteiübergreifend wurden die politischen Grundpfeiler des politischen Systems der Schweiz wie die direkte Demokratie oder der Föderalismus als Garanten für den Erfolg der Schweiz und damit einhergehend auch der Stadt Zürich genannt. Logischerweise gibt es gerade mit Blick auf die EU-Integration – je nach Parteizugehörigkeit – diversifizierte Meinungen. Aussagen, ob man die EU nun wirklich als Monster bezeichnen sollte und sie ein abschreckendes Beispiel für die Schweiz sei, ist nicht Bestandteil dieser Arbeit, weshalb an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen wird.

Was an dieser Stelle – mit Blick auf die gesamte Dissertation – jedoch mit Sicherheit bereits gesagt werden kann, ist die Tatsache, dass die rot-grüne Stadtregierung einer der grossen Erfolgsgaranten der Offenheit der Stadt Zürich gegenüber der EU, aber auch gegenüber der ganzen Welt ist. Und logischerweise ist diese Offenheit der Zürcher Stadtregierung gerade auch wegen der ausgeprägten Mitbestimmungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger, welches durch das politische System der Schweiz begünstigt wird, der Spiegel der Offenheit der Zürcher Bürgerinnen und Bürger: Nicht nur die Stadtregierung, auch das Zürcher Volk ist durch Offenheit geprägt.

Abschliessend gehört das Wort in diesem Fall noch einmal ausführlich der Zürcher Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber. Mit ihrer Antwort auf die Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehöre – der erste Teil der Antwort ist aufgrund des Bezuges in anderen Kapiteln zu finden –, soll dieses Kapitel zum politischen System der Schweiz im Wechselspiel mit Zürich sowie der Parteilandschaft der Stadt Zürich im Schweizer Kontext, geschlossen und noch einmal betont werden, dass das Schweizer System – das Geschenk der Gründungsväter als

wunderschönes Bild für genau diese Thematik – nicht nur ein überaus nutzbringendes System für die Stadt Zürich ist, sondern auch ein mehr als schützenswertes (Interview, 29. Juli 2020):

„[...] Im internationalen Vergleich gesehen, hat die Stadt Zürich glücklicherweise andere Möglichkeiten, als beispielsweise Barcelona/Katalonien. Wir verfügen nicht nur über eigene finanzielle Möglichkeiten, sondern haben das Glück des Geschenkes unserer Gründerväter von 1848, die uns als Stadt grosse Kompetenzen gegeben haben. Dieses Geschenk dürfen wir nie hergeben, denn wie die Schweiz zeigt, funktioniert es mehr als gut – alleine wenn man das Beispiel der Stadt Zürich anschaut. Hier sind wir als Land wirklich einzigartig. Und genau diese Kompetenzen, die wir durch unser System als Stadt haben, müssen wir nützen und schützen.“

### 3.2 Aussenbeziehungen von Zürich im Wechselspiel der Schweiz & der EU

Bevor nun im Detail auf die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz und der EU eingegangen wird, soll an dieser Stelle zuerst noch ein kurzer Blick auf das Verhältnis der Schweiz mit der EU beziehungsweise eine kurze Heranführung der bilateralen Beziehungen der beiden Partner gemacht werden. Zwar könnte man alleine über die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU ganze Bücher füllen, dennoch soll es hier – wie der Begriff schon sagt – bei einem kurzen Überblick bleiben.

Die Schweiz liegt nicht nur geographisch im Herzen Europas, sondern ist auch fast ausschliesslich von Ländern, welche Mitglieder der Europäischen Union sind, umgeben. Alleine aufgrund dieser geographischen Tatsache, scheint eine Nicht-Beziehung mit der EU fast ausgeschlossen. Doch nicht nur aus geographischer Sicht ist sich die Schweizer Eidgenossenschaft der immensen Wichtigkeit einer guten und engen Zusammenarbeit mit der Europäischen Union und deren Mitgliedsstaaten mehr als bewusst und bezeichnet die EU deshalb selbst nicht nur als mit Abstand wichtigsten Partner der Schweiz, sondern macht sogar den Wohlstand der Schweiz davon abhängig:

„Aufgrund dieser geografischen und kulturellen Nähe, insbesondere aber wegen ihres politischen und wirtschaftlichen Gewichts, sind die EU und ihre 27 Mitgliedsstaaten die mit Abstand wichtigsten Partner der Schweiz. [...] Eine konzertierte und zielgerichtete Interessen-politik gegenüber der EU ist daher von entscheidender Bedeutung für den Wohlstand der Schweiz.“<sup>516</sup>

Dass die Schweiz eng mit der EU zusammenarbeiten muss beziehungsweise auch vice versa steht ausser Frage. Sowohl für die Schweiz als auch die EU ist eine erfolgreiche Zusammenarbeit für den jeweiligen Erfolg von grosser Bedeutung. Die Frage nach dem wie scheint hier also interessanter zu sein, als nach dem ob. Da die Schweiz kein Mitglied der Europäischen Union ist, ist die Beziehung der beiden Partner von so genannten bilateralen sektoriellen Abkommen geprägt.

---

<sup>516</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Überblick, in: <<https://www.eda.admin.ch/europa/de/home/europapolitik/ueberblick.html> > (09. November 2021).



### 3.2.1 Kurzüberblick Beziehung Schweiz – EU

1972 wurde das Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und der EU unterzeichnet, durch welches stabilere Handelsbeziehungen eingeleitet wurden und welches auch vom Schweizerischen Stimmvolk beim obligatorischen Referendum mit 72,5% Ja-Stimmen angenommen wurde.<sup>517</sup> Im Jahr 1989 wurde ein Versicherungsabkommen und 1990 ein Abkommen über Zollerleichterungen und Zollsicherheit unterzeichnet.<sup>518</sup> 1992 kam es dann zu einer weiteren Schweizerischen Volksentscheid zum Beitritt in den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR), welcher vom Volk mit einem sehr knappen Entscheid von 50,3 Prozent der Stimmen (mit einer Stimmbeteiligung von 78,7 Prozent) abgelehnt wurde.<sup>519</sup> 1999 wurden dann die Bilateralen I unterzeichnet, in welcher sieben Bereiche geregelt wurden: Personenfreizügigkeit, Technische Handelshemmnisse, Öffentliches Beschaffungswesen, Landwirtschaft, Landverkehr, Luftverkehr und Forschung. Grund für den Entscheid des Bundesrates den Weg der so genannten Bilateralen zu gehen, war die Tatsache, dass aufgrund des Neins des Schweizer Volkes zum EWR, der die vollständige wirtschaftliche Integration und einen gleichberechtigten Zugang zum europäischen Binnenmarkt ermöglicht hätte, neue Wege gefunden werden mussten, um dennoch in einigen der wichtigsten Wirtschaftssektoren einen „diskriminierungsfreien Marktzugang“<sup>520</sup> für ihre Unternehmungen zu sichern. Im Mai 2000 hat das Schweizer Stimmvolk den Bilateralen I mit 67,2 Prozent Ja-Stimmen eindeutig zugestimmt, wobei die Wahlbeteiligung lediglich bei 48,3 Prozent lag.<sup>521</sup> Die in 2002 in Kraft gesetzten Bilateralen I ermöglichen der Schweizer Wirtschaft – in Ergänzung zum Freihandelsabkommen von 1972 – einen Zugang zum europäischen Binnenmarkt mit geschätzten 507 Millionen potentiellen Konsumentinnen und Konsumenten.<sup>522</sup> Bereits fünf Jahre nach der Unterzeichnung der Bilateralen I kam es 2004 – im selben Jahr wurde auch ein Abkommen mit Europol unterschrieben – zur Unterzeichnung der Bilateralen II, in welchem die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU nun auf folgende zentrale politische Bereiche ausgedehnt wurden: Schengen/Dublin (polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit, Asyl und Migration), Automatischer Informationsaustausch AIA (ehemaliges

<sup>517</sup> Schwok, Schweiz – Europäische Union: Beitritt unmöglich?, 14-15.

<sup>518</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Überblick, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (15. Juni 2019).

<sup>519</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Europäischer Wirtschaftsraum, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/ewr.html>> (15. Juni 2019).

<sup>520</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Bilateralale I, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/bilaterale-1.html>> (15. Juni 2019).

<sup>521</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Bilateralale I, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/bilaterale-1.html>> (15. Juni 2019).

<sup>522</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Bilateralale I, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/bilaterale-1.html>> (15. Juni 2019).

Zinsbesteuerungsabkommen), Betrugsbekämpfung, Landwirtschaftliche Verarbeitungsprodukte, Umwelt, Statistik, MEDIA (kreatives Europa), Ruhegehälter und Bildung.<sup>523</sup> Das Assoziierungsabkommen Schengen/Dublin wurde daraufhin vom Schweizer Stimmvolk im Juni 2005 mit 54,6 Prozent Ja-Stimmen und einer Wahlbeteiligung von 56,6 Prozent angenommen.<sup>524</sup> Im folgenden Jahrzehnt wurden noch unzählige weitere Abkommen und Annahmen zwischen der EU und der Schweiz unterzeichnet beziehungsweise angenommen: 2005 Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf die EU-10, 2006 Annahme des Bundesgesetzes über die Zusammenarbeit mit den Staaten Osteuropas durch das Volk, 2008 Unterzeichnung des Abkommens mit Eurojust, 2009 Weiterführung der Personenfreizügigkeit sowie Ausdehnung auf Bulgarien und Rumänien, 2010 Unterzeichnung des Abkommens zur Bildung, Berufsbildung und Jugend, 2012 Unterzeichnung des Verteidigungsabkommens EVA (Europäische Verteidigungsagentur), 2013 Unterzeichnung des Wettbewerbsabkommens, 2013 Verabschiedung des Verhandlungsmandats für ein Abkommen zu den institutionellen Fragen durch den Bundesrat, 2014 Annahme der Volksinitiative „Gegen Masseneinwanderung“ sowie Unterzeichnung des Partizipationsabkommens EASO (Europäisches Unterstützungsbüro für Asylfragen), 2015 Unterzeichnung des Abkommens über den automatischen Informationsaustausch in Steuersachen, 2016 Unterzeichnung des Protokolls III zur Ausdehnung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien sowie Beschluss zur Umsetzung von Art. 121a BV durch das Parlament, 2017 Vollasoziiierung der Schweiz an „Horizon 2020“ sowie 2017 Unterzeichnung des Abkommens über die Verknüpfung der Emissionshandelssysteme Schweiz-EU.<sup>525</sup> Im Jahr 2019 kam es dann noch zur Unterzeichnung des Abkommens über die Teilnahme an der Prümer Polizeikooperation.<sup>526</sup>

Die letzte grosse Nachricht in Bezug auf die Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU war überall zu vernehmen und fasst die aktuelle Beziehung der beiden Verhandlungspartner kurz und kompakt zusammen: „Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen.“<sup>527</sup>

<sup>523</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Bilaterale II, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/bilaterale-2.html>> (15. Juni 2019).

<sup>524</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Schengen/Dublin, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/schengen-dublin.html>> (15. Juni 2019).

<sup>525</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Überblick, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (15. Juni 2019).

<sup>526</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizerische Europapolitik. Überblick, in: <<https://www.eda.admin.ch/europa/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (17. Juni 2021).

<sup>527</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

In seiner Sitzung am 26. Mai 2021 hat der Bundesrat das Resultat der Verhandlungen über das Institutionelle Abkommen einer Gesamtevaluation unterzogen und resümiert, dass „[...] zwischen der Schweiz und der EU in zentralen Bereichen dieses Abkommens weiterhin substantielle Differenzen bestehen“ und somit das Abkommen nicht unterschrieben werden würde und hat ihren Entscheid in Person von Bundespräsident Guy Parmelin dementsprechend noch am gleichen Tag der EU, genauer gesagt der EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen, mitgeteilt.<sup>528</sup> Auch wenn dies bedeutet, dass die Verhandlungen über den Entwurf des Institutionellen Abkommens somit beendet sind, sieht es der Bundesrat „[...] aber im gemeinsamen Interesse der Schweiz und der EU, die bewährte bilaterale Zusammenarbeit zu sichern und die bestehenden Abkommen konsequent weiterzuführen“<sup>529</sup> und will dementsprechend einen politischen Dialog mit den Verantwortlichen der EU über die weitere Zusammenarbeit aufnehmen. Im Weiteren beziehungsweise parallel dazu hat der Bundesrat das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement beauftragt zu prüfen „[...] wie das bilaterale Verhältnis mit möglichen, autonomen Anpassungen im nationalen Recht stabilisiert werden könnte.“<sup>530</sup> Die grössten Differenzen beziehungsweise Punkte, bei denen man nicht die notwendigen Lösungen gefunden hat, waren in den Bereichen der Unionsbürgerrichtlinie, im Lohnschutz sowie bei den staatlichen Beihilfen zu vernehmen. Diesbezüglich hält die Schweizerische Eidgenossenschaft auf ihrem Internetauftritt fest, dass genau die genannten drei Bereiche die „[...] die wesentlichen Interessensbereiche der Schweiz“ betreffen würden und ohne die gewünschten Nachbesserungen „[...] insbesondere die Schutzwirkung der aktuell geltenden flankierenden Massnahmen nicht gesichert“ seien.<sup>531</sup> Die flankierenden Massnahmen, welche am 01. Juni 2004 im Rahmen der Personenfreizügigkeit mit der EU eingeführt wurden, dienen der Einhaltung minimaler Arbeits- und Lohnbedingungen.<sup>532</sup> Betont werden muss an dieser Stelle, dass die Forderungen gegenüber der EU in den genannten drei Bereichen der Unionsbürgerrichtlinie, dem Lohnschutz und der staatlichen Beihilfen, „[...]

---

<sup>528</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>529</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>530</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>531</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>532</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Entsendung und Flankierende Massnahmen, in: <[https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Personenfreizugigkeit\\_Arbeitsbeziehungen/freier-personenverkehr-ch-eu-und-flankierende-massnahmen.html](https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Personenfreizugigkeit_Arbeitsbeziehungen/freier-personenverkehr-ch-eu-und-flankierende-massnahmen.html)> (17. Juni 2021).

innenpolitisch breit abgestützt [...]“ waren und „[...] von den Kantonen, den Sozialpartnern und einer Mehrheit der Parteien mitgetragen“ wurde.<sup>533</sup>

Durch den Abschluss des Institutionellen Abkommens sollte nicht nur der Zugang der Schweiz zum EU-Binnenmarkt gesichert, sondern dessen Ausbau ermöglicht werden. Dass es nicht zur Unterzeichnung des Institutionellen Abkommens zwischen der Schweiz und der EU gekommen ist, ist auch deshalb bedauernswert, da das Abkommen, nach eigener Aussage der Eidgenossenschaft, „[...] das Verhältnis Schweiz-EU in grundsätzlicher Weise verändert“ hätte.<sup>534</sup>

Trotz dem Scheitern des Institutionellen Abkommens – nach einem siebenjährigen Verhandlungsprozess – möchte man auch von Schweizer Seite negative Konsequenzen „abfedern“, weshalb der Bundesrat schon seit geraumer Zeit damit angefangen habe, so genannte Auffangmassnahmen zu planen beziehungsweise teilweise umzusetzen. Dabei betont der Bundesrat, dass es „[...] im gemeinsamen Interesse der Schweiz und der EU [...]“ liegen sollte, die „[...] bewährte bilaterale Zusammenarbeit weiterzuführen“ – und dies trotz des Nichtzustandekommens des Institutionellen Abkommens.<sup>535</sup>

Der grosse Unterschied zu den wirtschaftspolitischen Beziehungen mit anderen Ländern wie Kanada oder China, welche gut durch Freihandelsabkommen geregelt werden können, ist die Tatsache, dass jene mit der EU viel umfassender sind.<sup>536</sup> So gründet die Zusammenarbeit laut Schweizerischer Eidgenossenschaft unter anderem auf über 100 bilateralen Verträgen.<sup>537</sup> Im Weiteren wird betont, dass die EU mit ihren Mitgliedsstaaten „[...] die bedeutendste Partnerin der Schweiz“<sup>538</sup> sei und auch umgekehrt sei die Schweiz einer der wichtigsten Handelspartner für die EU: Nummer vier beim Warenhandel, Nummer drei bei den Dienstleistungen und

---

<sup>533</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>534</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>535</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>536</sup> stark + vernetzt, bilateraler Weg: weit über 100 Verträge.

<sup>537</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>538</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

Nummer zwei bei den Investitionen.<sup>539</sup> Hinzu kommen die Fakten eines Handelsbilanzüberschusses der EU in zweistelliger Milliardenhöhe, von 1,4 Millionen EU-Bürgern, die in der Schweiz leben sowie 340'000 Grenzgänger aus der EU.<sup>540</sup> Aber auch im Rahmen der europäischen Wertegemeinschaft engagiert sich die Schweiz gemeinsam mit der EU bei der Bewältigung von globalen Herausforderungen wie beim Klimaschutz, der Digitalisierung, der Migration oder der Förderung der Menschenrechte und des Friedens.<sup>541</sup> Die Schweiz betont, dass sie auch ohne das Institutionelle Abkommen „[...] eine zuverlässige und engagierte Partnerin der EU“ bleiben wird und „[...] ihren konstruktiven Beitrag für eine gut funktionierende Partnerschaft, die wie bisher im Interesse beider Seiten liegt“ leisten werde.<sup>542</sup> Diesbezüglich wird der Bundesrat verschiedene Schritte in die Wege leiten beziehungsweise sich für Folgendes einsetzen: den Schweizer Beitrag für eine schnelle Deblockierung der Kredite durch das Parlament, eine rasche Finalisierung des *Memorandums of Understanding* mit der EU sowie der Pflege und – wo möglich beziehungsweise von gegenseitigem Interesse – dem Ausbau der Partnerschaft zwischen der Schweiz und der EU auf Basis der bilateralen Vertragswerke.<sup>543</sup> Dabei bietet der Bundesrat der EU die Aufnahme eines politischen Dialoges an, „[...] um eine gemeinsame Agenda über die weitere Zusammenarbeit zu entwickeln und zu begleiten“ und strebt parallel danach, mit der EU konkrete Probleme zu lösen, „[...] um eine möglichst friktionslose Anwendung der bilateralen Verträge zu gewährleisten.“<sup>544</sup>

Zwar betont der Bundesrat, dass man weiterhin eng und gut mit der EU zusammenarbeiten möchte, doch wie es genau weitergehen wird, weiss aktuell niemand. So bewertet auch der Chefredakteur des St. Galler Tagblatts, Stefan Schmid, den Abbruch der Verhandlungen zum Rahmenabkommen als unverständlich und riskant. Zum einen sei die EU für „[...] Bern viel wichtiger als umgekehrt“ und zum anderen habe die EU aktuell ganz andere Sorgen als sich „[...] ausführlich mit den renitenten Eidgenossen und deren Sonderwürsten herumzuschlagen

<sup>539</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>540</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>541</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>542</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>543</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

<sup>544</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html>> (17. Juni 2021).

[...]“ wie Russland, die Migration oder der Klimawandel – um nur einige Herausforderungen zu nennen.<sup>545</sup> Vor allem mit Blick auf die Bekenntnisse des Bundesrates zur weiteren Zusammenarbeit mit der EU, hält er fest:

„Die Bekenntnisse des Bundesrats zu einer guten Zusammenarbeit mit Brüssel sind aber wohlfeil. Logisch, versucht man nun, den großen Nachbarn zu beschwichtigen. Mit dem heutigen Tag ist mehr denn je klar: Das Schicksal der Schweiz wird in Brüssel verhandelt. Ohne Schweizer Beteiligung.“<sup>546</sup>

War schon davor die Rede, so hat aufgrund des einseitigen Ausstiegs der Schweiz aus den Verhandlungen über das Rahmenabkommen mit der EU, auch in den Medien wieder das altbekannte Wort des Schwexits die Runde gemacht wie beispielsweise im Spiegel „Die Schweiz riskiert den Schwexit.“<sup>547</sup> Auch andere Metaphern zum Beenden der Verhandlungen der Schweiz mit der EU zum Institutionellen Abkommen machten im Mai 2021 die Runde, wie in der Frankfurter Allgemeinen: „Die Schweiz sägt an der Brücke nach Europa.“<sup>548</sup> Abgesehen von der Masse an Schlagzeilen in den europäischen Medien, welche umfassend über den Entscheid des Schweizer Bundesrates, die Verhandlungen mit der EU zu beenden, berichtet haben, hält der Tagesanzeiger unter dem Titel „Verschrottet, Brücke angesägt, grosser Bruch, Schwexit“ auch fest, dass der grösste Teil der medialen Einschätzungen und Kommentare – ausser von Seiten Grossbritanniens – „[...] von Kritik geprägt [...]“ sei.<sup>549</sup>

Möchte man nun die Chronologie zur Entwicklung der Beziehung zwischen der Schweiz und der EU abschliessen, so sollte an dieser Stelle noch kurz dem Schweizer Schriftsteller Lukas Bärfuss Platz eingeräumt werden, der schon vor einiger Zeit betont hat, dass die Schweiz zum Opportunismus verdammt sei, da das Land zu klein sei, um eine ausreichende Hebelwirkung auf Europa zu haben.<sup>550</sup> Im Weiteren hält er in Bezug auf einen möglichen EU-Beitritt der Schweiz in naher oder ferner Zukunft fest:

<sup>545</sup> Schmid, Der Bundesrat setzt den Schweizer Wohlstand aufs Spiel, 21.

<sup>546</sup> Schmid, Der Bundesrat setzt den Schweizer Wohlstand aufs Spiel, 21.

<sup>547</sup> Ann-Dorit Boy, Abbruch der Verhandlungen mit der EU. Die Schweiz riskiert den Schwexit, in: <<https://www.spiegel.de/ausland/eu-die-schweiz-riskiert-den-schwexit-a-e2d2060d-f022-4486-a990-5b1611c30a26>> (17. Juni 2021).

<sup>548</sup> Johannes Ritter, Rahmenabkommen beendet. Die Schweiz sägt an der Brücke nach Europa, in: <<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/schweiz-laesst-geplantes-rahmenabkommen-mit-der-eu-platzen-17359477.html>> (17. Juni 2021).

<sup>549</sup> Hans Brandt, Presseschau zum geplatzen EU-Deal. Verschrottet, Brücke angesägt, grosser Bruch, Schwexit, in: <<https://www.tagesanzeiger.ch/verschrottet-bruecke-angesaegt-grosser-bruch-schwexit-529212550757>> (17. Juni 2021).

<sup>550</sup> Bärfuss, Die Schweiz ist zum Opportunismus verdammt, 20.

„Warten Sie ab, was passiert, wenn sich das Schweizer Bruttoinlandsprodukt für einige Quartale negativ entwickelt: Dann werden wir schnell Mitglied der EU! Wir haben es oft erlebt, dass die Ideologien der Schweiz nur so lange Bestand haben, bis die Widersprüche zu gross werden und unsere wirtschaftlichen Interessen in Gefahr sind.“<sup>551</sup>

Da es der Schweiz aber aktuell mehr als gut geht und ein EU-Beitritt somit in weiter Ferne liegt, scheint der bilaterale Weg momentan der richtige für die Schweizer Eidgenossenschaft zu sein. Abgesehen davon scheint es mehr als fraglich, ob ein EU-Beitritt der Schweiz nur von monetären Faktoren abhängig ist.

Wie bereits erwähnt, ist die EU für die Schweiz von zentraler Bedeutung. Eine enge, aber auch vielseitige Verflechtung mit den europäischen Partnern, ist unabdingbar für die Schweiz und deren Volk. Mit dem bilateralen Weg hat die Schweiz einen idealen Weg gefunden, pragmatische und schrittweise Lösungen auf wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Fragen zu finden.

Der Schweizer Staat hat verstanden, dass der Weg zu einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit Europa über den bilateralen Weg – und zwar nur über den bilateralen – geht. Sobald das Schweizer Parlament einen Vorstoss in Richtung EU-Beitritt gemacht hat, wie beispielsweise im März 2001 mit der eidgenössischen Volksinitiative „Ja zu Europa!“, wurde dies, wie in diesem Fall, mit 76,8 Prozent der Stimmen klar vom Schweizer Stimmvolk abgelehnt.<sup>552</sup>

Im Interview mit der Nationalrätin und Präsidentin des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) Katharina Prelicz-Huber – genauer gesagt, in Bezug auf die Frage, ob, bei Betrachtung der Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil sei, dass Zürich in einem Land liege, welches Nicht-Mitglied der EU sei – weist diese ganz deutlich darauf hin, dass so genannte Politspiele oder politisches Kräfteressen zwischen der EU und der Schweiz fast wie dazugehören würden – und dies lange vor dem Aufkünden des institutionellen Abkommens – und hebt diesbezüglich auch noch einmal die Rollen der Gewerkschaften hervor (Interview, 29. Juli 2020):

---

<sup>551</sup> Bärnli, Die Schweiz ist zum Opportunismus verdammt, 20.

<sup>552</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Ja zu Europa!, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/ja-zu-europa.html>> (15. Juni 2019).

„Politspiele' bzw. politisches Kräfteressen zwischen der EU und der Schweiz wie zum Beispiel in Bezug auf die bilateralen Verträge gehören dazu. Aus Sicht der Gewerkschaften gibt es keinen Verhandlungsspielraum gegen unten bei den flankierenden Massnahmen FLAM, höchstens Verbesserungen. D.h. in der Schweiz gelten für ALLE Arbeitnehmenden, unabhängig woher sie kommen, Schweizer Löhne und Arbeitsbedingungen. Wir werden hierbei zu 100% von den europäischen Gewerkschaften unterstützt. Diese setzen sogar darauf, dass wir als Schweizer Gewerkschaften bei den Diskussionen mit der EU nicht 'einbrechen'. Die europäischen Gewerkschaften wollen nicht, dass wir als Schweizer Gewerkschaft unsere Rechte durch die bilateralen Verträge einbüßen, weil sie ganz im Gegenteil vieles von unseren politischen Rechten übernehmen wollen – hier sind wir das Vorbild unserer europäischen Gewerkschaftskolleg\*innen.

Was für mich definitiv feststeht, ist die Tatsache, dass wir nichts aufgeben, was Richtung Demokratie- oder Lohnschutzabbau geht.

Ein spannender Punkt ist hierbei das Thema der Beihilfen. In der Schweiz leben wir von Subventionen oder den so genannten Beihilfen, was der EU ein Dorn im Auge ist, weil das gegen den freien Handel gehe. Auch wenn wir im Generellen gegenüber der EU offen sind, so wollen wir nicht, dass die EU bei unserem *Service public* 'mitredet'. Unser *Service public* lebt von Beihilfen – seien es nun für Kindertagesstätten, für soziale oder kulturelle Einrichtungen, im Gesundheits- oder Bildungswesen oder im öffentlichen Verkehr. Sogar die Kantonalbanken schlugen Alarm. Das ist unser System und das funktioniert auch so. Auch aus Gewerkschaftssicht müssen wir hier sagen, dass wenn das System der Beihilfen angegriffen wird, wir nicht mehr mit dabei sind.“

Besonders interessant an dieser Aussage – bei der jeder Satz zu kürzen ein überaus grosser Verlust gewesen wäre –, ist der Fakt, dass die kritischen Punkte zwischen der EU und der Schweiz, welche Katharina Prelicz-Huber bereits ein Jahr vor Ende der Verhandlungen mit der EU zum Institutionellen Abkommen im Mai 2021 nun genau jene sind, welche sie bereits damals als essentiell aufgeführt hat: Seien es nun die flankierenden Massnahmen oder die Beihilfen – die Themen sind somit nicht neu aus Sicht der Schweiz. In ihrer Rolle als Gewerkschaftspräsidentin hat Katharina Prelicz-Huber bereits im Gespräch im Juli 2020 gesagt, dass, wenn die EU das System der Beihilfen angreifen würde, man aus Gewerkschaftssicht nicht mehr dabei sei und so ist es nun mal – leider – auch gekommen. Ein weiterer essentieller Punkt, den man aus der Aussage der Präsidentin des Schweizerischen Verbandes des Personals öffentlicher Dienste mitnehmen kann, ist jener zu den Beziehungen zwischen den Schweizer und den europäischen Gewerkschaften. Die Tatsache, dass die Schweizer Gewerkschaften – und dichter als Präsidentin der Gewerkschaft VPOD kann man nun mal nicht dran sein –, voll und ganz, sprich zu 100%, von den europäischen Gewerkschaften unterstützt werden. Aus europäischer Gewerkschaftssicht bedeutet dies: Man setzt auf die Schweiz und hofft, dass diese bei den Verhandlungen mit der EU nicht einbrechen, weil man nicht will, dass die Schweizer Gewerkschaften – was die Rechte angeht – auf das Niveau der europäischen kommen, sondern, dass man im Gegenteil, auf das höhere Niveau der Schweiz möchte.



Ein Einschub zur öffentlichen Meinung sei an dieser Stelle ebenfalls noch erlaubt. Basierend auf dem so genannten Sorgenbarometer der Schweizerinnen und Schweizer, erschien im Oktober 2019 zum dritten Mal eine Sonderpublikation der Credit Suisse mit dem Europa Forum Luzern mit dem Schwerpunkt Europa – das so genannte Europa Barometer. Konkludierend kann man sagen, dass im Jahr 2019 bei 52 Prozent der Befragten von Offenheit gegenüber einer Weiterentwicklung der Beziehungen mit der Europäischen Union gesprochen werden könne und sich somit laut Studie die Hälfte der Befragten eine Weiterentwicklung wünsche.<sup>553</sup> Mit Blick auf den Europa Barometer 2020, welcher im November 2020 publiziert wurde, kann ebenfalls festgehalten werden, dass sich eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung eine Weiterentwicklung der Beziehungen beziehungsweise der Zusammenarbeit mit der EU wünsche (genauer gesagt 65 Prozent der Befragten, was eine Zunahme zu 2019 um 13 Prozentpunkte bedeutet) – und dies in erster Priorität über das institutionelle Rahmenabkommen.<sup>554</sup> Dies aber nicht zu jedem Preis, da die Schweizerinnen und Schweizer parallel dazu ein selbstbewussteres Auftreten gegenüber der Politik im Ausland fordern.<sup>555</sup> In Zahlen bedeutet dies, dass eine deutliche Mehrheit von 77 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer stabile Beziehungen der Schweiz mit der EU als wichtig erachten, während in diesem Zusammenhang für 76 Prozent der Schweizer Stimmberechtigten die bilateralen Verträge als eher oder sehr wichtig gelten.<sup>556</sup>

Es lässt sich aufgrund des Europa Barometers resümieren, dass sich eine grosse Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer eine Weiterentwicklung der Beziehungen beziehungsweise der Zusammenarbeit mit der EU wünscht – und dabei ist dieser Wunsch im vergangenen Jahr sogar nochmals stark gestiegen. Dabei fordern die Schweizer Stimmberechtigten aber klar, dass man dem Ausland und damit auch der EU gegenüber, selbstbewusster auftreten sollte – was die Schweizer Politik im Rahmen des Institutionellen Abkommens definitiv auch getan hat.

Möchte man noch kurz beim Punkt des Schweizerischen Selbstbewusstseins verweilen, so hat auch die Grünen Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber – nun mit Blick auf die Stadt Zürich – in Bezug auf die Frage, ob der Stadt Zürich aus ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden, festgehalten (Interview, 29. Juli 2020):

„Nein. Selbstverständlich wird es immer 'politische Spiele' mit der EU geben, aber hier geht es um das Kämpfen und Aushandeln. Es braucht Agilität, eine klare,

---

<sup>553</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2019.

<sup>554</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2020.

<sup>555</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2020.

<sup>556</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2020.

gemeinwohlorientierte und faktenbasierte Haltung und ein offenes, partizipatives Selbstbewusstsein.“

Zusammengefasst lässt sich somit festhalten, dass der bilaterale Ansatz der Schweiz eine „massgeschneiderte Politik gegenüber ihren europäischen Nachbarn“<sup>557</sup> ermöglicht. Bis dato wurden in mehreren Etappen rund 20 Hauptabkommen und eine Vielzahl an weiteren Verträgen zwischen der Schweiz und der EU abgeschlossen. Wichtig an dieser Stelle zu betonen, ist die Tatsache, dass alleine seit 2000 sieben Abstimmungen zum bilateralen Ansatz vor das Schweizer Stimmvolk gekommen sind und die Schweizerinnen und Schweizer diesen eingeschlagenen Weg regelmässig bestätigt und unterstützt hätten.<sup>558</sup>

Ein weiterer wichtiger Schritt in der Beziehung Schweiz EU ist die Tatsache, dass die EU-Finanzminister im Oktober 2019 beschlossen haben, die Schweiz von ihrer so genannten grauen Liste zu streichen, womit die Schweiz aus Sicht der EU nicht mehr als Steueroase gilt.<sup>559</sup> Durch die erforderliche Schweizer Steuerreform, welche bereits im Oktober 2018 beschlossen wurde – deren Umsetzung sich aber aufgrund eines Referendums verzögert hat –, hat die Schweiz alle nötigen Forderungen erfüllt und genüge somit „[...] den EU-Grundsätzen des verantwortungsvollen Handelns im Steuerbereich.“<sup>560</sup> Mit diesem Entscheid wurde nun endlich auch ein Schlussstrich unter den jahrelangen Steuerstreit zwischen der EU und der Schweiz gezogen – wobei zu vermuten, aber nicht zu hoffen ist, dass ähnliche Diskussionen wie beispielsweise rund um das Thema der Geldwäscherei auch noch entfacht werden könnten respektive die Schweiz wieder auf ähnliche Listen der EU kommen könnte.

### 3.2.2 Zürich im aussenpolitischen Gefüge der Schweiz & der EU

Im Rahmen der Befragung von ausgewählten Expertinnen und Experten wurde diesen auch die Frage gestellt, ob es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut gehen würde, wenn

---

<sup>557</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Überblick, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (15. Juni 2019).

<sup>558</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Hintergrund, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/hintergrund.html>> (15. Juni 2019).

<sup>559</sup> Rat der Europäischen Union, Pressemitteilung: Steuern: zwei Länder von der Liste nicht kooperativer Gebiete gestrichen, fünf erfüllen Verpflichtungen, in: <<https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2019/10/10/taxation-2-countries-removed-from-list-of-non-cooperative-jurisdictions-5-meet-commitments/>> (29. Februar 2020).

<sup>560</sup> Rat der Europäischen Union, Pressemitteilung: Steuern: zwei Länder von der Liste nicht kooperativer Gebiete gestrichen, fünf erfüllen Verpflichtungen, in: <<https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2019/10/10/taxation-2-countries-removed-from-list-of-non-cooperative-jurisdictions-5-meet-commitments/>> (29. Februar 2020).

es auch der Europäischen Union gut gehe. Hat die Mehrheit der Befragten auf diese Frage mit Ja geantwortet, so liefen auch so gut wie alle Begründungen auf den ähnlichen Inhalt heraus.

Der Zürcher Nationalrat der FDP Andri Silberschmidt hat der zwar der Aussage nicht zustimmt, aber dennoch einräumt: „Man kann diese Aussage nicht so pauschal treffen, jedoch hat natürlich das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Wohlergehen der EU einen direkten Einfluss auf Zürich.“ (Befragung, 30. Juni 2020). Ähnlich, aber der Aussage zugestimmt, sieht es auch Katharina Eggenberger, *Senior Policy Advisor and Research Manager ETH Zurich / University of Zurich* – zum einen mit Blick auf die Wirtschaft, aber zum anderen mit Blick auf Forschung und Innovation (Befragung, 02./09. Juli 2020):

„Die wirtschaftliche Verflechtung zwischen der Schweiz und der EU ist so eng, dass da natürlich grosse Abhängigkeiten bestehen. Aus Sicht der ETH Zürich ist vor allem die enge Verflechtung im Bereich von Forschung und Innovation wichtig.“

Auch der Schweizer Politiker, Diplomat und so genannte „Internationalrat“<sup>561</sup> der SP (mit Wohnsitz in Berlin), Dr. Tim Guldemann, stimmt der Aussage zu und räumt ein „wir sind abhängiger als wir denken“ (Befragung, 14. Juli 2020). Lukas Wegmüller, Generalsekretär der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz, stimmt ebenfalls zu – mit einer kleinen Verbesserung: „Das Wort 'nur' würde ich streichen, sonst einverstanden.“ (Befragung, 16. Juli 2020). Auch der ehemalige Staatssekretär und jetzige Professor Dr. Michael Ambühl antwortet: „Die Antwort ist Jein.; Es geht der Schweiz nur gut, wenn es der Welt und Europa und unserer Nachbarschaft gut geht. Die Reduktion auf die EU ist zu einengend.“ (Befragung, 08. Juli 2020).

Der Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund, Prof. Dr. Angelus Eisinger, sieht es sehr differenziert: „In einer eindeutigen markanten Korrelation würde ich dies nicht sehen wollen, auch wenn die Abhängigkeit zum Wohlergehen der EU tatsächlich besteht.“ (Befragung, 15. Juli 2020).

Mit Blick auf die Frage, welcher Aussage die befragten Expertinnen und Experten eher zustimmen, standen folgende zwei zur Auswahl: Zürich profitiere davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, welches Nicht-Mitglied der EU ist versus die Zürcher Politik und Wirtschaft habe es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen. Dabei hat die grosse Mehrheit der

<sup>561</sup> Tim Guldemann, Home, in: <<https://www.timguldemann.ch/>> (23. Juni 2021).

letzteren Aussage zugestimmt. So auch der Zürcher Stadtrat Michael Baumer: „Zürich nutzt seine Stärken, unabhängig von der Einbindung in die EU.“ (Befragung, 27. Juli 2020). Und auch Andri Silberschmidt, räumt in seiner Rolle als Zürcher Nationalrat ein: „Wir tun unser bestes.“ (Befragung, 30. Juni 2020). Der Politologe und Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, sieht die Abkommen zwischen der EU und der Schweiz sowie deren Weiterentwicklung, wichtiger als eine EU-Mitgliedschaft: „Für die Rolle Zürichs sind die bestehenden Abkommen und deren Weiterentwicklung entscheidender als eine allfällige EU-Mitgliedschaft der Schweiz.“ (Befragung, 29. Juli 2020). Und auch der Städtebau- und Planungshistoriker Prof. Dr. Eisinger sieht diese Frage analog zu Dr. Michael Hermann losgelöst von einer EU-Mitgliedschaft der Schweiz: „Politik und Wirtschaft haben die günstigen Rahmenbedingungen der letzten 2 Jahrzehnte entschieden genutzt – diese haben oft globale Ausstrahlung (siehe google), sind aber unabhängig von Fragen der Mitgliedschaft der EU zu sehen.“ (Befragung, 15. Juli 2020). Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich, stimmt ebenfalls der zweiten Aussage zu, dass die Stadt Zürich unabhängig von einer Nicht-EU-Mitgliedschaft der Schweiz zu einer Vorzeigemetropole geworden sei und begründet dies damit, dass die Stadt Zürich älter sei als die EU: „Die wirtschaftliche und politische Ausnahmestellung von Zürich in der Schweiz (und die europäische Rolle der Stadt) sind wesentlich älter als die EU.“ (Befragung, 29. Juni 2020). Und auch der Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, Prof. Dr. Claudius Marx, betrachtet die Aussage neutral: „Es gibt keinen Grund zur Annahme, die Stadt Zürich hätte eine bessere oder wesentlich andere Entwicklung erfahren, wenn die Schweiz Mitglied der EU wäre.“ (Befragung, 03. Juli 2020).

Als eine der wenigen hat sich die SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf für die Aussage, dass Zürich davon profitiere, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, welches Nicht-Mitglied der EU ist, entschieden. Dies begründet sie folgendermassen: „Zürich profitiert sicher sehr von der EU, aber ist historisch schon lange Vorzeigemetropole. Es kann also nicht nur an der EU liegen.“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Dem konträr hat sich der Generalsekretär der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz, Lukas Wegmüller, zwar auch für die zweite Aussage entschieden, dass es die Zürcher Politik und Wirtschaft unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen, räumt aber ein: „Wahrscheinlich ist es eine Mischung aus Beidem.“ (Befragung, 16. Juli 2020).

Zusammengefasst lässt sich somit festhalten, dass die Schweiz zwar Mitten im Herzen der Europäischen Union liegt und von Mitgliedsstaaten der EU umzingelt ist und unzählige sektorielle Abkommen mit der EU geschlossen hat und somit in regelmässigem Austausch und

Handel mit der EU lebt, doch dass die Schweiz und vor allem auch das Schweizer Stimmvolk sich von einer Mitgliedschaft in der EU ganz klar distanziert. Man könnte das Verhältnis zwischen der Schweiz und der Europäischen Union nicht schöner zusammenfassen als: so nah und doch so fern.

So resümiert auch Dr. Dr. Markus Notter, Präsident des Europa Instituts an der Universität Zürich und frühere Regierungsrat des Kantons Zürich, am 20-jährigen Jubiläum des Europa Instituts der Universität Zürich 2012, dass bei einem Blick auf die EU, sie nach 20 Jahren kaum wiederzuerkennen sei, man die Beziehung beziehungsweise das Verhältnis zwischen der EU und der Schweiz aber überraschenderweise beinahe mit den gleichen Worten wie vor 20 Jahren beschreiben könne.<sup>562</sup> Es ist zu vermuten, dass diese Aussage auch heute – im Jahr 2021 – noch die gleiche Gültigkeit hat.

Mit Recht stellt sich einem an dieser Stelle in Bezug auf das Kapitel der Aussenbeziehungen der Stadt Zürich die Frage, ob es überhaupt legitim ist, von einer Art Aussenpolitik einer Stadt beziehungsweise im Konkreten der Stadt Zürich zu sprechen.

Auch oder gerade in föderalistischen Staaten, wie es die Schweiz unbestreitbar ist, ist die Aussenpolitik Sache des Bundes. In der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft vom 18. April 1999 (Stand 01. Januar 2021) ist im 2. Kapitel Zuständigkeiten, 1. Abschnitt Beziehungen zum Ausland unter Artikel 54 Auswärtige Angelegenheiten, Absatz 1, klar geregelt: „Die auswärtigen Angelegenheiten sind Sache des Bundes.“<sup>563</sup> In Absatz 3 des gleichen Artikels, wird allerdings auch festgehalten dass der Bund dabei Rücksicht auf die Zuständigkeiten der Kantone nehme und deren Interessen wahre. Ganz im Sinne des Föderalismus wird unter Artikel 56 Beziehungen der Kantone mit dem Ausland eingeräumt, dass die Kantone „[...] in ihren Zuständigkeitsbereichen mit dem Ausland Verträge schliessen“ können, diese aber nicht „[...] dem Recht und den Interessen des Bundes sowie den Rechten anderer Kantone [...]“ zuwiderlaufen dürfen.<sup>564</sup>

Der, mit Blick auf die vorliegende Dissertation und vor allen Dingen auf die Thematik der Aussenpolitik der Stadt Zürich, wohl wichtigster Absatz, ist ebenfalls unter Artikel 56 Beziehungen der Kantone mit dem Ausland unter Nummer 3 zu finden, welcher einräumt: „Mit

---

<sup>562</sup> Notter, 20 Jahre Europa Institut an der Universität Zürich, 47-48

<sup>563</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>564</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>> (31. Oktober 2020).

untergeordneten ausländischen Behörden können die Kantone direkt verkehren; in den übrigen Fällen erfolgt der Verkehr der Kantone mit dem Ausland durch Vermittlung des Bundes.“<sup>565</sup>

Dementsprechend pflegt auch der Kanton Zürich mit Bezug auf den genannten Artikel 56 der Bundesverfassung im Rahmen einer so genannten „Kleinen Aussenpolitik“<sup>566</sup> grenzüberschreitende und internationale Beziehungen auf bilateraler sowie auf multilateraler Ebene wie der Internationalen Bodensee-Konferenz, aber auch in Bezug auf die EU nimmt der Kanton Zürich klar Stellung und betont auf seiner Homepage, dass er eigene Beziehungen zu EU-Regionen pflegen und damit einen Beitrag zur europäischen Zusammenarbeit und Integration leisten würde.<sup>567</sup>

Möchte man den Bogen nun weiter spannen beziehungsweise vom Kanton Zürich wieder auf die Ebene der Stadt Zürich zurückkommen, so lässt sich das wohl am besten damit tun: Was sowohl am Beispiel der Stadt Zürich, im ersten Teil der vorliegenden Dissertation zu den Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, als auch am Kanton Zürich – letzterer zwar nur am Rande – deutlich wurde, ist die Tatsache, dass aufgrund des eher dürftigen Verhältnisses zwischen der Schweiz und der EU, sich Stakeholder wie der Kanton oder die Stadt Zürich gezwungen fühlen, selbst aktiv zu werden und auf ihre europäischen Partner zuzugehen.

Bevor nun noch weiter auf die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich mit der EU im Wechselspiel mit der Schweiz eingegangen wird, lässt sich, wie bereits im vorherigen Kapitel zum politischen System der Schweiz analysiert, festhalten, dass das politische Gefüge respektive das politische System der Schweiz mit dessen Föderalismus, auch die Aussenpolitik der Stadt Zürich begünstigt: Das politische System der Schweiz, eines nicht Mitglied-Staates der Europäischen Union, und dessen damit einhergehende Föderalismus, legt die Basis für aussenpolitische Beziehungen der Stadt Zürich mit der EU.

Und auch die Grünen Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber hält mit Blick auf die Bilateralen Verträge – im ersten Teil ihrer Antwort auf die Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehöre – aus Sicht der Stadt Zürich fest, dass diese von den Bilateralen Verträgen zwischen der Schweiz und der EU profitieren würde (Interview, 29. Juli 2020):

---

<sup>565</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>> (31. Oktober 2020).

<sup>566</sup> Kanton Zürich, «Kleine Aussenpolitik», in: <<https://www.zh.ch/de/politik-staat/kanton/aussenbeziehungen/kleine-aussenpolitik.html>> (17. April 2021).

<sup>567</sup> Kanton Zürich, «Kleine Aussenpolitik», in: <<https://www.zh.ch/de/politik-staat/kanton/aussenbeziehungen/kleine-aussenpolitik.html>> (17. April 2021).

„Die Stadt Zürich profitiert von den bilateralen Verträgen, allem voran von der Personenfreizügigkeit. Zentral hierbei sind die flankierenden Massnahmen, die durch die Gewerkschaften erkämpft wurden. [...]“

Eine grosse Bedeutung haben auch hier wieder die flankierenden Massnahmen: Die Tatsache, dass sie von Katharina Prelicz-Huber – welche durch ihre Rolle als Präsidentin der Gewerkschaft VPOD direkt in die Thematik involviert ist – im Jahr 2020 im Interview als zentral bezeichnet wurden und dann ein Jahr später, genauer gesagt Ende Mai 2021, die Verhandlungen mit der EU zum Institutionellen Abkommen dann unter anderem wegen diesen von Seiten der Schweiz aufgelöst wurden, hebt die Bedeutung der flankierenden Massnahmen noch einmal sehr stark hervor.

Abgesehen von der Gegebenheit, dass es durch den Schweizer Grundpfeiler des Föderalismus überhaupt zu aussenpolitischen Aktivitäten der Stadt Zürich kommen kann, kommt noch ein weiterer – wahrscheinlich noch fundamentalerer – Punkt hinzu: Aufgrund der Tatsache, dass die Schweiz über ein aktuell sehr gespanntes Verhältnis zur EU verfügt, ist die Stadt Zürich fast schon gezwungen selbst aktiv zu werden und sich um gute Beziehungen mit den europäischen Nachbarn zu bemühen.

Man könnte diese Thematik somit nicht besser als mit den Worten des Zürcher Stadtrates selbst beschreiben – auch wenn diese schon mehrfach angeführt wurden. Dieser stellte im Rahmen des Legislatorschwerpunktes „Allianzen schaffen – Politik über die Grenzen hinaus“ fest, dass

„[...] die Schweiz in der Europäischen Union dank der Bilateralen Verträge zwar nicht mehr massiv diskriminiert sei, der sogenannte Alleingang habe aber zu einer gewissen Isolation der Schweiz geführt. Davon sind die Städte besonders betroffen.“<sup>568</sup>

Die Tragweite beziehungsweise die Bedeutung dieser Worte sind tief. Die Tatsache, dass der Stadtrat der grössten Stadt der Schweiz öffentlich festhält, dass der Alleingang des eigenen Landes zu einer Isolation des selbigen geführt hat, ist nicht zu unterschätzen. Ist man gewillt zwischen den Zeilen zu lesen, so kommt man zu dem klaren Ergebnis: Aufgrund des Alleingangs der Schweiz gegenüber der Europäischen Union, ist die Stadt Zürich fast schon gezwungen, selbst eine aktive Aussenpolitik mit der EU zu führen. Abermals kommt man zum Schluss, dass eben genau die Tatsache, dass die Stadt Zürich in einem Land liegt, welches kein

---

<sup>568</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 4.

Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist, die europäische Dimension der Stadt Zürich begünstigt oder anders formuliert: Die Schweiz macht die Stadt Zürich erst zur europäischen Vorzeigemetropole.

Egal welche Quellen man betrachtet oder wen man zitieren möchte, die Begründung für eine aktive Aussenpolitik der Stadt Zürich läuft oft auf die gleiche Grundlage hinaus: Aufgrund der politischen Isolation der Schweiz, *musste* die Stadt Zürich – es scheint fast gezwungenermassen – selbst aktiv werden, um langfristig erfolgreich zu sein. So auch der ehemalige Zürcher Stadtpräsident Dr. Elmar Ledergerber: „Diese Vernetzung der Kernstädte ist umso wichtiger vor dem Hintergrund einer nationalen Entwicklung, welche die Schweiz international immer stärker isoliert.“<sup>569</sup>

Zürich als Stadt hat es erkannt und es auch benannt: Die Schweiz isoliert sich zum einen von der Aussenwelt und zum anderen wird sogar von einer Art der Diskriminierung der Schweiz von der Aussenwelt gesprochen. Zürich möchte sich – und wollte sich auch damals nicht – dieser Isolierung und Diskriminierung beugen und hat sich somit von der Stellung des eigenen Landes in der EU distanziert und sich der Europäischen Union angenähert. Und wieder: Zürich als offene Stadt – offen auch der EU gegenüber –, in einem Land, welches sich bewusst von der EU distanziert, wobei man wieder bei der Dialektik der offenen Stadt in einem geschlossenen Land – natürlich immer nur mit Blick auf die EU – umzingelt von einer offenen Staatengemeinschaft, ist.

Mit diesem Bild vor Augen, dass sich die Stadt Zürich aufgrund des so genannten Alleingangs der Schweiz gezwungen fühlte beziehungsweise fühlt, selbst eine aktive Aussenpolitik zu betreiben, macht es nun wahrscheinlich für jedermann Sinn, weshalb überhaupt von internationalen Aussenbeziehungen einer Stadt gesprochen werden kann und diese sogar vielfältige eigene Strategien und Aktivitäten in Bezug auf ihre Aussenbeziehungen fährt.

Was an dieser Stelle allerdings eingeräumt werden muss, ist die Vermutung, dass das Bild der geschlossenen Schweiz beziehungsweise des Nicht-EU-Mitgliedsstaates, welches sich immer stärker vom restlichen Europa distanziert, eher ein Bild von aussen als eines von innen ist. Ist es in den letzten Jahren eher wieder etwas ruhiger geworden, um die Beziehung zwischen der EU und der Schweiz, so ist spätestens seit dem Beenden der Verhandlungen um das Institutionelle Abkommen wieder von einer Entfremdung der beiden Partner zu sprechen. Auch

---

<sup>569</sup> Elmar Ledergerber, NZZ. Wo Städte Zusammenarbeit suchen und wohin sie ihre Fühler ausstrecken, in: <[https://www.nzz.ch/wo\\_staedte\\_zusammenarbeit\\_suchen\\_und\\_wohin\\_sie\\_ihre\\_fuehler\\_ausstrecken-1.580089](https://www.nzz.ch/wo_staedte_zusammenarbeit_suchen_und_wohin_sie_ihre_fuehler_ausstrecken-1.580089)> (10. Juni 2019).



im europäischen Ausland beziehungsweise in den europäischen Medien wurde das einseitige Beenden der Verhandlungen – mit Betonung auf einseitig –, wie bereits erwähnt, sehr negativ empfunden. Dass somit aufgrund der aktuellsten Geschehnisse von einer Entfernung der Schweiz von der EU und damit einhergehend auch von deren Mitgliedsstaaten gesprochen wird, ist schlichtweg nachvollziehbar. Vor allen Dingen im europäischen Ausland wird somit das Bild eines geschlossenen Landes vermittelt, einer geschlossenen Schweiz. Dass dieses Bild eines ist, das im europäischen Ausland so herüberkommt – um es salopp zu formulieren –, ist, spätestens nach dem einseitigen Auflösen der Verhandlungen zum Rahmenabkommen im Frühjahr 2021, dem europäischen Ausland mitnichten zu verdenken. Dass die Schweiz in ihrer Eigenansicht aber niemals von sich als einem geschlossenen Land sprechen würde, ist ebenfalls absolut nachvollziehbar, schliesslich haben sie die Verhandlungen – aus Sicht der Schweiz – aufgrund von triftigen Gründen beendet. Die Schweizer Politiker wollten sich beziehungsweise das Schweizer Volk mit ihren Werten und politischen Grundpfeilern in den Bereichen der Unionsbürgerrichtlinie, des Lohnschutzes und der staatlichen Beihilfen – um nur die drei Hauptpunkte zu nennen – schützen. Weder die Schweizer Politiker, noch das Schweizer Volk würde sich – logischerweise – aufgrund der aktuellen Geschehnisse als ein geschlossenes Land bezeichnen. Wohl eher ganz im Gegenteil: Aufgrund der ausgeprägten internationalen wirtschaftlichen Partnerschaften oder dem Einsatz des Landes bei der Aufnahme von Flüchtlingen in der Krise – um nur zwei Bereiche zu nennen –, würde man sich zu Recht als eines der offensten Länder der Welt bezeichnen. Dass aber eben das Eigen- und das Fremdbild oft differenzieren, ist ein Fakt – wenn es dann noch situativ ist, wie direkt nach dem Beenden von siebenjährigen Verhandlungen mit der EU zum Institutionellen Abkommen, können das Eigen- und Fremdbild zum Teil nicht stärker voneinander abweichen. Wichtig zu betonen ist aber mit Sicherheit, dass jeder, der in der Schweiz lebt und sich mit dem Land identifiziert und es kennt, niemals die Schweiz als geschlossen bezeichnen würde. Je nach dem, um welche Themen es sich handelt, ja, muss man Zugeständnisse machen und die Eidgenossenschaft so bezeichnen – aber eben immer je nach Thema und je nach Zeitpunkt. War die Schweiz zum Beispiel geschlossen, als es in verschiedenen Phasen der Geschichte um die Aufnahme von Flüchtlingen ging? So muss man dies mit einem klaren Nein beantworten. War die Schweiz geschlossen, als es um das Institutionelle Abkommen mit der EU und damit um eine Annäherung der beiden Partner ging? So muss man dies wohl mit Ja beantworten.

Gerade nun mit Blick auf die genannte Offenheit beziehungsweise Geschlossenheit der Schweiz und der EU sollte noch einmal die Zürcher Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber zitiert werden. Mit Blick auf die Frage, ob die Aussage zutreffen würde, dass Zürich eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa sei

– als Randbemerkung an dieser Stelle: der erste Teil ihrer Antwort ist im Bereich der Migration bzw. der Parteipolitik zu finden –, führt sie fort (Interview, 29. Juli 2020): „[...] Bis heute rührt der Schweizer Skeptizismus der EU gegenüber von der Angst, 'fremden Richtern' ausgeliefert zu sein. [...]“ Dies begründet sie mit Blick auf Deutschland „[...] Gegenüber Deutschland von zwei Gründen her: zum einen auf eine nicht verdaute Kriegsgeschichte sowie zum anderen auf einer Art Minderwertigkeitskomplex. [...]“ Der angesprochene Minderwertigkeitskomplex beruhe dabei „[...] beispielsweise auf der Sprache, da sich viele Schweizerinnen und Schweizer beim hochdeutsch oft unterlegen fühlen. [...]“. Dass von einem Skeptizismus der Schweiz gegenüber der EU zu sprechen ist, scheint – vor allen Dingen, wenn man diese Aussage hört beziehungsweise liest – und vor allem mit Blick auf das aktuelle Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU fast offensichtlich. Eine solche Aussage gerade mit dem Teil zum Minderwertigkeitskomplex ist einerseits als sehr mutig respektive direkt zu bezeichnen, andererseits scheint es vieles zu erklären. Möchte man nun den Blick wieder auf die Aussage der Stadt Zürich als offene Stadt in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa lenken, so hält die Grünen Nationalrätin weiter fest (Interview, 29. Juli 2020):

„[...] Die Schweiz ist zusammengefasst nicht das offenste Land, aber offen ist ja nicht immer gleich offen, wie man am Beispiel der EU verdeutlichen kann. So ist die EU offen, aber auch nur innerhalb, nach aussen nicht. Schaut man vor allem in Bezug auf die Migration – zum Beispiel im Hinblick auf Flüchtlinge –, so ist nicht viel von einer offenen EU zu sehen. Alleine wenn man die Tatsache des Wunsches der EU nach einer europäischen Armee – gegen den Rest der Welt – nimmt, dann hat das für mich in der heutigen Zeit wenig mit Offenheit zu tun. Wieso behandelt man Menschen ausserhalb der Grenze anders als die darin? Hier gibt es keine Gründe dafür – die Migrationspolitik der EU hat nicht immer viel mit Offenheit zu tun.“

Dieser Einwand mit Blick auf ein offenes Europa scheint absolut plausibel. So wie bereits eingeräumt werden musste, dass die Innen- und die Aussensicht der Schweiz in Bezug auf Offenheit eine ganz andere ist, so scheint es sich auch mit der EU zu verhalten. Wirbt man in der EU mit ihrer allseits bekannten Personenfreizügigkeit, so ist dies zwar zwischen den einzelnen europäischen Ländern respektive im Schengen-Raum definitiv der Fall, sobald es aber um die Aussengrenzen der EU geht – wie im Rahmen der Flüchtlingskrise – sieht dies wieder ganz anders aus. Diese Tatsache, unterlegt mit dem Ziel beziehungsweise Wunsch einer europäischen Armee, lässt die Offenheit der EU noch einmal ganz anders da stehen. So wie also nicht nur auf die Schweiz bezogen von einer generellen Geschlossenheit respektive Offenheit gesprochen werden kann, kann dies auch nicht von der EU getan werden. Was sich sowohl auf individueller Ebene zeigt, manifestiert sich auch auf gesellschaftlicher und staatlicher Ebene: das Eigen- und Fremdbild beziehungsweise die Innen- und Aussensicht

können sehr unterschiedlich sein, so dass eine Pauschalisierung oft schwer fällt beziehungsweise gar unmöglich erscheint.

Und auch Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher ist hier mit Blick auf die Frage, ob er der Aussage zustimmen würde, dass die Stadt Zürich eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa sei, gleicher Meinung (Befragung, 08. Juli 2020):

„Ich stimme dieser Aussage teilweise zu. Zürich ist eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft, aber sie ist nicht in einem geschlossenen Land, sondern in einem der weltoffensten Ländern der Welt. Und in einem mehr oder weniger offenen Europa. Die EU ist für Länder ausserhalb der EU weniger offen als die Schweiz.“

Ein weiterer wichtiger Punkt mit Blick auf die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich beziehungsweise deren europäischer Dimension im Wechselspiel mit der Schweiz, ist sicherlich auch die bereits aufgeführte Feststellung der Stadt Zürich, dass man als Stadt Zürich in der Schweiz zwar sowohl aufgrund der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit als auch aufgrund der gesellschaftlichen sowie kulturellen Bedeutung als eine „wichtige Lokomotive der Schweiz“ angesehen werden kann, man aber aus politischer Sicht, nur wenig Mitspracherecht habe.<sup>570</sup> Aber nicht nur mit Blick auf den Grossraum Zürich, auch mit Blick auf die gesamte Schweiz sieht sich die Stadt Zürich klar als eine Art Motor und findet diesbezüglich und mit Blick auf die, aus ihrer Sicht Herausforderungen der Stadt Zürich, im Strategiepapier der Aussenbeziehungen, klare Worte:

„Der Raum Zürich ist sowohl in wirtschaftlicher wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht eine wichtige Lokomotive der Schweiz und gehört zu den Zentrumsregionen in Europa. Diese wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und gesellschaftliche sowie kulturelle Bedeutung kontrastiert mit einer bescheidenen politischen Mitsprache auf regionaler und nationaler Ebene. Zürich leistet viel, kann aber nur wenig mitreden.“<sup>571</sup>

Die Aussage, dass die Stadt Zürich viel leisten, aber nur wenig mitreden kann, ist mitnichten zu unterschätzen und sagt mehr über das Eigenbild der Stadt Zürich und über ihre Rolle im gesamtschweizerischen Kontext aus: Die Stadt Zürich sieht sich im Verhältnis zu dem, was sie nach eigener Aussage alles leistet, nicht genug vertreten, wenn es um politische Mitsprache geht. Kurzum, für das, was Zürich als Stadt leistet, müssten sie aus ihrer Sicht mehr Mitsprache auf politischer Ebene haben. Sozusagen, das politische Mitspracherecht im Verhältnis zur

---

<sup>570</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 8.

<sup>571</sup> Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 8.

wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leistung beziehungsweise Bedeutung im gesamtschweizerischen Umfeld.

Möchte man an dieser Stelle noch einen Zwischeneinschub zum Thema Zürich als einer der bedeutendsten Motoren der Schweizer Wirtschaft machen, so sticht unter anderem die Antwort des Schweizer Alt-Bundesrates Dr. Christoph Blocher hervor. Dieser hält in Bezug auf die Frage, wenn man Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachte, er der Aussage zustimmen würde, dass Zürich als Stadt „europäischer“ sei als andere Schweizer Städte, fest (Befragung, 08. Juli 2020):

„Ja. Das ist so. Das gilt aber nicht nur für Zürich, sondern für die ganze Schweiz. Die Schweiz ist wesentlich europäischer als viele andere europäische Länder, obwohl die Schweiz nicht Mitglied der europäischen Union ist. Und Zürich ist der wirtschaftliche Schwerpunkt der Schweiz. Genf ist es in Bezug auf internationale Organisationen und Basel ist die Pharmastadt. Und alle drei haben europäische Bedeutung. Mehr noch als Bern, der Hauptstadt. Ihre Bedeutung beschränkt sich auf die Politik.“

Für den Alt-Bundesrat ist klar: Nicht nur die Stadt Zürich in Bezug auf die Wirtschaft, auch Genf auf internationale Organisationen und Basel auf die Pharmaindustrie, haben eine europäische Bedeutung. Diese Aussage erscheint absolut nachvollziehbar und könnte problemlos mit Zahlen respektive Fakten belegt werden. Auch die schon oft angedeutete Thematik rund um die Hauptstädte spielt hier wieder mit ein. Bern als Hauptstadt spielt hier eher eine Zweitrolle – analog wie beispielsweise Madrid, wo Barcelona in Spanien auf internationaler Ebene definitiv die Vormachtstellung innehat. Hervorhebenswert ist an dieser Stelle ebenfalls die Aussage des SVP-Politikers, dass die Schweiz im Generellen europäischer sei als viele andere europäische Länder – und dies, obwohl die Schweiz kein Mitglied der EU ist. Was vorhin bereits an anderer Stelle angedeutet wurde, scheint sich auch hier zu bestätigen: je nach dem aus welchem Blickwinkel und in Bezug auf welche Thematik oder gar Problematik, scheint europäisch – analog wie bereits mit Blick auf die Offenheit respektive Geschlossenheit der Schweiz und der EU – auch hier wieder zu differenzieren. Was mit Sicherheit festgehalten werden kann, ist die Tatsache, dass Zürich, aber auch Genf und Basel eine grosse europäische beziehungsweise internationale Ausstrahlung haben – und dass sich dies automatisch, ob direkt oder indirekt, auch auf ihr Heimatland, auf die Schweiz projiziert, ist naheliegend. Somit kann aus diesem Blickwinkel mit Sicherheit von einer europäischen Schweiz gesprochen werden.

Ebenfalls auf die Frage, wenn man Zürich als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachtet, ob man dann der Aussage zustimmen würde, dass Zürich als Stadt

„europäischer“ sei als andere Schweizer Städte, geht der Tenor bei den befragten Expertinnen und Experten zu einem Ja, dass sie dieser Aussage zustimmen würden.

Der Aussage zugestimmt haben unter anderem der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt mit folgender Begründung beziehungsweise mit der Darlegung verschiedenster Faktoren: „hohe internationale Verflechtung der Wirtschaft; europäische Verkehrsdrehscheibe; zahlreiche Firmensitze, die europäisch oder global agieren; Internationalität der Bevölkerung“ (Befragung, 28. August 2020) oder auch der Generalsekretär der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz, Lukas Wegmüller, der kurz und knapp bestätigt: „Ergibt sich aus der Grösse und der internationalen Vernetztheit der Stadt ZH.“ (Befragung, 16. Juli 2020). Ausführlicher erklärt Dr. Michael Hermann, Politologe und Leiter des Forschungsinstituts Sotomo, seine Zustimmung zu der These, dass Zürich europäischer sei als andere Schweizer Städte – grenzt dies aber auf die Deutschschweizer Städte ein: „Sie ist sicher europäischer als andere Deutschschweizer Städte. Gründe sind: Hoher Bevölkerungsanteil aus dem europäischen Ausland, starke internationale Vernetzung in wirtschaftlichen und gesellschaftlicher Hinsicht.“ (Befragung, 29. Juli 2020).

Im Gegensatz dazu stimmen sowohl der ehemalige Zürcher Nationalrat der FDP, Hans-Ulrich Bigler, als auch der Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund, Prof. Dr. Angelus Eisinger, der Aussage nicht zu – und dies mit ähnlichen Begründungen, in dem sie auf andere Schweizer Städte respektive Regionen verweisen. So begründet dies Hans-Ulrich Bigler „Mit dieser These wird die Romandie – insbesondere Genève, das internationaler als Zürich ist – vollständig aussen vor gelassen.“ (Befragung, 21. Juli 2020) und Angelus Eisinger „Basel und Genf als grenzüberschreitende Metropolräume operieren in ihrem Alltag selbstverständlich europäisch.“ (Befragung, 15. Juli 2020). Prof. Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich, führt ebenfalls aus: „Zürich gehört sicherlich zu den 'europäischsten' Städten der Schweiz, aber insgesamt sehe ich nicht, dass Zürich auf einer anderen qualitativen Stufe ist als z.B. Basel und Genf.“ (Befragung, 29. Juni 2020). Auch die SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer stimmt der Aussage nicht zu, da „Alle Schweizer Städte haben ein internationales Flair.; Einige sind eher ländlicher geprägt.“ (Befragung, 06. Juli 2020). Die Tatsache, dass natürlich kleinere – oder ländlichere – Städte nicht so international ausgerichtet sind, wie Zürich mit seinen internationalen Unternehmen und dem hohen Ausländeranteil, ist naheliegend.

Aufbauend auf der vorherigen Frage, wurden die Befragten auch nach ihrer Meinung gefragt, ob die Stadt Zürich für sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei. Hier ist keine

klare Tendenz von Befürwortern beziehungsweise Gegnern dieser These beziehungsweise Frage zu erkennen.

Möchte man zuerst mit den Befürwortern beginnen, so sollte das Wort dem Stadtrat Dr. André Odermatt gehören, der über seine Stadt sagt: „Zürich hat als europäische Metropole einen hohen Bekanntheitsgrad und die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen werden stark beachtet und geniessen oft Vorbildcharakter“ (Befragung, 28. August 2020). Der Leiter des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, betont ebenfalls die Stärke der Stadt Zürich – auch über die Landesgrenzen der Schweiz hinaus: „Durch die relative Kleinheit der Schweiz sowie deren zentrale Lage in Europa ist die Metropole Zürich überdurchschnittlich stark über die Landesgrenzen hinaus vernetzt und orientiert. Sie ist dies stärker als die meisten anderen Städte dieser Grössenklasse“ (Befragung, 29. Juli 2020).

Verweilt man bei der Grösse der Stadt Zürich und spannt dabei den Bogen von den Befürwortern der These, dass Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, zu denen, die der These nicht zugestimmt haben, so kommt man direkt zu Prof. Dr. Angelus Eisinger, der dies in seiner Rolle als Städtebau- und Planungshistoriker folgendermassen begründet: „Dafür fehlt Zürich die kritische Masse, die beispielsweise eine Stadt wie Hamburg hat.“ (Befragung, 15. Juli 2020). Der ehemalige Zürcher Nationalrat Hans-Ulrich Bigler beispielsweise stimmt der Aussage ebenfalls nicht zu, allerdings mit einer anderen Begründung: „Zürich ist primär ein Businesscenter; politisch oder gar europapolitisch ist die Stadt im Vergleich zu anderen Schweizer Städten nicht überdurchschnittlich europäisch und europapolitisch wohl auch nicht dermassen relevant.“ (Befragung, 21. Juli 2020).

Möchte man an dieser Stelle wieder konkret zur europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz zurückkommen, so wird dabei oft vergessen, dass die Mitwirkung der Stadt Zürich in internationalen Netzwerken, nicht nur einen Mehrwert für die Stadt Zürich an sich hat. Durch ihre Proaktivität und Offenheit ihren europäischen Partnern gegenüber, leistet die Stadt Zürich auch einen grossen Beitrag für die Schweiz in der EU. Wie bereits mehrfach angedeutet, vermittelt die Schweiz aufgrund ihres Alleingangs respektive ihrer so genannten Isolation gegenüber der EU – leider oft – ein negatives Bild nach aussen – wobei auch hier nochmals betont werden muss, dass dies nicht bedeuten soll, dass dieses Bild auch so stimmt. Die Stadt Zürich kann und will durch ihren Einsatz in ihrer europäischen Aussenpolitik, das äussere Bild der Schweiz revidieren. So hält die Stadtentwicklung Zürich in ihrem Papier zu ihrem Beitritt und den Aufbauarbeiten zum Städtenetzwerk Eurocities fest:

„Die Stadt Zürich hat damit die Gelegenheit, sich im europäischen Rahmen zu erklären und Missverständnissen über die Schweiz, die spezielle Rolle, die die Stadt innerhalb der Schweiz spielt, sowie das direktdemokratische Staatssystem zu begegnen. Damit kann den europäischen Städten eine andere, offene Schweiz vorgestellt werden. Dieser Umstand ist für die Zielerreichung einer weltoffenen Stadt wie Zürich äusserst bedeutsam. Eine 'aktive Aussenpolitik' der Stadt Zürich leistet hier einen wesentlichen Beitrag.“<sup>572</sup>

Was in diesem Absatz alles mitschwingt, sagt vieles und fasst es unbeschreiblich gut zusammen. Nicht erst seit den geplatzen Verhandlungen des Rahmenvertrages zwischen der EU und der Schweiz im Jahr 2021, auch schon vor weit mehr als über einem Jahrzehnt beim Beitritt der Stadt Zürich zu Eurocities, hatte man als Stadt Zürich das Gefühl – so erweckt es zumindest den Eindruck –, dass man das Bild, dass man in der EU von der Schweiz – vielleicht auch fälschlicherweise – hat und dadurch auch zu Missverständnissen zwischen den verschiedenen Partnern geführt hat, revidieren zu müssen. Auch war – und ist man sich mit Sicherheit auch noch heute – über die spezielle Rolle, die die Stadt Zürich innerhalb der Schweiz innehat, bewusst und wollte dem im Rahmen des europäischen Städtenetzwerkes begegnen und den anderen europäischen Städten eine andere, offene Schweiz zeigen. Eine Stadt, die auch deshalb eine aktive Aussenpolitik betreibt. Was eigentlich widersprüchlich erscheint – eine Stadt, die selbst eine aktive Aussenpolitik betreibt –, da dies eigentlich Aufgabe des Landes beziehungsweise des Bundes ist. Doch mit dem geschilderten Hintergrund nun wiederum noch mehr Sinn macht – und dies mit Nachdruck. Überspitzt formuliert sozusagen sogar: Die Stadt Zürich als Marketingbotschafterin für die Schweiz in der Europäischen Union.

Interessant im Hinblick auf diese letzten Ausführungen ist gewiss auch noch ein Einschub, dass oft – auch fälschlicherweise – die EU mit Europa gleichgesetzt wird. So auch Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher in Bezug auf die Frage, ob die Stadt Zürich für ihn ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei (Befragung, 08. Juli 2020):

„Ich weiss nicht, wann man von einer 'europäischen Metropole' sprechen kann. Zürich ist eine wichtige europäische Stadt mit ihren Besonderheiten so wie die Schweiz ein europäisches Land ist mit ihren Besonderheiten – einfach als nicht Mitglied der europäischen Union. Fälschlicherweise wird oft namentlich in der EU so getan, als wäre EU und Europa das gleiche. Dabei ist die EU lediglich ein wichtiger Teil von Europa.“

Dieser Aussage ist nichts hinzuzufügen, ausser dass dies nicht vergessen werden darf: Die EU ist ein wichtiger Teil von Europa, aber solange nicht alle europäischen Länder Mitglied der EU

---

<sup>572</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 8.

sind, dürfen die EU und Europa nicht gleichgesetzt werden. Mag dies auch ein verlockender Gedanke sein, so haben unter anderem der Austritt Grossbritanniens aus der EU gezeigt, dass man weit – vielleicht auch unerreichbar weit – von diesem Wunsch, die EU mit Europa gleichzusetzen, entfernt ist.

Oft wird davon gesprochen, was wer von wem lernen kann oder präziser formuliert: Inwiefern kann die EU viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen beziehungsweise auch umgekehrt. Gerade in Bezug auf die Tatsache, dass sich dieses Kapitel – metaphorisch gesprochen – bald dem Ende zuneigt, sollte noch einmal ein Blick – oder gar Ausblick – auf das gegenseitige voneinander Lernen geworfen werden. So sieht dies die SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer mit Blick auf die EU relativ negativ, in dem sie, wie bereits aufgeführt, die EU mit einem Monster vergleicht „[...] Für die Schweiz ist die EU höchstens ein abschreckendes Beispiel. Ursprünglich gut gemeint ist sie zu einem bürokratischen Geld verschlingenden und verteilenden Monster geworden. Schönwetterprogramm.“ (Befragung, 06 Juli 2020). Diese doch relativ harte Aussage soll an dieser Stelle unkommentiert bleiben.

Dafür soll das Wort an andere Expertinnen und Experten erteilt werden, die dies anders sehen – somit sollen dadurch, metaphorisch formuliert, Bände gesprochen werden. So sieht dies vor allen Dingen auch Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich, viel differenzierter (Befragung, 29. Juni 2020):

„Dass die EU (und nicht nur die EU) viel von der Schweiz lernen könne, ist in der Schweiz eine sehr beliebte Auffassung – die man ausserhalb der Schweiz allerdings weit seltener hört. Nicht weil die Schweiz nicht gut funktionieren würde, sondern weil die Vergleichbarkeit sehr begrenzt ist. Die EU steht vor anderen Problemen und in einer anderen historischen Entwicklungsphase – und sie hat deutlich andere Dimensionen.“

Auch der Politologe und Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, räumt absolut schlüssig ein: „Zürich kann eher von anderen Metropolen lernen und umgekehrt als von der EU. So etwa in der Raum- und Verkehrsplanung sowie bzw. Smart City.“ (Befragung, 29. Juli 2020). Prof. Dr. Claudius Marx sieht die Frage als Jurist und in seiner Rolle als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee ebenfalls differenziert – noch dazu aus einem anderen Blickwinkel als viele andere Befragte (Befragung, 03. Juli 2020):

„Zur Schweiz besteht ein innerhalb der EU größtenteils ausgeschalteter Systemwettbewerb, der es erlaubt, best practise Vergleiche zu ziehen. Die Schweiz



zeigt sich dabei in vielen Belangen als liberaler, agiler und damit handlungsfähiger als der EU 27 Verbund.“

Zwar wurde es schon im Kapitel zum politischen System der Schweiz aufgeführt, allerdings erscheint hier eine kurze Wiederholung angebracht, um das Thema des gegenseitigen Lernens abzuschliessen – und bevor das Wort noch einmal an Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher gegeben wird. Der Generalsekretär der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz, Lukas Wegmüller betont (Befragung, 16. Juli 2020) einerseits „Die EU könnte sich noch stärker am föderalistischen Gedanken der Schweiz ausrichten. [...]“ und hält andererseits weiter fest: „[...] Die Schweiz als Ganzes inkl. Zürich sollte dringend anfangen, sich seiner europäischen Kultur, Geschichte und Vernetztheit bewusst zu werden. Wir sind keine Insel.“

Im Gegensatz zu den vielen aufgeführten Punkten, was die eine Seite von der anderen lernen kann beziehungsweise annehmen sollte, hat Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher eine klare Meinung, derer auch nicht mehr viel hinzuzufügen ist (Befragung, 08. Juli 2020):

„Als nicht Mitglied der EU liegt es nicht an uns, der europäischen Union zu sagen, was sie von der Schweiz und vor allem von Zürich lernen sollte. Die EU ist die EU und die Schweiz ist die Schweiz und Zürich ist Zürich. Jeder soll nach seiner 'eigenen Façon selig werden (Lessing).“

Ein letzter Gedanke diesbezüglich soll in Bezug, auf die in der Einleitung aufgestellte These der Stadt Zürich als eine offene Stadt, in einem geschlossenen Land, in einem offenen Europa, erfolgen. Die Tatsache, und was auf den ersten Blick mit Sicherheit provokant erscheinen mag, die Schweiz als geschlossen zu betrachten, scheint sich aus Sicht der Stadt Zürich zu bestärken. Durch die Aussage, dass man den europäischen Städten eine „andere, offene Schweiz“<sup>573</sup> vorstellen werde, legt die Vermutung nahe, dass dadurch impliziert wird, dass die Schweiz geschlossen sei beziehungsweise zumindest so auf die europäischen Nachbarn wirke. Hierbei ist allerdings noch einmal mit Nachdruck festzuhalten, dass nur, weil man auf andere, in diesem Fall auf eine Staatengemeinschaft, geschlossen wirkt, man dies effektiv noch lange nicht auch sein muss. Die Schweiz ist mit Sicherheit eines der offensten Länder der Welt, doch ihre Wirkung auf die EU, deren Länder und Städte, scheint eine andere zu sein.

Aufbauend auf den bereits aufgeführten Meinungen der befragten Expertinnen und Experten – die vor allen Dingen mit Blick auf die Offenheit Europas nicht einverstanden waren –, kann an

---

<sup>573</sup> Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, 8.

dieser Stelle ein klares Resümee gezogen werden: Auf die Frage, ob die Stadt Zürich eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa sei, war eine klare Mehrheit nicht einverstanden – vor allen Dingen mit dem Teil, dass die Schweiz ein geschlossenes Land sei. So beispielsweise auch der Zürcher Nationalrat der Grünliberalen Jörg Mäder, welcher betont „Wir sind kein geschlossenes Land. Zu pauschal“ (Befragung, 29. Juni 2020) oder der Zürcher Nationalrat der FDP Andri Silberschmidt, der sich ebenfalls sicher ist: „Die Schweiz ist nicht geschlossen.“ (Befragung, 30. Juni 2020). Und die SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer „korrigiert“ die Aussage „...in einem aufgeschlossenen Land.“ (Befragung, 06. Juli 2020). Auch Prof. Dr. Michael Ambühl verneint die Aussage: „Die Schweiz ist kein geschlossenes Land. Wohl eher eines der offensten.“ (Befragung, 08. Juli 2020). Sehr ausführlich hat der Politologe und Leiter des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, geantwortet. Dabei reicht seine Begründung von der Schweiz an sich, über die Offenheit von gewissen EU-Mitgliedsstaaten bis hin zu Grenzschiessungen aufgrund der Covid-19-Pandemie (Befragung, 29. Juli 2020):

„Zürich ist zwar 'Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft' die Schweiz jedoch kein geschlossenes Land. Ebenso wenig kann man generell von einem offenen Europa sprechen. Die Schweiz ist in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht überdurchschnittlich offen. Wohingegen viele Osteuropäische EU-Mitgliedsstaaten eher verschlossen sind. Gerade die Reaktionen auf Covid-19 haben gezeigt, dass der Ruf nach Grenzschiessungen in der Schweiz nicht grösser ist als anderswo in Europa.“

Diese Bandbreite an verschiedenen Argumenten von Dr. Michael Hermann zeigt – wie schon mehrfach betont –, dass das Thema der Offen- beziehungsweise Geschlossenheit nicht pauschalisiert werden kann und dass es von verschiedenen Faktoren abhängig ist – sei es nun situativ, räumlich oder zeitlich. Dabei sind seine Beispiele sehr einleuchtend – gerade mit dem Beispiel einiger osteuropäischer EU-Mitgliedsstaaten. Denkt man beispielsweise an Ungarn und fragt sich – zu Recht –, wie es sein kann, dass sich im Jahr 2021 ein Mitgliedsstaat der Europäischen Union gegen Homosexualität – um nur einen Punkt zu nennen – stellt respektive dies auch gesetzlich verankern will? Dass dies einerseits ein Affront gegen die Rechtsstaatlichkeit, aber andererseits auch gegen die Werte der EU – wie die der Vielfalt – geht, muss nicht näher analysiert werden beziehungsweise ist dem nicht einmal würdig. Was es aber ist, es ist ein gutes Beispiel, dass auch die EU in Bezug auf einige ihrer Mitgliedsstaaten nicht generell als offen bezeichnet werden kann. Auch beschreibt die Aussage des Leiters des Forschungsinstituts Sotomo, was sich während der Covid-19 Pandemie gezeigt hat: Der Ruf nach Grenzschiessungen. Wäre dies vor der Pandemie wahrscheinlich für viele undenkbar

gewesen, so ist dies, vor allem im Jahr 2020, zur Normalität geworden – und selbst jetzt sind viele internationale Grenzen noch immer geschlossen, und dies sowohl in Bezug auf die Schweiz und die EU als auch mit Blick auf die europäischen Aussengrenzen. Und Grenzschiessungen zum Schutz der Bevölkerung aufgrund einer Pandemie, deren Ausmass unvorstellbar ist, kann wohl nicht als eine generelle Verschlussenheit eines Landes oder einer Staatengemeinschaft angesehen werden.

Der Zürcher Stadtrat Michael Baumer verneint die Aussage, dass die Schweiz ein geschlossenes Land sei – mit Verweis auf die Stadt Zürich – ebenfalls klar: „Die Schweiz ist nicht geschlossen. Gerade in Zürich sieht man die Effekte der Personenfreizügigkeit stark.“ (Befragung, 27. Juli 2020). Prof. Dr. Frank Schimmelfennig sieht es ähnlich: „Ich sehe die Schweiz nicht als geschlossenes Land. Sonst OK.“ (Befragung, 29. Juni 2020) Prof. Dr. Claudius Marx, der es ebenfalls so sieht, begründet dies unter anderem mit dem europäischen Binnenmarkt: „Die Bezeichnung 'geschlossenes Land' geht an einer Realität vorbei, die bereits eine weitgehende Annäherung an den Europäischen Binnenmarkt vollzogen hat.“ (Befragung, 03. Juli 2020). Katharina Eggenberger zieht einen klaren Vergleich mit den EU-Staaten beziehungsweise der EU an sich und fragt, wie es bereits im Verlauf dieses Kapitels ausführlich geschehen ist, nach dem Begriff der Offenheit – denn Offenheit ist, wie sich gezeigt hat, nicht gleich Offenheit: „Die Schweiz ist kein geschlosseneres Land als andere EU-Mitgliedsstaaten resp. ist via Schengen/Dublin in diesem Bereich eigentlich de facto Teil der EU.; Europa ist nicht per definitionem offen.; Oder was ist mit Offenheit genau gemeint?“ (Befragung, 02./09. Juli 2020). Mit Blick auf die EU schreibt Lukas Wegmüller, sehr schön, dass die Schweiz zwar nicht geschlossen sei, aber der EU gegenüber offener sein müsste: „Die Schweiz ist grundsätzlich ein offenes Land. Gegenüber der EU aber viel zu wenig, auch wenn sich viele Menschen dieser Selbstlüge sogar bewusst sind.“ (Befragung, 16. Juli 2020). Vor allen Dingen der letzte Gedanke zur Selbstlüge scheint sehr interessant zu sein und hebt hervor, dass sich viele gar nicht eingestehen können – oder gar wollen – wie sie gegenüber der EU wahrhaftig stehen.

Natürlich kann man all dies rund um das Thema der Stadt Zürich als eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa auch positiver sehen beziehungsweise betrachten. So Dr. André Odermatt. Der Zürcher Stadtrat führt in seinem Statement zu diesem Thema vor allen Dingen noch einmal die Beziehungen und den Austausch mit der EU sowie deren Mitgliedsstaaten an (Befragung, 28. August 2020):

„Zürich ist eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem Land, das in engem Austausch mit der EU und Europa steht. Die Länder der EU sind in einem

offenen Austausch untereinander und mit allen Ländern, die bilaterale Beziehungen mit der EU pflegen.“

Prof. Dr. Angelus Eisinger geht sogar noch einen Schritt weiter und stimmt der Aussage von Zürich als einer offenen Stadt in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa, in seiner Rolle als Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund, zu: „Der Satz umschreibt sehr schön die metropolitanen Qualitäten, die Zürich für die Schweiz bereithält.“ (Befragung, 15. Juli 2020).

Die SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf schliesst sich der Aussage der häufig gehörten Meinung an, dass die Schweiz kein geschlossenes Land sei, geht aber noch einen Schritt weiter und betont gar die Option eines EU-Beitritts – weshalb ihr an dieser Stelle der Abschluss der Befragungen zu diesem Thema gewährt werden soll (Befragung, 14. Juli 2020):

„Unser Land ist nicht geschlossen, so lange wir den bilateralen Weg ernst nehmen und daran weiter arbeiten. Ich verhehle auch nicht, dass für mich persönlich ein EU-Beitritt nach wie vor eine Option wäre. Das ist aber zur Zeit politisch unmöglich zu erreichen.“

Abgesehen von der Frage an die Interviewpartner, ob sie der Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer / europäischen Kontext zustimmen würden, dass die Stadt Zürich eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa sei, wurde den Befragten auch die Frage gestellt, ob die Stadt Zürich so tun würde, als ob sie in einem Land liegen würde, welches bereits Mitglied der EU sei. So gut wie alle Befragten haben dieser Aussage widersprochen. So beispielsweise auch der Zürcher FDP-Nationalrat Michael Baumer „Höchstens insofern, als dass die Bilateralen I die Schweiz in vielen Bereichen sehr an die EU angenähert hat.“ (Befragung, 27. Juli 2020). Kurz, aber doch prägnant haben der ehemalige Staatssekretär Prof. Dr. Michael Ambühl: „Hat nichts mit der EU-Mitgliedschaft der Schweiz zu tun.“ (Befragung, 08. Juli 2020) oder der Zürcher GLP-Nationalrat Dr. Jörg Mäder „Die Art, wie wir Politik machen.“ (Befragung, 29. Juni 2020) geantwortet. Dr. André Odermatt, der als Zürcher Stadtrat mit Sicherheit eines der besten Selbstverständnisse seiner Stadt hat, räumt ein: „Die Stadt Zürich pflegt sicherlich die Beziehungen mit Europa, versteht sich aber klar als Teil der Schweiz.“ (Befragung, 28. August 2020). Auch der Jurist und Hautgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, Prof. Dr. Claudius Marx, stimmt der Aussage nicht zu und argumentiert aus juristischer Sicht: „Die Stadt Zürich operiert in dem Rahmen, den die rechtliche Situation der Schweiz zur EU vorgibt.“ (Befragung, 03. Juli 2020).

Möchte man an dieser Stelle einen Blick auf die rechtlichen Gegebenheiten werfen und bei den Vertragswerken mit der EU verweilen, so ist auch die Meinung des Politologen und Leiters des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, sehr interessant. Auch er hat zwar der Aussage, dass die Stadt Zürich so tun würde, als ob sie in einem Land liegen würde, welches bereits Mitglied der EU ist, nicht zugestimmt, räumt aber klar ein: „allerdings ist die Schweiz vor allem aufgrund der Bilateralen, der PFZ und Schengen/Dublin de facto in vielerlei Hinsicht bereits Teil der EU.“ (Befragung, 29. Juli 2020).

Katharina Eggenberger, *Senior Policy Advisor and Research Manager ETH Zurich / University of Zurich*, betont an dieser Stelle noch einmal, was für die ganze Schweiz zur Zeit Priorität haben sollte (Befragung, 02./09. Juli 2020):

„Mitglied der EU sein und ein gutes, ausgewogenes und stabiles bilaterales Vertragswerk zwischen der Schweiz und der EC zu haben, ist nicht dasselbe. Der Erhalt und die nachhaltige Sicherstellung des bilateralen Vertragswerks hat zurzeit wohl für die ganze Schweiz erste Priorität.“

Wer der Aussage ebenfalls nicht zustimmt und die Aussage differenziert betrachtet, ist der Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich, Dr. Frank Schimmelfennig, und weist auch noch einmal auf die europakritischen und medialen Kräfte hin – wobei auch hier wieder ein Link zur Thematik der Innensicht der Schweiz zur Offenheit gemacht werden kann (Befragung, 29. Juni 2020):

„Das ist nicht meine Wahrnehmung. Das schweizerische Selbstverständnis scheint mir sehr stark, aber das einer europaoffenen Schweiz. Nicht zu vergessen, dass auch europaskeptische politische und mediale Kräfte hier stark vertreten sind.“

Aufbauend auf dem Kommentar von Prof. Dr. Frank Schimmelfennig, ist auch die Begründung von Prof. Dr. Angelus Eisinger interessant, weshalb er der Aussage nicht zugestimmt hat, dass die Stadt Zürich so tue, als ob sie in einem Land liegen würde, welches bereits Mitglied der EU sei. Der Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund betont einerseits, dass das Thema nicht mehrheitsfähig sei und zielt andererseits auch darauf ab, dass dies für abstimmungspolitische Themen genutzt werde. Dementsprechend hält er fest (Befragung, 15. Juli 2020):

„Die Aussage ist zu pauschal formuliert: es gibt zwar Gruppen, die sich dies wünschen, aber mehrheitsfähig ist dieses Thema nicht. Vielmehr dominiert meiner Meinung die Haltung, aus ganz pragmatischen abstimmungspolitischen Gründen eine explizite Anlehnung an die EU gar nicht anzustreben.“

Geht man noch einen Schritt weiter könnte man dies auch so interpretieren, dass dieses Thema sogar von unterschiedlichen politischen Seiten instrumentalisiert wird.

Mit Blick auf die politische Landschaft der Gesamtschweiz und konträr zu manch anderen bereits zitierten Expertinnen und Experten in diesem Kontext, hebt sich die Meinung von Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher ab, welcher auf die Frage, ob die Stadt Zürich so tun würde, als ob sie in einem Land liege, welches bereits Mitglied der EU sei, folgendermassen Stellung genommen hat (Befragung, 08. Juli 2020):

„Diese Aussage trifft nicht zu. Natürlich in guten Zeiten kann man so tun, weil dann die Unterschiede nicht wesentlich sind. In der Schweiz ist die regierende *Classe politique* für den Beitritt der Schweiz zur EU, denn die direkte Demokratie lieben Regierende nicht sonderlich. Aber aktuell hat gerade die Situation mit der Coronakrise gezeigt, dass weder die Schweiz noch Zürich der EU angehören. In Notzeiten ist es wichtig, dass die einzelnen Länder handeln können.“

Wie die regierende *Classe Politique* nun genau zu einem EU-Beitritt steht und ob diese wirklich keine Verfechter der direkten Demokratie sind, sei an dieser Stelle dahin gestellt. Was jedoch mit Sicherheit zutrifft, ist die Tatsache, dass es in so genannten guten Zeiten immer einfacher ist, zu sagen, dass man dazu gehört – oder eben nicht. Das wahre Gesicht – metaphorisch gesprochen –, zeigt sich oft erst in so genannten Notzeiten. Hierfür ist die aktuelle Covid-19-Pandemie ein überaus gutes Beispiel: Was vor allen Dingen jüngeren Generationen bis dato gar nicht mehr wirklich bewusst war, sind die Aussengrenzen der Schweiz zur Europäischen Union. Die jüngeren Generationen sind mit der Selbstverständlichkeit aufgewachsen, schnell zum Einkaufen in das billigere Ausland wie Frankreich oder Deutschland zu fahren oder für eine Partynacht mit dem Zug nach Mailand oder gar ohne auch nur einmal den Pass zu zeigen für ein Wochenende ans Mittelmeer zu fliegen. Doch spätestens jetzt, nach dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 ist sich auch der Letzte darüber bewusst geworden, dass es zwischen der Schweiz und der Europäischen Union Grenzen gibt und dass die Schweiz, trotz der bilateralen Verträge beziehungsweise des Schengen-Raums, kein Mitglied der EU ist und die Schweiz selber handeln respektive eigenständig entscheiden musste – beziehungsweise konnte.

Worin sich die Grünen Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber und Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher einig sind, ist, dass die Stadt Zürich nicht so tut, als ob die Schweiz Mitglied der EU sei. Sobald man aber einen Schritt weiter geht – auch mit Blick auf die Argumentation –, könnten ihre Meinungen zu dieser Thematik nicht unterschiedlicher sein. So hebt Katharina Prelicz-Huber besonders hervor, dass die Stadt Zürich, auch wenn sie beziehungsweise die Schweiz kein Mitglied der EU ist, man dennoch ein Teil von Europa sei. Und man zwar sehr für die Bilateralen Verträge kämpfen würde, aber nicht um jeden Preis beziehungsweise man nicht bereit sei, Rückschritte zum jetzigen System beziehungsweise Leben in der Schweiz zu machen – was absolut nachvollziehbar erscheint (Befragung, 29. Juli 2020):

„Die Stadt Zürich tut nicht so, als ob sie Mitglied der EU wäre. Was wir aber sind, wir sind unbestreitbar ein Teil von Europa und genau so verhalten wir uns auch. Wir sind Teil von Europa, arbeiten zusammen und nutzen diesen Spielraum und genau dazu hat die rot/grüne Regierung der Stadt Zürich extrem viel beigetragen. Wir kämpfen für die bilateralen Verträge, weil es viel Positives mit sich bringt und wir es als Chance sehen. Aber wir sind nicht bereit, das Positive wie den Wert unserer direkten Demokratie inklusive Föderalismus aufzugeben. Wieso sollte man in ein System wie dem der EU beitreten, das schlechter ist als das eigene? Die Grundidee der EU ist sehr gut, aber sie müsste deutlich demokratischer werden. [...]“

Um die Frage, ob die Stadt Zürich so tue, als ob sie in einem Land liegen würde, welches bereits Mitglied der EU ist, abzuschliessen, gehört an dieser Stelle das Wort der Zürcher SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf, deren Worte – ohne sie kommentieren zu wollen – mehr sagen, so kurz die Aussage auch ist: „Das empfinde ich nicht so, leider...“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Um generell gegen Ende dieses Kapitels noch einmal detaillierter auf den Sachverhalt der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz einzugehen, soll an dieser Stelle noch weiteren Experten Raum in Bezug auf die Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört, eingeräumt werden. Die Tendenz hierbei war relativ klar: die Mehrheit der Befragten hat der Aussage mit Ja zugestimmt. Ja, mit unterschiedlichen Begründungen – so unterschiedlich wie die Befragten und deren politische Richtungen beziehungsweise akademischen Hintergründe und Berufe auch. So beispielsweise der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer: „Kulturell ist Zürich sehr europäisch, aber die rechtlichen Auswirkungen nicht in der EU zu sein zeigen sich an mehreren Beispielen.“ (Befragung, 27. Juli 2020), die Zürcher Nationalrätin der SP Priska Seiler Graf „Durchaus, in Zürich funktioniert der bilaterale Weg.“ (Befragung, 14. Juli 2020) oder der ehemalige Staatssekretär und jetzige Professor Dr. Michael Ambühl „Klar, auch Kanada ist sehr europäisch und global, obwohl nicht zur EU

gehörend.“ (Befragung, 08. Juli 2020). Auch der Jurist und Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, Prof. Dr. Claudius Marx, stimmt der Aussage mit folgender Begründung zu: „gegen die rechtliche Nichtzugehörigkeit zur EU steht die faktische Einbindung und Vernetzung in den europäischen Binnenmarkt auf der Grundlage der bilateralen Verträge“ (Befragung, 03. Juli 2020) sowie der GLP-Nationalrat Jörg Mäder „Dank[e] der Firmen durchaus [...]“ (Befragung, 29. Juni 2020). Der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt resümiert: „Alle bisher aufgeführten Punkte zeigen die hohe gegenseitige funktionale Verflechtung der Metropole Zürich und der Schweiz mit Europa.“ (Befragung, 28. August 2020). Der Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, hat der Aussage auch zugestimmt, sieht es allerdings differenzierter als die meisten anderen befragten Expertinnen und Experten: „Allerdings nicht exklusiv. Die Schweiz als Ganzes gehört sehr stark zu Europa – gerade auch durch ihre Mehrsprachigkeit. Zürich ist ein Baustein davon und nicht der eigentliche Beweis dafür.“ (Befragung, 29. Juli 2020).

Lukas Wegmüller, Generalsekretär der Neuen Europäischen Bewegung Schweiz, der FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt, Katharina Eggenberger, *Senior Policy Advisor and Research Manager ETH Zurich / University of Zurich* und Prof. Dr. Angelus Eisinger, Städtebau- und Planungshistoriker mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund, stimmen der Aussage beziehungsweise der These im Gegensatz dazu nicht zu. Katharina Eggenberger räumt ein „Das würde m.E. auch für die Städte Genf und Basel gelten.“ (Befragung, 02./09. Juli 2020). Und während Andri Silberschmidt relativ vage bleibt „Zürich hat seine Eigenheiten wie jede andere Stadt.“ (Befragung, 30. Juni 2020), grenzt es Lukas Wegmüller ein, in dem er sagt: „Die Stadt Zürich kann man als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa gehört.“ (Befragung, 16. Juli 2020) Prof. Dr. Angelus Eisinger begründet es auf eine sehr herausstechende Art und Weise: „Als Beweis würde ich sie nicht bezeichnen wollen, aber die Schwierigkeiten der schizophrenen Existenz der Schweiz in Europa werden hier immer wieder deutlich ersichtlich.“ (Befragung, 15. Juli 2020).

Das Bild der schizophrenen Existenz der Schweiz in Europa scheint auch der Thematik der vorliegenden Dissertation beziehungsweise der bis dato analysierten Themenfelder gerecht zu werden. Es formuliert kurz, aber dafür umso prägnanter, wie das Spannungsfeld Europa – Schweiz funktioniert. Einerseits will man aus Schweizer Sicht gute Beziehungen mit der EU und die vielen Vorteile und Chancen, die damit einhergehen, aber andererseits eben nicht um jeden Preis. Man will die wertvollen Handelsbeziehungen, aber nicht, wenn man dafür Kompromisse beispielsweise beim Lohnschutz eingehen muss. Die Schweiz ist einerseits durch



die unzähligen Abkommen und Bilateralen Verträge ein Teil der EU, aber andererseits auch wiederum nicht. Ein klares Bekenntnis ist – und bleibt wahrscheinlich auch – ausstehend.

Als abschliessender Kommentar auf die Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört, sei an dieser noch einmal das Wort an den Schweizer Politikwissenschaftler, Diplomaten und Politiker Dr. Tim Guldemann gegeben, der zwar der Aussage nicht zustimmt, aber klar und prägnant festhält: „die Schweiz gehört zur EU, die Schweizer haben das nur noch nicht kapiert“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Mag es an dieser Stelle beziehungsweise nach dem Verlauf der bisherigen Arbeit so wirken, als ob sich die Stadt Zürich von der Schweiz distanziert, während sie sich parallel dazu der EU annähert, so muss dies so nicht der Realität entsprechen: Die Solidarisierung der Stadt Zürich mit den europäischen Nachbarn, bedeutet mitnichten auch eine Distanzierung vom eigenen Land beziehungsweise zu den anderen Schweizer Städten. Die Stadt Zürich kann und belegt auch sehr gut, dass man Beides sein kann: solidarisiert mit dem eigenen Land, aber auch mit den europäischen Nachbarn. Durch ihre Stellung einerseits in der Schweiz, aber andererseits auch im internationalen Ausland, zeigt die Stadt Zürich, dass man regional respektive national verbunden oder gar verwurzelt, man aber gleichzeitig international ausgerichtet sein kann.

Bevor das Kapitel der aussenpolitischen Beziehungen der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz und der EU zu Ende geht, soll noch eine Relativierung erfolgen: Es scheint an dieser Stelle noch einmal wichtig zu betonen, dass nur, weil man – vor allem im europäischen – Ausland das Gefühl hat, dass sich die Schweiz isoliert beziehungsweise gar ein geschlossenes Land sei, dies nicht so sein muss. Das Selbst- respektive Fremdbild kann sehr stark variieren und ist sehr situativ.

Dennoch ist es so, dass sich die Stadt Zürich – wie ausführlich belegt wurde –, fast schon gezwungen gesehen hat, aufgrund der Isolierung beziehungsweise des Alleingangs der Schweiz, selbst eine aktive Aussenpolitik zu betreiben – und dies als Stadt.

Was hierbei angeführt werden muss, ist, dass die Schweiz, der Stadt Zürich dabei, metaphorisch gesprochen, in die Karten gespielt hat. Sowohl die Distanzierung der Schweiz gegenüber der EU als auch das politische System der Schweiz an sich, mit ihrem Föderalismus, haben die aussenpolitischen Beziehungen der Stadt Zürich begünstigt.

Ebenfalls begünstigt hat die erfolgreiche internationale Vernetzung der Stadt Zürich im internationalen Ausland, die Gegebenheit, dass die Rolle der Städte in der Welt immer

bedeutender wird – dies vor allen Dingen auch deshalb, da mittlerweile die Mehrheit der globalen Bevölkerung in Städten lebt.

Die Stadt Zürich verfügt nicht nur über internationale Beziehungen, diese sind auch sehr breit, vielfältig und ausgesprochen nachhaltig. Die Stadt Zürich ist in vielen kleinen, aber auch grossen internationalen Netzwerken, Kooperationen und Partnerschaften vertreten – und dies über die unterschiedlichsten Themenbereiche hinweg.

Die internationalen Netzwerke, in denen die Stadt Zürich mitarbeitet sind unzählig, weshalb hier klar eine Ausrichtung der Stadt Zürich nach aussen zu vernehmen ist – aber nicht nur nach aussen generell, auch mit Blick auf ihre europäische Vernetzung. Aus europäischer Sicht beziehungsweise mit Blick auf die Europäische Union ist zu resümieren, dass die Stadt Zürich in vielen Projekten, Foren und Arbeitsgruppen der EU – wie beispielsweise im Rahmen von Eurocities – vertreten ist und somit direkt oder auch indirekt mit der EU respektive deren Organen zusammenarbeitet und somit Einfluss auf die Geschehnisse in der Europäischen Union nimmt.

Versucht die Schweiz ihr – ob bewusst oder unbewusst – geschaffenes Bild eines geschlossenen Archipels nach aussen zu verteidigen, so beweist die Stadt Zürich das Gegenteil und versucht aktiv die EU-Politik mit zu beeinflussen. Es erweckt den Eindruck, als ob die Stadt Zürich, der Staatengemeinschaft der Europäischen Union näher ist, als es ihr eigenes Land ist.

Aber nicht nur der Stadt Zürich bringt ihre europäische Vernetzung einen Mehrwert – und dies sowohl aus kultureller und gesellschaftlicher als auch aus wirtschaftlicher Sicht. Obwohl dies widersprüchlich erscheinen mag, auch die Schweiz profitiert vom europäischen Engagement ihrer grössten Stadt: Durch ihre aktive und offene Zusammenarbeit mit anderen europäischen Städten, deren Mitgliedsländern und somit auch mit der EU, revidiert die Stadt Zürich das Aussenbild der Schweiz eines geschlossenen Landes und zeigt, wie offen und proaktiv die Schweiz ist.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass aufgrund der neuesten Entwicklungen des aufgekündigten Rahmenabkommens zwischen der Schweiz und der EU, damit zu rechnen ist, dass sich der so oft betonte Alleingang der Schweiz in nächster Zeit noch weiter verschärfen wird und dann Städte wie Zürich noch stärker aktiv werden müssen – auch und vor allen Dingen in Bezug auf ihre Aussenpolitik. Die Stadt Zürich und deren Engagement im europäischen Ausland ist somit gefragter und auch nötiger denn je.

### 3.3 Die Zürcher Gesellschaft im Kontext der Schweiz & der EU

Bevor nun auf das Thema der Zürcher Gesellschaft im Schweizer Kontext eingegangen wird, ist an dieser Stelle zu betonen, dass hier nicht ins Detail gegangen wird – und hier mitnichten von einem Anspruch auf Vollständigkeit gesprochen werden kann. Zum einen aus Relevanz-Gründen, zum anderen auch deshalb, weil viele Gebiete rund um das Thema der Gesellschaft wie beispielsweise das Thema der Homosexualität oder der generellen Offenheit sehr schwer in Zahlen zu fassen sind und deshalb der Vergleich fast unmöglich ist. Dennoch scheint ein kurzer Blick auf die Themen des Ausländeranteils, der Religion sowie des Bildes der Zürcher in der Schweiz unabdingbar – vor allem mit dem Ziel vor Augen, eine holistische Übersicht zur Stadt Zürich im Schweizer Kontext zu erhalten.

Nachdem im ersten Teil der vorliegenden Dissertation im Kapitel zur Stadtzürcher Gesellschaft herausgefunden wurde, dass diese zu einem Drittel aus Menschen mit ausländischer Herkunft besteht und dass diese wiederum zu über drei Vierteln aus der EU stammen und somit alleine dadurch in der Stadt Zürich von einer europäischen Dimension gesprochen werden kann, stellt sich einem natürlich die Frage, wie sich diese Konstellation in das Schweizer Gefüge einbetten lässt: Hebt sich die Stadt Zürich in Bezug auf ihre Gesellschaftsstruktur von der restlichen Schweiz ab oder ist dies ein schweizweites Phänomen?

Seit dem Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert galt beziehungsweise gilt die Schweiz, bis heute, als ein Einwanderungsland – im Jahr 1850 lag der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung hingegen noch bei gerade einmal drei Prozent.<sup>574</sup>

Stand Ende 2020 lag der Anteil der Ausländer an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz bei 25,5 Prozent, was ein leichter Anstieg zum Vorjahr um 0,2 Prozentpunkte bedeutet. In konkreten Zahlen heisst das, dass Ende 2020 die so genannte ständige ausländische Bevölkerung insgesamt rund 2,17 Millionen Personen ausgemacht hat. Betrachtet man die Entwicklung der letzten 15 Jahre – von 2005 bis 2020, so lag der Ausländeranteil konstant über 20 Prozent und hat kontinuierlich zugenommen, bis er nun im Jahr 2020 25,5 Prozent ausgemacht hat.<sup>575</sup>

Vollständigkeitshalber sollte noch kurz der Begriff Ausländer – laut Statista – definiert werden. Unter Ausländer, im Rahmen von ständiger ausländischer Wohnbevölkerung in der Schweiz,

---

<sup>574</sup> Historisches Lexikon der Schweiz, Ausländer, in: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10384.php>> (20. April 2019).

<sup>575</sup> Statista, Anteil der Ausländer an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293698/umfrage/auslaenderanteil-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

werden alle ausländischen Staatsangehörigen verstanden, die eine Anwesenheitsbewilligung für mindestens zwölf Monate oder ab einem Aufenthalt von zwölf Monaten haben. Schweizer, die noch zusätzlich eine andere Nationalität besitzen zählen ebenso wenig dazu wie jene, mit Migrationshintergrund, sprich jene, die entweder selbst oder deren beide Elternteile im Ausland geboren wurden.<sup>576</sup>

Würde man an dieser Stelle zu den über 25,5 Prozent der Ausländer noch jene mit einer anderen Nationalität beziehungsweise mit Migrationshintergrund hinzunehmen, so würde diese Zahl sicher noch einmal immens in die Höhe steigen.

Mit Blick auf die Tatsache, dass – wie im Kapitel zur Gesellschaftsstruktur der Stadt Zürich herausgefunden – die Mehrheit der Ausländer in der Stadt Zürich aus Ländern der EU stammen, allen voran aus Deutschland, verhält sich dies auf Ebene der Schweiz ähnlich, allerdings stammt die Mehrheit der Ausländer aus Italien, gefolgt von Deutschland, Portugal, Frankreich und dem Kosovo.<sup>577</sup>

Möchte man diese Zahlen nun auf Kantonsebene herunterbrechen, so stechen Stand 31. Dezember 2020 zwei Kantone hervor: Liegt der Kanton Appenzell Innerrhoden mit 11,5 Prozent auf dem letzten Rang, so ist der Kanton Genf mit 40,2 Prozent, der Schweizer Kanton, mit dem höchsten Ausländeranteil in der Schweiz. Der Kanton Zürich lässt sich mit 27,3 Prozent knapp über dem Schweizer Durchschnitt im oberen Drittel der Kantone finden und liegt damit auf Rang sechs der Kantone mit dem höchsten Ausländeranteil in der Schweiz.<sup>578</sup>

Wirft man diesbezüglich abschliessend noch einen Blick auf den Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung in den Schweizer Grossstädten – sechs an der Zahl – so ist Stand 31. Dezember 2019 ebenfalls wieder Genf die Grossstadt in der Schweiz, mit dem höchsten Wert mit 48 Prozent, gefolgt von Lausanne mit 42,4 Prozent und Basel mit 38 Prozent. Die Stadt Zürich liegt auf dem vierten Rang mit 32,5 Prozent, gefolgt von Bern mit 24,9 Prozent und Winterthur mit 24,5 Prozent.<sup>579</sup> Verglichen mit den anderen Schweizer Grossstädten sticht

---

<sup>576</sup> Statista, Anteil der Ausländer an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz, in:

<<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293698/umfrage/auslaenderanteil-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

<sup>577</sup> Statista, Ständige ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz nach den zehn wichtigsten Staatsangehörigkeiten am 31. Dezember 2019, in:

<<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293626/umfrage/auslaender-in-der-schweiz-nach-staatsangehoerigkeit/>> (29. Juni 2021).

<sup>578</sup> Statista, Anteil der Ausländer an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Kantonen am 31. Dezember 2020, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293759/umfrage/auslaenderanteil-in-der-schweiz-nach-kantonen/>> (29. Juni 2021).

<sup>579</sup> Statista, Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in Grossstädten in der Schweiz am 31. Dezember 2019, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/937291/umfrage/auslaenderanteil-in-grossstaedten-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

die Stadt Zürich mit ihrem Ausländeranteil nicht hervor. Vor allen Dingen nicht im Vergleich zu Genf, wo beinahe jede zweite Person an der ständigen Wohnbevölkerung, ein so genannter Ausländer ist. Ohne auf Genf an dieser Stelle näher eingehen zu wollen, sind die hohen Zahlen hier sehr naheliegend, nicht nur aufgrund der geographischen Lage, sondern vor allen Dingen auch aufgrund der Sprache – französisch ist bis heute noch Landessprache in vielen nordafrikanischen Staaten und ist somit ein naheliegendes Ziel für viele französisch-sprachige Migranten. Generell kann aber zusammengefasst werden, dass der Ausländeranteil in den Schweizer Grossstädten höher ist als auf Kantonsebene. Dies ist aber nicht nur ein rein Schweizer Phänomen: Grossstädte sind für Einwanderer immer reizvoller, da hier mehr Möglichkeiten für sie bestehen – sei es jetzt nun, da es in den Städten mehr Arbeitsplätze gibt und man oft mit Fremdsprachen wie Englisch einfacher Arbeit finden kann, aber auch ist die Toleranz und Akzeptanz dem vermeintlichen Fremden gegenüber in Grossstädten oft grösser – auch da man als Neuer oder Fremder nicht so auffällt und in der Masse der Grossstadt leichter integriert werden kann, da man eher auf Gleichgesinnte trifft.

Somit kann resümiert werden, dass umso kleiner die Hierarchie-Ebene, aus Sicht der Stadt Zürich, desto höher ist der Ausländeranteil: Ist auf Ebene des Bundes und des Kantons jeder vierte ein Ausländer, so ist es auf Ebene der Stadt Zürich schon jeder Dritte.

Interessant an dieser Stelle, ist ebenfalls noch ein Blick auf die Frage zu werfen, wie die Schweizer Bevölkerung zu dem hohen Ausländeranteil – vor allem in Bezug auf die EU – in ihrem Land steht. Sehr aussagekräftig sind diesbezüglich immer die Volksabstimmungen. So lehnte Ende September 2020 eine klare Mehrheit der Schweizer Stimmberechtigten mit über 60 Prozent die so genannte Begrenzungsinitiative ab und widersprach dementsprechend dem Wunsch der SVP, zu einem Ende des Abkommens über die Personenfreizügigkeit mit der EU, und lehnte damit die Forderung, nach einem Masseneinwanderungsstopp aus der EU, klar ab.<sup>580</sup> Oder positiv formuliert: Mit ihrer Abstimmung haben die Schweizer gezeigt, dass sie „[...] europafreundlicher [...]“ sind „[...] als es die rechte Volkspartei SVP möchte [...]“, sie „[...] weiter andere Europäer in ihrem Land haben [...]“ wollen und somit das Schweizer Stimmvolk die Türen zu Europa weiter offen hält.<sup>581</sup>

---

<sup>580</sup> Jan Dirk Herbermann, Volksabstimmung zu Migration: Die Schweiz hält die Türen offen, in: <<https://www.augsburger-allgemeine.de/politik/EU-Migration-Volksabstimmung-zu-Migration-Die-Schweiz-haelt-die-Tueren-offen-id58215531.html>> (08. Juli 2021).

<sup>581</sup> Jan Dirk Herbermann, Volksabstimmung zu Migration: Die Schweiz hält die Türen offen, in: <<https://www.augsburger-allgemeine.de/politik/EU-Migration-Volksabstimmung-zu-Migration-Die-Schweiz-haelt-die-Tueren-offen-id58215531.html>> (08. Juli 2021).

Trotz der Tatsache, dass die Zahlen nicht zeigen, dass es in der Stadt Zürich einen höheren Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung hat, als in anderen Schweizer Städten, so verbleibt doch oft der Eindruck beziehungsweise wurde die These aufgestellt, dass wenn man Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachtet, Zürich als Stadt „europäischer“ sei als andere Schweizer Städte. Der Tenor der Befragten ging – wie bereits erwähnt – Richtung Zustimmung. So stimmten Prof. Dr. Claudius Marx, Jurist und Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, mit der Argumentationskette „Hoher Anteil internationaler Fachkräfte/Bewohner/Besucher/Unternehmen/Niederlassungen und Repräsentanzen“ (Befragung, 03. Juli 2020) sowie auch der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer der Aussage zu, dass Zürich europäischer sei als andere Schweizer Städte (Befragung, 27. Juli 2020):

„Ja, mit Ausnahme von Basel und Genf, die ebenfalls sehr europäisch sind. Etwas unklar, was damit gemeint ist, ich verstehe es so, dass hier viele Menschen aus europäischen Ländern wohnen und arbeiten und auch viele Firmen aus dem Ausland hier vertreten sind, entsprechend ist der Austausch hoch.“

Mit der Tatsache im Hinterkopf, dass auch Basel und vor allen Dingen auch Genf einen sehr hohen Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung haben, ist diese Aussage absolut schlüssig und auch der Austausch, nicht nur auf individueller und beruflicher, sondern auch auf Firmenebene trägt zur europäischen Dimension der Stadt Zürich bei. Und auch die Zürcher Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber betont mit Blick auf die Frage, ob Zürich europäischer sei als andere Schweizer Städte, dass nicht nur Zürich, sondern auch andere Schweizer Städte, wie Genf, sehr offen seien – und dies nicht nur mit Blick auf die EU; sondern auf die ganze Welt (Interview, 29. Juli 2020):

„Zürich ist mit Sicherheit eine der offensten Städte der Schweiz, andere Städte wie Genf hingegen aber auch. Wichtig hierbei ist zu betonen, dass diese Offenheit der beiden Städte nicht auf die EU begrenzt ist, sondern sie sind der ganzen Welt gegenüber offen. Hier könnte man sogar sagen, dass Genf noch offener ist als Zürich. [...]“

Im Weiteren hält die Grünen Politikerin fest, dass – wie bereits auch analysiert – der Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung nichts Neues für die Zürcher Bevölkerung sei und hebt dabei hervor, dass – wie im Kapitel zur Parteilandschaft der Stadt Zürich schon mehrfach erwähnt – die rot-grüne Zürcher Stadtregierung für eben diese vielbesprochene Offenheit der Stadt Zürich stehe – genau wie ihre Bevölkerung (Interview, 29. Juli 2020):

„[...] Zürich ist mit ihren Banken und Versicherungen ein Wirtschaftsstandort. Spannend ist diesbezüglich aber, dass die Stadt Zürich seit der Industrialisierung prozentual etwa den gleich hohen Ausländer\*innenanteil hat. Somit kennt die Stadt-Zürcher Bevölkerung die Migration mehr als gut – egal ob aus sozialer oder ökonomischer Sicht. Die wichtigste Tatsache hierbei ist, dass die rot/grüne Regierung der Stadt Zürich genau für diese Offenheit steht und die Bevölkerung diese nicht nur trägt, sondern auch mitzieht.“

Und auch FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt begründet mit Blick auf die Anzahl an Menschen aus Europa, die in Zürich leben, die Offenheit der Stadt Zürich. Auch er stimmt der Aussage zu, dass die Stadt Zürich europäischer sei als andere Schweizer Städte: „Wir sind aufgrund der hiesigen Unternehmen sehr weltoffen und es leben mehr Menschen aus Europa in Zürich als in kleineren, Schweizer Städten.“ (Befragung, 30. Juni 2020).

Geht man noch einen Schritt weiter in Bezug auf die These, dass die Stadt Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, so gab es hier auch mit Blick auf soziale Aspekte respektive in Bezug auf die Zürcher Gesellschaft Begründungen. Generell war bei der Frage, ob man dieser These zustimmen würde oder nicht, keine klare Tendenz von Befürwortern beziehungsweise Gegnern dieser These zu erkennen. Zugestimmt hat unter anderem der Jurist und Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, Prof. Dr. Claudius Marx, mit der Begründung „weltoffen, international vernetzt, hohe Lebensqualität, exzellente Standortbedingungen“ (Befragung, 03. Juli 2020), ebenso wie der ehemalige Staatssekretär und jetzige ETH-Professor Dr. Michael Ambühl: „Gesundheitssystem, Verkehrssystem, Bildung, Kultur, Gastronomie, Landschaft“ (Befragung, 08. Juli 2020) und Prof. Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich: „Hohes Mass an Immigration, wirtschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Vernetzung, geographisch zentral, Verkehrsnotenpunkt“ (Befragung, 29. Juni 2020). Auch der Zürcher GLP-Nationalrat Dr. Jörg Mäder betont: „[...] Dafür sprechen: Sitze internationaler Firmen, Uni/ETH, Opernhaus etc.“ (Befragung, 29. Juni 2020). Die Zürcher Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber betont auf die Frage, ob die Stadt Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei – neben anderen Punkten, die bereits im Kapitel zur Parteilandschaft aufgeführt wurden beziehungsweise im Kapitel zur Wirtschaft noch aufgeführt werden, auch den so genannten *Service Public* der Stadt Zürich: „[...] Und genau hier – beim *Service public* – setzt die Stadt an, denn die Stadt selbst will ein gutes Bildungs- und Gesundheitssystem sowie ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz – um nur einige Punkte zu nennen. [...]“ (Interview, 29. Juli 2020).

Wer der Aussage, dass Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, widersprochen hat, war unter anderem die SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer mit „Das tönt nach einer perfekten Stadt. Sie hat aber auch Nachteile.“ (Befragung, 06. Juli 2020). Auch ohne näher darauf einzugehen, was genau mit Nachteilen gemeint ist, muss natürlich gesagt werden, dass es – selbstverständlich – wie mit allem im Leben, auch in Bezug auf die Stadt Zürich, Vor- sowie Nachteile gibt. Ebenso der These widersprochen, dass die Stadt Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, hat der Schweizer Diplomat Dr. Tim Guldimann auf seine ganz eigene Art und Weise – ohne dies an dieser Stelle kommentieren zu wollen: „ach, die Schweizer wollen immer Musterschüler sein !!“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Betrachtet man die europäische Dimension der Gesellschaft der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz, so sollte an dieser Stelle auch noch ein Blick auf das so genannte Schweizer „Sorgenbarometer“ gelegt werden, welches seit nun mehr als über 40 Jahren von der Credit Suisse publiziert und durch die zum Verband Schweizer Markt- und Sozialforschung gehörende gfs.bern erhoben wird und in dem jährlich nach der Meinung der Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger gefragt wird.<sup>582</sup> Wurden in Bezug auf die grössten Sorgen der Schweizerinnen und Schweizer im Jahr 2019 die Zukunft der Altersvorsorge mit 47 Prozent sowie an zweiter Stelle das Gesundheitswesen genannt, so folgt bereits auf Platz drei mit 30 Prozent die Sorge, um Ausländerinnen und Ausländer sowie auf Platz acht die Sorge, um die EU/Bilaterale/Integration.<sup>583</sup> Ist die Problemwahrnehmung zu den zwei Top-Plätzen zu Altersvorsorge und Gesundheit im Vergleich zum Vorjahr konstant, so kann gesagt werden, dass in Bezug auf den dritten Platz, die Sorge um Ausländerinnen und Ausländer, der so genannte Problemdruck, abgenommen hat – ähnlich wie beim Themenbereich Flüchtlinge/Asyl auf Platz neun. So fänden diese beiden Themen „[...] bei der Bevölkerung deutlich weniger statt als im Vorfeld der letzten nationalen Wahlen 2015.“<sup>584</sup> Einzuräumen ist, dass an dieser Stelle bewusst die Zahlen vom Sorgenbarometer 2019 betrachtet wurden, da beim Sorgenbarometer 2020 – wie zu erwarten – die Hauptsorge der Schweizerinnen und Schweizer der Corona-Pandemie und deren Folgen galten. Aber auch im Jahr 2020 blieb die Sorge, um Ausländerinnen und Ausländer, die mit 28 Prozent immer noch auf Platz fünf steht.<sup>585</sup> Auf Rang sieben sehen die Schweizer das Problem der

---

<sup>582</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2019.

<sup>583</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2019.

<sup>584</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2019, 7.

<sup>585</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2020.



EU/Bilaterale/Integration/Rahmenabkommen mit 23 Prozent, dicht gefolgt auf Platz acht mit Flüchtlinge/Asyl.<sup>586</sup>

Wichtig, mit Blick auf das Sorgenbarometer der Schweizerinnen und Schweizer, ist natürlich die Tatsache, dass das Thema oder in diesem Fall gar die Problematik um die Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, sehr präsent ist bei der Bevölkerung. Fast genauso hoch, wie der Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung ist, ist auch die Sorge der Bevölkerung in Bezug auf dieses Thema. Aus diesem Grund ist natürlich eine gute Integration und gute Aufklärungsarbeit seitens der Schweizer Politik von immenser Bedeutung. Deshalb betont die Schweizerische Eidgenossenschaft auf ihrer Homepage auch, dass Integration ein gegenseitiger Prozess sei, „[...] an dem sowohl die einheimische als auch die ausländische Bevölkerung beteiligt [...]“ seien und die „[...] Offenheit der ansässigen Bevölkerung, ein Klima der Anerkennung und den Abbau von diskriminierenden Schranken [...]“ voraussetzen würde.<sup>587</sup>

Wichtig an dieser Stelle – vor allem auch im Hinblick auf die Tatsache, dass die Mehrheit der Ausländerinnen und Ausländern aus Europa beziehungsweise auch aus Mitgliedsländern der EU stammen – und um der Sorge der Schweizer Bevölkerung diesbezüglich gerecht zu werden, ist mit Sicherheit auch der Fakt, dass man dies differenziert betrachten muss. So warnt Avenir Suisse in ihrer Städtemonitoring-Studie eben genau vor einem Rückgang so genannter qualifizierter Zuwanderung in der Schweiz:

„Mit dem sich abschwächenden Zuzug gut ausgebildeter Arbeitskräfte aus der EU droht ein wichtiger Wachstumsmotor zu erlahmen. [...] Gleichzeitig könnte die Immigration tiefer qualifizierter Personen mit schlechteren beruflichen Perspektiven zunehmen. Deren Integration absorbiert administrative und finanzielle Ressourcen.“<sup>588</sup>

So hätte sich der Nettozuzug von Bürgerinnen beziehungsweise Bürgern aus der EU zwischen 2013 und 2017 fast halbiert, auf 31'000 pro Jahr, was der niedrigste Stand seit der vollen Einführung der Personenfreizügigkeit sei.<sup>589</sup>

Somit ist wichtig zu betonen, dass man Zuwanderung nicht immer mit Zuwanderung gleichsetzen kann und dies auch nicht immer negativ konnotiert sein muss. Es braucht

---

<sup>586</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2020.

<sup>587</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizer Integrationspolitik, in: <<https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/integration-einbuengerung/integrationsfoerderung/politik.html>> (29. Juni 2021).

<sup>588</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik, 23.

<sup>589</sup> Avenir Suisse (Hg.), Städtemonitoring: 20 Jahre Schweizer Stadtpolitik.

Zuwanderung, vor allen Dingen von qualifizierten Arbeitskräften – aber auch mit Blick auf bestimmte Berufsgruppen, ohne die, bestimmte Berufszweige und damit auch Teile der Gesellschaft, nicht mehr reibungslos funktionieren könnten.

Diesbezüglich beziehungsweise im Rahmen der Frage, ob die Stadt Zürich so tun würde, als ob sie in einem Land liegen würde, welches bereits Mitglied der EU sei – und zusätzlich zu den bereits aufgeführten Punkten –, betont die Nationalrätin und Gewerkschaftspräsidentin der VPOD Katharina Prelicz-Huber: „[...] Was oft vergessen geht, ist, dass wir auch weit über das Wirtschaftliche abhängig sind von der EU. So sind beispielsweise über 30 Prozent der Mitarbeitenden des Schweizer Gesundheitssystems Migrant\*innen.“ (Interview, 29. Juli 2020).

Führt man sich in Bezug auf diese Tatsache, noch einmal die Covid-19-Pandemie als Beispiel vor Augen, und erinnert sich daran, wie die Mitarbeitenden des Gesundheitswesens so schon an ihre Grenzen gestossen sind, möchte man sich nicht vorstellen, wie es ausgesehen hätte, wenn durch das Fehlen aller Migrantinnen und Migranten, dem Gesundheitssystem ein Drittel weniger Personal zur Verfügung gestanden hätte. Egal wie man zu Zuwanderung steht – und es ausser Frage steht, dass es auch immer andere Lösungen gibt –, aber aktuell würde das Schweizer Gesundheitssystem ohne die Migrantinnen und Migranten nicht funktionieren. Diese Tatsache, wird nur leider, wenn es um Diskussionen rund um Themen wie Einwanderungsstopps geht, allzu oft – und vermeintlich gerne – vergessen.

Aufbauend darauf, soll noch einmal ausführlich das Wort an Katharina Prelicz-Huber gegeben werden, die mit Blick auf die These über die Stadt Zürich im Schweizer beziehungsweise europäischen Kontext, eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa, festhält – zusätzlich zu den bereits erwähnten Punkten (Interview, 29. Juli 2020):

„Die Stadt Zürich ist grossmehrheitlich offen und hat ein offenes Weltbild. Wir kennen das Thema der Migration schon lange. Aufgrund der letzten 30 Jahre der rot/grünen Zürcher Stadtregierung hat sich dies noch verstärkt und zu einem noch offeneren Weltbild beigetragen. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Stadt Zürich offener ist als der grosse Rest der Schweiz, weil wir als Zürcherinnen und Zürcher das schlichtweg nicht anders kennen. [...]“

Die Begründung für die Offenheit der Stadt Zürich ist mit den aufgeführten Argumenten zur europäischen Dimension der Stadt Zürich im Rahmen der vorliegenden Dissertation absolut stimmig: Die Tatsache, dass die Stadt Zürich seit jeher einen grossen Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung hat und dies somit für die Bevölkerung zur Normalität geworden

ist, zusammen mit einer rot-grünen Stadtregierung, die diese Offenheit noch weiter fördert. Weiter hält die Grünen Nationalrätin fest (Interview, 29. Juli 2020):

„[...] Die Deutschschweiz ist im Generellen am Anfang eher ein skeptisches Volk, aber sobald man sich näher kennt, verfliegt dieser Skeptizismus dem Fremden gegenüber. Oft wird in der Politik genau dies instrumentalisiert, was dann zu den 'seltsamsten' Abstimmungen führt wie der Abschaffungsinitiative – hier muss man extrem aufpassen und immer die Hintergründe beziehungsweise aktuellen Umstände, die dazu geführt haben, hinterfragen. [...]“

Auf genau diese politische Instrumentalisierung beziehungsweise die Tatsache, dass Zuwanderung oft negativ konnotiert ist, wurde bereits im Rahmen der Zahlen, dass rund 30 Prozent der Mitarbeitenden im Schweizer Gesundheitswesen Migrantinnen und Migranten sind, schon näher eingegangen. Wichtig hierbei ist einfach noch einmal hervorzuheben, dass die Dinge nicht immer so sind, wie sie scheinen und es wichtig ist, Fragen rund um Einwanderungsstopps und Abschaffungsinitiativen, kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren – denn beispielsweise ohne Migranten, würde das Schweizer Gesundheitssystem nicht so funktionieren, wie wir es heute kennen. Die Frage, die man sich als verantwortungsvoller Stimmbürger vor jeder Wahl beziehungsweise jeder Abstimmung stellen muss: Um was geht es hier wirklich? Und was für Konsequenzen bringt das Abstimmungsergebnis für mich und die Gesellschaft, in der ich lebe, mit sich? Geht es hier wirklich, um das Offensichtliche oder steckt mehr dahinter – werden wir hier als Stimmbürger gar für politische oder auch wirtschaftliche Zwecke instrumentalisiert?

Abgesehen von der Tatsache, dass Zuwanderung nicht durchgehend negativ konnotiert sein darf und man gar auf Zuwanderung angewiesen ist, ist ein weiterer wichtiger – wenn nicht sogar ein entscheidender – Punkt, der, der Integration. Nur mit erfolgreicher Integration, kann es einen Mehrwert für alle Seiten geben.

Stehen die integrationspolitischen Ziele der Stadt Zürich unter dem Titel „Zürich ist gelebte Vielfalt“<sup>590</sup>, so richtet sich die Schweizer Integrationspolitik am Prinzip „Fördern und Fordern“.<sup>591</sup> Ohne diese beiden Stossrichtungen werten zu wollen, spürt man bei der Stadt

<sup>590</sup> Stadt Zürich, Medienmitteilung. Zürich ist gelebte Vielfalt: Integrationspolitische Ziele 2019 – 2022, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber\\_das\\_departement/medien/medienmitteilungen/2019/september/190918b.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2019/september/190918b.html)> (28. Juni 2021).

<sup>591</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizer Integrationspolitik, in: <<https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/integration-einbuengerung/integrationsfoerderung/politik.html>> (29. Juni 2021).

Zürich doch mehr Positivität beziehungsweise generell mehr Emotionen als beim Schweizer Statement – was wiederum viel über die beiden Parteien und deren Integrationspolitik aussagt.

Wäre zwar an dieser Stelle der Gedanke naheliegend, auch noch ein paar Worte zur Vielfalt inklusive Homosexualität in der Schweiz zu schreiben, so hat sich dies schwerer erwiesen als gedacht, da dieses Thema – vor allen Dingen auch mit Blick auf Statistiken und Zahlen – sehr schwer zu fassen ist.

Deshalb soll das Thema der Vielfalt in der Schweiz im Vergleich zur Stadt Zürich beziehungsweise der Zürcher Gesellschaft im Schweizer Kontext am Beispiel der Religionszugehörigkeit angegangen werden. Sind aktuell – wie bereits dargelegt – in der Stadt Zürich 40,9 Prozent der Menschen ohne Religionszugehörigkeit und bilden damit die grösste Gruppe, gefolgt von Menschen mit römisch-katholischem Glauben mit 24,6 Prozent,<sup>592</sup> so verhält sich dies in der Gesamtschweiz anders. Bilden im Jahr 2019 Menschen römisch-katholischen Glaubens, mit einem Anteil von 34,4 Prozent an der ständigen Wohnbevölkerung, die grösste Gruppe, so lag die Zahl der Konfessionslosen bei 29,5 Prozent.<sup>593</sup> Ob nun an dieser Stelle die These aufgestellt werden kann, dass Menschen ohne Konfessionszugehörigkeit offener sind als jene mit, ist sehr gewagt und sei Theologen überlassen. Was aber diesbezüglich festgehalten werden kann, ist die Tatsache, dass im Kanton mit der geringsten Ausländer-Dichte Appenzell Innerrhoden, der Anteil der römisch-katholischen Wohnbevölkerung, laut Bundesamt für Statistik, mit 70,6 Prozent sehr hoch ist (Stand 2016).<sup>594</sup> Im Vergleich dazu liegt der Anteil der römisch-katholischen Wohnbevölkerung des Kantons Genf – mit dem höchsten Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung – bei lediglich 33,3 Prozent.<sup>595</sup> Ein Einschub an dieser Stelle muss noch gemacht werden: Leider beziehen sich hier die aktuellsten Zahlen des Bundes auf das Jahr 2016, wobei keine grossen Abweichungen zu erwarten sind.

Zwar soll diese Interpretation Sozialwissenschaftlern beziehungsweise Theologen überlassen werden, dennoch scheint diese Korrelation zwischen Religionszugehörigkeit oder eben Konfessionslosigkeit und Ausländeranteil beziehungsweise Offenheit, nicht nur naheliegend, sondern auch nachvollziehbar: ohne religiöse Dogmen, kann man dem vermeintlich Fremden gegenüber offener sein, wodurch auch eine Integration einfacher möglich ist – vor allen Dingen

---

<sup>592</sup> Stadt Zürich, Bevölkerung nach Religion, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/religion/religion.html>> (28. Juni 2021).

<sup>593</sup> Statista, Anzahl der Mitglieder von Religionsgemeinschaften in der Schweiz im Jahr 2019, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/322619/umfrage/mitglieder-in-den-religionsgemeinschaften-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

<sup>594</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Römisch-katholische Wohnbevölkerung 2016, in: <[https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12963\\_3092\\_107\\_70/21300.html](https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12963_3092_107_70/21300.html)> (29. Juni 2021).

<sup>595</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Römisch-katholische Wohnbevölkerung 2016, in: <[https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12963\\_3092\\_107\\_70/21300.html](https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12963_3092_107_70/21300.html)> (29. Juni 2021).

dann, wenn man die These vor Augen hat, dass Integration immer auch mit Anpassung – oder überspitzt formuliert – gar mit Assimilation zu tun hat. Somit kann diesbezüglich aber mit grosser Wahrscheinlichkeit gesagt werden, dass die Losgelöstheit von religiösen Dogmen einen Einfluss auf die Offenheit einer Gesellschaft – wie die der Stadt Zürich – zu haben scheint.

Abschliessend soll in diesem Kapitel, rund um das Thema der Zürcher Gesellschaft im Schweizer Kontext, auch noch ein Blick auf das Bild – oder gar Image – der Zürcher Gesellschaft in der restlichen Schweiz gelegt werden. Mag es für viele Nicht-Schweizer absurd klingen, so ist es für Zürcher fast schon Gewohnheit geworden, von der restlichen Schweiz als arrogant oder überheblich abgestempelt zu werden – zumindest im Volksmund. Doch wieso ist das so? Wieso werden Zürcher von anderen Schweizern oft als arrogant und überheblich abgestempelt? Wird einerseits sogar von „Züri-Hass“ gesprochen, verteidigt sich die andere Seite damit, dass die anderen einen „Minderwertigkeitskomplex“ hätten.<sup>596</sup> Dass die Stadt Zürich oft im Mittelpunkt der Geschehnisse steht, sei es nun international oder national, trägt mit Sicherheit dazu bei. Sei es nun auch, weil Zürich die grösste Stadt der Schweiz ist, den grössten Flughafen oder die meisten Museen und Galerien habe<sup>597</sup> – um nur einige Punkte zu nennen. Natürlich darf an dieser Stelle nicht vergessen werden, dass auch die Zürcher – metaphorisch gesprochen – keine Engel sind und sich Kommentare beispielsweise über die Langsamkeit der Berner auch nicht verkneifen können. Generell gibt es viele solche – zum Teil amüsante – Stigmen in der Schweiz über andere Kantone oder Städte, wobei auch hier eingeräumt werden muss, dass dies mit Gewissheit kein rein Schweizer Phänomen ist. Um nicht noch tiefer auf diese Thematik einzugehen, muss wahrscheinlich gesagt werden, dass ein sich gegenseitiges Necken schlichtweg dazugehört – und vielleicht spielt ja mit Blick auf den so genannten Züri-Hass auch ein gewisser Neid mit. Wie heisst es doch so schön? In jeder Beleidigung beziehungsweise in jeder Ironie, steckt auch ein Funken Wahrheit – womit das Thema der Zürcher Gesellschaft im Schweizer Kontext nicht besser abgeschlossen werden könnte.

---

<sup>596</sup> Simon Jacoby, Warum die ganze Schweiz Zürich hasst, in: <<https://tsri.ch/zh/warum-die-ganze-schweiz-zuerich-hasst/>> (09. Juli 2021).

<sup>597</sup> Simon Jacoby, Warum die ganze Schweiz Zürich hasst, in: <<https://tsri.ch/zh/warum-die-ganze-schweiz-zuerich-hasst/>> (09. Juli 2021).

### 3.4 Die Zürcher Wirtschaft im Wechselspiel mit der Schweiz & der EU

Aus Gründen der Vollständigkeit und um das Bild der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz abzurunden, soll an dieser Stelle noch ein – wenn auch kurzer – Blick auf die Zürcher Wirtschaft im Wechselspiel mit der Schweiz und der EU erfolgen. Dazu sollen einerseits kurz einige wichtige wirtschaftliche Kennzahlen der Stadt Zürich in den Schweizer Kontext gebettet werden sowie andererseits auch noch die Schweiz beziehungsweise die Stadt Zürich diesbezüglich in den europäischen Kontext eingeordnet werden. Analog zum vorherigen Kapitel der Zürcher Gesellschaft im Schweizer Kontext, besteht auch hier kein Anspruch auf Vollständigkeit und dient vielmehr dem holistischen Gedanken, die Stadt Zürich mit all ihren Facetten im Schweizer beziehungsweise europäischen Kontext skizzieren zu wollen.

Möchte man den Blick auf die Kennzahlen der Stadtzürcher Wirtschaft im Schweizer Kontext mit den Zahlen rund um den Arbeitsmarkt beginnen, so lag die Erwerbsquote der Stadt Zürich mit Datenstand 2018/2019, wie bereits aufgeführt, bei 75,1 Prozent<sup>598</sup>, während die Erwerbsquote in der Schweiz im Jahr 2018 bei 68,5 Prozent und im Jahr 2019 bei 68,2 Prozent lag (die Anzahl von erwerbstätigen beziehungsweise erwerbslosen Personen ab 15 Jahren, durch die Gesamtbevölkerung ab 15 Jahren)<sup>599</sup> und somit hinter der, der Stadt Zürich. Der Kanton Zürich, welcher sich selbst als „[...] der wichtigste Wirtschaftsmotor der Schweiz“<sup>600</sup> sieht, beschäftigt über eine Million Menschen und damit unglaubliche 20 Prozent aller Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Schweiz.<sup>601</sup>

Im Hinblick auf den monatlichen Bruttolohn, lässt sich festhalten, dass hier – in Bezug auf Grossregionen – die Zürcherinnen und Zürcher zu den Spitzenverdienern in der Schweiz zählen:

---

<sup>598</sup> Stadt Zürich, Zürich in Zahlen, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (30. Juni 2021).

<sup>599</sup> Statista, Erwerbsquote in der Schweiz von 2010 bis 2020, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/817519/umfrage/erwerbsquote-in-der-schweiz/>> (01. Juli 2021).

<sup>600</sup> Kanton Zürich, Zürcher Wirtschaft in Zahlen. Überblick, in: <<https://www.zh.ch/de/wirtschaft-arbeit/zuercher-wirtschaftszahlen.html>> (01. Juli 2021).

<sup>601</sup> Kanton Zürich, Zürcher Wirtschaft in Zahlen. Überblick, in: <<https://www.zh.ch/de/wirtschaft-arbeit/zuercher-wirtschaftszahlen.html>> (01. Juli 2021).

## Monatlicher Bruttolohn nach Grossregionen, 2018

Privater und öffentlicher Sektor zusammen

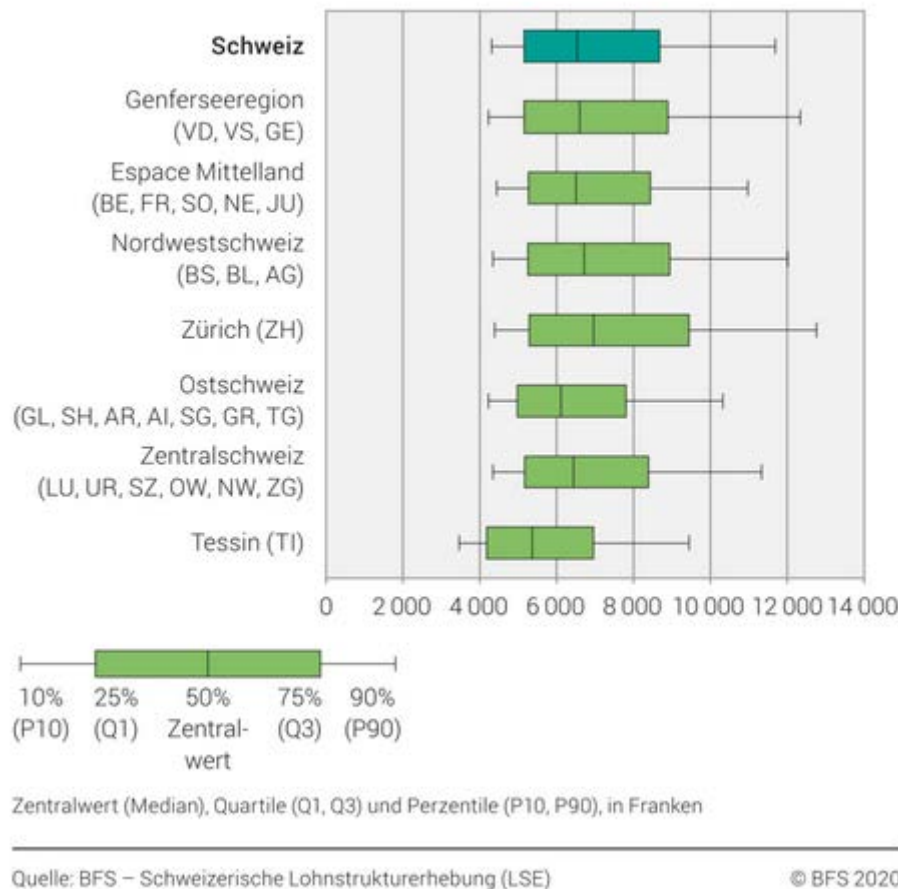


Abbildung 19: Schweizerische Eidgenossenschaft. Bundesamt für Statistik, Monatlicher Bruttolohn nach Grossregionen, 2018.

Hier decken sich die Grafik auf Grossregionen des privaten und öffentlichen Sektors mit dem Medianlohn der Stadt Zürich aus dem Jahr 2018 mit 7'832 CHF.<sup>602</sup> Hat man auf den ersten Blick zwar den Eindruck, dass sich die Löhne in ähnlichen Bereichen befinden, so fällt bei genauem Blick, vor allen Dingen in Bezug auf den Zentralwert auf, dass dieser je nach Region weit über 1'000 CHF variieren kann. Natürlich sind diese Zahlen nicht losgelöst zu betrachten. So darf nicht vergessen werden, dass Zürich – vor allen Dingen die Stadt Zürich – dafür mitunter zu den teuersten Städten der Welt zählt und damit auch die Lebenshaltungskosten im Vergleich zu den anderen Schweizer Grossregionen höher ist.

Diesbezüglich eine ganz spannende Randbemerkung, ist jene, welche die Gewerkschaftspräsidentin der VPOD, Katharina Prelicz-Huber, im persönlichen Interview

<sup>602</sup> Stadt Zürich, Zürich in Zahlen, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (30. Juni 2021).

gemacht hat und die ebenfalls das Thema der Löhne in der Schweiz betrifft (Interview, 29. Juli 2020):

„So wurde von Seiten der Gewerkschaft in Bezug auf die Debatte um den Mindestlohn vor einigen Jahren eine ganz einfache, aber viel aussagende Rechnung vorgenommen: Summiert man alle Gehälter inklusive Boni der in der Schweiz Arbeitenden und teilt sie durch die Zahl aller Arbeitnehmer\*innen, so hätte jede arbeitsfähige Person in der Schweiz einen jährlichen Lohn von CHF 170'000.“

Nicht nur, ist der Lohnunterschied, wie gezeigt, alleine zwischen Zürich und anderen Schweizer Grossregionen deutlich, weltweit wird davon gesprochen, dass die Kluft zwischen arm und reich immer grösser wird und parallel dazu der Mittelstand immer mehr schwindet – dabei ist, wie gezeigt, dieses Phänomen näher als man denkt. So sollen laut Sozialforschung in der Schweiz drei Prozent der Bevölkerung so viel Geld haben wie die restlichen 97 Prozent.<sup>603</sup> Betrachtet man in der oberen Grafik den Medianlohn der Schweizer in den jeweiligen Grossregionen und setzt sie dann in das Verhältnis zu dieser Tatsache sowie zu der Aussage rund um den Mindestlohn von Katharina Prelicz-Huber und behält einen Jahreslohn von 170'000 CHF im Hinterkopf, so spricht dieses Lohnungleichgewicht Bände und setzt die Debatte um den Mindestlohn noch einmal in ein ganz anderes Licht.

Möchte man abschliessend noch einen Blick auf das Bruttoinlandsprodukt werfen, sprich auf den Gesamtwert aller Waren und Dienstleistungen, die innerhalb der Landesgrenzen hergestellt werden und dem Endverbrauch dienen und das als Indikator für die Wirtschaftskraft eines Landes oder einer Region gilt, so lag das Bruttoinlandsprodukt der Schweiz im Jahr 2020 – nach ersten Berechnungen – bei rund 702,2 Milliarden Schweizer Franken, womit die Schweiz auf dem 18. Platz der grössten Volkswirtschaften der Welt liegt.<sup>604</sup> Der Kanton mit der stärksten Wirtschaftskraft im Jahr 2018 war dabei der Kanton Zürich mit einem Bruttoinlandsprodukt von rund 158,6 Milliarden Schweizer Franken, wobei zu betonen ist, dass die Zahlen zum kantonalen Bruttoinlandsprodukt, im Vergleich zu den nationalen Werten, erst mit rund einem Jahr Verzögerung erscheinen.<sup>605</sup> Mit einem deutlichen Abstand zum Kanton Zürich, folgt der Kanton Bern mit 81,7 Milliarden Schweizer Franken.<sup>606</sup> Die Kantone, die am wenigsten zur Wirtschaftsleistung der Schweiz beigetragen haben, waren die Kantone Appenzell Innerrhoden

<sup>603</sup> Mäder, Aratnam, Schilliger, Wie Reiche denken und lenken.

<sup>604</sup> Statista, Statistiken zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz, in: <https://de.statista.com/themen/2645/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-schweiz/> (01. Juli 2021).

<sup>605</sup> Statista, Statistiken zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz, in: <https://de.statista.com/themen/2645/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-schweiz/> (01. Juli 2021).

<sup>606</sup> Statista, Statistiken zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz, in: <https://de.statista.com/themen/2645/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-schweiz/> (01. Juli 2021).



mit 1,1 Milliarden Schweizer Franken und der Kanton Uri mit 2 Milliarden Schweizer Franken.<sup>607</sup>

Alleine diese wenigen Kennzahlen zeigen, was schon im Kapitel zu den Zürcher Aussenbeziehungen im Wechselspiel mit der Schweiz festgehalten wurde: die Zürcher Wirtschaft zählt mit Nachdruck zu den wichtigsten Motoren der Schweizer Wirtschaft – wenn nicht sogar zu dem wichtigsten.

Zwar beziehen sich die meisten Kennzahlen auf die Zeit vor der Covid-19-Pandemie, dennoch darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich diese aufgrund der Pandemie nicht unbedingt gross verändert beziehungsweise unbedingt verschlechtert haben müssen. So beispielsweise mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit. Ein Thema, welches während der Pandemie oft medial beziehungsweise in der breiten Bevölkerung diskutiert wurde, war die Unterstellung rund um die Debatte der zu frühen Öffnungen respektive eines längeren oder härteren *Lockdowns*. Oder anders formuliert: dass die Wirtschaft beziehungsweise das wirtschaftliche Wohlergehen der Politik wichtiger sei als die Gesundheit der Menschen. Mag man zu dieser Thematik stehen wie man möchte, so hat sich doch gezeigt, dass es die Schweizer Wirtschaft – zumindest mit Blick auf die Wettbewerbsfähigkeit – verstanden hat, gestärkt aus der Covid-19-Pandemie hervorzugehen. So hat die Tatsache, dass die Schweiz, analog zu Schweden, zur Pandemiebekämpfung „[...] ihre Bevölkerung und die Wirtschaft weniger drastisch [...] als viele andere Staaten“ eingeschränkt habe, laut einer Studie, der Wettbewerbsfähigkeit des Landes geholfen.<sup>608</sup> In der neuesten Studie der Schweizer Management-Hochschule IMD zum *World Competitiveness Ranking*, wurde untersucht, welche Volkswirtschaften als Wirtschaftsstandorte weltweit am besten abschneiden. So ist die Schweiz hierbei das erste Mal auf Rang 1 auf der Weltrangliste der Wettbewerbsfähigkeit, wobei die europäischen Volkswirtschaften generell gestärkt aus der Pandemie-Krise hervorgegangen seien.<sup>609</sup> Die Covid-19-Pandemie und das damit verbundene Krisenmanagement der einzelnen Länder habe gezeigt, „[...] welche Länder eine gewisse Resilienz gegen Krisen in ihren Volkswirtschaften aufgebaut hätten – und welche stärker von kurzfristigen konjunkturellen Trends abhängig seien

---

<sup>607</sup> Statista, Statistiken zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz, in:

<<https://de.statista.com/themen/2645/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-schweiz/>> (01. Juli 2021).

<sup>608</sup> Benedikt Fuest, Welt. Augenmass beim Krisenmanagement – die Schweiz schlägt den Rest der Welt, in:

<<https://www.welt.de/wirtschaft/article231911365/Weltwirtschaft-nach-Corona-Die-Schweiz-ist-am-wettbewerbsfaehigsten.html>> (02. Juli 2021).

<sup>609</sup> Benedikt Fuest, Welt. Augenmass beim Krisenmanagement – die Schweiz schlägt den Rest der Welt, in:

<<https://www.welt.de/wirtschaft/article231911365/Weltwirtschaft-nach-Corona-Die-Schweiz-ist-am-wettbewerbsfaehigsten.html>> (02. Juli 2021).

[...].<sup>610</sup> Die Schweizer Wirtschaft ist relativ krisenresistent und zählt so weiter – auch in Europa – zu den bedeutenden Wirtschaftsstandorten.

Betrachtet man an dieser Stelle auch nun noch einmal die Beziehung zwischen der EU und der Schweiz in Zahlen, so lässt sich die immense Bedeutung dieser beiden Partner und die Tatsache, dass der Wohlstand vor allem für die Schweiz von der EU abhängig ist – auch wenn die Schweiz kein Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist – nicht abstreiten: Laut des Eidgenössischen Departments für auswärtige Angelegenheiten, fanden, Stand 2019, zwei Drittel des Schweizer Aussenhandels mit der EU statt, 53 Prozent der Schweizer Exporte gingen in den EU-Raum, umgekehrt stammten 71 Prozent der Schweizer Importe aus der EU.<sup>611</sup> 78 Prozent des ausländischen Kapitals in der Schweiz stammte aus der EU, umgekehrt befanden sich rund 52 Prozent der Schweizer Direktinvestitionen in der EU.<sup>612</sup> Rund eine halbe Million Schweizer Staatsbürger leben in EU-Staaten, umgekehrt leben rund 1,5 Millionen EU-Bürgerinnen und Bürger in der Schweiz, dazu kommen über 300'000 Grenzgängerinnen und Grenzgänger aus der EU.<sup>613</sup> Aufgrund der Covid-19-Pandemie wurden bewusst die Zahlen aus dem Jahr vor der Pandemie genommen, da diese Zahlen aufgrund der vielen Beschränkungen repräsentativer erscheinen – seien es nun wirtschaftliche oder auch mit Blick auf die Personenfreizügigkeit.

Unabhängig der Tatsache, was Kritiker gegen eine Vernetzung der Schweiz mit der EU sagen, die Zahlen – vor allem aus wirtschaftlicher Sicht – beweisen es: kein anderer Partner ist für die Schweiz so wichtig wie die Europäische Union. Und darüber, dass eine florierende Wirtschaft entscheidend für den Wohlstand des Landes und somit deren Bürgerinnen und Bürger ist, muss nicht diskutiert werden. Worüber allerdings geurteilt werden kann, ist die Tatsache, dass viele Kritiker der Schweizerisch-europäischen Beziehung zwar den finanziellen und wirtschaftlichen Vorteil wollen, nicht aber die partnerschaftlichen Kompromisse und immateriellen Werte, welche damit oft einhergehen.

Was nicht abzustreiten ist, ist die Tatsache, dass auch die EU von der Schweiz abhängig ist. So ist, wenn man den, unter den 27 Mitgliedsstaaten der EU auslässt, die Schweiz der drittgrösste

---

<sup>610</sup> Benedikt Fuest, Welt. Augenmass beim Krisenmanagement – die Schweiz schlägt den Rest der Welt, in: <<https://www.welt.de/wirtschaft/article231911365/Weltwirtschaft-nach-Corona-Die-Schweiz-ist-am-wettbewerbsfaehigsten.html>> (02. Juli 2021).

<sup>611</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Wirtschaftliche Bedeutung, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/wirtschaftliche-bedeutung.html>> (15. Juni 2019).

<sup>612</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Wirtschaftliche Bedeutung, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/wirtschaftliche-bedeutung.html>> (15. Juni 2019).

<sup>613</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Wirtschaftliche Bedeutung, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/wirtschaftliche-bedeutung.html>> (15. Juni 2019).

Exportmarkt.<sup>614</sup> Aber auch nicht monetäre Punkte wie die Bedeutung der Verkehrsinfrastruktur für die EU, wie der Gotthardtunnel, darf nicht vergessen werden. Dennoch, so auch Dr. Jakob Kellenberger, ehemaliger Diplomat, Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten und Präsident des IKRK, sei die Schweiz „[...] freilich ungleich stärker abhängig von der EU als die EU von der Schweiz.“<sup>615</sup>

Auf die Frage, ob es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut gehen würde, wenn es auch der EU gut geht, war bei den Befragten eine Tendenz zu mehr Ja-Stimmen zu erkennen. Die Argumentation zielte dabei oft auf die Wirtschaft ab. Der Zürcher FDP-Stadtrat Michael Baumer stimmte der Aussage zu und hielt kurz und knapp fest: „Wirtschaftlich ist das sicher der Fall.“ (Befragung, 27. Juli 2020). Auch der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt stimmte der Aussage zu und begründete dies damit: „die Wirtschaft der Schweiz und insbesondere auch diejenige der Metropole Zürich ist durch die enge Verflechtung mit Europa stark von der Situation der EU abhängig“ (Befragung, 28. August 2020). Und auch Prof. Dr. Claudius Marx, Jurist und Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee, stimmt der Aussage zu und hält aus wirtschaftlicher Sicht klar fest: „Die wirtschaftlichen Beziehungen, Exportquoten und Importbeziehungen zum europäischen Binnenmarkt sind so stark, dass dessen Entwicklung immer auch auf die innerschweizerische wirtschaftliche Situation zurückschlägt.“ (Befragung, 03. Juli 2020). Der Zürcher GLP-Nationalrat Dr. Jörg Mäder hält dementsprechend ebenfalls kurz und knapp fest: „Wir sind eine Exportnation und die EU ein grosser Handelspartner.“ (Befragung, 29. Juni 2020).

Dem konträr stimmte Dr. Michael Hermann, Politgeograph und Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, der Aussage nicht zu: „Die Euro-Krise um 2012 hat in Zürich eher zu einer noch dynamischeren Entwicklung geführt. Die Erholung der Eurozone hat die relative Attraktivität Zürichs eher etwas geschmälert.“ (Befragung, 29. Juli 2020). Auch die Zürcher SVP-Nationalrätin Therese Schläpfer betont: „Nein. In Zürich haben sich Firmen angegliedert, weil die Schweiz nicht in der EU ist.“ (Befragung, 06. Juli 2020). Der ehemalige FDP-Nationalrat Hans-Ulrich Bigler geht dabei noch mehr ins Detail (Befragung, 21. Juli 2020):

„Nein; die Zeit nach der Finanzkrise – in der die EU längere Zeit in einer Rezession verharrte – hat gezeigt, dass es der Schweiz und damit auch Zürich sehr viel besser ging. Bereits nach zwei Quartalen Rezession kehrte die Schweiz – u.a. auch wegen dem Wirtschaftsmotor Zürich – rasch wieder auf ihren Wachstumskurs zurück.“

---

<sup>614</sup> Kellenberger, Wo liegt die Schweiz? Gedanken zum Verhältnis CH – EU.

<sup>615</sup> Kellenberger, Wo liegt die Schweiz? Gedanken zum Verhältnis CH – EU, 181.

Diese Aussage bringt mehrere Punkte zum Vorschein: Es gibt zwar eine klare Abhängigkeit zwischen der wirtschaftlichen beziehungsweise finanziellen Lage der Schweiz und der EU, aber nicht nur und nicht in gleicher Masse. So erholen sich die beiden Parteien von finanziellen Krisen unterschiedlich schnell. Auch kommt in der Aussage wieder die grosse Bedeutung von Zürich als Wirtschaftsmotor in dieser Konstellation hervor.

Alleine bei diesen wenigen Aussagen sieht man doch, wie sehr die Meinungen auseinandergehen und die Argumente genauso unterschiedlich sind, wie die Befragten und ihre politischen Richtungen auch: Sehen manche Abhängigkeiten mit der EU, so können – oder gar wollen – andere diese nicht sehen. Die Grünen Nationalrätin und Gewerkschaftspräsidentin der VPOD Katharina Prelicz-Huber sieht die Frage, ob es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut gehe, wenn es auch der EU gut geht, sehr differenziert, in dem sie in Bezug auf die Wirtschaft klar zustimmt, aber betont, dass es auch trotzdem andere Möglichkeiten für die Stadt Zürich geben würde: „Jain. Wirtschaftlich betrachtet Ja, weil wir abhängig sind von der EU. Die EU ist der grösste Wirtschaftsmotor für uns. Und ohne diese Möglichkeit des Handels ginge es uns nicht so gut. Trotzdem hätten wir weiterhin eigene Gestaltungsmöglichkeiten.“ (Interview, 29. Juli 2020). Ausführlich und mit Verweis auf die zwar arme Ressourcenlage der Schweiz, aber die Bedeutung der Grundpfeiler des Schweizer Systems, die die Ressourcenarmut aufwiege, hebt Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher auf Frage, ob es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut gehen würde, wenn es auch der EU gut geht, ebenfalls die negativen Konsequenzen einer EU-Mitgliedschaft für die Schweiz, aber auch für die Stadt Zürich hervor (Befragung, 08. Juli 2020):

„Auf jeden Fall hat die Schweiz als von Natur aus wirtschaftlich armes Land (keine Bodenschätze, kein grosser Binnenmarkt, kein EU-Anschluss, unmögliche topografische Lage, mehrsprachig) eine wirtschaftlich starke Position, die sie nur dank ihrer Souveränität, Freiheit und dauernder Neutralität errungen hat. Innerhalb der EU würden wir die Souveränität und die direkte Demokratie verlieren, und damit würde es sowohl der Schweiz als auch Zürich schlechter gehen.“

Interessant erscheint hier auch die Tatsache – die oft vergessen wird –, dass die Schweiz oberflächlich betrachtet ein ressourcenarmes beziehungsweise ein wirtschaftlich armes Land ist, sich die Schweiz aber durch viele andere Stärken und Vorteile zu einem bedeutenden Wirtschaftsstandort in Europa, aber auch in der ganzen Welt entwickelt hat. Wer der Aussage ebenfalls – zumindest in ihrer Absolutheit – nicht zustimmt, ist Prof. Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich (Befragung, 29. Juni 2020):

„nicht in dieser Absolutheit – aber aus den genannten Gründen geht es Zürich auf jeden Fall besser, wenn es der EU gut geht. Vor allem wirtschaftlich. Ich halte es jedenfalls für falsch, dass die Schweiz oder Zürich davon profitiert, wenn es der EU schlecht geht. Auch sind die Abhängigkeiten nach meiner Einschätzung nicht so gravierend, dass es Zürich nur gut geht, wenn es der EU gut geht. Die Stadt und das Land sind auch global gut aufgestellt,“

Was mit Sicherheit stimmt, ist die Tatsache, dass sowohl die Stadt Zürich als auch die Schweiz an sich, global gut aufgestellt sind und ihr Wohlstand nicht nur von der EU abhängig ist. Dennoch ist einzuräumen, dass – wie gezeigt – die EU und deren Mitgliedsstaaten einer, wenn nicht sogar der wichtigste Handelspartner der Schweiz ist, und eine wirtschaftliche Abhängigkeit nicht von der Hand zu weisen ist und somit auch der Wohlstand, mit dem der EU, einhergeht – wenn auch nicht in einer vollständigen Absolutheit. Und auch die Zürcher SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf betont: „Schwierig, nur mit 'ja' oder 'nein' zu beantworten, aber gerade die Wirtschafts- Finanzmetropole Zürich ist sicherlich sehr abhängig von der EU.“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Aus wirtschaftlicher Sicht – vor allen Dingen in Bezug auf den Handel – kann laut Europa Barometer resümiert werden, dass es viele Schweizerinnen und Schweizer als wichtig erachten, sich nicht nur auf die EU zu stützen, sondern stärker die Strategie zu verfolgen, auch mit anderen Grossmächten wie Asien vermehrten Handel zu betreiben.<sup>616</sup> Doch zusammengefasst hält Dr. Manuel Rybach, Leiter *Public Affairs & Policy Credit Suisse*, bezugnehmend auf die Ergebnisse der Studie, dass die Bemühungen der Schweizer Aussenpolitik vermehrt auf die wirtschaftliche Bedeutung anderer aufstrebender Märkte zu reagieren, fest, dass diese zwar Beachtung finde, doch die Bedeutung des EU-Binnenmarkts bleibe, laut Handelsstatistik, bestehen.<sup>617</sup> So sei alleine das Handelsvolumen der Schweiz mit Baden-Württemberg und Bayern grösser als jenes mit China.<sup>618</sup>

„Freihandelsabkommen mit Ländern ausserhalb der EU sind zweifelsohne sehr wichtig, doch den Marktzugang zur EU vermögen sie für die Schweizer Wirtschaft nicht zu ersetzen.“<sup>619</sup>

<sup>616</sup> gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2019.

<sup>617</sup> Manuel Rybach, Europa Barometer: Weiterentwicklung der Beziehungen zur EU gewünscht, in: <<https://www.credit-suisse.com/about-us-news/de/articles/news-and-expertise/europe-barometer-201910.html>> (12. September 2020).

<sup>618</sup> Manuel Rybach, Europa Barometer: Weiterentwicklung der Beziehungen zur EU gewünscht, in: <<https://www.credit-suisse.com/about-us-news/de/articles/news-and-expertise/europe-barometer-201910.html>> (12. September 2020).

<sup>619</sup> Manuel Rybach, Europa Barometer: Weiterentwicklung der Beziehungen zur EU gewünscht, in: <<https://www.credit-suisse.com/about-us-news/de/articles/news-and-expertise/europe-barometer-201910.html>> (12. September 2020).

Eine schöne Analogie zur Beziehung der Schweiz und der EU soll an dieser Stelle noch einmal zeigen, wie Zürich diesbezüglich situiert werden kann beziehungsweise gar situiert werden muss: Dass der EU-Binnenmarkt der Wirtschaftsmotor von Europa ist, verhält sich analog zu der Tatsache, dass Zürich der Wirtschaftsmotor der Schweiz ist.

Bleibt man an dieser Stelle noch einmal bei den Freihandelsabkommen mit anderen Ländern beziehungsweise ausserhalb der EU und bei der These, dass die Stadt Zürich eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa sei, so hat lediglich der ehemalige FDP-Nationalrat Hans-Ulrich Bigler diesbezüglich mit klaren wirtschaftlichen Argumenten – sicher auch aufgrund seiner Parteizugehörigkeit – geantwortet (Befragung, 21. Juli 2020):

„Die Schweiz ist mitnichten ein 'geschlossenes Land'. Dank unserer volkswirtschaftlichen Offenheit (Stichwort Import/Export) ist die Schweiz weit über die EU hinaus hervorragend positioniert. Zu denken ist dabei bspw. auch an die Tatsache, dass die Schweiz mit China ein FTA hat, die EU darauf aber weiterhin warten muss.“

Diesen Argumenten ist wohl nichts hinzuzufügen – vor allem mit Blick auf die Wirtschaft, kann mit Sicherheit nicht von einer geschlossenen Schweiz gesprochen werden. Die Diskussion um eine geschlossene Schweiz in einem offenen Europa, ist mit Blick auf die Politik gewiss breiter und interessanter als jene in Bezug auf wirtschaftliche Aspekte.

Möchte man noch einmal vertieft auf die wirtschaftliche Stellung der Stadt Zürich im Schweizer beziehungsweise europäischen Kontext eingehen, so wurden zwei Thesen aufgestellt: Erstens, dass Zürich davon profitiere, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist und zweitens, dass es die Zürcher Politik und Wirtschaft unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden habe, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen. Wie bereits erwähnt, hat sich die grosse Mehrheit der Befragten für die zweite These ausgesprochen. So auch der ehemalige FDP-Nationalrat Hans-Ulrich Bigler, der betont: „Angesichts des Schweizerischen Föderalismus ist sich die Zürcher Wirtschaft sehr wohl bewusst, dass die (wirtschaftspolitischen) Verflechtungen zwischen Bund und Kanton unverzichtbar sind und gemeinsam stark machen.“ (Befragung, 21. Juli 2020). Auf diese Verflechtungen beziehungsweise dieses Zusammenspiel zwischen den verschiedenen Ebenen des Schweizer Staates wurde bereits im Kapitel zum Föderalismus im Detail eingegangen,

weshalb an dieser Stelle darauf verzichtet wird. Was aber betont werden muss, ist die Tatsache, dass genau diese Verflechtungen über verschiedene Ebenen hinweg, genau das ist, was die Schweiz stark macht – sei es nun auf politischer oder wirtschaftlicher Ebene.

Im Gegensatz dazu, stimmt Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher, der ersten These zu (Befragung, 08. Juli 2020):

„Ich stimme eher Punkt 1 zu. Zürich ist zwar die grösste und wirtschaftlich die stärkste Stadt der Schweiz, aber die Hauptstadt der Schweiz und der politische Schwerpunkt ist Bern. Und Genf und Basel sind auch wirtschaftlich bedeutend. Ich glaube auch nicht, dass Zürich zur Vorzeigemetropole bewusst gemacht worden ist.“

Mit Blick auf das vorliegende Kapitel, ist natürlich zum einen die Aussage hervorzuheben, dass Zürich die wirtschaftlich stärkste Stadt der Schweiz ist sowie zum anderen, dass Zürich nicht bewusst zu einer Vorzeigemetropole gemacht wurde. Generell ist die Frage, ob man überhaupt etwas – geschweige denn eine Stadt – zu einem Musterbeispiel machen beziehungsweise eine Vorzeigemetropole kreieren kann. Viel mehr scheinen die richtigen Gegebenheiten sowie die richtigen Entscheidungen dazu geführt zu haben.

Auf die Frage, inwiefern die EU viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen könne beziehungsweise auch umgekehrt, wurde bereits im Kapitel zum politischen System der Schweiz der FDP-Nationalrat Andri Silberschmidt zitiert, der aber in Bezug auf die Wirtschaft einen wichtigen Punkt eingebracht hat, der hier noch einmal Raum finden soll: „[...] Die Schweiz kann von der wirtschaftlichen Integration von Europa lernen.“ (Befragung, 30. Juni 2020) und war damit einer der wenigen, der auf diese Frage mit einem wirtschaftlichen Argument geantwortet hat. Was damit – zumindest indirekt – einhergeht, ist noch einmal die aktuelle Diskussion um die wirtschaftliche Einbindung der Schweiz in den europäischen Binnenmarkt. Ebenfalls mit wirtschaftlichen Argumenten – was mit Sicherheit auch an der Parteizugehörigkeit liegt, hat der ehemalige FDP-Nationalrat Hans-Ulrich Bigler seine Aussage begründet – noch zu erwähnen an dieser Stelle ist, dass der erste Teil der Antwort von Hans-Ulrich Bigler im Kapitel zum Föderalismus zu finden ist und hier lediglich die wirtschaftlichen Aspekte zitiert werden (Befragung, 21. Juli 2020):

„[...] Angesichts der Tatsache, dass die EU infolge immer stärker zunehmender Zentralisierung enorme Regulierungskosten verzeichnet, Wettbewerbsverzerrungen in Kauf nimmt und seit Jahren eine immense Schuldenpolitik betreibt, sehe ich wirtschaftspolitisch keine Vorzüge, die für Zürich als nachahmenswert bezeichnet werden könnten.“

Dies ist eine klare Aussage des FDP-Politikers: Aus wirtschaftspolitischer Sicht sieht er keine Möglichkeit beziehungsweise Notwendigkeit, dass Zürich etwas von der EU lernen könne respektive keinen Handlungsbedarf und sagt damit mehr über die Stellung gegenüber der EU aus – zumindest aus wirtschaftlicher Sicht – als man vermuten könnte, was aber nicht heissen soll, dass man hier widersprechen muss. Betrachtet man lediglich die finanzielle Situation der Stadt Zürich – oder aber auch der Schweiz im Ganzen – gegenüber der finanziellen Lage der EU, inklusive deren Schuldenpolitik, so kann – zumindest mit Blick auf die finanziellen Aspekte – nicht gesagt werden, dass hier die Schweiz viel von der EU lernen kann. Wenn dann wohl eher umgekehrt, wobei betont werden muss, dass sich diese Aussage nur auf die Wirtschaft und nicht auf die übrige Beziehung Schweiz-Zürich-EU bezieht.

Im Weiteren lag im Hinblick auf die wirtschaftliche Stellung der Stadt Zürich in der Schweiz beziehungsweise in Europa die Frage nahe, inwiefern der Stadt Zürich eine gewisse Gefahr drohe, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden. Hielt diesbezüglich der Zürcher GLP-Nationalrat Dr. Jörg Mäder kurz und knapp fest „Momentan nicht.“ (29. Juni 2020), so betont Alt-Bundesrat Dr. Christoph Blocher, dass diese Gefahr generell immer und für alle Städte gelte und verschiedene Themenbereiche, wie Steuern, wirtschaftliche Hindernisse oder soziale Bedingungen betreffen würde (Befragung, 08. Juli 2020):

„Diese Gefahr besteht zu jeder Zeit und für jeden Ort. Wenn eine Stadt nicht lebenswert ist, wenn sie horrenden Steuern und Wirtschaftshindernisse erlässt, gehen Menschen und Firmen eben an bessere Orte. Dieser Konkurrenzkampf findet dauernd statt, vor allem auf dem Gebiet der Steuern, des Bildungswesens und der politischen und sozialen Bedingungen.“

Folgt man dieser Argumentationskette, die sehr schlüssig erscheint – ohne auf die einzelnen Punkte im Detail eingehen zu wollen –, so kann man sagen, dass die Stadt Zürich aufgrund ihrer wirtschaftlichen Stellung in der Schweiz, aber auch global sowie in Bezug auf andere Punkte, wie die hohe Lebensqualität, mit Blick auf andere Städte beziehungsweise die Konkurrenz alles richtig gemacht zu haben scheint – zumindest bis dato. Die Stadt ist gleichermassen attraktiv für Privatpersonen und Firmen, für Einheimische, aber auch Fremde – seien es nun Touristen oder hier sesshafte Ausländer.

Wie bereits erwähnt, war der Tenor der Befragten auf die Frage, ob bei der Betrachtung der Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, die Stadt Zürich „europäischer“ sei als andere Schweizer Städte, Richtung Zustimmung. Auch aus wirtschaftlicher Sicht wurde dementsprechend argumentiert. So stimmte der ehemalige Staatssekretär und jetzige ETH-Professor Dr. Michael Ambühl der Aussage mit der Argumentation „Mehr Verbindungen zu



Europa: Handel; Finanzen; Personen“ zu (Befragung, 08. Juli 2020), ebenso wie die Zürcher SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf: „Die wirtschaftliche Bedeutung eines Europas ohne Grenzen und mit freiem Personenverkehr ist in Zürich allgegenwärtig.“ (Befragung, 14. Juli 2020). Und auch der Schweizer Politikwissenschaftler, Diplomat und Politiker Dr. Tim Guldemann geht mit der Aussage konform, da „wirtschaftlich internationaler vernetzter als andere Städte“ (Befragung, 14. Juli 2020).

Möchte man abschliessend noch einmal die Frage aus wirtschaftlicher Sicht aufnehmen, ob die Stadt Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, so hat die Zürcher Nationalrätin, Professorin und Gewerkschaftspräsidentin der VPOD, Katharina Prelicz-Huber, diesbezüglich – neben anderen Punkten, die unter anderem bereits im Kapitel zur Parteilandschaft aufgeführt wurden – die Attraktivität der Stadt Zürich für Unternehmen in der Stadt Zürich hervorgehoben (Interview, 29. Juli 2020):

„[...] Zürich ist eine so genannte Hochsteuerinsel in der Schweiz, aber im Vergleich zur EU immer noch tief (wie die Schweiz generell), was als Vorteil für Superunternehmen gilt. Das Interessante hierbei ist aber (und dies belegen genug Statistiken und Ratings), dass diese Unternehmen, nicht in erster Linie wegen den Steuern in Zürich angesiedelt sind, sondern viel mehr wegen dem *Service public* in Zürich. Und genau hier – beim *Service public* – setzt die Stadt an, denn die Stadt selbst will ein gutes Bildungs- und Gesundheitssystem sowie ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz – um nur einige Punkte zu nennen. [...]“

Interessant hierbei – und sogar überraschend – ist die Tatsache, dass demnach nicht alleine die steuerlichen, sprich die monetären Punkte die Attraktivität der Stadt Zürich für Unternehmen ausmachen, sondern man es vor allem auch dem *Service Public* der Stadt Zürich verdankt, dass sich hier viele Unternehmen niederlassen. Das Offensichtliche, die Steuern, scheinen hier nicht unbedingt das Wesentliche beziehungsweise das alleinige Entscheidende zu sein. Dadurch, dass ein guter *Service Public* mit einem guten Bildungs-, Gesundheits- und Verkehrssystem nicht nur ein Vorteil für die ansässigen und zukünftig ansässigen Unternehmen und deren Mitarbeitenden ist, sondern auch für die Zürcher Bevölkerung, ist es natürlich eine so genannte *Win-Win*-Situation für alle: Die Stadt Zürich hat es somit – wieder einmal – verstanden, wichtige Punkte, die für die Lebensqualität der Zürcher Bevölkerung entscheidend sind, auch für ihre Anziehungskraft für Unternehmen – sprich aus wirtschaftlicher Sicht – zu nutzen.

An dieser Stelle überaus interessant, und für manch einen wahrscheinlich sehr überraschend, zu erwähnen ist allerdings, wenn man sich die Frage stellt, welches Land am meisten vom EU-Binnenmarkt profitiert, die Antwort, die Schweiz – sprich ein Nicht-EU-Land – ist.

Dies ist das Ergebnis einer Studie der Bertelsmann Stiftung<sup>620</sup> – auf die auch Prof. Dr. Frank Schimmelfennig, Professor für Europäische Politik an der ETH Zürich, mit Blick auf die Frage verweist, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehöre: „[...] Siehe auch die im letzten Jahr veröffentlichte Bertelsmann-Studie zu den Regionen, die am meisten von der europäischen Integration profitieren. Die Region Zürich lag hier ganz vorne.“ (Befragung, 29. Juni 2020).

So würden die Schweizer Bürgerinnen und Bürger im Durchschnitt pro Jahr 2'914 Euro mehr verdienen, sprich ein Einkommensplus des genannten Betrages haben und somit am stärksten vom EU-Binnenmarkt profitieren.<sup>621</sup> Im Vergleich dazu liegt das Einkommensplus Deutschlands – eines EU-Mitgliedsstaates und Gründungsmitglied der EU – pro Kopf pro Jahr lediglich bei geschätzten 1'046 Euro.<sup>622</sup> Dadurch profitiert der Schweizer Bürger aus monetärer Sicht mehr als doppelt so stark vom EU-Binnenmarkt, als ein Deutscher, sprich ein EU-Bürger. Der EU-Durchschnitt liegt sogar nur bei 840 Euro.<sup>623</sup> Hier profitiert ein Schweizer sogar beinahe dreieinhalbmal so stark vom EU-Binnenmarkt, als ein durchschnittlicher EU-Bürger. Die Studie geht sogar noch einen Schritt weiter und hat ebenfalls die europäischen Regionen betrachtet, die am meisten vom EU-Binnenmarkt – vom grössten Wirtschaftsraum der Welt – profitieren. Und auch hier wieder: sieben dieser zehn Regionen befinden sich in der Schweiz.<sup>624</sup> Im Rahmen der vorliegenden Dissertation von besonderer Relevanz: darunter auch Zürich mit einem Einkommensplus pro Kopf pro Jahr von 3'592 Euro.<sup>625</sup>

Die Studie verdeutlicht somit noch einmal, wie sehr die Schweiz zum einen von der Europäischen Union abhängig ist sowie zum anderen auch wie stark sie im Schlusseffekt auch von ihr profitiert – ob die Schweiz das nun wahrhaben will oder nicht. Geht man noch einen Schritt weiter, so zeigt die Studie im Gegenschluss auch, wie sehr die Stadt Zürich im europäischen Kontext beziehungsweise im Kontext der Europäischen Union hervorsticht.

Die Tatsache, dass – wie die Studie gezeigt hat – ein Zürcher weit über viermal so stark vom EU-Binnenmarkt profitiert als ein durchschnittlicher EU-Bürger, sagt somit auch aus monetärer

---

<sup>620</sup> Bertelsmann Stiftung. Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

<sup>621</sup> Bertelsmann Stiftung. Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

<sup>622</sup> Bertelsmann Stiftung. Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

<sup>623</sup> Bertelsmann Stiftung. Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

<sup>624</sup> Bertelsmann Stiftung. Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

<sup>625</sup> Bertelsmann Stiftung. Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

Sicht und anhand von Zahlen mehr über die Vernetzung der Stadt Zürich mit der Europäischen Union aus, als es schlichte Worte in der Lage zu vermögen wären – und womit an dieser Stelle der holistische Blick der europäischen Dimension der Stadt Zürich im Wechselspiel mit der Schweiz, mit Fokus auf die Parteilandschaft, dem politischen System und der Aussenpolitik, aber auch der Stadtpolitik, der Gesellschaft und der Wirtschaft, geschlossen werden kann und die Zeit für ein abschliessendes Fazit gekommen ist.

## 4 Fazit

Bevor nun ein Fazit zu Zürich als europäische Vorzeigemetropole gezogen werden kann, muss an dieser Stelle noch eine Randbemerkung zur Beziehung zwischen der EU und der Schweiz gemacht werden, welche essentiell ist. Unabhängig der Tatsache, was Befürworter oder Gegner über die Beziehung der Schweiz und der EU zu diskutieren vermögen: Rückblickend war beziehungsweise ist die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU eine Erfolgsgeschichte. Darüber lässt sich nicht streiten, worüber allerdings diskutiert werden kann, ist der Fakt, dass sich Geschichten bekanntlich immer weiter entwickeln.

Die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU ist und wird nie abgeschlossen sein. Und sowohl die Regierungen als auch deren Bürgerinnen und Bürger werden kontinuierlich neu über die Zukunft dieser – oft kontroversen – Partnerschaft entscheiden müssen.

Die Schweiz selbst hebt als einen Grundpfeiler ihres politischen Systems den Föderalismus hervor und betont diesbezüglich, dass dieser es ermögliche „[...] die Verschiedenartigkeit in der Einheit zu leben.“<sup>626</sup> Weshalb diese Einheit aus der Verschiedenartigkeit heraus nicht auch auf die Beziehungen mit der EU projiziert werden kann, ist fraglich. Die Diversität der Schweiz und somit auch ein Teil ihrer Erfolgsgeschichte, ist durch ihre Offenheit entstanden. Und obwohl diese Offenheit, wie bereits erwähnt, sogar in der Präambel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft festgehalten ist – „[...] Offenheit gegenüber der Welt zu stärken [...]“<sup>627</sup> – ist nicht nachzuvollziehen, weshalb das Verhalten gegenüber der EU oft das Gegenteil zu sprechen scheint.

Die Schweiz und somit auch die Stadt Zürich brauchen ihre Nachbarn beziehungsweise Partner; ein Alleingang war, kann und wird auch nie eine Lösung sein – vor allem nicht in der heutigen, globalisierten Welt und der Erfolg der Schweiz, ebenso wie der Erfolg der Stadt Zürich, wird auch weiterhin von einer guten internationalen Vernetzung abhängig sein – und dazu gehört nun einmal auch die Europäische Union und dies vielleicht mehr denn je. Auch die Schweiz und die Stadt Zürich, sind abhängig von den politischen Entscheiden, die auf Ebene der EU getroffen werden. Eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Partnern – sei es nun über bilaterale Verträge, Rahmenabkommen oder eine EU-Mitgliedschaft – ist für beide Seiten unabdingbar – und dies über alle Ebenen hinweg: Politik, Wirtschaft oder Kultur.

---

<sup>626</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Demokratie. Das politische System der Schweiz, Der Schweizerische Föderalismus, in: <<https://www.ch.ch/de/demokratie/funktionsweise-und-organisation-der-schweiz/der-schweizerische-federalismus/>> (31. Oktober 2020).

<sup>627</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesbeschluss über eine neue Bundesverfassung, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/official-compilation/1999/2556.pdf>> (19. April 2019).

Die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU – und wie damit umgegangen werden soll – wird nicht nur in den Medien, sondern vor allem auch in der Politik heiss diskutiert. Dabei sind, wie zu vermuten, nicht alle gegen eine enge Zusammenarbeit zwischen der EU und der Schweiz und haben einen offenen Blickwinkel auf diese Beziehung und betrachten die Gegebenheiten zwischen den beiden Partnern differenziert. So räumt auch der Politgeograph und Geschäftsführer des Forschungsinstituts Sotomo, Dr. Michael Hermann, klar ein, „allerdings ist die Schweiz vor allem aufgrund der Bilateralen, der PFZ und Schengen/Dublin de facto in vielerlei Hinsicht bereits Teil der EU.“ (Befragung, 29. Juli 2020).

Und auch wenn sich die Art und Weise wie man zusammenarbeitet, verändern kann – und höchstwahrscheinlich auch wird –, ist mit Gewissheit festzuhalten, dass die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU nie vollständig abgeschlossen sein wird und auch die nächsten Jahre und Jahrzehnte durch politische Diskussionen, aber wohl auch durch Abstimmungen, Initiativen und Referenden von Schweizer Seite diesbezüglich geprägt sein wird.

Ausschlaggebend können hierbei dann aber wiederum die Stadt Zürich und deren Bevölkerung sein. Denn wenn jemand gezeigt hat, wie eine gute und enge Zusammenarbeit mit der EU – als Stadt in einem Nicht-EU-Mitgliedsland – funktioniert, dann sie.

#### **4.1 Reflektion & kritische Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen**

Möchte man die Stadt Zürich in dieses oft paradox wirkende Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU einbetten und damit das vorliegenden Fazit und die einhergehende Auseinandersetzung mit den Forschungsergebnissen vollständig öffnen, so kommen einem direkt noch einmal die Worte des Städtebau- und Planungshistorikers mit sozial- und wirtschaftsgeschichtlichem Hintergrund, Prof. Dr. Angelus Eisinger, in den Sinn, der auf die Frage, ob man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen könne, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehöre, mit einem überaus zutreffenden Bild zur Schweiz in Europa geantwortet hat: „Als Beweis würde ich sie nicht bezeichnen wollen, aber die Schwierigkeiten der schizophrenen Existenz der Schweiz in Europa werden hier immer wieder deutlich ersichtlich.“ (Befragung, 15. Juli 2020).

Glaubt man diesen Worten – was nicht in Frage gestellt ist –, so führt die Stadt Zürich – ob nun bewusst oder unbewusst – der Schweiz ihre schizophrene Existenz in Europa vor Augen – um

in diesem Bild zu bleiben. Einerseits will man alle Vorteile der EU beziehungsweise vor allem auch aus wirtschaftlicher Sicht jene des EU-Binnenmarktes, andererseits ist man nicht bereit dafür politische Zugeständnisse zu machen; man will kein offizielles EU-Mitglied sein, schliesst aber dennoch – oder gerade deshalb – unzählige Abkommen und bilaterale Verträge mit der EU ab. Somit ist man irgendwie doch Teil der EU, aber doch nicht richtig. Ein klares Bekenntnis der Schweiz gegenüber der EU war, ist – und bleibt wahrscheinlich auch – ausstehend.

Möchte man an dieser Stelle also das Thema der Europäischen Union und der Schweiz – als übergeordnete Instanzen der Stadt Zürich – beenden, so ist nach aller – vermeintlichen – Kritik, mit Sicherheit zu betonen, dass zwar in der vorliegenden Diskussion oft auf die Unterschiede oder gar die Probleme zwischen den beiden Partnern hingewiesen wurde, es doch aber auch einiges gibt, dass die Beiden miteinander verbindet – ob man dies nun wahrhaben möchte oder nicht.

Analog zur Präambel der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in der von der „Vielfalt in der Einheit“<sup>628</sup> die Rede ist und mit der auch die vorliegende Dissertation begonnen wurde, genau so lautet auch das Motto der Europäischen Union seit dem Jahr 2000: „In Vielfalt geeint“<sup>629</sup>. Scheint es für viele – mitunter auch Gegner der Europäischen Union – keine Gemeinsamkeiten zwischen der Schweiz und der EU zu geben und gehen gar von der These aus, dass die Schweiz und die EU nicht unterschiedlicher und entfernter sein könnten oder gar im absoluten Gegensatz zueinander stehen, so zeigt diese Betonung der Vielfalt in der Einheit doch auch das Gegenteil. Beide haben das gleiche Ziel: Ein Zusammenschluss aller – unabhängig von Herkunft, Sprache, Religion oder Geschlecht –, um gemeinsam in Frieden und Wohlstand leben zu können.

Auch wenn sich diese Vielfalt in der Einheit oder in Vielfalt geeint zum grossen Teil auf die Innensicht der Schweiz beziehungsweise der EU bezieht, so ist diese Offenheit nicht zu unterschätzen. Denn – früher oder später – wird sich diese Offenheit – ob nun direkt oder indirekt – auch auf die Aussenwelt reflektieren, was wiederum auch zu einer Annäherung der beiden Partner führen könnte.

Wie bei allem im Leben, so auch in Beziehung auf die vorliegende Dissertation und der damit einhergehenden Reflektion beziehungsweise der Auseinandersetzung mit den

---

<sup>628</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesbeschluss über eine neue Bundesverfassung, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/official-compilation/1999/2556.pdf>> (19. April 2019).

<sup>629</sup> Europäische Union, Das Motto der EU, in: <[https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto_de)> (14. November 2020).

Forschungsergebnissen, muss immer auch von zwei Seiten der Medaille gesprochen werden. Überall wo es Möglichkeiten und Chancen gibt, gibt es auch Grenzen. Die Frage, die bleibt, ist dabei jene: Was überwiegt, Chancen oder Grenzen?

An dieser Stelle ist es relevant, noch einmal auf die Rolle der Städte zurückzukommen, denn die Bedeutung der Grossstädte ist heute grösser denn je – und dies verhält sich auch in Europa beziehungsweise in der Europäischen Union nicht anders. Die Grossstädte können als eine Art Erfolgsmodell gesehen werden; ein Erfolgsmodell in denen eine Art Dynamik entstanden ist, sei es nun kulturell, sozial oder wirtschaftlich – Städte als Ort der gesellschaftlichen Offenheit. Die Stadt Zürich lebt – wie sich gezeigt hat – diese Offenheit. Zürich ist genauso multikulturell wie die Europäische Union mit ihren 27 Mitgliedsstaaten auch. Es hat sich gezeigt, dass Zürich das Spiegelbild von mehreren europäischen Faktoren ist. Diese Faktoren reichen von der Tatsache, dass die Stadt Zürich seit Jahren beziehungsweise Jahrzehnten progressiv ist, einen hohen Anteil an europäischen Ausländern an der ständigen Wohnbevölkerung hat oder man enge europäische Aussenbeziehungen – sowohl auf politischer als auch auf wirtschaftlicher und kultureller Ebene – pflegt.

Im Folgenden sollen nun kurz die wichtigsten Faktoren, die die Stadt Zürich zu einer europäischen Vorzeigemetropole machen, zusammengefasst beziehungsweise noch einmal betont werden.

Im Bereich der Stadtplanung an sich, kann Folgendes festgehalten werden: Zürich gehört trotz ihrer vermeintlich kleinen Grösse, zu den so genannten *Global Playern*. Sie hat es verstanden, auf Bereiche wie die der Produktion, der Wissenschaft, der Kunst, des Handels, aber auch der Dienstleistungen zu setzen. So gehört Zürich heute zu den wichtigsten Wirtschafts- und Finanzmärkten der Welt und auch die hier ansässigen Universitäten wie die ETH tragen durch Forschung und Innovation zu Zürich als *Global Player* bei. Auch mit Blick auf die Lebensqualität lässt sich festhalten, dass Zürich seit Jahren zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität zählt – und dies nicht nur national, sondern auch international. Mit Blick auf die Stadtentwicklung kann weiterhin resümiert werden, dass es die Stadt Zürich verstanden hat, dass sich die grossen Herausforderungen, denen sich Städte heutzutage gegenüber konfrontiert sehen, besser gemeinsam, in einer global vernetzten Welt lösen lassen und arbeitet deshalb auch hier eng mit ihren europäischen Partnern zusammen. Die Stadt Zürich hat gelernt, den unterschiedlichsten Herausforderungen zeitgenössischer Stadtentwicklung gemeinsam erfolgreich entgegenzutreten und ist diesen mit innovativen Lösungsansätzen begegnet, sodass

sie auch in diesem Themenbereich der Stadtentwicklungspolitik als Vorreiter gilt und auch hier als europäische Vorzeigemetropole bezeichnet werden kann – ohne noch einmal ins Detail gehen zu wollen.

Einer der Themenbereiche, dem neben den Aussenbeziehungen am meisten Platz eingeräumt wurde, ist jener der Parteilandschaft der Stadt Zürich, im europäischen, aber auch im Schweizer Kontext sowie der Stadt Zürich im Gefüge des politischen Systems der Schweiz.

Seit nunmehr über drei Jahrzehnten sind die Zürcher Stadtpräsidenten beziehungsweise – präsidentin Sozialdemokraten. Diese SP-Vorherrschaft widerspiegelt sich auch im Zürcher Stadtrat – dort kann man sogar von über einem Jahrhundert SP-Vorherrschaft – bis auf einzelne Ausnahmen – sprechen, was sich auch im Zürcher Gemeinderat widerspiegelt. Analog zur Vorherrschaft der Sozialdemokraten in Zürich, verhält es sich auch in den anderen beiden deutschsprachigen Städten Berlin und Wien. Wenn schon nicht mehr ganz so ausgeprägt, so ist auch Paris, immerhin seit zwei Jahrzehnten, sozialdemokratisch regiert.

Zur europäischen Dimension der Stadt Zürich aus Parteisicht gehört zum einen, dass sie sozialdemokratisch regiert ist – hier muss aber eingeräumt werden, dass das generell auf Grossstädte in der Schweiz zutrifft –, zum anderen stehen Städten wie Paris, Zürich oder Rom (bis Oktober 2021) Frauen vor. Ebenfalls hervorzuheben ist dabei die Tatsache, dass sich die Diversität nicht nur auf Mann und Frau beschränkt, sondern auch auf den offenen Umgang mit Homosexualität auf höchster Regierungsebene der Städte – waren es nun die ehemaligen Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, und Paris, Bertrand Delanoë, oder eben auch Corine Mauch in Zürich. In den untersuchten europäischen Städten ist man offen – dabei hat es Platz für alles und jeden: Mann und Frau, Hetero- und Homosexuelle. Man spricht nicht nur über Diversität und instrumentalisiert diese aus politischer Sicht, nein, man lebt sie auch.

Kurzum, die Stadt Zürich ist progressiv-liberal, während die Schweiz auf Bundesebene an sich eher konservativ ist – ohne immer, die auch negativ konnotierten Begriffe links und rechts, verwenden zu wollen. Dabei beginnt der Unterschied schon auf der Ebene des Kantons Zürich: Umso höher man in der Hierarchie geht – von der Stadt Zürich über den Kanton Zürich bis hin zum Nationalrat –, umso weniger Gewicht haben die Sozialdemokraten. Oder bildlich gesprochen: Zürich als sozialdemokratisch, liberal-progressive Insel, umgeben von einem konservativen Kanton, in einer konservativen Schweiz.

Eine weitere Parallele zur Stadt Zürich mit der EU ist jene, dass genau wie das sozialdemokratische Zürich in der SVP regierten Schweiz liegt, befinden sich auch die untersuchten sozialdemokratischen Städte, in einem konservativen Europa – zumindest mit Blick auf ihre Länder und das Europäische Parlament.



Auch das politische System der Schweiz, mit ihren Grundpfeilern der direkten Demokratie, der Neutralität und des Föderalismus, bilden die Grundlage des Erfolges der Stadt Zürich. Es könnte sich nicht paradoxer anhören: Das politische Gefüge respektive das politische System der Schweiz – eines Landes, welches kein Mitglied der EU ist – begünstigt die europäische Dimension der Stadt Zürich. Sah sich die Stadt Zürich durch die Neutralität – oder wie manche auch sagen, durch den Alleingang – der Schweiz fast schon dazu gezwungen, selbst eine aktive Aussenpolitik zu betreiben, so hat die Stadt Zürich durch das Subsidiaritätsprinzip beziehungsweise den Föderalismus, nicht nur Pflichten, sondern auch Rechte und Möglichkeiten, die sie zu nutzen gelernt hat. Der Föderalismus verleiht der Stadt Zürich aber nicht nur Macht, sondern ermöglicht es ihr auch die – ihre – Verschiedenartigkeit in der Einheit des Schweizer Staates zu leben.

Geht man noch einen Schritt weiter im Föderalismus, so kann man diesen auch dafür nutzen, Dinge im Kleinen zu testen. Oder anders formuliert: Die Stadt Zürich als Versuch oder auch Beispiel für die Schweiz, wie eine gute Zusammenarbeit mit der EU aussehen kann – genauso wie auch die direkte Demokratie ihre Anfänge in Zürich hatte (wenn auch im Kanton) und aus Zürich heraus, nicht nur die Schweiz, sondern die Welt aus verfassungs-, aber auch aus sozialpolitischer Sicht verändert wurde. Wiederum Zürich als Vorreiter. Die Frage die bleibt, ist nun jene, ob Zürich auch der Vorreiter für die Schweiz sein kann, wie eine gute Zusammenarbeit mit der EU funktioniert.

Der zweite grosse Block, welcher untersucht wurde und den man eher auf Bundes- und nicht Stadtebene erwartet hätte, ist jener der Aussenbeziehungen. Die Stadt Zürich hat es im Rahmen des Schweizer Föderalismus verstanden, selbst eine aktive Aussenpolitik zu betreiben – welche noch dazu von einem starken Selbstverständnis geprägt ist. Diese geht sogar so weit, dass die Stadt Zürich durch diese indirekt Einfluss auf die EU-Politik nehmen kann – und das obwohl Zürich in keinem EU-Mitglieds-Land liegt. Vielen der globalen Herausforderungen kann man nur gemeinsam, in einer global vernetzten Welt, entgegentreten beziehungsweise lösen – vor allem dann, wenn man nach innovativen Lösungen sucht. Dabei stützt sich die Stadt Zürich auf verschiedene und vor allen Dingen tragfähige Beziehungen und Strategien. Dabei sind die Ansätze der Stadt Zürich – sei es nun die Mitwirkung in Netzwerken, Kooperationen, Projekten oder Partnerschaften – so vielfältig, wie die Stadt und ihre Bewohner selbst. Ganz nach dem Motto über die Grenzen hinaus, zeigt die Stadt Zürich, dass Stadtpolitik weder an der Stadtgrenze, noch an der kantonalen oder der nationalen Grenze endet. Ganz im Gegenteil: Stadtpolitik scheint heutzutage keine Grenzen zu kennen – vor allem nicht dann, wenn es sich bei der Stadt um Zürich handelt.

Die Tatsache, dass sich die Stadt Zürich aufgrund des so genannten Alleingangs der Schweiz, welcher zu einer gewissen Isolation der Schweiz geführt hat, dazu gezwungen sah, selbst Aussenbeziehungen zu führen, spricht Bände. Durch ihren Einsatz im europäischen Ausland hat die Stadt Zürich nicht nur einen wichtigen Schritt für ihre Aussenwirkung getan, sondern damit – was viele nicht denken würden – auch für die Schweiz. Die Stadt Zürich zeigt ihren europäischen Partnern, durch ihr Engagement in der EU, wie weltoffen, vernetzt und engagiert die Schweiz ist – was gerade jetzt nach dem Abbruch der Verhandlungen zum Institutionellen Abkommen von Seiten der Schweiz wichtiger scheint, denn je. Was man nicht zu denken gewagt hatte, scheint Realität geworden zu sein: Die aktive Aussenpolitik der Stadt Zürich leistet einen wesentlichen Beitrag dazu, die Schweiz nach aussen, als weltoffen zu präsentieren. Denn was oft vergessen geht beziehungsweise man nicht wahr haben will, ist die Tatsache, dass man sich gegenseitig braucht – die Schweiz die EU wahrscheinlich noch mehr als umgekehrt. Betrachtet man die EU, so hat sich diese in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr verändert beziehungsweise ist kaum noch wiederzuerkennen. Wirft man parallel dazu einen Blick auf die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU, so hat sich diese in dieser Zeit kaum verändert. Trotz der geographischen Lage der Schweiz im Herzen Europas und damit auch im Herzen der EU, könnte man es nicht schöner formulieren als: so nah und doch so fern.

Wichtig zu betonen ist an dieser Stelle noch einmal, dass vielleicht der Eindruck entstanden sein könnte, dass sich die Stadt Zürich durch ihre Annäherung an die EU, parallel dazu von der Schweiz distanzieren würde. Dies ist mitnichten so. Vielmehr zeigt die Stadt Zürich, dass man sich mit den europäischen Nachbarn solidarisieren kann und parallel dazu dem eigenen Land treu und mit den anderen Schweizer Städten tief verbunden bleiben kann. Oder wie der Zürcher SP-Stadtrat Dr. André Odermatt festhält: „Die Stadt Zürich pflegt sicherlich die Beziehungen mit Europa, versteht sich aber klar als Teil der Schweiz.“ (Befragung, 28. August 2020). Kurzum, die Stadt Zürich ist regional und national tief verwurzelt, ist aber international ausgerichtet.

Auch mit Blick auf die Stadtzürcher Bevölkerung, lässt sich eine klare europäische Dimension erkennen. Dass ein Drittel der Zürcher Stadtbevölkerung aus dem Ausland stammt und davon unglaubliche drei Viertel aus Europa beziehungsweise aus Ländern der Europäischen Union, spricht Bände und sagt mehr über die europäische Dimension der Stadt Zürich aus, als man im Vornherein hätte vermuten können. Alleine diese Tatsache, macht die Stadt Zürich fast schon europäisch. Auch die Tatsache, dass der hohe Ausländeranteil in der Stadt Zürich kein neumodisches Phänomen ist, sondern bereits Anfang der 1900er Jahre, der Ausländeranteil bei rund 30 Prozent lag, zeigt, dass die Stadt Zürich nicht nur an eine multikulturelle Bevölkerung gewohnt ist, sondern dies mittlerweile verinnerlicht hat – die Stadtzürcher Bevölkerung kennt

es schlichtweg nicht anders. Die grösste Gruppe der Religionszugehörigkeit – wenn man es so nennen kann – ist in Zürich jene derer, die keiner Religion angehören. Parallel dazu wird auch das Thema der Homosexualität offen unterstützt. Um nur kurz auf die Diversität, die schwer in Zahlen gemessen werden kann und deshalb – leider – nicht tiefer ergründet werden konnte, einzugehen.

Oder anders formuliert: Man redet nicht von Verschiedenartigkeit, Diversität und Vielfalt, man lebt sie in Zürich. Die Stadt Zürich ist somit, was den Anteil an Ausländern aus europäischen Ländern beziehungsweise aus Ländern der Europäischen Union angeht, genauso multikulturell wie die Europäische Union mit ihren 27 Mitgliedsstaaten selbst.

Auch wurde – zumindest am Rande – ein Blick auf die Zürcher Wirtschaft im europäischen beziehungsweise Schweizer Kontext geworfen. Diesbezüglich gilt die Stadt Zürich nicht nur zu den bedeutendsten Wirtschaftsmotoren der Schweiz – wenn nicht sogar zu dem wichtigsten –, auch durch die gute verkehrsgünstige Anbindung bietet der Kanton beziehungsweise die Stadt Zürich mehr Möglichkeiten als andere Regionen in der Schweiz. Zürich gehört zu den bedeutendsten Wirtschafts- und Finanzplätzen der Welt – so machen vor allem auch die Banken und Versicherungen einen beträchtlichen Teil der Zürcher Wirtschaft aus. Abgesehen von der Tatsache, dass die Stadt nicht nur zu jenen mit der höchsten Lebensqualität der Welt zählt, auch das Lohnniveau von Zürich gilt als eines der höchsten weltweit. Für Zürich, als eine der bedeutendsten Wirtschafts- und Finanzmetropolen der Welt, ist die Anbindung an die EU und eine enge Zusammenarbeit mit ihr unabdingbar. Genauso wie die Schweiz vom EU-Binnenmarkt profitiert, profitiert auch die Stadt Zürich davon – und das, wie die Zahlen gezeigt haben, nicht in geringer Masse, womit bei den Profiteuren des EU-Binnenmarktes auch wieder die Stadt Zürich im Kontext Schweiz – EU deutlich hervorsticht.

Möchte man abschliessend noch einen Blick auf die, in der Einleitung aufgestellten Thesen, legen, so waren diese relativ zahlreich beziehungsweise vielfältig – vielfältig, divers und unterschiedlich, wie die Stadt Zürich und ihre europäische Dimension eben auch. Dabei werden einzelne Thesen auch zusammengefasst respektive im selben Zug beantwortet, da sie thematisch zusammengehören oder sich thematisch überschneiden.

Die These, dass Zürich ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole sei, lässt sich mit Nachdruck bestätigen. Die Stadt Zürich verfügt nicht nur über eine eindeutige europäische Dimension: sei es nun mit Blick auf die Gesellschaft der Stadt Zürich, auf deren Parteilandschaft, deren Standortbedingungen, der verkehrstechnischen Anbindung oder die wissenschaftliche, kulturelle sowie wirtschaftliche Vernetzung der Stadt – um nur einige

Punkte an dieser Stelle wiederholen zu wollen. Zusätzlich zu diesen Tatsachen, die sie zu einer europäischen Metropole machen, kommt noch hinzu, dass Zürich, wie sich gezeigt hat, auch im Vergleich zu den anderen europäischen Städten beinahe überall zu den Spitzenreitern beziehungsweise sogar zu den Vorreitern gehört und somit definitiv als ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole bezeichnet werden darf.

Die These, dass Zürich beweist, wie sehr die Stadt und somit auch die Schweiz zu Europa beziehungsweise auch zur EU gehören, lässt sich ebenfalls nun am Ende der vorliegenden Dissertation bestätigen – auch wenn diese These mit Sicherheit nicht jedem gefallen möchte. Nicht nur, dass Zürich, wie soeben bestätigt, eine klare europäische Dimension aufweist und sich durch ihre aktive Aussenpolitik selbst zu einem Teil der EU beziehungsweise von Europa gemacht hat – in dieser These ist EU mit Europa gleichzusetzen. So betonen auch viele Zürcher Politikerinnen und Politiker – wie später auch noch zitiert wird, die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch selbst –, dass Zürich eine europäische Stadt sei und „[...] in vielfacher Hinsicht ein Teil Europas [...]“ (Befragung/Statement, 28. September 2020). Nicht nur, weil die Stadt Zürich in der Schweiz liegt, auch sonst wäre die Stadt – ob man dies nun wahrhaben möchte oder nicht – ein Teil von Europa. Diesbezüglich kann im selben Atemzug beziehungsweise mit der gleichen Argumentation auch die These, dass die Schweiz – und somit auch Zürich – bereits Mitglied der Europäischen Union seien, sie nur so tun, als ob nicht, zugestimmt werden – zumindest, wie die Argumentation zeigt, in abgeschwächter Form. Alleine die Tatsachen, dass man unzählige Abkommen und Verträge miteinander abgeschlossen hat – man denke nur an die Personenfreizügigkeit –, die EU einer, wenn nicht sogar *der* wichtigste Handelspartner der Schweiz ist oder man im universitären Bereich der Forschung und Innovation eng miteinander vernetzt ist, bestätigt die These, dass auch die Schweiz zu Europa beziehungsweise zur EU gehört. Oder um dies mit den Worten von Dr. Tim Guldemann zusammenzufassen: „die Schweiz gehört zur EU, die Schweizer haben das nur noch nicht kapiert“ (Befragung, 14. Juli 2020). Die Thematik, rund um die Beziehung zwischen der Schweiz und der EU, gehört, wie mehrfach erwähnt, zu einem der meist diskutierten Themen in der Schweizer Politik und wird auf politischer Ebene von bestimmten Parteien auch oft instrumentalisiert. Der wahrscheinlich grösste Unterschied zwischen der Stadt Zürich und der Schweiz ist schlichtweg jener, dass die Stadt Zürich öffentlich dazu steht, ein Teil von Europa zu sein.

Eine der wahrscheinlich provokantesten Thesen und auch jene, die unter den Experten die grössten Diskussionen aufgeworfen hat, war jene: Zürich: eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa. Mit Blick auf die Dialektik beziehungsweise dieses Wechselspiels einer offenen Stadt in einem geschlossenen Land in

einem offenen Europa – für welches für Zürich fast schon das Bild des Doppeladlers verwendet werden könnte – muss zuerst erwähnt werden, dass der erste Teil, – Zürich sei eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft – durchgehend und mit Nachdruck bestätigt wurde. Dies zeigt nicht nur die Zürcher Gesellschaftsstruktur, sondern auch die rot-grüne Regierung der Stadt Zürich, die diese Offenheit nicht nur unterstützt, sondern auch selbst lebt. Geht man zum zweiten und dritten Teil der These, dass die Schweiz geschlossen und Europa offen sei – auch hier ist Europa mit EU gleichzusetzen –, so muss man dies schon differenzierter betrachten, aber dennoch mit dem selben Grundargument der Innen- und Aussensicht. Mag die Schweiz, wie zum Beispiel mit Blick auf die EU, geschlossen wirken – hier wird bekannterweise oft vom so genannten Schweizer Alleingang gesprochen –, so gehört die Schweiz an sich, im Inneren sozusagen, mit Sicherheit zu den offensten und multikulturellsten Ländern der Welt – so ist auch eine der grossen Devisen in der Präambel der Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft neben der „[...] Vielfalt in der Einheit [...]“ auch die „[...] Offenheit gegenüber der Welt zu stärken.“<sup>630</sup> Im Gegenzug kann, analog dazu, festgehalten werden, dass die EU zwar offen im Innern ist, im Umgang der 27 Mitgliedsstaaten untereinander, aber wenn es nach aussen, sprich ausserhalb der EU geht, auch als geschlossen bezeichnet werden muss, wie es sich beispielsweise in der Thematik der Migration beziehungsweise im Rahmen der Flüchtlingskrise gezeigt hat. Löst man sich vom Kollektiv der EU und wirft einen kurzen Blick auf einzelne EU-Mitgliedsstaaten, so kann dort, wie beispielsweise der Umgang mit Homosexualität in Ungarn, auch nicht immer von Offenheit gesprochen werden. Im Weiteren ist hier, bei dieser doch sehr weit gehaltenen These einzuräumen, dass die Begriffe der Offenheit respektive Geschlossenheit nicht pauschalisiert beziehungsweise generalisiert werden dürfen, sondern immer auch situativ sind. Möchte man dem also folgen und die These folgendermassen aus- beziehungsweise umformulieren: Zürich: eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft, in einer gegenüber der EU geschlossenen Schweiz in einer gegenüber der Schweiz offenen EU, so könnte diese These bestätigt werden – vor allem mit Blick auf den einseitigen Abbruch der Verhandlungen zum Institutionellen Abkommen von Schweizer Seite im Frühjahr 2021.

Der These, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht, kann nur teilweise zugestimmt werden. Aus wirtschaftlicher Sicht, ist es sicher so, dass der EU-Binnenmarkt respektive die EU und deren Mitgliedsstaaten mit Sicherheit der grösste Handelspartner der Schweiz sind – zwar der grösste und wichtigste, aber eben nicht der einzige. Die Schweiz, aber auch Zürich, sind global gut aufgestellt, weshalb

---

<sup>630</sup> Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesbeschluss über eine neue Bundesverfassung, in: <<https://www.admin.ch/de/official-compilation/1999/2556.pdf>> (19. April 2019).

der These auch nicht in ihrer Absolutheit zugestimmt werden kann. Was aber eingeräumt werden muss, ist die Tatsache, dass aufgrund der engen Vernetzung mit der EU – sei es nun aus wirtschaftlicher, kultureller oder gesellschaftlicher Sicht – deren Wohlergehen auch einen direkten Einfluss zum einen auf die Stadt Zürich, aber auch auf die Schweiz hat; manches natürlich stärker als anderes beziehungsweise vielleicht nicht direkt, sondern nur indirekt. Auch aus politischer Sicht, gilt ein politisch stabiles Europa mit Sicherheit als Garant für das Schweizer Wohlbefinden. Kurzum, die Stadt Zürich und auch die Schweiz sind zwar, vor allen Dingen aus wirtschaftlicher Sicht, abhängig von der EU – und dies nicht in geringem Masse –, aber die Schweiz hat auch andere Handelspartner und würde mit Sicherheit andere Wege beziehungsweise Alternativen für den Erhalt ihres Wohlstandes finden. Was sich jedenfalls bereits des Öfteren gezeigt hat, ist, dass sich die Schweiz beziehungsweise dementsprechend auch Zürich – so hat es zumindest den Eindruck –, oftmals schneller von Krisen, die sowohl der EU als auch der Schweiz zugesetzt haben, wie der Finanzkrise oder – bis dato zumindest – auch von den wirtschaftlichen Folgen der Covid-19-Pandemie erholt haben, als die EU. Dementsprechend kann der These zugestimmt werden, wenn sie folgendermassen umformuliert wird: Die Schweiz beziehungsweise Zürich profitieren davon, wenn es auch der Europäischen Union gut geht.

Der These, dass die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen kann – um umgekehrt genauso –, kann, wie es sich im Verlauf der vorliegenden Dissertation gezeigt hat, ebenfalls zugestimmt werden. Wichtig hierbei zu betonen ist mit Sicherheit, dass dies nicht einseitig betrachtet werden darf. So könnte die EU viel vom Schweizer Föderalismus, der direkten Demokratie beziehungsweise der Einbeziehung der Bevölkerung lernen und umgekehrt könnte die Schweiz von der wirtschaftlichen Integration der EU lernen, aber auch von der Integration beziehungsweise der Vernetztheit in Europa, um sich so ihrer europäischen Kultur und Geschichte bewusst zu werden. Zürich als Stadt sei an dieser Stelle herausgenommen, da die Stadt Zürich selbstverständlich mehr von anderen europäischen Städten, als von einer Staatengemeinschaft lernen kann. Es ist an dieser Stelle natürlich einzuräumen, dass eine Vergleichbarkeit aufgrund der verschiedenen Dimensionen der Schweiz und der EU schwer ist, so wäre die Einbeziehung der Bevölkerung in der EU sicher bedeutend schwerer umzusetzen als in der vermeintlich kleinen Schweiz. Auch ist einzuräumen, dass nur, weil die These bestätigt werden kann, dass man viel voneinander lernen kann, die Schweiz beziehungsweise die EU noch lange nicht willig sein müssen, dies auch zu tun.

Eine These, die definitiv bestätigt werden kann und auf die im Verlauf der vorliegenden Dissertation schon mehrfach eingegangen wurde und deshalb keine grosse Begründung braucht, ist jene, dass das politische Gefüge sowie das politische System der Schweiz – das Gefüge beziehungsweise das System eines Landes, welches kein Mitgliedsland der Europäischen Union ist – die europäische Dimension der Stadt Zürich begünstigt. Was sich in der Einleitung vielleicht noch vermessen oder gar absurd angehört haben mag, hat sich bestätigt. Vor allem die föderale Struktur der Schweiz hat die Grundlage dafür gelegt, dass die Stadt Zürich – um nur den vermeintlich wichtigsten Punkt an dieser Stelle zu nennen – selbst eine aktive Aussenpolitik mit der EU betreiben kann. Der Schweizer Föderalismus, gepaart mit den finanziellen Kompetenzen, die Zürich als Stadt in der Schweiz hat, hat stark zum Erfolg der Stadt Zürich beigetragen. Die Stadt Zürich hat es verstanden, den, metaphorisch gesprochen, politischen und finanziellen Handlungs- beziehungsweise Gestaltungsspielraum, den sie in der föderalen Struktur der Schweiz hat, zu nutzen. Oder um es mit den Worten der Nationalrätin Katharina Prelicz-Huber zu sagen: „[...] Wir verfügen nicht nur über eigene finanzielle Möglichkeiten, sondern haben das Glück des Geschenkes unserer Gründerväter von 1848, die uns als Stadt grosse Kompetenzen gegeben haben. [...]“ (Interview, 29. Juli 2020).

Im Rahmen der aufgestellten Thesen, hat sich in der Einleitung zur vorliegenden Dissertation auch die Frage aufgedrängt, ob Zürich davon profitiere, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist, oder ob es die Zürcher Politik und Wirtschaft unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden haben, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen. Die Stadt Zürich hat es, unabhängig davon, dass die Schweiz kein Mitglied der EU ist, geschafft, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen – und dies sowohl aus wirtschaftlicher als auch aus politischer Sicht. Wenn sich im Verlauf der vorliegenden Dissertation etwas herauskristallisiert hat, dann das, dass die Stadt Zürich alle Rahmenbedingungen inklusive aller Vor- und Nachteile, die sie als Stadt in der Schweiz hat, wie beispielsweise mit der soeben beschriebenen föderalistischen Struktur, nicht nur angenommen, sondern diese für den Erfolg zu nutzen gelernt hat. Es ist sogar schwer anzunehmen, dass es die Stadt Zürich auch, wenn die Schweiz ein EU-Mitgliedsland wäre, verstehen würde, dies für ihre Vorteile zu nutzen. Kurzum, die Stadt Zürich hat alle Chancen und Möglichkeiten, die sich ihr als Stadt in der Schweiz bieten – unabhängig davon, dass die Schweiz kein Mitglied der EU ist –, genutzt.

Die Stadt Zürich hat ihre Stärken, gepaart mit den Kompetenzen, die sie als Stadt in der Schweiz hat, erkannt und nutzt ihren Handlungs- und Gestaltungsspielraum aus. Diesen Spielraum hat die Stadt Zürich nicht nur aus sozialer, gesellschaftlicher, kultureller und politischer Sicht,

sondern auch aus finanzieller und wirtschaftlicher so geschickt genutzt, dass sich die grösste Schweizer Stadt zu einer Vorzeigemetropole entwickelt hat – noch dazu zu einer europäischen. Und dies auf eine Art und Weise, wie es der Gleichen sucht.

Dabei kann die Stadt Zürich nicht nur als Vorreiter für die Schweiz dienen, wie tragfähige Beziehungen mit der EU aussehen können, auch kann die Stadt Zürich als Beispiel für andere Schweizer Städte dienen. Geht man gar noch einen Schritt weiter, so kann die Stadt Zürich auch als Vorbild für andere europäische Städte dienen, die ebenfalls in Ländern liegen, die zwar in Europa liegen, aber deren Länder keine EU-Mitgliedsstaaten sind – denke man dabei nur an London oder auch an Istanbul. Gemeinsam als starker Verbund der europäischen Städte können sie nicht nur sich selbst als Städte zum Erfolg führen, sondern auch den Weg für ihre Länder zu einer Annäherung an die Europäische Union ebnen.

## **4.2 Grenzen der Forschungsergebnisse & zusätzliche Anmerkungen**

Zu betonen, ist die Tatsache, dass für Zürich die Europäische Union und die Aussenpolitik mit dieser zwar omnipräsent zu sein scheint und man proaktiv mit der Europäischen Union beziehungsweise mit deren Städten zusammenarbeitet, man aber nicht offen darüber spricht beziehungsweise in der breiten Öffentlichkeit wenig Wissen darüber vorhanden zu sein scheint. Die Frage, die bleibt, ist jene, ob es auch heutzutage noch nicht akzeptiert beziehungsweise gut geheissen wird, wenn Städte selbst eine aktive Aussenpolitik betreiben. Oder ob hier mehr nach dem Motto verfahren wird: Wir als Stadt Zürich betreiben diese Aussenbeziehungen zwar aktiv und sind uns auch deren Bedeutung bewusst, möchten aber – metaphorisch gesprochen – keine schlafenden Hunde wecken. Zwar kann dies an dieser Stelle nicht mit Fakten belegt werden, dennoch scheint alleine die Tatsache, dass so gut wie keine Literatur zu diesem Thema zu finden ist – geschweige denn in einem solchen Rahmen darüber geforscht wurde – Bände zu sprechen.

Diesbezüglich ist generell einzuräumen, dass es schwer war, zum einen eine Stadt wie Zürich mit einem Land wie der Schweiz zu vergleichen beziehungsweise deren Handeln in Relation zueinander zu setzen – und danach auch noch in Beziehung zur Europäischen Union, einer Staatengemeinschaft.

Auch bestand eine grosse Herausforderung darin, die europäischen Städte, die genauso unterschiedlich sind, wie die Länder in denen sie liegen, miteinander zu vergleichen. Oder anders formuliert: Ist es nicht gar vermessen Heterogenität vergleichen zu wollen?



Ebenfalls muss an dieser Stelle noch betont werden, dass für manch einen in Bezug auf einzelne Aussagen der Eindruck von Pauschalisierungen – und damit auch Provokationen – entstanden sein könnte. So hätte beispielsweise die Meinung entstehen können, dass konservative Parteien schlechter seien als sozialdemokratische. Einerseits ist es wichtig, Aussagen immer im jeweiligen Kontext und nicht losgelöst zu betrachten, andererseits dienen solche Aussagen auch dazu, Aufmerksamkeit zu erzeugen. So ist die Stadt Zürich nicht pauschal – wie oft erwähnt – als sozialdemokratisches Archipel zu betrachten, sondern hat mit Gewissheit auch konservative Züge; sei an dieser Stelle nur an die Bankenwelt, die Zünfte, die NZZ, welche sich als konservativ ausgerichtete Zeitung in der Zürcher Presse- und politischen Landschaft fest etabliert hat, oder die bürgerlichen Parteien wie die FDP gedacht, die in Zürich ebenfalls seit Jahrzehnten stark vertreten sind.

Zwei weitere grosse Probleme waren mit Sicherheit jene, dass es zum einen auf viele wichtige Punkte der vorliegenden Dissertation schlichtweg keine einheitliche Definition gibt, wie beispielsweise eine Antwort auf die Frage nach *der* europäischen Stadt. Zum anderen gibt es zum Gegenstand der vorliegenden Dissertation, sprich zur europäischen Dimension der Stadt Zürich – mit oder ohne Wechselspiel mit der Schweiz als einem Nicht-EU-Land –, keine Literatur. Was einen einerseits vor eine grosse Herausforderung gestellt hat, war andererseits eine grosse Chance: ein neues Themengebiet ohne Beeinflussung von bereits gefestigten Thesen zu erforschen.

In Bezug auf die Interviews respektive der qualitativen Umfrage bin ich den befragten Expertinnen und Experten mehr als dankbar und weiss es sehr zu schätzen, dass sie mir ihre wertvolle Zeit geschenkt haben, um an der Umfrage teilzunehmen. Es ist sicher keine Selbstverständlichkeit, da sie sich gewiss vielen solcher Anfragen gegenüber konfrontiert sehen. Abgesehen von den vielen positiven Stellungnahmen und Kommentaren, die meine Dissertation mit definitiver Sicherheit sehr bereichert haben, war dieser Weg doch auch ein steiniger: von administrativen Hindernissen wie der Recherche nach den jeweiligen Kontaktdaten, welche aufgrund des Bekanntheitsgrades der jeweiligen Expertinnen und Experten oft nicht freizugänglich im Internet zu finden waren, bis hin zu der Tatsache, dass einzelne Personen nicht namentlich zitiert werden wollten.

Ein Ursprungsgedanke – sozusagen als i-Punkt – auch noch Grössen aus der Zürcher Wirtschaft zu befragen, musste relativ schnell wieder – resigniert – verworfen werden. Einerseits kamen die Aussagen zurück, dass sie auf keinen Fall namentlich zitiert werden möchten, andererseits kam bei vielen die Aussage, dass sie zu viel zu tun hätten (beispielsweise wegen der Covid-19-Pandemie) und wieder andere haben gar nicht erst reagiert. Dadurch, dass ich mich so oder so

im Vornherein bei den Befragungen auf Politiker stützen wollte, da diese mit Sicherheit wertvoller für so eine politisch-philosophische Arbeit sind, war die Reaktion der Persönlichkeiten aus der Ökonomie ohne Folgen für meine Arbeit. Dennoch finde ich, muss auch so etwas, in einem Fazit einer Dissertation, Raum finden. Weshalb dieses Desinteresse oder Angst namentlich genannt zu werden, hier so präsent ist, wären schlichte Vermutungen oder ob Politiker im Gegensatz dazu genau von solchen namentlichen Nennung in Publikationen – sei es jetzt in den grossen Medien oder in Forschungsprojekten – leben und aufgrund ihrer politischen Tätigkeit schlichtweg grosses Interesse an neuen Forschungsthemen in diesen Bereichen haben und junge Wissenschaftler unterstützen möchten, sei dahin gestellt.

Was ich aber an dieser Stelle noch einmal mit Nachdruck festhalten möchte, ist, wie dankbar ich denjenigen bin, die sich die Zeit genommen und mich bei meiner Dissertation unterstützt haben – sei es nun durch das Ausfüllen der Umfrage oder durch lange persönliche Gespräche. Auch habe ich es als sehr positiv empfunden, wenn einige aus nachvollziehbaren Gründen nicht die Zeit gefunden haben, die vollständige Umfrage auszufüllen, aber mich dennoch auf anderen Wegen – wie mit Statements per E-Mail – unterstützt haben.

Ein weiterer Punkt, der zwar nicht unbedingt typisch für Forschungsarbeiten sein sollte, aber dem ich dennoch gerne nachgekommen bin, war der Wunsch einiger Interview-Partner, ihre Aussagen nicht aus dem Kontext zu zitieren. Aus diesem Grund gibt es gerade im Rahmen der Umfrage respektive Interviews sehr viele längere Zitate. Zwar kann das für manchen Leser unschön erscheinen, dennoch wurden so oder so nur solche Antwort-„blöcke“ ausgesucht, die einen Mehrwert für die vorliegende Dissertation darstellen. Aus diesem Grunde sind diese längeren Zitate durchaus vertretbar oder gar wünschenswert. Somit dem Wunsch der Befragten nachzukommen, ihre Antwort zu einzelnen Fragen, nur in den jeweiligen Blöcken, sprich ihre ganze Antwort zu drucken, wurde vor den Interviews beziehungsweise schriftlichen Befragungen bewusst zugestimmt.

Ein Punkt, der mit Sicherheit auch negativ bemängelt werden könnte, ist jener, dass manche Befragte im Verhältnis sehr oft und ausführlicher als andere zitiert wurden. Dies ist allerdings darauf zurückzuführen, dass sich einige Befragte beziehungsweise Interviewte schlichtweg mehr Zeit für ihre Ausführungen genommen haben. Dementsprechend ist es nicht nur recht, sondern auch gerecht, dass deren Stimmen mehr Platz eingeräumt wird. Schliesslich ist es keine Selbstverständlichkeit, dass einige Befragte überdurchschnittlich viele Ressourcen – vor allen Dingen zeittechnische – investiert haben. Der Wertschätzung ihnen dementsprechend auch mehr Platz einzuräumen, bin ich sehr gerne nachgekommen, was natürlich mitnichten bedeuten

soll, dass dies nicht hauptsächlich aufgrund des inhaltlichen Wertes ihrer Aussagen geschehen ist.

Ebenso muss an dieser Stelle eingeräumt werden, dass nicht alle Befragten beziehungsweise nicht alle ihre Antworten auch in der vorliegenden Arbeit verwendet respektive eingebaut wurden. Dies soll in keiner Weise den Wert jener Aussagen schmälern oder keine Wertschätzung vermitteln. Viel mehr ist dies damit zu begründen, dass sonst einzelne Aussagen redundant respektive doppelt vorhanden gewesen wären, einzelne Aussagen schlichtweg nicht in den Kontext der vorliegenden Dissertation gepasst haben oder keinen Mehrwert – ohne dies despektierlich meinen zu wollen und immer in Bezug auf die vorliegende Dissertation – geboten haben.

Ein grosses Problem – was mit grosser Sicherheit viele Wissenschaftler und Forscher gemein hatten –, war die Beschaffung von Quellen während des so genannten *Lockdowns* während der Covid-19-Pandemie. So war es oft nicht möglich vor Ort nach den Originalquellen, welche zumeist nicht digitalisiert sind, zu suchen, sodass ich mich oft auf Quellen in anderen, sprich Sekundärquellen, beziehen musste. Auch musste wegen der Covid-19-Pandemie vermehrt auf Internetquellen zurückgegriffen werden – mehr als dies ursprünglich geplant war. Zitate von Quellen in Quellen – sprich zum Beispiel einen Philosophen aus einem Buch, in dem er ebenfalls zitiert ist, zu zitieren – war beziehungsweise ist mit Sicherheit nicht ideal, aber es gab zu jener Zeit schlichtweg oft keine Alternativen, da viele ältere Werke, wie bereits erwähnt, nicht online verfügbar waren und sie nur vor Ort in den Bibliotheken oder Archiven eingesehen werden können. Dies ist an dieser Stelle nicht aufgeführt, um als Entschuldigung oder gar Ausflucht zu dienen, sondern um Bewusstsein über diese Problematik zu schaffen.

Auch musste die Absicht, einige befragte Expertinnen und Experten noch zu weiteren persönlichen Gesprächen zu treffen, aufgrund der Covid-19-Pandemie verworfen werden.

Eine weitere grosse Herausforderung war die Tatsache, dass es zum einen generell schwer war, Zahlen beziehungsweise Kennzahlen von Städten aus unterschiedlichen Ländern oder mit unterschiedlicher Grösse in Relation zueinander zu setzen. Zum anderen wurden viele Zahlen und Studien, die normalerweise jährlich durchgeführt werden, aufgrund der Covid-19-Pandemie, für die Jahre 2020 und 2021 ausgesetzt. Was sich erst als relativ ärgerlich erwiesen hat, musste im Nachhinein als positiv bewertet werden, da wahrscheinlich alle Zahlen und Studien, welche während der Covid-19-Pandemie erhoben worden wären, nicht mit den Vorjahren und – wahrscheinlich – auch nicht mit den Jahren danach vergleichbar gewesen wären.

### 4.3 Abschliessende Chancen aus den Forschungsergebnissen

Nicht nur im Schweizer Vergleich gilt Zürich als bedeutendste Stadt mit der höchsten Lebensqualität sowie als Wirtschaftsmotor des Landes, sondern auch im globalen Kontext gehört Zürich bereits seit Jahren zu den Städten mit der höchsten Lebensqualität weltweit und einem Einkommensniveau wie es der Gleichen sucht: die Stadt Zürich ist wohlhabend, sicher und bietet alles, was es zu einer Vorzeigemetropole braucht.

Was sich mit grosser Wahrscheinlichkeit zuerst absurd angehört haben mag, eine Schweizer Stadt als europäisch zu bezeichnen, hat sich mit Nachdruck bestätigt. Zürich hat es trotz, oder gerade aufgrund der Tatsache, dass die Schweiz kein Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist, verstanden eine aktive Aussenpolitik – ganz der Strategie folgend „Allianzen schaffen – über Grenzen hinaus“<sup>631</sup> – zu betreiben. Dabei hat sie einen Weg gefunden, durch unzählige Kooperationen und Netzwerke wie Eurocities, einen Einfluss auf die EU-Politik zu nehmen und so ein aktiver Teil der europäischen Städte und somit auch der Europäischen Union zu sein.

Auch hier kann wiederum eine gewisse Dialektik nicht von der Hand gewiesen werden: Spürt man auf Bundesebene oft eine in der Eidgenossenschaft unbewusst oder bewusst verankerte Abwehrhaltung gegenüber der Europäischen Union, so ist die Stadt Zürich – wenn auch nicht offiziell beziehungsweise in der breiten Öffentlichkeit kommuniziert – ein proaktiver Teil von europäischen Städtenetzwerken – um an dieser Stelle nur einen Punkt zu nennen – und ist somit indirekt auch ein Teil der Europäischen Union. So hat, um in der Dialektik zu bleiben, die Abwehrhaltung der Schweiz erst zu der Annäherung der Stadt Zürich an die Europäische Union geführt.

Mit Blick auf die Chancen aus den hervorgegangenen Forschungsergebnissen, soll noch einmal der Gedankengang zum Föderalismus aufgegriffen werden: Föderalismus bedeutet nicht nur, dass die Macht im Schweizer Staat auf Bund, Kantone und Gemeinden aufgeteilt ist, sondern Föderalismus kann noch viel mehr bedeuten. Mit Föderalismus kann auch einhergehen, dass gewisse Dinge im Kleinen getestet werden können. In dem vorliegenden Fall könnte dies bedeuten, dass die Stadt Zürich zeigt, wie eine gute Zusammenarbeit mit der EU aussehen kann: Die Stadt Zürich als Wegbereiter und Vorreiter für die Schweiz.

Als Vorreiter, wie es die Stadt Zürich schon des Öfteren war: wie beispielsweise bei der direkten Demokratie. Wer hätte damals gedacht, dass sich das Zürcher Modell in die ganze Welt hinaustragen würde? Da ist es doch mit Sicherheit nicht vermessen, anzunehmen, dass die

---

<sup>631</sup> Stadtentwicklung Zürich, Eine Strategie für die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, 2007.

Stadt Zürich auch der Schweiz zeigen könnte oder zumindest vorlebt, wie eine enge Zusammenarbeit und tragfähige Beziehungen mit der EU aussehen können – denn wenn dies eine Stadt zu schaffen vermag, dann mit Sicherheit Zürich. Die Stadt Zürich hat es im Gegensatz zur Schweizer Bundesregierung verstanden, sich europäisch zu positionieren und so einen beachtlichen Beitrag in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Kommunal- und Europapolitik herzustellen. Dementsprechend kann – zumindest mit Blick auf die Gegenwart – behauptet werden, dass das europäische Bewusstsein der Stadt Zürich viel höher einzuschätzen ist als jenes der übrigen Schweiz, insbesondere im Vergleich zu Bundesbern.

Gerade heutzutage, in einem Zeitalter, in dem die Bedeutung der Städte in der Welt, immer grösser wird. So werden es früher oder später sie, die Städte, sein, die auch in der Schweiz über eine Annäherung beziehungsweise Distanzierung ihres Landes gegenüber der Europäischen Union entscheiden werden – sei es nun direkt oder indirekt. Bereits jetzt wird deutlich, dass die europäischen Städte oft dann aktiv werden respektive aktiv werden mussten, wenn sie sich von ihren jeweiligen Ländern im Stich gelassen gefühlt haben – wie beispielsweise im Rahmen der Flüchtlingskrise. Heute, mehr denn je, sind es die Städte, die die EU zu dem machen, was sie ist. Die Bedeutung der europäischen Städte und damit auch der Stadt Zürich, ist grösser und bedeutender als es manche wahrhaben können – oder gar wollen.

Analog dazu, steht auch die Tatsache, dass die Stadt Zürich nicht nur eng mit ihren europäischen Partnern zusammenarbeitet, um aus wirtschaftlicher, politischer, sozialer oder kultureller Sicht zu profitieren, sondern dass durch das positive Verhalten der Stadt Zürich und ihr Engagement auf europäischer Ebene, auch das – vielleicht fälschliche – Bild der Schweiz nach aussen revidiert wird. Die Stadt Zürich zeigt der Welt, zeigt Europa, zeigt der EU, wie offen, vernetzt und engagiert die Schweiz ist. Zürich rückt durch ihr Engagement und ihr positives Handeln nach aussen, das Bild der Schweiz in das rechte Licht und leistet damit für das Aussenbild der Schweiz einen grösseren Beitrag als es manch einer zu glauben vermag.

So könnten es auch andere Städte sein, welche in Ländern, die ebenfalls Nicht-Mitglied der EU sind, liegen, wie beispielsweise London oder Istanbul, die dem Vorbild der Stadt Zürich folgen, um das Bild das man in diesen Fällen von der Türkei beziehungsweise von Grossbritannien aufgrund des Brexits hat, zu revidieren. Kann man die Beziehung der EU mit Grossbritannien und vor allem mit der Türkei als noch angespannter als jenes mit der Schweiz bezeichnen, so könnten es auch hier die Städte sein, die dementsprechend zu einer Annäherung ihrer Länder an die EU beitragen können.

Dass die Stadt Zürich weltoffen ist und wie keine andere für Diversität und Liberalität steht, wurde mehrfach unter Beweis gestellt. Nicht zuletzt ist zu erwähnen, dass es nicht nur die

genannten „harten“ Fakten und Faktoren sind, die die Stadt Zürich zu einer europäischen Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land gemacht haben. Einer der wahrscheinlich wichtigsten Faktoren ist nicht auf der Ebene der Politik oder gar der Wirtschaft zu finden – um die zwei vermeintlich wichtigsten Ebenen zu nennen –, sondern bei der Zürcher Bevölkerung. Die Zürcher Bevölkerung ist Zürich und macht die Stadt zu dem, was sie ist. Die Zürcher Bevölkerung ist und lebt die europäische Dimension der Stadt Zürich – sei es nun bewusst oder unbewusst. Alleine durch den hohen Anteil an Europäern an der ständigen Wohnbevölkerung in Zürich, lässt sich diese Tatsache, nicht von der Hand weisen. Hinzu kommt die Tatsache, dass die Zürcher Bevölkerung offen ist – offen wie es der Gleichen sucht. Dabei ist aber zu betonen, dass sich diese Offenheit nicht auf Europa oder die Europäische Union beschränkt, sondern für die ganze Welt gilt.

Die Stadt Zürich hat gelernt, nicht in der Vergangenheit oder in der Gegenwart zu leben – die Stadt ist weltoffen und begierig Neues zu erlernen und die Zukunft besser zu gestalten. Verharren viele Städte in den Problemen der Gegenwart – oder gar der Vergangenheit – und bleiben sozusagen in und mit ihnen gefangen, so hat es die Stadt Zürich verstanden, vermeintliche Probleme wie Migration in etwas Positives zu verwandeln.

Man könnte die Thematik um Zürich als eine europäische Vorzeigemetropole abschliessend sogar so zusammenfassen, dass Zürich als Stadt die EU gar nicht mehr wirklich braucht, da sie ohnehin schon so absolut europakonform ist. Die Stadt Zürich zeigt damit auch, wie absurd gewisse Diskussionen zwischen der Schweiz und der EU eigentlich sind.

Ein weiterer, letzter Punkt, der bis dato noch nicht aufgeführt wurde – da der Inhalt auch kritisch betrachtet werden muss –, ist jener, dass wohl eine der berühmtesten Reden in der Geschichte der europäischen Einigung an keinem geringeren Ort, als in Zürich, gehalten wurde: Am 19. September 1946 hielt Winston Churchill seine berühmte Rede *Let-Europe-Arise*, in der er für „[...] eine Art von vereinigten Staaten von Europa“ plädierte.<sup>632</sup> Und somit schliesst sich wahrscheinlich final der Kreis zu der Frage, wie überhaupt der Gedanke hat entstehen können, in Bezug auf eine Schweizer Stadt, von europäisch zu sprechen. Wenn auch nicht der Ursprung, so war Zürich auch hier wieder einmal ein Schauplatz für ein Stück europäischer Geschichte und damit einhergehend auch für die eigene europäische Dimension.

---

<sup>632</sup> Circle Zurich Friends of Winston Churchill, Churchill in Zürich. Churchills Zürcher Rede, in: <<https://www.churchill-in-zurich.ch/de/churchill/churchills-zurcher-rede/>> (10. November 2021).

Dementsprechend ist auch der Bogen zur Zürcher Stadtpräsidentin gespannt. In einem Fazit noch einmal ein Zitat aufzuführen, scheint zwar auf den ersten Blick an sich widersprüchlich zu sein, dennoch, soll an dieser Stelle auch noch das Wort an die Frau gegeben werden, die in den letzten zwölf Jahren einen grossen Beitrag dazu geleistet hat, dass die Stadt Zürich zu dem geworden ist, wie wir sie heute kennen: Der Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch, welche die Stadt Zürich verkörpert, wie es der Gleichen sucht (Befragung/Statement, 28. September 2020):

„Zürich ist eine offene, vielfältige, vernetzte Stadt. Eine internationale – und damit auch eine europäische – Stadt. Zürich ist in vielfacher Hinsicht ein Teil Europas. Geografisch gesehen liegt Zürich im Herzen Europas. Kulturell, historisch und sprachlich sind die Verbindungen zwischen der Schweiz und den europäischen Staaten vielfältig. Wirtschaftlich ist die Schweiz Teil des europäischen Binnenmarkts und die EU unser wichtigster Handelspartner. Im übertragenen Sinne mag Zürich gar als einer der Geburtsorte der europäischen Einigung gesehen werden: In Zürich hielt der englische Staatsmann Winston Churchill im Jahr 1946 seine berühmte Rede 'Let Europe Arise'.

Ein Grossteil der Herausforderungen, mit denen sich unsere Stadt und die Schweiz konfrontiert sieht, sind grenzüberschreitend. Der Klimawandel oder die Flüchtlingsthematik, aber auch die Corona-Pandemie sind Beispiele dafür. Zürich und die Schweiz sind von politischen Entscheiden betroffen, die auf der europäischen Ebene gefällt werden. Als Stadtpräsidentin engagiere ich mich deshalb für eine konstruktive und ergebnisorientierte Zusammenarbeit über Staatsgrenzen hinweg.“

Dem kann man, auch mit Blick auf die vorliegende Dissertation, nicht mehr viel anschliessen. Durch die vorliegende Dissertation wurde gezeigt, dass die Stadt Zürich nicht nur eine eindeutige europäische Dimension hat, sondern dass mit Blick auf die Stadt Zürich von einer europäischen Vorzeigemetropole gesprochen werden kann beziehungsweise gar muss. Die Stadt Zürich ist europakonform. Keine andere Stadt verkörpert Offenheit, Liberalität und Diversität gepaart mit politischer Stabilität und wirtschaftlichem Wohlstand so sehr, wie es die Stadt Zürich tut.

Dabei war es für die Stadt Zürich nie ein Hinderungsgrund, dass sie in einem Land liegt, welches kein Mitgliedsstaat der Europäischen Union ist. Die Stadt Zürich hat gelernt, alle Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehen, wie Rechte und Chancen, die ihnen das politische System der Schweiz gibt, zu nutzen – und dies zum Positiven.

Und nicht nur, dass sich die Stadt Zürich durch ihre Arbeit und ihr Engagement zu einer – wenn nicht sogar zu der – europäischen Vorzeigemetropole gemacht hat, auch leistet sie dadurch einen grossen Beitrag für die ganze Schweiz, in dem sie Europa, der EU und der Welt zeigt, wie offen und engagiert die Schweiz ist.

Damit hat sie den Weg für eine enge und produktive Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und der EU geebnet – mehr hätte die Stadt Zürich für sich, die Europäische Union und die Schweiz nicht tun können. Ob die Schweiz diese Chance sieht und auch nutzt, liegt nun an ihr.

Oder um die vorliegende Dissertation mit dem Zitat zu beenden, mit dem sie begonnen wurde und auch an dieser Stelle noch gleich viel Gültigkeit hat, wie zu Beginn. Hat es sich zu Beginn auf die Stadt Zürich als europäische Vorzeigemetropole bezogen, so schliesst sie die vorliegende Dissertation nun mit Blick auf die Schweiz und öffnet damit das Feld für eine neue Annäherung der beiden geliebt und doch so gehassten Partner Schweiz und Europäische Union:

„Der Blick von hier oben ist anders. [...] Wenn man die Dinge immer nur vom selben Standpunkt aus betrachtet, dann ändert sich auch nichts. Doch wenn man eine neue Perspektive einnimmt, wandelt sich alles.“<sup>633</sup>

---

<sup>633</sup> Über den Dächern (Autor unbekannt), in: Colgan, Wo dich das Leben anlächelt, 13.



### III. Abkürzungsverzeichnis

AL	Alternative Liste
BDP	Bürgerlich-Demokratische Partei
BIP	Bruttoinlandsprodukt
Brexit	<i>British Exit</i>
CSP	Christlich-Sozialen Partei
CVP	Christlichdemokratische Volkspartei
EASO	Europäisches Unterstützungsbüro für Asylfragen
ECCAR	<i>European Coalition of Cities Against Racism</i>
EDA	Eidgenössisches Department für auswärtige Angelegenheiten
EDU	Eidgenössisch-Demokratischen Union
EEA	<i>European Economic Area</i>
ESF	Europäischer Sozialfonds
ETH	Eidgenössische Technische Hochschule
ETZ	Europäische Territoriale Zusammenarbeit
EU	Europäische Union
EVA	Europäische Verteidigungsagentur
EVP	Fraktion der Europäischen Volkspartei (Christdemokraten)
EVP	Evangelische Volkspartei (Schweiz)
EWR	Europäischer Wirtschaftsraum
FDP	Freisinnig Demokratische Partei
GPS	Grüne Partei der Schweiz
GLP	Grünliberale Partei
Grüne/EFA	Fraktion der Grünen / Freie Europäische Allianz
ICLEI	<i>Local Governments for Sustainability</i>
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
IMD	<i>Institute for Management Development</i>
ISDM	Integriertes Standort- und Destinationsmarketing
IZA	Internationale Entwicklungszusammenarbeit
LGBTI	<i>Lesbian, Gay, Bisexual, Transexuell/Transgender und Intersexual</i>

PS	<i>Parti Socialiste</i>
PWG	Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich
NEBS	Neue Europäische Bewegung Schweiz
NGO	Nichtregierungsorganisation
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
ÖVP	Österreichische Volkspartei
SDAP	Sozialdemokratische Arbeiterpartei
SP	Sozialdemokratische Partei
SPIMA	<i>Spatial Dynamics and Strategic Planning in Metropolitan Areas</i>
SPÖ	Sozialdemokratische Partei Österreichs
SRG SSR	Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft
SVP	Schweizerische Volkspartei
S&D	Fraktion der Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament
UBS	<i>Union Bank of Switzerland</i>
UNESCO	<i>United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization</i>
UNO	<i>United Nations Organization</i>
USA	<i>United States of America</i>
VBS	Eidgenössisches Department für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport
VPOD/SSP	Schweizerische Verband des Personals öffentlicher Dienste / <i>Syndicat des services publics</i>
waff	Wiener ArbeitnehmerInnen-Förderungsfonds
WFF	World Wide Fund For Nature

## IV. Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Stadtrat, in: [https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/gemeinderatswahlen/historisch.html#sitzverteilung\\_imstadtrat](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/gemeinderatswahlen/historisch.html#sitzverteilung_imstadtrat) (06. Oktober 2020).
- Abbildung 2: Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Stimmenanteil der Parteien bei Gemeinderatswahlen. Stadt Zürich, in: <https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/gemeinderatswahlen/historisch.html> (20. Oktober 2020).
- Abbildung 3: Europäisches Parlament, Ergebnisse der Europawahl 2019, in: <https://www.europarl.europa.eu/election-results-2019/de> (23. November 2020).
- Abbildung 4: Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich. Aussenpolitische Schwerpunkte, Aktualisierung 2014, Zürich 2014.
- Abbildung 5: Stadt Zürich, Nationalität. Ausländische Wohnbevölkerung nach Nationalität, 2020, in: <https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuengerung-sprache/nationalitaet.html> (28. Juni 2021).
- Abbildung 6: Stadt Zürich, Anteil ausländische Bevölkerung, in: <https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuengerung-sprache/anteil-auslaendische-bevoelkerung.html> (28. Juni 2021).
- Abbildung 7: Sotomo, Avenir Suisse (Hg.) Autoren: Schnell Fabian, Rühli Lukas, Müller-Jentsch Daniel in Zusammenarbeit mit Rother Natanael und Kamasa Julian, Politische Einstellung und Werthaltung in Stadt, Umland und ländlichem Raum, in: Städtemonitoring: 20 Jahre Stadtpolitik. Eine Bilanz aus liberaler Perspektive, Zürich 2018, 29.
- Abbildung 8: SOTOMO / SRF Data, Die politische Positionierung der einzelnen Raumtypen im Überblick, in: Boa Tania, Grossenbacher Timo, Hintz Mark und Wepfer Anna, Infografik. Stadt und Land sind politisch in festen Händen, in: <https://www.srf.ch/news/infografik/stadt-und-land-sind-politisch-in-festen-haenden> (08. Oktober 2020).
- Abbildung 9: Bundesamt für Statistik BFS / Schweizerischer Städteverband SSV, Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven, 2019, Nach Partei und Gemeindegrösse, in: Statistik der Schweizer Städte 2020, Bern & Neuchâtel 2020, 107.
- Abbildung 10: Bundesamt für Statistik BFS / Schweizerischer Städteverband SSV, Sitzverteilung in den städtischen Exekutiven, 1. August 2019, in: Statistik der Schweizer Städte 2020, Bern & Neuchâtel 2020, 118.

- Abbildung 11: Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/kantonsratswahlen/historisch.html>> (12. Oktober 2020).
- Abbildung 12: Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Nationalrat Parteistärke: Schweiz. Parteistärke in % bei den Nationalratswahlen 2019 und 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (13. Oktober 2020).
- Abbildung 13: Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, relative Parteistärke bei Nationalratswahlen, Stadt Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/nationalratswahlen/historisch.html>> (13. Oktober 2020).
- Abbildung 14: Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Ständerat Mandatsverteilung. Mandatsverteilung 2019 und Veränderung zu 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).
- Abbildung 15: Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: Die Parteien in den Kantonen (1971 – 2019), Stärkste Partei, 2019, in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).
- Abbildung 16: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Stimmzettel 1868, in: Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000, 68.
- Abbildung 17: Neue Zürcher Zeitung, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).
- Abbildung 18: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Die Schweiz als Vorbild der USA, in: Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000, 80.
- Abbildung 19: Schweizerische Eidgenossenschaft. Bundesamt für Statistik, Monatlicher Bruttolohn nach Grossregionen, 2018, in: <<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-erwerb/loehne-erwerbseinkommen-arbeitskosten/lohniveau-grossregionen.html>> (01. Juli 2021).

## V. Primärquellen und Sekundärliteratur

*Alpine Space Programme*, Broschüre *Rurbance*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/uploads/tx\\_txrunningprojects/Project\\_Brochure\\_EN.pdf](http://www.alpine-space.org/2007-2013/uploads/tx_txrunningprojects/Project_Brochure_EN.pdf)> (11. Juni 2021).

*Alpine Space Programme*, *Rurbance*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/projects/projects/detail/RURBANCE/show/index.html#project\\_outputs](http://www.alpine-space.org/2007-2013/projects/projects/detail/RURBANCE/show/index.html#project_outputs)> (11. Juni 2021).

*Alpine Space Programme*, *Rurbance*. *For a balanced development of the relations between rural and urban areas*, in: <[http://www.alpine-space.org/2007-2013/fileadmin/media/Running\\_Projects/Rurbance/RURBANCE\\_Final\\_project\\_booklet\\_Short\\_edition\\_eng.pdf](http://www.alpine-space.org/2007-2013/fileadmin/media/Running_Projects/Rurbance/RURBANCE_Final_project_booklet_Short_edition_eng.pdf)> (11. Juni 2021).

Ammann Kathrin, Wie neutral ist die Schweiz wirklich?, in: <<https://www.swissinfo.ch/ger/wie-neutral-ist-die-schweiz-wirklich-/45810048>> (06. März 2021).

Annuaire Maire, Liste de Maires de Paris, in: <<https://www.annuaire-mairie.fr/ancien-maire-paris.html>> (22. November 2020).

Articus Stephan, Begrüssung, in: Beckmann Klaus J. (Hg.), *Die Europäische Stadt – Auslaufmodell oder Kulturgut und Kernelement der Europäischen Union? Dokumentation des Symposiums des Deutschen Städtetages am 7. Mai 2007 in Köln, Berlin 2007*.

Auswärtiges Amt, EU-Perspektive für Bosnien und Herzegowina, in: <<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/europa/erweiterung-nachbarschaft/eu-bosnienherzegowina/249096>> (28. Dezember 2019).

Autor unbekannt, Über den Dächern, in: Colgan Jenny, *Wo dich das Leben anlächelt*, München 2020.

Avenir Suisse (Hg.) Autoren: Schnell Fabian, Rühli Lukas, Müller-Jentsch Daniel in Zusammenarbeit mit Rother Natanael und Kamasa Julian, *Städtemonitoring: 20 Jahre Stadtpolitik. Eine Bilanz aus liberaler Perspektive*, Zürich 2018.

Bärfuss Lukas, Die Schweiz ist zum Opportunismus verdammt, in: *AlbBote*, 24. Oktober 2018.

Benevolo Leonardo, *Die Stadt in der europäischen Geschichte*, München 1999.

Berger Sabine, Die 10 grössten Städte der Welt, in:  
<<https://www.skyscanner.de/nachrichten/inspiration/die-groessten-stadte-der-welt>> (18. Januar 2020).

Berlin, Berlin in der EU, in: <<https://www.berlin.de/berlin-im-ueberblick/landespolitik/berlin-in-der-eu/>> (14. November 2020).

Berlin, Der Regierende Bürgermeister. Senatskanzlei. Berlin und seine Bürgermeister, in:  
<<https://www.berlin.de/rbmskzl/regierender-buergermeister/buergermeister-von-berlin/buergermeistergalerie/>> (14. November 2020).

BertelsmannStiftung, Estimating economic benefits of the Single Market for European countries and regions. Policy Paper, 2019.

Born Geri. Schweizer Illustrierte. Das sind die mächtigsten LGBT-Menschen der Schweiz, in: <<https://www.schweizer-illustrierte.ch/people/life/galleries/corine-mauch-tamy-glauser-sven-epiney-das-sind-die-maechtigsten-lgbt-menschen>> (23. November 2020).

Boy Ann-Dorit, Abbruch der Verhandlungen mit der EU. Die Schweiz riskiert den Schwexit, in: <<https://www.spiegel.de/ausland/eu-die-schweiz-riskiert-den-schwexit-a-e2d2060d-f022-4486-a990-5b1611c30a26>> (17. Juni 2021).

Brandt Hans, Presseschau zum geplatzten EU-Deal. Verschrottet, Brücke angesägt, grosser Bruch, Schwexit, in: <<https://www.tagesanzeiger.ch/verschrottet-bruecke-angesaegt-grosser-bruch-schwexit-529212550757>> (17. Juni 2021).

Breckner Ingrid, Nachhaltige Stadtentwicklung. Sozialverträglichkeit und Umwelterorientierung in der Stadtentwicklung, in:  
<<https://www.bpb.de/politik/innenpolitik/stadt-und-gesellschaft/216884/sozialvertraeglichkeit-und-umweltorientierung>> (15. Februar 2020).

Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Kanton Zürich, Mandatsverteilung 2019 und Veränderung 2015, in:  
<<https://www.wahlen.admin.ch/de/zh/>> (16. Oktober 2020).

Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Kanton Zürich, Nationalrat Parteistärke: Kanton Zürich, in:  
<<https://www.wahlen.admin.ch/de/zh/>> (13. Oktober 2020).

Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Nationalrat Parteistärke: Schweiz. Parteistärke in % bei den Nationalratswahlen 2019 und 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).

Bundesamt für Statistik, Eidgenössisches Wahljahr – Wahlwebseite des BFS. Schweiz, Ständerat Mandatsverteilung. Mandatsverteilung 2019 und Veränderung 2015, in: <<https://www.wahlen.admin.ch/de/ch/>> (16. Oktober 2020).

Bundesamt für Statistik, Nationalratswahlen 2019: 2 Die Parteien in den Kantonen (1971-2019), in: <<https://www.swissstats.bfs.admin.ch/collection/ch.admin.bfs.swissstat.de.issue191719561900/article/issue191719561900-05>> (14. Oktober 2020).

Bundesamt für Statistik BFS / Schweizerische Städteverband SSV, Statistik der Schweizer Städte 2020, Bern & Neuchâtel 2020.

Bundesverband, die Verbraucher Initiative e.V., Urbanisierung. Metropolen, in: <<http://www.oeko-fair.de/landleben-und-verstaedterung/urbanisierung/metropolen>> (26. Januar 2019).

Bundeszentrale für politische Bildung, EUROCITIES, in: <<http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/das-europalexikon/176838/Eurocities>> (23. März 2019).

Business and Science, Empirische Forschungsmethoden, in: <<https://business-and-science.de/empirische-forschungsmethoden/>> (08. Juli 2020).

Chelaru Narcisa, in: Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

Circle Zurich Friends of Winston Churchill, Churchill in Zürich. Churchills Zürcher Rede, in: <<https://www.churchill-in-zurich.ch/de/churchill/churchills-zuercher-rede/>> (10. November 2021).

Colau Ada, in: ConvivaPlus.ch, Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

ConvivaPlus.ch, Autor wird als Schweiz – Redaktion angegeben. Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Senatskanzlei. Solidarity Cities, in:  
<<https://www.berlin.de/rbmskzl/politik/internationales/staedtenetze/solidarity-cities/artikel.775077.php>> (29. Mai 2021).

Deutscher Bundestag, Was ist Nachhaltigkeit?, in:  
<[https://www.bundestag.de/ausschuesse/weitere\\_gremien/ParlamentarischerBeiratNachhaltigkeit/basisinformationen/nachhaltigkeit-554556](https://www.bundestag.de/ausschuesse/weitere_gremien/ParlamentarischerBeiratNachhaltigkeit/basisinformationen/nachhaltigkeit-554556)> (09. Juli 2021).

De Weck Roger, Erfahrungen und Perspektiven der Schweiz: Europa erst recht, in: Cottier Thomas, Liechti-McKee Rachel (Hg.), Die Schweiz und Europa. Wirtschaftliche Integration und institutionelle Abstinenz, Zürich 2010, 183-194.

Domhnall O'Sullivan, Direkte Demokratie. Wie die Cholera in Zürich die direkte Demokratie befeuerte, in: <[https://www.swissinfo.ch/ger/direktedemokratie/viren-und-geschichte\\_wie-die-cholera-in-zuerich-die-direkte-demokratie-befeuerte/45731214](https://www.swissinfo.ch/ger/direktedemokratie/viren-und-geschichte_wie-die-cholera-in-zuerich-die-direkte-demokratie-befeuerte/45731214)> (14. Februar 2021).

Duden, Vorzeige-, in: <[https://www.duden.de/rechtschreibung/Vorzeige\\_](https://www.duden.de/rechtschreibung/Vorzeige_)> (02. Februar 2019).

EDA, Neutralität, in:  
<<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/aussenpolitik/voelkerrecht/neutralitaet.html>> (19. April 2019).

Ernst Christoph und Schmandt Matthias, Städtische Ver- und Entsorgung in vorindustrieller Zeit. Das Schwein im Hinterhof, in: Politische Ökologie Nr. 44 (1996), 20-22.

Eurocities, about us, in: <[http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about\\_us](http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about_us)> (23. März 2019).

Eurocities, Cities, in: . <<https://eurocities.eu/cities/>> (14. Juni 2021).

Eurocities, Eurocities annual report 2018, in:  
<[http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/EUROCITIES\\_annual\\_report\\_2018.pdf](http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/EUROCITIES_annual_report_2018.pdf)> (09. Juni 2019).

Eurocities, Eurocities Strategic Framework 2014-2010. Towards an urban agenda for the EU, in: <[http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities\\_strategic\\_framework-leaflet-web.pdf](http://nws.Eurocities.eu/MediaShell/media/494-Eurocities_strategic_framework-leaflet-web.pdf)> (09. Juni 2019).



Eurocities, faq. How do I become a member of Eurocities?, in:  
<<http://www.Eurocities.eu/Eurocities/faq>> (09. Juni 2019).

Eurocities, history, in: <[http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about\\_us/history](http://www.Eurocities.eu/Eurocities/about_us/history)> (09. Juni 2019).

Eurocities, members. Zurich, in:  
<<http://www.Eurocities.eu/Eurocities/members/member&id=354>> (10 Juni 2019).

Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, Vertrag über die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, in: <<https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:11951K/TXT&from=DE>> (26. Januar 2019).

Europäische Kommission, Das Programm URBACT, in:  
<[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/urbact\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/urbact_de.htm)> (25. Juli 2020).

Europäische Kommission, Interreg Europe, in:  
<[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/de/atlas/programmes/2014-2020/spain/2014tc16rfir001](https://ec.europa.eu/regional_policy/de/atlas/programmes/2014-2020/spain/2014tc16rfir001)> (16. Juni 2021).

Europäische Kommission, Urban II: Hintergrund, in:  
<[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/intro\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/intro_de.htm)> (25. Juli 2020).

Europäische Kommission, Urban II: Städte & Programme, in:  
<[https://ec.europa.eu/regional\\_policy/archive/urban2/towns\\_prog\\_de.htm](https://ec.europa.eu/regional_policy/archive/urban2/towns_prog_de.htm)> (25. Juli 2020).

Europäische Städte-Koalition gegen Rassismus, Zehn-Punkte-Aktionsplan, in:  
<[https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10\\_ppa\\_dt.pdf](https://www.nuernberg.de/imperia/md/menschenrechte/dokumente/staedtenetzwerk/10_ppa_dt.pdf)> (14. Mai 2021).

Europäische Union, Das Motto der EU, in: <[https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/symbols/motto_de)> (14. November 2020).

Europäische Union, Leben in der EU, in: <[https://europa.eu/european-union/about-eu/figures/living\\_de](https://europa.eu/european-union/about-eu/figures/living_de)> (26. Januar 2019).

Europäisches Parlament, Ergebnisse der Europawahl 2019, in: <<https://www.europarl.europa.eu/election-results-2019/de>> (23. November 2020).

Europäisches Parlament, Europäisches Parlament: 2014 – 2019, in: <<https://www.europarl.europa.eu/election-results-2019/de/wahlergebnisse/2014-2019/konstituierende-sitzung/>> (23. November 2020).

*European Coalition of Cities against Racism, List of the member cities of EECAR*, in: <<https://www.eccar.info/index.php/en/members?country=CH>> (14. Mai 2021).

Fabian Thomas, in: ConvivaPlus.ch, Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein: «Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

Flughafen Zürich AG, News Center. Seit 16 Jahren bester Flughafen in Europa, in: <<https://www.flughafen-zuerich.ch/unternehmen/medien/news-center/2019/jun/mm-20190611-world-travel-award>> (30. Juni 2021).

Frisch Max, Wir riefen Arbeitskräfte, und es kam Menschen, in: Vereinigung Freunde der Neuen Wege, Neue Wege. Beiträge zu Christentum und Sozialismus, Zürich 1981 Heft Nr. 2, 44.

Fuest Benedikt, Welt. Augenmass beim Krisenmanagement – die Schweiz schlägt den Rest der Welt, in: <<https://www.welt.de/wirtschaft/article231911365/Weltwirtschaft-nach-Corona-Die-Schweiz-ist-am-wettbewerbsfaehigsten.html>> (02. Juli 2021).

gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2019, Bern 2019.

gfs.bern ag, Credit Suisse Europa Barometer 2020, Bern 2020.

gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2019, Bern 2019.

gfs.bern ag, Credit Suisse Sorgenbarometer 2020, Bern 2020.

Grünenfelder Peter, Vorwort, in: *Avenir Suisse* (Hg.) Autoren: Schnell Fabian, Rühli Lukas, Müller-Jentsch Daniel in Zusammenarbeit mit Rother Natanael und Kamasa Julian, *Städtemonitoring: 20 Jahre Stadtpolitik. Eine Bilanz aus liberaler Perspektive*, Zürich 2018, 5.

Guldimann Tim, Home, in: <<https://www.timguldimann.ch/>> (23. Juni 2021).

Halbroth Janna. T-Online. Interview mit Klaus Wowereit im Ruhestand, „Es ist schön, endlich Zeit füreinander zu haben, in: <[https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id\\_83707482/klaus-wowereit-im-interview-homosexualitaet-ist-in-der-politik-absolut-kein-thema-mehr-.html](https://www.t-online.de/unterhaltung/stars/id_83707482/klaus-wowereit-im-interview-homosexualitaet-ist-in-der-politik-absolut-kein-thema-mehr-.html)> (23. November 2020).

Hardt Helmut / Kläsener Robert (Hg.), *Die Europäische Stadt als Cyber-City? Stadtentwicklung und neue Technologien. 2. Xantener Stadtkongress 1997*, Dortmund 1998.

Herbermann Jan Dirk, Volksabstimmung zu Migration: Die Schweiz hält die Türen offen, in: <<https://www.augsburger-allgemeine.de/politik/EU-Migration-Volksabstimmung-zu-Migration-Die-Schweiz-haelt-die-Tueren-offen-id58215531.html>> (08. Juli 2021).

Historisches Lexikon der Schweiz, Aulsänder, in: <<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D10384.php>> (20. April 2019).

Huser Natalia und Meier Christof, Stadt Zürich. Europa ist beim Flüchtlingsschutz kein Vorbild (mehr), in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel\\_mk\\_2017.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/migrationskonferenz/webartikel_mk_2017.html)> (29. Mai 2021).

ICLEI *Local Governments for Sustainability, About us*, in: <[https://iclei.org/en/About\\_ICLEI\\_2.html](https://iclei.org/en/About_ICLEI_2.html)> (15. Mai 2021).

ICLEI Europasekretariat GmbH, Nachhaltigkeitsbericht mit integrierter Umwelterklärung. EMAS Report 2018, in: <[https://iclei-europe.org/fileadmin/user\\_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf](https://iclei-europe.org/fileadmin/user_upload/About/who-we-are/ICLEI-ES-EMAS-Report-2018.pdf)> (15. Mai 2021).

ICLEI Europe *Local Governments for Sustainability, Home*, in: <<https://iclei-europe.org/>> (15. Mai 2021).

ICLEI Europe *Local Governments for Sustainability, Our members*, in: <<https://iclei-europe.org/our-members/>> (15. Mai 2021).

ICLEI *Local Governments for Sustainability*, Die Ziele für Nachhaltige Entwicklung und ihre Bedeutung für Städte und Gemeinden, in:

<<https://www.local2030.org/library/232/7/Die-Ziele-fr-Nachhaltige-Entwicklung-und-ihre-Bedeutung-fr-Stdte-und-Gemeinden.pdf>> (15. Mai 2021).

ICLEI *Local Governments for Sustainability*, *The ICLEI Brand*, in:

<<https://iclei.org/en/Brand.html>> (15. Mai 2021).

Ipsen Detlev, Wo hat die Sustainable City ihren Raum? In verschiedenen Räumen, in: Politische Ökologie Nr. 44 (1996), 60-61.

Jacoby Simon, Warum die ganze Schweiz Zürich hasst, in: <<https://tsri.ch/zh/warum-die-ganze-schweiz-zuerich-hasst/>> (09. Juli 2021).

Janin Jacques, Die Schweiz und die EU – für einander geschaffen, Freiburg 2012.

Kaminis Georgios, in: ConvivaPlus.ch, Zürich will Zufluchtsort für Geflüchtete sein:

«Solidarity City», in: <<https://www.conviva-plus.ch/?page=2821>> (30. Mai 2021).

Kanton Zürich, Wirtschaft und Finanzen. Standortvorteile, in:

<[https://www.zh.ch/internet/de/ktzh/wirtschaft\\_finanzen/standortvorteile.html](https://www.zh.ch/internet/de/ktzh/wirtschaft_finanzen/standortvorteile.html)> (19. April 2019).

Kantonsrat Zürich, Fraktionen, in:

<<https://www.kantonsrat.zh.ch/organisation/fraktionen.aspx>> (13. Oktober 2020).

Kanton Zürich, «Kleine Aussenpolitik», in: <<https://www.zh.ch/de/politik-staat/kanton/aussenbeziehungen/kleine-aussenpolitik.html>> (17. April 2021).

Kanton Zürich, Ständeratswahl I 2019. Endresultat, in:

<<https://www.wahlen.zh.ch/wahlen2019/public/dist/index.html#/srw/resultat>> (16. Oktober 2020).

Kanton Zürich, Zürcher Wirtschaft in Zahlen. Überblick, in:

<<https://www.zh.ch/de/wirtschaft-arbeit/zuercher-wirtschaftszahlen.html>> (01. Juli 2021).

Kellenberger Jakob, Wo liegt die Schweiz? Gedanken zum Verhältnis CH – EU, Zürich 2014.

Kersting Franz-Werner / Zimmermann Clemens (Hg.), Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Paderborn 2015, 9-31.

Klima-Bündnis, Über das Klima-Bündnis, in: <<https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns.html>> (13. Mai 2021).

Klima-Bündnis Schweiz, Klima-Bündnis – Climate Alliance, in: <<https://klimabuendnis.ch/de>> (13.05.2021).

Kommunikation VBS, Eidgenössisches Department für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (Hg.), Die Neutralität der Schweiz, Bern (ohne Angabe Jahr: VBS/4. Überarbeitete Auflage).

Konrad Adenauer Stiftung, Veranstaltungsberichte. „Die Italiener wollen ein besseres Europa“, in: <<https://www.kas.de/de/veranstaltungsberichte/detail/-/content/-die-italiener-wollen-ein-besseres-europa-1>> (23. November 2020).

Krutzler David, Mercer verzichtet auf Studie zur Lebensqualität, Wien bleibt Titelverteidiger, in: <<https://www.derstandard.de/story/2000127255874/mercer-verzichtet-auf-studie-zur-lebensqualitaet-wien-bleibt-titelverteidiger>> (09. Juli 2021).

Lampen Angelika / Schmidt Christine D., Einführung in die Städtegeschichte. Stadtbegriff, in: <<https://www.uni-muenster.de/Staedtegeschichte/portal/einfuehrung/Definitionen.html>> (30. Dezember 2019).

Ledergerber Elmar, NZZ. Wo Städte Zusammenarbeit suchen und wohin sie ihre Fühler ausstrecken, in: <[https://www.nzz.ch/wo\\_staedte\\_zusammenarbeit\\_suchen\\_und\\_wohin\\_sie\\_ihre\\_fuehler\\_ausstrecken-1.580089](https://www.nzz.ch/wo_staedte_zusammenarbeit_suchen_und_wohin_sie_ihre_fuehler_ausstrecken-1.580089)> (10. Juni 2019).

Lektorat Plus, Die Wahl der Forschungsmethode, in: <<https://www.lektorat-plus.de/ratgeber-methode.php>> (08. Juli 2020).

Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

Lewinsky Charles, Mythos Europa, in: <<https://www.nzz.ch/meinung/kommentare/auf-der-suche-nach-einer-gemeinsamen-erzaehlung-mythos-europa-ld.8516>> (26. Januar 2019).

Mäder Ueli, Aratnam Ganga Jey, Schilliger Sarah, Wie Reiche denken und lenken. Reichtum in der Schweiz: Geschichte, Fakten, Gespräche, Zürich 2010.

Maier Florian, Europa. Allgemeines über Europa und Geschichte Europas, in: <<https://www.die-erde.com/europa/>> (26. Januar 2019).

Marx Claudius, Da geht es an die Schweizer Seele, in: AlbBote, 19. August 2019.

Marx Karl. Das Kapital Bd. I. 4. Teilung der Arbeit innerhalb der Manufaktur und Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft, in: <<https://www.textlog.de/kapital-teilung-arbeit.html>> (09. Juli 2021).

Mauch Corine, Dynamischer Bruder, in: Stadtblick 32 (2015), 5.

Mercer, Lebensqualität: Wien weltweit zum zehnten Mal auf Platz 1, in: <<https://www.mercer.at/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. November 2020).

Mercer, Lebensqualität: Zürich weltweit auf Platz 2, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2019.html>> (23. März 2019).

Mercer, Zürich mit der zweithöchsten Lebensqualität weltweit, in: <<https://www.mercer.ch/newsroom/quality-of-living-2018.html>> (02. Februar 2019).

Meyer Ute Margarete und Schneider Jochem, Die Transformation der Stadt – Reflexive Strategien, in: Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa, Ludwigsburg 2008, 218-223.

Müller-Meiningen Julius. Augsburger Allgemeine. Italien, ein Land ohne Abwehrkräfte, in: <<https://www.augsburger-allgemeine.de/wirtschaft/Italien-ein-Land-ohne-Abwehrkraefte-id57429856.html>> (23. November 2020).

Mumford Lewis, Die Stadt. Geschichte und Ausblick, Band 2, München 1979.

Notter Markus, 20 Jahre Europa Institut an der Universität Zürich, in: Heinemann Andreas, Jaag Tobias, Kellerhals Andreas, Weber Rolf H. (Hg.), 20 Jahre Europa Institut an der Universität Zürich. Ein Beitrag zur Diskussion der Beziehung Schweiz – EU, Zürich/Basel/Genf 2012, 47-48.

Österreichische Raumordnungskonferenz, Europäische Territoriale Zusammenarbeit. Projekte mit österreichischer Beteiligung 2007-2013, in: <[https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user\\_upload/Bilder/4.Reiter-Contact\\_Point/Info-Service\\_AT\\_14\\_20/Newsletter\\_und\\_Publikationen/2015\\_ETZ-Broschuere\\_2007-2013\\_Gesamt.pdf](https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/4.Reiter-Contact_Point/Info-Service_AT_14_20/Newsletter_und_Publikationen/2015_ETZ-Broschuere_2007-2013_Gesamt.pdf)> (11. Juni 2021).

Peter, Erik, taz. Ein sicherer Hafen, in: <<https://taz.de/Solidarity-City-Berlin/!5518024/>> (29. Mai 2021).

Politische Ökologie, Nachhaltige Stadtentwicklung, 1996, 19.

*Procura+ Network, Procura+ Awards*, in: <<https://procuraplus.org/awards/>> (15. Mai 2021).

*Procura+ Network, Public Authorities*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/>> (15. Mai 2021).

*Procura+ Network, Zurich*, in: <<https://procuraplus.org/public-authorities/zurich/>> (15. Mai 2021).

Raaflaub Christian, Seilziehen um neue Zürcher Verfassung, in: <<https://www.swissinfo.ch/ger/seilziehen-um-neue-zuercher-verfassung/4352870>> (13. Februar 2021).

Rat der Europäischen Union, Pressemitteilung: Steuern: zwei Länder von der Liste nicht kooperativer Gebiete gestrichen, fünf erfüllen Verpflichtungen, in: <<https://www.consilium.europa.eu/de/press/press-releases/2019/10/10/taxation-2-countries-removed-from-list-of-non-cooperative-jurisdictions-5-meet-commitments/>> (29. Februar 2020).

Regionalmanagement Steirischer Zentralraum, Rurbance (2012-2015), in:  
<<https://www.zentralraum-stmk.at/projekte/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/projekte-vergangener-planungsperioden/rurbance/>> (11. Juni 2021).

RegioSuisse, URBACT: Städte vernetzen – Erfolge bauen, in:  
<<https://regiosuisse.ch/urbact-staedte-vernetzen-erfolge-bauen>> (16. Juni 2021).

Rietdorf Werner (Hg.), Auslaufmodell Europäische Stadt? Neue Herausforderungen und Fragestellungen am Beginn des 21. Jahrhunderts, Berlin 2001.

Riklin Alois, Neutralität. Historisches Lexikon der Schweiz, in: <<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/016572/2010-11-09/>> (06. März 2021).

Ripl Wilhelm und Hildmann Christian, Die Beziehung zwischen Stadt und Umland unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit. Zwei in einem Boot, in: Politische Ökologie Nr. 44 (1996), 31-34.

Ritter Johannes, Rahmenabkommen beendet. Die Schweiz sägt an der Brücke nach Europa, in: <<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/schweiz-laesst-geplantes-rahmenabkommen-mit-der-eu-platzen-17359477.html>> (17. Juni 2021).

Rittinghausen Moritz, in: Leuzinger Lukas, Der Tag, an dem Zürich sich für eine „wahrhafte demokratische“ Verfassung entscheidet, in: <<https://www.nzz.ch/zuerich/das-volk-degradiert-das-parlament-zur-vorberathenden-commission-ld.1466245>> (20. Februar 2021).

Roma, Sindaca. Virginia Raggi, in: <<https://www.comune.roma.it/web/it/sindaca-virginia-raggi.page>> (23. November 2020).

Rüstow Alexander, Ortsbestimmung der Gegenwart. Eine universalgeschichtliche Kulturkritik, Erlenbach-Zürich 1950.

Rybach Manuel, Europa Barometer: Weiterentwicklung der Beziehungen zur EU gewünscht, in: <<https://www.credit-suisse.com/about-us-news/de/articles/news-and-expertise/europe-barometer-201910.html>> (12. September 2020).

Salin Edgar, Urbanität, in: Deutscher Städtetag (Hg.), Erneuerung unserer Städte, Bonn 1960, 9-34.



Schäfers Bernhard, Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien – Grundlagen und Praxisfelder, Wiesbaden 2010.

Scharrer Matthias, Linksrutsch im rot-grünen Zürich: Drei Faktoren spielten eine entscheidende Rolle, in:  
<<https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/linksrutsch-im-rot-gruenen-zuerich-drei-faktoren-spielten-eine-entscheidende-rolle-132280319>> (06. Oktober 2020).

Scheiber Pascal, Zellweger Conradin, Böhler Anna, Wahlen Zürich: Corine Mauch bleibt Stadtpräsidentin – Filippo Leutenegger wird wiedergewählt, in:  
<<https://www.nau.ch/politik/regional/wahlen-zurich-corine-mauch-bleibt-stadtpraesidentin-filippo-leutenegger-wird-wiedergewahlt-65298053>> (06. Oktober 2020).

Schmid Simon, Auf lange Sicht. Die Dominanz linker Parteien in den Städten, in:  
<<https://www.republik.ch/2018/03/12/die-dominanz-linker-parteien-in-den-staedten>> (19. Oktober 2020).

Schmid Thomas, Der Bundesrat setzt den Schweizer Wohlstand aufs Spiel, in Albbote, 28. Mai 2021.

Schneider Jochem, Zürich, in: Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa, Ludwigsburg 2008, 188-211.

Schroer Markus, Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums, Frankfurt am Main 2006.

Schubert Katina, in: taz. Ein sicherer Hafen, in: <<https://taz.de/Solidarity-City-Berlin/!5518024/>> (29. Mai 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesbeschluss über eine neue Bundesverfassung, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/official-compilation/1999/2556.pdf>> (19. April 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft, in: <<https://www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19995395/index.html>> (31. Oktober 2020).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Das Institutionelle Abkommen Schweiz-EU wird nicht abgeschlossen, in: <<https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das->

eda/aktuell/newsuebersicht/2021/05/institutionelles-abkommen-kein-abschluss.html> (17. Juni 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Demokratie. Das politische System der Schweiz, Der Schweizerische Föderalismus, in: <<https://www.ch.ch/de/demokratie/funktionsweise-und-organisation-der-schweiz/der-schweizerische-federalismus/>> (31. Oktober 2020).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Direkte Demokratie, in: <<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/direkte-demokratie.html>> (07. November 2020).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Entsendung und Flankierende Massnahmen, in: <[https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Personenfreizugigkeit\\_Arbeitsbeziehungen/freier-personenverkehr-ch-eu-und-flankierende-massnahmen.html](https://www.seco.admin.ch/seco/de/home/Arbeit/Personenfreizugigkeit_Arbeitsbeziehungen/freier-personenverkehr-ch-eu-und-flankierende-massnahmen.html)> (17. Juni 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Bilaterale I, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/bilaterale-1.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Europäischer Wirtschaftsraum, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/ewr.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Abstimmungen. Schengen/Dublin, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/abstimmungen/schengen-dublin.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Bilaterale I, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/bilaterale-1.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Bilaterale II, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/bilaterale-2.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Hintergrund, in: <<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/hintergrund.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Überblick in:  
<<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Überblick, in:  
<<https://www.eda.admin.ch/europa/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (09. November 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Europapolitik der Schweiz. Wirtschaftliche Bedeutung, in:  
<<https://www.eda.admin.ch/dea/de/home/europapolitik/ueberblick/wirtschaftliche-bedeutung.html>> (15. Juni 2019).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Föderalismus, in:  
<<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/uebersicht/foederalismus.html>> (31. Oktober 2020).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Neutralität, in:  
<<https://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/politik/die-schweiz-und-die-welt/neutralitaet.html>> (06. März 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Römisch-katholische Wohnbevölkerung 2016, in:  
<[https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12963\\_3092\\_107\\_70/21300.html](https://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/de/12963_3092_107_70/21300.html)> (29. Juni 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizerische Europapolitik. Überblick, in:  
<<https://www.eda.admin.ch/europa/de/home/europapolitik/ueberblick.html>> (17. Juni 2021).

Schweizerische Eidgenossenschaft, Schweizer Integrationspolitik, in:  
<<https://www.sem.admin.ch/sem/de/home/integration-einbuengerung/integrationsfoerderung/politik.html>> (29. Juni 2021).

Schweizer Parlament, Ständeratswahlen, in:< <https://www.parlament.ch/de/%C3%BCber-das-parlament/archiv/wahlen-im-rueckblick/staenderatswahlen>> (16. Oktober 2020).

Schweizerisches Sozialarchiv, Vor 150 Jahren: Die Demokratische Bewegung pflügt den Kanton Zürich um, in: <<https://www.sozialarchiv.ch/2019/02/24/vor-150-jahren-die-demokratische-bewegung-pfluegt-den-kanton-zuerich-um/>> (20. Februar 2021).

Schwok René, Schweiz – Europäische Union: Beitritt unmöglich?, Zürich/Chur 2009.

Seisselberg Jörg. Tagesschau. Gualtieri ist Roms neuer Bürgermeister, in: <<https://www.tagesschau.de/ausland/europa/italien-stichwahl-rom-103.html>> (07. November 2021).

Siebel Walter, Die europäische Stadt, Frankfurt am Main 2004.

*Solidarity Cities*, About, in: <<https://solidaritycities.eu/about>> (29. Mai 2021).

*Solidarity Cities*, Home, in: <<https://solidaritycities.eu/>> (29. Mai 2021).

*Solidarity City*, Neue Initiativen für eine Solidarische Stadt, in: <[https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/10/Solidarity\\_City\\_Flyer\\_de.pdf](https://solidarity-city.eu/app/uploads/2017/10/Solidarity_City_Flyer_de.pdf)> (30. Mai 2021).

Spengler Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, Berlin 2015 (Nachdruck).

Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000.

Stadtentwicklung Zürich, Die Stadt Zürich als Mitglied von Eurocities. Beitritt und Aufbauarbeit 2007 – 2009, Zürich 2010.

Stadtentwicklung Zürich, Eine Strategie für die Aussenbeziehungen der Stadt Zürich, Zürich 2007.

Stadtentwicklung Zürich, Strategie Aussenbeziehungen der Stadt Zürich. Aussenpolitische Schwerpunkte, Aktualisierung 2014, Zürich 2014.

Stadt Wien, Bürgermeister Michael Ludwig zum Thema "25 Jahre EU", in: <<https://www.wien.gv.at/politik-verwaltung/25-jahre-eu.html>> (22. November 2020).

Stadt Wien, Wiener Bürgermeister – chronologische Liste, in: <<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/politik/bgmliste.html>> (22. November 2020).

Stadt Zürich, Auftritte im In- und Ausland, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/auftritte.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Ausländerinnen- und Ausländerbeirat, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/auslaenderbeirat.html>> (13. Mai 2021).

Stadt Zürich, Aussenbeziehungen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen.html>> (17. April 2021).

Stadt Zürich, Bevölkerung nach Religion, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/religion/religion.html>> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, CityRegion.Net, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/CityRegionNet.html>> (31. Mai 2021).

Stadt Zürich, Delegationen in Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/delegationen-in-zuerich.html>> (31. Mai 2021).

Stadt Zürich, Erneuerungswahl Stadtrat, erster Wahlgang vom 4. März 2018, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik\\_u\\_recht/abstimmungen\\_u\\_wahlen/archiv\\_wahlen/stadtrat\\_gemeinderat/180304/resultate\\_erneuerungswahlen.html?path=wm\\_resultate\\_stadtrat&context=standalone](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/abstimmungen_u_wahlen/archiv_wahlen/stadtrat_gemeinderat/180304/resultate_erneuerungswahlen.html?path=wm_resultate_stadtrat&context=standalone)> (06. Oktober 2020).

Stadt Zürich, Erst-Flucht-Stadt Tyros, Libanon, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/tyros.html>> (31. Mai 2021).

Stadt Zürich, Eurocities, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/Eurocities.html>> (13. Juni 2021).

Stadt Zürich, Eurocities. Die Stadt Zürich und das Städtenetzwerk Eurocities, in: <<https://www.stadt->

zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke-und-delegationen/Eurocities.html> (10. Juni 2019).

Stadt Zürich, Europäische Städtekoalition gegen Rassismus, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/staedtekoalition.html>> (13. Mai 2021).

Stadt Zürich, Gemeinderat, Parteien und Fraktionen, in: <<https://www.gemeinderat-zuerich.ch/ueber-den-gemeinderat/parteien-und-fraktionen/>> (20. Oktober 2020).

Stadt Zürich, Humanitäre Hilfe, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/humanitaere-hilfe.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Humanitäre Hilfe im Ausland, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/humanitaere-hilfe/humanitaere-hilfe-ausland.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Humanitäre Hilfe im Inland, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/humanitaere-hilfe/humanitaere-hilfe-inland.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, ICLEI – *Local Governments for Sustainability*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/iclei.html>> (15. Mai 2021).

Stadt Zürich, Integrationspolitik Stadt Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen.html>> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, Integrationspolitische Ziele der Stadt Zürich 2019 – 2022, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/integrationspolitische\\_ziele.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/integrationsfoerderung/grundlagen/integrationspolitische_ziele.html)> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, Internationale Netzwerke Stadt Zürich 2021 PDF, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke.html>> (14. Juni 2021).

Stadt Zürich, Internationale Zusammenarbeit im Entwicklungskontext, in:  
<<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/internationale-zusammenarbeit.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich/Kanton Zürich/Zürich Tourismus, Wirtschaft & Arbeit, in:  
<<http://www.zuerich.ch/zh/de/index/wirtschaft-und-arbeit.html>> (20. April 2019).

Stadt Zürich, Klima-Bündnis – Climate Alliance, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/klima-buendnis---climate-alliance.html>> (13. Mai 2021).

Stadt Zürich, LGBTI, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/gleichstellung/themen/sexuelle\\_orientierung\\_geschlechtsidentitaet.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/gleichstellung/themen/sexuelle_orientierung_geschlechtsidentitaet.html)> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, Mayors for Peace, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors\\_for\\_peace.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors_for_peace.html)> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, Mayors Migration Council, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/mayors-migration-council.html>> (09. Mai 2021).

Stadt Zürich, Medienmitteilung 07. September 2017. Zürcher Migrationskonferenz: Den Flüchtlingsschutz neu denken, Stadt Zürich unterstützt neu Solidarity Cities, in:  
<[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber\\_das\\_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170907b.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2017/170907b.html)> (29. Mai 2021).

Stadt Zürich, Metropolitankonferenz Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/regional/metropolitankonferenz.html>> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, Milan Urban Food Policy Pact, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/milan-urban-food-policy-pact.html>> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, Mitwirkung in Netzwerken. International, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international.html>> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, Mitwirkung in Netzwerken. National, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national.html>> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, Mitwirkung in Netzwerken. Regional, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/regional.html>> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, Modul A: Programmbeiträge, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/internationale-zusammenarbeit/Modul-A.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Nationalität. Ausländische Wohnbevölkerung nach Nationalität, 2020, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuergerung-sprache/nationalitaet.html>> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, Nationalität. Häufigste Nationalitäten der ausländischen Bevölkerung nach Aufenthaltsart, April 2021, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuergerung-sprache/nationalitaet.html>> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, NEXPO, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/nexpo.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Politik & Recht. Stadtrat, Stadtratsmitglieder seit 1892, Ehemalige Stadtpräsidenten seit 1889, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik\\_u\\_recht/stadtrat/ehemalige\\_stadtratsmitglieder\\_seit\\_1892.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/politik_u_recht/stadtrat/ehemalige_stadtratsmitglieder_seit_1892.html)> (06. Oktober 2020).

Stadt Zürich, Präsidialdepartment. Historische Daten, relative Parteistärke bei Nationalratswahlen, Stadt Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/nationalratswahlen/historisch.html>> (13. Oktober 2020).



Stadt Zürich, Präsidialdepartement. Historische Daten, Sitzverteilung im Kantonsrat – Stadt Zürich im Vergleich mit dem Kanton Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/staat-recht-politik/politik/wahlen/kantonsratswahlen/historisch.html>> (12. Oktober 2020).

Stadt Zürich, *Rurbance* – Zusammenarbeit von städtischem und ländlichem Raum, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/Rurbance.html>> (11. Juni 2021).

Stadt Zürich, Schweizerischer Städteverband, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national/Schweizerischer\\_Staedteverband.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/national/Schweizerischer_Staedteverband.html)> (08. Mai 2021).

Stadt Zürich, *Solidarity Cities*, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke/international/solidarity-cities.html>> (29. Mai 2021).

Stadt Zürich, Spima – Raumdynamik und strategische Planung in Metropolitanräumen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/Spima.html>> (11. Juni 2021).

Stadt Zürich, Stadtentwicklung Zürich, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung.html>> (17. April 2021).

Stadt Zürich, Städtepartnerschaften, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/staedtepartnerschaften.html>> (31. Mai 2021).

Stadt Zürich, Statistik. Ausländeranteil und Bevölkerung nach Herkunft und Geschlecht, seit 1901, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/statistik/themen/bevoelkerung/nationalitaet-einbuengerung-sprache/anteil-auslaendische-bevoelkerung.html>> (13. April 2019).

Stadt Zürich. Über Zürich, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich.html](https://www.stadt-zuerich.ch/content/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich.html)> (06. April 2019).

Stadt Zürich, Über Zürich. Zürich in Zahlen: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (13. April 2019).

Stadt Zürich, Weitere Kooperationen, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen.html>> (31. Mai 2021).

Stadt Zürich, Winnyzja, Ukraine, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/zusammenarbeit-mit-staedten/weitere-kooperationen/winnyzja.html>> (31. Mai 2021).

Stadt Zürich, World Expo Shanghai 2010, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/auftritte/Expo\\_Shanghai\\_2010.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/auftritte/Expo_Shanghai_2010.html)> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Medienmitteilung. Zürich ist gelebte Vielfalt: Integrationspolitische Ziele 2019 – 2022, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber\\_das\\_departement/medien/medienmitteilungen/2019/september/190918b.html](https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/ueber_das_departement/medien/medienmitteilungen/2019/september/190918b.html)> (28. Juni 2021).

Stadt Zürich, Zürich in Zahlen, in: <[https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet\\_der\\_stadt\\_zuerich/zuerich\\_in\\_zahlen.html](https://www.stadt-zuerich.ch/portal/de/index/portraet_der_stadt_zuerich/zuerich_in_zahlen.html)> (30. Juni 2021) und (29. November 2021).

Stadt Zürich, «Zürich meets...», in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/zurich-meets-your-city.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Zürich meets Zürich 2020, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/standortmarketing/zurich-meets-your-city/zurich-meets-zurich-2020.html>> (12. Juni 2021).

Stadt Zürich, Zürich vernetzt, in: <<https://www.stadt-zuerich.ch/prd/de/index/stadtentwicklung/aussenbeziehungen/netzwerke-und-delegationen/staedtenetzwerke1.html>> (16. Juni 2019).

stark + vernetzt, bilateraler Weg: weit über 100 Verträge. Flyer zu stark + vernetzt, [www.europapolitik.ch](http://www.europapolitik.ch).

Statista, Anteil der Ausländer an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293698/umfrage/auslaenderanteil-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

Statista, Anteil der Ausländer an der ständigen Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Kantonen am 31. Dezember 2020, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293759/umfrage/auslaenderanteil-in-der-schweiz-nach-kantonen/>> (29. Juni 2021).

Statista, Anteil der Ausländer an der Wohnbevölkerung in Grossstädten in der Schweiz am 31. Dezember 2019, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/937291/umfrage/auslaenderanteil-in-grossstaedten-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

Statista, Anzahl der Mitglieder von Religionsgemeinschaften in der Schweiz im Jahr 2019, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/322619/umfrage/mitglieder-in-den-religionsgemeinschaften-in-der-schweiz/>> (29. Juni 2021).

Statista, Erwerbsquote in der Schweiz von 2010 bis 2020, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/817519/umfrage/erwerbsquote-in-der-schweiz/>> (01. Juli 2021).

Statista, Ständige ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz nach den zehn wichtigsten Staatsangehörigkeiten am 31. Dezember 2019, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/293626/umfrage/auslaender-in-der-schweiz-nach-staatsangehoerigkeit/>> (29. Juni 2021).

Statista, Statistiken zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der Schweiz, in: <<https://de.statista.com/themen/2645/bruttoinlandsprodukt-bip-in-der-schweiz/>> (01. Juli 2021).

Statista, Urbanisierung in der Schweiz bis 2020, in: <<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/216770/umfrage/urbanisierung-in-der-schweiz/>> (28. November 2021).

Stevens Andrew and Monaghan James, in: CityMayors, Capital Mayors. Bertrand Delanoë former Mayor of Paris, in: <[http://www.citymayors.com/mayors/paris\\_mayor.html](http://www.citymayors.com/mayors/paris_mayor.html)> (23. November 2020).

Stiftung PWG. Über uns, in: <[https://www.pwg.ch/ueber-uns#/zweck\\_ziele](https://www.pwg.ch/ueber-uns#/zweck_ziele)> (29. Dezember 2019).

Straumann Tobias, Warum Bern von Basel und Zürich abgehängt wird, in: <<https://www.fuw.ch/article/nmtm-warum-bern-von-basel-und-zuerich-abgehaengt-wird/>> (19. April 2019).

SVP, Partei. Positionen, Themen. Verkehr, in: <<https://www.svp.ch/partei/positionen/themen/verkehrspolitik/>> (27. März 2021).

UBS Group AG, Cost of living in cities around the world. Prices and Earnings 2018, in: <<https://www.ubs.com/microsites/prices-earnings/en>> (20. April 2019).

Umfrage Online, in: <<https://www.umfrageonline.ch/>> (20. Juni 2020).

Urbact, Zurich, in: <<https://urbact.eu/zurich>> (16. Juni 2021).

Verein Züri City Card, Über uns, in: <<https://www.zuericitycard.ch/uber-uns>> (30. Mai 2021).

Verein Züri City Card, Züri City Card, in: <<https://www.zuericitycard.ch/zuri-city-card>> (30. Mai 2021) bzw. (28. November 2021).

Vereinte Nationen, Internationales Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, in: <<https://www.un.org/Depts/german/uebereinkommen/ar2106-a-xx-dbgbl.pdf>> (14. Mai 2021).

Vereinte Nationen, Resolution der Generalversammlung 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, in: <<https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf>> (14. Mai 2021).

Von Winning Hans-Henning, Gibt es eine Beziehung zwischen Urbanität und Nachhaltigkeit? Streitfeld und Ideenpool, in: Politische Ökologie Nr. 44 (1996), 23-25.

Vuichard Florence, Städte-Ranking 2018. Die besten Städte der Schweiz, in: <<https://www.bilanz.ch/lifestyle/die-besten-stadte-der-schweiz#>> (09. Februar 2019).

Weibel Thomas, Das Volk will eine neue Verfassung. Von der Opposition zur demokratischen Bewegung, in: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000, 65-68.

Weibel Thomas, Demokratie auf «rationelle» Grundlage gestellt. Die Zürcher Verfassung von 1869 macht Schule, in: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000, 78-81.

Weibel Thomas, Der Verfassungsrat an der Arbeit. Eine Winterthurer Clique führt an, in: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000, 69-73.

Weibel Thomas, Ein Parteiprogramm wird Verfassungsinhalt. Die Verfassung verwerfen oder annehmen?, in: Staatsarchiv des Kantons Zürich (Hg.), Kleine Zürcher Verfassungsgeschichte 1218-2000, Zürich 2000, 74-77.

Wüstenrot Stiftung (Hg.), stadtmachen.eu. Urbanität und Planungskultur in Europa, Ludwigsburg 2008.

Zlonicky Peter, Die Europäische Stadt – ein taugliches Leitbild für die Stadtentwicklung?, in: <<http://www.zlonicky.de/Dokumente%20Web/Europaeische%20Stadt.pdf>> (25. Juli 2020).

Zürich, Das politische System in der Schweiz und in Zürich, in: <<https://www.zuerich.com/de/besuchen/ueber-zuerich/das-politische-system>> (07. November 2020).

## VI. Anhang

### Befragung/Statement Corine Mauch

---

**Von:** Herrmann Astrid (PRD) <astrid.herrmann@zuerich.ch>

**Gesendet:** Montag, September 28, 2020 8:41 AM

**An:** 'HOLLECKER Manuela'

**Betreff:** AW: Forschungsprojekt: Zürich als europäische Vorzeigemetropole

Liebe Manuela

Ich hoffe, Dir geht es gut und Du kommst fleissig voran mit Deiner Dissertation.

Bitte entschuldige, dass ich mich erst jetzt wieder bei Dir melde. Ich konnte Deine Anfrage zwischenzeitlich mit der Stadtpräsidentin besprechen. Aus Zeitgründen ist es ihr nicht möglich, alle Fragen zu beantworten. Sie liefert aber gerne ein Statement, dass Du in Deiner Arbeit verwenden kannst. Ich hoffe, damit ist Dir ebenfalls gedient.

\*\*\*

«Zürich ist eine offene, vielfältige, vernetzte Stadt. Eine internationale – und damit auch eine europäische – Stadt. Zürich ist in vielfacher Hinsicht ein Teil Europas. Geografisch gesehen liegt Zürich im Herzen Europas. Kulturell, historisch und sprachlich sind die Verbindungen zwischen der Schweiz und den europäischen Staaten vielfältig. Wirtschaftlich ist die Schweiz Teil des europäischen Binnenmarkts und die EU unser wichtigster Handelspartner. Im übertragenen Sinne mag Zürich gar als einer der Geburtsorte der europäischen Einigung gesehen werden: In Zürich hielt der englische Staatsmann Winston Churchill im Jahr 1946 seine berühmte Rede «Let Europe Arise».

Ein Grossteil der Herausforderungen, mit denen sich unsere Stadt und die Schweiz konfrontiert sieht, sind grenzüberschreitend. Der Klimawandel oder die Flüchtlingsthematik, aber auch die Corona-Pandemie sind Beispiele dafür. Zürich und die Schweiz sind von politischen Entscheiden betroffen, die auf der europäischen Ebene gefällt werden. Als Stadtpräsidentin engagiere ich mich deshalb für eine konstruktive und ergebnisorientierte Zusammenarbeit über Staatsgrenzen hinweg.»

\*\*\*

Ich wünsche Dir weiterhin alles Gute beim Verfassen Deiner Dissertation!

Herzliche Grüsse

Astrid

Astrid Herrmann  
Stabsmitarbeiterin Stadtpräsidentin

Stadt Zürich  
Departementssekretariat PRD  
Direktwahl [+41 44 412 30 96](tel:+41444123096)

## Interview Katharina Prelicz-Huber

---

Von: Prelicz-Huber Katharina <katharina.prelicz-huber@parl.ch>  
Gesendet: Montag, 17. August 2020 21:58  
An: HOLLECKER Manuela  
Betreff: Re: Gespräch vom 29.07.2020

Bestens, liebe Frau Hollecker. Herzlichen Dank!  
Alles Gute!  
Katharina Prelicz-Huber

---

Prof. Katharina Prelicz-Huber  
Nationalrätin GRÜNE  
Hardturmstrasse 366  
CH-8005 Zürich  
mobile +41 76 391 79 15  
[katharina.prelicz-huber@parl.ch](mailto:katharina.prelicz-huber@parl.ch)  
[www.prelicz-huber.ch](http://www.prelicz-huber.ch)

---

Am 16.08.2020 um 07:24 schrieb HOLLECKER Manuela <[manuela.hollecker@unifr.ch](mailto:manuela.hollecker@unifr.ch)>:

Liebe Frau Prelicz-Huber  
Entschuldigen Sie bitte oftmals die Umstände - ich habe die vier Punkte jetzt noch einmal angepasst. Ich hoffe das jetzt alles passt?  
Ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag und verbleibe mit meinen besten Grüssen  
Manuela Hollecker

---

Von: Prelicz-Huber Katharina <[katharina.prelicz-huber@parl.ch](mailto:katharina.prelicz-huber@parl.ch)>  
Gesendet: Samstag, 15. August 2020 14:10:41  
An: HOLLECKER Manuela  
Cc: Katharina Prelicz-Huber  
Betreff: Re: Gespräch vom 29.07.2020

Liebe Frau Hollecker  
Herzlichen Dank!  
Im Anhang noch Kleinigkeiten.  
Alles Gute weiterhin bei Ihrer Doktorarbeit, schönes Wochenende und herzliche Grüsse  
Katharina Prelicz-Huber

---

Prof. Katharina Prelicz-Huber  
Nationalrätin GRÜNE  
Hardturmstrasse 366  
CH-8005 Zürich  
mobile +41 76 391 79 15  
[katharina.prelicz-huber@parl.ch](mailto:katharina.prelicz-huber@parl.ch)  
<https://smex-ctp.trendmicro.com:443/wis/clicktime/v1/query?url=www.prelicz%2dhuber.ch&umid=8e199e4d-b9e6-4cf4-9c61-fdd23ec7c58d&auth=83d875567f67be43b75ed95f7b9a076bd74767f8-1e2bc96fa9d354c44e899a610373f2fc3168c301>

---

Herzlichen Dank, dass Sie sich dafür entschlossen haben, mich bei meiner Dissertation zu unterstützen.

Mit dem Zurückschicken der Umfrage, stimmen Sie zu, dass Ihre Aussagen im Rahmen meiner Doktorarbeit zu Zürich als europäischer Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land veröffentlicht und Sie namentlich zitiert werden dürfen.

Manuela Maria Hollecker

Gespräch mit Katharina Prelicz-Huber am 29.07.2020:

- a. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann zustimmen, dass Zürich als Stadt "europäischer" ist als andere Schweizer Städte?  
Wenn ja/nein, wieso?

**„Zürich ist mit Sicherheit eine der offensten Städte der Schweiz, andere Städte wie Genf hingegen aber auch. Wichtig hierbei ist zu betonen, dass diese Offenheit der beiden Städte nicht auf die EU begrenzt ist, sondern sie sind der ganzen Welt gegenüber offen. Hier könnte man sogar sagen, dass Genf noch offener ist als Zürich.**

**Zürich ist mit ihren Banken und Versicherungen ein Wirtschaftsstandort. Spannend ist diesbezüglich aber, dass die Stadt Zürich seit der Industrialisierung prozentual etwa den gleich hohen Ausländer\*innenanteil hat. Somit kennt die Stadt-Zürcher Bevölkerung die Migration mehr als gut – egal ob aus sozialer oder ökonomischer Sicht. Die wichtigste Tatsache hierbei ist, dass die rot/grüne Regierung der Stadt Zürich genau für diese Offenheit steht und die Bevölkerung diese nicht nur trägt, sondern auch mitzieht.“**

- b. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?  
Wenn ja/nein, wieso?

**„Die Schweiz mit ihrem System der direkten Demokratie sowie dem Föderalismus inklusive finanziellen Kompetenzen, ist mit Sicherheit ein Musterbeispiel. Viele Menschen in anderen Ländern beneiden uns um dieses System.**

**Die Stadt Zürich hat das Privileg, in genau dieser Schweiz zu liegen und nutzt den politischen Spielraum, die sie als Stadt hat. Zwar sieht sich die Stadt auch oft Grenzen gegenüber konfrontiert und muss sich nationalen oder kantonalen Entscheiden beugen, wie aktuell in Bezug auf die Steuerthematik, aber dank Föderalismus gibt es immer einen Handlungs- und Gestaltungsspielraum, den es zu nutzen gilt.**

**Zürich ist eine so genannte Hochsteuerinsel in der Schweiz, aber im Vergleich zur EU immer noch tief (wie die Schweiz generell), was als Vorteil für Superunternehmen gilt. Das Interessante hierbei ist aber (und dies belegen genug Statistiken und Ratings), dass diese Unternehmen, nicht in erster Linie wegen den Steuern in Zürich angesiedelt sind, sondern viel mehr wegen dem *Service public* in Zürich. Und genau hier – beim *Service public* – setzt die Stadt an, denn die Stadt selbst will ein gutes Bildungs- und Gesundheitssystem sowie ein gut ausgebautes öffentliches Verkehrsnetz – um nur einige Punkte zu nennen.**



**Die Zürcher rot/grüne Regierung will gestalten und nutzt ihren Spielraum sowie ihre Kompetenzen im Schweizer Gefüge – auch aufgrund der Tatsache, dass die Stadt Zürich finanziell gut dasteht.“**

- c. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?

Wenn ja/nein, wieso?

**„Die Stadt Zürich profitiert von den bilateralen Verträgen, allem voran von der Personenfreizügigkeit. Zentral hierbei sind die flankierenden Massnahmen, die durch die Gewerkschaften erkämpft wurden.**

**Die Stadt Zürich ist sehr international und die grosse Mehrheit der Bevölkerung trägt diese Internationalität mit.**

**Im internationalen Vergleich gesehen, hat die Stadt Zürich glücklicherweise andere Möglichkeiten, als beispielsweise Barcelona/Katalonien. Wir verfügen nicht nur über eigene finanzielle Möglichkeiten, sondern haben das Glück des Geschenkes unserer Gründerväter von 1848, die uns als Stadt grosse Kompetenzen gegeben haben. Dieses Geschenk dürfen wir nie hergeben, denn wie die Schweiz zeigt, funktioniert es mehr als gut – alleine wenn man das Beispiel der Stadt Zürich anschaut.**

**Hier sind wir als Land wirklich einzigartig. Und genau diese Kompetenzen, die wir durch unser System als Stadt haben, müssen wir nützen und schützen.“**

- d. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?

Wenn ja/nein, wieso?

**„Jain. Wirtschaftlich betrachtet Ja, weil wir abhängig sind von der EU. Die EU ist der grösste Wirtschaftsmotor für uns. Und ohne diese Möglichkeit des Handels ginge es uns nicht so gut. Trotzdem hätten wir weiterhin eigene Gestaltungsmöglichkeiten.“**

- e. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu? Wieso bzw. Wieso nicht?

**„Die Stadt Zürich tut nicht so, als ob sie Mitglied der EU wäre.**

**Was wir aber sind, wir sind unbestreitbar ein Teil von Europa und genau so verhalten wir uns auch. Wir sind Teil von Europa, arbeiten zusammen und nutzen diesen Spielraum und genau dazu hat die rot/grüne Regierung der Stadt Zürich extrem viel beigetragen. Wir kämpfen für die bilateralen Verträge, weil es viel Positives mit sich bringt und wir es als Chance sehen. Aber wir sind nicht bereit, das Positive wie den Wert unserer direkten Demokratie inklusive Föderalismus aufzugeben.**

**Wieso sollte man in ein System wie dem der EU beitreten, das schlechter ist als das eigene? Die Grundidee der EU ist sehr gut, aber sie müsste deutlich demokratischer werden.**

**Was oft vergessen geht, ist, dass wir auch weit über das Wirtschaftliche abhängig sind von der EU. So sind beispielsweise über 30 Prozent der Mitarbeitenden des Schweizer Gesundheitssystems Migrant\*innen.“**

- f. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen und wieso?
1. Zürich profitiert davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist.
  2. Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.

**„Ich stimme eher Aussage zwei zu. Zusätzlich zum bereits Erwähnten. Zürich hatte immer einen hohen Ausländer\*innenanteil – seit der Industrialisierung. War es früher in der Schwerindustrie, so ist es heute vor allem im Dienstleistungssektor und Gesundheitswesen. Die Arbeiter\*innen aus dem Ausland wurden oft 'ausgenutzt' und als Ware behandelt statt als Menschen, die ihre Bedürfnisse haben und integriert werden wollen. So wie schon Frisch sagte: Wir holten Arbeitskräfte und es kamen Menschen.“**

- g. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen oder eher umgekehrt?

**„Auch wenn es sich sehr elitär anhören mag und das Schweizer Modell mit Sicherheit auch nicht das einzig Wahre ist (es braucht 'an verschiedenen Ecken' eine Weiterentwicklung), aber die direkte Demokratie, unser Föderalismus inklusive Budgetkompetenz und nötigen finanziellen Mitteln, ist mit Sicherheit eine perfekte Basis, um viele Konflikte zu entschärfen. Mitbestimmung ist entscheidend. Heute mehr denn je. Mitbestimmung (und diese bezieht sich eben nicht nur auf das Parlament, sondern gilt in der Schweiz auch ausserparlamentarisch), sollte ohne Angst ausgeübt werden können und wichtig, nicht nur zentral (absolut regierende Staatsmacht). Die Macht einigen Wenigen zu geben, ist mit Sicherheit keine Lösung. Hier sollte man daraus lernen und nicht immer alles zentralisieren wollen – ich würde nicht einmal jemandem aus meiner eigenen Partei, von der ich ja logischerweise überzeugt bin, die alleinige Macht geben wollen.**

**Die Schweiz ist geprägt von ausserparlamentarischer Mitbestimmung. Deshalb schützt die Schweiz diese Werte auch. Wir und unser System sind sicher nicht perfekt, aber wir haben das perfekte Gerüst es weiter zu entwickeln. Deshalb schützen und gestalten wir auch unseren *Service public* so. Wenn wir beispielsweise ein neues Altersheim oder einen neuen Kindergarten in Zürich wollen, dann versuchen wir das umzusetzen. Es ist unsere Entscheidung, für was wir die Steuern einsetzen wollen. Sicher braucht es immer eine gewisse Zeit durch die direkte Demokratie, aber das ist ok, wir wollen dass die Bürgerinnen und Bürger mitentscheiden.**

**Zusammengefasst kann man sagen, dass Politik eigentlich sehr einfach ist: man muss sich nur fragen, welche Gesellschaft, welche Welt will ich für mich? “**

- h. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?

**„'Politspiele' bzw. politisches Kräfteressen zwischen der EU und der Schweiz wie zum Beispiel in Bezug auf die bilateralen Verträge gehören dazu. Aus Sicht der Gewerkschaften gibt es keinen Verhandlungsspielraum gegen unten bei den flankierenden Massnahmen FLAM, höchstens Verbesserungen. D.h. in der Schweiz gelten für ALLE Arbeitnehmenden, unabhängig woher sie kommen, Schweizer Löhne und Arbeitsbedingungen. Wir werden hierbei zu 100% von den europäischen Gewerkschaften unterstützt. Diese setzen sogar darauf, dass wir als Schweizer Gewerkschaften bei den Diskussionen mit der EU nicht 'einbrechen'. Die europäischen Gewerkschaften wollen nicht, dass wir als Schweizer Gewerkschaft unsere Rechte durch die bilateralen Verträge einbüßen, weil sie ganz im Gegenteil vieles von unseren politischen Rechten übernehmen wollen – hier sind wir das Vorbild unserer europäischen Gewerkschaftskolleg\*innen.**

**Was für mich definitiv feststeht, ist die Tatsache, dass wir nichts aufgeben, was Richtung Demokratie- oder Lohnschutzabbau geht.**

**Ein spannender Punkt ist hierbei das Thema der Beihilfen. In der Schweiz leben wir von Subventionen oder den so genannten Beihilfen, was der EU ein Dorn im Auge ist, weil das gegen den freien Handel gehe. Auch wenn wir im Generellen gegenüber der EU offen sind, so wollen wir nicht, dass die EU bei unserem *Service public* 'mitredet'. Unser *Service public* lebt von Beihilfen – seien es nun für Kindertagesstätten, für soziale oder kulturelle Einrichtungen, im Gesundheits- oder Bildungswesen oder im öffentlichen Verkehr. Sogar die Kantonalbanken schlugen Alarm. Das ist unser System und das funktioniert auch so. Auch aus Gewerkschaftssicht müssen wir hier sagen, dass wenn das System der Beihilfen angegriffen wird, wir nicht mehr mit dabei sind.“**

- i. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?  
Wieso?

**„Nein. Selbstverständlich wird es immer 'politische Spiele' mit der EU geben, aber hier geht es um das Kämpfen und Aushandeln. Es braucht Agilität, eine klare, gemeinwohlorientierte und faktenbasierte Haltung und ein offenes, partizipatives Selbstbewusstsein.“**

- j. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer / europäischen Kontext zustimmen:  
Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa?  
Wenn ja/nein, wieso?

**„Die Stadt Zürich ist grossmehrheitlich offen und hat ein offenes Weltbild. Wir kennen das Thema der Migration schon lange. Aufgrund der letzten 30 Jahre der**

**rot/grünen Zürcher Stadtregierung hat sich dies noch verstärkt und zu einem noch offeneren Weltbild beigetragen.**

**Zusammengefasst kann gesagt werden, dass die Stadt Zürich offener ist als der grosse Rest der Schweiz, weil wir als Zürcherinnen und Zürcher das schlichtweg nicht anders kennen.**

**Die Deutschschweiz ist im Generellen am Anfang eher ein skeptisches Volk, aber sobald man sich näher kennt, verfliegt dieser Skeptizismus dem Fremden gegenüber.**

**Oft wird in der Politik genau dies instrumentalisiert, was dann zu den 'seltsamsten' Abstimmungen führt wie der Abschaffungsinitiative – hier muss man extrem aufpassen und immer die Hintergründe beziehungsweise aktuellen Umstände, die dazu geführt haben, hinterfragen.**

**Die Bundespolitik im Generellen ist – im Vergleich zur Zürcher Regierung – nicht so rot/grün geprägt und im Verhältnis zu Zürich mit einem hohen SVP-Anteil.**

**Bis heute rührt der Schweizer Skeptizismus der EU gegenüber von der Angst, 'fremden Richtern' ausgeliefert zu sein. Gegenüber Deutschland von zwei Gründen her: zum einen auf eine nicht verdaute Kriegsgeschichte sowie zum anderen auf einer Art Minderwertigkeitskomplex. Dieser Minderwertigkeitskomplex beruht beispielsweise auf der Sprache, da sich viele Schweizerinnen und Schweizer beim hochdeutsch oft unterlegen fühlen.**

**Die Schweiz ist zusammengefasst nicht das offenste Land, aber offen ist ja nicht immer gleich offen, wie man am Beispiel der EU verdeutlichen kann. So ist die EU offen, aber auch nur innerhalb, nach aussen nicht. Schaut man vor allem in Bezug auf die Migration – zum Beispiel im Hinblick auf Flüchtlinge –, so ist nicht viel von einer offenen EU zu sehen. Alleine wenn man die Tatsache des Wunsches der EU nach einer europäischen Armee – gegen den Rest der Welt – nimmt, dann hat das für mich in der heutigen Zeit wenig mit Offenheit zu tun. Wieso behandelt man Menschen ausserhalb der Grenze anders als die darin? Hier gibt es keine Gründe dafür – die Migrationspolitik der EU hat nicht immer viel mit Offenheit zu tun.“**

**Zusätzlich wichtige Aussagen:**

**„ So wurde von Seiten der Gewerkschaft in Bezug auf die Debatte um den Mindestlohn vor einigen Jahren eine ganz einfache, aber viel aussagende Rechnung vorgenommen: Summiert man alle Gehälter inklusive Boni der in der Schweiz Arbeitenden und teilt sie durch die Zahl aller Arbeitnehmer\*innen, so hätte jede arbeitsfähige Person in der Schweiz einen jährlichen Lohn von CHF 170'000.“**

**„Spannend ist auch der Parteivergleich der Schweiz mit Deutschland. Hört man nach jeder Wahl in Deutschland und sobald es um eine regierungsfähige Mehrheit geht und zwei Parteien, die sich dazu zusammenschliessen müssten, so löst dies die grössten Diskussionen aus, dass man mit zwei/drei Parteien nicht zusammenregieren könne. Aus Sicht der Schweiz muss man hier unweigerlich schmunzeln, da hier immer mehrere Parteien zusammen die Regierung bilden und zusammen arbeiten müssen – und dann funktioniert das auch noch gut.“**

**Herzlichen Dank für Ihre wertvolle Zeit und Ihre Unterstützung!**

## Befragung Dr. Christoph Blocher

---

**Von:** Heidy Piller <h.piller@robinvest.ch>

**Gesendet:** Donnerstag, 16. Juli 2020 08:27:03

**An:** HOLLECKER Manuela

**Betreff:** AW: Forschungsprojekt: Zürich als europäische Vorzeigemetropole

Sehr geehrte Frau Hollecker

Vielen Dank für Ihre Email vom 10. Juli. Ich bestätige Ihnen hiermit, dass es okay ist, wenn Sie Ihre Fragen und die kompletten Antworten von Herrn Dr. Blocher an unterschiedlichen Stellen in Ihrer Arbeit einfügen.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg für Ihre Dissertation und grüsse Sie freundlich.

Heidy Piller

---

**Von:** HOLLECKER Manuela <manuela.hollecker@unifr.ch>

**Gesendet:** Freitag, 10. Juli 2020 08:39

**An:** Heidy Piller <h.piller@robinvest.ch>

**Betreff:** AW: Forschungsprojekt: Zürich als europäische Vorzeigemetropole

Sehr geehrte Frau Piller

Vielen herzlichen Dank für die Weiterleitung der Antworten von Herrn Dr. Ch. Blocher, die eine Bereicherung für meine Doktorarbeit sind!

Ich werde keine Änderungen oder Kürzungen an den Antworten von Herrn Dr. Ch. Blocher vornehmen. Ich werde jeweils die komplette Antwort je Frage wortwörtlich zitieren (selbstverständlich werden die Fragen an unterschiedlichen Stellen der 300 Seiten meiner Dissertation eingefügt werden). Ich hoffe, dass dieses Vorgehen so in Ordnung ist?

Herzlichen Dank im Voraus für Ihre Bestätigung und schon jetzt ein schönes Sommerwochenende!

Beste Grüsse

Manuela Hollecker

---

**Von:** Heidy Piller <[h.piller@robinvest.ch](mailto:h.piller@robinvest.ch)>

**Gesendet:** Donnerstag, 9. Juli 2020 09:04

**An:** HOLLECKER Manuela

**Betreff:** AW: Forschungsprojekt: Zürich als europäische Vorzeigemetropole

Sehr geehrte Frau Hollecker

Als Beilage sende ich Ihnen die Antworten von Herrn Dr. Ch. Blocher. Ich bitte Sie, keine Aenderungen oder Kürzungen vorzunehmen ohne vorherige Rücksprache mit Herrn Dr. Blocher. Vielen Dank.

Freundliche Grüsse

Heidy Piller

ROBINVEST AG  
Kugelgasse 22  
8708 Männedorf  
TEL +41 44 921 20 10  
FAX +41 44 921 20 19

[h.piller@robinvest.ch](mailto:h.piller@robinvest.ch)

---

Dissertation Manuela Hollecker

Forschungsprojekt Zürich als europäische Vorzeigemetropole

Fragen beantwortet von a. Bundesrat Dr. Christoph Blocher

08.07.2020

---

Mit dem Zurückschicken der Umfrage, stimmen Sie zu, dass Ihre Aussagen im Rahmen meiner Doktorarbeit zu Zürich als europäischer Vorzeigemetropole in einem Nicht-EU-Land veröffentlicht und Sie namentlich zitiert werden dürfen.

Manuela Maria Hollecker:

- k. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt "europäischer" ist als andere Schweizer Städte? Wenn ja/nein, wieso?**

Ja. Das ist so. Das gilt aber nicht nur für Zürich, sondern für die ganze Schweiz. Die Schweiz ist wesentlich europäischer als viele andere europäische Länder, obwohl die Schweiz nicht Mitglied der europäischen Union ist. Und Zürich ist der wirtschaftliche Schwerpunkt der Schweiz. Genf ist es in Bezug auf internationale Organisationen und Basel ist die Pharmastadt. Und alle drei haben europäische Bedeutung. Mehr noch als Bern, der Hauptstadt. Ihre Bedeutung beschränkt sich auf die Politik.

- l. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole? Wenn ja/nein, wieso?**

Ich weiss nicht, wann man von einer «europäischen Metropole» sprechen kann. Zürich ist eine wichtige europäische Stadt mit ihren Besonderheiten so wie die Schweiz ein europäisches Land ist mit ihren Besonderheiten – einfach als nicht Mitglied der europäischen Union. Fälschlicherweise wird

oft namentlich in der EU so getan, als wäre EU und Europa das gleiche. Dabei ist die EU lediglich ein wichtiger Teil von Europa.

**m. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?**

**Wenn ja/nein, wieso?**

Die Stadt Zürich zeigt natürlich, dass man ein wichtiges europäisches Land sein kann, ohne der europäischen Union anzugehören. Aber die ganze Schweiz zeigt dies. Auf jeden Fall würde die Schweiz und so auch Zürich sehr viele Stärken verlieren, die die Schweiz eben stark gemacht haben. Die Schweiz ist stark geworden, weil sie ausserordentlich weltoffen und europäisch ist, aber auf die eigene Souveränität nie verzichten wollte. Und für die Schweiz ist das besonders bedeutungsvoll, denn sie hat als einziges Land der Welt eine direkte Demokratie, d.h. die Bürgerinnen und Bürger wählen nicht nur ihre Vertreter, sondern erlassen auch selbst ihre Gesetze. Für Verfassungsbestimmungen ist die Volksabstimmung obligatorisch. Dafür muss nicht nur die Mehrheit der Stimmberechtigten zustimmen, sondern zusätzlich auch die Mehrheit der Kantone. Alle Bundesgesetze, und in den Kantonen auch die kantonalen Gesetze, können nur in Kraft treten, wenn das Volk der Meinung ist, das sei so in Ordnung. Entweder weil ausdrücklich eine Volksabstimmung stattfindet, dank eines Referendums, das eine Gruppe von Stimmbürgern einreichte, oder das Gesetz wird genehmigt, in dem das Volk auf ein Referendum verzichtet. Das ginge bei einem Beitritt in die EU verloren, weil das EU-Recht das Landesrecht bricht und der europäische Gerichtshof auch schweizerische Gesetze als ungültig erklären könnte.



- n. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?**

**Wenn ja/nein, wieso?**

Auf jeden Fall hat die Schweiz als von Natur aus wirtschaftlich armes Land (keine Bodenschätze, kein grosser Binnenmarkt, kein EU-Anschluss, unmögliche topografische Lage, mehrsprachig) eine wirtschaftlich starke Position, die sie nur dank ihrer Souveränität, Freiheit und dauernder Neutralität errungen hat. Innerhalb der EU würden wir die Souveränität und die direkte Demokratie verlieren, und damit würde es sowohl der Schweiz als auch Zürich schlechter gehen.

- o. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, dass bereits Mitglied der EU wäre. Stimmen Sie dieser Aussage zu? Wieso bzw. Wieso nicht?**

Diese Aussage trifft nicht zu. Natürlich in guten Zeiten kann man so tun, weil dann die Unterschiede nicht wesentlich sind. In der Schweiz ist die regierende Classe politique für den Beitritt der Schweiz zur EU, denn die direkte Demokratie lieben Regierende nicht sonderlich. Aber aktuell hat gerade die Situation mit der Coronakrise gezeigt, dass weder die Schweiz noch Zürich der EU angehören. In Notzeiten ist es wichtig, dass die einzelnen Länder handeln können.

- p. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen und wieso?**

- 1. Zürich profitiert davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist.**

**2. Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.**

Ich stimme eher Punkt 1 zu. Zürich ist zwar die grösste und wirtschaftlich die stärkste Stadt der Schweiz, aber die Hauptstadt der Schweiz und der politische Schwerpunkt ist Bern. Und Genf und Basel sind auch wirtschaftlich bedeutend. Ich glaube auch nicht, dass Zürich zur Vorzeigemetropole bewusst gemacht worden ist.

**q. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran von Zürich lernen oder eher umgekehrt?**

Als nicht Mitglied der EU liegt es nicht an uns, der europäischen Union zu sagen, was sie von der Schweiz und vor allem von Zürich lernen sollte. Die EU ist die EU und die Schweiz ist die Schweiz und Zürich ist Zürich. Jeder soll nach seiner «eigenen Façon selig werden (Lessing).

**r. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vorbeziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?**

Jede Stadt hat seine Vor- und Nachteile. Barcelona liegt am Meer. Frankfurt ist neben Berlin die wichtigste europäische Wirtschaftsmetropole und Wien ist nicht nur die Hauptstadt Österreichs, sondern trägt auch die Vorteile des ehemaligen österreichisch/ungarischen Grossreiches und hat bedeutende Verbindung in den Osten. All dies hat Zürich nicht, aber sie hat eben den Vorteil, dass sie nicht Mitglied der EU ist (siehe oben).

- s. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden? Wieso?**

Diese Gefahr besteht zu jeder Zeit und für jeden Ort. Wenn eine Stadt nicht lebenswert ist, wenn sie horrenden Steuern und Wirtschaftshindernisse erlässt, gehen Menschen und Firmen eben an bessere Orte. Dieser Konkurrenzkampf findet dauernd statt, vor allem auf dem Gebiet der Steuern, des Bildungswesens und der politischen und sozialen Bedingungen.

- t. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer / europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa? Wenn ja/nein, wieso?**

Ich stimme dieser Aussage teilweise zu. Zürich ist eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft, aber sie ist nicht in einem geschlossenen Land, sondern in einem der weltoffensten Ländern der Welt. Und in einem mehr oder weniger offenen Europa. Die EU ist für Länder ausserhalb der EU weniger offen als die Schweiz.

## Ergebnisse aus der Befragung

Antwort-ID	71849211
Resume-Code	f61094f
Start	29.06.2020 18:39
Datum und Zeit	29.06.2020 18:44
Teilnahmestatus	teilgenommen, aber noch nicht beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Martin Haab
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	nein
3. Ihre Begründung:	Nach meinem Dafürhalten nicht europäischer als z.B. Genf, Basel, Zug etc...
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Zu viele rot/grüne Hindernisse in Bezug auf Bauen (Hochhäuser, Stadion), Strassen, Verkehr (Tempo 30, Parkplätze) etc
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	
7. Ihre Begründung:	
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	
9. Ihre Begründung:	
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	
11. Ihre Begründung:	
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	
18. Ihre Begründung:	

Antwort-ID	71850438
Resume-Code	8989a1d
Start	29.06.2020 19:08
Datum und Zeit	29.06.2020 19:37
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Frank Schimmelfennig
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	nein
3. Ihre Begründung:	Zürich gehört sicherlich zu den "europäischsten" Städten der Schweiz, aber insgesamt sehe ich nicht, dass Zürich auf einer anderen qualitativen Stufe ist als z.B. Basel und Genf.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	Hohes Mass an Immigration, wirtschaftlicher, kultureller und wissenschaftlicher Vernetzung, geographisch zentral, Verkehrsknotenpunkt
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	siehe Begründung zur vorherigen Frage. Siehe auch die im letzten Jahr veröffentlichte Bertelsmann-Studie zu den Regionen, die am meisten von der europäischen Integration profitieren. Die Region Zürich lag hier ganz vorne.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	nein
9. Ihre Begründung:	nicht in dieser Absolutheit - aber aus den genannten Gründen geht es Zürich auf jeden Fall besser, wenn es der EU gut geht. Vor allem wirtschaftlich. Ich halte es jedenfalls für falsch, dass die Schweiz oder Zürich davon profitiert, wenn es der EU schlecht geht. Auch sind die Abhängigkeiten nach meiner Einschätzung nicht so gravierend, dass es Zürich nur gut gehen kann, wenn es der EU gut geht. Die Stadt und das Land sind auch global gut aufgestellt.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Das ist nicht meine Wahrnehmung. Das schweizerische Selbstverständnis scheint mir sehr stark, aber das einer europaaffenen Schweiz. Nicht zu vergessen, dass auch europaskeptische politische und mediale Kräfte hier stark vertreten sind.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Die wirtschaftliche und politische Ausnahmestellung von Zürich in der Schweiz (und die europäische Rolle der Stadt) sind wesentlich älter als die EU.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Dass die EU (und nicht nur die EU) viel von der Schweiz lernen könne, ist in der Schweiz eine sehr beliebte Auffassung - die man ausserhalb der Schweiz allerdings weit seltener hört. Nicht weil die Schweiz nicht gut funktionieren würde, sondern weil die Vergleichbarkeit sehr begrenzt ist. Die EU steht vor anderen Problemen und in einer anderen historischen Entwicklungsphase - und sie hat deutlich andere Dimensionen.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Ökonomisch, wissenschaftlich, kulturell oder geographisch ist das überhaupt kein Nachteil. Politisch-administrativ insofern, als sich keine europäischen Behörden in Zürich ansiedeln werden. Ein Vorteil könnte steuerlich oder regulatorisch begründet sein, allerdings gibt es auch in der EU in dieser Beziehung eine hohe Diversität (siehe Dublin oder Amsterdam).
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein, jedenfalls solange die Beziehungen zwischen der EU und der Schweiz sich nicht wesentlich verschlechtern.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Ich sehe die Schweiz nicht als geschlossenes Land. Sonst OK.

Antwort-ID	71850548
Resume-Code	068b422
Start	29.06.2020 19:10
Datum und Zeit	29.06.2020 19:32
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Jörg Mäder
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Wobei das auch nicht schwierig ist, da nicht klar ist, mit welchen Städten verglichen wird. Chur, Luzern, Genf, Aarau?
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	Find jetzt eine ja/nein Unterscheidung etwas sehr grob. Eine Skala wäre besser (7/10). Dafür sprechen: Sitze internationaler Firmen, Uni/ETH, Opernhaus etc.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Danke der Firmen durchaus, wobei Beweis ein etwas gar grosser Begriff ist.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Wir sind eine Exportnation und die EU ein grosser Handelspartner.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Die Art, wie wir Politik machen.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	-
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Direkte Demokratie, Einbezug der Bevölkerung etc.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Je nach Thema unterschiedlich.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Momentan nicht.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Wir sind kein geschlossenes Land. Zu pauschal.

Antwort-ID	71870822
Resume-Code	8ec24d5
Start	30.06.2020 10:19
Datum und Zeit	30.06.2020 10:24
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Andri Silberschmidt
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Wir sind aufgrund der hiesigen Unternehmen sehr weltoffen und es leben mehr Menschen aus Europa in Zürich als in kleineren, Schweizer Städten.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Ich weiss nicht, was ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole ist.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	nein
7. Ihre Begründung:	Zürich hat seine Eigenheiten wie jede andere Stadt.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	nein
9. Ihre Begründung:	Man kann diese Aussage nicht so pauschal treffen, jedoch hat natürlich das wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Wohlergehen der EU einen direkten Einfluss auf Zürich.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Ist mir noch nie so in den Sinn gekommen.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Wir tun unser bestes.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Die föderale Struktur der Schweiz ist einer unserer Erfolgspeiler. Die Schweiz kann von der wirtschaftlichen Integration von Europa lernen.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Wir sind autonomer in unseren Entscheidungen.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Diese "Gefahr" ist immer da.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Die Schweiz ist nicht geschlossen.

Antwort-ID	71972692
Resume-Code	d379a05
Start	02.07.2020 10:58
Datum und Zeit	09.07.2020 10:22
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Katharina Eggenberger
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	nein
3. Ihre Begründung:	Schwierige Frage: was ist z.B. mit Basel oder Genf?
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	siehe vorherige Antwort: was ist mit Basel oder auch Genf?
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	nein
7. Ihre Begründung:	Das würde m.E. auch für die Städte Genf und Basel gelten.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Die wirtschaftliche Verflechtung zwischen der Schweiz und der EU ist so eng, dass da natürlich grosse Abhängigkeiten bestehen. Aus Sicht der ETH Zürich ist vor allem die enge Verflechtung im Bereich von Forschung und Innovation wichtig.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Mitglied der EU sein und ein gutes, ausgewogenes und stabiles bilaterales Vertragswerk zwischen der Schweiz und der EC zu geben, ist nicht dasselbe. Der Erhalt und die nachhaltige Sicherstellung des bilateralen Vertragswerks hat zurzeit wohl für die ganze Schweiz erste Priorität.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	siehe dazu z.B. die internationalen Umfragen zur Lebensqualität
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	sehr schwierige Frage: die direktdemokratischen Entscheide in der Schweiz brauchen zwar eine lange Zeit, sind nach Entscheid aber breit abgestützt und somit in aller Regel nachhaltig.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	z.B. Im Bereich Forschung und Innovation muss die Schweiz für jedes Rahmenprogramm eine neue Assoziation aushandeln, die von der EU jeweils politisch mit anderen Dossiers verknüpft wird (zur Zeit politische Verknüpfung mit InstA). Dies führt leider zu Unterbrüchen (so geschehen 2014-2016) und damit verbunden zu Verunsicherungen. Dies ist klar ein Nachteil für Zürich als Forschungs- und Wirtschaftsstandort.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	ja, siehe vorherige Antwort
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Die Schweiz ist kein geschlosseneres Land als andere EU-Mitgliedstaaten resp. ist via Schengen/Dublin in diesem Bereich eigentlich de facto Teil der EU.; Europa ist nicht per definitionem offen. ; Oder was ist mit Offenheit genau gemeint?



Antwort-ID	72016051
Resume-Code	c492e5a
Start	03.07.2020 10:47
Datum und Zeit	03.07.2020 10:59
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Claudius Marx
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Hoher Anteil internationaler Fachkräfte/Bewohner/Besucher/Unternehmen/Niederlassungen und Repräsentanzen
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	weltoffen, international vernetzt, hohe Lebensqualität, exzellente Standortbedingungen
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	gegen die rechtliche Nichtzugehörigkeit zur EU steht die faktische Einbindung und Vernetzung in den europäischen Binnenmarkt auf der Grundlage der bilateralen Verträge
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Die wirtschaftlichen Beziehungen, Exportquoten und Importbeziehungen zum europäischen Binnenmarkt sind so stark, dass dessen Entwicklung immer auch auf die innerschweizerische wirtschaftliche Situation zurückschlägt.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Die Stadt Zürich operiert in dem Rahmen, den die rechtliche Situation der Schweiz zur EU vorgibt.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Es gibt keinen Grund zur Annahme, die Stadt Zürich hätte eine bessere oder wesentlich andere Entwicklung erfahren, wenn die Schweiz Mitglied der EU wäre.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Zur Schweiz besteht ein innerhalb der EU größtenteils ausgeschalteter Systemwettbewerb, der es erlaubt, best practice Vergleiche zu ziehen. Die Schweiz zeigt sich dabei in vielen Belangen als liberaler, agiler und damit handlungsfähiger als der EU 27 Verbund.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Es ist weder Vor- noch Nachteil. Die nationalen Eigenheiten der genannten Länder wirken weitaus stärker auf die Entwicklung der genannten Städte ein als die Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit zur EU.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein, diese Gefahr sehe ich nicht.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Die Bezeichnung "geschlossenes Land" geht an einer Realität vorbei, die bereits eine weitgehende Annäherung an den Europäischen Binnenmarkt vollzogen hat.

Antwort-ID	72121838
Resume-Code	a00bfc2
Start	06.07.2020 15:21
Datum und Zeit	06.07.2020 15:40
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Therese Schläpfer
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	nein
3. Ihre Begründung:	Alle Schweizer Städte haben ein internationales Flair.; Einige sind eher ländlicher geprägt.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Das tönt nach einer perfekten Stadt. Sie hat aber auch Nachteile.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Sie beinhaltet beides.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	nein
9. Ihre Begründung:	Nein. In Zürich haben sich Firmen angegliedert, weil die Schweiz nicht in der EU ist.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	übrigens: nach dem Komma hat DAS nur mit einem S.; ; Das ist der Traum der Links/Grünen Stadtregierung. Manchmal tun die so.....
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	.....wieder der DAS Schreibfehler.; ; Das gilt mehrheitlich für die Wirtschaft.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Direkte Demokratie und Föderalismus sind die massgeblichen Erfolgsfaktoren. Davon könnte die EU viel lernen.; Für die Schweiz ist die EU höchstens ein abschreckendes Beispiel. Ursprünglich gut gemeint ist sie zu einem bürokratischen Geld verschlingenden und verteilenden Monster geworden. Schönwetterprogramm.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Nachteile sehe ich keine.; Die hohe Qualität der Bildung, Wirtschaft und des Gesundheitswesens bieten Vorteile. Zürich ist freier ohne EU-Mitgliedschaft.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein, ganz und gar nicht. Solange die Schweiz nicht in der EU ist!!
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	....in einem aufgeschlossenen Land.

Antwort-ID	72220811
Resume-Code	f18bb41
Start	08.07.2020 16:58
Datum und Zeit	08.07.2020 17:39
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Michael Ambühl
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Mehr Verbindungen zu Europa: Handel; Finanzen; Personen
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	Gesundheitssystem, Verkehrssystem, Bildung, Kultur, Gastronomie, Landschaft
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Klar, auch Kanada ist sehr europäisch und global, obwohl nicht zur EU gehörend.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Die Antwort ist Jein.; Es geht der Schweiz nur gut, wenn es der Welt und Europa und unserer Nachbarschaft gut geht. Die Reduktion auf die EU ist zu einengend.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Hat nichts mit der EU-Mitgliedschaft der Schweiz zu tun.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	-
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Die EU könnte etwas vom Schweizer Föderalismus lernen. Hat jetzt aber anderer Probleme und ist nicht darauf au, die Schweiz als Vorbild zu nehmen. Mit Zürich hat das nichts zu tun.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Vor- und Nachteil Zürichs haben wenig mit der Frage der Schweizer EU-Mitgliedschaft zu tun.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Die Schweiz ist kein geschlossenes Land. Wohl eher eines der offensten.

Antwort-ID	72428665
Resume-Code	fc33879
Start	14.07.2020 19:07
Datum und Zeit	14.07.2020 19:26
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Priska Seiler Graf
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Die wirtschaftliche Bedeutung eines Europas ohne Grenzen und mit freiem Personenverkehrs ist in Zürich allgegenwärtig.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Ich denke, Zürich ist dafür doch etwas zu klein.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Durchaus, in Zürich funktioniert der bilaterale Weg.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Schwierig, nur mit "ja" oder "nein" zu beantworten, aber gerade die Wirtschafts- Finanzmetropole Zürich ist sicherlich sehr abhängig von der EU.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Das empfinde ich nicht so, leider...
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Zürich profitiert davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Zürich profitiert sicher sehr von der EU, aber ist historisch schon lange Vorzeigemetropole. Es kann also nicht nur an der EU liegen.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Ich glaube, wir können beide gegenseitig voneinander lernen. Unser ausgeprägter Föderalismus, der adäquat auf lokale Besonderheiten Rücksicht nimmt und man sich aber trotzdem als Einheit fühlt, das kann auch für die EU gelten.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Die Lebensqualität in Zürich ist sehr hoch, das spricht für Zürich. Zudem bietet Zürich grosse Sicherheit und Stabilität. Wichtig ist aber, dass wir den bilateralen Weg erfolgreich weiter entwickeln, damit wir bei europäischen Programmen (wie zB. Horizon 2020) mit dabei sind. Das bedeutet, dass wir nun dringend ein Rahmenabkommen mit der EU brauchen.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Ja, wenn wir kein Rahmenabkommen haben.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Unser Land ist nicht geschlossen, so lange wir den bilateralen Weg ernst nehmen und daran weiter arbeiten. Ich verhehle auch nicht, dass für mich persönlich ein EU-Beitritt nach wie vor eine Option wäre. Das ist aber zur Zeit politisch unmöglich zu erreichen.

Antwort-ID	72428935
Resume-Code	6468eec
Start	14.07.2020 19:13
Datum und Zeit	14.07.2020 19:17
Teilnahmestatus	teilgenommen, aber noch nicht beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Tim Guldemann
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	wirtschaftlich internationaler vernetzter als andere Städte
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	ach, die Schweizer wollen immer Musterschüler sein !!
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	nein
7. Ihre Begründung:	die Schweiz gehört zur EU, die Schweizer haben das nur noch nicht kapiert
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	wir sind abhängiger als wir denken
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	die Stadt tut nicht so.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Zürich profitiert davon, die wichtigste Stadt eines Landes zu sein, das Nicht-Mitglied der EU ist.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	ich stimme überhaupt nicht zu, zu keiner der Positionen - sehr tendenziös
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	
18. Ihre Begründung:	

Antwort-ID	72469653
Resume-Code	1c1da60
Start	15.07.2020 20:01
Datum und Zeit	15.07.2020 20:20
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Angelus Eisinger
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	nein
3. Ihre Begründung:	Basel und Genf als grenzüberschreitende Metropolräume operieren in ihrem Alltag selbstverständlich europäisch.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Dafür fehlt Zürich die kritische Masse, die beispielsweise eine Stadt wie Hamburg hat.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	nein
7. Ihre Begründung:	Als Beweis würde ich sie nicht bezeichnen wollen, aber die Schwierigkeiten der schizophrenen Existenz der Schweiz in Europa werden hier immer wieder deutlich ersichtlich.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	nein
9. Ihre Begründung:	In einer eindeutigen markanten Korrelation würde ich dies nicht sehen wollen, auch wenn die Abhängigkeit zum Wohlergehen der EU tatsächlich besteht.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Die Aussage ist zu pauschal formuliert: es gibt zwar Gruppen, die sich dies wünschen, aber mehrheitsfähig ist dieses Thema nicht. Vielmehr dominiert meiner Meinung die Haltung, aus ganz pragmatischen abstimmungspolitischen Gründen eine explizite Anlehnung an die EU gar nicht anzustreben.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Politik und Wirtschaft haben die günstigen Rahmenbedingungen der letzten 2 Jahrzehnte entschieden genutzt - diese haben oft globale Ausstrahlung (siehe google), sind aber unabhängig von Fragen der Mitgliedschaft der EU zu sehen.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Der Schweiz und damit auch Zürich fehlt oft die Weite des Blicks. Andererseits sind die Stärken der Zürcher Konstellation die Subsidiarität, die Kultur der intensiven politischen Beteiligung, der Bürgerinnennähe, einer dienstleistungsorientierten Verwaltung, die in der EU noch viel zu wenig entwickelt sind.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Ich kann diese Frage nicht schlüssig beantworten. Allerdings scheint mir ein Vergleich mit Barcelona und Wien aufgrund der Grössenordnungen vermessen.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Die Gefahr besteht dort, wo die Stadt viel zu wenig rasch auf sich verändernde Konstellationen reagieren kann und kaum physische wie gedankliche Freiräume hat, Dinge einfach auszuprobieren. Diese Fähigkeit zu testen, offen zu kooperieren (und dies auch noch fürs ein global ausstrahlendes Stadtmarketing ausschachten) beeindruckt bei Städten wie Kopenhagen, aber auch Amsterdam.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	ja
18. Ihre Begründung:	Der Satz umschreibt sehr schön die metropolitanen Qualitäten, die Zürich für die Schweiz bereithält.

Antwort-ID	72497328
Resume-Code	5a40699
Start	16.07.2020 13:44
Datum und Zeit	16.07.2020 13:53
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Lukas Wegmüller
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Ergibt sich aus der Grösse und der internationalen Vernetztheit der Stadt ZH.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	Ich kann diese Frage zu wenig beurteilen. Für Schweiz Verhältnisse, vermutlich ja.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	nein
7. Ihre Begründung:	Die Stadt Zürich kann man als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa gehört.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Das Wort "nur" würde ich streichen, sonst einverstanden.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Dieses Gefühl habe ich nicht.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Wahrscheinlich ist es eine Mischung aus Beidem.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Die EU könnte sich noch stärker am föderalistischen Gedanken der Schweiz ausrichten. Die Schweiz als Ganzes inkl. Zürich sollte dringend anfangen, sich seiner europäischen Kultur, Geschichte und Vernetztheit bewusst zu werden. Wir sind keine Insel.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Kann ich nicht beantworten
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein, weshalb?
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	ja
18. Ihre Begründung:	Die Schweiz ist grundsätzlich ein offenes Land. Gegenüber der EU aber viel zu wenig, auch wenn sich viele Menschen dieser Selbstlüge sogar bewusst sind.



Antwort-ID	72630274
Resume-Code	9c1e2c7
Start	21.07.2020 14:12
Datum und Zeit	21.07.2020 14:26
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Hans-Ulrich Bigler
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	nein
3. Ihre Begründung:	Mit dieser These wird die Romandie - insbesondere Genève, das internationaler als Zürich ist - vollständig aussen vor gelassen.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Zürich ist primär ein Businesscenter; politisch oder gar europapolitisch ist die Stadt im Vergleich zu anderen Schweizer Städten nicht überdurchschnittlich europäisch und europapolitisch wohl auch nicht dermassen relevant.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	nein
7. Ihre Begründung:	vgl. vorhergehende Antworten
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	nein
9. Ihre Begründung:	Nein; die Zeit nach der Finanzkrise - in der die EU längere Zeit in einer Rezession verharrte - hat gezeigt, dass es der Schweiz und damit auch Zürich sehr viel besser ging. Bereits nach zwei Quartalen Rezession kehrte die Schweiz - u.a. auch wegen dem Wirtschaftsmotor Zürich - rasch wieder auf ihren Wachstumskurs zurück.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	sehe dafür keine Anzeichen
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Angesichts des Schweizerischen Föderalismus ist sich die Zürcher Wirtschaft sehr wohl bewusst, dass die (wirtschaftspolitischen) Verflechtungen zwischen Bund und Kanton unverzichtbar sind und gemeinsam stark machen.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Die EU kann insbesondere vom Föderalistischen System profitieren: weniger Zentralismus und mehr Delegation auf die Stufe der verschiedenen Mitglieder. Angesichts der Tatsache, dass die EU infolge immer stärker zunehmender Zentralisierung enorme Regulierungskosten verzeichnet, Wettbewerbsverzerrungen in Kauf nimmt und seit Jahren eine immense Schuldenpolitik betreibt, sehe ich wirtschaftspolitisch keine Vorzüge, die für Zürich als nachahmenswert bezeichnet werden könnten.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Es gibt keine Nachteile wegen einer Nicht-Mitgliedschaft. Städte bewegen sich in einem Markt, der auf Grund der Wettbewerbsfähigkeit entscheidet. Und hier zeigt sich die Stärke der Stadt Zürich.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein, vgl. vorhergehende Antwort
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Die Schweiz ist mitnichten ein "geschlossenes Land". Dank unserer volkswirtschaftlichen Offenheit (Stichwort Import/Export) ist die Schweiz weit über die EU hinaus hervorragend positioniert. Zu denken ist dabei bspw. auch an die Tatsache, dass die Schweiz mit China ein FTA hat, die EU darauf aber weiterhin warten muss.



Antwort-ID	72809373
Resume-Code	1600b15
Start	27.07.2020 11:33
Datum und Zeit	27.07.2020 11:46
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Michael Baumer
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Ja, mit Ausnahme von Basel und Genf, die ebenfalls sehr europäisch sind. Etwas unklar, was damit gemeint ist, ich verstehe es so, dass hier viele Menschen aus europäischen Ländern wohnen und arbeiten und auch viele Firmen aus dem Ausland hier vertreten sind, entsprechend ist der Austausch hoch.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	nein
5. Ihre Begründung:	Sicher ist Zürich baulich eine typische europäische Stadt, aber kaum vergleichbar mit grossen Metropolen, wie Paris oder Berlin. Insofern sogar sehr atypisch, da hier keine Repräsentationsbauten existieren.
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Kulturell ist Zürich sehr europäisch, aber die rechtlichen Auswirkungen nicht in der EU zu sein zeigen sich an mehreren Beispielen.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	Wirtschaftlich ist das sicher der Fall.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Höchstens insofern, als dass die Bilateralen I die Schweiz in vielen Bereichen sehr an die EU angenähert hat.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Zürich nutzt seine Stärken, unabhängig von der Einbindung in die EU.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	In Sachen Bürgerbeteiligung ist die Schweiz und damit Zürich mit der direkten Demokratie stark voraus.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Alle Vorteile und Nachteile, die für die Schweiz als Ganzes gelten, gelten auch in Zürich.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Die Gefahr besteht unabhängig von der EU-Mitgliedschaft. Bisher ist die Stadt allerdings sehr gut unterwegs.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Die Schweiz ist nicht geschlossen. Gerade in Zürich sieht man die Effekte der Personenfreizügigkeit stark.

Antwort-ID	72880987
Resume-Code	34dfcea
Start	29.07.2020 13:49
Datum und Zeit	29.07.2020 14:08
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	Michael Hermann
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	Sie ist sicher europäischer als andere Deutschschweizer Städte. Gründe sind: Hoher Bevölkerungsanteil aus dem europäischen Ausland, starke internationale Vernetzung in wirtschaftlichen und gesellschaftlicher Hinsicht.
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	Durch die relative Kleinheit der Schweiz sowie deren zentrale Lage in Europa ist die Metropole Zürich überdurchschnittlich stark über die Landesgrenzen hinaus vernetzt und orientiert. Sie ist dies stärker als die meisten anderen Städte dieser Grössenklasse
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Allerdings nicht exklusiv. Die Schweiz als Ganzes gehört sehr stark zu Europa - gerade auch durch ihre Mehrsprachigkeit. Zürich ist ein Baustein davon und nicht der eigentliche Beweis dafür.
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	nein
9. Ihre Begründung:	Die Euro-Krise um 2012 hat in Zürich eher zu einer noch dynamischeren Entwicklung geführt. Die Erholung der Eurozone hat die relative Attraktivität Zürichs eher etwas geschmälert.
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	allerdings ist die Schweiz vor allem aufgrund der Bilateralen, der PFZ und Schengen/Dublin de facto in vielerlei Hinsicht bereits Teil der EU.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Für die Rolle Zürichs sind die bestehenden Abkommen und deren Weiterentwicklung entscheidender als eine allfällige EU-Mitgliedschaft der Schweiz.
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Zürich kann eher von anderen Metropolen lernen und umgekehrt als von der EU. So etwa in der Raum- und Verkehrsplanung sowie bzw. Smart City.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Wie gesagt: Entscheidend ist die enge Anbindung an die EU der Schweiz. Ohne die wäre Zürich auf Grund seiner Vernetzung und Lage im geographischen Herzen der EU besonders negativ betroffen.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Ja, potenziell - aber nicht aufgrund deren EU-Mitgliedschaft.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Zürich ist zwar "Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft " die Schweiz jedoch kein geschlossenes Land. Ebenso wenig kann man generell von einem offenen Europa sprechen. Die Schweiz ist in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht überdurchschnittlich offen. Wohingegen viele Osteuropäische EU-Mitgliedstaaten eher verschlossen sind. Gerade die Reaktionen auf Covid-19 haben gezeigt, dass der Ruf nach Grenzschiessungen in der Schweiz nicht grösser ist als anderswo in Europa.

Antwort-ID	73831150
Resume-Code	7c44691
Start	28.08.2020 11:20
Datum und Zeit	28.08.2020 11:47
Teilnahmestatus	teilgenommen und beendet
1. Ihr vollständiger Name:	André Odermatt
2. Wenn Sie Zürich als Stadt als Gesamtheit von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft betrachten, würden Sie dann der Aussage zustimmen, dass Zürich als Stadt „europäischer“ ist als andere Schweizer Städte?	ja
3. Ihre Begründung:	hohe internationale Verflechtung der Wirtschaft; europäische Verkehrsdrehscheibe; zahlreiche Firmensitze, die europäisch oder global agieren; Internationalität der Bevölkerung
4. Ist die Stadt Zürich für Sie ein Musterbeispiel einer europäischen Metropole?	ja
5. Ihre Begründung:	Zürich hat als europäische Metropole einen hohen Bekanntheitsgrad und die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen werden stark beachtet und geniessen oft Vorbildcharakter
6. Kann man die Stadt Zürich als Beweis dafür nehmen, wie sehr die Schweiz zu Europa und dennoch nicht zur EU gehört?	ja
7. Ihre Begründung:	Alle bisher aufgeführten Punkte zeigen die hohe gegenseitige funktionale Verflechtung der Metropole Zürich und der Schweiz mit Europa
8. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass es der Schweiz beziehungsweise Zürich als Stadt nur gut geht, wenn es auch der Europäischen Union gut geht?	ja
9. Ihre Begründung:	die Wirtschaft der Schweiz und insbesondere auch diejenige der Metropole Zürich ist durch die enge Verflechtung mit Europa stark von der Situation der EU abhängig
10. Die Stadt Zürich tut so, als ob sie in einem Land liegen würde, das bereits Mitglied der EU ist. Stimmen Sie dieser Aussage zu?	nein
11. Ihre Begründung:	Die Stadt Zürich pflegt sicherlich die Beziehungen mit Europa, versteht sich aber klar als Teil der Schweiz.
12. Welcher der beiden Aussagen würden Sie eher zustimmen?	Die Zürcher Politik und Wirtschaft hat es unabhängig von der Tatsache, dass die Schweiz Nicht-Mitglied der EU ist, verstanden, ihre Stadt zur Vorzeigemetropole zu machen.
13. Begründen Sie Ihre Auswahl:	Es sind die lokalen politischen Prozesse, die Zürich zu einer Vorzeigemetropole machen
14. Inwiefern kann die Europäische Union viel von der Schweiz und allem voran Zürich lernen oder eher umgekehrt?	Grundsätzlich könnte das schweizerische Demokratiemodell für die EU, aber auch die Länder und Städte Vorbildcharakter haben. Insbesondere die grossen Möglichkeiten für die Partizipation der Bevölkerung bei verschiedensten Themenstellung in der Schweiz und Zürich bietet grosse Chancen für das zivilgesellschaftliche Engagement der Bevölkerung.
15. Betrachtet man die Konkurrenz von anderen europäischen Städten wie Barcelona, Frankfurt oder Wien, inwiefern ist es dann ein Vor- beziehungsweise Nachteil, dass Zürich in einem Land liegt, das Nicht-Mitglied der EU ist?	Da die Schweiz über die bilateralen Verträge geregelte Beziehungen mit Europa hat, ergeben sich kaum gewichtige Vor- oder Nachteile. Z. B. sind die Hochschulen in die Europäischen Förderprogramme eingebunden, was ein grosser Vorteil ist.
16. Droht der Stadt Zürich aus Ihrer Sicht eine gewisse Gefahr, von anderen Städten, die der EU angehören, abgehängt zu werden?	Nein, ausser wenn z.B. die Bilateralen Verträge und insbesondere die Personenfreizügigkeit gekündigt würde.
17. Würden Sie abschliessend folgender Aussage über die Stadt Zürich im Schweizer/europäischen Kontext zustimmen: Eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem geschlossenen Land in einem offenen Europa.	nein
18. Ihre Begründung:	Zürich ist eine offene Stadt mit einer offenen Gesellschaft in einem Land, das in engem Austausch mit der EU und Europa steht. Die Länder der EU sind in einem offenen Austausch untereinander und mit allen Ländern, die bilaterale Beziehungen mit der EU pflegen.

